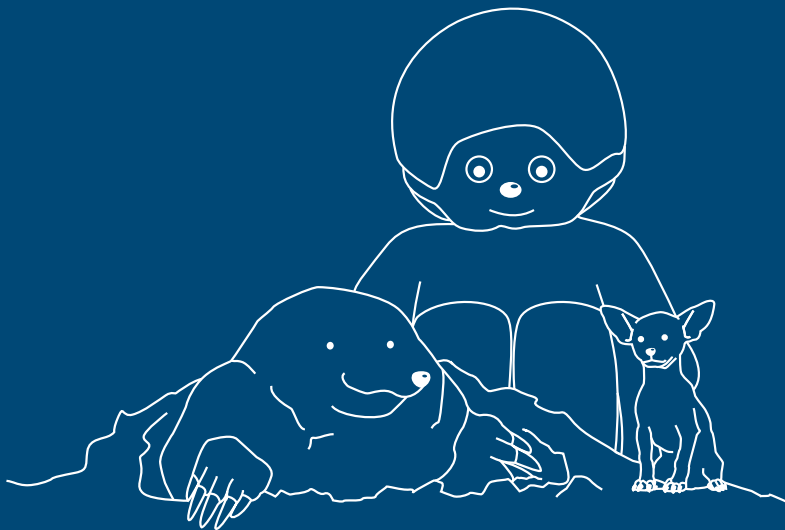


Dissertationen aus der Philosophischen Fakultät II  
der Universität des Saarlandes

# Von Bonsaihund, Runzelmaulwurf und Monchichi-Bärchen

Eine Studie zu Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen  
in der Translation anhand deutscher, französischer und  
italienischer Ausgangs- und Zieltexte

Anne Katrin Elisabeth Weber



*universaar*

Universitätsverlag des Saarlandes  
Saarland University Press  
Presses Universitaires de la Sarre

Anne Katrin Elisabeth Weber

# Von Bonsaihund, Runzelmaulwurf und Monchichi-Bärchen

Eine Studie zu Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen  
in der Translation anhand deutscher, französischer und  
italienischer Ausgangs- und Zieltexte



*universaar*

Universitätsverlag des Saarlandes  
Saarland University Press  
Presses Universitaires de la Sarre

D 291

Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie der  
Philosophischen Fakultäten der Universität des Saarlandes  
Dekan: Prof. Dr. Dietrich Klakow

Berichterstatter: Prof. Dr. Alberto Gil  
Prof. Dr. Vahram Atayan  
Prof. Dr. Jörn Albrecht

Tag der letzten Prüfungsleistung: 24.07.2015

© 2016 *universaar*  
Universitätsverlag des Saarlandes  
Saarland University Press  
Presses Universitaires de la Sarre



Postfach 151150, 66041 Saarbrücken

ISBN 978-3-86223-205-5 gedruckte Ausgabe  
ISBN 978-3-86223-206-2 Online-Ausgabe  
URN urn:nbn:de:bsz:291-universaar-1498

Projektbetreuung *universaar*: Susanne Alt

Satz: Anne Weber  
Umschlaggestaltung: Julian Wichert  
Coverillustration: Saskia Langeneckert

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	<b>XIII</b>
<b>0 Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>1 Wort und -bildung aus translatologischer Sicht</b> .....	<b>5</b>
1.1 Das Wort – eine erste Annäherung .....	5
1.1.1 Das Wort in der Gemeinsprache .....	6
1.1.2 Das Wort in der Sprach- und Übersetzungswissenschaft .....	9
1.2 Wort-(neu-)Bildung – eine zweite Annäherung .....	14
1.2.1 Gründe für Wort(neu)bildung .....	14
1.2.1.1 Benennung .....	16
1.2.1.2 Sprachökonomie .....	18
1.2.1.3 Stilistisches Mittel .....	19
1.2.1.4 Textualität .....	21
1.2.2 Wort(neu)bildung. Ein erster Definitionsversuch .....	23
1.2.2.1 Abgrenzung von anderen Verfahren der Wortschatz- erweiterung und Begrifflichkeiten im Sprachvergleich .....	23
1.2.2.2 Zur Lexikalisierung als definitorischem Kriterium .....	26
1.2.2.3 Zu <i>Neologismus</i> und konkurrierenden Begrifflichkeiten ...	28
1.2.2.4 Wortneubildung .....	29
<b>2 Wortbildung im deutsch-französisch-italienischen Vergleich: die Entstehung von „Wortkörpern“ und ihre Semantik</b> .....	<b>31</b>
2.1 Gemeinsame Wurzeln: Historischer Abriss und Euromorphologie ...	32
2.2 Wortbildung in der Übersetzungswissenschaft .....	34
2.3 Zur Komposition .....	36
2.3.1 Grundlegende Gemeinsamkeiten und Unterschiede .....	37
2.3.1.1 Allgemeine Begriffsbestimmung .....	37
2.3.1.2 Determinativ-, Kopulativ- und Possessivkomposita .....	39
2.3.1.3 Konstituentenzahl und Zweigliedrigkeit .....	42
2.3.2 Besonderheiten der romanischen Sprachen .....	43
2.3.2.1 Zur Struktur der Komposita im Französischen und Italienischen .....	44
2.3.2.1.1 Asyndetische Konstruktionen .....	45
2.3.2.1.2 Syndetische Konstruktionen .....	47
2.3.2.1.3 Nomen-Adjektiv-Komposita .....	49

2.3.2.2	Zur Problematik der Abgrenzung .....	51
2.3.3	Besonderheiten des Deutschen .....	54
2.3.3.1	Zum „Indizcharakter“ der Orthografie .....	54
2.3.3.2	Zu den Fugenelementen .....	55
2.3.3.3	Spezifische Arten von Komposita .....	58
2.3.3.4	Mit Komposita verwandte Bildungen.....	60
2.3.4	Übersetzungsbezug.....	63
2.4	Zur Wortbildungssemantik der Nominalkomposita .....	64
2.4.1	Modelle der semantischen Relationen (Nominalkomposita).....	66
2.4.1.1	Allgemeine Ansätze .....	66
2.4.1.2	Tiefenstruktur und Paraphrasentheorie.....	68
2.4.1.3	Aufstellungen semantischer Relationen .....	71
2.4.2	Zur Kontextdeterminiertheit von Wortbildungsprodukten .....	74
2.4.2.1	Das mentale Lexikon.....	74
2.4.2.2	Einfache Lexeme im Kontext.....	76
2.4.2.3	Wortbildungsprodukte im Kontext.....	77
2.4.2.4	Die Kontextdeterminiertheit in Sprachvergleich und Übersetzung.....	81
2.5	Weitere Wortbildungsmechanismen und spezifische Phänomene ....	83
2.5.1	Derivation.....	83
2.5.2	Wortverschmelzung .....	89
2.5.3	Kurzwortbildung/Kürzung .....	92
2.5.4	Analogiebildung .....	94
2.6	Abschließende Bemerkungen .....	95
<b>3</b>	<b>Wort(neu)bildung und Übersetzen – ein kreativer Akt? .....</b>	<b>97</b>
3.1	Zum Begriff der <i>Kreativität</i> .....	98
3.1.1	Grundlagen der Kreativitätsforschung .....	98
3.1.2	Der Kreativitätsbegriff in Linguistik und speziell Wortbildungstheorie.....	102
3.1.3	Kreativität. Ein zweiter Definitionsversuch .....	106
3.2	Wortneubildungen im Kontext der Kultur .....	109
3.2.1	Kulturspezifik im Bereich der Übersetzung .....	109
3.2.2	„Neologismen“ – Prestige und Normierung.....	111
3.2.2.1	Zum Prestige kreativen Sprachgebrauchs.....	111
3.2.2.2	Zur Normierung.....	115

3.3	Zum Begriff des Übersetzens im Kontext von Kreativität und Wortbildung .....	117
3.3.1	Übersetzen und Übersetzung .....	118
3.3.2	Wortbildung und Übersetzen oder Wortbildung übersetzen?.....	122
3.3.3	Bedeutung von Kreativität für den Übersetzer .....	127
3.3.3.1	Übersetzen von Kreativität .....	128
3.3.3.2	Kreatives Übersetzen .....	129
3.3.4	Zur Übersetzung kreativer Wortgebildetheiten .....	133
3.3.4.1	Die fünf „Bezugsrahmen“ nach Koller ( <sup>7</sup> 2004).....	134
3.3.4.2	Die Übersetzung von Neologismen nach Schüler (2006)....	136
3.3.4.3	Die Übersetzung von Metaphern nach Kohrs (2006): Versuch einer Übertragung .....	138
3.3.4.4	Die Übersetzung von Wortspielen nach Delabastita (1993): Versuch einer Übertragung .....	139
3.3.4.5	Abschließende Bemerkungen .....	140
3.4	Literarische Werke und ihre Übersetzung: Betrachtungen zum Untersuchungsmaterial .....	141
3.4.1	Grundlagen .....	142
3.4.2	Literatur und Übersetzung .....	144
3.4.2.1	Historischer Abriss .....	144
3.4.2.2	Theorie der Literaturübersetzung .....	145
3.4.3	Zur Wortbildungsaffinität in der Fantastik und in Werken für junge Leser .....	149
3.4.3.1	Fantastische Literatur .....	149
3.4.3.2	Kinder- und Jugendliteratur .....	150
3.5	Zwei spezifische Problembereiche im Kontext von Wortbildung und Übersetzung: Eigennamen und Wortspiele .....	153
3.5.1	Eigennamen: wenn Personennamen „sprechen“ .....	153
3.5.2	Der kreative Gebrauch (un)kreativer Wörter: das Wortspiel.....	157
<b>4</b>	<b>Nominalkomposita in original deutschen und ins Deutsche übersetzten Texten: quantitative Analyse anhand eines Vergleichskorpus .....</b>	<b>161</b>
4.1	Nominalkomposita – eine Form von <i>Unique Items</i> ? .....	162
4.1.1	<i>Unique Items</i> in der Übersetzungswissenschaft .....	162
4.1.2	Zur Erwartbarkeit von Wortgruppen und Komposita bei der Übersetzung aus den romanischen Sprachen ins Deutsche .....	165
4.2	Präferenzen deutscher Muttersprachler: Kompositum vs. Wortgruppe ...	167

4.2.1	Versuchsaufbau und statistische Angaben zu den Teilnehmern ...	167
4.2.2	Globale Tendenzen.....	169
4.2.2.1	Lexikalisierte Komposita .....	169
4.2.2.2	Nicht-lexikalisierte Komposita.....	172
4.2.2.3	Ad-hoc-Komposita .....	173
4.2.3	Unterschiede nach Teilnehmergruppen .....	177
4.2.3.1	Bildungsabschluss .....	178
4.2.3.2	Buchkonsum.....	179
4.2.4	Zwischenfazit .....	181
4.3	Zur Frequenz von Nominalkomposita in literarischen Texten.....	181
4.3.1	Korpuszusammenstellung und Methodik .....	181
4.3.1.1	Verwendete Texte und Zusammenstellung der Textproben ..	181
4.3.1.2	Verwendetes Corpus Tool und Annotation .....	186
4.3.2	Auswertung und Interpretation der Ergebnisse .....	191
4.3.2.1	Frequenz von Nomina .....	191
4.3.2.2	Frequenz von Nominalkomposita (allgemein) .....	194
4.3.2.3	Frequenz von Ad-hoc-Nominalkomposita .....	195
4.3.2.4	Die Werte der einzelnen Texte .....	199
4.3.2.5	Überprüfung der Ergebnisse: Chi-Quadrat-Test.....	201
4.3.2.5.1	Zur Berechnung von Chi-Quadrat .....	202
4.3.2.5.2	Erste Berechnung für die vorliegende Untersuchung (ausführliche Diskussion).....	204
4.3.2.5.3	Ergebnisse weiterer Berechnungen .....	206
4.3.3	Ergebnisse und Fazit der Korpusanalyse.....	207
<b>5</b>	<b>Ad-hoc-Nominalkomposita als Ausgangs- und Zielpunkt der Übersetzung: zu Material und Methodik .....</b>	<b>211</b>
5.1	Vorbemerkungen.....	213
5.1.1	Zur Materialzusammenstellung.....	213
5.1.2	Einschätzung der Ad-hoc-Nominalkomposita und deren Entsprechungen .....	216
5.1.3	Die Berücksichtigung von Ko- und Kontext .....	217
5.1.3.1	Wiederaufnahmen .....	217
5.1.3.2	Implizitheit und Explizitheit.....	220
5.1.3.3	Der bestimmte Artikel in Wortbildungsprodukten der romanischen Sprachen.....	221
5.2	Analyse von Form und Inhalt.....	222

5.2.1	„Form“: Strukturanalyse und Übersetzungsstrategie.....	223
5.2.1.1	Formale Analyse der romanischen Strukturen .....	223
5.2.1.2	Formale Übersetzungsstrategien .....	227
5.2.2	„Inhalt“: semantische Relationen und Übersetzungsstrategie ....	229
5.2.2.1	Semantische Analyse der AS- und ZS-Bildungen.....	229
5.2.2.2	Semantische Übersetzungsstrategien.....	233
5.3	Arten der Kreativität .....	237
5.3.1	Inhaltsunabhängige Kreativität („auffällige Form“).....	238
5.3.1.1	Ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus (n-WBM)...	238
5.3.1.2	Gewöhnlicher Wortbildungsmechanismus in ungewöhnlicher Form (f-WBM) .....	240
5.3.1.3	Formale Hybridbildung (f-Hyb).....	241
5.3.1.4	Eigennamenkomposita und Komposita als Eigennamen (EN).....	241
5.3.1.5	Rhetorische Mittel (Rhet).....	243
5.3.2	Inhaltsabhängige Kreativität („auffälliger Inhalt“).....	243
5.3.2.1	Nicht kollokierende/semantisch inkongruente Konstituenten (SIn) .....	244
5.3.2.2	Semantisch inkompatible Konstituenten (SIm).....	246
5.3.3	Kreativität zwischen Form und Inhalt .....	246
5.3.3.1	Wortschöpfung (WSch).....	246
5.3.3.2	Verbindung unterschiedlicher Register/Varietäten (Reg)....	247
5.3.3.3	Wortspiel (WS) .....	248
5.3.3.4	„Neubildung“ eines bereits bestehenden Wortkörpers (NB-WS).....	248
5.3.3.5	Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente (Met) .....	249
5.3.3.6	Auslassung einer nicht evidenten Konstituente (AL-K)....	250
5.3.3.7	Explikative Komposita (Expl).....	251
5.3.4	Überblick über die Kreativitätstypen.....	252
5.4	Gesamteinschätzung der Übersetzung .....	253
5.4.1	Rekapitulation der Grundlagen .....	254
5.4.2	Definition der Äquivalenzkategorien .....	255
5.5	Das Analyseschema .....	257
5.5.1	Auswahl der Ad-hoc-Nominalkomposita.....	257
5.5.2	Zusammenfassung der Analyseebenen und -kategorien.....	258
5.5.3	Tabellarischer Überblick .....	260



<b>6</b>	<b>Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen als Ausgangspunkt der Übersetzung .....</b>	<b>263</b>
6.1	Herta Müller: Atemschaukel (2009) .....	264
6.1.1	Einführung und Auffälligkeiten .....	264
6.1.1.1	Zu Werk, Rezeption und Sprache .....	264
6.1.1.2	Auffälligkeiten der Übersetzung ins Französische .....	268
6.1.1.3	Auffälligkeiten der Übersetzung ins Italienische .....	271
6.1.2	Ad-hoc-Nominalkomposita .....	272
6.1.2.1	Globale Beschreibung der Strukturen .....	272
6.1.2.2	Diskussion ausgewählter Beispiele .....	277
6.2	Charlotte Roche: Feuchtgebiete (2008) .....	283
6.2.1	Einführung und Auffälligkeiten .....	283
6.2.1.1	Zu Werk, Rezeption und Sprache .....	283
6.2.1.2	Auffälligkeiten der Übersetzung ins Französische .....	288
6.2.1.3	Auffälligkeiten der Übersetzung ins Italienische .....	289
6.2.2	Ad-hoc-Nominalkomposita .....	291
6.2.2.1	Globale Beschreibung der Strukturen .....	291
6.2.2.2	Diskussion ausgewählter Beispiele .....	295
6.3	Daniel Kehlmann: Die Vermessung der Welt (2005) .....	300
6.3.1	Einführung und Auffälligkeiten .....	300
6.3.1.1	Zu Werk, Rezeption und Sprache .....	300
6.3.1.2	Auffälligkeiten der Übersetzung ins Französische .....	303
6.3.1.3	Auffälligkeiten der Übersetzung ins Italienische .....	304
6.3.2	Ad-hoc-Nominalkomposita .....	305
6.3.2.1	Globale Beschreibung der Strukturen .....	305
6.3.2.2	Diskussion ausgewählter Beispiele .....	309
6.4	Walter Moers: Die Stadt der Träumenden Bücher (2004) .....	314
6.4.1	Einführung und Auffälligkeiten .....	314
6.4.1.1	Zu Werk, Rezeption und Sprache .....	314
6.4.1.2	Auffälligkeiten der Übersetzung ins Französische .....	317
6.4.1.3	Auffälligkeiten der Übersetzung ins Italienische .....	319
6.4.2	Ad-hoc-Nominalkomposita .....	321
6.4.2.1	Globale Beschreibung der Strukturen .....	321
6.4.2.2	Diskussion ausgewählter Beispiele .....	326
6.5	Ildikó von Kürthy: Herzsprung (2001) .....	330
6.5.1	Einführung .....	330
6.5.1.1	Zu Werk, Rezeption und Sprache .....	330

6.5.1.2	Auffälligkeiten der Übersetzung ins Französische .....	332
6.5.1.3	Auffälligkeiten der Übersetzung ins Italienische .....	335
6.5.2	Ad-hoc-Nominalkomposita .....	337
6.5.2.1	Globale Beschreibung der Strukturen .....	337
6.5.2.2	Diskussion ausgewählter Beispiele .....	341
6.6	Gesamtbetrachtung Deutsch–Romanisch.....	346
6.6.1	Die deutschen AS-Bildungen .....	346
6.6.2	Die romanischen Übersetzungen.....	350
<b>7</b>	<b>Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen als Ergebnis der Übersetzung aus dem Französischen .....</b>	<b>355</b>
7.1	Anne Plichota & Cendrine Wolf: Oksa Pollock – L’Inespérée (2010)....	356
7.1.1	Einführung und Auffälligkeiten .....	356
7.1.1.1	Zu Werk, Rezeption und Sprache.....	356
7.1.1.2	Auffälligkeiten der Übersetzung .....	360
7.1.2	Ad-hoc-Nominalkomposita .....	363
7.1.2.1	Globale Beschreibung der Strukturen .....	363
7.1.2.2	Diskussion ausgewählter Beispiele .....	368
7.2	Patrick Pécherot: Les brouillards de la Butte (2001) .....	372
7.2.1	Einführung und Auffälligkeiten .....	372
7.2.1.1	Zu Werk, Rezeption und Sprache.....	372
7.2.1.2	Auffälligkeiten der Übersetzung .....	374
7.2.2	Ad-hoc-Nominalkomposita .....	377
7.2.2.1	Globale Beschreibung der Strukturen .....	377
7.2.2.2	Diskussion ausgewählter Beispiele .....	380
7.3	Muriel Barbery: L’élégance du hérisson (2006) .....	383
7.3.1	Einführung und Auffälligkeiten .....	383
7.3.1.1	Zu Werk, Rezeption und Sprache.....	383
7.3.1.2	Auffälligkeiten der Übersetzung .....	386
7.3.2	Ad-hoc-Nominalkomposita .....	388
7.3.2.1	Globale Beschreibung der Strukturen .....	388
7.3.2.2	Diskussion ausgewählter Beispiele .....	392
7.4	Marie-Aude Murail: Simple (2004) .....	396
7.4.1	Einführung und Auffälligkeiten .....	396
7.4.1.1	Zu Werk, Rezeption und Sprache.....	396
7.4.1.2	Auffälligkeiten der Übersetzung .....	400
7.4.2	Ad-hoc-Nominalkomposita .....	404

7.4.2.1	Globale Beschreibung der Strukturen.....	404
7.4.2.2	Diskussion ausgewählter Beispiele .....	408
7.5	David Foerkinos: <i>La délicatesse</i> (2009).....	411
7.5.1	Einführung und Auffälligkeiten .....	411
7.5.1.1	Zu Werk, Rezeption und Sprache.....	411
7.5.1.2	Auffälligkeiten der Übersetzung .....	414
7.5.2	Ad-hoc-Nominalkomposita .....	416
7.5.2.1	Globale Beschreibung der Strukturen.....	416
7.5.2.2	Diskussion ausgewählter Beispiele .....	420
7.6	Gesamtbetrachtung Französisch–Deutsch.....	424
7.6.1	Die deutschen ZS-Bildungen bei der Übersetzung aus dem Französischen .....	424
7.6.2	Die deutschen Übersetzungen und ihre französischen Vorlagen ...	427
<b>8</b>	<b>Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen als Ergebnis der Übersetzung aus dem Italienischen .....</b>	<b>433</b>
8.1	Stefano Benni: <i>Saltatempo</i> (2001).....	433
8.1.1	Einführung und Auffälligkeiten .....	433
8.1.1.1	Zu Werk, Rezeption und Sprache.....	433
8.1.1.2	Auffälligkeiten der Übersetzung .....	437
8.1.2	Ad-hoc-Nominalkomposita .....	439
8.1.2.1	Globale Beschreibung der Strukturen.....	439
8.1.2.2	Diskussion ausgewählter Beispiele .....	443
8.2	Marco Malvaldi: <i>La briscola in cinque</i> (2007).....	447
8.2.1	Einführung und Auffälligkeiten .....	447
8.2.1.1	Zu Werk, Rezeption und Sprache.....	447
8.2.1.2	Auffälligkeiten der Übersetzung .....	449
8.2.2	Ad-hoc-Nominalkomposita .....	450
8.2.2.1	Globale Beschreibung der Strukturen.....	450
8.2.2.2	Diskussion ausgewählter Beispiele .....	454
8.3	Melissa P.: <i>100 colpi di spazzola prima di andare a dormire</i> (2003).....	459
8.3.1	Einführung und Auffälligkeiten .....	459
8.3.1.1	Zu Werk, Rezeption und Sprache.....	459
8.3.1.2	Auffälligkeiten der Übersetzung .....	462
8.3.2	Ad-hoc-Nominalkomposita .....	464
8.3.2.1	Globale Beschreibung der Strukturen.....	464
8.3.2.2	Diskussion ausgewählter Beispiele .....	467

8.4	Melania Mazzucco: <i>La lunga attesa dell'angelo</i> (2008) .....	470
8.4.1	Einführung und Auffälligkeiten .....	470
8.4.1.1	Zu Werk, Rezeption und Sprache .....	470
8.4.1.2	Auffälligkeiten der Übersetzung .....	473
8.4.2	Ad-hoc-Nominalkomposita .....	476
8.4.2.1	Globale Beschreibung der Strukturen .....	476
8.4.2.2	Diskussion ausgewählter Beispiele .....	480
8.5	Paolo Giordano: <i>La solitudine dei numeri primi</i> (2008) .....	482
8.5.1	Einführung und Auffälligkeiten .....	482
8.5.1.1	Zu Werk, Rezeption und Sprache .....	482
8.5.1.2	Auffälligkeiten der Übersetzung .....	484
8.5.2	Ad-hoc-Nominalkomposita .....	486
8.5.2.1	Globale Beschreibung der Strukturen .....	486
8.5.2.2	Diskussion ausgewählter Beispiele .....	490
8.6	Gesamtbetrachtung Italienisch–Deutsch .....	493
8.6.1	Die deutschen ZS-Bildungen bei der Übersetzung aus dem Italienischen .....	493
8.6.2	Die deutschen Übersetzungen und ihre italienischen Vorlagen....	496
<b>9</b>	<b>Auswertung und Fazit .....</b>	<b>501</b>
9.1	Vergleich der deutschen AS- und ZS-Bildungen .....	501
9.1.1	Zu Struktur und Semantik .....	501
9.1.2	Zur Kreativität .....	505
9.2	Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen in der Übersetzung .....	507
9.2.1	Zur Formseite .....	507
9.2.2	Zur Inhaltsseite .....	511
9.2.3	Zur Kreativität .....	512
9.2.4	Zur Gesamteinschätzung .....	514
9.3	Fazit und Ausblick .....	516
<b>10</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>521</b>
10.1	Korpustexte .....	521
10.1.1	Deutsche Originale und Übersetzungen in die romanischen Sprachen .....	521
10.1.2	Französische Originale und Übersetzungen aus dem Französischen .....	522
10.1.3	Italienische Originale und Übersetzungen aus dem Italienischen....	523

10.2	Nachschlagewerke, Lexika, Korpora und Software.....	523
10.3	Sekundärliteratur.....	524
10.4	Internetquellen.....	545
<b>Tabellenverzeichnis.....</b>		<b>i</b>
<b>Abbildungsverzeichnis.....</b>		<b>vii</b>
<b>Formelverzeichnis.....</b>		<b>vii</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis.....</b>		<b>ix</b>
<b>Verzeichnis der Analyse Kürzel.....</b>		<b>xi</b>
<b>Anhang I: Online-Fragebogen.....</b>		<b>xv</b>
<b>Anhang II: Werke mit Seiten nach Drittel.....</b>		<b>xxiii</b>
<b>Anhang III: Die analysierten Ad-hoc-Nominalkomposita.....</b>		<b>xxvii</b>

## Vorwort

An einer Arbeit, die im Laufe von sechs Jahren entsteht, ist niemals nur der Autor alleine beteiligt. Viele Menschen leisten große und kleine Beiträge unterschiedlichster Form. Wenn man eine Danksagung schreibt, läuft man immer Gefahr, jemanden zu vergessen. Ich hoffe nicht in diese Falle zu tappen, und wenn ich es doch tue, so hoffe ich sehr den betroffenen Menschen auf andere Art gezeigt zu haben, dass sie für mich und meine Arbeit wichtig waren.

Danke ...

... an meine drei Gutachter: Herrn Professor Alberto Gil danke ich für die hervorragenden Bedingungen an seinem Lehrstuhl, ganz besonders aber dafür, dass er mich meinen eigenen Weg gehen ließ. Herrn Professor Vahram Atayan danke ich für seine vielfältige Unterstützung, ganz besonders aber dafür, dass er mich Gelassenheit gelehrt hat. Herrn Professor Jörn Albrecht danke ich für die Übernahme des Drittgutachtens, für die Inspiration durch seine Vorträge und Publikationen, ganz besonders aber für das Interesse, mit dem er dem wissenschaftlichen Nachwuchs begegnet.

... an die weiteren Mitglieder meiner Promotionskommission: den Vorsitzenden Herrn Professor Roland Marti sowie Herrn Professor Wolfgang Schweickard für die Zeit und Mühe, die sie aufgewendet haben, sowie besonders Dr. Laura Sergo für die Begeisterung, mit der sie die Aufgabe des promovierten Kommissionsmitglieds übernommen hat.

... an die vielen Vorbilder, Kollegen und Ratgeber, auf deren Unterstützung ich bauen durfte: Frau Professor Ursula Wienen, die mich „entdeckt“ hat; Dr. Andrea Kamm für ihre Hinweise zu den germanistischen Teilen meiner Arbeit; Dr. Andrea Wurm für ihre Unterstützung bei meinen ersten „didaktisch orientierten Gehversuchen“ im Bereich der Nominalkomposition; Dr. Sandra Strohbach für die freundliche Aufnahme im Büro und weil sie mir gezeigt hat, dass ich es schaffen kann; Dr. Fidèle Yameogo für Gespräche buchstäblich über Gott und die Welt; Dr. Ekaterina Lapshinova-Koltunski und Dr. Stefania Degaetano-Ortlieb für Einblicke in die Korpuslinguistik und das „Bekanntmachen“ mit Chi-Quadrat; Karin Maksymki für „eine andere Perspektive“, wenn ich den Wald vor lauter Bäumen nicht sah; Marc Summkeller für technische, sprachliche und manchmal auch menschliche Ratschläge.

... ganz besonders an meine „Doktorgeschwister“ Mirja Hanke und Daniele Moretti. Ohne euch wäre die Zeit nicht das gewesen, was sie war. Danke für Kaffeepausen, Gespräche und fachliche Diskussionen sowie nicht zuletzt für Freundschaft und Loyalität.

... an meine Familie, die immer an mich geglaubt und mich auf vielfältige Art unterstützt hat: meine Eltern Margrit und Thomas Weber sowie meine Brüder Philipp, Stefan und Dominik Weber. Meinen Brüdern im Speziellen Dank für die Erledigung von „Sekretariatsaufgaben“, für sprachliche und stilistische Anmerkungen zum Manuskript, für eine „germanistische Perspektive“ und die Diskussion zahlreicher Beispiele, meinem Vater für die Lektüre und Durchsicht der gesamten Arbeit in Rekordzeit. Euch allen: einfach für alles!

... an Philipp Steuer, der Höhen und Tiefen mit mir durchlebt und durchlitten hat.

... an meine Freunde, dass ihr da seid, mir durch schwere Zeiten helft und mich an eurem Leben teilhaben lasst. Ildikó von Kürthy hat einmal in einem Interview gesagt: „Ich habe tolle Freunde, und das finde ich auch an mir toll, dass ich eben diese Freunde habe“ (<http://www.brainstorms42.de/artikel/interview-ildiko-von-kuerthy.html>; 21.10.2014). Ich schließe mich an und danke ganz besonders Sandra Uwer und Nicole Kühn. Ihr wisst, wieso!

... an Susanne Schmitz, die unser Promotionssekretariat so hervorragend managt und nervöse Doktoranden kompetent und geduldig berät.

... an Susanne Alt vom Verlag *universaar*, die mein Projekt mit viel Interesse und persönlichem Engagement betreut hat.

... an Saskia Langeneckert für die Coverillustration meines Buches und die Beratung zum Layout.

... an die vielen Autoren und Übersetzer, die mit ihrer Arbeit meine Arbeit überhaupt erst möglich gemacht haben.

Meine Großmutter Marie-Luise Flach († 2008) hat meine Disputation ebenso wie schon meinen Abschluss als Diplom-Übersetzerin nicht mehr erlebt. Ihr sei diese Arbeit gewidmet.

In Erinnerung an meine Großmutter und mit Blick auf die aktuelle Lage in der Welt möchte ich meiner Arbeit folgendes Zitat als Motto voranstellen:

*„Underlying all the complications of translation is the fundamental fact that languages differ radically one from the other. In fact, so different are they that some insist that one cannot communicate adequately in one language what has been said originally in another. Nevertheless, as linguists and anthropologists have discovered, that which unites mankind is much greater than that which divides, and hence there is, even in cases of very disparate languages and cultures, a basis for communication.“*

(Nida 1964: 2)

## 0 Einleitung

„Rules for word formation are an intellectual luxury.“  
(Miller/Johnson-Laird 1976: 688)

Die Einschätzung von Wortbildungsregeln als intellektueller Luxus mag auf den ersten Blick überraschen oder gar brüskieren, gehört doch die Sprache zu den elementaren Merkmalen des Menschseins. Was die Autoren jedoch meinen ist, dass Sprachverwendung auch durch das Lernen der einzelnen Wörter und ohne Kenntnis der den Wortbildungen zugrunde liegenden Regeln funktionieren kann. Was für den normalen Sprachbenutzer noch gelten mag, trifft auf den Übersetzer<sup>1</sup> sicherlich nicht zu, der doch gerade die Kenntnis der Sprache zu seinem Beruf gemacht hat. Die Annahme, dass die Kenntnis bestehender Wörter ausreichend ist, verliert in dem Moment ihre Gültigkeit, in dem Feinheiten der einen Sprache erfasst und adäquat in eine andere Sprache übertragen werden müssen.

Ein besonderes Merkmal der deutschen Sprache ist die Leichtigkeit, mit der gerade *Nominal*komposita nicht nur verwendet, sondern auch bei Bedarf immer wieder ad hoc gebildet werden. Und das geschieht in allen Bereichen der menschlichen Kommunikation: in der gesprochenen (Alltags-)Sprache, in Unterhaltungsliteratur – und zwar einerseits in Romanen, die durch eine kreative Sprache bestechen wollen, andererseits in solchen, die alltägliche Sprache nachbilden –, in Tourismus- und Werbetexten, in Zeitungsartikeln und nicht zuletzt auch in der Fachsprache. So begegnen auch die Übersetzer ins Französische und Italienische zweifellos immer wieder diesen typisch deutschen Strukturen, die aufgrund der unterschiedlichen Sprachsysteme sicherlich eine besondere Herausforderung darstellen.<sup>2</sup>

So sollen in der vorliegenden Arbeit zwei Fragenkomplexe im Mittelpunkt stehen, erstens: Unterscheiden sich deutsche Originale und Übersetzungen ins Deutsche im Hinblick auf die Frequenz und Charakteristika von Nominalkomposita? Und zweitens: Wie gehen die romanischen Übersetzer mit deutschen Ad-hoc-Nominalkomposita um, welche Strukturen entstehen also bei der Übersetzung ins Französische und Italienische? Und aus welchen romanischen Strukturen entstehen Ad-hoc-Nominalkomposita in deutschen Übersetzungen?

---

1 Um den Lesefluss nicht zu stören, wird für Bezeichnungen dieser Art durchgehend die männliche Form verwendet; die weibliche ist ausdrücklich mitgemeint.

2 Soweit nicht anders vermerkt, beziehen sich alle Ausführungen auf das in Frankreich verwendete Französische, das in Italien verwendete Italienische und das in Deutschland verwendete Deutsche.



Um sich dieser Thematik systematisch zu nähern, werden in Kap. 1 zunächst *Wort* und *-bildung* aus translatologischer Perspektive eingehend betrachtet, um Terminologie und definitorische Aspekte im Sprachvergleich zu klären und den Untersuchungsgegenstand einzugrenzen. Kap. 2 ist dann der Wortbildung im deutsch-französisch-italienischen Vergleich gewidmet, wobei der Schwerpunkt der Betrachtung auf den Komposita und deren Semantik liegt; hier sind im deutsch-romanischen Sprachvergleich bedeutsame Unterschiede zu verzeichnen, deren Diskussion für die später folgenden Analysen von grundlegender Wichtigkeit ist. In Kap. 3 als letztem großem Schritt des Theorieteils wird schließlich die Verbindung von Wortbildung, Übersetzen und Kreativität ausführlich behandelt. Dabei wird zunächst der Begriff der *Kreativität* diskutiert, der in den späteren Analysen noch weiter zum Tragen kommen wird (Kap. 3.1). Anschließend werden einige kulturbezogene Überlegungen angestellt, da Wortbildungen in unterschiedlichen Ländern ein sehr unterschiedliches Prestige genießen und entsprechend gern gesehen oder aber verpönt sein können (Kap. 3.2). Danach geht es ganz konkret um das Übersetzen im Kontext von Kreativität und Wortbildung, wobei auch translatologische Problemlöseverfahren angesprochen werden (Kap. 3.3). In Kap. 3.4 und 3.5 folgen schließlich einführende Betrachtungen zur Übersetzung literarischer Werke – dem Untersuchungsmaterial der vorliegenden Arbeit – und zu Eigennamen und Wortspielen als zwei spezifischen Problemkomplexen im Bereich der Wortbildung.

Das erste Analysekapitel 4 ist den Nominalkomposita in original deutschen und ins Deutsche übersetzten Texten gewidmet. Dabei kommen nach einigen kurzen Ausführungen zur *Unique-Items*-Theorie zwei verschiedene Methoden zum Einsatz: In einem ersten Schritt wird versucht, durch eine Muttersprachlerbefragung zu ermitteln, ob es im Deutschen klare Präferenzen im Hinblick auf Kompositum vs. (quasi) gleichbedeutende Wortgruppe gibt. Im zweiten Schritt wird anhand eines eigens zusammengestellten Vergleichskorpus die Frequenz von Nominalkomposita in literarischen Texten – deutschen Originalen, deutschen Übersetzungen aus dem Französischen und deutschen Übersetzungen aus dem Italienischen – ermittelt und interpretiert.

In Kap. 5 wird die Methodik der in den folgenden Kap. 6–8 durchgeführten qualitativen Analyse ausführlich dargelegt. Dazu gehören die Beschreibung der Materialsammlung ebenso wie die Diskussion der Parameter für die Analyse von Form und Inhalt, insbesondere aber die Definition und präzise Beschreibung verschiedener Arten der Kreativität sowie der Kategorien zur Gesamteinschätzung der Übersetzungen. Danach kommt die beschriebene Methodik zur Anwendung, wobei zunächst Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen als Ausgangspunkt der Übersetzung (Kap. 6), dann als Ergebnis der

Übersetzung aus dem Französischen (Kap. 7) und schließlich als Ergebnis der Übersetzung aus dem Italienischen (Kap. 8) betrachtet werden.

Den Abschluss der Arbeit bildet Kap. 9, in dem zunächst eine Gesamtauswertung der durchgeführten Untersuchungen vorgenommen wird, bevor ein Fazit mit Ausblick folgt.

Die Zusammenstellung insbesondere alltäglicher Beispiele mag mancher als reine Fleißarbeit abtun, aber gerade das, was nicht in Wörterbüchern verzeichnet ist, das Außergewöhnliche, die Abweichung von der Norm oder die großzügige Auslegung der Grenzen stellt den Übersetzer doch vor eine besondere Herausforderung. Dennoch wird die Wortbildung in der Übersetzungsdidaktik und in der translationalen Fachliteratur kaum thematisiert, die Ad-hoc-Wortbildung wird selbst in der Linguistik im Allgemeinen eher vernachlässigt – ein Defizit, das die vorliegende Studie zu verdeutlichen sucht und dem sie in bescheidenem Maße Abhilfe schaffen will.



# 1 *Wort* und *-bildung* aus translatologischer Sicht

Um Wortbildung (WB) sprach- und übersetzungsvergleichend zu untersuchen, muss zunächst geklärt werden, was unter dem Begriff Wortbildung zu verstehen ist, um den Untersuchungsbereich der Arbeit klar abgrenzen zu können. Nun ist der Begriff Wortbildung aber selbst bereits ein zusammengesetztes Wort, eine Wortbildung oder Wortgebildetheit, und so müssen auch die Bestandteile des Begriffs definiert werden. Insbesondere das *Wort* verlangt nach einer ausführlichen Diskussion:

„Erfahrungsgemäß gibt es weder auf die Frage, was ein Wort ist, noch auf die Frage, was die Bedeutung eines Worts ist, eine zufriedenstellende Antwort, weil es sich um Fragenkomplexe handelt, von denen jeweils immer nur Teilaspekte angesprochen werden können“ (Rickheit 1993: 141).

Dieses Kapitel soll also zunächst die Frage beantworten, wie ein *Wort* im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand der Arbeit zu definieren ist (Kap. 1.1), um anschließend auf den Begriff *Wortbildung* in Sprachvergleich und Übersetzung einzugehen (Kap. 1.2).

## 1.1 Das Wort – eine erste Annäherung

Will man Wortbildung untersuchen, so stellt sich zunächst einmal die Frage, was es denn genau ist, was da gebildet wird.<sup>3</sup> Der Begriff *Wort* ist wohl jedermann vertraut, womöglich gar so vertraut, dass eine Begriffsbestimmung geradezu überflüssig scheint. Oder es wird „wegen der notorischen Definitionsschwierigkeiten“ auf eine präzise Begriffsbestimmung verzichtet zugunsten des „von allen Lesern geteilten intuitiven Verständnis[ses]“ (Pöckl/Rainer/Pöll<sup>3</sup>2003: 108).<sup>4</sup> Versucht man sich aber doch an einer Definition, tauchen die ersten Probleme auf. Die intuitive Beschreibung eines Deutsch-Muttersprachlers, „eine sinnvolle Ansammlung von Buchstaben“, bietet vielleicht einen interessanten Ansatz; sie trifft aber auch auf Sätze, Texte etc. zu. Wo genau sind also die Grenzen? Und bei der Untersuchung mehrerer Sprachen

---

3 Das Fehlen einer solchen Begriffsbestimmung in zahlreichen Werken der Wortbildungslehre moniert etwa Herbermann (1981: 77); Rohrer (1977: 11) unterstreicht explizit die Notwendigkeit einer Definition, die er dann auch – bewusst knapp, aber sprachübergreifend gültig – liefert: „Das Wort ist eine autonome, untrennbare Sinn-Form-Einheit.“

4 Wunderli (1989: 14) wirft allerdings die Frage auf, ob es sich tatsächlich um ein intuitives Verständnis handelt oder ob die vorhandene Vorstellung nicht doch auf der geteilten schulischen Bildung beruht.

stellt sich zusätzlich die Frage, ob diese denn die gleichen Grenzen aufweisen. Haben die untersuchten Sprachen eine gleiche Konzeption der Begrifflichkeiten oder gibt es hier Abweichungen? Augenfällig ist schon die Tatsache, dass im Deutschen im Plural zwischen *Wörtern* und *Worten* unterschieden wird, im Französischen hingegen prinzipiell *mot*<sup>5</sup> von *parole* getrennt wird und im Italienischen schließlich nur die *parola* bekannt ist – wenn es nicht gerade um Bibelzitate geht.

Um sich einer Definition systematisch anzunähern, soll nun zunächst auf das allgemeinsprachliche Verständnis in den verschiedenen Kulturen eingegangen werden; in einem zweiten Schritt werden dann verschiedene sprachwissenschaftliche Ansätze besprochen, um schließlich das der in Kap. 6–8 folgenden Analyse zugrunde liegende Verständnis zu klären.

### 1.1.1 Das Wort in der Gemeinsprache

Wörter und Sprachwahl werden von der Gesellschaft in ganz besonderem Maße wahrgenommen. Dies zeigt sich unter anderem an der jährlich stattfindenden Wahl zum Wort (seit 1972) und zum Unwort (seit 1991) des Jahres, wo jeweils ein Wort, das für das vergangene Jahr geradezu kennzeichnend war und den Menschen in positiver bzw. negativer Erinnerung geblieben ist, gesucht wird (vgl. <http://www.gfds.de/index.php>; Sobotta 2002: 85).

Zudem gibt es zahlreiche Wendungen und Phraseologismen, die sich um das Wort drehen und deren Aneinanderreihung zu Sätzen als vergnügliches Spiel betrieben werden kann: Dies waren seine letzten Worte, nachdem er mir sein Wort gegeben hatte, ich könnte ihn beim Wort nehmen... Ich bin kaum zu Wort gekommen, denn er rezitierte ein geflügeltes Wort nach dem anderen und sagte mir dann, ich solle das in wenigen Worten zusammenfassen und maximal 500 Wörter schreiben... Insbesondere die Pluralbildung stellt den Deutschen allerdings bisweilen vor ein Rätsel.

Schon vor über einem Jahrhundert suchte Wustmann (<sup>4</sup>1908: 20f.) die Frage zu beantworten, ob der Plural von *Wort* denn *Worte* oder *Wörter* zu lauten habe und stellte schließlich klar: „Worte haben Sinn und Zusammenhang, Wörter sind zusammenhanglos aufgereiht.“ Zugleich erklärt der Forscher die sprachgeschichtlichen Hintergründe:

---

5 Die hier im Mittelpunkt stehenden Composita werden im Französischen bekanntermaßen als *mots composés* bezeichnet, die Notwendigkeit der Definition von *mot* an sich wird etwa auch von Giurescu (1975: 29) postuliert.

„So kam auch neben der Mehrzahl die Wort oder die Worte im sechzehnten Jahrhundert die Form auf er [!] auf: die Wörter. In der Bedeutung wurde anfangs kein Unterschied gemacht. Im achtzehnten Jahrhundert aber begann man unter Wörtern bloße Teile der Sprache (*vocabula*), unter Worten Teile der zusammenhängenden Rede zu verstehen [...]. Und an diesem Unterschied wird auch seitdem fast allgemein festgehalten“ (Wustmann <sup>4</sup>1908: 21; Hervorh. im Orig.).

In jüngerer Zeit hat sich unter anderem der bekannte Kolumnist Bastian Sick in seiner Zwiebelisch-Rubrik mit *Wörtern* und *Worten* befasst: „Um es auf eine Formel zu bringen: Wörter bestehen aus Buchstaben, Worte bestehen aus Gedanken“ (<http://www.spiegel.de/kultur/zwiebelisch/0,1518,307445,00.html>; 01.03.11). In diesem Sinne kann festgehalten werden, dass in der vorliegenden Arbeit dasjenige *Wort* untersucht werden soll, dessen Plural *Wörter* ist.

Im Französischen gibt es für das *Wort* prinzipiell zwei Benennungen: *mot* und *parole*. Wandruszka (1971: 57) glaubt die lexikalische Unterscheidung, die wir im Deutschen zwischen *Wörtern* und *Worten* treffen, im Französischen ähnlich wiederzufinden: Für ihn entsprechen *les mots* den deutschen *Wörtern*, *les paroles* hingegen den deutschen *Worten*. Zur Illustration stellt er *les mots du dictionnaire* – die *Wörter des Wörterbuches* den *paroles de bienvenue, de remerciement* – den *Begrüßungsworten, Dankesworten* gegenüber. Hier ist jedoch anzumerken, dass bei den genannten Beispielen *paroles* zwar durchaus möglich und nicht unüblich ist, gleichwohl die Verwendung von *mots* wenigstens im heutigen Sprachgebrauch üblicher zu sein scheint.<sup>6</sup> Es ist daher fraglich, ob von einer genauen Entsprechung besagter Termini auszugehen ist. Allerdings ist auch die Trennung der beiden Pluralformen im Deutschen nicht strikt. So sind neben *Sprichwörtern* – der nach Duden korrekten Pluralform (vgl. <http://www.duden.de/node/700582/visions/1349598/view>; 23.01.15) – auch *Sprichworte* durchaus verbreitet; die *Stichwörter* werden von den *Stichworten* in der Anzahl leicht übertroffen, wobei hier laut Duden ein – vermutlich allerdings nicht allen Sprachnutzern bewusster – Bedeutungsunterschied vorliegt (vgl. <http://www.duden.de/node/701034/visions/1322936/view>; 23.01.15) (vgl. auch hierzu Wandruszka 1971: 57).<sup>7</sup>

6 Google-Überprüfung (Suche nach Treffern aus Frankreich in französischer Sprache; 08.04.13): *paroles de bienvenue, de remerciement* 78.800 bzw. 30.200 Ergebnisse, *mots de bienvenue, de remerciement* 310.000 bzw. 113.000 Ergebnisse.

7 Google-Überprüfung (Suche nach Treffern aus Deutschland in deutscher Sprache; 08.04.13): *Sprichworte* 81.400, *Sprichwörter* ca. 1,6 Mio. Ergebnisse; dagegen *Stichwörter* ca. 16 Mio., *Stichworte* ca. 24 Mio. Ergebnisse.

Im Italienischen ist ein *Wort* stets eine *parola*, *Wörter* und *Worte* gleichermaßen *parole*. „Der Kontext differenziert jeweils den genaueren Wert“ (Wandruszka 1971: 57; dasselbe gilt im Übrigen für die englische Sprache: *word – words*).

Auch die Sprachwissenschaft befasst sich mit dem „Wort im alltäglichen Verständnis“. So schlägt etwa Sobotta (2002) eine detaillierte Klassifizierung vor: Sie unterscheidet zunächst zwischen (1) dem primären Alltagsverständnis des Wortes als sprachlicher Grundeinheit (im Sinne eines Einzelwortes), (2) dem Wort als Text, m. a. W. als Resultat einer sprachlichen Handlung, sowie (3) dem Wort im Äußerungsprozess.

Das Einzelwort (1) kann ihr zufolge entweder als Lexikonwort im Sinne einer vom konkreten sprachlichen Kontext unabhängigen Vokabel vorliegen oder aber als Textwort in einer individuellen Textverwendung; der Plural lautet hier stets *Wörter* (vgl. Sobotta 2002: 84). Das Wort als Text (2) hat den Plural *Worte* und kann entweder zur Bezeichnung einer Textsorte (etwa *geflügeltes Wort*, *Vorwort*) dienen oder ein konkretes Textexemplar bezeichnen (vgl. Sobotta 2002: 85f.). Das Wort im Äußerungsprozess (3) ist entweder zu sehen als sprachliche Interaktion im Allgemeinen (etwa bei dt. *jmdm. ins Wort fallen*), als Sprechhandlung im Besonderen (etwa als Kommissivum in dt. *jmdm. sein Wort geben*) oder aber als sprachliches Handeln in Bezug auf weitere Arten menschlichen Handelns (dt. *jmdm. mit Wort und Tat beistehen*) (vgl. Sobotta 2002: 86ff.).

Nach diesem Verständnis befasst sich die vorliegende Arbeit mit Textwörtern: Es geht gerade um nicht-lexikalisierte Begriffe, die aber dennoch in einem konkreten Text als Einzelwörter vorkommen und eine bestimmte jeweils zu identifizierende Bedeutung haben. Im alltäglichen Verständnis der Sprachnutzer handelt es sich sicherlich um *Wörter*, nicht um *Worte*, und bei korrekter Sprachverwendung im Deutschen dürfte es dem intuitiven Verständnis entsprechen, das sich vorwiegend an Orthografie bzw. Spatiendistribution orientiert.<sup>8</sup>

---

8 Eine kurze Befragung von zwar nur sieben Muttersprachlern zeigte 2013 dennoch recht klare Tendenzen: Zusammengeschriebene sprachliche Strukturen werden im Deutschen mehrheitlich als ein einziges Wort empfunden, bedeutsamere Abweichungen entstehen allenfalls bei Bindestrich-Schreibung insbesondere nicht-lexikalisierte Bildungen.

### 1.1.2 Das Wort in der Sprach- und Übersetzungswissenschaft

„*Wort. Intuitiv vorgegebener und umgangssprachlich verwendeter Begriff für sprachliche Grundeinheiten, dessen zahlreiche sprachwissenschaftliche Definitionsversuche uneinheitlich und kontrovers sind.*“  
(Bußmann <sup>4</sup>2008: 794; Hervorh. im Orig.)

Bußmann (<sup>4</sup>2008: 794) fasst das Problem treffend zusammen: Über einen Mangel an Material zu der Frage, was denn ein Wort sei, kann man sich nicht beklagen, wohl aber über den Mangel an Einigkeit. In der Linguistik gibt es zahlreiche Forschungsschwerpunkte, und das Wort wurde vermutlich – und dies ganz besonders in der germanistischen Linguistik – bereits in jedem Bereich vom jeweiligen Standpunkt aus diskutiert: Es wird mindestens zwischen dem phonetischen, dem orthografischen, dem morphologischen, dem syntaktischen und dem semantischen Wort unterschieden, wobei die Wissenschaftler in ihren Definitionen je nach Bedarf den einen oder anderen Aspekt außen vor lassen, so auch in der folgenden intuitiv nachvollziehbaren Definition: „Zu einem Wort gehört die Verknüpfung (association) eines bestimmten *Sinns* mit einem bestimmten *Lautganzen* und eine bestimmte *grammatische Verwendbarkeit*“ (Meillet 1921: 30; zitiert nach Bühler 1982: 296; Hervorh. durch d. Verf.).

Das „prototypische Wort“ des Deutschen, das also diejenigen Eigenschaften besitzt, die es dem intuitiven Verständnis der Muttersprachler am meisten entsprechen lassen, ist Römer/Matzke (<sup>2</sup>2005: 32) zufolge

„gekennzeichnet durch

- seine Isolierbarkeit in Rede und Schrift,
- seinen selbstständigen Bedeutungscharakter,
- seine Morphemstruktur,
- seine Fähigkeit, Phrasenkern sein zu können, und
- seinen kommunikativen Charakter, etwas darzustellen und/oder Gefühle auszudrücken und/oder eine Intention zu transportieren.“

In dieser Definition lassen sich bereits die verschiedenen Beschreibungsebenen erkennen, auf die nun kurz im Einzelnen eingegangen wird. Dabei wird sich schnell zeigen, dass die Bestimmung des *Wortes* für den Sprach- und Übersetzungsvergleich eine große – wenn auch nicht unlösbare – Aufgabe darstellt.



(1) *Phonetisch-phonologisch* handelt es sich bei Wörtern um „kleinste, durch Wortakzent und Grenzsignale wie Pause, Knacklaut u. a. theoretisch isolierbare Lautsegmente“ (Bußmann <sup>4</sup>2008: 794). Bisweilen werden für phonetische Wörter auch eigene Schreibungen verwendet, die von der Standardgraphematik abweichen, etwa dt. *haste* für *hast du* (vgl. Fuhrhop 2008: 223). Giurescu (1975: 29) hält dieses Kriterium für das Italienische (sowie im Übrigen auch für das Rumänische und das Spanische) für haltbar, lehnt es jedoch im Hinblick auf das Französische vollständig ab.

(2) Das *orthografische* (bei manchen Autoren auch graphematische) Kriterium besagt, dass ein Wort stets durch Leerzeichen von weiteren Wörtern getrennt steht (vgl. Bußmann <sup>4</sup>2008: 794; Fuhrhop 2008: 224). Auch Sobotta (2002: 84) nennt als eines der Kriterien von „Wort“ im Alltagsverständnis die Abgrenzbarkeit der Einheit, dass diese also einen genau identifizierbaren Wortanfang und ein genau identifizierbares Wortende besitzt. Diese Vorstellung entspricht vermutlich der intuitiven Erklärung vieler Muttersprachler insbesondere des Deutschen. Allerdings betont Fuhrhop (2008: 226), dass in verschiedenen Sprachen auch unterschiedliche Begriffe des graphematischen Wortes anzunehmen sind und weist für das Französische auf die Bildung von Komposita mit Präposition hin.

Die Problematik des orthografischen Kriteriums wird im Rahmen eines Sprachvergleichs bereits bei Betrachtung nur weniger Beispiele augenfällig: Sind sich Deutsche und Italiener vermutlich noch einig, dass dt. *Waschmaschine* bzw. it. *lavatrice* ein einziges Wort ist, besteht die fr. *machine à laver* für den Franzosen – orthografisch bzw. rein nach dem Kriterium der Spatien-distribution – aus drei Wörtern.<sup>9</sup> Aber ist bei einem Gerät dieser Verbreitung, dessen jeweilige Benennung vermutlich jedes Kind als Einheit lernt, von einem echten Unterschied zwischen den Sprachen auszugehen? Niemand wird bezweifeln, dass der Begriff im Kopf der Sprachbenutzer als eine (allerdings lexikalisch-semantische) Einheit abgespeichert ist, unabhängig von der Anzahl der Leerzeichen.

Zudem ist zu berücksichtigen, dass auch innerhalb eines Sprachraums die Grenzen keinesfalls unverrückbar sind: Nach der Einführung der Reformierten Rechtschreibung in Deutschland waren viele Menschen unsicher, ob man denn *zusammenschreiben* jetzt noch *zusammen schreiben* dürfe (vgl. auch die Beispiele bei Römer/Matzke <sup>2</sup>2005: 82). Und Fuhrhop (2008: 223) weist auf Beispiele wie „usw.“ hin, wobei es sich ihrer Auffassung nach um drei syn-

---

9 Das gleiche Problem stellt sich – hier allerdings im Kontrast Deutsch vs. Romanisch – bei dem Beispiel dt. *Bügeleisen*, fr. *fer à repasser*, it. *ferro da stiro* und vielen anderen.

taktische, jedoch nur ein – wenn auch markiertes – graphematisches Wort handelt. In solchen Fällen werden mehrere Wörter durch eine langfristige Entwicklung zu einem: „Zunächst wird jedes einzelne syntaktische Wort abgekürzt und mit Leerzeichen voneinander getrennt, dann verschwinden die Leerzeichen und schließlich die Zwischenpunkte“ (Fuhrhop 2008: 223). In anderen Sprachräumen ist die Situation teils generell noch weniger eindeutig: „Ein notorisches Handicap bei der Untersuchung englischer Komposita ist die Tatsache, daß diese grundsätzlich Getrennschreibung, Zusammenschreibung oder Bindestrichsetzung aufweisen können“ (Wilss 1986: 257, unter Verweis auf Tietze 1974: 15). Herrscht also im englischsprachigen Raum nicht das totale orthografische Chaos, wo etwa die *postbox* mal von einem Bindestrich (*post-box*), mal von einem Leerzeichen (*post box*) entzwei geteilt wird (Beispiel nach Kenny 2001: 75)?

Außerdem stellt sich grundsätzlich die Frage, wie Abkürzungen (mit oder ohne Punkt als Abschluss) zu sehen oder wie Apostrophe, Bindestriche, Binnengroßbuchstaben etc. zu bewerten sind. Fuhrhop (2008: 224f.) unterscheidet zu diesem Zweck zwischen „graphematischen Wörtern des Kernbereichs“, d. h. ununterbrochenen Graphemketten ohne Binnengroßschreibung, sowie „graphematischen Wörtern mit Wortzeichen“, also einem (oder mehreren) der genannten Elemente. Als Motiv für die Abweichung von der Kernstruktur vermutet die Autorin den in der Regel unterschiedlichen syntaktischen und morphologischen Status, der in Beispielen wie „Schönes-Wochenende-Ticket“ (syntaktisch ein Wort, morphologisch jedoch drei) durch die Wortzeichen markiert wird.

Unabhängig vom Vorhandensein von Wortzeichen ist die Länge graphematischer Wörter im Deutschen prinzipiell unbegrenzt (vgl. Fuhrhop 2008: 225), weshalb auch in der Fachliteratur häufig möglichst lange (lexikalisierte) Wörter angegeben werden, etwa das Determinativkompositum dt. *Überseereichweitenfernsehrichtfunkverbindung* bei Römer/Matzke (<sup>2</sup>2005:73). Im Internet begeben sich zahlreiche User auf die Suche nach dem längsten deutschen Wort und stoßen dann auf die 80 Buchstaben umfassende dt. *Donaudampfschiffahrtselektrizitätenhauptbetriebswerkbauunterbeamtengesellschaft* oder das im Jahr 2000 in Mecklenburg-Vorpommern verabschiedete dt. *Rindfleischetikettierungsüberwachungsaufgabenübertragungsgesetz*<sup>10</sup> (vgl. <http://www.gutefrage.net/frage/wie-ist-das-laengste-deutsche-wort-ohne-gedankenstriche>; 01.03.11).<sup>11</sup>

10 Hierbei handelt es sich um die „Kurzform“ des eigentlichen Namens des Gesetzes „Gesetz zur Übertragung der Aufgaben für die Überwachung der Rinderkennzeichnung und Rindfleischetikettierung“ (vgl. [http://mv.juris.de/mv/RkReUeAUeG\\_MV\\_rahmen.htm](http://mv.juris.de/mv/RkReUeAUeG_MV_rahmen.htm); 01.03.11).

11 Das allgemeine Interesse der deutschen Gesellschaft an langen und längsten Wörtern wird erneut deutlich, wenn das Außerkräfttreten des besagten Gesetzes am 29. Mai 2013 Online-Nachrichten eine Meldung wert ist, die zu dem Schluss kommt: „Jetzt beginnt die Suche

Die Frage nach den Wortzeichen stellt sich natürlich ebenso bei den romanischen Sprachen, vielleicht sogar in noch stärkerem Maße: Unstrittig dürfte etwa das französische *aujourd'hui* sein, das inzwischen eine klare Einheit darstellt, die niemand mehr in ihre Bestandteile aufteilen möchte.<sup>12</sup> Aber bilden auch apostrophierte Artikel gemeinsam mit dem nachfolgenden Nomen ein Wort (fr. *l'accident*, it. *l'incidente*)?

Für die drei in der vorliegenden Untersuchung betrachteten Sprachen kann als Minimalübereinstimmung festgehalten werden: Mindestens jede ohne Wortzeichen zwischen zwei Leerzeichen stehende Buchstabenfolge ist ein Wort.

(3) Aus *morphologischer* Perspektive sind Wörter „als Grundeinheiten von gramm. Paradigmen wie Flexion gekennzeichnet und zu unterscheiden von den morphologisch charakterisierten Wortformen“ (Bußmann<sup>4</sup>2008: 794). Zentrale Charakteristika sind ihre strukturelle Stabilität und die Nicht-Trennbarkeit, außerdem sind Wörter nach diesem Verständnis durch spezifische Regeln der Wortbildung zu beschreiben (vgl. Bußmann<sup>4</sup>2008: 794).

Einige Autoren unterscheiden in diesem Bereich zwischen einem flexionsmorphologischen und einem wortbildungsmorphologischen Wortbegriff: Das flexionsmorphologische Kriterium kann ausschließlich bei flektierbaren Wortarten angewendet werden und besagt dann, dass es sich etwa bei dem oben bereits genannten Beispiel dt. *Schönes-Wochenende-Ticket* um drei Wörter handeln muss;<sup>13</sup> das wortbildungsmorphologische Kriterium hingegen besagt, dass jedes Ergebnis eines Wortbildungsprozesses auch ein Wort ist (vgl. Fuhrhop 2008: 191f.).

(4) *Syntaktische* Wörter sind die kleinsten verschiebbaren und ersetzbaren Grundeinheiten eines jeden Satzes (vgl. Bußmann<sup>4</sup>2008: 794; Fuhrhop 2008: 193). Es kann sich dabei auch um Einheiten handeln, die nach jedem der bisher besprochenen Kriterien aus mehreren Wörtern bestehen, so etwa der Ausdruck dt. *gang und gäbe* (vgl. Fuhrhop 2008: 200).

---

nach einem neuen Rekordhalter“ (<http://web.de/magazine/wissen/mensch/17494012-laengste-wort-deutschlands-ausgedient.html>; 03.06.13).

12 „ETYM. XII<sup>e</sup> ◊ de *au*, *jour*, *d'* et *hui*; forme renforcée de *hui*; latin *hodie* « en ce jour », de *hoc* et *die*“ (Petit Robert 2015, Zugriff über: <http://pr.bvdep.com/>; 17.12.2014; Hervorh. im Orig.).

13 Die Flexion ist klarer Beleg dafür, dass es sich bei *schönes* und *Wochenende* um zwei Wörter handeln muss und nicht um eines – obwohl die gesamte Bildung im Satzzusammenhang als ein einziges Wort flektiert (also *Schönes-Wochenende-Tickets*, nicht etwa *Schöne-Wochenenden-Tickets*); in normalen Komposita (die also ein einziges auch flexionsmorphologisches Wort bilden) wird das Adjektiv unflektiert eingesetzt, etwa dt. *Schön-geist* (vgl. Fuhrhop 2008: 191).

(5) Auf *lexikalisch-semantischer* Ebene handelt es sich bei Wörtern schließlich um „kleinste, relativ selbstständige Träger von Bedeutung, die im Lexikon kodifiziert sind“ (Bußmann <sup>4</sup>2008: 794). „Ein *lexikalisches Wort* ist [...] ein Paradigma mit einer Wortbedeutung“ (Eisenberg <sup>3</sup>2006: 18; Hervorh. im Orig.) und wird auch häufig als *Stamm* bezeichnet (vgl. von Polenz <sup>2</sup>1980: 170). Relevant ist im Kontext der vorliegenden Arbeit insbesondere die Feststellung, dass Ad-hoc-Bildungen gerade nicht im Lexikon kodifiziert sind, aber dennoch – im konkreten Textzusammenhang – eine in der Regel klar zu identifizierende Bedeutung tragen.

In den Bereich des semantischen Wortes sind ebenfalls die Wortgruppenlexeme (auch: Mehrwortbenennungen) einzuordnen, die in den Fachsprachen „seit langem als produktive Wortbildungsmöglichkeit [...] anerkannt“ sind, in der Linguistik hingegen häufig abgelehnt werden (vgl. Elsen/Michel 2007: 3). Logischerweise kann es auf semantischer Ebene keinen größeren Unterschied darstellen, ob man von einem *Rückwärtssalto* oder aber von einem *Salto rückwärts* (102.000 bzw. 58.300 Treffer in Google; 20.03.12) spricht – wie die Zahlen belegen, ist beides gängig. Möhn (1986: 114) gebraucht den Begriff „Mehrwortbenennung“, weil darin „die spezifische Form (mehrere syntaktisch getrennte Wortformen) vertreten ist, zugleich aber auch ihre semantische Einheit betont wird.“ Die Bedeutung von Wortgruppenlexemen ergibt sich jedoch nach allgemeiner Auffassung aus den Bedeutungen der Einzelwörter, wodurch sie sich von den Phraseologismen, deren Bedeutung idiomatisiert ist, unterscheiden (vgl. Elsen/Michel 2007: 3). Bis zu einem gewissen Grad entspricht diese Vorstellung den sog. *Standardäquivalenten* deutscher Wortbildungsprodukte nach Albrecht (<sup>2</sup>2013: 108) und auch einem häufig anzutreffenden Verständnis der französischen Komposita („*mots composés*“), für deren Bestimmung weniger die orthografische als vielmehr die semantische Einheit von Bedeutung ist, wobei allerdings auch ein gewisser Grad der Lexikalisierung vorausgesetzt wird (vgl. Kap. 2).

Interessant ist schließlich auch die Feststellung von Gardani (<sup>2</sup>2008: 396f.), dass Wörter in der Wahrnehmung von Muttersprachlern psychologische Einheiten darstellen und dass es keine kleineren „bewusstseinsfähigen“ sprachlichen Einheiten gibt – wengleich kleinere Einheiten durchaus Gegenstand insbesondere metasprachlicher Überlegungen sein können. Ebenso intuitiv nachvollziehbar dürfte die Definition von Holst (1978: 1; Hervorh. im Orig.) sein: „WÖRTER: *komplexe* sprachliche Zeichen, die typischerweise aus kleineren Einheiten (eben den Morphemen) aufgebaut sind und die ihrerseits als Bestandteile noch größerer Zeichenkomplexe (der Sätze) fungieren.“ Auch hier lassen sich einige der oben angesprochenen Kriterien erkennen.

Bußmann (<sup>4</sup>2008: 794) nennt als „Essenz aller Definitionen die drei Komponenten akustische und semantische Identität, morphologische Stabilität und syntaktische Mobilität als Hauptkriterien“; sie weist aber zugleich darauf hin, dass der Terminus *Wort* aufgrund der vielfältigen Definitionen häufig nicht verwendet, sondern durch präzisere Ausdrücke ersetzt wird (vgl. Bußmann <sup>4</sup>2008: 794).<sup>14</sup>

Im Hinblick auf den hier zentralen Bereich lässt sich jedenfalls festhalten: „Das ‘Wort’ der Wortbildung ist das Wortbildungsprodukt, nicht die Grundlage“ (Lüdtke 2005: 11). Fraglich bleibt allerdings insbesondere in Hinblick auf das Französische und Italienische, welche sprachlichen Strukturen Wortbildungsprodukte (WBP) darstellen und bei welchen es sich um Syntagmen handelt. Mit dieser und weiteren Fragen befasst sich das folgende Kapitel.

## 1.2 Wort-(neu-)Bildung – eine zweite Annäherung

*„In der Wortbildung betrachtet man die Bildung  
von ‘neuen’ Wörtern auf der Grundlage von ‘alten’ Wörtern.“  
(Grewendorf/Hamm/Sternfeld <sup>3</sup>1989: 256; Hervorh. im Orig.)*

Nachdem im vorangegangenen Kapitel der Begriff des Wortes ausführlich diskutiert wurde, soll an dieser Stelle zunächst auf mögliche Gründe für Wortneubildung (WNB) eingegangen werden, um anschließend den Versuch einer Definition zu unternehmen.

### 1.2.1 Gründe für Wort(neu)bildung

Im Kontext illokutionärer Sprechakte postuliert Searle (1971: 109) das „Prinzip der Ausdrückbarkeit“, das sich auch auf die Wortbildung übertragen lässt: „Natürlich ist es möglich, daß eine gegebene Sprache nicht reich genug ist, um den Sprechern zu erlauben, alles zu sagen, was sie meinen, aber es bestehen keine grundsätzlichen Hindernisse, um sie entsprechend zu bereichern“, womit auch gemeint ist, dass alles, was zunächst implizit bleibt, auch explizit gemacht werden kann.

---

14 Aufgrund der besprochenen Definitionsschwierigkeiten und aufgrund der fehlenden Präzision des allgemeinsprachlichen Begriffs *Wort* präferiert etwa Wunderli (1989: 15) den Terminus *Lexie* für lexikalische Einheiten auf der Ebene der Norm, die normalerweise aus mehreren Monemen, d. h. mindestens einem Lexem und einem Morphem, ggf. auch mehreren Lexemen bestehen.

Warum also bildet der Mensch Wörter? Sicherlich weil er sie braucht! Schon Kurt Tucholsky stellte im Jahre 1929 unter seinem Pseudonym Peter Panter fest: „Mir fehlt ein Wort“ (<sup>52</sup>2002: 127). Nun ging es dabei aber keineswegs um eine bekannte Vokabel. Er wollte beschreiben, „was die Birkenblätter tun“ und konnte es nicht: „[M]ir fehlt kein Synonym, ich habe sie alle“ (Tucholsky <sup>52</sup>2002: 127f.). Hier geht es also um die Schließung einer lexikalischen Lücke, die entsprechenden Wortbildungen haben eine Benennungsfunktion.

Zum anderen bildet der Mensch aber auch deshalb Wörter, weil er es will! Hier geht es also nicht darum, etwas zu versprachlichen, das bis dato nicht benannt werden konnte, sondern es handelt sich um eine bewusste Normabweichung oder Ausdrucksanomalie, was etwa sprachspielerische Gründe haben kann. Hier wird auch von einer stilistischen Funktion gesprochen.

Bisweilen ist eine strenge Trennung zwischen den beiden bisher genannten Motivationen für Wortbildung nur schwer möglich, wie das folgende Beispiel zeigt:

- (1) – „Das ist aber mordsinteressant!“  
 – „Echt, findest du?“  
 – „Naja, vielleicht nicht mordsinteressant, aber zumindest totschiagsinteressant.“<sup>15</sup>

In diesem Dialog geht es bei der Wortbildung einerseits darum, eine Abstufung zum bekannten Präfixoid *mords-* zu schaffen, um die zuvor geäußerte Einschätzung in etwas abgeschwächter Form aufrechtzuerhalten; eine Systemleerstelle wird so – unter Rückgriff auf Begriffe (und die damit verbundenen Konzepte) aus dem juristischen Bereich – ausgefüllt. Dies hat aber zugleich wortspielerischen Charakter.

Ohnehin gehen verschiedene Autoren auch von unterschiedlichen Funktionen von WNB aus. So unterscheidet etwa Guilbert (1975: 40ff.) im Bereich der lexikalischen Kreativität nur zwischen zwei Typen, der *néologie dénominative* und der *néologie stylistique*. Lüdtké (2005: 90) betont hingegen, dass der funktionelle Gewinn der Wortbildung in der lexikalischen Differenzierung liegt, wenn also etwa verschiedene von demselben Grundwort ausgehende Wörter neu gebildet werden. So entstehen Wortbildungen häufig in spezifischen Situationen, aber auf der Grundlage des verfügbaren Lexikons: „Sobald in einem Diskurs das vorhandene Vokabular nicht mehr als ausreichend empfunden wird, können auf der Grundlage bekannter Wörter neue Wörter gebildet

---

15 Bei diesem Beispiel handelt es sich um einen Dialog, den die Verfasserin mit einem Bekannten führte, der auch das Wort „totschiagsinteressant“ bildete.

werden, die bei ausreichender Kontextinformation problemlos verstanden werden“ (Rickheit 1993: 10).

Hierbei ist grundsätzlich der Aspekt der Empfindung von besonderer Bedeutung, denn es muss sich nicht um einen in der Sache neuen Sachverhalt handeln, damit eine WNB nötig sein kann. Vielmehr kann das Bedürfnis, eine Sache von einem neuen Blickwinkel aus oder in geraffter Form neu zu benennen, Anlass für eine WNB sein: „Die Sprachbenutzer [...] bilden die Wörter sehr oft, um bestimmte Wirkungen zu erzielen. Die verschiedenen Laut- und Morphemkombinationen können unterschiedliche klangliche, bildliche oder sonstwie [!] assoziationstragende Effekte auslösen“ (Elsen <sup>2</sup>2011: 12).

Die Grenzen zwischen den verschiedenen denkbaren Gründen für Wortbildung sind entsprechend fließend und variieren zudem je nach Autor. Außerdem muss klar sein, dass jedes (Neu-)Wort normalerweise mehrere Funktionen erfüllt (vgl. Elsen <sup>2</sup>2011: 87). Wenn also im Folgenden auf vier mögliche Hintergründe, die *Benennungsfunktion*, die *sprachökonomische Funktion*, die *stilistische Funktion* sowie die *textuelle Funktion* eingegangen wird, so sind die Grenzen nicht als unverrückbar und die Funktionen nicht als einander ausschließend zu betrachten. Bei der Diskussion wird auch berücksichtigt, welchen Einfluss die jeweilige Funktion auf Übersetzung bzw. Übersetzbarkeit haben kann, gilt es doch, die identifizierte Funktion (bei Bedarf) auch im ZT aufrechtzuerhalten. Wird die Bildung eines neuen Wortes als notwendig empfunden, gibt es allenfalls formale Restriktionen bezüglich ihrer Bildung (vgl. Žepić 1969: 29f.).

### 1.2.1.1 Benennung

Bei der *Benennungsfunktion* geht es wie oben bereits erwähnt um die Schließung einer lexikalischen Lücke:

„Wortbildungsprozesse sind immer dann notwendig, wenn die einem Individuum oder einer Sprachgemeinschaft zur Verfügung stehenden Wörter nicht ausreichen, um bestimmte Informationen über Objekte oder Ereignisse der realen Welt natürlichsprachlich auszudrücken“ (Rickheit 1993: 138).

Gerade in Gesprächssituationen kann die Bildung eines differenzierenden Ad-hoc-Kompositums – neben einer textuellen Funktion (vgl. Kap. 1.2.1.4) – dazu dienen, das Gemeinte spezifischer zu benennen und somit ein Verständigungsproblem zu lösen (vgl. Wildgen 1982: 246).

Zur Benennungsfunktion dürfte auch die *néologie dénominative* nach Guilbert (1975: 40f.) gehören. Er nennt hier als Grund für die WNB die Notwendigkeit,

eine neue Erfahrung gleich welcher Art in Worte zu fassen. Dabei geht es nicht grundsätzlich um stilistisch-ästhetische Überlegungen, sondern um die Effizienz der Kommunikation. Hier ist also auch ein inhaltlicher Zusammenhang zur sprachökonomischen Funktion festzustellen. In erster Linie jedoch verfolgt eine solche WNB das Ziel, jegliche Mehrdeutigkeit zu vermeiden. Er weist darauf hin, dass bestimmte Beschränkungen der jeweiligen Nationalsprachen unter Umständen nicht mehr gelten und dass vor allem fremdsprachliche Einflüsse leichter aufgenommen werden (vgl. Guilbert 1975: 41).

Im Bereich der Benennung wird häufig zwischen objektiven und subjektiven Ausdrucksnotwendigkeiten unterschieden, die teils auch als sachbedingt bzw. intentional bezeichnet werden (vgl. Barz/Schröder 2001: 181): Objektiv notwendig ist eine neue Benennung, wenn die Sache bis zum gegebenen Zeitpunkt nicht (oder zumindest nicht in der bestehenden Form) existiert hat, was auch in Science-Fiction-Romanen der Fall sein kann, in denen *mögliche* Welten beschrieben werden (vgl. hierzu Ortner/Ortner 1984: 169); subjektiv notwendig kann eine neue Benennung sein, wenn der alte Ausdruck „zu abgenutzt, zu wenig anschaulich, nicht ausdrucksstark genug“ ist oder Wertungen enthält, die der Sprecher nicht ausdrücken will (vgl. Erben <sup>5</sup>2006: 22).<sup>16</sup> Ein neu gebildetes Wort kann eine Eintagsfliege bleiben oder in den allgemeinen Wortschatz einer Sprechergemeinschaft aufgenommen werden: „Am Anfang des Wortschöpfungsaktes steht ein Benennungsbedürfnis, das, wenn es von einer Gruppe geteilt wird, dem neuen Kompositum eine Überlebenschance gibt“ (Handwerker 1982: 36), wobei vermutlich auch die anderen Gründe für Wortneubildung von einer Gruppe nachvollzogen und neue Wörter somit in deren Sprachgebrauch aufgenommen werden können.

Steht bei einer WNB die Benennung eines neuen Sachverhalts im Vordergrund, so ist im Hinblick auf die Übersetzung zu prüfen, ob es für diesen bereits eine Bezeichnung in der ZS gibt. Wurde beispielsweise im AT ein Wort gebildet, um eine bei dem bisher üblichen Wort vorhandene negative Konnotation zu vermeiden, muss auch im ZT eine negative Wertung vermieden werden. Dies kann durch die Bildung eines neuen Wortes auch in der ZS geschehen, aber auch ein bereits existierendes Wort kann geeignet sein, sofern es keine negativen Bedeutungsinhalte transportiert.

---

16 Das bewusste Einbringen oder Vermeiden von Wertungen zählt bei Ortner/Ortner (1984: 169) als „Aufwertung“ bzw. „Tabuisierung“ zu den pragmatischen Motiven.



### 1.2.1.2 Sprachökonomie

Geht man von der *sprachökonomischen Funktion* aus, so besteht die Zielsetzung der Wortbildung darin, komplexe Sachverhalte knapp zu benennen. Durch Erscheinungen der Wortbildung kann „der Mensch mit einem Minimum an Zeichenaufwand ein Maximum an sprachlicher Kommunikation leisten“ (Wilss 1985: 280), in einigen Fällen auch durch das Prinzip der Univerbierung (vgl. Fleischer/Barz <sup>4</sup>2011: 131). So kann man aus einem „Werk, in dem man Fragen der Wissenschaft von der Übersetzung nachschlagen kann, und dessen Wert lange Zeit beständig bleibt“ ein *wertbeständiges übersetzungswissenschaftliches Nachschlagewerk* machen“ (Albrecht <sup>2</sup>2013: 108; Hervorh. im Orig.). Auf diese Art wird möglichst viel Informationsgehalt auf möglichst wenig Raum vermittelt, wobei allerdings die Bedeutungsbezüge zwischen den Konstituenten nicht expliziert werden, was Erben (<sup>5</sup>2006: 25) als eine „zweckmäßige Ungenauigkeit“ bezeichnet. Der Rezipient kann aber „das implizit Ausgedrückte im Rahmen von komplexen Verarbeitungsprozeduren verstehen“ (Wilss 1984: 42). Sowohl Sender als auch Empfänger müssen hierfür über komplexe Wissensstrukturen verfügen und gewisse Charakteristika aufweisen, neben sprachlichem und rhetorisch-stilistischem Wissen u. a. auch Weltwissen, situatives Wissen, Normenwissen, Analogiewissen, interaktive Fähigkeiten, Motivation, Flexibilität, Wahrnehmungsfähigkeit und Inferenzfähigkeit (vgl. Wilss 1984: 42).

Im Deutschen steht für diesen Zweck insbesondere die Komposition zur Verfügung: „Sie ist eine ökonomische Ausdrucksform, die anstelle sehr komplexer syntaktischer Verbindungen gebraucht und zur Wiedergabe sehr verschiedenartiger logischer Beziehungen genutzt werden kann“ (Bizukojć 2011: 38).<sup>17</sup> Dabei sind die entstehenden Bildungen nicht nur sprachökonomisch, sie erlauben dem Sprecher gleichzeitig auch die Hervorhebung eines spezifischen das zu Benennende betreffenden Sachverhalts, etwa dt. *Hornbrille* (Material) vs. *Rodenstockbrille* (Hersteller) (vgl. Handwerker 1982: 36). Auch für das Französische geht Grieve-Schumacher (1960: 16) davon aus, dass das verstärkte Aufkommen der Nominalkomposition unter anderem sprachökonomische Gründe hat.

Bei Gründen der Sprachökonomie sind für die Übersetzung also die Möglichkeiten und Gepflogenheiten in den Einzelsprachen von besonderer Relevanz: Während im Deutschen etwa die Bildung von Komposita als Kurz-

---

17 Demgegenüber postuliert allerdings Reiners (1971: 590), es fehle den Zusammensetzungen gerade an Kürze (im Übrigen fehle ihnen auch die Ableitungsfähigkeit), weshalb er für den verstärkten Einsatz von Ableitungen plädiert; hier scheint er jedoch lediglich von der absoluten Wortlänge auszugehen und weniger von den Ausdrucksalternativen.

form längerer Wendungen selbstverständlich ist – so etwa beim bereits erwähnten „Gesetz zur Übertragung der Aufgaben für die Überwachung der Rinderkennzeichnung und Rindfleischetikettierung“ (108 Zeichen) (vgl. [http://mv.juris.de/mv/RkReUeAUeG\\_MV\\_rahmen.htm](http://mv.juris.de/mv/RkReUeAUeG_MV_rahmen.htm); 01.03.11), kurz (?) „Rindfleischetikettierungsüberwachungsaufgabenübertragungsgesetz“ (63 Zeichen) (vgl. <http://www.gutefrage.net/frage/wie-ist-das-laengste-deutsche-wort-ohne-gedankenstriche>; 01.03.11) – ist dies in den romanischen Sprachen schon aufgrund der deutlich beschränkteren Kompositabildung ausgeschlossen (vgl. Kap. 2.3.2). Wie die Übersetzer also mit dieser Funktion umgehen, wird sich in der Analyse (Kap. 6–8) zeigen.

### 1.2.1.3 Stilistisches Mittel

Wenn Spitzer (1910: 1) gleich zu Beginn seiner Ausführungen einen allgemeinen Konsens zusammenfasst mit den Worten „[u]nter Stil verstehen wir die planvolle Verwendung der durch die Sprache gelieferten Materialien“, so stellt sich in gewissen Maße die Frage, wie planvoll der Einsatz von Wortbildungen – sei es in Originaltexten durch die Autoren, sei es in Übersetzungen durch Übersetzer – überhaupt erfolgt, handelt es sich doch – wenigstens im Deutschen – häufig um ganz alltägliche Muster, die sich für bestimmte Zwecke geradezu aufdrängen; dennoch könnte selbstverständlich auf ihre Verwendung verzichtet werden.

Als Grundbedingung für eine stilistische Wirkung einer Neubildung nennt Spitzer (1910: 6; Hervorh. im Orig.) die beiden Aspekte „momentan *überraschend*, doch momentan *einleuchtend*“. Eine WNB mit *stilistischer Funktion* dient also dazu, Bekanntes auf neue Art auszudrücken, um der Äußerung so Expressivität zu verleihen (vgl. Guilbert 1975: 41) oder beispielsweise einen ironischen Effekt zu erzielen (vgl. Elsen <sup>2</sup>2011: 88); die Grenzen der Produktivität werden ausgelotet und womöglich gar überschritten, die Bildung oder der gesamte Text hierdurch stilistisch auffällig (vgl. Handler 2009: 1565). Dabei steht die jeweilige WNB formal und/oder semantisch der Erwartungsnorm des Rezipienten entgegen und wird aus diesem Grund als neu und auffällig und somit als ausdrucksstärker empfunden als möglicherweise existierende lexikalisierte Bildungen ähnlicher Bedeutung (vgl. Ortner/Ortner 1984: 167 sowie Krieg 2005: 89).<sup>18</sup> Guilbert (1975: 41) bezeichnet dies als *néologie*

---

18 Die Verwendung von WNB beispielsweise in lyrischen Texten mit dem Ziel der nicht-konventionellen Beschreibung innerer Welten ordnen Ortner/Ortner (1984: 168f.) in den Bereich „sachbezogene Gründe“ ein, was im Sinne der subjektiven Ausdrucksnotwendigkeit (vgl. Kap. 1.2.1.1) sicherlich berechtigt ist, aber erneut die unklaren Abgrenzungen zwischen den verschiedenen möglichen Motiven für WNB belegt.

*stylistique* oder *poétique* und geht davon aus, dass sich insbesondere Schriftsteller dieser Möglichkeit bedienen; auch Grieve-Schumacher (1960: 17) nennt literarisch-impressionistische Tendenzen als einen Grund für die Bildung von Nominalkomposita im Französischen. Erben (<sup>5</sup>2006: 22) zufolge bedienen sich Werbung und Propaganda neuer Wörter insbesondere zu dem Zweck, bestimmte Dinge in den Aufmerksamkeitsfokus der Rezipienten zu rücken und auf- oder abzuwerten. Neben der Werbesprache setzt sich aber auch die Jugendsprache häufig bewusst über die klassischen Regeln der Wortbildung hinweg (vgl. Elsen/Michel 2007: 11) und ist entsprechend häufig Gegenstand sprachwissenschaftlicher Forschung.<sup>19</sup> Hier dienen WNB vorwiegend dem Zweck, sich vom Rest der Sprachgemeinschaft abzugrenzen und so die Gruppenidentität zu stärken (vgl. Erben <sup>5</sup>2006: 23). Guilbert (1975: 42) betont allerdings, dass einige zentrale Regeln des jeweiligen sprachlichen Codes eingehalten werden müssen, um die Äußerungen auch für andere Personen verständlich und somit überindividuell nachvollziehbar zu halten. Vermutlich aus diesem Grunde kommt Scherwinsky (1978: 234) für den Bereich der Science-Fiction, wo sprachliche Kreativität in Form von Wortneubildungen erwartbar bzw. sogar erwünscht ist (vgl. Kap. 3.4.3.1), zu dem Schluss, dass „sich die Bildung der neuen Wörter im Rahmen dessen [bewegt], was die historische und neuere Wortbildungslehre vorgegeben hat.“

Die stilistische Funktion dient häufig dazu, das Interesse des Lesers zu wecken, die Spannung zu erhöhen und die Aufmerksamkeit zu fesseln: Bildungen wie „Mozzarella-Macho“ oder „Testosteron-Tenor“ sind semantisch auffällig und wirken insbesondere durch die Kombination mit der Alliteration spielerisch-originell (vgl. Peschel 2002: 118). In der Werbung macht man sich häufig die bessere Behaltbarkeit neuer spannender Wörter zunutze (vgl. Krieg 2005: 89). Ebenfalls in den Bereich der stilistischen Funktion werden hier „enigmatische Komposita“ gefasst, in denen der Autor mit der Undurchsichtigkeit mancher Ad-hoc-Bildungen spielt und dem Leser somit indirekt die Aufgabe stellt, das Rätsel zu lösen (vgl. Wildgen 1982: 250). Dabei wird vom Grundprinzip der Kompositionalität abgewichen, denn eine Interpretation der Bildung aufgrund der Kenntnis üblicher Bildungsregeln ist hier nicht

---

19 So wurde etwa der französischen Jugendsprache 1997 ein eigener Band der Zeitschrift *Langue française* gewidmet (Boyer 1997), in dem naturgemäß insbesondere *Argot* und *Verlan* besprochen werden; das Italienische untersucht mit Beschränkung auf den Mailänder Raum Mavellia (1991); in Bezug auf das Deutsche wird schließlich u. a. die zunehmende Bedeutung der Komposition (im Gegensatz zu anderen Möglichkeiten der Wortschatzerweiterung) thematisiert (vgl. Gerdes 2013: 27f.). Das wissenschaftliche Interesse weckt zweifellos auch die kontrastive Perspektive, wie sie in einigen Beiträgen des Sammelbandes von Neuland (2007) eingenommen wird.

möglich; häufig will der Urheber der WNB es dem Rezipienten auf diese Weise ermöglichen, seine Perspektive einzunehmen (vgl. Wildgen 1982: 251). Reiners (1971: 590) zufolge sind Zusammensetzungen allerdings grundsätzlich weniger kühn als Ableitungen: „Bei zusammengesetzten Wörtern bleibt man gleichsam im sicheren Hafen des Gewohnten [...]. Bei den abgeleiteten Wörtern dagegen heißt es heraus aus dem Hafen auf die hohe See des wirklich neu Klingenden.“

Dient eine WNB vor allem stilistischen Zwecken, so steht die Wirkung im Vordergrund, die in der Übersetzung unter Umständen nicht notwendigerweise durch eine WNB nachvollzogen werden muss bzw. überhaupt nachvollzogen werden kann: „Wie Übersetzungsvergleiche zeigen, können mit bewußten stilistischen und ästhetischen Absichten genutzte WB-Relationen in Abhängigkeit von der Spezifik der WB der Zielsprache nicht immer beibehalten werden“ (Ohnheiser 1984: 119). Dies ist auch und gerade bei Wortspielen der Fall, die ebenfalls zum Bereich der Wortbildung als stilistisches Mittel gerechnet werden können (vgl. Spitzer 1910: 6; zu Wortspielen und ihrer Übersetzung vgl. Kap. 3.5.2).

#### 1.2.1.4 Textualität

Schließlich können WNB auch eine *textuelle Funktion* haben: „Im linearen Erzählen können WBP Schlüsselrollen in einer durchkomponierten Textprogression einnehmen“ (Handler 2009: 1570). Das wiederholte Auftreten eines Grundmorphems – sei es als Simplex, sei es als Bestandteil eines komplexen Wortes – kann zur Verflechtung, Verdichtung und Zusammenfassung eines Textes dienen und somit auch zu dessen Kohäsion und Kohärenz beitragen (vgl. Fleischer/Barz <sup>4</sup>2011: 27ff. sowie Angele 1992: 43ff.). Schröder (1978: 87ff.) beschreibt – unter Berücksichtigung aller Bildungsmechanismen und anhand lexikalisierten Bildungen, weshalb auf eine allzu genaue Wiedergabe verzichtet werden soll – sehr detailliert die möglichen semantischen Relationen zwischen Wörtern mit textverflechtenden Wortbildungselementen: Synonymie (zwischen Simplizia, Ableitungen, Komposita in verschiedenen Kombinationen), wobei sie betont, dass die Synonymie ihrer Beispiele sich häufig aus dem Kontext ergibt; semantische Ergänzung bei der gleichen Wortart angehörenden Wortgefügen einer gleichen Denotatsgruppe; thematische Zuordnung bei Wörtern mit gleichem Stamm, wobei nicht-referenzidentische Lexeme einem gemeinsamen Thema zugeordnet werden.

Hier trägt die Komposition im Deutschen erneut besonders reiche Früchte, insbesondere da die Wortart der ersten Konstituente praktisch nicht beschränkt ist (vgl. Kap. 2.3.3). Wildgen (1982) beschreibt fünf verschiedene textuelle

Kompositionsprozesse, die anaphorische Verdünnung, die anaphorische Komposition, die kataphorische Variation, die partielle Variation und die kontrastive Differenzierung. Im Hinblick auf die Textkonstitution und die Übersetzung sei die „anaphorische Komposition“ kurz näher betrachtet, bei der die Konstituenten des Kompositums bereits im Vortext vorkommen und so die semantische Interpretation des nachfolgenden Kompositums erleichtern oder überhaupt erst ermöglichen. Dabei kann auf einzelne Wörter Bezug genommen werden, etwa bei „der vergammelte Güterbahnhof“ → „der Gammelbahnhof“, aber auch auf ganze Sätze, etwa „Herr X ‘entdeckte rings um das bayrische Atomkraftwerk Ohu zahlreiche Spatzen mit weißen Federn’“ → „die Atomspatzen“ (vgl. Wildgen 1982: 242f.).

Zudem sind Ad-hoc-Komposita einerseits gegenüber lexikalisierten nominalen Elementen „wegen ihrer Neuheit markiert, andererseits sind sie in Textprozesse involviert; sie eignen sich deshalb sehr gut als Textgliederungssignale“ (Wildgen 1982: 249).

Bei der ab Kap. 6 folgenden Analyse stehen die einzelnen WNB im Vordergrund. Der Textzusammenhang muss jedoch für die Interpretation und die Analyse der Übersetzungen berücksichtigt werden. Auf Wiederaufnahmen bzw. textuelle Bezüge wird nur anhand ausgewählter Beispiele eingegangen. Im Hinblick auf die textuelle Funktion scheint es von besonderer Bedeutung zu sein, solche (und andere) Bezugnahmen innerhalb des Textes bei der Übertragung in eine Zielsprache zu erhalten, m. a. W. stellt sich die Frage, ob der ZT ähnlich kohäsiv und kohärent ist wie der AT und ob eine mögliche Abweichung bewusst vorgenommen wurde.

Quer durch alle Funktionen können Varietäten geradezu als „Heimat“ der WNB gesehen werden. So geht etwa Ohnheiser (1984: 110) davon aus, dass Wortneubildungen vor allem in der Terminologie und der Umgangssprache entstehen, wobei sie in ersterem Bereich die Schließung lexikalischer Lücken als Grund hervorhebt, im zweiten hingegen die Möglichkeit einer expressiven Ausdrucksweise oder auch die Sprachökonomie. Elsen/Michel (2007: 4) fordern eine verstärkte Berücksichtigung der Tatsache, „dass unsere standardsprachlichen Wortbildungsmuster durch bestimmte Varietäten erweitert werden können“, zumal sie davon ausgehen, dass die Grenze zwischen verschiedenen Varietäten und dem Standard unklar ist (vgl. Elsen/Michel 2007: 7).

## 1.2.2 Wort(neu)bildung. Ein erster Definitionsversuch

In diesem Kapitel soll das Phänomen der Wortneubildung aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet werden. Zunächst wird hierfür die Wortbildung von anderen Verfahren der Wortschatzerweiterung abgegrenzt, wobei auch das Verständnis der Wortbildung im Französischen und Italienischen berücksichtigt wird. Anschließend wird auf die Lexikalisierung als insbesondere in den romanischen Sprachen häufiges definitorisches Kriterium eingegangen. Schließlich werden verschiedene Begrifflichkeiten zur Benennung von Neuwörtern diskutiert, um so die Terminologie der vorliegenden Arbeit zu klären und eine erste Definition zu liefern.

### 1.2.2.1 Abgrenzung von anderen Verfahren der Wortschatzerweiterung und Begrifflichkeiten im Sprachvergleich

Wenn in einer Übersetzungssituation ein Äquivalent in der Zielsprache fehlt, muss der Wortschatz entsprechend bereichert werden. Hierfür stehen neben Wortneubildungen („neologisms“) auch Lehnwörter („loanwords“), Lehnübersetzungen („loan-translations“), Bedeutungsverschiebungen („semantic shifts“) und Umschreibungen („circumlocutions“) zur Verfügung (vgl. Jakobson 1959: 234), neben weiteren Verfahren wie der Wortschöpfung. Die wichtigsten Möglichkeiten der Wortschatzerweiterung sollen im Folgenden definiert und in einen Zusammenhang zur Wortbildung gestellt werden.

Die Wortbildung<sup>20</sup> als „wichtigste Möglichkeit, Neologismen zu schaffen“ (Elsen <sup>2011</sup>: 12) ist in einem ersten Schritt in einen Zusammenhang zu setzen mit anderen Verfahren der Wortschatzerweiterung, insbesondere Wortschöpfung und Lehnwortbildung, aber auch zur Bedeutungsveränderung (vgl. Donalies <sup>2005</sup>: 15). Vor allem in älteren Arbeiten wird die *Bildung* neuer Wörter auch *Wortschöpfung* genannt (etwa Grieve-Schumacher 1960, aber auch Kan 2002); dieses Verständnis wird in der vorliegenden Arbeit jedoch ausgeschlossen und daher nicht näher betrachtet.

Bußmann (<sup>2008</sup>: 795f.) definiert die *Wortbildung* als „Untersuchung und Beschreibung von Verfahren und Gesetzmäßigkeiten bei der Bildung neuer komplexer Wörter auf der Basis vorhandener sprachlicher Mittel“ und trennt sie damit klar von der *Wortschöpfung*, die in der erstmaligen Prägung einer unmotivierten Verbindung von Ausdruck und Inhalt besteht (vgl. Bußmann

---

20 Auch dieser Terminus ist nicht gänzlich unumstritten: Wegen der Uneinigkeit bezüglich des Wortbegriffs ziehen einige Forscher den Terminus *Lexematik* vor (vgl. Wunderli 1989: 74).

<sup>4</sup>2008: 800). Bei Letzterer werden also „Wörter als Lautkomplexe geschaffen [...], die in der Sprache (noch) nicht als Minimalzeichen vorhanden und auch nicht aus einer anderen Sprache entlehnt sind“ (Fleischer 2000: 886). Donalies (<sup>2</sup>2005: 17f.) bezeichnet dieses Verfahren als *Urschöpfung* und betont, dass es heute praktisch keine Rolle mehr spielt, mit Ausnahme von Onomatopoetika und seltenen Beispielen in der Literatur. Sokol (<sup>2</sup>2007: 119) zufolge verfügen die Ergebnisse dieses kreativen Prozesses „über eine offenere assoziative Aura, die die Aufmerksamkeit des deutungshungrigen Tieres in uns etwas länger fesselt“, und werden daher gerne in der Werbung eingesetzt. Laut Eichinger (2000: 41) zeichnet sich die Wortbildung gegenüber den anderen Verfahren der Wortschatzerweiterung wiederum dadurch aus, dass sie dem Sprachnutzer bekannte sprachliche Elemente verwendet und somit durch den Bezug auf Bestandteile und Strukturen Verstehenshilfen liefert.

Zum Zwecke der Wortschatzerweiterung können Einzelwörter oder sogar ganze Wortverbände durch *Entlehnung* aus Fremdsprachen übernommen werden. In der Lehnwortforschung stehen zwar lexikalisierte Begriffe im Mittelpunkt des Interesses, dennoch lassen sich die grundlegenden Prinzipien auf den Umgang mit Ad-hoc-Bildungen übertragen.<sup>21</sup> Als Pionier auf dem Gebiet definiert Betz (1949: 27; Hervorh. im Orig.): „Mit *Lehnbildung* bezeichne ich die Neubildung eines Wortes aus dem Stoff der eigenen Sprache, aber durch den Anstoß eines fremden Vorbildes.“ Zweifellos liefert bei der Übersetzung von Ad-hoc-Nominalkomposita das fremde Vorbild den Anstoß, und meist erfolgt die Übersetzung mit Mitteln der Zielsprache.<sup>22</sup> Die Lehnbildungen unterscheidet Betz (1949: 27) weiter in formal unabhängig gebildete *Lehn-schöpfungen* einerseits und solche Bildungen andererseits, bei denen eine formale Abhängigkeit von der fremdsprachlichen Bildung erkennbar ist, nämlich Glied für Glied erfolgte *Lehnübersetzungen* und freiere *Lehnübertragungen*. Auch Wandruszka (1971: 129f.) betont die Schwierigkeit der „Umbildung und Nachbildung fremder Wörter“ und die Notwendigkeit der präzisen Differenzierung zwischen den unterschiedlichen Verfahren.

---

21 Wie Jansen (2005: 274; Hervorh. im Orig.) formuliert: „Damit eine dauerhafte Veränderung in System und Norm der Sprache eintreten kann, muss eine Neuerung den Sprung von der akzidentellen zur etablierten Innovation bzw. – *in terminis* der Sprachkontaktforschung – von der Interferenz zur Entlehnung schaffen.“

22 Lehnbedeutungen, d. h. die Änderung oder Erweiterung einer ursprünglichen Wortbedeutung durch fremdsprachlichen Einfluss (vgl. Bußmann <sup>4</sup>2008: 395 sowie bereits Betz 1949: 20f., 24), bleiben in der vorliegenden Studie ebenso wie (unverändert übernommene oder lautlich angepasste) Fremdwörter unberücksichtigt.

Bei der Bedeutungsveränderung bleibt die Formseite des Wortes konstant, die Bedeutung hingegen kann erweitert, verengt, verschoben oder (insbesondere metaphorisch und metonymisch) übertragen werden; auch Auf- und Abwertungen sind möglich, etwa dt. *toll* 'psychisch gestört' → dt. *toll* 'großartig' (vgl. Donalies <sup>2</sup>2005: 16f.)

Die Wortbildung ist weiterhin im Kontrast zur *Bildung phraseologischer Einheiten* zu betrachten, wo bestimmte Wendungen durch Wiederholung usuell werden können und unter Umständen eine zunächst vorhandene Transparenz im Laufe der Zeit verlieren, wie etwa fr. *au fur et à mesure* (vgl. Lüdtkke 2005: 72).

Das Verständnis der Begrifflichkeit im Italienischen deckt sich genau mit dem Deutschen: „La formazione delle parole è un processo attraverso il quale, a partire da unità esistenti, si formano unità ‘nuove’“ (Scalise 1995: 471).

Im Französischen begegnet man häufig dem Begriff *néologie*, der bisweilen im Sinne von Wortneubildung, häufig aber auch in einem weiteren Sinn aufgefasst wird: „La néologie se définit comme la production d'unités lexicales nouvelles, soit par apparition d'une forme nouvelle, soit par apparition d'un sens nouveau à partir d'un même signifiant“ (Marcellesi 1974: 95).

Bei der Bezeichnung der Wortbildungsmechanismen (WBM) (vgl. Kap. 2) weichen die untersuchten Sprachen stärker voneinander ab, insbesondere die Verwendung der Begriffe *Komposition* (fr. *composition*/it. *composizione*) und *Derivation* (fr. *dérivation*/it. *derivazione*) ist teils uneinheitlich. Auf diese begrifflichen Schwierigkeiten sei bereits an dieser Stelle kurz hingewiesen: Komposition bezeichnet im Deutschen einen Prozess, bei dem freie oder gebundene Basismorpheme oder Morphemkombinationen als unmittelbare Konstituenten zusammengesetzt werden (vgl. Römer/Matzke <sup>2</sup>2005: 70). Derivation wird von manchen Forschern als Oberbegriff für Präfix- und Suffixbildungen angesehen (etwa Erben <sup>5</sup>2006), teils wird die Präfigierung aber auch als eigener Wortbildungstyp neben Derivation und Komposition angesehen (vgl. Bußmann <sup>4</sup>2008: 544, 123).

Scalise (1995: 471) trifft dieselbe grundlegende Unterscheidung für das Italienische: „Le Regole di Formazione di Parola possono combinare una forma libera con una forma legata (derivazione) [...] o due forme libere (composizione)“, wobei er wiederum Präfix- und Suffixbildungen als mögliche Unterkategorien der Derivation ansieht.

Demgegenüber fällt für Malblanc (<sup>4</sup>1968: 81) die Präfigierung in den Bereich der Komposition, die Suffigierung hingegen in den Bereich der Derivation:



„Un des procédés d’extension et d’enrichissement du langage est, comme chacun sait, la composition par préfixe et la dérivation par suffixe.“

In der vorliegenden Arbeit wird allerdings Komposition – in Übereinstimmung mit den meisten Arbeiten auf diesem Gebiet – grundsätzlich als die Verbindung zweier freier Formen verstanden; entsprechend werden die Ausführungen in Kap. 2 ausgerichtet sein.

### 1.2.2.2 Zur Lexikalisierung als definitorischem Kriterium

Für „Neuwörter“ existieren zahlreiche unterschiedliche Begriffe, die teilweise in Abhängigkeit vom jeweiligen Grad der Lexikalisierung verwendet werden. Daher soll an dieser Stelle zunächst auf die beiden Stufen der Lexikalisierung kurz eingegangen werden, um das der vorliegenden Arbeit zugrunde liegende Konzept möglichst präzise zu klären und anschließend auf die verschiedenen Begrifflichkeiten einzugehen.

Mit Lexikalisierung neuer Wörter werden grundsätzlich zwei verschiedene Zustände bezeichnet: (1) In einem ersten Verständnis geht es um Wortbildungen, die in den Wortbestand einer Sprache aufgenommen und somit als usuelle Bildungen im (mindestens mentalen) Lexikon gespeichert werden (vgl. Bußmann <sup>4</sup>2008: 404). Eine bei einem zunächst als Ad-hoc-Bildung entstandenen Wort möglicherweise vorhandene Mehrdeutigkeit wird im Zuge dieser Usualisierung zugunsten der gewählten festen Bedeutung aufgehoben – dies wird auch als „Begriffskonsolidierung durch Univerbierung“ bezeichnet –, wie etwa im Falle der Bedeutungsfestlegung bei dt. *Holz**kiste* auf ‘Kiste aus Holz’ (vgl. Altmann/Kemmerling <sup>2</sup>2005: 45f.). Wie Jansen (2005: 274) betont, geht mit der Lexikalisierung (mindestens entlehnter Wörter) häufig ein Selektionsprozess einher, bei dem die Sprecher einen bis dahin etablierten Begriff durch einen sprachlich effizienteren ersetzen.

(2) Beim auch als *Idiomatisierung* bezeichneten zweiten Verständnis sind hingegen Wörter betroffen, deren ursprüngliche Wortbildungsbedeutung verloren gegangen ist und die somit als WBP nicht mehr analysierbar sind (vgl. Bußmann <sup>4</sup>2008: 404). Die Idiomatisierung von Wortgebildetheiten wird von manchen Autoren auch Demotivierung oder Entparagrammatikalisierung genannt (vgl. etwa Lüdtke 2005: 100). Voll idiomatisierte Bildungen, etwa dt. *Jungeselle*, *Ohrfeige* oder *höflich*, müssen folglich als unanalysierte Einheiten einzeln im Lexikon aufgeführt werden; zwar sind sie in ihrer morphologischen Struktur analysierbar, semantisch aber isoliert (vgl. Holst 1978: 11; Altmann/Kemmerling <sup>2</sup>2005: 48). Sie weisen als Ergebnis der (von manchen Autoren auch als Lexikalisierung bezeichneten) Idiomatisierung häufig Bedeutungskomponenten auf, die sich aus den Bedeutungen der Bestandteile heraus

eigentlich nicht rechtfertigen lassen (vgl. für die romanischen Sprachen Giurescu 1975: 40).

Kürschner (1974: 28) unterscheidet grundsätzlich zwischen lexikalisierten und regulären, d. h. syntaktischen Komposita, wobei er betont, dass eine genaue Abgrenzung an manchen Stellen nicht möglich ist. Weiterhin unterscheidet er zwischen nicht-motivierten Bildungen, die sich semantisch wie Simplicia verhalten (etwa dt. *Schornstein*, wo das unikale Morphem nicht etwa den *Stein* in seiner normalen Bedeutung näher bestimmt), teilmotivierten Bildungen, die an anderer Stelle im Wörterbuch mit gleicher Bedeutung verzeichnete Morpheme enthalten (etwa dt. *Handschuh*, wo die *Hand* in der normalen Bedeutung enthalten ist, nicht so aber der *Schuh*), und voll motivierten Bildungen, die sich anhand ihrer Konstituenten analysieren und in eine synonyme syntaktische Gruppe auflösen lassen (etwa dt. *Mehlsuppe*, wo die Bedeutung der Konstituenten innerhalb der Bildung ihrer Bedeutung außerhalb entspricht) (vgl. Kürschner 1974: 29ff.). Dabei kann die Motiviertheit eines Wortes normalerweise auch von einem durchschnittlichen Sprecher durch Paraphrasen festgestellt werden (vgl. von Polenz <sup>2</sup>1980: 171).<sup>23</sup> Auch usuell gewordene (und damit in obigem Sinne (1) lexikalisierte) Bildungen sind nach Kürschner (1974: 29ff.) syntaktische Komposita, wenn sie weiterhin anhand der Konstituenten analysierbar sind, er stellt also idiomatisierte analysierbaren Komposita gegenüber.

In der vorliegenden Arbeit soll mit Lexikalisierung die Aufnahme von WBP in das mentale Lexikon bezeichnet werden, mit Idiomatisierung hingegen der Verlust der Motiviertheit. Erben (<sup>5</sup>2006: 161) unterscheidet in seiner Modellskizze zwischen der Wortbildung, bei der nach Bedarf lexikalische Einheiten neu produziert werden, und der Wortwahl, bei der eine bereits im mentalen Lexikon gespeicherte lexikalische Einheit lediglich abgerufen wird. Sowohl lexikalisierte als auch idiomatisierte Wörter gehören in diesem Sinne dem Bereich der Wortwahl an und sind somit nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung; vielmehr sind diese beiden Stufen der Lexikalisierung sogar ein Ausschlusskriterium für die Zusammenstellung der Beispielsammlung. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen hier „neologistische Eintagsfliegen“ (Panagl 1981: 122).

---

23 Auch wir bedienen uns der Paraphrase in diesem Sinne, die also eine rein explikative Funktion hat (vgl. hierzu auch Wunderli 1989: 75).

### 1.2.2.3 Zu *Neologismus* und konkurrierenden Begrifflichkeiten

Im Bereich der Wort(neu)bildung existieren viele konkurrierende Begriffe, so etwa Okkasionalismus, Einmalbildung, Ad-hoc-Bildung, Neologismus etc. Für die Bestimmung dieser Begriffe erscheint zunächst die Unterscheidung von Elsen (<sup>2</sup>2011: 21) zwischen Neologismen im engeren und im weiteren Sinn nützlich: Im allgemeinen Verständnis bezeichnet *Neologismus* neue Wörter, unabhängig davon, ob sie bereits ersten Lexikalisierungsprozessen unterworfen waren oder nicht (in diesem Sinne auch häufig der Begriff Wortneubildung),<sup>24</sup> bei Neologismen im engeren Sinne handelt es sich um neue Wörter, die aber keine Okkasionalismen mehr sind, die also bereits in den allgemeinen Sprachgebrauch eingegangen sind. Somit ist *Neologismus* im Grunde als Oberbegriff zu werten, da er auch andere Verfahren der Wortschatzerweiterung außer der Wortbildung mit einschließt.<sup>25</sup>

Das oben diskutierte zweistufige Verständnis scheint grundsätzlich auch für die romanischen Sprachen zu gelten (vgl. etwa Guilbert 1975: 44 zu fr. *néologisme*), allerdings gibt es bisweilen auch Bezeichnungen, die vom Verständnis der vorliegenden Arbeit deutlich abweichen. So unterscheidet Giurescu (1975: 39) für die romanischen Sprachen zwischen „composés occasionnels“<sup>26</sup> und „composés proprement dits (synthèmes)“, wobei sie davon ausgeht, dass sich die Bedeutung der Letzteren in der Regel nicht aus der Summe der Einzelbedeutungen der Bestandteile ergibt, sondern vielmehr ein direktes Ergebnis der Zusammensetzung ist, was ihr zufolge für die Erstgenannten – im Sinne einer Vorstufe – weniger der Fall ist. Dies schließt eher an unterschiedliche Stufen der Lexikalisierung an (vgl. Kap. 1.2.2.2).

Zur Bezeichnung von Wortneubildungen, die in einer konkreten Kommunikationssituation spontan neu gebildet werden, sind die Begriffe Okkasionalismus, Augenblicks-, Gelegenheits-, Einmal- oder Ad-hoc-Bildung synonym gebräuchlich (vgl. Elsen <sup>2</sup>2011: 21; Bußmann <sup>4</sup>2008: 6). Hierzu betont Bizukojć (2011: 25), dass *Einmalbildung* (wörtlich verstanden) zu eng gefasst sei, da ein zwei- oder dreimaliger Gebrauch eines Wortes noch keine Status-

24 Interessanterweise handelt es sich bei dem Ausdruck *Neologismus* nach Kinne (1996: 33) nicht um eine Entlehnung aus dem Griechischen, sondern um eine „neoklassische“ Entlehnung aus dem Französischen.

25 Auch Corbeil (1971: 124f.) nennt als *sources de néologismes* neben Komposition und Derivation Entlehnung, Bedeutungserweiterung und Konversion – und sogar „création ex nihilo“ (Hervorh. im Orig.), also Wortschöpfung im oben definierten Sinne, damit also alle genannten Möglichkeiten der Wortschatzerweiterung (vgl. Kap. 1.2.2.1).

26 Wie von der Autorin genannten Beispiele, etwa it. *italo-francese*, zeigen allerdings, dass ihr Verständnis des Begriffs „okkasionell“ deutlich vom hier gewählten abweicht.

änderung im Hinblick auf die Neuheit rechtfertige; die übrigen vier Begriffe betrachtet sie hingegen als synonym.<sup>27</sup> Diese Art von neuen Wörtern war noch keinem Lexikalisierungs- oder gar Idiomatisierungsprozess unterworfen.<sup>28</sup>

Wie Erben (1981: 35) feststellt, können Neologismen „als schöpferische Abweichungen von der jeweils geltenden lexikalischen Norm gewertet werden“, was bereits einen Hinweis auf den Aspekt der Kreativität liefert, der im weiteren Verlauf noch näher diskutiert wird (vgl. Kap. 3).

Auch bei diesen Begriffen kann zwischen Produkt und Prozesses unterschieden werden. So schlägt Michel (2000: 343) eine auf der französischen Terminologie beruhende Unterscheidung zwischen *Neologismus* als dem konkreten Ergebnis der Wortbildung und *Neologie* als Bezeichnung für den Wortbildungsprozess vor. Die Unterscheidung dieser beiden Aspekte wird im folgenden Kap. 1.2.2.4 kurz betrachtet.

#### 1.2.2.4 Wortneubildung

Das Problem, das sich im Sprachvergleich bereits bei der Bestimmung eines *Wortes* stellt (vgl. Kap. 1.1), wird in der später folgenden Analyse besonders deutlich werden, zumal für die romanischen Sprachen auch keine Einigkeit in der Intuition der Muttersprachler festgestellt werden kann. Insbesondere bei der Übersetzung von Ad-hoc-Nominalkomposita können Wort- und Satzbildung fließend ineinander übergehen, was aber im Zusammenhang dieser Studie zunächst keine Schwierigkeit darstellt, da stets von den deutschen Wortbildungen – als Ausgangs- oder Zielpunkt der Übersetzung – ausgegangen wird.

Bevor zu einer Definition gelangt werden kann, muss zunächst noch kurz auf die Unterscheidung von Wortbildung als Prozess und Wortgebildetheiten als bereits im (mindestens mentalen) Lexikon existierenden Bildungen hingewiesen werden, insbesondere da Letztere teilweise nur noch eingeschränkt systematisch analysierbar sind (vgl. Motsch 1981a: 215).<sup>29</sup> Im Bereich der linguistischen Forschung war es lange Zeit üblich, sich nur mit belegten Bildungen zu befassen (vgl. Motsch 1981b: 94, 103), sodass eine Berücksichtigung auch

---

27 *Wortneubildung* sieht die Autorin ebenfalls als allgemeinen Oberbegriff für neue Bildungen gleich welchen Grades der Lexikalisierung an (vgl. Bizukojć 2011: 25).

28 Marcellesi (1974: 95) spricht auch von der *néologie* als einem Prozess, bei dem neue Form- und Sinneinheiten entstehen, die in der Sprache bzw. in einer festgelegten Menge von Äußerungen bis dahin nicht vorzufinden waren.

29 Bisweilen findet sich ein Verständnis von WNB als Ereignissen, etwa bei Guilbert (1975: 31), der kreative Wortbildungen (*créations lexicales nouvelles*) als *événements linguistiques ponctuels* betrachtet.

des Prozesses und damit auch der potenziellen Bildungen einer Sprache möglicherweise umso wünschenswerter erscheint.

Unter Wortneubildung wird in der vorliegenden Arbeit der Prozess verstanden, bei dem aus bedeutungshaltigem Sprachmaterial, also insbesondere Wörtern, Konfixen und Affixen, aber auch Sätzen und Phrasen, neue Wörter – also (mehr oder minder feste) Sinn-Form-Einheiten – gebildet werden,<sup>30</sup> die vom Sprecher in einer gegebenen Kommunikationssituation aus unterschiedlichen Gründen als notwendig erachtet werden. Die so entstehenden Ergebnisse oder Wortbildungsprodukte werden ebenfalls als Wortneubildung (WNB) bezeichnet und weisen *per definitionem* das Merkmal der Nicht-Lexikalisiertheit auf; im weiteren Verlauf der Arbeit werden die Begriffe Wortneubildung, Ad-hoc-Bildung und Okkasionalismus synonym verwendet.

---

30 Im Rahmen der vorliegenden Arbeit zu Komposita spielen Mehrwortbenennungen keine zentrale Rolle. Wir stimmen aber grundsätzlich Albrecht (2013: 107 f.) zu, der auch Mehrwortbenennungen für der Wortbildung im weiteren Sinn zurechenbar hält, insbesondere da sie sich sowohl syntaktisch als auch semantisch wie einfache Lexeme verhalten. Gerade beim Sprachvergleich dürften einige der zur Abgrenzung üblicherweise angesetzten Kriterien hin-fällig sein, da sie – aufgrund formaler sprachlicher Kriterien – Unterschiede schaffen, wo in der realen Welt keine sind.

## 2 Wortbildung im deutsch-französisch-italienischen Vergleich: die Entstehung von „Wortkörpern“ und ihre Semantik

„Die Wortbildungslehre hat zu zeigen, welcher Mittel sich die Sprache bedient, um den überlieferten Wortschatz aus sich selbst, d. h. ohne Entlehnungen aus einer anderen Sprache, zu vermehren, und in welcher Weise diese Mittel ihrem Zwecke dienen.“  
(Meyer-Lübke 1894: 390; zitiert nach Lütke 2005: 82)

Wie Rickheit (1993: 11) betont, herrscht „[g]enerelle Einigkeit [...] darin, daß mit Fragen, die die Wortbildungsmöglichkeiten einer Sprache betreffen, ein ausgesprochen facettenreiches Gebiet betreten wird.“ Zusätzliche, aber teils auch andere Facetten werden sichtbar, wenn man die Wortbildungsmöglichkeiten *mehrerer* Sprachen kontrastiv einander gegenüberstellt oder die Wortbildungsmöglichkeiten *einer* Sprache in der Übersetzung in eine *andere* Sprache untersucht. Hier soll nun zunächst auf die mindestens theoretisch vorhandenen Wortbildungsmechanismen im Deutschen, Französischen und Italienischen eingegangen werden. Dabei soll das Hauptaugenmerk auf dem Verfahren der Komposition liegen, das „für das Deutsche die wichtigste Wortbildungsart, vor allem bei den Nomen“ (Elsen 2009: 58) ist und bei der folgenden Analyse im Zentrum des Interesses stehen wird. Da die möglichen Entsprechungen in den untersuchten romanischen Sprachen aber zahlreiche andere Typen umfassen, soll ein möglichst breiter Überblick über alle Wortbildungsverfahren geliefert werden. So wird auch auf die Derivation eingegangen, die den zweiten Hauptwortbildungstyp im Deutschen und eine häufige Entsprechung deutscher Komposita in den romanischen Sprachen darstellt.<sup>31</sup> Schließlich werden auch statistisch weniger bedeutsame Wortbildungsverfahren kurz vorgestellt.

In diesem Kapitel wird zunächst kurz auf die gemeinsamen Wurzeln der in der vorliegenden Untersuchung im Mittelpunkt stehenden Komposition eingegangen,

---

31 Die zentrale Rolle dieser beiden Hauptwortbildungsverfahren wird auch in der Literatur häufig betont (vgl. z. B. Pöckl/Rainer/Pöll<sup>3</sup>2003: 109; Wilss 1985: 284). Bisweilen werden sie auch – in Abgrenzung von *Konversion* und *Kürzung* – als eine von drei Wortbildungsarten zur *Kombination* zusammengefasst (vgl. etwa von Polenz<sup>2</sup>1980: 170). Grewendorf/Hamm/Sternefeld (<sup>3</sup>1989: 261; Hervorh. im Orig.) erwähnen – vermutlich zum Zwecke der vereinfachten Darstellung – nicht einmal am Rande die Existenz weiterer Wortbildungsmechanismen: „Innerhalb der Wortbildung unterscheidet man noch einmal zwischen *Komposition* (Zusammensetzung) und *Derivation* (Ableitung).“

anschließend wird ein kurzer Überblick über die Wortbildung in der Übersetzungswissenschaft gegeben. Dann wird das zentrale Verfahren der Komposition für das Deutsche und das Romanische jeweils im Detail diskutiert, danach werden die Derivation und sonstige Wortbildungsmechanismen sowie spezifische Phänomene kurz erläutert. Wie so häufig wird sich zeigen, dass keine Regel ohne Ausnahme bestehen kann: „Die Analogie macht unsere Sprachen zu Systemen, die Anomalie macht sie zu seltsam launenhaften, unberechenbaren, asystematischen Systemen“ (Wandruszka 1971: 37).

Allen Ausführungen liegt im Wesentlichen die im Bereich der Germanistik übliche, traditionell orientierte Terminologie zugrunde, wobei auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten zur romanistischen Forschung explizit hingewiesen wird. Aufgrund der spezifischen Fragestellung der vorliegenden Arbeit können einige Bereiche vereinfacht dargestellt und bisweilen von der Mehrheitsmeinung abweichende Standpunkte in der Diskussion ausgelassen werden. Dabei wird allen Ausführungen ein an der Form, nicht am Inhalt orientierter Ansatz zugrunde liegen. Wie bereits Rohrer (1977: 12) – allerdings zur Definition des *Wortes* – feststellt, bietet ein solches Vorgehen den großen Vorteil, dass „die formale Seite [...] immer eindeutig verifizierbar ist“.

## 2.1 Gemeinsame Wurzeln: Historischer Abriss und Euromorphologie

Die „Koppelung eines selbständigen Nomens ohne Flexionsendung als Erstglied mit einem ebensolchen Zweitglied“ – auch als „echte oder eigentliche Zusammensetzung“ bezeichnet – war bereits im Indogermanischen möglich, verlor sich dann aber weitestgehend im Germanischen und wurde schließlich im Deutschen – wenn auch „sehr zögernd und allmählich“ – wieder eigenständig weiterentwickelt (Tschirch 1969: 72): War dieses Verfahren der Wortschatzerweiterung im Althochdeutschen noch sehr selten, nahm seine Häufigkeit in mittelhochdeutscher Zeit in allen Lebensbereichen stetig zu (vgl. Tschirch 1969: 72f.).

Erst später kam die „unechte oder uneigentliche Komposition“ hinzu, die „aus der syntaktischen Verbindung eines Substantivs mit einem davon abhängigen und nach der Weise mittelalterlichen Deutschs regelmäßig vorangestellten Genitiv“ entstand (Tschirch 1969: 74). Im Hoch- und Spätmittelalter wurden dann erstmals mehr als zwei Glieder zu einem Wort verbunden (vgl. Tschirch 1969: 75).

Im Hoch- und Spätmittelalter entwickelte sich die ebenfalls noch vom Indogermanischen herrührende Möglichkeit der Derivation insbesondere für

Verben und weitete sich zunehmend auch auf Adjektive und Substantive aus. Sie stellt „bis heute neben der Zusammensetzung das andere unerschöpfliche und unerschöpfte Reservoir zur Deckung des unaufhörlich anschwellenden Wortbedarfs im Dt. dar“ (Tschirch 1969: 77).

Tschirch (1969: 77) betont den engen Zusammenhang zwischen Präfixableitung und Komposition, weshalb Wortbildungsprodukte der ersten Art bisweilen auch als Präfixkomposita bezeichnet werden.

Die Bildung von Nomina durch Ableitungssuffixe begründet der Autor mit der „ererbten Kompositionsfähigkeit“, da sich die Mehrzahl der betreffenden Nachsilben aus Nomina entwickelt habe, die durch häufigen Gebrauch und Nebentonigkeit als Zweitglieder „zu unselbständigen Wortbildungssuffixen verkümmerten – ein Vorgang, der sich zu allen Zeiten in der Sprachgeschichte immer wiederholt“ (Tschirch 1969: 81) (vgl. hierzu den Begriff der *Affixoide*, Kap. 2.3.3.4).

Seit einigen Jahrzehnten findet in der Sprachwissenschaft eine Rückbesinnung auf die Gemeinsamkeiten der europäischen Sprachen statt, wobei natürlich auch die Unterschiede nicht unberücksichtigt bleiben. Diese als „Euromorphologie“ bezeichnete Forschungsrichtung gilt als „Erfindung“ der deutschsprachigen Slawistik, die Prägung des Begriffs wird dem Slawisten Norbert Reiter zugeschrieben (Pöckl 2013: 179). Es wird dabei davon ausgegangen, dass viele Sprachen aufgrund der lateinischen und griechischen kulturellen Basis eine gemeinsame Überdachung aufweisen, was insbesondere in der gelehrten Wortbildung zum Ausdruck kommt (vgl. Schmitt <sup>2</sup>2000: 1069). Speziell in den romanischen Sprachen gibt es eine Tendenz zur Verdrängung genuiner Morpheme durch gelehrte mit in der Regel weitgehend identischer Bedeutungsstruktur; zwar wird davon ausgegangen, dass auch in Zukunft die genuinen Verfahren wenigstens in Spuren erhalten bleiben werden und somit – wie allgemein in der Wortbildung – alte und neue Verfahren koexistieren, allerdings wird mit einer Zunahme der gelehrten Bildungen die Bildungsdurchsichtigkeit immer mehr abnehmen (vgl. Schmitt 1995: 420).

So ist beispielsweise in der gelehrten Sprache fr./es. *inter* Nachfolger für lat. *inter*, in der volkstümlichen Sprache hingegen fr./es. *entre*, und bei modernen Bildungen wird eher auf die gelehrte Variante zurückgegriffen (vgl. Schmitt 1995: 424ff.):

- (2) fr. *interligne* ← *entreligne* ← *entre deux lignes*



Außerdem ist festzustellen (vgl. Schmitt 1995: 420), dass fr. *-ation* zunehmend das genuine fr. *-aison* verdrängt: Die einzige *-aison*-Bildung des 20. Jahrhunderts ist fr. *siglaison* (= Siglenbildung).

Unklar ist bei den folgenden Beispielen ihr Ursprung, ob es sich also um Ableitungen der jeweiligen Verben bzw. Nomina von einer einzigen entlehnten Form handelt oder um direkte Entlehnungen beider Formen aus dem Lateinischen (vgl. Schmitt 1995: 420):

- (3) dt. Integration; it. integrazione; es. integración; pt. integração; fr. intégration; en. integration

Bei der Verbindung von Numeralia mit Nomen gibt es insbesondere im Bereich der Technik eine starke Tendenz zur Relatinisierung mithilfe von sog. Euromorphemen (vgl. Schmitt 1995: 426):

- (4) dt. dreimotoriges Flugzeug → fr. trimoteur, es. trimotor

Im Hinblick auf die Übersetzung ist ein relevanter Hinweis, dass gelehrte Bildungen bzw. Relatinisierungen – eben aufgrund der morphologischen Gemeinsamkeiten – eher problemlos entlehnt werden können (vgl. Schmitt 1995: 426).

## 2.2 Wortbildung in der Übersetzungswissenschaft

Im Bereich der Übersetzungswissenschaft wird Wortbildung häufig vernachlässigt: Selbst das Register des doch umfangreichen Werkes *Handbuch Translation* (Snell-Hornby et al. <sup>2</sup>2006) enthält keinen Eintrag zur Wortbildung. Auch im Sachregister von Kollers *Einführung in die Übersetzungswissenschaft* (<sup>7</sup>2004) gibt es keinen einschlägigen Eintrag, bei Schreiber (2006: 82–85) gibt es immerhin ein Kapitel zu Wortbildung, in dem er sich allerdings im Wesentlichen auf die Diskussion einiger ausgewählter Beispiele beschränkt.

Ausführlich wird die Wortbildung als Übersetzungsproblem hingegen im bald erscheinenden *Manuel de Traductologie* (Weber i. D.) betrachtet: Dort werden zunächst die zentralen Komplexe Derivation, Komposition und Kürzungsverfahren im Vergleich zwischen dem Deutschen und ausgewählten romanischen Sprachen (Französisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch) diskutiert. Anschließend wird näher auf spezifische Übersetzungsprobleme eingegangen, wobei zunächst erneut ein deutsch-romanischer Vergleich angestellt wird, um anschließend Abweichungen innerhalb der romanischen Sprachen zu thematisieren. Bei einem sprachvergleichenden Überblicksartikel beschränken sich die Ausführungen notwendigerweise auf die Grundlagen und fallen

entsprechend knapp aus; durch die Vielzahl von Beispielen weist der Artikel jedoch einen hohen Anwendungsbezug auf.

Auch Albrecht (<sup>2</sup>2013: 106ff.) erkennt die Relevanz der Thematik und entwickelt eine (allerdings nur sehr knapp dargelegte) Typologie von Wortbildungsverfahren speziell für die Bedürfnisse seiner Einführung in *Übersetzung und Linguistik*, die an dieser Stelle aufgrund ihrer zentralen Bedeutung kurz zusammengefasst wiedergegeben werden soll.

Grundsätzlich unterscheidet er zwischen den (nicht näher erläuterten) Haupttypen der Modifizierung, der Ableitung und der Komposition und weist außerdem auf die Vielzahl von untergeordneten Typen hin. Er betont, dass die Komposition allgemein gesagt im Englischen und Deutschen eine größere Rolle spielt als in den romanischen Sprachen, dass jedoch die Typen fr. *couvre-lit* und fr. *homme-grenouille* als typisch romanisch zu werten sind und dass der ersten Gruppe angehörende Wörter auch häufig ins Deutsche entlehnt werden (etwa Portemonnaie oder Garderobe) (vgl. Albrecht <sup>2</sup>2013: 107).

Als weiteren Wortbildungstyp nennt er die Konversion, die Wortartveränderung ohne Formveränderung (auch Wortartwechsel ohne Wortbildungsmittel), die er jedoch als nur noch bedingt produktiv ansieht; durch dieses Verfahren entstandene Wortbildungsprodukte sind bisweilen nur noch historisch nachvollziehbar und werden aus diesem Grund als zwei getrennte Wörter empfunden, etwa fr. *pouvoir* ('können'), fr. *le pouvoir* ('die Macht') (vgl. Albrecht <sup>2</sup>2013: 107).

Außerdem geht er auf zwei weitere Verfahren ein, die in der Forschung häufig nicht in den Bereich der Wortbildung eingeordnet werden: präpositionale Syntagmen (X präp Y) sowie Fügungen Relationsadjektiv + Substantiv (vgl. hierzu Kap. 2.3.2.1.2 sowie 2.3.2.1.3). Für Albrecht (<sup>2</sup>2013: 108) sind diese vor allem in den romanischen Sprachen häufigen Verfahren im Rahmen seiner Einführung insbesondere deshalb relevant, weil sie „Standardäquivalente für deutsche oder englische Wortbildungsprodukte“ bilden.<sup>32</sup> Er weist außerdem darauf hin, dass ihre Zurechnung zur Wortbildung auch insofern gerechtfertigt ist, „als sie sich sowohl syntaktisch als auch semantisch wie

---

32 Auch Wandruszka (1976: 95f.) bezieht diese Strukturen aufgrund ihrer partiellen funktionalen Gleichwertigkeit zu deutschen und englischen Nominalkomposita explizit in seine „Probleme der neufranzösischen Wortbildung“ mit ein. Teils werden in der Literatur auch genauere Angaben zu Standardäquivalenten – wenn auch nicht unter dieser Bezeichnung – gemacht, so etwa bei Rohrer (1977: 51f.), dem zufolge das französische Muster [N+ä+Inf]<sub>N</sub> die übliche Entsprechung deutscher Nominalkomposita mit Verbalstamm darstellt. Auf die Diskussion dieser Entsprechungen soll an dieser Stelle verzichtet werden, zu Vergleichszwecken wird aber bei der Auswertung der Analyse auf sie eingegangen.

einfache Lexeme verhalten“ (Albrecht <sup>2</sup>2013: 108) und sich nicht intern, sondern ausschließlich global modifizieren lassen. Entsprechende Bildungen werden in der folgenden Diskussion des Bildungsmechanismus Komposition näher betrachtet.

Problematisch ist bei einem Sprachvergleich im Bereich der Wortbildung die Tatsache, dass die Erforschung der romanischen Sprachen in dieser Hinsicht deutlich weniger weit vorangeschritten ist als die der deutschen – „[d]ies ist umso mehr zu bedauern, als der bei weitem überwiegende Teil des Wortschatzes einer jeden romanischen Sprache durch Wortbildungsverfahren zustande gekommen ist“ (Lüdtke 2005: 85) – wobei das Französische noch deutlich besser erschlossen ist als die übrigen romanischen Sprachen (vgl. Lüdtke 2005: 106).

Reizvoll ist bei einem solchen Sprachvergleich hingegen die Tatsache, dass die Wortbildung im modernen Französisch weitaus weniger vielfältig ist als im (entfernten) Deutschen, aber auch als im nahe verwandten Italienischen (vgl. Wunderli 1989: 99), wenngleich in allen untersuchten Sprachen prinzipiell vergleichbare Mittel zur Verfügung stehen dürften:

„Wenn es zutrifft, daß Sprache ein wesentlicher Bestandteil einer jeden Kultur ist, wenn man ferner annimmt, daß Sprache, Weltwissen und menschliches Handeln integrativ miteinander verbunden sind, und wenn es drittens stimmt, daß unsere Welt durch Wissenschaft und Technik gestaltet wird und daß Wissenschaft und Technik einzelkultur- und einzelsprachenübergreifende Merkmale besitzen, liegt die Annahme nahe, daß die Ausbreitung der WB kein spezifisch deutsches Phänomen ist, sondern daß auch andere (indogermanische) Sprachgemeinschaften für die Deckung ihrer umfassenden Kommunikationsbedürfnisse ähnliche sprachliche Werkzeuge benutzen“ (Wilss 1986: 253).

Auch gelten einige Grundsätze der Wortbildung in allen untersuchten Sprachen, weshalb diese gemeinsamen Grundlagen – zusammen mit leicht zu erfassenden Unterschieden – bei der Diskussion der Komposition als erstes geklärt werden. Für den Übersetzer ist zweifellos die Kenntnis aller produktiven Wortbildungsmechanismen von Bedeutung; für die Komposition werden dies die Analysen in Kap. 4 und 6–8 belegen.

### 2.3 Zur Komposition

Komposita des Deutschen bilden den Ausgangspunkt der vorliegenden Studie, weshalb ihrer Darstellung besondere Bedeutung zukommt. Dabei werden sich die Ausführungen im Wesentlichen auf die *Nominal*komposition beschränken,

die den zentralen Gegenstand der Analyse darstellt. Im vorliegenden Kapitel wird daher in einem ersten Schritt zunächst auf grundlegende Gemeinsamkeiten und Unterschiede im deutsch-französisch-italienischen Sprachvergleich eingegangen, bevor im Anschluss von den Besonderheiten der Einzelsprachen die Rede sein wird. Für die romanischen Sprachen wird dies vor allem die angesprochene Problematik der Abgrenzung zu syntaktischen Gruppen sein, im Hinblick auf das Deutsche hingegen wird von Fugenelementen und von formal auffälligen Komposita die Rede sein. Auch eine Diskussion von mit Komposita verwandten Bildungen wird erfolgen, um die Grenzen des Konzepts möglichst präzise zu klären. Als Abschluss wird die spezifische Problematik der Wiedergabe von Nominalkomposita in der Übersetzung näher betrachtet.

### 2.3.1 Grundlegende Gemeinsamkeiten und Unterschiede

#### 2.3.1.1 Allgemeine Begriffsbestimmung

Bei der Komposition werden im Deutschen freie oder gebundene Basismorpheme bzw. freie oder gebundene Morphemkombinationen als unmittelbare Konstituenten zusammengesetzt,<sup>33</sup> wobei die zweite unmittelbare Konstituente als morphologischer Head die Merkmale des Gesamtwortes festlegt (vgl. Römer/Matzke <sup>2</sup>2005: 70, 72). Auch die Bezeichnung *syntaktischer Kern* ist für diese die formalen Eigenschaften bestimmende Konstituente üblich; nicht nur im Falle der Komposition handelt es sich dabei stets um den rechten Bestandteil (*Righthand Head Rule* oder *Rechtsköpfigkeitsprinzip*) (vgl. Donalies <sup>2</sup>2005: 55). Dabei weist beispielsweise das im Deutschen prototypische Substantivkompositum einen Substantivstamm als zweite Konstituente auf, die erste Konstituente hingegen ist meist substantivisch, adjektivisch oder verbal, in einigen Fällen präpositional und nur sehr selten anderer Natur (vgl. Eisenberg <sup>3</sup>2006: 226). Adjektive und Verben sind als Erstglieder nur dann möglich, wenn sie als solche erkennbar sind und eine nicht-komplexe Bedeutung haben, abgeleitete Adjektive sind in aller Regel als Kompositionsglieder

---

33 An dieser Stelle sei auf die Wahl der Bezeichnungen bei Gauger (1971: 162) hingewiesen, der zwischen *Affixzusammensetzung* (fr. *pommier*) und *Wortzusammensetzung* (fr. *oiseau-mouche*) als zwei möglichen gegliederten Einheiten unterscheidet und so indirekt betont, dass es sich bei den Konstituenten der Komposition in der Regel um „Wörter“ im gemeinsprachlichen Verständnis handelt. Grewendorf/Hamm/Sternefeld (<sup>4</sup>1989: 263f.) weisen darauf hin, dass manche Wörter im Rahmen der Wortbildung nur „in reduzierter Form“ (und eben nicht entsprechend ihren freien Formen) vorkommen; sie definieren aus diesem Grund „die Komposition im Deutschen als Verbindung von (Wort-)Stämmen“ (Grewendorf/Hamm/Sternefeld <sup>4</sup>1989: 264; Hervorh. im Orig.).

ausgeschlossen; existiert etwa ein gleichbedeutendes (ggf. dem Adjektiv zugrunde liegendes) Substantiv, wird dieses generell bevorzugt (vgl. Eisenberg <sup>3</sup>2006: 227).

Die grundsätzliche Begriffsbestimmung entspricht sich für das Deutsche und die romanischen Sprachen, betrachtet man etwa die allgemeine Definition der Komposition als „le processus qui réunit deux ou plusieurs unités indépendantes“ (Giurescu 1975: 31). Allerdings ist für das Französische und Italienische die Abgrenzung von freien Syntagmen von besonderer Bedeutung: Les composés du français „se rapprochent sensiblement des groupes syntaxiques, dont ils ne sont parfois séparés que par de très fines nuances“ (Bally <sup>4</sup>1965: 98; vgl. für das Italienische Dardano 1978: 143). Sie können formal identisch sein, was insbesondere bei spontanen Bildungen (und im Hinblick auf deren Übersetzung) eine Unterscheidung erschwert. Die in der Literatur genannten Kriterien stehen häufig an der Grenze zwischen Form- und Inhaltsseite; sie werden in Kap. 2.3.2.2 ausführlich besprochen.

Die Komposition als Wortbildungsverfahren ist für die deutsche Sprache kennzeichnend, und dabei besonders die Nominalkomposition: „Unter den zahlreichen Kompositionsarten, die das Deutsche kennt, gilt als prototypisch das Substantivkompositum“ (Eisenberg <sup>3</sup>2006: 226). Wie Donalies (<sup>2</sup>2005: 61) betont, stellen dabei Nomen-Nomen-Komposita den sprachhistorisch ältesten Kompositionstyp dar, sie weisen außerdem die größtmögliche morphologische und semantische Variationsbreite aus, ihre Länge ist praktisch unbegrenzt und sie sind auch bei den Okkasionalismen besonders häufig. Günther (1981: 264) geht sogar davon aus, „daß der Typ NN im Deutschen uneingeschränkt produktiv ist, d. h., daß jede Kombination zweier (einfacher) Nomina zu einem NN [...] ein mögliches Wort des Deutschen ist“, was die Relevanz dieses Wortbildungsmechanismus für die Übersetzungswissenschaft verdeutlicht.

Wenngleich einige Forscher für die romanischen Sprachen die zunehmende Bedeutung vor allem asyndetischer Bildungen hervorheben (vgl. für das Italienische von Langen-Keffenbrinck 1995: 224; für das Französische Rohrer 1977: 200, der allerdings dennoch die weiterhin beschränkte Produktivität der Komposition einräumt), spielt die Komposition in den romanischen Sprachen nach wie vor eine weitaus weniger bedeutende Rolle als im Deutschen. So betont etwa Angele (1992: 195), dass die Nominalkomposition im Spanischen (beschränkt auf die asyndetischen Bildungen) immer noch ein marginales Phänomen darstellt. Zugleich stellt sie heraus, dass es insbesondere deutsche Linguisten sind, die die Komposition auch in den romanischen Sprachen untersuchen und in einem weiteren Sinne fassen (vgl. Angele 1992: 102f.). Entsprechend wird die zunehmende Bedeutung der Komposition in der Fach-

sprache und anderen Varietäten meist von solchen Forschern konstatiert, die auch syndetische Bildungen in ihre Betrachtungen mit einschließen (vgl. für das Französische Thiele <sup>3</sup>1993: 67 sowie bereits Grieve-Schumacher 1960: 24). Dies ist gerade im Übersetzungsvergleich sicherlich legitim, allerdings dürfen die unterschiedlichen definitivischen Ansätze dabei nicht vergessen werden.

### 2.3.1.2 Determinativ-, Kopulativ- und Possessivkomposita

Klassischerweise wird zwischen **Determinativkomposita**, bei denen eine semantisch-hypotaktische bzw. eine Modifikator-Kopf-Relation vorliegt, und **Kopulativkomposita** mit semantisch-parataktischer Relation zwischen den unmittelbaren Konstituenten unterschieden (vgl. Römer/Matzke <sup>2</sup>2005: 72ff.).<sup>34</sup> Aufgrund der besonderen Relation ist die Reihenfolge der Konstituenten von Kopulativkomposita theoretisch vertauschbar, aufgrund von Lexikalisierung aber normalerweise festgelegt (vgl. Altmann/Kemmerling <sup>2</sup>2005: 33).<sup>35</sup>

Innerhalb der Kopulativkomposita kann weiter unterschieden werden zwischen Komposita, die „halb A, halb B“ (fr. *jupe-culotte*), und solchen, die „sowohl A als auch B“ sind (fr. *librairie-papeterie*), wobei Letztere theoretisch jederzeit um ein Glied erweitert werden können (fr. *bar-buffet-desserte*) (vgl. Wandruszka 1976: 94). Dardano (1978: 191) bezeichnet diesen Typus, bei dem sich beide Konstituenten auf denselben außersprachlichen Referenten beziehen, als „composti con base nominale provenienti da due proposizioni coordinate“ und betont damit das gleichwertige Nebeneinander der Konstituenten. Die Reihenfolge der Konstituenten ist bei dieser Art von Komposita theoretisch vertauschbar, wovon im Französischen bisweilen sogar Gebrauch gemacht wird, wie das Beispiel fr. *montre-bracelet*, *bracelet-montre* zeigt (vgl. Thiele <sup>3</sup>1993: 68): In zweisprachigen Wörterbüchern wird beides übersetzt mit dt. *Armbanduhr*, was von deutschen Muttersprachlern vermutlich eher nicht-kopulativ als ‘Uhr, die mit einem Armband versehen ist’, interpretiert wird (vgl. „über dem Handgelenk an einem Armband zu tragende Uhr“, <http://www.duden.de/node/750613/revisions/1330262/view>; 17.03.15). Wie die im *Grand Robert* angeführten Definitionen zeigen (fr. *montre-bracelet*: „Montre montée sur un bracelet de cuir, de métal, etc.“; fr. *bracelet-montre*: „Bijou composé d’un bracelet sur lequel est montée une montre“), lassen sich die für das

34 Weiterhin werden häufig Possessivkomposita genannt, die hier als Sondergruppe der Determinativkomposita aufgefasst werden, sowie Reduplikationskomposita (dt. *Kuddelmuddel*) und verdeutlichende Komposita (dt. *Salamiwurst*) (vgl. Elsen 2009: 58).

35 Es sei darauf hingewiesen, dass viele der gängigen Beispiele für Kopulativkomposita dem Behagelschen Gesetz der wachsenden Glieder folgen, soweit man dieses von Satz- auf Kompositionsglieder übertragen will (etwa dt. *süß-sauer*, *Dichter-Komponist*).

Deutsche bisweilen angeführten Argumente *gegen* eine Unterscheidung von Kopulativ- und Determinativkomposita auch auf die romanischen Sprachen übertragen.

So wird nämlich in der jüngeren germanistischen Forschung auf die strenge Trennung der beiden Kompositionsarten (wie sie etwa bei Paul 1920: 7ff. anzutreffen ist) verzichtet zugunsten einer Einordnung der Kopulativkomposita als Sonderfall der Determinativkomposita (vgl. etwa Eisenberg <sup>3</sup>2006: 232), wofür auch die Tatsache spricht, dass in beiden Fällen das Zweitglied als morphologischer Head fungiert (Römer/Matzke <sup>2</sup>2005: 80f.). Breindl/Thurmair (1992: 32) betonen, dass es für die Annahme zweier klar trennbarer Kategorien „weder im Sprachsystem noch im Sprachgebrauch irgendeine Evidenz gibt.“ Wenngleich ihre Argumentation nicht in allen Punkten nachvollzogen werden kann, wird für die Zwecke der vorliegenden Untersuchung eine Unterscheidung als mindestens verzichtbar angesehen. Dafür spricht auch die Tatsache, dass einige der prototypischerweise genannten Beispiele nicht treffend sind. So handelt es sich bei dem vielzitierten dt. *Froschmann* (etwa Albrecht <sup>2</sup>2013: 107) keineswegs um einen Frosch *und* einen Mann (wie es etwa analog bei dt. *Schauspieler-Autor*, Erben <sup>5</sup>2006: 66, durchaus der Fall wäre), oder provokativ gesagt: Allein die Tatsache, dass er sich seinen Feinden unbemerkt unter Wasser nähern kann, macht den Mann noch nicht zum Frosch. Wir schließen uns in diesem Sinne vielmehr Breindl/Thurmair (1992: 58) an, die als eine adäquate Erklärung für Kopulativkomposita annehmen, „daß wesentliche (wohl meist prototypische) Merkmale des Erstglieds dem Zweitglied zugeschrieben werden und folglich dieses spezifizieren.“

Bei den (hypotaktischen) Determinativkomposita wird grundsätzlich davon ausgegangen, dass die erste Konstituente als Determinans (auch Bestimmungswort) die zweite Konstituente (auch Grundwort) als Determinatum näher bestimmt (vgl. etwa Erben <sup>5</sup>2006: 67f.). Die rechte Konstituente fungiert dabei stets nicht nur als syntaktischer, sondern auch als semantischer Kern (vgl. Donalies <sup>2</sup>2005: 55). Die Determinierungsrichtung ist im Deutschen festgelegt und normalerweise unumkehrbar und steuert so die korrekte Interpretation der Komposita, etwa bei Begriffspaaren wie dt. *Glasfenster* vs. *Fensterglas* (vgl. Gauger 1971: 151).<sup>36</sup> Allerdings weist Paul (1920: 29) auf den seltenen Fall solcher Bildungen hin, bei denen das Determinans dem Determinatum folgt,

---

36 Gauger verweist an dieser Stelle auf die „Duden-Grammatik“ und behauptet, „schon hier wäre [...] ‘Grammatik Duden’ kaum möglich“ (Gauger 1971: 151). Als Kompositum *Grammatikduden* (bzw. *Grammatik-Duden*) ist das Wort heute aber durchaus üblich, wie eine kurze Google-Recherche (653 Treffer für die einzig mögliche Suche ohne Wortzeichen; 17.04.13) und befragte Muttersprachler bestätigen.

etwa im Falle der näheren Bestimmung von Ländern durch die Hauptstadt (dt. *Hessen-Darmstadt*)<sup>37</sup> oder die Ergänzung eines Abgeordnetennamens durch Herkunft bzw. Wahlbezirk (dt. *Schulze-Delitzsch*).<sup>38</sup>

Grundsätzlich ist die *Determinierungsrichtung* in den untersuchten romanischen Sprachen genau umgekehrt wie im Deutschen, m. a. W. das Determinatum geht dem Determinans voraus: „En l’absence de repères préalables, on comprend toujours spontanément que le terme déterminé vient en premier, suivi par celui qui le détermine“ (Noailly 1990: 24). Allerdings gab es in der französischen Sprachgeschichte aufgrund germanischer Einflüsse immer wieder Gegenbeispiele (vgl. Sokol 2007: 121). Abweichungen sind insbesondere im Falle von Entlehnungen möglich, etwa fr. *autoroute*, it. *autostrada* (vgl. Schmitt 1996: 874). Im Regelfall entspricht die Reihenfolge der Konstituenten im französischen Kompositum jedoch der im entsprechenden Syntagma (vgl. Gauger 1971: 153).<sup>39</sup>

Eine vergleichsweise unstrittige Sondergruppe im Bereich der Determination bilden die sogenannten **Possessivkomposita**, bei denen der bezeichnete Gegenstand durch das Kompositum selbst nicht erfasst ist (daher auch: exozentrische Komposita). Einprägsames Beispiel ist hier das dt. *Löwenmaul*, das in endozentrischer Lesart das Maul eines Löwen bezeichnet (hier ist der morphologische Head auch semantischer Head), in exozentrischer Lesart als Possessivkompositum hingegen eine Blume mit spezifischer Blütenform (vgl. Römer/Matzke 2005: 75f.).<sup>40</sup> Auch in den romanischen Sprachen gibt es solche Bildungen, die durch die Nennung charakteristischer und qualitativ oder quantitativ spezifizierter Merkmale ein Objekt bezeichnen, das selbst nicht explizit an der sprachlichen Oberfläche genannt ist, etwa fr. *casque bleu*, *deux-mâts* (vgl. Wandruszka 1976: 105f.). Da sie formal in den unterschiedlichsten Formen auftreten können, unterscheidet Dardano (1978: 188ff.) vier Typen von exozentrischen Komposita: N + A (it. *pellerossa*), N + Prep. + N (it. *bocca di leone*), A + N (it. *un due pezzi*) sowie den Typ it. *microcefalo* mit gelehrter

37 Hiervon klar zu unterscheiden sind Kopulativkomposita wie dt. *Elsass-Lothringen* zur „Zusammenfassung zweier Länder zu einer höheren Einheit“ (Paul 1920: 7).

38 Diese von Paul (1920: 29) noch als „junge Zusammensetzungen“ bezeichneten Bildungen scheinen allerdings nur bedingt produktiv bzw. heute weitgehend auf den Bereich der Eigennamen des Typs „Berlin-Neukölln“ beschränkt zu sein, wo die gemeinte Gegend einer größeren Stadt näher spezifiziert wird.

39 Dies erklärt auch die Abgrenzungsschwierigkeiten zwischen Komposita und einfachen syntaktischen Fügungen in den romanischen Sprachen (vgl. Kap. 2.3.2.2); im Deutschen hingegen ist die Reihenfolge der Konstituenten in Kompositum und Syntagma unterschiedlich, etwa dt. *Tisch-bein* (AB) ~ *Bein des Tisches* (BA).

40 Analog auch der dt. *Bienenstich*.



nominaler Basis und Adjektiv, wobei das Adjektiv auch durch ein Nomen in adjektivischer Funktion ersetzt werden kann (it. *bacilliforme*).<sup>41</sup>

### 2.3.1.3 Konstituentenzahl und Zweigliedrigkeit

Die Anzahl der Konstituenten der Nominalkomposita des Deutschen bzw. die Komplexität der Bildungen wird zwar nicht von grammatischen Bedingungen begrenzt, allerdings sinkt mit wachsender Komplexität die Akzeptabilität (vgl. Motsch 1981b: 97). Dennoch können sie weitaus länger sein als nach anderen Mechanismen gebildete Wortbildungsprodukte und so in vergleichsweise kurzer Form einen hohen Informationsgehalt aufweisen (vgl. Donalies 2003: 27). Aufgrund der unklaren Abgrenzung zu syntaktischen Gruppen ist in den romanischen Sprachen eine konkrete Begrenzung nicht zu bestimmen, allerdings dürfte auch hier mit wachsender Komplexität die Wahrnehmung als Einheit nachlassen.

Im Hinblick auf eine Analyse ist zu berücksichtigen, dass in allen hier betrachteten Sprachen auch mehrgliedrige Komposita<sup>42</sup> jedweder Form einem „Gesetz der Zweigliedrigkeit“ folgen (vgl. Gauger 1971: 144), häufig wird auch von ihrer binären Struktur gesprochen (vgl. Römer/Matzke <sup>2</sup>2005: 72).<sup>43</sup> Bréal (1897: 185) betont: „Quelle que soit la longueur d’un composé, il ne comprend jamais que deux termes. Cette règle n’est pas arbitraire: elle tient à la nature de notre esprit, qui associe ses idées par couples.“ Zwar könne es sich bei jedem der Bestandteile seinerseits um ein Kompositum handeln, sie seien aber stets im Ganzen als ein Element zu betrachten; die Schwierigkeit bestehe allenfalls darin, die Wortgrenzen zu erkennen (vgl. Bréal 1897: 185). Als Beispiel nennt von Langen-Keffenbrinck (1995: 218) die Bildung it. *centro arredobagno*, wo das Kompositum it. *arredobagno* seinerseits zum Determinans geworden ist.

Grieve-Schumacher (1960: 48) geht für die mehrgliedrigen Komposita von einer besonderen Ausprägung des Ökonomieprinzips aus und vergleicht

---

41 Die Verwendung eines Substantivs im Sinne eines (allerdings nachgestellten) Adjektivs wie in lat. *bos arator* (= Pflugochse) wurde zu einer Art Trend in den romanischen Sprachen; für diesen Hinweis danke ich Herrn Professor Jörn Albrecht.

42 Drei- oder mehrgliedrige Komposita, von denen also mindestens eine unmittelbare Konstituente ihrerseits aus mehreren Lexemen gebildet ist, werden auch als **Dekomposita** bezeichnet (vgl. Altmann/Kemmerling <sup>2</sup>2005: 34; Bußmann <sup>4</sup>2008: 119; auch bereits Paul 1920: 32).

43 Dies gilt im Übrigen auch für andere Wortbildungsmechanismen: „Unzweifelhaft ist der Inhalt eines Wortbildungsprodukts zweigliedrig“ (Lüdtke 2005: 61). Einzige Ausnahme können mehrgliedrige Kopulativkomposita bilden, deren Existenz insbesondere im adjektivischen Bereich unzweifelhaft sein dürfte, etwa dt. *Armeniens rot-blau-aprikosenfarbene Flagge* (Beispiel aus Donalies <sup>2</sup>2005: 85).

die Bildungen mit dem Telegrammstil. Allerdings sind Komposita aus mehr als vier Gliedern eher selten, die viergliedrigen bestehen ihrerseits häufig aus zweigliedrigen Zusammensetzungen (vgl. Morciniec 1964: 102); Bildungen aus drei oder mehr Bestandteilen sind auch im Italienischen eher selten (vgl. von Langen-Keffenbrinck 1995: 218). Auch freie syntaktische Verbindungen können grundsätzlich zu Kompositionsgliedern werden, was besonders häufig und gut erforscht im Deutschen und Englischen ist, im Französischen hingegen weniger Beachtung fand (vgl. Rohrer 1977: 140).

Die Zweigliedrigkeit jeglicher Komposita lässt sich anhand von Strukturanalysen verdeutlichen, etwa:

- (5) dt. Krankenhauswasserflasche (FG182): [[N+N]<sub>N</sub>+[N+N]<sub>N</sub>]<sub>N</sub>

Gerade wenn es sich wie im vorliegenden Beispiel bei den beiden Konstituenten um ihrerseits lexikalisierte Komposita handelt,<sup>44</sup> dürfte die Zweigliedrigkeit offensichtlich sein. Zudem ist die Konstituentenstruktur „normalerweise [...] eine direkte Widerspiegelung der Bedeutungsstruktur eines Wortes“ (Pöckl/Rainer/Pöll <sup>3</sup>2003: 109). Das leichte Verstehen mehrgliedriger Komposita wird im Deutschen zusätzlich dadurch gesichert, dass die wichtigsten Teile den Hochton haben und die Konstituentenstruktur durch Tonabstufung geklärt wird (vgl. von Polenz <sup>2</sup>1980: 174), was allerdings nur in gesprochener Sprache geschieht und den (Vor-)Leser gegebenenfalls zu einer Entscheidung zwingt (vgl. Erben 1970: 16). Auch Altmann/Kemmerling (<sup>2</sup>2005: 34) nennen die Usualisierung bzw. Lexikalisierung zweier (ggf. mehrgliedriger) Konstituenten sowie die Intonation als ein Indiz für die Binnengrenze, wodurch etwa das Beispiel dt. *Naturschutzgebiet* transparent wird.

### 2.3.2 Besonderheiten der romanischen Sprachen

Die beiden in der vorliegenden Arbeit untersuchten romanischen Sprachen sind sich auf der Ebene der *langue* sehr ähnlich, weshalb sie hier in einem Kapitel zusammengefasst werden. Zunächst werden die in der Literatur beschriebenen unterschiedlichen Arten von Komposita des Französischen und Italienischen vorgestellt, um dann in einem zweiten Schritt die Abgrenzungsschwierigkeit zwischen Komposita und Syntagmen zu diskutieren.

44 Sowohl dt. *Krankenhaus* als auch dt. *Wasserflasche* finden sich im Rechtschreibbuden (vgl. <http://www.duden.de/node/695547/revisions/1080845/view> sowie <http://www.duden.de/node/737766/revisions/1207484/view>; beide 17.04.13).

### 2.3.2.1 Zur Struktur der Komposita im Französischen und Italienischen

Während insbesondere die Nominalkomposition den deutschen Sprechern nahezu unbegrenzte Möglichkeiten bietet, ist dies für die romanischen Sprachen nicht der Fall: „[D]ie deutsche Sprache [hat] in ihren vielfältigen Baumustern der Nominalkomposition leistungsfähige Ausdrucksformen bekommen [...], die in den großen europäischen Nachbarsprachen ohne strukturelle Parallele sind“ (Erben <sup>5</sup>2006: 143). Allerdings hat ihre Bedeutung in verschiedenen französischen Fachsprachen seit einigen Jahrzehnten deutlich zugenommen (vgl. Thiele <sup>3</sup>1993: 67), und für das Italienische bezeichnet Dardano (1978: 141) die Komposition sogar als Hauptquelle für die Wortschatzerweiterung der Moderne. Crestani (2010: 67, 80) sieht die Nominalkomposition gar als ebenso prototypisch, jedoch nicht als ebenso bedeutsam für die italienische wie für die deutsche Sprache. In den traditionell als kompositionsarm geltenden romanischen Sprachen nimmt also die Komposition, und hier insbesondere der asyndetische Typ, stetig an Bedeutung zu (vgl. auch von Langen-Keffenbrinck 1995: 224). Dennoch sind aber gerade die formalen Unterschiede nicht zu unterschätzen, denn hier hat „ein im Deutschen selbstverständliches Wortbildungsprogramm [...] formal kaum romanische Entsprechungen“ (Blaikner-Hohenwart 1983: 395).

Da in der vorliegenden Untersuchung die deutschen Nominalkomposita als Ausgangs- und Zielstrukturen im Mittelpunkt stehen, ist eine Diskussion der romanischen Komposita insbesondere im Hinblick auf die Definition der für die Analyse anzunehmenden Standardäquivalente von Bedeutung. Für die Übersetzung im Allgemeinen hält Wandruska (1974: 320) fest:

„Sie [die deutsche Nominalkomposition; d. Verf.] stellt vor allem den romanischen Übersetzer oft vor unüberwindliche Schwierigkeiten, weniger weil er das in ihr enthaltene in seiner Sprache nicht sagen könnte, sondern vielmehr weil die einer solchen deutschen Ballung gleichkommende Aussage in einem entsprechenden französischen, italienischen [...] Satz nicht unterzubringen ist.“

Während im Deutschen die Struktur eines Nominalkompositums vergleichsweise klar vorgegeben ist – es besteht „aus mindestens zwei Grundmorphemen, auch Kompositionsglieder genannt“ (Elsen 2011: 61), wobei in der Regel ein Substantivstamm als zweiter Bestandteil verschiedenen möglichen ersten Bestandteilen direkt folgt – wird innerhalb der romanistischen Forschung kontrovers diskutiert, bei welchen Konstruktionen es sich um Komposita handelt und bei welchen nicht (vgl. etwa Rohrer 1977: 21ff. und Wolf 1990: 26ff.

zum Französischen sowie Crestani 2010: 81 und Geckeler/Kattenbusch <sup>2</sup>1992: 86 zum Italienischen).<sup>45</sup>

In der modernen Forschung werden häufig die folgenden drei Kompositatypen genannt (vgl. zum Französischen Sokol <sup>2</sup>2007: 120 und Thiele <sup>3</sup>1993: 25 sowie zum Italienischen Crestani 2010: 79ff.):

1. asyndetische Konstruktionen des Typs fr. *chou-fleur*, it. *cavolfiore*,
2. syndetische Konstruktionen des Typs fr. *temps d'attente*, it. *tempo d'attesa*,
3. sog. Nomen-Adjektiv-Komposita des Typs fr. *examen final*, it. *esame finale*.

Sinnvoll erscheint uns außerdem die Berücksichtigung der exozentrischen Verb-Nomen-Komposita sowie der „gelehrten Bildungen“ als Sonderformen der asyndetischen Konstruktionen.

Die genannten Typen sind mögliche Entsprechungen deutscher Nominalkomposita und verdienen aus diesem Grund eine eingehendere Betrachtung, wengleich ihre Zuordnung zur Komposition nicht unumstritten ist. Auch Malblanc (<sup>4</sup>1968: 44f.) stellt den prototypischen deutschen N+N-Komposita im Französischen neben Simplizia außerdem präpositionale Fügungen (mit *à* oder *de*) und Nomen-Adjektiv-Fügungen gegenüber, versteht letztere Gruppen allerdings nicht als „mots composés“.<sup>46</sup> Auch Wunderli (1989: 90f.) ordnet diese Gruppen nicht als Komposita ein, da seines Erachtens ein spezifischer Wortbauplan fehlt; er betrachtet sie stattdessen als Phraseologismen, d. h. „als lexikalisierte syntagmatische Sequenzen“ (dies ist natürlich insbesondere im Hinblick auf kreative Bildungen von Bedeutung, da diese eben gerade nicht lexikalisiert sein können).

### 2.3.2.1.1 Asyndetische Konstruktionen

Während deutsche Komposita grundsätzlich Zusammen- oder Bindestrichschreibung aufweisen, gibt es in den romanischen Sprachen bei asyndetischen

---

45 Der als Vorreiter im Bereich der französischen Wortbildung geltende Darmesteter unterschied in seinem 1875 erst erschienenen Werk *Traité de la formation des mots composés* noch zwischen *juxtaposés* und *composés*: „Pour l'esprit même de la formation, la juxtaposition n'est qu'une simple *réunion* de termes rapprochés par les hasards de l'usage; la composition est une *union* intime de mots dont le rapprochement a sa raison d'être dans l'ellipse“ (<sup>2</sup>1894: 8; Hervorh. im Orig.). Diese Unterscheidung wurde in der Forschung aber sehr bald zugunsten anderer Theorien verworfen.

46 Hier deutet sich ein Unterschied zwischen deutschen und romanischen Forschern an, wobei die aus der Romania stammenden diese Bildungen zwar als Äquivalente anerkennen, aber im Gegensatz zu ihren deutschen Kollegen nicht in den Bereich der Komposition einordnen. Beeindruckend etwa die Zahl und Vielfalt der Bildungen, die Scherwinsky (1978: 189ff.) zu den Kompositionen und damit zum Bereich der Wortbildung rechnet.

Bildungen neben den beiden genannten prinzipiell auch die Möglichkeit der Schreibung mit Leerzeichen (etwa fr. *appareil photo*); die Orthografie richtet sich hier häufig nach dem Grad der Lexikalisierung (vgl. zum Italienischen von Langen-Keffenbrinck 1995: 216; zum Französischen Haensch/Lallemand-Rietkötter 1972: 56, Thiele <sup>3</sup>1993: 72). Mit zunehmender Lexikalisierung kann sich die Orthografie in Richtung Zusammenschreibung verändern, was Beispiele wie fr. *gentilhomme* oder *cul-de-sac* belegen. Einige wenige Autoren allerdings akzeptieren nur zusammengeschriebene Wörter als Komposita (vgl. wenn auch mit Bezug auf das Spanische Czerwenka 2009: 26).

Ein wichtiger – wenn auch für die Zwecke der vorliegenden Analyse nicht relevanter – Unterschied zum Deutschen besteht in der Pluralbildung der asyndetischen Komposita: Hier können sowohl Determinans als auch Determinatum eine Pluralmarkierung aufweisen (vgl. von Langen-Keffenbrinck 1995: 217). So ist die Pluralbildung etwa der o. g. Beispiele nach wie vor Indikator für ihre Entstehung: fr. *gentilshommes* bzw. *culs-de-sac*.

Wandruszka (1976: 93f.) nennt als einzige produktive Nominalkomposita-typen im Französischen den Typus fr. *fille-mère*, wobei er die zweite Konstituente als Attribut einordnet, das auf eine Kopula-Verbalphrase zurückführbar ist („*une fille qui est mère*“), sowie den auf einem Vergleich oder einer Metapher basierenden zweiten Typus fr. *noeud-papillon* („*le noeud est comme un papillon*“).

Einen weiteren erwähnenswerten, da sehr produktiven Typ stellen die **Verb-Nomen-Komposita** des Typs fr. *tire-bouchon* dar, die nicht determinativ sind und im Allgemeinen als exozentrisch<sup>47</sup> eingestuft werden (vgl. Sokol <sup>2</sup>2007: 121), außerdem sind sie stets maskulin (vgl. Haensch/Lallemand-Rietkötter 1972: 65).<sup>48</sup> Die erste Konstituente entspricht formal der 3. Person Singular Präsens, die zweite Konstituente ist das direkte Objekt des Verbs; wenngleich die die Verbform in der Regel nicht verändernde Pluralbildung die Präsenz dieser Struktur im Sprecherbewusstsein unwahrscheinlich macht, lassen sich so doch leicht Paraphrasen in Form von Relativsätzen bilden (vgl. Wandruszka 1976: 103).

Für das Französische (und übrigens auch für das Spanische) zählt diese Bildungsweise zu den produktivsten WBM (vgl. Schpak-Dolt <sup>3</sup>2010: 139 sowie

---

47 Vgl. hierzu kritisch Coseriu (1977: 50), der die Existenz von Exozentrika generell in Abrede stellt.

48 Bei Wandruszka (1976: 104ff.) stellen die Exozentrika einen eigenen Typus (neben dem Typus Verbum + Substantiv) dar, der formal als Adjektiv-Substantiv- bzw. Substantiv-Adjektiv-Kompositum in Erscheinung tritt, z. B. fr. *rouge-gorge* oder *pied noir*.

Cartagena/Gauger 1989: 97). Diese Bildungen werden wie oben bereits erwähnt vergleichsweise häufig ins Deutsche entlehnt, etwa dt. *Portemonnaie*, *Garde-robe* (vgl. Albrecht <sup>2</sup>2013: 107).

Bei der sog. **composition savante** (im Deutschen meist unter dem Stichwort *Konfixbildungen* behandelt, vgl. Kap. 2.3.3.2) werden in den romanischen Sprachen gelehrte, also aus dem Griechischen oder Lateinischen stammende Elemente miteinander oder mit einheimischen Morphemen verbunden (vgl. Sokol <sup>2</sup>2007: 122). Nach Martinet wird dieses Verfahren auch als *recomposition* (1960: 135) oder *confixation* (so in der neueren Ausgabe <sup>2</sup>1980: 135) bezeichnet.

Diese Bildungen werden von manchen Forschern der Komposition zugeordnet, da häufig dieselben internen syntagmatischen Verhältnisse vorliegen wie in regulären (französischen) Komposita, obwohl die Konstituenten in der Regel nicht als freie Morpheme existieren (vgl. Thiele <sup>3</sup>1993: 25, 71). Dardano (1978: 145), der von *composizione allogena* spricht, führt als Argument für die Zuordnung zur Komposition an, dass die Sprecher die einzelnen Konstituenten problemlos identifizieren und auch getrennt verstehen können. Aufgrund ihrer Nicht-Zerlegbarkeit in freie Morpheme können die Bildungen allerdings auch der Derivation zugeordnet werden, zumal die Determinierungsrichtung ebenfalls nicht der in den romanischen Sprachen üblichen entspricht (vgl. Wandruszka 1976: 106).<sup>49</sup> Die verschiedenen Argumente werden bei Betrachtung eines Beispiels schnell nachvollziehbar: it. *antropo-fago* (Dardano 1978: 145) wäre für den kompetenten Sprecher leicht als it. *mangia-uomini* zu interpretieren oder umzuformulieren, wobei hier die miteinander verbundenen freien Morpheme unstrittig sind und auch der Kontrast in der Determinierungsrichtung deutlich wird. Gross (1996: 10) schreibt den betreffenden Strukturen aufgrund der Schwierigkeit der Zuordnung einen Zwischenstatus zwischen Derivation und Komposition zu.

### 2.3.2.1.2 Syndetische Konstruktionen

Die syndetischen Bildungen scheinen im Hinblick auf den Sprachvergleich besonders interessant, werden doch deutsche Komposita häufig als „verkürzte syntaktische Ausdrücke“ (Motsch 1981a: 214) aufgefasst. Wie Rohrer (1977: 29) betont, wurden Konstruktionen wie fr. *pot à lait* in der romanistischen

---

49 Die Einordnung dieser Bildungen als Komposita ist auch im Deutschen umstritten (vgl. Kap. 2.3.3.3). Dardano (1978: 145) spricht von *composizione allogena* und betont, dass eine Beschränkung der Konstituenten auf frei vorkommende Morpheme nicht notwendig ist, da der Sprecher auch hier die einzelnen Wortbestandteile identifizieren und verstehen kann.

Forschungsgeschichte mal als Komposita (bei Bally <sup>4</sup>1965), mal als normale syntaktische Gruppen (bei Darmesteter <sup>2</sup>1894) angesehen. Dabei stellt ein gewisser Grad der Lexikalisierung eine notwendige Bedingung zur Einordnung als Kompositum dar: Sie bilden eine einzige morphologische und syntaktische Einheit, deren Bestandteile weder getrennt noch ausgetauscht noch einzeln determiniert werden können (vgl. Wandruszka 1976: 100; eine nähere Diskussion der Abgrenzung von Komposita und semantischen Gruppen folgt in Kap. 2.3.2.2). Bis heute ist der Status dieser Bildungen umstritten, als Standardäquivalente unstrittiger deutscher Komposita ist ihre Berücksichtigung im Rahmen einer übersetzungswissenschaftlich orientierten Wortbildungslehre jedoch unverzichtbar (vgl. Albrecht <sup>2</sup>2013: 108). Dass solcherlei Bildungen auch durchaus als Äquivalente empfunden werden, zeigt die Tatsache, dass Irmen (1977: 274) sein Beispielpaar es. *tenedor de libros* und dt. *Buchhalter* als „[s]trukturuell gleiche Wörter“ bezeichnet, die auch noch dasselbe bedeuten.

Henschelmann (1999: 47ff.) weist für ihre Zwecke des „problem-bewussten Übersetzens“ auf die Unterscheidung zwischen dem nicht-prädikativen und dem prädikativen Typ der erweiterten Nominalgruppe hin.<sup>50</sup> In letzterem Fall handelt es sich beim Grundwort um ein von einem Adjektiv oder Verb abgeleitetes Nomen, das die Prädikation unmittelbar erkennen lässt; im ersten Fall hingegen muss die Prädikation erschlossen werden. Die Autorin gibt für beide Typen mögliche Entsprechungen im Deutschen an und betont, dass trotz der augenscheinlichen Parallele – im Französischen „[...] genügt der generische Gebrauch der Präpositionalgruppe *de + groupe nominal*, um auf Wirklichkeitsausschnitte beliebigen Umfangs in ökonomischer Weise zu referieren“ (Henschelmann 1999: 47f.; Hervorh. im Orig.), ebenso wie im Deutschen das Kompositum als ökonomisches Verfahren zur Wiedergabe unterschiedlichster semantischer Relationen und Verhältnisse dient (vgl. Kap. 2.4.1) – für die Übersetzung prädikativer Nominalgruppen das Kompositum weitaus seltener zum Einsatz kommt als bei nicht-prädikativen Nominalgruppen (vgl. Henschelmann 1999: 53).

Typischerweise beinhalten diese Bildungen lediglich eine Präposition ohne Artikel (vgl. etwa obige Beispiele sowie weitere bei Albrecht <sup>2</sup>2013: 108), es gibt allerdings auch Gegenbeispiele, etwa fr. *femme au foyer* ‘Hausfrau’ oder it. *lucertola degli arbusti* ‘Zauneidechse’. Die Worthaftigkeit wird hingegen

---

50 Neben den hier diskutierten präpositionalen Fügungen fallen unter die erweiterte Nominalgruppe auch Adjektivattribute sowie Attribut- oder Relativsätze (vgl. Henschelmann 1999: 47).

zweifelloser zerstört, wenn die Fügung einer internen Modifizierung unterzogen wird, was etwa durch das Hinzufügen eines Possessivbegleiters geschieht.

### 2.3.2.1.3 Nomen-Adjektiv-Komposita

Auch die Gruppe der Nomen-Adjektiv-Komposita ist als mögliches Äquivalent deutscher Bildungen zu berücksichtigen.<sup>51</sup> In der Literatur finden sich in dieser Kategorie einerseits spezifiziert Fügungen ‘Substantiv + Relationsadjektiv’ (eines der Standardäquivalente deutscher Nominalkomposita bei Albrecht<sup>2</sup>2013: 108). Andererseits werden aber auch feste Fügungen mit qualifizierenden Adjektiven meist als Nomen-Adjektiv-Komposita bezeichnet (etwa Wandruszka 1976: 100f.) oder die Frage des Adjektivtyps wird nicht näher besprochen (so bei Sokol<sup>2</sup>2007: 121).

Die Festlegung auf Relationsadjektive findet sich bereits bei Bally (<sup>4</sup>1965: 96f.; Hervorh. im Orig.), der diese Kompositionsart anhand des Beispiels fr. *chaleur solaire* erläutert:

„Dans les composés d’accord, mentionnons le type *chaleur solaire*. Un groupe formé d’un substantif et d’un adjectif est un composé quand l’adjectif apparaît étroitement lié au substantif par le fait qu’il repousse la syntaxe de l’adjectif ordinaire. Ainsi dans *chaleur solaire*, *solaire* ne peut pas se placer devant le substantif (*solaire chaleur* est impossible) ; il ne peut recevoir les adverbes propres à l’adjectif : on ne peut pas dire *chaleur très solaire* ; enfin et surtout, il ne peut fonctionner comme prédicat : *Cette chaleur est solaire* serait inintelligible.

[...]

On sait que [...], dans les composés du type *chaleur solaire*, l’adjectif dit « de relation » transpose des substantifs (*soleil*, *crâne*, *cerveau*, etc.) sans rien changer à leur valeur de substantifs.<sup>52</sup>

51 Die Verwendung von Relationsadjektiven im Deutschen wurde von Sprachkritikern in der Vergangenheit auch aufgrund der Opposition zu gleichbedeutenden Komposita – etwa dt. *regnerische Tage* vs. *Regentage* – moniert, die häufig durch Entlehnung entstandenen Bildungen wurden als unzulässige „Importware“ abgetan (vgl. Frevel/Knobloch 2005: 151ff. sowie 169). Im Hinblick auf den Sprachvergleich ist die Tatsache von Bedeutung, dass dem Relationsadjektiv, das wir als eine von drei Möglichkeiten zur „Komposition“ in den romanischen Sprachen vorgestellt haben, auch im Deutschen ein Status „zwischen“ dem Genitivattribut auf der einen und der Determinativkomposition auf der anderen Seite“ (Frevel/ Knobloch 2005: 165) zugeschrieben wird.

52 Die Transposition als Verfahren (darunter auch die von Substantiven zu Adjektiven) erläutert ausführlich Lüdtke (2005: 218ff.) in seiner inhaltlichen Wortbildungslehre.



In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass einige der genannten Merkmale ebenfalls zur Abgrenzung der Komposita zu syntaktischen Gruppen verwendet werden (vgl. Kap. 2.3.2.2).

Die Klasse der Relationsadjektive „ist im Französischen durch vier Merkmale definiert: 1. Ausschließlich attributiver Gebrauch; 2. Feste Stellung (Postposition); 3. Nicht-Graduierbarkeit; 4. Morphologische Motiviertheit (denominale Bildungen)“ (Henschelmann 1999: 63).<sup>53</sup> Im Gegensatz zu Bildungen mit qualifizierenden Adjektiven kann ein Syntagma ‘Nomen + Relationsadjektiv’ nicht mithilfe eines einfachen Satzes der Form fr. ‘[Nomen] *est* [Adjektiv]’ wiedergegeben werden (vgl. Wandruszka 1976: 27f.). Die substantivische Basis für die Ableitung von Adjektiven bilden stets Simplizia, wobei im Rahmen der allgemeinen Bedeutung ‘in Bezug auf/in der Art von’ unterschiedliche semantische Beziehungen auftreten können,<sup>54</sup> das syntaktische Äquivalent bildet meist eine Fügung ‘Präposition + Nomen’, z. B. fr. *fleurs automnales* = *fleurs d’automne* (vgl. Thiele<sup>3</sup>1993: 111).

Synchron ist auch bei den Adjektiv-Nomen-Komposita die dem freien Syntagma entsprechende Reihenfolge Determinatum–Determinans der Normalfall, etwa fr. *carte postale* (vgl. Sokol<sup>2</sup>2007: 121). Bei demotivierten Bildungen kann es jedoch Abweichungen in der Determinierungsrichtung geben, etwa fr. *petit pain*, wobei im Sinne der Demotivierung fr. *pain* auch nicht als Oberbegriff des Kompositums gesehen wird (vgl. Wandruszka 1976: 100). Da sich diese Bildungen also formal häufig nicht von Konstruktionen der freien Syntax unterscheiden, müssen Wortbildungsprodukte anhand von durch verschiedene Autoren unterschiedlich bestimmten Kriterien identifiziert werden (vgl. Kap. 2.3.2.2). Im Hinblick auf Frequenz und Verwendung betont Wandruszka (1972: 144), dass Nomen-Adjektiv-Komposita im Französischen (darunter wie bereits angesprochen auch lexikalisierte Bildungen mit qualifizierenden Adjektiven) deut-

---

53 Lüdtkke (2005: 219) weist darauf hin, dass einige der genannten Kriterien auch auf andere Adjektivarten zutreffen.

54 Frevel/Knobloch (2005: 152) nennen als eine gebräuchliche Paraphrase für Relationsadjektive „das N betreffend“, wobei N = die nominale Basis der adjektivischen Wortbildung ist“; sie betonen jedoch, dass Relationsadjektive sich zu qualifizierenden Adjektiven entwickeln können und dass in dieser Verwendung die Rücktransposition gerade nicht mehr möglich ist (dies belegen sie anhand von Beispielpaaren wie dt. *Wilhelm Meisters theatralische Sendung* vs. *eine theatralische Lache*). Auch im Französischen gibt es solche „ambivalenten“ Adjektive, etwa fr. *le charme féminin* vs. *un journal féminin*, wobei sich in diesem speziellen Fall der Unterschied auch in der Übersetzung widerspiegelt, dt. *der weibliche Charme* vs. *eine Frauenzeitschrift*; allerdings gibt es keineswegs systematische Entsprechungen (vgl. Henschelmann 1999: 64 sowie 70).

lich häufiger und zudem funktional vielfältiger sind als Substantiv-Substantiv-Komposita.

Im Hinblick auf die Übersetzung betont Henschelmann (1999: 65), dass zunächst mithilfe des sprachlichen Kontextes sowie u. U. außersprachlichen Wissens die der relationsadjektivischen Fügung zugrunde liegende semantische Beziehung analysiert werden muss, um dann eine adäquate Lösung für den Zieltext ausmachen zu können. Für die Übersetzung aus dem Französischen ins Deutsche nennt sie als eines der häufigsten Verfahren die Komposition (vgl. Henschelmann 1999: 70f.), was der Einordnung von Fügungen mit Relationsadjektiv als ein mögliches Standardäquivalent deutscher Komposita von Albrecht (2013: 108) entspricht.

### 2.3.2.2 Zur Problematik der Abgrenzung

Mit einem deutlichen Schwerpunkt auf der Inhaltsseite der Wörter fordert Bréal (1897: 174) als notwendige und hinreichende Bedingung: „Il faut [...] que, malgré la présence de deux termes, le composé fasse sur l'esprit l'impression d'une idée simple.“ Für das Französische nennt er als Beispiele *belle-fille* oder *grand-père*, die der Rezipient ohne bewusste Auseinandersetzung mit den Konstituenten als Einheiten wahrnimmt (vgl. Bréal 1897: 174). Gauger (1971: 146; Hervorh. im Orig.) präzisiert hierzu: „Die Zusammensetzung tritt mit dem Anspruch auf, ein Wort, also Name *eines* Dings zu sein [...]. Die Einheit der Zusammensetzung gründet somit in ihrer Bezogenheit auf *ein* Ding der Wirklichkeit“. Er betont, dass bei einem gegliederten Wort die jeweilige Inhaltsvorstellung keinesfalls eine unauflösbare Einheit darstellen könne (vgl. Gauger 1971: 146). Den Unterschied zwischen Kompositum und Syntagma fasst er kurz zusammen: „Die Zusammensetzung sagt nicht aus, sie *nennt*“ (Gauger 1971: 147; Hervorh. im Orig.).

Auch Noailly (1990: 17) geht auf dieses gängige Kriterium zur Definition von Komposita ein und nennt als Beispiele fr. *pomme de terre*, *oiseaumouche*, für die es entweder in anderen Sprachen (en. *potato*) oder sogar im Französischen selbst (fr. *colibri*) einfache Synonyme gibt, was die Annahme einer begrifflichen Einheit bestätigt.<sup>55</sup> Dies scheint bei einer Untersuchung

---

55 Noailly (1990: 17) kritisiert dieses Merkmal allerdings, da aus ihrer Sicht eine Referenzidentität für die Bezeichnung zweier Begriffe als Synonyme nicht ausreichend und der Vergleich zweier unterschiedlicher Sprachen aufgrund der unterschiedlichen Sprachsysteme ohnehin nicht zielführend ist. Sie betont für die Beschreibung eines „nom composé“: „une telle désignation de l'objet concerné doit être stable, conventionnelle, prédominante dans l'usage général“ (Noailly 1990: 17). Dies entspricht zunächst der ersten Stufe der Lexikalisierung (vgl. Kap. 1.2.2.2), wobei die Autorin sogar von einer Idiomatisierung ausgeht, da

nicht-lexikalisierte Bildungen zwar zu eng gefasst zu sein – zumal sich bei der Betrachtung der Arbeit von Noailly ohnehin schnell ein von dem hier gewählten Verständnis der Komposition deutlich abweichendes Konzept zeigt – gleichwohl bestätigt sich dieses Kriterium regelmäßig bei der Befragung von Muttersprachlern, wenn diese Aussagen zur Worthaftigkeit einer potenziellen Wortneubildung treffen sollen.

Zur Abgrenzung von Komposita des Typs *it. ferro da stiro* von freien Syntagmen nennt Dardano (1978: 144f.) die drei Kriterien 1. Stabilität der Beziehung zwischen *signifiant* und *signifié*, 2. Stabilität der Bildung und 3. Gebrauchshäufigkeit; auch hier zeigt sich der Bezug auf (mindestens einen gewissen Grad der) Lexikalisierung.

Wandruszka (1976: 100) nennt als die beiden zentralen Bedingungen für die Abgrenzung kompositioneller Wortbildungsprodukte von Konstruktionen der freien Syntax im Französischen „die Untrennbarkeit der Konstituenten und die Unmöglichkeit der gesonderten Determinierung eines einzelnen Konstituenten [!] durch ein ungebundenes Morphem.“

Thiele (<sup>3</sup>1993: 25f.) nennt die Unlösbarkeit und Unumkehrbarkeit der Konstituenten als Indiz für die morphosyntaktische Einheit der Gesamtbildung und schlägt für die Überprüfung fünf syntaktische Tests vor:

1. Die Unumkehrbarkeit der Glieder (fr. *procès-verbal*, aber \**verbal-procès*), allerdings mit Ausnahme einiger Kopulativkomposita;
2. die Unmöglichkeit, die erste Konstituente durch eine nachgestellte nähere Bestimmung zu ergänzen (fr. \**un niveau bas de vie*);
3. die Unmöglichkeit, die zweite Konstituente durch eine vorangestellte nähere Bestimmung zu ergänzen (fr. \**certificat de mon travail*);
4. die Unmöglichkeit, eine enthaltene adjektivische Konstituente zu steigern oder durch ein Adverb näher zu bestimmen (fr. *chaise-longe*, aber \**chaise plus longue*);
5. die Unmöglichkeit, eine einzelne Konstituente zu ersetzen (fr. *classe de neige* ≠ *camp de neige*).

Giurescu (1975: 42f.) nennt als nicht hinreichende allgemeine Bedingungen zur Bestimmung von Komposita die morphologische sowie die syntaktische Einheit, wobei sie Letzterer eine höhere Bedeutung beimisst als Ersterer. Die Autorin nennt weiterhin folgende sieben Kriterien (wir beschränken uns hier

---

die Bedeutung über die Summe der Einzelbedeutungen hinausgeht und etwa fr. *une sauce blanche* nicht jede beliebige Art einer weißen Soße bezeichnen kann (vgl. Noailly 1990: 18).

auf die Wiedergabe einiger ihrer französischen Beispiele) (vgl. Giurescu 1975: 45ff.):<sup>56</sup>

1. Das Determinans kann sich an einer Stelle befinden, die es in einem freien Syntagma nicht einnehmen könnte (fr. *blanc-bec*, aber *bec blanc*);

2. die Stellung des Determinans kann nicht (etwa aus stilistischen, emphatischen oder grammatischen Gründen) verändert werden (fr. *cordon-bleu*, aber *\*bleu cordon*);

3. es gibt eine grammatische Nicht-Anpassung des Determinans an das Determinatum (fr. *ce n'est pas grand-chose*, aber *une grande surprise*);

4. adjektivische Determinans sind nicht steigerbar (fr. *chaise-longue*, aber *\*chaise plus longue*);

5. adjektivische Determinans können nicht mit weiteren Adjektiven koordiniert werden (fr. *\*un coffre-fort et bleu*, aber *une maison ensoleillée et gaie*);

6. bei mehreren Komposita mit identischem Determinatum kann kein Element ausgelassen werden (fr. *le train a un wagon-lit et un wagon-bar*, aber *\*le train a un wagon-lit et bar*);<sup>57</sup>

7. Komposita können nur global modifiziert werden (fr. *la fausse-porte peinte en blanc de notre chambre*, aber *\*la fausse blanche porte de notre chambre*).

Inwieweit diese Merkmale auch auf die romanischen Übersetzungen kreativer deutscher Nominalkomposita bzw. auf die ausgangssprachlichen Bildungen, aus denen kreative deutsche Nominalkomposita entstehen, zutreffen, bleibt zu prüfen. Giurescu (1975: 54) gibt abschließend folgende Definition:

„Les syntèmes sont des complexes constitués de monèmes conjoints (qui continuent à fonctionner indépendamment dans la langue donnée), dont le comportement syntaxique est celui d'un monème unique et qui entretient avec le reste de l'énoncé les mêmes rapports que les monèmes simples.“

Manche Autoren unterscheiden für das Französische zwischen den „composés“ und „groupes  $N_1N_2$ “, bei denen  $N_2$  ein „substantif épithète“ ist (vgl. Noailly 1990). Dabei werden die *composés* als echte begriffliche Einheiten gesehen, die auch bereits einen gewissen Lexikalisierungsprozess erlebt haben, wohingegen die *groupes  $N_1N_2$*  zwei verschiedene Begriffe in sich vereinen: „On est donc loin de l' « idée unique » : on a bel et bien deux idées qui

56 Einige der Kriterien finden sich als „syntaktische“ ebenfalls bei Noailly (1990: 18), die zugleich auf die Möglichkeit der Verletzung dieser Regeln zum Zwecke von Wortspielen hinweist.

57 Dieses Kriterium steht in deutlichem Gegensatz zu deutschen Komposita, bei denen dies problemlos möglich ist, etwa dt. *Kinder- und Jugendbekleidung*.

servent conjointement à définir un objet donné – comme dans tout groupe nominal complexe“ (Noailly 1990: 19).

Abschließend kann festgehalten werden, dass mehrheitlich von der „idée unique“ und von einem gewissen Grad der Lexikalisierung als Bedingungen für die Wahrnehmung einer Bildung als Kompositum in den romanischen Sprachen ausgegangen wird. Im Folgenden wird nun auf die Besonderheiten des Deutschen eingegangen, wobei sich die Frage der Identifizierung hier eher in Bezug auf mit Komposita verwandte Bildungen oder Kompositionstypen stellt.

### 2.3.3 Besonderheiten des Deutschen

Die offensichtlichste Besonderheit des Deutschen ist vermutlich die recht hohe Frequenz von Fugenelementen, weshalb diese nach einigen Bemerkungen zur Orthografie von Komposita im zweiten Unterkapitel näher betrachtet werden. Anschließend wird auf spezifische Arten von Komposita eingegangen, die also nicht (alleine) anhand der in Kap. 2.3.1 vorgestellten Grundlagen erklärt werden können. Schließlich werden mit Komposita verwandte Bildungen diskutiert, um einerseits das Konzept möglichst präzise zu klären und andererseits der Abgrenzungsproblematik in den romanischen Sprachen Rechnung zu tragen.

#### 2.3.3.1 Zum „Indizcharakter“ der Orthografie

Gleich zu Beginn sei ein für die Komposition im Deutschen relevanter Aspekt kurz angesprochen, die Getrennt- oder Zusammenschreibung. Grundsätzlich werden durch Komposition entstandene Bildungen als ein Wort zusammengeschieden: „Im Deutschen ist die Zusammenschreibung der Normalfall, die Bindestrichschreibung markiert, Getrenntschreibung ist bei Komposita nach der orthografischen Norm praktisch ausgeschlossen“ (Eisenberg 2011: 318). Die Orthografie hat somit „Indizcharakter“ (Wolf 1990: 20, 24)<sup>58</sup> und zeigt im Deutschen ein Kompositum in Abgrenzung etwa von einem Syntagma an. Daneben gibt es aber auch Abweichungen wie Getrenntschreibung oder Binnengroßschreibung. Insbesondere die Bindestrichschreibung kann der Verdeut-

---

58 Bezeichnenderweise spricht Tietze (1974: 15) für das verwandte Englische vom „Kriterium‘ der Orthographie“ und betont so – und später auch explizit –, dass die Orthografie gerade *kein* Kriterium zur Abgrenzung der Komposita von syntaktischen Gruppen oder attributiven Fügungen darstellt.

lichung der Binnenstruktur (dt. *Druck-Erzeugnis* vs. *Drucker-Zeugnis*)<sup>59</sup> oder der Hervorhebung einzelner Bestandteile (dt. *Ich-Sucht*) dienen (sog. Durchkoppelungs- oder Erläuterungsbindestrich, wobei zu beachten ist, dass auch Bindestrichschreibung als Zusammenschreibung gilt, vgl. Donalies <sup>2</sup>2005: 56); da die Länge deutscher Komposita praktisch nicht begrenzt ist, kann bei mehrgliedrigen Bildungen der Bindestrich der Hervorhebung der Hauptfuge dienen, insbesondere wenn kein entsprechendes Fugenelement vorhanden ist, wie etwa in dt. *Eisenbahner-Arbeitszeitregelung* (vgl. Eisenberg 2011: 318; zu den Fugenelementen vgl. unten Kap. 2.3.3.2). Bisweilen sollen aber auch – etwa in der Werbesprache – rein expressive Wirkungen erzielt werden (dt. *FinnenSnack*) (vgl. Altmann/Kemmerling <sup>2</sup>2005: 34). Die Binnengroßschreibung kann zudem „der Hervorhebung einzelner Bestandteile oder der Sichtbarmachung einer Umdeutung, z. B. dt. *KopffHörer* ‘Hörer, der mit dem Kopf, mit dem Verstand hört’“, dienen (Donalies <sup>2</sup>2005: 57). Als Grund für die Getrenntschreibung insbesondere bei Produktaufschriften vermutet Donalies (<sup>2</sup>2005: 55) anglo-amerikanische Einflüsse, etwa bei dt. *Sesam Krokant Keks*. Allerdings sei darauf hingewiesen, dass bei der Entlehnung eines Kompositums aus dem Englischen die dort ggf. vorhandene Getrenntschreibung standardmäßig sofort verschwindet; lediglich Bindestrichschreibung wird häufig übernommen und auch bei Komposita, von denen nur eine Konstituente ein Anglizismus ist, verwendet (vgl. Eisenberg 2011: 318).

Breindl/Thurmair (1992: 41) weisen zusätzlich darauf hin, dass bei der Bildung von Ad-hoc-Komposita häufiger auf den Bindestrich zurückgegriffen wird als im Falle lexikalisierter Bildungen, und dass er bisweilen gar „der Hervorhebung des Neuigkeitswerts gegenüber einer lexikalisierten, konventionellen Lesart“ dient (etwa bei dt. *Hosen-Träger*).

### 2.3.3.2 Zu den Fugenelementen

Bekanntermaßen kommen bei der Bildung von N+N-Komposita<sup>60</sup> im Deutschen häufig Fugenelemente zum Einsatz. Im Hinblick auf den Sprach- und Übersetzungsvergleich und die folgende Analyse soll an dieser Stelle der Frage nachgegangen werden, welche Rolle diese Elemente auf formaler und semantischer Ebene spielen (können).

59 So auch in der Vorrede zu „Die Leiden der jungen Wörter. Ein Antiwörterbuch“, in welcher der Autor betont, es handele sich um „ein Antiwörter-Buch, kein Anti-Wörterbuch“ (Weigel 1974: 7).

60 Nominalkomposita, deren erste Konstituente ein Adjektiv darstellt, sind in der Regel fugenlos; handelt es sich beim Bestimmungsglied hingegen um ein Verb, kommen die Nullfuge oder das Fugen-E infrage: dt. *Reit-hose*, aber *Wart-e-zimmer* (vgl. Augst 1975: 135–141).

In der Literatur wird häufig davon ausgegangen, dass alle Nomen spezielle Kompositionsstammformen (KSF) bilden, die in vielen Fällen formgleich zu den Flexionsstammformen sind (vgl. Fuhrhop 1998: 187). Im Deutschen sind 72,8 % der Substantivkomposita fugenlos gebildet bzw. es steht ein Nullelement (vgl. Ortner 1991: 54).<sup>61</sup> Die übrigen Fälle verlangen hingegen eines der anderen sieben möglichen Fugenelemente (-e-, -s-, -es-, -n-, -en-, -er-, -ens-).<sup>62</sup> Die einmal entstandenen KSF bleiben auch bei der Bildung neuer Komposita normalerweise gleich, da „sich die Regel durchgesetzt hat, jedem Bestimmungswort nur ein Fugenmorphem zuzubilligen“ (Augst 1975: 134). Die Bildung der (als eigener Typus umstrittenen) Kopulativkomposita erfolgt in der Regel ohne Fugenelement (vgl. Ortner 1991: 57).

Die meisten Nomen bilden also lediglich eine KSF. Bei der Untersuchung von 4025 Substantiven kommt Augst (1975: 134) zu dem Ergebnis, dass nur knapp 10 % zwei, unter ein Prozent drei und nur vereinzelte Nomen vier KSF bilden. Bildet ein Nomen mehrere KSF, so ist zu beobachten, dass es stets eine häufige und eine seltene Form gibt. So ist etwa bei dem Erstglied dt. *Arbeit* die KSF meist *Arbeit-s-* (z. B. *Arbeit-s-kraft*, *-amt*, *-platz*, ...), in Ausnahmefällen *Arbeit-* (*Arbeit-nehmer*, *-geber*). Auch dienen die verschiedenen KSF häufig der Polysemieaufhebung bzw. Homonymendifferenzierung. So bildet etwa das Wort dt. *Geist* zwei KSF, nämlich *Geist-es-* und *Geist-er-*, die die beiden verschiedenen Bedeutungen des Wortes *Geist* widerspiegeln, zum einen das *Gespens*, zum anderen den *Verstand* (vgl. *Geist-er-fahrer*, *-bahn*, *-stunde*, *-stadt* vs. *Geist-es-krankheit*, *-wissenschaft*, *-gegenwart*, *-zustand*, ...) (vgl. weitere Beispiele bei Fleischer/Barz <sup>4</sup>2011: 190). Ebenso können verschiedene KSF Bedeutungsnuancen ausdrücken bzw. auch für verschiedene Varietäten typisch sein. So ist bei dem ersten Kompositionsglied dt. *Kind* die häufigste und sehr allgemeine Variante *Kinder-*, in juristischen Ausdrücken hingegen ist *Kindes-* üblich (*Kindesraub*, *-misshandlung*, *-entführung*), im medizinischen Bereich *Kinds-*, wobei hier die Bedeutung auf ‘Fötus’ bzw. ‘Neugeborenes’ eingeschränkt ist (vgl. Becker 1992: 14; zitiert nach Ramers 1997: 43).<sup>63</sup> Bei

61 Bildungen wie etwa dt. *Seminarleiter*, *Wasserflasche* etc. können entweder als fugenlos – *Seminar-leiter*, *Wasser-flasche* – oder aber mit Nullelement – *Seminar-ø-leiter*, *Wasser-ø-flasche*, auch *Seminar-0-leiter*, *Wasser-0-flasche* – dargestellt werden, wobei die Richtigkeit der einen wie der anderen Interpretation umstritten ist.

62 Dies gilt für lexikalisierte ebenso wie für Neubildungen (vgl. Gallmann 1998: 177).

63 Die Betrachtung weiterer Beispiele sorgt dabei nicht für zusätzliche Klarheit, so etwa dt. *Tagegeld* vs. *Tagesgeld* („Pauschbetrag, der für Verpflegungskosten bei Dienstreisen abgerechnet werden kann“ bzw. „[von der Krankenversicherung bei Krankenhausaufenthalt gezahlte] Vergütung für einen Tag“ (<http://www.duden.de/node/697603/revisions/1189448/view>; 20.02.13) vs. „Kredit, der zur Überbrückung von kurzfristigen Liquiditätsgapen

weiteren Bildungen mit demselben Erstglied würde die Fuge gegebenenfalls dementsprechend gewählt.

Die Annahme von KSF unterstreicht auch die Zugehörigkeit der Fugenelemente zum Erstglied der Komposition, die Fuhrhop (1998: 187) mit folgenden drei Argumenten begründet: (1) Das Fugenelement wird vom Erstglied bestimmt, (2) die Form des Fugenelements steht in engem Zusammenhang mit dem Flexionssystem des Erstglieds, (3) das Fugenelement verbleibt bei Koordination beim Erstglied (etwa dt. *Frühlings- und Herbsttage*, *Kinderbekleidung und -möbel*). Diese Zugehörigkeit des Fugenelements zum Erstglied lässt sich mit Ramers (1997: 35, dort als Baumdiagramm) durch die Wortstruktur  $[[N+Fg]_N+N]_N$  darstellen.

Sehr umstritten ist die Frage, ob es sich bei Fugenelementen um Morpheme handelt. Fleischer/Barz (<sup>4</sup>2011: 186f.) stellen sich dem entgegen, wenn sie betonen, dass Fugenelemente synchron betrachtet keine Flexionsfunktion haben und semantisch leer sind. So gibt es auch keine Verständnisschwierigkeiten bei schwankendem Gebrauch (wenn etwa der dt. *Schwein-e-braten* in Bayern zum *Schwein-s-braten* wird, dies die Kommunikation jedoch nicht beeinträchtigt) (vgl. Fleischer/Barz <sup>4</sup>2011: 191f.). Manche Autoren gehen allerdings davon aus, dass Fugenelemente aus alten Flexionsmorphemen entstanden sind und auch heute noch Kasus- und Numerusverhältnisse widerspiegeln können, und belegen dies durch Beispiele wie dt. *Kindeskind* (Kind des (eigenen) Kindes), *Herzensangelegenheit* (Angelegenheit des Herzens) oder anhand von Minimalpaaren: dt. *Volkskunde* vs. *Völkerkunde*, *Gottesmutter* vs. *Göttermutter* (vgl. etwa Ramers 1997: 35). So ließen sich auch uneigentliche Komposita – mit (v. a. Genitiv-)Flexiven – und eigentliche Komposita – mit Stamm ohne Flexionsendung – unterscheiden, wobei einige Bildungen älterer Herkunft heute nicht mehr als uneigentliche Bildungen transparent sind, etwa dt. *Mondenschein* (vgl. Ramers 1997: 36). Es gibt aber auch deutliche Gegenbeispiele, deren semantische Interpretation nicht der formalen Bildung entspricht – wie etwa dt. *Hühnerrei* (mit Sicherheit nicht ein Ei mehrerer Hühner) oder *Buchhandlung* (dort werden zweifellos zahlreiche verschiedene Bücher zum Verkauf angeboten) – oder deren formale Seite nicht mit dem Flexionsparadigma des Erstglieds übereinstimmt – etwa dt. *Liebesbrief* (vgl. Ramers 1997: 36, Ortner 1991: 99). Gallmann (1998: 183f.) zufolge können diachron

---

aufgenommen wird und am nächsten Tag zurückgezahlt werden muss“ bzw. „auf ein Tagesgeldkonto eingezahltes Geld“, Letzteres mit der Anmerkung „Gebrauch: Bankwesen“ (<http://www.duden.de/node/698711/revisions/1270954/view>; 20.02.13), wo sich keine vergleichbaren Tendenzen erkennen lassen (vgl. etwa auch dt. *Tagelöhner*, *Tageslicht*, *Tagebuch*, *Tagesbedarf* etc.).



bei auf eine Zusammenrückung zurückgehenden Komposita ggf. vorhandene „Kasussuffixe am Nichtkern (Vorderglied) [...] zu Fugenmorphemen [...] uminterpretiert“ und „die sich dabei ergebenden Nicht-Kasus-Suffixe [...] auch auf Neubildungen übertragen“ werden.

Trotz der Vielfalt der genannten Beispiele gilt: „Die Regularitäten der Fugensetzung liegen, so zufällig sie auf den ersten Blick wirken mögen, überraschend fest“ (Ortner 1991: 52). Die Wahl der Fugenelemente erfolgt nach klar identifizierbaren phonologischen, morphologischen und semantischen Prinzipien (vgl. insbes. Fuhrhop 1998: 188ff.) und kann etwa beeinflusst werden vom Flexionsparadigma des Erstglieds, seiner Lautstruktur, Genus, Umfang (Silbenzahl), Relation zum Zweitglied und Morphemstruktur (vgl. Ortner 1991: 56, 73). Wenngleich also semantischer Gehalt und Bedeutung bzw. Funktion der Fugenelemente umstritten sind, erfolgt ihre Verwendung keinesfalls willkürlich (vgl. Fleischer/Barz <sup>4</sup>2011: 189).

Nach den obigen Ausführungen kann somit abschließend festgehalten werden: Zwar herrscht unter Muttersprachlern in der Regel Einigkeit hinsichtlich der Wahl konkreter Fugenelemente, sie tragen jedoch keine eigene, unabhängige semantische Bedeutung. Sie bestimmen auch keineswegs die semantische Relation zwischen den Konstituenten (vgl. Heringer 1984b: 3). Sie steuern lediglich (unter Umständen) die korrekte Interpretation des Erstglieds und können dazu beitragen, die Wortstruktur bei Komposita aus drei oder mehr Gliedern zu klären (vgl. Gallmann 1998: 187f.), da auch Komposita selbst KSF bilden (vgl. Fuhrhop 1998: 191). Insgesamt darf aber angenommen werden, dass sie keine Auswirkung auf die Übersetzung und Übersetzbarkeit entsprechender Komposita haben. Aus diesem Grund erscheint ihre Berücksichtigung im Rahmen der vorliegenden Studie verzichtbar.

### 2.3.3.3 Spezifische Arten von Komposita

Neben den bereits angesprochenen Kompositionsarten gibt es weitere, deren nähere Bestimmung häufig Anlass zu Kontroversen gibt:

So ist etwa das Phänomen der **Zusammenrückung** uneinheitlich definiert. In Texten wiederholt nebeneinander stehende Wörter können sich im Laufe der Zeit zu einem einzigen verbinden, wie in der Vergangenheit im Falle von vorangestellten Genitivattributen mit dem Kernsubstantiv, so etwa dt. *des Feindes Hand* → *die Feindeshand*,<sup>64</sup> auf diese Weise entstehen durch

---

64 In seiner *Deutschen Grammatik* von 1828 bezeichnet Jakob Grimm Bildungen, deren erste Konstituente eine Kasusendung aufweist, als *uneigentlich*, um sie von den *eigentlichen Zusammensetzungen* abzugrenzen, und setzt so Kasusmarkierung mit Unverbiertung gleich, was aus heutiger Sicht nicht mehr haltbar ist (vgl. Eisenberg <sup>3</sup>2006: 233f.).

Univerbierung neue Komposita (vgl. Eisenberg <sup>3</sup>2006: 233). Bei diesem Wortbildungstyp muss die zuletzt stehende Konstituente – dies im Gegensatz zu den Determinativkomposita – nicht als morphologischer Head die Wortart des Gesamtausdrucks bestimmen, wodurch sie auch klar von den bereits angesprochenen Possessivkomposita abzugrenzen sind (vgl. Römer/Matzke <sup>2</sup>2005: 82). Elsen (2009: 59; Hervorh. im Orig.) betont, dass „*Naserümpfen* als ein ‘Rümpfen der Nase’ und nicht als \*‘besondere Art zu rümpfen’ paraphrasiert werden [muss]“. Zentrales Kriterium ist nach Altmann/Kemmerling (<sup>2</sup>2005: 30) der Wechsel der Bezeichnungsweise, wie bei der Übertragung der Eigenschaft auf die Entität bei dt. *Gernegroß*. Eine Besonderheit dieses Wortbildungstypus ist ihre nicht notwendigerweise binäre Strukturierung: Beispiele wie dt. *Vergissmeinnicht*<sup>65</sup> zeigen, dass sie aus drei (oder sogar mehr) unmittelbaren Konstituenten direkt gebildet sein können (vgl. Römer/Matzke <sup>2</sup>2005: 82). Manche Autoren sehen diese Bildungen allerdings als Teil der Phraseologie und fördern deshalb, sie aus der Wortbildungslehre auszuschließen (vgl. Lüdtkke 2005: 80).

Als Zusammenrückung wird generell auch die Verschmelzung mehrerer Bestandteile zu einem mehrgliedrigen flexionslosen Wort bezeichnet, etwa historisch bei dt. *fortan*, *trotzdem* (vgl. Bußmann <sup>4</sup>2008: 811).

Einen weiteren spezifischen Sonderfall im Deutschen stellen die sog. **Phrasenkomposita** (auch: **Wortgruppenkomposita**) dar, bei denen ein Syntagma als – meist erste – Konstituente auftritt, etwa dt. *Schwerer-als-Luft-Flugobjekt*, *Rühr-mich-nicht-an-Lächeln*, wobei es sich in den meisten Fällen um okkasionelle Bildungen handelt (vgl. Fleischer/Barz <sup>4</sup>2011: 65). Auch im Material der vorliegenden Arbeit sind einige solche Bildungen zu identifizieren, etwa dt. *Kannst-du-mir-ruhig-glauben-Gesicht* (FG13f.) oder *Vierundzwanzig-Stunden-Köffchen* (CS-d113).

In der Literatur wird bisweilen nicht streng zwischen einigen Sonderformen der Komposita (darunter auch die Wortgruppenkomposition) und der **Zusammenbildung** als Sonderfall der Derivation unterschieden (dies kritisiert Elsen <sup>2</sup>2011: 25).<sup>66</sup> Bei Zusammenbildungen handelt es sich aber um Ableitungen auf

65 Dieses und weitere Beispiele werden bei Fleischer/Barz (<sup>4</sup>2011: 87) als Fälle der Konversion eingestuft, da hier „eine Verschmelzung der einzelnen Glieder zu einem Lexem mit Wortartfixierung (Univerbierung)“ stattfindet.

66 Altmann/Kemmerling (<sup>2</sup>2005: 31) sprechen bei der Zusammenbildung von *synthetischen Komposita* und fassen darunter sowohl Zusammenbildungen im hier genannten Sinne (dt. *Energiespender*) als auch Bildungen des Typs dt. *Altweibersommer*, die aufgrund ihrer Konstituenten (Phrase + Lexem) u. E. eher als Phrasenkomposita einzuordnen wären. Auch bei Eichinger (2000: 136) sind die Zusammenbildungen ein Sonderfall der Komposition.

Grundlage syntaktischer Gruppen, etwa dt. *Dickhäuter* (vgl. Elsen 2009: 59). Es handelt sich also um Bildungen aus (Verbal- oder Nominal-)Phrasen + Suffix (vgl. Altmann/Kemmerling <sup>2</sup>2005: 31). Wenn das letzte Glied der Bildung hingegen durch die vorangehenden Glieder näher bestimmt wird, kann das Wort eindeutig als Determinativkompositum identifiziert werden (vgl. Elsen <sup>2</sup>2011: 25).

Manche Autoren schlagen allerdings vor, stets eine synchrone Perspektive zu wählen, d. h. Bildungen, deren Entstehung diachron auf einen anderen Wortbildungsmechanismus zurückzuführen wäre und deren zweite Konstituente nicht (etwa im Falle von dt. *Antragsteller*) bzw. nur in einer anderen Bedeutung (dt. *Briefträger*) als Simplex existiert, dennoch als Determinativkomposita anzusehen (vgl. Breindl/Thurmair 1992: 49). Dieses Vorgehen wird bei den später folgenden Analysen (Kap. 4 sowie 6–8) aufgegriffen werden.

Im romanisch-deutschen Vergleich eher unproblematisch dürften die bereits angesprochenen **Konfixkomposita** sein (für die romanischen Sprachen als *composition savante*, vgl. Kap. 2.3.2.1.1), bei denen eine der oder auch beide unmittelbaren Konstituenten ein gebundenes Basismorphem fremder Herkunft ist bzw. sind; besonders häufig sind griechische oder lateinische Elemente zu verzeichnen, etwa in dt. *Mikrokosmos*, *Mikroanlageplan* (vgl. Fleischer/Barz <sup>4</sup>2011: 172), aber auch solche aus anderen Sprachen wie dem Englischen sind denkbar, etwa in dt. *Hardware* (vgl. Eisenberg <sup>3</sup>2006: 243, der selbst auf die Problematik der Abgrenzung zur Entlehnung hinweist). Im Gegensatz zu Stämmen sind Konfixe also nicht wortfähig, sie können aber durchaus in mehr als einer Form als Konstituenten auftreten; nicht alle Konfixe verfügen gleichermaßen über die Merkmale *kompositionsfähig* und/oder *basisfähig*, zudem wird nach der Position unterschieden zwischen Prä- und Postkonfixen (vgl. Fleischer/Barz <sup>4</sup>2011: 107f.). Eisenberg (<sup>3</sup>2006: 242–246) betrachtet solcherlei Bildungen als eigenen Wortbildungstyp und weist dem Konfix einen Status zwischen Affix und Stamm zu (in diesem Sinne wäre es in der Nähe der Affixoidbildungen anzusiedeln, vgl. den entsprechenden Abschnitt in Kap. 2.3.3.4).

#### 2.3.3.4 Mit Komposita verwandte Bildungen

Insbesondere im Hinblick auf einen Sprachvergleich ist es lohnenswert, auch weitere, „mit Komposita verwandte Bildungen“ (Elsen 2009: 58) etwas näher zu betrachten, entsprechen doch manche davon in ihren Charakteristika einigen derjenigen romanischen Bildungen, die gemeinhin als Komposita bezeichnet werden (vgl. Kap. 2.3.2).

**Wortgruppenlexeme** sind „lexikalisierte feste Fügungen mindestens zweier getrennt geschriebener Wörter“ (Elsen 2009: 58). Sie bilden eine begriffliche Einheit mit Terminuscharakter, wobei die Einzelwörter weder austausch- noch erweiterbar sind, etwa dt. *Erste Hilfe* (\*erste schnelle Hilfe, \*zweite Hilfe; vgl. Elsen 2009: 58) in der Bedeutung „sofortige, vorläufige Hilfsmaßnahmen bei Unglücksfällen“ (vgl. <http://www.duden.de/node/852252/visions/1375327/view>; 17.03.15).

Obwohl „hier der Übergang zu komplexen Wörtern fließend ist“ (Elsen <sup>2</sup>2011: 21), sollen Wortgruppenlexeme im Kontext der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt werden, da sie erst als solche zu identifizieren sind, wenn sie einen gewissen Grad der Lexikalisierung erreicht haben, was bei den hier im Mittelpunkt stehenden Ad-hoc-Bildungen gerade nicht der Fall ist (vgl. Kap. 1.2.2).

Interessant ist hierbei allerdings die Tatsache, dass die Definition der Wortgruppenlexeme möglichen sog. „Kompositionsarten“ in den romanischen Sprachen entspricht (vgl. Kap. 2.3.2), während im Deutschen eine klare Trennung besteht.

Bei den **Affixoidbildungen** handelt es sich zahlreichen Autoren zufolge um Wortbildung an der Grenze zwischen Komposition und Derivation, da hier „Wortbildungen mit reihenbildenden und semantisch veränderten Stämmen (dt. *Höllenkraich*, *Riesenapplaus*; *kosten-*, *bügelfrei* [...])“ entstehen (Fleischer/Barz <sup>4</sup>2011: 86; Hervorh. im Orig.).<sup>67</sup> Die sogenannten Affixoide gehen auf (immer noch bestehende) freie Lexeme zurück, verhalten sich aber wie Affixe, da sie reihenbildend und platzfest sind und sich mit Stämmen zu einem neuen Wort verbinden (vgl. Elsen/Michel 2007: 4). Dies kann auch auf spezifische Register beschränkt sein, wenn etwa normalerweise als Simplizia verwendete Lexeme in der Werbesprache zu Affixoiden „verkümmern“, etwa *Natur*, *Europa*, *intensiv*, *freudig* usw. (vgl. Panagl 1981: 120). Den betreffenden Gliedern wird häufig eine Zwischenstellung zwischen Grundmorphem und Affix zugewiesen, der aus diesem Grund verwendete Begriff *Affixoid* (auch *Halbaffix*) ist aber durchaus umstritten. Als wichtigstes Argument für diesen Sonderstatus nennen Fleischer/Barz (<sup>2</sup>1995: 27) die im Vergleich zum entsprechenden Grundmorphem verallgemeinerte Bedeutung. Gängige Präfixoide (wie etwa dt. *Affen-*,

---

67 Dass das Phänomen an sich nicht neu ist, beweist ein Blick in die Grammatik von Paul (1920: 32): „Manche zweite Kompositionsglieder von sehr allgemeiner Bedeutung haben den Charakter von Ableitungssuffixen angenommen. Hierher gehören dt. *-heit*, *-schaft*, *-tum*; *-bar*, *-haft*, *-lich*, *-sam*.“ Die aufgezählten Elemente werden heute alle eindeutig zu den Suffixen gezählt (vgl. etwa die Übersichten bei Elsen 2011: 83–87 sowie 158–161).

*Schweine-* oder *Mords-*) unterscheiden sich semantisch sehr deutlich von dem entsprechenden freien Lexem und haben lediglich noch eine „allgemein intensivierende, steigernde Funktion und schließen sehr oft als synthetische Elativformen eine morphologische Lücke im Deutschen“ (Elsen/Michel 2007: 4); man vergleiche etwa den dt. *Affenkäfig* mit der dt. *Affenschande*.<sup>68</sup> Dabei ist auch die Betonung zu beachten, die bei Affixoidbildung und Komposition nicht gleich ist (vgl. Elsen/Michel 2007: 4). Als notwendiges, aber nicht hinreichendes Kriterium zur Unterscheidung von Suffixen und zweiten Kompositionsgliedern und damit auch zur Identifizierung von Suffixoiden nennt Vögeding (1981: 72) die Reihenbildung. Wie Elsen/Michel (2007: 5) betonen, erfolgt die Reihenbildung mit Affixoiden bereits mit bestehendem Bedeutungsverlust, d. h. die Bedeutung wird nicht bei jeder Wortbildung neu verallgemeinert. Als entscheidend für die Bestimmung von Affixoiden nennt Elsen (<sup>2</sup>2011: 29; Hervorh. im Orig.) „die *Kombination* der Kriterien Reihenbildung, semantische Veränderung und freies Pendant“.

Die Uneinigkeit, die bezüglich des Status solcher Bildungselemente besteht, soll hier am Beispiel der „adjektivischen Possessivbildungen im engeren Sinne“ kurz erläutert werden. Mit diesem Terminus bezeichnet Fandrych (1993: 2) „Zweitglieder, deren wichtigste semantische Funktion das Anzeigen eines ‘Viel- [...] Vorhandenseins’ darstellt. Es sind dies in erster Linie die Morpheme [...] -reich, -voll.“

Dt. *-voll* wird von manchen Autoren als Kompositionsglied, von anderen als Derivationsmorphem angesehen (vgl. Urbaniak 1983: 61). Es verbindet sich vorwiegend mit Abstrakta und gibt in solchen Verbindungen das Vorhandensein des vom Erstglied Bezeichneten an. Die meisten Adjektive auf *-voll* werden vergleichsweise selten benutzt, nach Rosengren (1977: 717f.) haben lediglich *sinnvoll* (130/21)<sup>69</sup>, *wertvoll* (81/19) und *eindrucksvoll* (67/19) eine relativ hohe Frequenz. Dt. *-reich* wird in der Literatur mehrheitlich als Kompositionsglied eingestuft, obwohl auch hier bisweilen eine Abschwächung der Bedeutung festzustellen ist und *-reich* lediglich das Vorhandensein des

---

68 Altmann/Kemmerling (<sup>2</sup>2005: 35) lehnen die Bezeichnung Präfixoidbildung als „wenig plausibel“ ab, da zwar einige Erstelemente durchaus reihenbildend auftreten, aber keine Tendenz zur Präfigierung erkennen lassen. Mit der von ihnen gewählten Bezeichnung **Steigerungsbildung** (für einen Teil der hier als Affixoidbildungen bezeichneten Wörter) betonen sie den intensivierenden Charakter der jeweiligen Elemente. Dt. *Mords-*, *sau-* u. a. sind allerdings mittlerweile im Rechtschreibduden als Präfixe verzeichnet (vgl. <http://www.duden.de/node/818824/revisions/1360241/view> sowie <http://www.duden.de/node/819037/revisions/1376354/view>; beide 17.03.15).

69 Die Zahlen in Klammern geben die absolute Frequenz in zwei ausgewählten Zeitungen an (*Die Welt* sowie die *Süddeutsche Zeitung*).

vom Erstglied Bezeichneten angibt (vgl. Fandrych 1993: 98f.). *-reich* verbindet sich in größerem Umfang auch mit Sachbezeichnungen, weshalb Fleischer/Barz (<sup>2</sup>1995: 228; Hervorh. im Orig.) besagtes Morphem als eine „am antonymischen Pol von *-los* [...] notwendige Ergänzung zu *-voll*“ ansehen. Die Adjektive auf *-reich* werden in ihrer Breite noch seltener benutzt als diejenigen auf *-voll* (vgl. Rosengren 1977: 633ff.).

Auch für die romanischen Sprachen wird im Übrigen seit längerem auf die Möglichkeit der **Suffixoidbildungen** hingewiesen, bei denen sukzessive die ursprüngliche Bedeutung der zweiten Konstituente verallgemeinert wird, wodurch diese sich dem Status eines Suffixes annähert, etwa fr. *position clef*, *mot clef*, it. *viaggio-lampo*, *guerra-lampo* (vgl. Giurescu 1975: 33f.). Allerdings weist Wandruszka (1976: 95) darauf hin, dass bei den betreffenden reihenbildenden Nomen zum einen der Grad der semantischen Abweichung durchaus unterschiedlich ist, und zum anderen aufgrund der mit ihnen ausgedrückten präzisen Charakteristika ein völlig neuer Suffixtyp im Französischen entstehen würde.

### 2.3.4 Übersetzungsbezug

Schon an der unterschiedlichen Strukturierung der Unterkapitel zur Komposition im Deutschen und zur Komposition in den romanischen Sprachen dürfte deutlich geworden sein, dass das Verständnis dieses Wortbildungsmechanismus höchst unterschiedlich ist. An dieser Stelle sollen die für die Übersetzung wichtigsten Aspekte der Nominalkomposition noch einmal kurz zusammengefasst werden.

Im Deutschen ist das Substantivkompositum prototypisches Wortbildungsprodukt und grundsätzlich klar definiert: Es handelt sich um eine binäre Struktur aus Substantiv/Adjektiv/Verb/Präposition + Substantivstamm (vgl. Römer/Matzke <sup>2</sup>2005: 72 sowie Eisenberg <sup>3</sup>2006: 226), deren Akzeptabilität selbst im Deutschen mit wachsender Komplexität sinkt (vgl. Motsch 1981: 97). Wegen ihrer großen Bandbreite an morphologischer und semantischer Variation werden sie häufig ad hoc gebildet (vgl. Donalies <sup>2</sup>2005: 61). Dabei kann bereits die Orthografie einen Hinweis darauf geben, dass es sich um ein Kompositum handelt (Wolf 1990: 23f.). Der Kontext liefert sowohl für lexikalisierte Bildungen als auch für Ad-hoc-Komposita die notwendigen Informationen für die korrekte Interpretation (vgl. Rickheit 1993: 143; Eisenberg <sup>3</sup>2006: 230). Wortgruppen und präpositionale Fügungen existieren natürlich, werden aber niemals dem Bereich der Wortbildung zugerechnet.

In den romanischen Sprachen ist schon grundsätzlich umstritten, welche Bildungen dem Bereich der Komposition angehören (vgl. Kap. 2.3.2). Lediglich

über die asyndetischen Bildungen herrscht ein gewisses Maß an Einigkeit: Orthografisch erlauben diese Konstruktionen grundsätzlich Zusammenschreibung, Bindestrichschreibung und einfache Nebeneinanderstellung (vgl. Haensch/Lallemant-Rietkötter 1972: 56, 60). Allerdings fordern hier manche Autoren – formal an das Deutsche erinnernd – Zusammenschreibung als Kriterium (vgl. Czerwenka 2009: 26). Für die Bewertung der übrigen Kompositionskandidaten existieren unterschiedliche Listen verschiedener Testverfahren (vgl. Kap. 2.3.2.2); eine generell häufig genannte Bedingung für die Zuordnung einer Bildung zur Komposition ist jedoch ein gewisser Grad der Lexikalisierung (oder gar der Idiomatisierung) (vgl. etwa Noailly 1990: 17f.) – und dies steht gerade im deutlichen Kontrast zu den im Deutschen unstrittig existierenden Ad-hoc-Komposita.

Für die Übersetzung sind abschließend folgende Erkenntnisse besonders hervorzuheben: Präpositionale Syntagmen und Adjektiv-Nomen-Komposita sind unzweifelhaft „Standardäquivalente“ deutscher Komposita (vgl. Albrecht <sup>2</sup>2013: 108) und daher im Sinne einer Wortbildungslehre für Übersetzer relevant. Zugleich hebt allerdings Henschelmann (1999: 47–55) die höchst vielfältige Verwendbarkeit erweiterter Nominalgruppen im Französischen hervor und identifiziert zahlreiche unterschiedliche Übersetzungsverfahren für die Übertragung ins Deutsche, darunter auch, aber keineswegs ausschließlich, die Komposition. Somit darf keinesfalls von einer 1:1-Entsprechung „deutsches Kompositum = französische präpositionale Fügung“ ausgegangen werden; es bleibt stets die konkrete Bildung korrekt zu analysieren und adäquat zu reproduzieren, und dies umso mehr im Falle von Ad-hoc-Komposita.

Weitere Aspekte der Übersetzung im Kontext der Wortbildung ohne Beschränkung auf die Komposition werden in Kap. 3 ausführlich diskutiert.

## 2.4 Zur Wortbildungssemantik der Nominalkomposita

*„Der Komplexität und Varietät der Bedeutungsrelation zwischen den Konstituenten scheint [...] keine Grenze gesetzt zu sein.“*  
(Handwerker 1982: 36)

Zu allen Zeiten wurde immer wieder kritisiert, dass sich Untersuchungen zur Wortbildung allzu häufig auf die Beschreibung formaler Aspekte beschränken und die Inhaltsseite vernachlässigen oder gar vollständig außer Acht lassen:

*„Ce qui manque le plus à ces études [au sujet des noms composés ; d. Verf.] jusqu’à présent, c’est le côté sémantique : il semblerait, à lire ces travaux, que les questions d’accentuation, de voyelle de liaison, d’ordre des termes, fussent*

tout. Je crains qu'on n'ait oublié l'essentiel, à savoir le sens, car c'est le sens, et non autre chose, qui fait le composé, et qui, en dernière analyse, décide de la forme“ (Bréal 1897: 173f.).

Auch in der Gegenwart ist diese Kritik noch lebendig: „Wortbildung ist wesentlich Semantik und darf schon deswegen nicht auf die Form reduziert werden“ (Lüdtke 2005: 50), zumal der kommunikative Erfolg eines neuen Kompositums doch gerade von der Erfassung des jeweiligen Determinationsverhältnisses, also der semantischen Relation, durch den Rezipienten abhängt (vgl. Handwerker 1982: 37).<sup>70</sup>

Natürlich kann in der vorliegenden translatorisch orientierten Arbeit kein Modell der semantischen Relationen von Nominalkomposita geliefert werden, vielmehr steht an dieser Stelle eine Andeutung der Vielfalt gängiger Theorien im Mittelpunkt, um schließlich die für die späteren Analysen notwendigen Kategorien definieren zu können.

Dass das semantische Verhältnis zwischen den verschiedenen Konstituenten von WBP auch bei identischen WBM keinesfalls genau gleich sein muss, ist unstrittig. Die Notwendigkeit einer eigenen Interpretation auch bei auf den ersten Blick analoger Bildung illustriert die folgende Anekdote:

- (6) [Off topic] Hier etwas aus meiner Familiensaga. Großvater kommt von einer Veranstaltung nach Hause. Großmutter fragt: „War's schön?“ Großvater: „Wunderschön!“ Großmutter: „War's voll?“ Großvater: „Wundervoll!“ Dieses Spielchen spielten die beiden bei jeder passenden Gelegenheit mehrere Jahrzehnte lang. (<http://dict.leo.org/forum/viewWrongentry.php?idThread=303907&idForum=7&lp=ende&lang=de>; 28.09.10)<sup>71</sup>

Allerdings wird dieser Unterschied meist unbewusst erfasst: „An die *besondere* Art der Determination zwischen den zusammengesetzten Wörtern verschwendet das Bewußtsein in aller Regel keine Gedanken“ (Gauger 1971: 157; Hervorh. im Orig.). Doch stößt die Grammatik hier an ihre Grenzen: „Daß ein

---

70 Im Rahmen der vorliegenden Analyse weniger relevant – da insbesondere bei Betrachtung lexikalischer Bildungen von Interesse – ist übrigens die Unterscheidung zwischen der Wortbildungsbedeutung und der Wortschatzbedeutung: „Wortbildungsprodukte haben einen besonders komplexen Inhalt [...]. Die allgemeinste Ebene ist die der Wortbildungsbedeutung, die zugleich konstitutiv für den ganzen Gegenstandsbereich der Wortbildung ist und ihren systematischen Charakter ausmacht. Diese Wortbildungsbedeutung ist in der Wortschatzbedeutung enthalten [...]“ (Lüdtke 2006: 238).

71 An dieser Stelle sei noch ein weiteres, da ebenfalls sehr eindrucksvolles Beispiel für die Vielfalt semantischer Relationen (bzw. bereits für die Vielfalt der Semantik einzelner Konstituenten bei eindeutigen Fällen von Komposition) genannt: Man vergleiche dt. *Festschrift*, *Druckschrift*, *Schönschrift* etc., auch mit lexikalisiertem *Zeitschrift*.



*Geig+er* nicht jemand ist, der Geigen *herstellt* und ein *Töpf+er* nicht jemand ist, der auf Töpfen *spielt*, sondern umgekehrt, dafür ist die Grammatik nicht mehr zuständig“ (von Polenz <sup>2</sup>1980: 175; Hervorh. im Orig.). Wie Wilss (1984: 45) betont, verfügt jeder alltagskompetente Sprecher über „Weltwissen, d. h. [...] sachverhaltsspezifische Erfahrungsniederschläge“, die als semantische Identifikationshilfen dienen, sodass Begriffspaare wie *schneesicher* vs. *lawinensicher* keinerlei Schwierigkeit darstellen. Auch lässt dieses Weltwissen den Sprecher die Bildungsgrenze bei mehrgliedrigen Zusammensetzungen erkennen, „[d]enn daß eine *Mädchenhandelsschule* keine Ausbildungsstätte für den *Mädchenhandel* und die *Bundeseisenbahn* nicht aus *Bundeseisen* ist, wird dem welterfahrenen Hörer alsbald klar“ (Erben 1970: 16; Hervorh. im Orig.). Neben unterschiedlichen Bedeutungsrelationen bei formal gleich gebildeten Wörtern gibt es also noch ein weiteres Problem: Wie Graf (1984: 30) betont, sind zahlreiche Komposita mehrdeutig, und die von ihm sogenannte „Normalbedeutung“, die in der Regel der Interpretation bei isolierter, d. h. kontextfreier Betrachtung entspricht, stellt lediglich *eine* mögliche Deutung des Wortes dar. Günther (1981: 262) kritisiert sogar, dass die *prinzipielle* Mehrdeutigkeit von N+N-Komposita in der Literatur häufig keine Beachtung findet, und dass in der Regel lediglich die dominante Lesart berücksichtigt wird und andere als irrelevant abgetan werden.

Bis heute hat sich (nicht nur) für Nominalkomposita kein einheitliches Modell der semantischen Relationen durchgesetzt (vgl. Altmann/Kemmerling <sup>2</sup>2005: 51), daher soll an dieser Stelle nur kurz auf einige Beschreibungsmöglichkeiten eingegangen werden, um danach die Rolle des Ko- und Kontextes beim Verständnis von (insbesondere kreativen) Wortbildungsprodukten zu diskutieren.

## 2.4.1 Modelle der semantischen Relationen (Nominalkomposita)

In diesem Kapitel sollen zunächst einige allgemeine Ausführungen zu den semantischen Relationen der Nominalkomposita wiedergegeben werden, bevor in einem zweiten Schritt die Theorien zur Tiefenstruktur und zu möglichen Paraphrasen aufgegriffen werden und schließlich im dritten Teil konkrete Aufstellungen möglicher semantischer Relationen beschrieben werden.

### 2.4.1.1 Allgemeine Ansätze

Von grundsätzlicher Relevanz für die korrekte Interpretation von Bedeutungen sind die Kenntnis der Wortbildungsregeln, der Semantik der Konstituenten und das Wissen, das die Kommunikationspartner teilen (vgl. Heringer 1984b: 5).

Dabei muss aber zusätzlich berücksichtigt werden, dass die Semantik der einzelnen Konstituenten auch durch die jeweils anderen Konstituenten beeinflusst wird: Nur ein Teil des semantischen Gehalts, den ein Lexem aufweist, wird durch den Stamm in eine Wortbildung übernommen, nämlich die mit der Semantik der weiteren Konstituenten kompatiblen Anteile (vgl. Rickheit 1993: 50ff.). Die sogenannten *Rektionskomposita* weisen als (häufiger) Sonderfall eine Argument-Prädikat-Relation zwischen den Konstituenten auf. Insbesondere bei von Verben abgeleiteten Nomen als zweite unmittelbare Konstituente wird in der Regel eine Interpretation der ersten unmittelbaren Konstituente als eines der möglichen Argumente (Agens, Adressat oder Thema)<sup>72</sup> präferiert, wobei nicht notwendigerweise eindeutig feststellbar ist, welches Argument durch das Erstglied realisiert wird, wie in dt. *Senatsvorlage* (als Agens- oder Adressaten-Argument) (vgl. Römer/Matzke<sup>2</sup>2005: 76ff.), weshalb auch hier die Berücksichtigung des Ko- und Kontextes von Bedeutung ist. Auch „Komposita mit einem relationalen Substantiv als zweitem Glied [...] scheinen automatisch eine Interpretation auszulösen, in der die erste Konstituente die Information gibt, die die zweite Konstituente fordert“, etwa bei dt. *Kommunistenfeind* (Handwerker 1982: 37).

Grundsätzlich ist für die Interpretation von Wortbildungen auch das Wissen nötig, dass sie meist einen gewissen „begrifflichen Mehrwert“ (Fandrych/Thurmair 1994: 37) haben, dass sie also normalerweise ausschließlich relevante, d. h. kommunikativ und pragmatisch wichtige Relationen bezeichnen. Auch Wunderli (1989: 75) betont, dass die Konstituenten einer Wortbildung gerade nicht in einem additiven Verhältnis stehen, sondern es komplexe Abhängigkeiten und Hierarchien gibt. So sagt etwa das Wort dt. *Großstadt* weit mehr aus als die (vermeintlich) entsprechende Wortgruppe dt. *große Stadt* (vgl. Gauger 1971: 152). Und für Nicht-Muttersprachler mindestens irreführend dürfte die von Wandruszka (1972: 32) als Beispiel angeführte dt. *Schlafpuppe* sein, von der er sagt, sie sei „dadurch charakterisiert [...], daß sie schlafen kann und nicht, daß sie sich normalerweise in diesem Zustand befindet“, was als Paraphrase allerdings reichlich unpräzise erscheint.<sup>73</sup>

---

72 Für mögliche *Argumente* sind auch die Begriffe *Aktanten*, *Komplemente* oder *Ergänzungen* verbreitet, die klassischen Ergänzungsrollen werden gewöhnlich als *Agens*, *Patiens* und *Thema* bezeichnet (vgl. Storrer 2003: 766, 770).

73 Laut Rechtschreibduden handelt es sich (kaum hilfreicher) um eine „Puppe mit Schlafaugen“ (<http://www.duden.de/node/736923/revisions/1145155/view>; 18.04.13), deren Augen also mit beweglichen Lidern versehen und so in der Horizontalen geschlossen und in der Vertikalen geöffnet sind. Für Nicht-Muttersprachler deutet die Bezeichnung nach Aussage eines Informanten hingegen eher auf eine Puppe hin, die ein Kind gewohnheitsmäßig mit ins Bett nimmt und die mit entsprechenden Accessoires ausgestattet ist.

Als grundlegende Prinzipien für die Bildung und Interpretation von Ad-hoc-Bildungen nennt Handwerker (1982: 39) unter Berufung auf verschiedene Studien zum einen das Fungieren des Determinatums als Hyperonym der Bildung als ganzer (es handelt sich also tendenziell um endozentrische Determinativkomposita) und zum zweiten die Distinktivität des Determinans (es wird also normalerweise kein Aspekt expliziert, der ohnehin integraler Bestandteil des Determinatums ist). Allerdings gilt letztere Bedingung nur, wenn Ko- und Kontext diese Beschränkung nicht aufheben. Die Notwendigkeit der Berücksichtigung pragmatischer Informationen ist bei der Interpretation von Ad-hoc-Bildungen besonders groß (vgl. Bauer 1979: 47f.).

Auf die Kontextdeterminiertheit von Wortbildungsprodukten wird in Kap. 2.4.2 näher eingegangen.

### 2.4.1.2 Tiefenstruktur und Paraphrasentheorie

Wie im vorangegangenen Kap. 2.3 gezeigt wurde, unterscheiden sich die Oberflächenstrukturen deutscher und romanischer Komposita deutlich. Somit kann die folgende Äußerung von Markis (1979: 56) zur Übersetzung im Allgemeinen vermutlich auch auf die Übersetzung von Wortbildungsprodukten übertragen werden:

„Natürlich besteht keine ein-eindeutige Korrelation zwischen den Oberflächenstrukturen beider Sprachen. Wer dies annimmt, der überträgt die eigene Sprache in die andere und zeigt sich als schlechter Sprecher und Dolmetscher. Die ‘Übersetzungskompetenz’ des Übersetzers besteht darin, die Korrelationen nicht aufgrund der Oberflächenstruktur beider Sprachen vorzunehmen, sondern aufgrund der erst generativ zu erschließenden bzw. transformatorisch zu rekonstruierenden Tiefenstruktur beider Sprachen.“

Die in diesem Zitat als Grundlage der Übersetzung angeführte Tiefenstruktur ist für manche Autoren auch die Grundlage der Interpretation von Komposita. Sie gehen davon aus, dass Komposita sich auf explizitere Tiefenstrukturen zurückführen lassen, in denen dann – unter Verwendung der in den Konstituenten enthaltenen Morpheme – die eigentlichen Abhängigkeitsverhältnisse zwischen den Konstituenten deutlich werden (vgl. Žepić 1970: 80f.). Nur im Falle lexikalisierter Bildungen ist dabei mit Beschränkungen im Hinblick etwa auf das Tempus des zugrunde liegenden Satzes und die Determination des zum Erstglied werdenden Nomens zu rechnen (vgl. Motsch 1981a: 220). Dabei müssen stets maximal explizite Paraphrasen zum Einsatz kommen, in denen also „implizierte semantische Komponenten möglichst durch Verben als Prädikatsausdrücke erscheinen“ (von Polenz <sup>2</sup>1980: 174). Gleichwohl ist

für jedes einzelne Kompositum stets die einfachste mögliche Transformation vorzuziehen (vgl. Žepić 1970: 95). Dass die bei diesem Verfahren entstehenden Umschreibungen häufig schwerfällig sind, zeigt einmal mehr, dass es sich dabei nicht etwa um stilistische Varianten handelt, sondern vielmehr um den Versuch einer formalen Explikation (vgl. Žepić 1969: 28). Die Tiefenstrukturanalysen weisen aber tatsächlich noch einige weitere Schwächen auf:

„Notorische Probleme dieser Behandlung wie anderer Paraphrasentheorien liegen vor allem darin, daß (i) die Pro-Verben künstlich sind und damit als Bedeutungsäquivalente problematisch, daß (ii) die Zusammenfassung der idiosynkratischen Paraphrasen zu Gruppen willkürlich bleibt, daß (iii) die Bedeutung der Komposita öfter unterbestimmt wird, daß (iv) die Bedeutung der Komposita öfter überbestimmt wird“ (Heringer 1984b: 3).

Für das Französische weist Wandruszka (1976: 93) ergänzend darauf hin, dass ein und dieselbe Bildung häufig auf unterschiedliche Explikationen zurückführbar ist und die Festlegung auf einen bestimmten Relationstypus damit willkürlich – und diese Kritik gilt sicherlich auch für die anderen hier betrachteten Sprachen.<sup>74</sup> Allerdings hält der Autor eine syntaktische Klassifikation dann für gerechtfertigt, „wenn die als Klassifikationskriterium verwendete syntaktische Relation semantisch weitgehend monovalent ist“ (vgl. Wandruszka 1976: 94).

Gauger (1971: 162) hingegen verwirft jegliche Paraphrasentheorie vollständig: „Eine Deutung der Wortzusammensetzung vom Satz her ist [...] eine sprachfremde Spielerei.“ Dass Paraphrasen im Sinne der Repräsentation unterschiedlicher Bedeutungen wenig zielführend sein können, illustriert Günter (1981: 273; Hervorh. im Orig.) anhand des Beispiels dt. *Milchtasse*:

„[...] ‘dicke, blaue, große Tasse mit weißen Punkten’ – eine solche Tasse ist eben dafür bekannt, daß man aus ihr Milch trinkt, sie deshalb öfters Milch enthält, die in sie gegossen wurde und die bisweilen zum Zwecke des Aufhebens drin bleibt, weil es eben eine Tasse ist, die für Milch bestimmt ist, eben, alles in allem, eine *Milchtasse*. Es ist eine konstitutive Eigenschaft dieses NN, daß nicht spezifiziert wird, welche dieser Beziehungen denn nun im Einzelfall vorliegt, sie werden lediglich als Möglichkeiten nahegelegt.“

---

74 So schreibt auch Žepić (1970: 93), dass er als Nicht-Muttersprachler zur Überprüfung der Richtigkeit seiner Transformationen deutscher Komposita deutschen Informanten Listen von Zusammensetzungen mit Transformationsvorschlägen vorlegte – und dass die Korrekturen der Informanten, m. a. W. die Ausdeutungen der Komposita, keineswegs immer gleich ausfielen.

Auch betont Günter (1981: 275), dass ein häufiges Problem bei der Angabe der Tiefenstruktur mithilfe eines Proverbs gerade die Wahl eines geeigneten Verbs darstellt. Um die Mehrdeutigkeit von Komposita und die Subjektivität der Auswahl des zugrunde liegenden Verbs und zugleich auch die Notwendigkeit der Berücksichtigung pragmatischer Gesichtspunkte herauszustellen, schlägt Bauer (1979: 46) im Sinne eines allgemeingültigen Proverbs die abstrakte und vage Formulierung „there is a connection between“ vor.

Somit kann folgendes Zwischenfazit gezogen werden: „Als allgemeine Deutungsregel für NN-Komposita braucht man nur anzusetzen, daß B etwas mit A zu tun hat“ (Heringer 1984b: 6; ähnlich äußert sich Graf 1984: 31f., der allerdings betont, dass sich bereits durch innersprachliche Bezüge, also die Bedeutung der Konstituenten und ihr Zusammenspiel miteinander, häufig eine spezifischere Gesamtbedeutung ergibt). Herauszufinden sei nun lediglich, worin dieser Zusammenhang besteht, in welcher Form also ein „wahrscheinlicher Satz“ (Heringer 1984b: 7) gebildet werden könne. Spezifische Regeln zur Beschreibung von Nominalkomposita werden in diesem Verständnis ausgeschlossen; vielmehr kommt das Wissen der Sprecher-Hörer zum Einsatz, das bestimmte (theoretisch mögliche) Interpretationen ausschließt, andere zulässt.<sup>75</sup> So liefert Bauer (1979: 47) das anschauliche Beispiel en. *rat poison* vs. *snake poison* (analog dt. *Rattengift* vs. *Schlangengift*), bei dem sich nicht von den lexikalischen Eigenschaften der Konstituenten auf die Bedeutung schließen lässt – ein Gift *gegen* Schlangen ist, wenn auch *unüblich*, durchaus nicht *undenkbar*. Ähnlich diskutiert Coseriu (1970: 116f.; Hervorh. im Orig.) ein anderes Beispiel, wobei er zudem auch die Bedeutung von Wissen und die Rolle von Ko- und Kontext (vgl. hierzu Kap. 2.4.2) hervorhebt:

„Im Falle von *Holz*kiste z. B. weiß man dank des deutschen Sprachsystems nur, daß es sich um eine Kiste handelt, die etwas mit Holz zu tun hat; durch die allgemeine Kenntnis der Sachen tritt dann eine Einschränkung ein: gewisse [!] Möglichkeiten (‘aus Holz’, ‘für Holz’, ‘mit Holz’) werden angenommen, gewisse andere hingegen werden ausgeschlossen (so ist es z. B. kaum möglich, daß *Holz*kiste eine Kiste bezeichnet, ‘die durch die Kraft des Holzes funktioniert’; vgl. dagegen *Windmühle*, *Wassermühle*); und erst durch die Kenntnis des aktuellen Sachverhaltes kann eine bestimmte Möglichkeit (z. B. ‘aus Holz’) unter den durch die allgemeine Kenntnis der Sachen zugelassenen ausgewählt werden.“

---

75 Dieses Wissen lässt in Abhängigkeit von Ort und Zeit unterschiedliche Interpretationen zu; so spiegelt dt. *Walfisch* eine bestimmte (veralte) Vorstellung der Welt wieder; in Romanen hingegen können mit einer fiktiven Welt auch ganz neue Möglichkeiten der Interpretation geschaffen bzw. erforderlich werden (vgl. Bauer 1979: 47).

„Das Wort selbst sagt uns also nur, *daß* hier ein Determinationsverhältnis vorliegt, nicht aber welcher Art dieses ist“ (Gauger 1971: 154f.; Hervorh. im Orig.).<sup>76</sup> Gleichwohl versuchen einige Autoren, die möglichen Relationen der Konstituenten möglichst umfassend zu beschreiben, was im Folgenden kurz referiert werden soll.

### 2.4.1.3 Aufstellungen semantischer Relationen

Fandrych/Thurmair (1994: 38ff.) beschreiben verschiedene Arten lexikalisch-semantisch interpretierbarer Komposita und mögliche Grundrelationen bei Determinativkomposita. Sie gehen außerdem auf die Normebene, d. h. die Entwicklung spezifischer usueller Bedeutungen, sowie die Rolle des Kontextes, der insbesondere die Interpretation von Ad-hoc-Komposita steuert, ein: Bei lexikalisch-semantisch interpretierbaren Komposita (38f.) kann das Zweitglied (1) deverbal und u. U. noch nicht begrifflich eigenständig sein (dt. *Steuererstattung*), (2) ein relationales Nomen sein, das semantisch-logisch eine Bezugsgröße braucht (dt. *Fan*) oder (3) eine lexikalische Leerstelle aufweisen bei normalerweise präpositionalem Anschluss (dt. *Angst vor*); in allen drei Fällen steuert die Bedeutung des Zweitglieds die Gesamtinterpretation. Außerdem gibt es noch die Möglichkeit einer relationalen Lesart des Zweitglieds mit Auffüllung einer Leerstelle (dt. *Nagelfabrik*). Als mögliche Grundrelationen nennen die Autoren (39f.) schließlich (1) SITUATION mit Bezug auf die raumzeitliche Situierung (dt. *Gartentür*), da hinzuzuordnen auch SITUATION-URHEBER (‘verursacht von’) (dt. *Feuerschaden*), (2) KONSTITUTION mit dem Erstglied als wesentlichem Bestandteil des Zweitglieds (dt. *Holztisch*), da hinzuzuordnen auch KONSTITUTION-THEMA mit dem Erstglied als thematischem Bereich des Zweitglieds (dt. *Tierbuch*), (3) ZWECK, d. h. eine nähere Bestimmung des Anwendungsbereichs des Zweitglieds (dt. *Nähmaschine*) sowie (4) INSTRUMENT, wo die Funktionsweise des Zweitglieds durch das Erstglied charakterisiert wird (dt. *Windmühle*).

Auch Altmann/Kemmerling (<sup>2</sup>2005: 104ff.) liefern eine umfangreiche Aufzählung ihrer Ansicht nach wichtiger semantischer Typen der nominalen Determinativkomposita. Allerdings enthält ihre Tabelle einige Beispiele, die nicht so recht in die jeweiligen Kategorien zu passen scheinen. So nennen die

---

76 In Bezug auf N+N-Komposita stellt Günter (1981: 278) mit Betonung auf dem Aspekt *sprachlich* fest: „Da im NN nicht mehr als die Determinationsbeziehung ausgedrückt ist, ist das NN als sprachliche (!) Struktur nicht explizit.“ Er unterstreicht, dass alle Kombinationen (einfacher) Nomina als NN möglich sind, was sachlich jedoch von der Frage zu trennen ist, wann und ggf. weshalb ein Sprecher ein solches Wort bildet und verwendet.

Autoren dt. *Puderzucker* als Beispiel der Kategorie *komparational* („Zwei Größen sind durch eine die Ähnlichkeit signalisierende Relation verbunden: *sein-Prädikation* mit *wie*“; Hervorh. im Orig.) mit der Paraphrase „Zucker, der wie Puder ist“; als weiteres Beispiel (allerdings ohne Paraphrase) nennen sie dt. *Moralkorsett*. Da üblicherweise Paraphrasen mit dem Determinatum als Subjekt begonnen werden, bedeutete dies also ‘Korsett, das wie Moral ist’; bei umgekehrter Reihenfolge – und hierbei handelt es sich vermutlich um die gewünschte – lautet die Paraphrase ‘Moral, die wie ein Korsett ist’. Wäre hier die Annahme von *Moral* als Material eines metaphorischen *Korsetts* nicht mindestens ebenso naheliegend?

Elsen (2011: 71f.) nennt 18 verschiedene mögliche Wortbildungsbedeutungen, die sie jeweils erklärt und mit einem oder mehreren Beispielen belegt: (1) **agentiv** für die Angabe des Handelnden oder Urhebers (dt. *Obstverkäufer*), (2) **äquativ** für ein Sein wie/als oder eine Gleichsetzung (dt. *Verlustgeschäft*), (3) **dimensional** für ein Ausmaß (dt. *Halbtagsjob*), (4) **final** für eine Eignung oder Bestimmung (dt. *Badeanzug*), (5) **graduativ** für eine Verkleinerung oder Steigerung (dt. *Kleinstlebewesen*), (6) **instrumental** für ein Mittel (dt. *Benzinmotor*), (7) **kausal** für eine Ursache (dt. *Feuerschaden*), (8) **komparativ** für einen Vergleich (dt. *Puderzucker*), (9) **konstitutional** für Bestandteile (dt. *Blumenstrauß*), (10) **lokal** für den Ort (dt. *Westseite*), (11) **modal** für die Art und Weise (dt. *Schnellverband*), (12) **ornativ** für ein Versehensein mit (dt. *Henkelkorb*), (13) **partitiv** für eine Teil-Ganzes-Beziehung (dt. *Kinderhand*), (14) **patiens** für das Betroffene (dt. *Hackfleisch*), (15) **possessiv** für Besitzer oder Besitz an (dt. *Dorfwiese*), (16) **referentiell** für Bezug, Thema oder Beziehung (dt. *Tierfilm*), (17) **substanzial** für die Angabe des Grundstoffs (dt. *Baumwollhandtuch*), (18) **temporal** für die Angabe eines zeitlichen Aspekts (dt. *Abendrot*).

Auch hier fällt auf, dass nicht zwischen der Rolle von Determinans und Determinatum unterschieden wird. So liefert die Autorin als Beispiel für Kategorie (15) sowohl das bereits genannte dt. *Dorfwiese* als auch dt. *Ölscheich*, also ‘Wiese, die der Dorfgemeinschaft gehört’ (Determinans besitzt Determinatum) bzw. ‘Scheich, dem Öl gehört’ (Determinatum besitzt Determinans). Zudem weist die Autorin selbst darauf hin, dass bei dt. *Dorfwiese* auch eine lokale Interpretation möglich ist (vgl. Elsen 2011: 73).

Wandruszka (1976: 92) gibt nach einer kurzen Diskussion der Klassifikation von Komposita nach der syntaktischen Funktion der Konstituenten in einem angenommenen zugrunde liegenden Relativsatz zu bedenken:

„Eine vollständige Klassifikation der Komposita in eine definite Menge disjunkter Unterklassen nach rein semantischen Kriterien ist nicht möglich, da Zahl und Art möglicher semantischer Relationen zwischen den Konstituenten von Komposita nicht präzise vorherzusagen sind und sich konkrete Einzelbildungen außerdem nicht immer eindeutig einer bestimmten Unterklasse zuordnen lassen.“

Obwohl die Zahl der möglichen Relationen zweier Konstituenten unstrittig hoch ist, betont Gauger (1971: 148; Hervorh. im Orig.), dass mögliche Umschreibungen „merkwürdig unbefriedigend sind. So sehr wir sie auch verbessern, nie erreichen sie die mühelose, genaue und geballte *Prägnanz* der Zusammensetzung selbst.“ Dies verdeutlicht auch die Kritik an einigen der in der Literatur verwendeten Paraphrasen.

Interessant erscheinen in diesem Zusammenhang schließlich die Kategorien, die Henschelmann (1999: 48f.) für die Beziehungen zwischen den Substantiven nicht-prädikativer Nominalgruppen des Französischen angibt:

**„1. zeitliche Beziehung**

*le train de nuit* – der Nachtzug

**2. räumliche Beziehung**

*le vent d’est* – der Ostwind

**3. Finalbeziehung (genitivus possessivus: Haben-Beziehung)**

*l’industrie de France* – die französische Industrie

**4. Ursache-Wirkung-Beziehung**

*la mort de faim* – der Hungertod/Verhungern

**5. Zweckbeziehung (Telos)**

*l’argent de voyage (pour le voyage)* – das Reisegeld

**6. Quantität (genitivus partitivus: Menge, Teil)**

*un athlète de 2 mètres* – ein 2 m großer Athlet

*une famille de six enfants* – eine Familie mit sechs Kindern

**7. Qualität (genitivus qualitatis: Beschaffenheit, Merkmal)**

*un manteau de laine* – ein Wollmantel

*une société du changement* – eine Gesellschaft des Wandels

**8. Element-Klasse-Beziehung, Teil-Ganze-Beziehung**

*une équipe de médecins* – ein Ärzteteam“ (Hervorh. im Orig.)

Obwohl die Gültigkeit dieser Beziehungen hier lediglich für nicht-prädikative erweiterte Nominalgruppen (Präpositionalfügungen, zumeist mit der Präposition *de*) vorausgesetzt wird, erscheinen die Kategorien als Ausgangspunkt für die Untersuchung geeignet, insbesondere da sie zweifellos auch für die Analyse (wenigstens gewisser) romanischer Strukturen geeignet sind.



Für die später folgende Analyse werden die Aufstellungen von Henschelmann (1999) und Elsen (2011) als Grundlage dienen und um einige zusätzliche mögliche Relationen – insbesondere die verschiedenen Funktionen des Genitivs – erweitert werden (vgl. Kap. 5.2.2).

## 2.4.2 Zur Kontextdeterminiertheit von Wortbildungsprodukten

*„Wo trotz der Reziprozität zwischen sprachlicher und  
aussersprachlicher [!] Information noch Referenzunsicherheit besteht,  
leistet der Situationskontext Semantisierungshilfe.“*  
(Wilss 1984: 45)

Die Zuweisung semantischer Merkmale an ein Wort im Lexikon ist aufgrund der „prinzipielle[n] Kontextdeterminiertheit von Wortbedeutungen“ (Rickheit 1993: 140) keineswegs immer eindeutig. Manche Forscher gehen davon aus, dass Wortbedeutungen grundsätzlich „flexible konzeptuelle Strukturen sind, die erst im Arbeitsspeicher entstehen“ (Rickheit 1993: 10). Andere sind der Auffassung, dass *lexikalische Bedeutungen* als Bestandteil der semantischen Kompetenz eines jeden Sprechers im mentalen Lexikon permanent gespeichert sind, wohingegen *aktuelle Bedeutungen* als Teil der Performanz erst in einem bestimmten Kontext entstehen (vgl. Schwarz/Chur<sup>5</sup>2007: 29). Ohne die Berücksichtigung des sprachlichen oder pragmatischen Kontexts kann also der Versuch einer eindeutigen semantischen Beschreibung in der Wortbildung meist nur scheitern (vgl. Neuhaus 1977: 206).

### 2.4.2.1 Das mentale Lexikon

Allgemein wird davon ausgegangen, dass Wörter Zeichen und ihre Bedeutungen die bezeichneten Begriffe sind (vgl. Dietrich<sup>2</sup>2007: 46f.). Umstrittener ist die Frage, ob ein komplexes Wort als Ganzes im Gedächtnis der Sprachnutzer gespeichert wird oder ob eine Bildung stets von neuem analysiert wird. Wandruszka (1976: 124) hält die Annahme für plausibel, dass Sprecher einmal gespeicherte komplexe Bildungen bei Bedarf als fertige Einheiten des mentalen Lexikons verwenden können, im Gegensatz zu den stets neu zu bildenden bzw. zu analysierenden Konstruktionen der freien Syntax. Diese Auffassung der nicht-dekompositionellen Konzeption der Bedeutungsrepräsentation ist Dietrich (<sup>2</sup>2007: 48) zufolge heute vorherrschend. Aus psycholinguistischer Sicht hält Schriefers (1999: 118) grundsätzlich fest, dass „[m]orphologisch komplexe Wörter [...] sich in Teile dekomponieren [lassen], die eine von den anderen Teilen jeweils unabhängige Bedeutung tragen.“ Meist sind

oder werden also sowohl die Konstituenten als auch das komplexe Wort jeweils als eigene Lexikoneinträge gespeichert (vgl. Miller/Johnson-Laird 1976: 679). Dennoch lässt sich die Bedeutung eines komplexen Wortes häufig nicht aus der Bedeutung seiner Bestandteile herleiten (semantisch transparent vs. semantisch opak, etwa bei dt. *eck-* + *-ig* = *eckig* vs. *art-ig*) (vgl. Schriefers 1999: 119, 140). Zudem werden unterschiedliche Stämme auch teils mit unterschiedlichen Affixen für dieselbe Bedeutung versehen, oder aber dasselbe Affix kann verschiedene Bedeutungen transportieren (vgl. Schriefers 1999: 118f.). Für die romanischen Sprachen ist insbesondere auf die häufigen ererbten Komposita hinzuweisen, in denen die Zusammensetzung zweier unabhängiger Wörter für den Sprecher nicht mehr transparent ist (vgl. Giurescu 1975: 32).

Bei WNB, die (noch) nicht im Sprachgedächtnis gespeichert, aber dennoch verständlich sind, spricht auch Gauger (1971: 8) von „‘durchsichtige[n] Wörter[n]‘, weil ihre formal-inhaltliche Beschaffenheit es den Sprechenden erlaubt, durch sie hindurch zu sehen, sie gleichsam zu ‘durchschauen’ und sie – eben dadurch – zu erklären.“<sup>77</sup> Zu unterscheiden ist weiterhin zwischen vollmotivierten und teilmotivierten Bildungen,<sup>78</sup> wobei Letztere insbesondere im Falle reihenbildender Konstituenten sicherlich dennoch als transparent einzustufen sind, etwa dt. *saustark* (vgl. Altmann/Kemmerling <sup>2</sup>2005: 48). Alle *potenziellen Bildungen* sind aber Motsch (1981b: 98) zufolge in Abgrenzung zu möglicherweise opaken lexikalisierten Bildungen „per definitionem als voll analysierbar zu betrachten“. Ist ein bekanntes Wort nicht transparent, so muss es als Ganzes im mentalen Lexikon gespeichert werden, wobei bei dieser Entscheidung neben der Transparenz auch noch Frequenz, Modalität und Ökonomieprinzip eine Rolle spielen (vgl. Dietrich <sup>2</sup>2007: 52f.). Ist ein Wort transparent, kann es aber dennoch als Ganzes gespeichert werden, wenn etwa Mehrdeutigkeit oder eine komplexe Struktur den Analyseaufwand erhöhen würden (vgl. Dietrich <sup>2</sup>2007: 55).

---

77 Am Rande sei hinzugefügt, dass Žepić (1970: 99) davon ausgeht, dass der Unterschied zwischen ad hoc gebildeten Komposita und deren Transformationen nicht inhaltlicher, sondern rein stilistischer Natur sei, und dass in einem solchen Fall die beiden Ausdrucksmöglichkeiten miteinander in Konkurrenz stehen.

78 Bezeichnenderweise weist auch de Saussure (<sup>3</sup>1955: 181), der bekanntermaßen grundsätzlich von der Arbitrarität sprachlicher Zeichen ausgeht, darauf hin, dass ein solches doch „relativement motivé“ sein kann, und nennt als Beispiel fr. *dix-neuf*, das – im Gegensatz etwa zum unmotivierten fr. *vingt* – durch die arbiträren Zeichen fr. *dix* und fr. *neuf* motiviert ist („[...] il évoque les termes dont il se compose et d’autres qui lui sont associés [...]“).

### 2.4.2.2 Einfache Lexeme im Kontext

Die Wichtigkeit des Kontexts schon für einfache Lexeme illustriert Wandruszka (1971: 34) anhand eines sehr alltäglichen Beispiels: die Wörter dt. *Stuhl* und *Sessel*. Bezeichnet Ersterer eine mit Rückenlehne versehene Sitzgelegenheit gleich welcher Art, so verfügt der Zweitgenannte zusätzlich über Armlehnen. In zusammengesetzten Wörtern wird jedoch auch eine Sitzgelegenheit mit Armlehnen häufig als Stuhl bezeichnet (dt. *Rollstuhl*, *Zahnarztstuhl*, *Schaukelstuhl*), manchmal gibt es beide Möglichkeiten (dt. *Korbstuhl* vs. *Korbsessel*). Die genauere Gestalt der Sitzgelegenheit erschließt sich durch die erste Konstituente der Komposition oder aber durch den Kontext insgesamt, wobei auch die Wahl der Präposition eine Rolle spielen kann: Man sitzt *in* einem Sessel und *auf* einem Stuhl; wenn aber der Kranke *in* seinem *Stuhl* sitzt, so ist davon auszugehen, dass es sich um eine Sitzgelegenheit mit Armlehnen handelt. Allerdings weisen Schwarz/Chur (2007: 27) darauf hin, dass die Inhalte von Wörtern zwar in Abhängigkeit vom Kontext und der Gesprächssituation variieren können, dass aber zentrale Bestandteile der Grundbedeutungen in aller Regel erhalten bleiben. Dies gilt auch für einfache Lexeme als Bestandteile von Komposita. Bezüglich der möglichen semantischen Relationen, die im Falle einer Komposition vorliegen können, stellt Gipper (1959: 279) fest, dass unter anderem besondere Merkmale, das Material, Verwendungsort oder -zweck, Stil oder Bauweise genannt sein können, wobei im Falle fester Verbindungen die ursprüngliche Bedeutung der Kompositionsglieder zugunsten einer neuen Gesamtbedeutung der Komposition ganz oder teilweise verloren gehen kann.

Grundsätzlich ist auch die Veränderlichkeit der Semantik zu berücksichtigen, denn sowohl Simplizia als auch Wortbildungsprodukte sind als Teil des Wortschatzes „allen im Wortschatz wirkenden Phänomenen, insbesondere der Bedeutungsveränderung, unterworfen“ (vgl. Brekle/Kastovsky 1977: 15). Diese Weiterentwicklung der Bedeutung ist zwar nicht Gegenstand der Wortbildungstheorie (vgl. Rickheit 1993: 17), spielt aber bei der Analyse und Interpretation tatsächlicher Vorkommen eine wichtige Rolle, insbesondere auch bei der Übersetzung. Wie Rickheit (1993: 19) betont, umfasst die Semantik von Wörtern einerseits natürlich bildungstheoretische, andererseits aber auch lexikologische und referenzsemantische Aspekte, die es gegebenenfalls gegeneinander abzuwägen gilt. Die Konstituenten, aus denen sich ein komplexes Wort zusammensetzt, sind ihr zufolge nur identifizierbar, wenn eine semantische Interpretation möglich ist (vgl. Rickheit 1993: 20). Somit kann auch die Bedeutungsveränderung von Simplizia bei der Interpretation aktueller Wortbildungsprodukte eine Rolle spielen.

### 2.4.2.3 Wortbildungsprodukte im Kontext

Bei der Bestimmung der Semantik konkreter Wortbildungen ist die Berücksichtigung des Kontextes von zentraler Bedeutung, denn ein Wort verliert seine im Lexikon gegebene Polysemie in einem konkreten Text durch die weiteren sprachlichen und außersprachlichen Informationen (vgl. Rickheit 1993: 143): „Das neugebildete Wort referiert auf einen bestimmten Aspekt innerhalb der Situation, wobei die Vertrautheit des Kontexts die nicht explizierte spezielle Beziehung zwischen Determinans und Determinatum erkennen läßt“ (Günther 1981: 276). Bei einer grundsätzlichen Mehrdeutigkeit ist also „mit jeder Verwendung einer potentiellen Bildung durch den Kontext, in dem die Bildung verwendet wird, ebenfalls eine Einschränkung auf einen Teilbereich der möglichen Objekte verbunden“ (Motsch 1981b: 100). Allerdings vertritt etwa Graf (1984: 32) die Auffassung, dass es durchaus Komposita gibt, die allein aufgrund der Semantik ihrer Konstituenten und deren Inbeziehungsetzung „eindeutig und präzise eine bestimmte Bedeutung ausdrücken“, sodass der Kontext in solchen Fällen auch nicht als Interpretationshilfe benötigt wird.

Die grundsätzliche Mehrdeutigkeit gilt einigen Autoren zufolge umso mehr für Ad-hoc-Wortbildungsprodukte, deren Bedeutung in Abhängigkeit vom Kontext häufig vollständig erschlossen werden muss: „Für okkasionelle Bildungen lässt sich die ‚gemeinte‘ Bedeutung allein über den Kontext ermitteln“ (Eisenberg <sup>3</sup>2006: 230; vgl. auch Ohnheiser 1984: 115);<sup>79</sup> Gauger (1971: 144) führt dazu aus, „daß [...] der Kontext und die Situation in gewisser Weise zur Bedeutung der Zusammensetzung selbst gehören“ und bezeichnet den Kontext eines zusammengesetzten Wortes als „Zeigdefinition“. In einem ähnlichen Sinn geht Wilss (1985: 280f.; Hervorh. durch d. Verf.) davon aus, „daß der Mensch unter Weglassung aller *kontextuell erschließbaren* Informationen morphologisch einfache, semantisch komplexe Sprachzeichen bildet [...] und dabei voraussetzt,

---

79 Bisweilen wird auf die Möglichkeit einer kontextunabhängigen Deutung hingewiesen, wenn etwa „ein Bestandteil relational ist und der andere Bestandteil ein Argument dieser Relation ist (z. B. dt. *Goebbels-Zitat* = *Zitat von Goebbels*)“ (Grewendorf/Hamm/Sternefeld <sup>3</sup>1989: 266; Hervorh. im Orig.). Allerdings ist auch hier Welt- und Wortbildungswissen unabdingbar. Schwarz/Chur (<sup>2</sup>2007: 112) betonen ebenfalls die Wichtigkeit des situationellen Kontextes für die semantische Interpretation, gehen aber auch auf die Möglichkeit der Erschließung der Bedeutung durch die Identifizierung einer „passenden“ Relation zwischen den unmittelbaren Konstituenten ein; als Beispiele hierfür liefern sie ihren Hörbeleg „Mäuserestaurant“, das „in unserer Gesellschaft kaum als ein Restaurant verstanden [wird], in dem Mäuse zum Verzehr angeboten werden. Vielmehr lässt unser Common Sense vermuten, daß in diesem Restaurant Mäuse gesehen worden sind.“ Aber wäre hier – in Anlehnung an die Trickfilmhelden *Bernard* und *Bianca* oder *Feivel, der Mauswanderer* – eine Interpretation im Sinne von ‚Restaurant für Mäuse (als Gäste)‘ nicht möglicherweise noch „passender“?

daß sein Gesprächspartner die von ihm verwendeten WB-Erscheinungen versteht“. Durch solche Annahmen entstehen terminologische Feinheiten: „Man könnte sagen, daß sie [= Ad-hoc-Bildungen; d. Verf.] nur eine Meinung und keine Bedeutung besitzen“ (Angele 1992: 42). Allerdings weisen Ortner/Ortner (1984: 167) zu Recht darauf hin, dass keineswegs alle nichtsuellen Bildungen kontextgebunden sind; dies zeigt auch ein Blick in die für die vorliegende Arbeit untersuchten Romane, weshalb im Rahmen der Analyse auch die Frage nach der Kontextbedingtheit bzw. Transparenz gestellt wird (vgl. Kap. 5.2.2).

Bei komplexen WNB und insbesondere bei Ad-hoc-Bildungen ergibt sich die Bedeutung also eher selten aus der Summe der Einzelteile. Elsen/Michel (2007: 8) zufolge wird bei der Analyse von WBP die Bedeutung des Ko- und Kontextes häufig unterschätzt; ihnen zufolge kann aber

„ein komplexes Wort, wenn es neu und ungewöhnlich oder ambig ist, oft nicht in Isolation, allein über die Kenntnis der einzelnen Komponenten und der Bildungsweise, sondern erst aus seinem Kontext heraus unter Zuhilfenahme von Welt- und Kulturwissen verstanden werden.“

Heringer (1984a: 49) stellt sinngemäß fest: „Der einfachste Fall ist natürlich der, wo das allgemeine Dauerwissen zum Verständnis genügt [...]. Wenn die Partner sich nicht besonders kennen, werden sie nur auf solcherart Wissen vertrauen können, ihren kleinsten gemeinsamen Nenner.“ Die Schwierigkeit der Interpretation konstatieren indirekt auch Breindl/Thurmair (1992: 51), wenn sie feststellen, „daß jede Kombination N + N ein mögliches Wort des Deutschen ergibt und daß diese Kombinationen nicht nur sinnvoll interpretierbar, sondern in der Regel auch mehrdeutig sind“ (vgl. hierzu bereits Günther 1981: 264).<sup>80</sup> Bernstein (1984: 109) geht deshalb davon aus, dass die korrekte Interpretation von Komposita „auch für einen deutschen Muttersprachler oftmals mit gewissen Schwierigkeiten verbunden [ist] – je nach intellektuellem und Ausbildungsniveau, Gelehrsamkeit, Kenntnissen und Erfahrungen auf entsprechendem Gebiet usw.“ Je mehr Kontext vorliegt, je mehr gemeinsames Wissen Sprecher und Hörer teilen, umso ungewöhnlicher kann folglich die beabsichtigte Deutung eines Wortes sein.<sup>81</sup> „Kontextlos hingegen müssen wir

---

80 Erstaunlich ist hier die Aussage von Žepić (1970: 97), doppeldeutige Komposita wie dt. *Goldwaage* (‘Waage aus Gold’ vs. ‘Waage zum Wiegen des Goldes’) seien die Ausnahme; bei der Ausführung, bei einem häufigeren Vorkommen von Doppeldeutigkeit „wäre das Kompositum ein schlechter Informationsträger“, scheint er gerade die Rolle des Kontextes bei der Vereindeutigung außer Acht zu lassen.

81 Ganz allgemein betont Mounin (1963: 89), dass die Interpretation eines jeden Elements der Lexik (nicht so auf einigen anderen Ebenen der Sprache) auch vom Wortschatzumfang des

uns behelfen mit unserem semantischen Wissen und dem generischen Wissen, das als reziprok und aktivierbar unterstellt wird“ (Heringer 1984b: 7). Unter Umständen erscheinen gewisse Interpretationen von Wortbildungsprodukten aufgrund der Kenntnis sozialer Gewohnheiten weniger wahrscheinlich als andere, was allerdings nicht ihre grammatische Korrektheit einschränkt (vgl. Motsch 1981a: 227). Und selbstverständlich verlangen einige Phänomene mehr Welt- oder Kontextwissen als andere, etwa Kontaminationen und Wortspiele (vgl. Elsen <sup>2</sup>2011: 89).

Bei all diesen Überlegungen muss allerdings berücksichtigt werden, dass die Deutung von Wörtern in aller Regel unbewusst abläuft: „Die Aktivierung ist keine Handlung der Sprecher. Die verschiedenen Formen der Deutung sind darum auch keine Deutungsstrategien. Es geht vielmehr um Assoziationen, die sich ergeben“ (Heringer 1984b: 8).

Im Bereich der Nominalkomposition<sup>82</sup> genügt zur Illustration der Komplexität der möglichen semantischen Relationen und der Rolle des (Welt-) Wissens vermutlich die Betrachtung einiger Beispielpaare, wie etwa das bereits angesprochene dt. *Schweineschnitzel* vs. *Kinderschnitzel* (vgl. Albrecht <sup>2</sup>2013: 112), aber auch dt. *Windmühle* vs. *Kaffeemühle* oder *Gefängnisstrafe* vs. *Freiheitsstrafe* (vgl. Donalies 2003: 30). Auch Wandruszka (1971: 90; Hervorh. im Orig.) betont die Wichtigkeit zusätzlichen Wissens: „Als solche sagen uns die Verbindungen *Blut-vergiftung*, *Fisch-vergiftung* nicht, ob hier etwas vergiftet oder vergiftet wird, ob das determinierende Element Subjekt oder Objekt ist. Wir müssen es bereits aus anderer Quelle wissen.“

Romane liefern stets einen umfassenden Kontext zur Interpretation von Ad-hoc-Komposita. Wildgen (1982: 256) stellt die Hypothese auf, dass „Ad-hoc-Komposita in thematisch stark kohärenten Texten (oder Situationen) häufiger vorkommen und ihre Verwendung und Interpretation dort unproblematischer ist.“ Umgekehrt gehen Fandrych/Thurmair (1994: 41) davon aus, dass nicht standardmäßig erschließbare Relationen entsprechend ausführlichere Hinweise im Kontext nötig machen. „[L]e néologisme peut être une création de l'utilisateur, qui l'emploie, conscient de son caractère de nouveauté et de son impact

---

Sprechers und/oder des Hörers abhängt, da sich Bedeutungen im Zusammenspiel mit oder durch Opposition zu anderen Elementen des Wortschatzes ändern oder verschieben können.

82 In Bezug auf die hier im Mittelpunkt stehende Komposition sei am Rande festgehalten, „daß das Determinatum grammatisch über das Determinans dominiert, aber aus semantischer Perspektive nicht selten die umgekehrte Relation besteht“ (Rickheit 1993: 62). Marchand (<sup>2</sup>1969:12) verwendet diese beiden Begriffe abweichend vom Üblichen auch bei der Derivation und nennt als Beispiele en. *blackish* und *blacken*, wo die Grammatik vom Suffix bestimmt wird (zu Determinans und Determinatum bei der Ableitung vgl. auch Gauger 1968).

sur le destinataire, en explicitant le plus souvent le caractère de nouveauté de cet emploi par une marque énonciative quelconque“ (Marcellesi 1974: 98).

Außerdem kann der Kontext auch die Akzeptabilität beeinflussen: Teilweise „erscheinen kontextlose synthetische neugebildete WBen [Wortbildungen] auf den ersten Blick ‘unakzeptabel’/‘abweichend’, werden aber oft plötzlich ‘akzeptabel’/‘korrekt’, sobald man sie in einem Kontext belegen oder sich einen solchen ausdenken kann“ (von Polenz <sup>2</sup>1980: 175). So können bestimmte Textsorten oder literarische Genres die Akzeptabilität grundsätzlich fördern, weshalb etwa in Science-Fiction-Romanen Bildungen spontan akzeptiert werden, die in anderen Kontexten ausgeschlossen wären (vgl. Ortner 1985: 256).

Das kontextuelle Wissen für das Verständnis von Ad-hoc-Wortbildungen in Romanen wird häufig vom Autor explizit im Kontext geliefert. Für den Bereich Science-Fiction identifiziert Ortner (1985: 270; Hervorh. im Orig.) Wortgruppen mit adjektivischen Suffixoidbildungen und Komposita als beliebteste Ausdrucksalternativen, wie etwa in ihrem Beispiel „(92) ... *die gorilla-ähnlichen Geschöpfe* ... | ... *einige Gorillageschöpfe* (Köhler 197, 199).“ Bisweilen werden auch (partiell) synonyme Ad-hoc-Komposita gebildet, was Wildgen (1982: 244) allerdings für eine „schon fast überflüssige Sicherung für deren Interpretation“ hält.

Obwohl also für das Verständnis einer WNB verschiedene Aspekte von Bedeutung sind, muss der kompetente Hörer mindestens über Wortstrukturwissen verfügen (vgl. Dietrich <sup>2</sup>2007: 231). So sieht auch Schriefers (1999: 120) die Tatsache, dass ein Sprachnutzer ihm bis dahin unbekannte morphologisch komplexe Wortbildungen verstehen kann, als Hinweis darauf, dass die Morphemstruktur solcher Wörter analysiert und korrekt interpretiert wird. Allerdings hält Herbermann (1981: 322) die Ansicht, Sprecher/Hörer verfügten über eine lexikalische Kompetenz, aufgrund derer sie Wörter, die sie erstmals hören, korrekt analysieren können, für unhaltbar: Er betont, dass „Lexeme grundsätzlich als ganze erlernt werden müssen“, insbesondere da sie gerade als Fachausdrücke häufig eine umfassendere Bedeutung haben als rein formal aus der Bildung ersichtlich ist. In der Analyse wird sich allerdings zeigen, dass ad hoc gebildete Nominalkomposita durchaus häufig kontextlos verständlich sind und ihre Bedeutung sich tatsächlich aus der Bedeutung der Einzelglieder ergibt (vgl. Kap. 6–8). Heringer (1984a: 48f.) fasst die drei aus seiner Sicht grundlegenden Bedingungen für das Verständnis von Wortneubildungen zusammen: die Verwendung allgemeiner grammatischer Regeln für die Komposition, die Kenntnis der Bedeutung der Komponenten und gemeinsames Wissen der Kommunikationspartner, wobei Letzteres sowohl ständiges, teils kulturell bedingtes Wissen beinhaltet, aber auch Situations- und Kontextwissen

sowie den Kommunikationspartnern gemeinsames episodisches Wissen. Die korrekte Interpretation eines Neuwortes wird also einerseits über die Kenntnis der eingesetzten Morpheme und die Vertrautheit mit der Struktur konventioneller Wortbildungsmuster, andererseits aber insbesondere auch durch den sowohl dem Sprecher wie auch dem Hörer bekannten sprechsituationellen und textuellen Bezugsrahmen gesichert (vgl. auch Erben<sup>5</sup>2006: 162).

#### 2.4.2.4 Die Kontextdeterminiertheit in Sprachvergleich und Übersetzung

Auf einen wichtigen Unterschied zwischen der deutschen und (mindestens) der französischen Sprache muss an dieser Stelle hingewiesen werden: Im Deutschen kann eine Bildung, die uns in einer lexikalisierten Bedeutung bekannt ist, in einem spezifischen Kontext eine ganz andere Semantik transportieren, ohne dass damit die geringsten Interpretationsschwierigkeiten verbunden wären. Eine dt. *Kegelkugel* ist normalerweise ein Sportgerät; geht es aber gerade um geometrische Figuren, könnte man sich darunter vermutlich auch problemlos ein Gebilde vorstellen, dessen unterer Teil aus einer Halbkugel und dessen Oberteil aus einem Kegel besteht. Handwerker (1982: 41f.) trifft in diesem Sinne eine Unterscheidung zwischen freiem und bedingtem Gebrauch: „Der freie Gebrauch der lexikalisierten Komposita führt zu ihrer ‘normalen’ Interpretation“, beim bedingtem Gebrauch hingegen sind für die korrekte Interpretation spezifische Kenntnisse beim Rezipienten erforderlich, etwa gemeinsames Wissen, die Kommunikationssituation oder auch der direkte Kontext. Im Französischen, so stellt die Autorin fest, ist der bedingte Gebrauch lexikalisierte N+N-Komposita nicht möglich; Syntagmen mit der Präposition fr. *de* hingegen erlauben die Abweichung von der lexikalisierten Bedeutung (vgl. Handwerker 1982: 42f.).<sup>83</sup>

---

83 Das oben bereits genannte Beispiel dt. *Fischvergiftung* greift auch Žepić (1969: 31) auf und gibt als mögliche Transformationen 1. ‘Vergiftung der Fische’ und 2. ‘Vergiftung durch Fische’ an. Hier wird die Unterscheidung zwischen freiem und bedingtem Gebrauch besonders deutlich: ‘Vergiftung durch Fische’ ist lexikalisiert (vgl. <http://www.duden.de/node/761843/visions/1117385/view>; 02.04.14), sodass eine andere Interpretation nur in sehr spezifischen Kontexten möglich scheint.



Im Hinblick auf die Übersetzungswissenschaft und die weitere Analyse ist folgende Annahme von Wandruszka (1971: 89; Hervorh. im Orig.) von Interesse:

„Auch in der Wortbildung ist das Verhältnis von Explikation und Implikation nicht überall dasselbe. Die germanische Nominalkomposition begünstigt die Explikation, während die romanischen Sprachen mehr der Implikation anvertrauen. Man braucht nur zu vergleichen: d. *der Apfelbaum* e. *the apple-tree* f. *le pommier* [...]. Die germanischen Sprachen nennen hier ausdrücklich das Determinatum, *Baum* [...]; das französische Suffix *-ier* hat dagegen offensichtlich nur die instrumentale Funktion, eine Ableitung zu bilden, seine semantische Disponibilität ist so groß, daß *le chemisier* ein Hemdenfabrikant sein kann oder eine Damenhemdbluse, *le bananier* ein Bananenbaum oder ein Bananendampfer, *le pétrolier* ein Öltanker oder ein Erdölindustrieller [...]. Die zusätzliche Information, die wir brauchen, um zu verstehen, was jeweils gemeint ist, muß implizit in der Situation oder im Kontext enthalten sein.“

Gleichzeitig wird bei Bildungen des Typs fr. *cigarette-filtre* die Gegliedertheit aufgrund der eigenständigen Existenz beider Elemente auch außerhalb der Bildung stärker empfunden, bei Bildungen des Typs fr. *pommier* hingegen die Einheit des Wortes (vgl. Gauger 1971: 145).

Wenngleich die angeführten Beispiele durchaus nachvollziehbar sind, wird sich in der folgenden Analyse (Kap. 6) zeigen, dass bei der Übersetzung deutscher Nominalkomposita von den romanischen Übersetzern häufig auf solche Lösungen zurückgegriffen wird, die das Verhältnis der Konstituenten gerade expliziter machen. Dies mag teils durch das Sprachsystem bedingt sein, teils durch die Schwierigkeit, die im Deutschen möglichen komplexen Relationen adäquat wiederzugeben.

Erben (<sup>3</sup>2006: 25) geht davon aus, die Wortbildung schaffe „Sprachformen von einer zweckmäßigen Ungenauigkeit“ und ermögliche so „eine knappe Verständigung“. Bereits früher hat er betont, dass „[a]uch für den Bereich der *Wortbildung* gilt [...]: Man *kann* sprachlich genauer sein, *muß* es aber eigentlich nicht“ (Erben 1970: 15; Hervorh. im Orig.). Möglicherweise geschieht dies nur in den verschiedenen Sprachen in unterschiedlichen Fällen und auf unterschiedliche Art und Weise.

Bei der Analyse muss aus Sicht der Pragmatik zudem auch die jeweils spezifische Sender- und Empfängerperspektive berücksichtigt werden (vgl. Elsen/Michel 2007: 10).

## 2.5 Weitere Wortbildungsmechanismen und spezifische Phänomene

An dieser Stelle sollen die Derivation sowie einige weitere Wortbildungsmechanismen im weitesten Sinne ebenso wie spezifische Aspekte, die in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen, diskutiert werden. Zwar bildet die Komposition den klaren Fokus der vorliegenden Arbeit, jedoch sind einerseits Grenzfälle verschiedener Wortbildungsmechanismen zu verzeichnen, und andererseits entsprechen den hier untersuchten deutschen Ad-hoc-Bildungen nicht selten nach anderen Verfahren gebildete Strukturen des Französischen und Italienischen, sodass eine Klärung wenigstens der Grundlagen zum Verständnis der Analysen in Kap. 6–8 unverzichtbar erscheint. Auf einige ausgewählte Aspekte der Übersetzungsproblematik wird an gegebener Stelle explizit hingewiesen.

### 2.5.1 Derivation

Wie oben ausgeführt wurde, stellt die Komposition die wichtigste Wortbildungsart des Deutschen dar, während in den romanischen Sprachen die Extension des Begriffs Komposition umstritten ist und entsprechend zu unterschiedlichen Einschätzungen ihrer Bedeutung führen kann (vgl. Kap. 2.3.2). Die Derivation wird für die Romania in der Regel als wichtigerer Mechanismus angesehen, wobei meist zwischen Suffigierung, Präfigierung, Parasythese und Rückbildung unterschieden wird. Bei manchen Forschern wird auch die Konversion als Unterart der Derivation eingeordnet.

In der germanistischen Forschung<sup>84</sup> wird regelmäßig unterschieden zwischen expliziter Derivation, bei der ein Affix an eine Basis angefügt wird, und impliziter Derivation durch Ablaut, außerdem der Konversion, einem Wortartwechsel ohne morphologischen Veränderung der Basis (vgl. Donalies<sup>2</sup>2005: 95, 124). Dabei handelt es sich um eine Unterscheidung auf formaler Ebene; funktional kann die (ein Basislexem syntaktisch oder semantisch verändernde) Modifikation von der (ein Wort in eine andere Wortklasse überführenden) Transposition getrennt werden (vgl. Erben<sup>5</sup>2006: 50, 79f.).

---

84 Obwohl die Besprechung der Derivation primär dem Verständnis der romanischen Entsprechungen deutscher Ad-hoc-Nominalkomposita dient, erlaubt die gute Vergleichbarkeit dieses WBM in den drei untersuchten Sprachen eine zusammenfassende Darstellung unter Berücksichtigung auch des Deutschen.

Auch bei der (expliziten) Derivation handelt es sich bei der zweiten Konstituente stets um den syntaktischen, nicht jedoch um den semantischen Kern (vgl. Donalies <sup>2</sup>2005: 55).

Die **Suffigierung** ist die wichtigste Art der Derivation in den romanischen Sprachen, sodass die Begriffe manchmal gar als Synonyme verwendet werden.<sup>85</sup> Dabei wird ein Suffix an eine Basis angehängt, m. a. W. bildet das Suffix als gebundenes Morphem die zweite unmittelbare Konstituente, während die erste unmittelbare Konstituente ein freies oder gebundenes Basismorphem (dt. *Druck-erei*) oder eine freie oder gebundene Morphemkombination (dt. *Weltrekord-ler*) sein kann (vgl. Römer/Matzke <sup>2</sup>2005: 88ff.).<sup>86</sup> Dabei wird häufig, aber nicht notwendigerweise, die Wortart verändert:<sup>87</sup> it. *giardino* → *giardiniere* (Dardano 1978: 83). Ein so entstandener Stamm kann wiederum durch Ableitungssuffixe erweitert werden, sodass Ableitungsketten entstehen, etwa fr. *centre* → *centr-al* → *central-is(-er)* → *centralis-ation* (Schpak-Dolt <sup>3</sup>2010: 86).

Ein Wortartwechsel bewirkt auch semantische Veränderungen, mit anderen Worten wird die Semantik des Stamms durch das Anhängen eines Suffixes<sup>88</sup> restringiert (vgl. Rickheit 1993: 66).

Trotz der zentralen Bedeutung gerade der Suffigierung in den romanischen Sprachen, kann hier die Regelmäßigkeit durch gelehrte Formen gestört werden: „Abweichende Form bei inhaltlicher Bezogenheit der Funktion ist im Französischen besonders häufig: d. *der Tag, die Woche, der Monat – täglich,*

85 So sind etwa die Unterkapitel zu „Suffissazione“ in Grossmann/Rainer (2004) „Derivazione nominale“, „Derivazione aggettivale“ etc. benannt. Vgl. hierzu auch die nachfolgenden Erklärungen zur Einordnung der Präfigierung.

86 Römer/Matzke nennen an dieser Stelle (<sup>2</sup>2005: 90) zusätzlich den bereits bei den Komposita angesprochenen Sonderfall der *Zusammenbildung* (vgl. Kap. 2.3.3.3), bei dem eine Wortgruppe insgesamt als erste unmittelbare Konstituente der Suffigierung dient (dt. *lang-haar-ig*); diese Beispielen sehen manche Autoren als weder eindeutig den Derivaten noch den Komposita zuzuordnen (vgl. Elsen <sup>2</sup>2011: 26).

87 Schpak-Dolt (<sup>3</sup>2010: 87) nennt als Möglichkeiten der wortarterhaltenden Derivation (mit Suffixen) im Französischen N → N (*état* → *étatisme*), A → A (*rouge* → *rougeâtre*) und V → V (*siffler* → *siffloter*); demgegenüber nennt er sieben verschiedene Arten der wortartverändernden Derivation, nämlich V → N, A → N, V → A, N → A, A → Adv, N → V und A → V.

88 Aufgrund der häufig vorwiegend syntaktisch-distributionellen Interpretation des Begriffs *Affix* verwendet Rickheit (1993: 60f.) zusätzlich zum etablierten *Stamm* den Begriff *Derivat* als Bezeichnung für die kleinsten semantisch interpretierbaren Konstituenten komplexer Wörter: „Derivative sind morphologische Formen ohne lexematische Entsprechungen. Sie bewirken morphologische, syntaktische und/oder semantische Modifikationen der jeweiligen Stammkonstituente [...]“ (Rickheit 1993: 61).

wöchentlich, monatlich, f. *le jour, la semaine, le mois – journalier, quotidien, hebdomadaire, mensuel*“ (Wandruszka 1971: 58f.; Hervorh. im Orig.).

Auch bei der Interpretation von durch Derivation gebildeten Wörter kann der Grad der Lexikalisierung eine große Rolle spielen: Wenngleich Bildungen wie dt. *Mädchen, Fräulein* und insbesondere *Herrchen* und *Frauchen* formal klar als Ableitungen zu identifizieren sind, gehört ihre Bedeutung doch ins Wörterbuch, da sie eben nicht einfache Diminutive des im Stamm Beschriebenen sind (vgl. Žepić 1969: 32).

Obwohl Suffixen in einer konkreten Wortbildung häufig eine spezifische Semantik zugewiesen wird, betont Neuhaus (1977: 206, 209), dass einige Suffixe in ausgewählten Bildungen „keinerlei semantischen Eigenwert“ aufweisen und dass daher morphologische Strukturen und semantische Interpretationen keinesfalls als Eins-zu-Eins-Entsprechungen angesehen werden dürfen.

Für die romanischen Sprachen (insbesondere der Südromania)<sup>89</sup> wird häufig eine Unterscheidung zwischen „sufijos apreciativos“ (Diminutiv-, Augmentativ- und Pejorativsuffixen) und anderen Suffixen vorgenommen; bei ersterer Gruppe wird die Bedeutung der Basis mit einer Wertung versehen, die in anderen Sprachen häufig nicht in derselben Form wiedergegeben werden kann (Wandruszka widmet dieser Übersetzungsschwierigkeit ein vollständiges Kapitel, 1969: 85–98) – und solche Divergenzen bestehen trotz der formalen Ähnlichkeit selbst innerhalb der südromanischen Sprachen (vgl. Weber i. D.).

Im Hinblick auf den deutsch-romanischen Sprachvergleich muss hier die Möglichkeit der Kompositabildung für das Deutsche erneut hervorgehoben werden: Malblanc (<sup>4</sup>1968: 45) führt aus, dass den im Französischen häufigen Derivaten im Deutschen zwar vergleichbare Bildungen gegenüberstehen können (so etwa fr. *portier* und dt. *Pförtner*), dass aber weitaus häufiger Komposita der Vorzug gegeben wird (etwa im Falle von fr. *douanier* und dt. *Zollbeamter* – daneben aber auch dt. *Zöllner*). Auch würde fr. *sœur-ette* häufig vermutlich mit dt. *Schwester-herz* (neben den ebenfalls möglichen dt. *Schwesterlein/-chen*) wiedergegeben werden. Diese Tendenz bestätigt im Übrigen auch das Untersuchungsmaterial der vorliegenden Arbeit mit Beispielen wie dem Phrasenkompositum dt. *Armeleutekind* (EH-d42) als Übersetzung der Ableitung fr. *pauvre* (EH43).

Für das Beispiel von Wandruszka (1969: 87) it. *omacc-ione* (von it. *omaccio* ← *uomo*) hingegen bewegen wir uns mit der als Übersetzung zweifellos

---

89 Zwar gibt es auch im Französischen solche wertenden Suffixe (vgl. Thiele <sup>3</sup>1993, 53ff.), diese sind aber kaum noch produktiv und werden nicht mit derselben Leichtigkeit verwendet wie im Italienischen, Spanischen oder Portugiesischen (vgl. Wandruszka 1969: 93).

möglichen Affixoidbildung dt. *Mords-kerl* hin zu einer der diskutierten mit Komposita verwandten Strukturen (vgl. Kap. 2.3.3.4).

Bei der **Präfigierung** wird eine adjektivische, nominale oder verbale Basis durch Anfügen eines Präfixes verändert, wobei allerdings in den untersuchten Sprachen die Wortart konstant bleibt (vgl. etwa Sandmann 1986: 12). Somit bildet ein gebundenes Morphem die erste unmittelbare Konstituente, die zweite hingegen ist prinzipiell frei, also entweder ein freies Basismorphem (dt. *Un-glück*) oder eine freie Morphemkombination (dt. *Miss-verhältnis*) (vgl. Römer/Matzke <sup>2</sup>2005: 83f.). Aufgrund der fehlenden Fähigkeit, den Wortstamm in eine andere Wortart zu überführen, wird die Präfigierung in der romanistischen Forschung manchmal der Komposition untergeordnet (vgl. die Ausführungen bei Haensch/Lallemand-Rietkötter 1972: 49, Miranda 1994: 54 sowie Sandmann 1986: 14f.), teilweise wird sie aber auch als dritter grundlegender Mechanismus neben Derivation und Komposition eingeordnet (vgl. Bußmann <sup>4</sup>2008: 544).

Für die Präfigierung erfolgt die Diskussion der angefügten Präfixe entweder gruppiert nach den Basen (so etwa bei Schpak-Dolt <sup>3</sup>2010; Thiele <sup>3</sup>1993 ordnet die Präfixe in einem zweiten Schritt nach ihrem semantischen Gehalt) oder aber anhand semantischer Kriterien (bei Grossmann/Rainer 2004; Dardano 1978).<sup>90</sup>

Das Verfahren der Präfigierung weist auch im Sprachvergleich kaum Schwierigkeiten auf. Beispielhaft soll hier der Ausdruck der Negation angesprochen werden: In den romanischen Sprachen ist hierfür zweifellos das Präfix *in-* mit seinen Varianten am produktivsten, daneben existieren aber auch weitere: fr. *in-attendu* ebenso wie *mé-content* (Thiele <sup>3</sup>1993:122f.), it. *impossibile* im Gegensatz zu *s-contento* (Dardano 1978: 127).

Im Deutschen sind aufgrund von Entlehnungen häufig verschiedene Präfixe möglich und verbreitet, so etwa dt. *un-harmonisch* neben *dis-harmonisch* oder auch *un-akzeptabel* neben dem als bildungssprachlich markierten *in-akzeptabel* (vgl. <http://www.duden.de/node/644179/revisions/1375379/view>; 17.03.15), wobei die Konstituenten und die jeweils damit verbundenen Bedeutungen für die Sprecher unabhängig vom Ursprung erkennbar sind.

Bei der **Parasynthese** wird eine Basis durch das gleichzeitige Anfügen eines Präfixes und eines Suffixes, bei dem es sich auch um ein Nullsuffix handeln kann, modifiziert. Dieses Verfahren wurde zuerst von Darmesteter (<sup>2</sup>1894: 96)

---

90 Daneben ist auch eine einfache alphabetische Sortierung möglich, wie sie etwa Sandmann (1986) für das Portugiesische vornimmt.

als Parasyntese benannt, eine andere Bezeichnungen ist etwa *formation par encadrement* (vgl. Thiele <sup>3</sup>1993: 24). Dieser Wortbildungsmechanismus betrifft hauptsächlich den Bereich der Verbbildung, im Deutschen auch die Adjektivbildung, wobei Unterschiede auch zwischen den einzelnen romanischen Sprachen festzustellen sind. So treten im Französischen (im Gegensatz etwa zum Spanischen) nur äußerst selten explizite Suffixe auf, vielmehr wird normalerweise ein Nullsuffix angenommen (vgl. Schpak-Dolt <sup>3</sup>2010: 129).<sup>91</sup> In der germanistischen Forschung werden analoge Bildungen häufig als Präfixbildungen eingeordnet, weil die Infinitivendung nicht als Wortbildungselement angesehen wird, etwa dt. *Staub* → *ent-staub(-en)* (vgl. Eisenberg <sup>3</sup>2006: 254); Bildungen mit gleichzeitiger Anfügung eines Präfixes und eines expliziten Suffixes, z. B. dt. *ver-eid-ig(-en)*, werden hier häufig als Zirkumfixderivation bezeichnet (etwa Römer/Matzke <sup>2</sup>2005: 94).

Bei der Analyse muss sichergestellt werden, dass weder eine präfigierte noch eine suffigierte Bildung als Zwischenform vorlag; so existiert zu dem französischen Verb fr. *dé-rat-is(-er)* weder eine Zwischenform fr. *\*ratiser* noch fr. *\*dérat* (vgl. Schpak-Dolt <sup>3</sup>2010: 129),<sup>92</sup> analog bei it. *profondo* → *ap-profond(-ire)* (Dardano 1978: 35) oder dt. *ausweichen* → *un-ausweichlich*.<sup>93</sup>

Allerdings lehnen einige Forscher die Parasyntese als eigenständigen Wortbildungsmechanismus ab, da aus ihrer Sicht besagte Zwischenform nicht *usuell* sein muss, sondern lediglich *möglich* (für einen kritischen Abriss vgl. Rainer 1993: 70ff.).

Hingegen nehmen einige Autoren in Ausnahmefällen sogar bei existierenden Zwischenstufen dennoch eine Parasyntese an, wenn aufgrund der Bedeutung eine parasyntetische Derivation plausibler erscheint als eine einfache Ableitung, etwa bei fr. *aligner* mit seiner Bedeutung ‘ausrichten, in

---

91 Selbstverständlich gilt die Annahme eines Nullsuffixes nur dann, wenn die Infinitivendung als Element der Flexion und nicht der Wortbildung angenommen wird, was in der Literatur aber nicht immer der Fall ist. So werden etwa die italienischen Endungen *-are*, *-ere* und *-ire* in Grossmann/Reiner (2004: 168f.) als Derivationsuffixe angesehen.

92 Das *gleichzeitige* Hinzutreten von Präfix und Suffix zum Stamm als Bedingung für das Vorliegen von Parasyntese wird selbst in der Fachliteratur häufig nicht beachtet. So nennen Haensch/Lallemant-Rietkötter (1972: 56) als Beispiele für Parasyntese zahlreiche Bildungen, die klar auf nacheinander erfolgte Präfigierungen und/oder Suffigierungen zurückzuführen sind, etwa fr. *anti-social-iste*, fr. *re-boise-ment* oder gar (bezeichnet als „Anhäufung von mehr als zwei Affixen“) fr. *inter-nation-al-is-ation*.

93 Häufig wird in der Literatur nicht sauber zwischen Flexion und Wortbildung getrennt: Die Möglichkeit eines Nullsuffixes wird außer Acht gelassen und stattdessen die Verb-Endung als Ableitungssuffix interpretiert (wie Schpak-Dolt <sup>3</sup>2010: 129 betont, war dies bereits bei Darmesteter <sup>2</sup>1894: 96ff. und vielen nach ihm der Fall).

einer geraden Linie anordnen' als parasynthetische Ableitung von fr. *ligne* und nicht etwa als Präfixbildung von fr. *ligner* 'linieren' (vgl. Schpak-Dolt <sup>3</sup>2010: 129).

Bei der **Rückbildung** (fr. *dérivation régressive*, it. *retroformazione*) wird ein neues Wort durch Tilgung eines Suffixes gebildet, häufig auch als „negatives Suffix“ oder „Minus-Morphem“ bezeichnet (vgl. Erben <sup>5</sup>2006: 39). Dieses Verfahren kann ausschließlich in einer diachronischen Perspektive identifiziert werden, da der Nachweis erbracht werden muss, dass die kürzere Form erst nach der zugehörigen längeren Form belegt ist, wie etwa bei fr. *appel* ← *appeler* der Fall (vgl. Thiele <sup>3</sup>1993: 23ff.). Bisweilen kann auch eine synchronische Analyse deutliche Hinweise geben, wie bei dt. *Sanftmut* ← *sanftmütig*, wo Genus und Semantik eine Interpretation als Kompositum aus dt. *sanft* + *Mut* kaum zulassen; die strukturelle Analogie (dt. *mutig/Mut*) scheint die Bildung solcher Wörter zu begünstigen (vgl. Erben <sup>5</sup>2006: 39f.).<sup>94</sup>

Als **Konversion** (im Französischen meist *dérivation impropre*) bezeichnet man den Übergang eines Wortes in eine andere Wortart ohne formale Veränderung (vgl. Thiele <sup>3</sup>1993: 24), was nach Marchand (<sup>2</sup>1969: 359ff.) als Suffigierung mit Nullsuffix interpretiert wird.<sup>95</sup> Begründet wird die Annahme eines Nullsuffixes häufig mit der Tatsache, „dass der Übergang in eine andere Wortart normalerweise durch Affigierung erfolgt“ (Schpak-Dolt <sup>3</sup>2010: 102). Eisenberg (<sup>3</sup>2006: 247) spricht dabei von einem „Grenzfall von Affigierung“.

Im Deutschen herrschen unterschiedliche Auffassungen hinsichtlich der Einordnung von Bildungen mit Umlaut: „Unregelmäßig kommt bei der Konversion [...] Umlaut vor, der den Wortbildungsvorgang allerdings nur begleitet, nicht anzeigt“, erklärt Donalies (<sup>2</sup>2005: 124) und nennt als Beispiel dt. *köpf(-en)* ← *Kopf*. Im Gegensatz dazu ordnet Eisenberg (<sup>3</sup>2006: 295) Beispiele wie dt. *säum(-en)* ← *Saum* oder *räum(-en)* ← *Raum* gemeinsam mit Beispielen mit Ablaut der impliziten Derivation zu.

Bildungen mit Wechsel des Stammvokals, etwa dt. *Wurf* ← *werfen*, werden von einigen Forschern ebenfalls der impliziten Derivation zugerechnet

94 Für eine kritische Bewertung der Rückbildung als Wortbildungsart vgl. Donalies (<sup>2</sup>2005: 133ff.).

95 Für Schpak-Dolt (<sup>3</sup>2010: 102ff.) ist Konversion nur eine mögliche Art der „Nullsuffigierung“. Auch für „desubstantivische und deadjektivische Verben“ (als Ergebnisse einer Suffigierung) diskutiert der Autor die drei verschiedenen in der Literatur belegten Interpretationen des Bildungsmechanismus – Infinitivsuffix als Derivationsaffix, Themavokal als Derivationsuffix, Annahme eines Nullsuffixes – und sieht letzteren Standpunkt als am wenigsten problematisch an (vgl. Schpak-Dolt <sup>3</sup>2010: 103ff.).

(so bei Fleischer/Barz <sup>4</sup>2011: 89), die allerdings ihrerseits bisweilen als „eine Art historischer Sonderfall der Konversion“ (Eichinger 2000: 73) bezeichnet wird. Donalies (<sup>2</sup>2005: 132) betrachtet sie hingegen als unmittelbare Konversionen einer älteren Sprachstufe, bspw. im Falle von dt. „*Wurf*“ aus dem mhd. Präteritumstamm *wurf*“, und damit nicht als Fälle der impliziten Derivation.<sup>96</sup> Unabhängig von der gewählten Terminologie dienen bei solchen Bildungen unterschiedliche Stammformen starker Verben als Derivationsbasis (vgl. Fleischer/Barz <sup>4</sup>2011: 89).

Im Deutschen wird die Konversion synchronisch besonders häufig dazu eingesetzt, Verbinfinite in Nomina umzuwandeln (vgl. Donalies <sup>2</sup>2005: 125). Dies wird auch als syntaktische Konversion bezeichnet, da „das Konversionsprodukt ein Flexionselement seiner Basis beibehält, d. h. in die neue Wortart ‘mitnimmt’“ (Fleischer/Barz <sup>4</sup>2011: 88). Im Französischen sind solcherlei Bildungen nur eingeschränkt möglich, man denke aber etwa an fr. *le dire* (vgl. Lüdtkke 2005: 49), wie es auch im Titel des wissenschaftlichen Werks „*Le dire et le dit*“ (Ducrot 1984) vorkommt.

Auch Nominalisierungen etwa von Farbadjektiven sind mittels Konversion auch im Französischen möglich, fr. *le rouge* (vgl. Lüdtkke 2005: 49). Im Allgemeinen jedoch wird dieser Wortbildungsmechanismus im Französischen insgesamt als nicht mehr produktiv eingeordnet; diachronisch identifizierbare Beispiele weisen häufig eine Bedeutungsverschiebung oder -spezifikation auf, etwa fr. *le lever* für das Aufstehritual der absolutistischen Könige (vgl. Sokol <sup>2</sup>2007: 123).

Ebenfalls in den Bereich der Konversion zählt Lüdtkke (2005: 49) die Bildung fr. *sans-patrie*, die allerdings nach anderen Theorien wie etwa das Beispiel dt. *Gernegroß* auch als Zusammenrückung eingeordnet werden könnte (vgl. Abschnitt 2.3.3.3).

## 2.5.2 Wortverschmelzung

Wenn es um Möglichkeiten der (kreativen) Schaffung neuer Wörter geht, muss auch „[d]ie spielerische, scherzhafte, ironische, gelegentlich auch polemische Umgestaltung von Wörtern durch partielle Angleichung an andere Wörter, durch Hinzufügung und Weglassen von Wortsegmenten“ (Schmid 2003: 265)

---

96 Als implizite Derivation bezeichnet Donalies (<sup>2</sup>2005: 132) ausschließlich die Ableitung „durch einen internen Ablaut, durch Stammvokalwechsel“, etwa dt. *tränken* ← *trinken*. Dieser Mechanismus ist nach ihrer Auffassung ausschließlich bei der Bildung von Verben aus Verben relevant, betrifft allerdings selbst dort nur eine begrenzte Zahl lexikalisierte Beispiele und ist heute nicht mehr produktiv (vgl. Donalies <sup>2</sup>2005: 133).



berücksichtigt werden.<sup>97</sup> Als Bezeichnungen für dieses Phänomen sind *Kontamination*, *Wortverschmelzung*, *Wortkreuzung* oder auch Französisch *mot-valise* bzw. *portemanteau* gängig (vgl. Schmid 2003: 265), eine einheitliche Verwendung der Begriffe hat sich bisher nicht durchgesetzt (vgl. Windisch 1991: 34). Zum Zwecke der Vereinheitlichung in der deutschsprachigen Terminologie plädiert Grésillon (1984: 6) für *Kofferwort* als Lehnübersetzung des ihrer Meinung nach treffendsten französischen Begriffs.<sup>98</sup>

Formal sehen manche dieser Bildungen den Komposita ähnlich, so etwa *Lustballon* oder *Schweißheilige*, wobei aber eine formale Darstellung als [N+N]<sub>N</sub> der Sprachrealität nicht gerecht würde, da sich die Segmente auf Hintergrundlexeme beziehen, die nicht notwendigerweise vollständig in der Bildung enthalten sind (*Lust* + *Luftballon* bzw. *Schweiß* + *Eisheilige*) (vgl. Schmid 2003: 265ff.). Noch offensichtlicher wird diese Problematik bei Beispielen wie fr. *franglais* bzw. dt. *denglisch*<sup>99</sup> oder dt. *Schlepptop*<sup>100</sup> (vgl. Schmid 2003: 270ff.).

Windisch (1991) fasst unter dem Begriff Wortverschmelzung die beiden Subtypen Wortkreuzung und Wortüberschneidung zusammen. Für die Wortkreuzung setzt er „das formal-materiell höchst unpräzise Kriterium [...] ‘Anfang von Lexem A + Ende von Lexem B’“ (1991: 35) an. Für die Wortüberschneidung, die er noch einmal in fünf Subtypen unterteilt, nennt er als formales Kriterium „B bleibt als Ganzes in A erhalten“; eine solche Struktur beruht „auf dem Spiel mit einer minimalen Opposition“ durch „weitgehend homophone Abdeckung von B mit A“ (1991: 37).

---

97 Die Wortverschmelzung kann aufgrund ihres häufig spielerischen Charakters auch in Untersuchungen zu Wortspielen berücksichtigt sein (etwa bei Henry 2003: 125ff.).

98 Auch betont sie die Notwendigkeit einer klaren Trennung zwischen *mot-valise* als formal und semantisch die Charakteristika verschiedener Wörter beibehaltende Neubildung und *croisement* als Bezeichnung für ein usuelles Wort, das lediglich etymologisch auf die Verschmelzung zweier semantisch ähnlicher Wörter zurückzuführen ist, etwa dt. *Morast* ← fr. *marais* + dt. *Moor* (vgl. Grésillon 1984: 7).

99 Schmid (2003: 271) bezeichnet diese Bildung sogar als „weit weniger verständlich“ als ihr französisches Pendant, weil das Segment *deutsch* phonetisch unterrepräsentiert sei; das Wort ist heute allerdings weit verbreitet und hat als abwertendes Adjektiv für „deutsch mit [zu] vielen englischen Ausdrücken vermischt“ sogar Eingang in den Duden gefunden (vgl. <http://www.duden.de/node/648845/visions/1364008/view>; 17.03.15).

100 Bei diesem Beispiel dürfte die Auffälligkeit besonders groß sein, da hier zwei verschiedene Wortarten (Verb *schleppen* + Nomen *Laptop*) hybridisierend miteinander verbunden sind (unter der Annahme, dass es sich bei *Laptop* um ein Fremdwort handelt, vgl. die Ausführungen zu Hybridbildungen in Kap. 5.3.1.3).

Ob solche sprachlichen Strukturen überhaupt der Wortbildung (im engeren Sinne) angehören, wird kontrovers diskutiert. Windisch (1991: 34, 40) ordnet sie – dies ist bereits am Titel seines Aufsatzes „Die Wortverschmelzung – ein ‘abscheuliches Monstrum’ der französischen und deutschen Wortbildung?“ – erkennbar – der Wortbildung (aber vermutlich in einem weiteren Sinne) zu und sieht eine besondere Nähe zu den (Determinativ-)Komposita. Manche Autoren konstatieren hingegen eine Ähnlichkeit zu Kopulativkomposita, da auch hier zwei Bedeutungen (allerdings verschlüsselt) miteinander verbunden werden, ohne dass ein Teil näher bestimmt würde; andere postulieren eine Verbindung zu Kurzwörtern – wobei im Falle von Kontaminationen eben nicht eine Variante zu einer bestehenden Begrifflichkeit geschaffen wird – sowie zu Wortschöpfungen (vgl. Elsen <sup>2</sup>2011: 35).

Für die Zwecke der vorliegenden Arbeit werden solche Wortüberschneidungen als relevant angesehen, in denen sowohl Konstituente A als auch Konstituente B scheinbar vollständig enthalten sind, die also einen Grenzfall zwischen Wortbildung und Wortverschmelzung darstellen. Dass solche Bildungen in einigen Fällen unterschiedlich interpretiert werden können, diskutiert Windisch (1991: 43; Hervorh. im Orig.) anhand von dt. *Geisterkönigskrone* (Beispiel von Grésillon 1984: 111, die das Wort als „Königskrone, die Geisterkönige tragen“ interpretiert)<sup>101</sup> und erläutert seine Sicht folgendermaßen:

„Da eine *Krone* nun eigentlich immer ein Zeichen von Königen ist, handelt es sich hier doch eher um eine Krone, nicht um die \*Königs-Krone, des Geisterkönigs, und nicht der Geister. Die Zerlegung in die drei Konstituenten *Geist(er)*, *König*, *Krone*, die dann nach dem simplen Verfahren der dt. Komposition verbunden werden, rückt die *Geisterkönigskrone* in den Bereich der Wortbildung, weniger der Wortverschmelzung.“<sup>102</sup>

Ortner/Ortner (1984: 170f.; Hervorh. durch d. Verf.) diskutieren Kontaminationen dieser Form (etwa dt. *Liebens-Lebens-Hilfe* ← *Liebesleben* + *Lebenshilfe*) unter der Überschrift „Faktoren, die die Nichtusualität von *Komposita*

---

101 Die Autorin betont, dass die *mots-valises* – im Gegensatz zu den Determinativkomposita – kein festes strukturelles Schema aufweisen, dass aber sehr wohl semantische Determination vorliegen kann, wie auch bei dem von Windisch diskutierten Beispiel, das sie mit „roi des esprits DETERMINE couronne royale“ paraphrasiert (Grésillon 1984: 111).

102 Weshalb Windisch die dt. *Königs-Krone* als ungrammatisch markiert, erscheint rätselhaft, ist das Wort doch sogar lexikalisiert und im Duden erfasst (vgl. <http://www.duden.de/node/763493/revisions/1114181/view>; 06.01.15).

bedingen“, sehen also ebenfalls klar den engen Zusammenhang mit der üblichen Kompositabildung.<sup>103</sup>

### 2.5.3 Kurzwortbildung/Kürzung

Bei der Kurzwortbildung werden nicht im eigentlichen Sinne neue Wörter gebildet, es werden vielmehr Varianten zu bereits existierenden Lexemen oder auch Lexemgruppen geschaffen, wobei Letztere in der Regel weiterhin bestehen bleiben (vgl. Elsen <sup>2</sup>2011: 33). Dennoch sollen diese Verfahren kurz erläutert werden, insbesondere da die Verwendung eines Kurzwortes als Konstituente bei der Komposition grundsätzlich möglich ist (ebenso wie insbesondere in den romanischen Sprachen die Bildung von Ableitungen auf der Basis von Kurzwörtern), was auch im Korpus der vorliegenden Arbeit eine (wenngleich sehr untergeordnete) Rolle spielen wird.

Bei der **eigentlichen Kürzung** entsteht ein einfaches Wort aus einem komplexen, wobei die Bedeutung konstant bleibt. Dabei spricht man je nach beibehaltenem Element von Kopfwörtern oder von den deutlich selteneren Schwanz-/Endwörtern (Apokope bzw. Aphärese), so etwa dt. *Uni(versität)*, *(Omni)Bus*, fr. *télé(vision)*, *(auto)bus*, it. *frigo(rifero)* (vgl. zum Deutschen Römer/Matzke <sup>2</sup>2005: 106ff.; zum Französischen Thiele <sup>3</sup>1993: 99f.; zum Italienischen Grossmann/Rainer 2004: 561). Zur Seltenheit von Endwörtern im Deutschen weist Donalies (<sup>2</sup>2005: 142f.) darauf hin, dass zweite Konstituenten von Determinativkomposita nicht – wie es in der Literatur allerdings bisweilen getan wird – als Kurzwörter betrachtet werden können, da sie ohnehin (in ihrer Eigenschaft als Oberbegriff des Gesamtwortes) anstelle des Kompositums verwendet werden können.

Bei den Langformen handelt es sich in den meisten Fällen um Nomina, die als Simplizia (dt. *Abi(tur)*), Komposita (dt. *Hoch(druckgebiet)*), aber auch als Derivate (dt. *Demo(nstration)*) oder als Phrasen (dt. *Zoo(logischer Garten)*) vorliegen können (vgl. Donalies <sup>2</sup>2005: 141). Für das Französische weist Kerleroux (2004: 90f.) darauf hin, dass Apokopen bevorzugt bei Nomina (häufig mit Phonem /o/ am Ende der neuen Form, z. B. fr. *mécanø* ← *mécanicien*) und seltener bei Adjektiven oder Adverbien vorkommen, dass aber lediglich Verben von der Operation ausgeschlossen sind; dabei sind alle

---

103 Diese Art von Wortverschmelzungen könnte also auch zu den mit Komposita verwandten Bildungen gerechnet werden (vgl. Kap. 2.3.3.4); aufgrund der anderen klar nicht-kompositionellen Typen jedoch wurde hier die Abhandlung als gesonderter Bildungsmechanismus vorgezogen.

„langen“ Nomen ab zwei Silben schon Kandidaten für diese Art der Kürzung (z. B. fr. *jésuite* → *jèze* oder *fromage* → *frome*).<sup>104</sup>

Insbesondere bei Wörtern lateinischer oder griechischer Herkunft kann die ursprüngliche Form gar obsolet und die Kürzung zur Standardform geworden sein, etwa fr. *photo(graphie)* ou *vélo(cipède)* (vgl. Thiele <sup>3</sup>1993: 99). Häufig jedoch gehören die Kurzformen spezifischen Registern an, sei es vulgäre oder schlicht gesprochene Sprache, in anderen Fällen auch Fachsprache (vgl. Thiele <sup>3</sup>1993: 99 sowie zum Spanischen Rainer 1993: 697, 700). Während im Französischen das Genus der Apokope stets dem der Langform entspricht (vgl. Kerleroux 2004: 91), kann im Deutschen die Kurzform in seltenen Fällen ein anderes Genus aufweisen als die Langform, z. B. dt. *das Foto* ← *die Fotografie* (vgl. Donalies <sup>2</sup>2005: 142).

Eine seltene Form der Kürzung stellen die Rumpfwörter dar, bei denen ein Wort auf den mittleren Teil der Langform reduziert wird, etwa bei Namensvarianten dt. *Basti* ← *Sebastian* oder dt. *Resi* ← *Theresia* (vgl. Donalies <sup>2</sup>2005: 143 sowie Römer/Matzke <sup>2</sup>2005: 107).

Kurzformen können ihrerseits auch als Basis für Ableitungen oder als Elemente von Komposita dienen, etwa fr. *ciné-aste* oder *ciné-roman* (vgl. Thiele <sup>3</sup>1993: 100).

Außerdem gibt es die Gruppe der **Abkürzungen** und **Akronyme**, wobei es sich um eine den Buchstabennamen entsprechende Lautfolge bzw. um aus Einzelbuchstaben entstandene neue phonetische Wörter handelt, so etwa dt. *HIV* (von en. *human immunodeficiency virus*, teilweise als Lehnübersetzung *Humanes Immundefizienz-Virus*) bzw. dt. *AStA* (*Allgemeiner Studierenden-Ausschuss*) (vgl. Meibauer 2002: 33) oder fr. *Organisation du traité de l'Atlantique Nord* → *OTAN* (in der Aussprache [otã] oder [otan]) (vgl. Thiele <sup>3</sup>1993: 104). Häufig wird eine der Konstituenten eines Akronyms wie schon oben gesehen durch mehr als einen einzigen Buchstaben repräsentiert, etwa in dt. *BAFöG* ← *Bundesausbildungsförderungsgesetz* oder fr. *CEDEX* ← *courrier d'entreprise à distribution exceptionnelle*. Insbesondere im Italienischen gibt es eine starke Tendenz, alle Abkürzungen und Akronyme als ein einfaches Wort zu schreiben, entweder mit Großbuchstabe am Anfang oder sogar vollständig in Kleinbuchstaben, z. B. it. *Usa* (vgl. Grossmann/Rainer 2004: 559).

Die Schaffung solcher diaphasischer Varianten gehört somit zwar nicht zur Wortbildung im engeren Sinne (vgl. für die romanischen Sprachen Grossmann/Rainer 2004: 561 sowie Sokol <sup>2</sup>2007: 119), sie kann jedoch für

---

104 Zu Einschränkungen bei Bildung bzw. Verwendung von Apokopen im Französischen vgl. Kerleroux (2004: 92–97).

die Übersetzungswissenschaft insbesondere in solchen Fällen von Bedeutung sein, in denen ausgehend von Abkürzungen und Akronymen neue Wörter gebildet werden, was in den romanischen Sprachen recht häufig der Fall ist. So entspricht dem dt. *Mountainbike* fr. *vélo tout terrain*, dieses wiederum wird abgekürzt zu fr. *V. T. T.* und daraus die Ableitung fr. *vétét-iste* gebildet (für dieses und weitere Beispiele vgl. Thiele <sup>3</sup>1993: 103f.; Haensch/Lallemant-Rietkötter 1972: 72f.). Eine mögliche deutsche Entsprechung dieser für Nicht-Muttersprachler sicherlich nur eingeschränkt transparenten Bildungen wäre erneut ein Kompositum, dt. *Mountainbike-Fahrer*. Sehr häufig gibt es in den romanischen Sprachen Bezeichnungen für Anhänger politischer oder anderer Bewegungen oder Einrichtungen, die auf der Abkürzung der jeweiligen Institution beruhen: fr. *Auberges de la jeunesse* → *A. J.* → *ajiste* (Thiele <sup>3</sup>1993: 103), it. *Comunione e Liberazione* → *CL* → *ciell-ini*.<sup>105</sup> Entsprechende Bildungen sind im Deutschen undenkbar; hier werden zwar ebenfalls Ableitungen gebildet, diese enthalten aber die als solche noch erkennbare Abkürzung plus Affix, etwa dt. *CDU-ler* (vgl. auch Donalies <sup>2</sup>2005: 148).

Von den genannten Mechanismen abzugrenzen sind im Übrigen rein graphematische Abkürzungen, bei denen die Aussprache unverändert bleibt und die folglich „als Rationalisierungen auf der Ebene der schriftlichen Repräsentation der Sprache angesehen werden [müssen]“ (Thiele <sup>3</sup>1993: 104f.; zur „Abgrenzung des Kurzwortes von ähnlichen Phänomenen“ vgl. den Exkurs bei Donalies <sup>2</sup>2005: 149f.). Diese gehen auch nicht ihrerseits in weitere Wortbildungsprodukte ein, etwa dt. *bspw.* ← *beispielsweise* im Gegensatz zu dt. *Bafög* ← *Bundesausbildungsförderungsgesetz*, das in dt. *Bafög-Empfänger* u. Ä. zur Wortbildungskonstituente werden kann (vgl. Bußmann <sup>4</sup>2008: 2).<sup>106</sup>

## 2.5.4 Analogiebildung

Nicht immer kommen neue Wörter aufgrund der Anwendung von Wortbildungsregeln zustande, sondern bisweilen auch durch den Bezug auf eine bereits existierende Wortgebildetheit. Becker (1993: 185) bezeichnet solche

105 Hierbei scheint es sich tatsächlich um ein gesamtromantisches Phänomen zu handeln, vgl. auch pt. *Partido do Movimento Democrático Brasileiro* → *PMDB* → *pemedeb-ista* (Sandmann 1986: 191f.) sowie es. *Confederación Nacional del Trabajo* → *CNT* → *cenetista* (Rainer 1993: 709).

106 Bei dieser Bildung kommt hinzu, dass dt. *Bafög*, obwohl im Grunde das Gesetz bezeichnend, auch metonymisch (und laut Duden ugs.) die „aufgrund des BAföG gezahlte Unterstützung“ bezeichnet (<http://www.duden.de/node/679088/visions/1394398/view>; 17.03.15), sodass im Internet inzwischen sogar die Bildung dt. *Baföggesetz* zu finden ist.

Erscheinungen als *Ersetzungsbildungen*, da hier „die Basis nicht dadurch modifiziert wird, daß ihr ein Element hinzugefügt wird, sondern dadurch, daß in ihr ein Suffix oder ein Stamm ersetzt wird.“<sup>107</sup> Der Status solcher Analogiebildungen ist allerdings umstritten: Zwar sind sie rein strukturell anhand von Wortbildungsregeln analysierbar, für ihre korrekte Produktion und Interpretation bedarf es aber der Kenntnis des zugrunde liegenden Wortes und des angewendeten Musters (vgl. Meibauer 2002: 39f.). Ersetzungsbildungen weisen häufig Wortspielcharakter auf, zumal sie dann leichter als solche zu erkennen sind; zudem sind eindeutige Beispiele selten, da etwa durch Ersetzung entstandene Komposita normalerweise auch durch die Konstituenten motiviert und somit auf Wortbildungsregeln rückführbar sind (vgl. Becker 1993: 203). Insgesamt rechnet Becker (1993: 210) sie aber zu den synchron produktiven Wortbildungsprozessen.

Aufgrund der angesprochenen strukturellen Analysierbarkeit werden auch möglicherweise als Analogiebildung entstandene Komposita in die Untersuchung einbezogen, der Bezug zu einem zugrunde liegenden Wort wird ggf. bei der Erläuterung der Semantik geklärt.

## 2.6 Abschließende Bemerkungen

Eine für jede Sprache geltende, an dieser Stelle noch nachzuliefernde, da wichtige Beobachtung ist die *Blockierung*. So könnte den Regeln der Grammatik folgend problemlos das Wort dt. *Stehler* gebildet werden; durch die Existenz von dt. *Dieb* besteht aber kein Bedarf hierfür, das Wort ist durch das lexikalisierte Synonym blockiert (vgl. Eisenberg <sup>3</sup>2006: 210). Gleichwohl kann insbesondere im Falle von Wortspielen die Bildung eigentlich blockierter Wörter effektiv eingesetzt werden (vgl. zu Wortspielen Kap. 3.5.2 sowie 5.3.3.3).

Von zentraler Bedeutung ist die Feststellung, dass durch die deutsche Kompositabildung sehr viele unterschiedliche Bedeutungsrelationen realisiert werden können. Um diese zu identifizieren, ist die Reformulierung ein althergebrachtes Mittel, das wiederum häufig zu syntaktischen Fügungen und damit praktisch zum verbreiteten romanischen Pedant führt.

---

107 Der Autor hält Ersetzungsbildungen auch für einen wesentlichen Bestandteil der Flexionsmorphologie und führt etwa die Bildung von Pluralformen von Determinativkomposita (wie etwa dt. *Zwergmastodonten*) auf eine Ersetzung des Heads (*Mastodon*) durch dessen (bekannte) Pluralform zurück (vgl. Becker 1993: 203f.).

Nicht selten werden die Abhängigkeitsrelationen durch Genitive ausgedrückt, die bereits eine große Bandbreite aufweisen: Man denke nur beispielhaft an den *Genitivus possessivus* (Besitzrelation), den *Genitivus qualitatis* (Eigenschaftszuweisung) oder den *Genitivus partitivus* (Ganzes-Teil-Relation) (vgl. Koller <sup>7</sup>2004: 140). Allerdings ist zu beachten, dass eine syntaktische Relation durch verschiedene syntaktische Formen ausgedrückt werden kann, so etwa die Besitzrelation auch durch einen Dativ oder eine Präpositionalkonstruktion, also dt. *er schneidet* (a) *die Fingernägel seines Sohnes*, (b) *seinem Sohn die Fingernägel*, (c) *die Fingernägel von seinem Sohn* (vgl. Koller <sup>7</sup>2004: 140).

Für den Übersetzer ist grundsätzlich die Kenntnis *aller* Ausdrucksmöglichkeiten zentral. So fordert Schmitt (1991: 59) zum Zwecke der Erstellung einer Übersetzergrammatik die Durchführung von Studien zur Ermittlung von „usuellen und möglichen Äquivalenzen von Formen und Textsegmenten, wie sie der Übersetzer regelmäßig benötigt“. In ganz besonderem Maße fordert er solche Studien für diejenigen Bereiche, in denen „die eine Sprache mit einem Unterangebot, die andere mit einem Überangebot aufwartet“ (Schmitt 1991: 76). Das Überangebot der Nominalkomposition im Deutschen dürfte nach den vorangegangenen Ausführungen unstrittig sein, ebenso wie die Problematik der möglichen Äquivalente in den untersuchten romanischen Sprachen.

Bezogen auf das Deutsche sagt Wustmann (<sup>4</sup>1908: 67): „Erstaunlich ist die Fülle und Mannigfaltigkeit in unsrer Wortbildung, noch erstaunlicher die Sicherheit des Sprachgefühls, mit der sie doch im allgemeinen [!] gehandhabt und durch gute und richtige Neubildungen vermehrt wird.“ Dies werden auch die Beispiele im Korpus der vorliegenden Analyse bestätigen. Herauszufinden bleibt demnach, wie sie übersetzt werden und woraus sie in der Übersetzung entstehen, ob und gegebenenfalls welche Unregelmäßigkeiten es gibt und welche Schlussfolgerungen gezogen werden können. Zunächst allerdings gilt es noch auf das Zusammenspiel von Wort(neu)bildung und Übersetzen einzugehen.

### **3 Wort(neu)bildung und Übersetzen – ein kreativer Akt?**

In diesem Kapitel soll den verschiedenen Zusammenhängen zwischen Wort(neu)bildung, Kreativität und Übersetzen nachgespürt werden. Im Hinblick auf die insbesondere historische Diskussion bezüglich der Möglichkeit und/oder Legitimität des Übersetzens als solchem sei hier lediglich das folgende Zitat angeführt:

„Alles Übersetzen scheint mir schlechterdings ein Versuch zur Auflösung einer unmöglichen Aufgabe. Denn jeder Übersetzer muß immer an einer der beiden Klippen scheitern, sich entweder auf Kosten des Geschmacks und der Sprache seiner Nation zu genau an sein Original oder auf Kosten seines Originals zu sehr an die Eigentümlichkeiten seiner Nation zu halten. Das Mittel hierzwischen ist nicht bloß schwer, sondern geradezu unmöglich“ (Wilhelm von Humboldt in einem Brief an August Wilhelm von Schlegel vom 23.07.1796; zitiert nach Irmen 1970: 144).

Auf nähere Ausführungen wird aus einem einfachen Grund verzichtet: Tatsache ist, dass übersetzt wird. Im Mittelpunkt des Interesses steht hier eine deskriptive Analyse des übersetzerischen Umgangs mit authentischem Textmaterial, dessen Existenzberechtigung in Zweifel zu ziehen wenig zielführend wäre.

Im vorliegenden Teil der Arbeit soll zunächst in Kap. 3.1 auf die allgemeinen Grundlagen der Kreativitätsforschung eingegangen werden, um anschließend die Kreativität in der Linguistik und genauer im Sprachvergleich zu diskutieren – der Bedeutung der Kreativität beim Übersetzen ist Kap. 3.3 gewidmet – und so schließlich zu einer Definition des Begriffs für die Zwecke der vorliegenden Untersuchung zu gelangen. Beim Sprachvergleich und gerade im Hinblick auf Abweichungen von der Standardsprache sind stets auch kulturelle Überlegungen anzustellen, so in diesem Fall insbesondere zum Verständnis des Begriffs Kreativität als solchem und zum Stellenwert kreativer Wortbildungen sowie zu normierenden Vorgaben seitens nationaler Behörden (Kap. 3.2). Da in der vorliegenden Arbeit Beispiele aus Werken der Gegenwartsliteratur analysiert werden, muss auch auf Fragen der Literaturübersetzung eingegangen werden (Kap. 3.4), um schließlich zwei besondere Problembereiche zu thematisieren, nämlich Eigennamen und Wortspiele (Kap. 3.5).



### 3.1 Zum Begriff der *Kreativität*

Die Mehrzahl der Arbeiten zur Wortbildung befasst sich mit etablierten Wortbildungsmustern und usuellen Wörtern, mit „der Langue des Standarddeutschen [...], den ‘guten’ Beispielen“ (Elsen/Michel 2007: 7; vgl. auch Wildgen 1982: 237). Die dabei gängige Frage, ob es sich bei einem gegebenen Wortbildungsprodukt um eine okkasionelle oder bereits um eine usuelle Wortbildungseinheit<sup>108</sup> handelt, stellt sich in der vorliegenden Untersuchung aus der umgekehrten Perspektive: Hier stehen gerade diejenigen WBP im Vordergrund, die neu, vielleicht unüblich, jedenfalls auffällig und – intuitiv verstanden – „kreativ“ sind. Aber wie lässt sich in diesem Kontext der Begriff der Kreativität definieren? Kann es im Bereich der Wortbildung überhaupt Kreativität geben, wenn man bedenkt, dass im Grunde genommen doch jede Wortbildung nach bekannten Schemata erfolgt (vgl. Guiraud 1971: 28)? Und ist das abstrakte Verständnis des Terminus überhaupt interkulturell kongruent?

Etimologisch betrachtet wurde *kreativ* gemeinsam mit dem abstrakten Nomen *Kreativität* aus dem Englischen entlehnt und bedeutet – im Sinne des Partizips Perfekt Passiv zum lateinischen Verb *creare* – zunächst einmal lediglich „erschaffen“ (vgl. Kluge <sup>24</sup>2002, „kreativ“). Spätestens in den 1970er Jahren wurde *Kreativität* zu einem Modewort in zahlreichen Bereichen des (öffentlichen) Lebens, das enorme Definitionsschwierigkeiten mit sich brachte (vgl. Preiser 1976: 1ff.; Frentz 2011: 137), auf die im Folgenden eingegangen werden soll, um so das Verständnis im Rahmen der vorliegenden Arbeit zu klären.

#### 3.1.1 Grundlagen der Kreativitätsforschung

In diesem Kapitel soll zunächst eine kurze Einführung in die Grundlagen der Kreativitätsforschung geliefert werden, d. h. in jene Bereiche, die sprachliche Kreativität eher außen vor lassen. Ganz allgemein wird Kreativität häufig verstanden als ein „Schöpferisch-tätig-Werden“ (vgl. Schottlaender 1972: pass.), als eine Eigenschaft außergewöhnlicher Menschen, die mit spielerischer Leichtigkeit Neues schaffen (vgl. Holm-Hadulla <sup>2</sup>2007: 9). Kreative Produkte sind deshalb nahezu allgegenwärtig: „Hinter all den Dingen um Sie herum [...] steht eine Person, die diese Dinge kreiert und damit eine ganz bestimmte Absicht verfolgt hat“ (Funke 2000: 284). Auch wird häufig davon ausgegangen, dass

---

108 Unter nichtusuellen Wörtern werden neben den okkasionellen Bildungen auch neue Entlehnungen verstanden sowie außerdem veraltete Wörter oder solche, die nur ein Teil einer Sprachgemeinschaft gebraucht, wie etwa im Bereich der Fachsprachen oder Regiolekte (vgl. Müller-Bollhagen 1985: 225).

Kreativität geradezu eine Voraussetzung für die Bewältigung des menschlichen Lebens darstelle (vgl. Holm-Hadulla <sup>2</sup>2007: 10).

Bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Kreativität wird aber häufig auch eine gewisse Auffälligkeit vorausgesetzt: „Kreative Fähigkeiten bestimmen, ob das Individuum schöpferisches Verhalten *in einem bemerkenswerten Grade* zu entfalten vermag“ (Guilford 1950: 25; Hervorh. durch d. Verf.). Allerdings muss auch der persönliche Hintergrund des jeweiligen Individuums berücksichtigt werden, denn wenn eine Person im Hinblick auf ein spezifisches Problem nicht auf erlernte oder erprobte Verfahren zurückgreifen kann, ist zur Lösung ein gewisses Maß an Kreativität Voraussetzung (vgl. Torrance 1988: 57).<sup>109</sup> So diskutiert auch Holm-Hadulla (<sup>2</sup>2007: 11–21) als nach seiner Auffassung wesentliche Elemente der Kreativität Begabung, Motivation, Persönlichkeit und Umgebung.

Als erste Eigenschaft eines *kreativen Produkts* wird in der Regel die **Neuheit** genannt: „Unabhängig davon, was für andere positive Qualitäten ein Produkt haben kann, bestehen wir im allgemeinen darauf, daß es neu ist, bevor wir bereit sind, es kreativ zu nennen“ (Jackson/Messick 1964: 95). Leicht abweichend sagt Guilford (1950: 40; Hervorh. im Orig.): „Der kreative Mensch hat *neuartige* Ideen.“ Je nach Verständnis genügt also Neuheit im Sinne statistischer Seltenheit (dies entspricht der Kreativität im weiteren Sinne, wie sie im folgenden Kap. 3.1.3 definiert wird), oder aber es wird verlangt, dass nicht nur die Lösung selbst, sondern dass sie ihrer Art nach neu sein soll.

Preiser (1976: 3f.) greift die in vielen Definitionen als zweitwichtigstes Kriterium genannte **Nützlichkeit** und **Sinnhaftigkeit** auf, stellt dabei jedoch die Frage, für wen denn ein kreatives Produkt nützlich oder sinnvoll sein solle, und kommt zu dem Schluss, dass die Einbeziehung unterschiedlicher Normen den „Verlust der erwünschten Objektivität“ mit sich bringt – was im Übrigen ohnehin ein häufiges Problem auch in der Sprach- und Übersetzungswissenschaft darstellt (vgl. auch die Ausführungen zum Linguisten als seinem eigenen Informanten bei Koller <sup>7</sup>2004: 219). Wird allerdings die Nützlichkeit und Sinnhaftigkeit als Problemlösung definiert (vgl. Funke 2000: 293), scheint eine größere Objektivität gegeben.

Als eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung der Kreativität wird häufiger die „**Nichtanpassung**“ genannt (vgl. Schottlaender 1972: 166),

---

109 Der Autor bezeichnet diese Erklärung als seine „survival definition“, die auf seinen Erfahrungen im Rahmen eines Forschungsprogramms zu Überlebenstrainings der US Air Force (von 1951 bis 1957) beruht, und betont, dass die tatsächlichen Not- und Gefahrensituationen niemals den trainierten entsprachen und somit doch stets ein gewisses Maß an Kreativität zum Überleben nötig war (vgl. Torrance 1988: 57f.).

mit anderen Worten die Abweichung von der gängigen Norm. In diesem Zusammenhang ist die Motivation von besonderer Bedeutung, wobei sich die Erklärung Schottlaenders (1972: 167) der „Paradoxie der ‘Nichtanpassung um der Anpassung willen’“ ebenfalls auf die Kreativität in der Sprache übertragen lässt: Die Nichtanpassung findet in Bezug auf die Umwelt statt, man passt sich den Regeln der *langue* oder den Üblichkeiten der *parole* nicht an; die Anpassung hingegen erfolgt hinsichtlich der Situation, da der Sprecher durch den Einsatz seiner WNB in einem bestimmten Kontext durch einen *parole*-Akt eine bestimmte Wirkung erzielen will, sich also – mindestens aus seiner eigenen Perspektive – der Situation anpasst. Diese Interpretation deckt sich im Übrigen auch mit dem häufig genannten Kriterium der **Angemessenheit**, das besagt, dass ein kreatives Produkt in seinen Kontext passen muss: „Es muss ‘einen Sinn geben’ im Hinblick auf die Erfordernisse der Situation und auf die Wünsche des Produzenten“ (Jackson/Messick 1964: 96). Allerdings wird häufig auch gefordert, dass ein kreatives Produkt aufgrund seiner Ungewöhnlichkeit beim Betrachter Überraschung hervorrufen solle (vgl. Jackson/Messick 1964: 100); im Hinblick auf die vorliegende Arbeit stellt sich daher die Frage, ob Wortneubildungen in gewissen Kontexten – etwa in Science-Fiction-Romanen, wo sie erwartbar sind – *per se* weniger kreativ einzuschätzen sind als in anderen.

Auch einige weitere allgemeine Beschreibungsparameter der Kreativität lassen sich leicht auf sprachwissenschaftliche Themen und im Speziellen auf Wortbildung anwenden: Guilford (1950: 38) geht davon aus, dass *kreative Persönlichkeiten* über eine besondere **Problemsensitivität** verfügen, dass sie also in konkreten Situationen Probleme wahrnehmen können, die andere übersehen. Zum *kreativen Prozess* gehört neben der Wahrnehmung solcher Probleme – dabei kann es sich auch um fehlende Elemente handeln – auch die Reflexion darüber, die ggf. mehrfache Formulierung von Hypothesen und deren Überprüfung, um schließlich zu einem kommunizierbaren Ergebnis zu gelangen (vgl. Torrance 1988: 47). Das Erkennen möglicher Probleme wurde im Hinblick auf Wortneubildungen bereits in Kap. 1.2.1 sinngemäß angesprochen: Das vorhandene Vokabular reicht in einer konkreten Kommunikationssituation nicht mehr aus, um die gewünschten Inhalte präzise in Worte zu fassen, wodurch die Notwendigkeit einer (kreativen) Wortneubildung entsteht.

Das Kriterium der **Verdichtung**, eine Zusammenfassung des Wesentlichen, scheint geradezu auf Wortbildung gemünzt zu sein: „Was auf den ersten Blick einfach erscheint, erweist sich bei näherem Hinsehen als nur *scheinbar* einfach. Umgekehrt findet sich bei dem, was anfangs komplex erscheint, eine versteckte Einfachheit, die die vielen komplexen Elemente miteinander ver-

bindet“ (Jackson/Messick 1964: 102; Hervorh. im Orig.). Wenngleich hier psychologische Aspekte im Vordergrund stehen, drängt sich der Bezug zur Wortbildung geradezu auf, dient sie doch häufig der Verdichtung von Texten (vgl. Kap. 1.2.1) und verbindet – vor allem bei der Komposition – komplexe Inhalte in einfacher Form.

In der Literatur werden üblicherweise fünf Phasen eines kreativen Prozesses unterschieden – Vorbereitung, Inkubation, Illumination/Einsicht, Produktion/Ausarbeitung, Verifikation/Bewertung –, wobei die angenommene Reihenfolge der hier an vierter und fünfter Stelle genannten Phasen variiert (vgl. etwa Frentz 2011: 139 vs. Funke 2000: 288f.).

Da in der vorliegenden Arbeit ein Sprach- und Übersetzungsvergleich vorgenommen werden soll, sind die Überlegungen Steins zu „Kreativität und Kultur“ (1953) von besonderem Interesse: Er definiert das kreative Werk als „ein neues Werk, das als haltbar, nützlich oder befriedigend von einer Gruppe zu einem bestimmten Zeitpunkt anerkannt wird“ (Stein 1953: 65), und geht davon aus, dass unterschiedliche Kulturen die Kreativität in unterschiedlichem Maße fördern. Er wirft zahlreiche Fragen auf, die eine Annäherung an das Problem erlauben sollen, so etwa: „Toleriert die Kultur z. B. Abweichungen von der Tradition und dem Status quo, oder besteht sie auf Konformität gleichermaßen in Politik, Wissenschaft oder Schule?“ (Stein 1953: 72). Ähnlich könnte man bei Jackson/Messick (1964: 98), die als weiteres Merkmal eines kreativen Produkts die **Transformation** als „eine aggressive Ungewöhnlichkeit, die konventionelle Sichtweisen auf Dinge oder Objekte angreift“, nennen, die Frage stellen, inwieweit eben eine jede Kultur Angriffe auf gültige Konventionen duldet. Diese Überlegungen stehen in engem Zusammenhang mit den Ausführungen in Kap. 3.2: In Frankreich gibt es gerade im Hinblick auf die Verwendung von Nationalsprache und Fremdsprachen weitaus genauere Vorgaben und engere Restriktionen als in den beiden anderen betrachteten Nationen Deutschland und Italien. Und werden nicht französische Schüler angehalten, stets die Ausführungen ihrer Lehrer möglichst wortgetreu auswendig zu lernen, anstatt selbst zu analysieren und kritisch zu hinterfragen, praktisch kreativ zu sein?<sup>110</sup> Muss bei der Analyse also auch ein geringeres Maß an sprachlicher Kreativität seitens der Franzosen erwartet werden?

Bemerkenswert ist bei all diesen Beschreibungsversuchen die Feststellung von Preiser (1976: 5): „Wir akzeptieren, daß sich Kreativität insgesamt nicht objektiv, wertfrei und endgültig definieren läßt, auch nicht in ihrem

---

110 Unzweifelhaft ein Klischee, das von Franzosen aber auf Nachfrage doch immer wieder bestätigt wird.

Teilaspekt Produkt, und den davon abhängigen Aspekten Person, Prozeß und Situation“ (vgl. auch das Zitat zu Beginn von Kap. 3.1.3).

### 3.1.2 Der Kreativitätsbegriff in Linguistik und speziell Wortbildungstheorie

Kreativität ist einigen Forschern zufolge eine zentrale Eigenschaft von Sprache als solcher, da mithilfe begrenzter Mittel eine praktisch unbegrenzte Zahl (vorher möglicherweise nie da gewesener) sprachlicher Strukturen gebildet werden kann (vgl. Posselt 2005: 111f.). Schon Chomsky (<sup>5</sup>1978: 11) spricht von der Kreativität der Sprache:

„The most striking aspect of linguistic competence is what we may call the ‘creativity of language’, that is, the speaker’s ability to produce new sentences, sentences that are immediately understood by other speakers although they bear no physical resemblance to sentences which are ‘familiar’.”

Dabei betont er die bereits genannten Aspekte *Neuheit* und *Sinnhaftigkeit* (hier als *Verständlichkeit*) der vom Sprecher produzierten Sätze.

Auch in der Linguistik wird Kreativität aber häufig als Normabweichung verstanden, wobei zu beachten ist, dass die Normen einer jeden Sprache sich stetig verändern (vgl. Michel 2000: 347). Gerade auch deshalb kann die Untersuchung solcher Erscheinungen aus Sicht der klassischen Wortbildungstheorie von Interesse sein, können sich doch aus umgangssprachlichen Erscheinungen und Okkasionalismen immer wieder neue Möglichkeiten für die Standardsprache entwickeln (vgl. Elsen/Michel 2007: 7), und sei es nur die Übernahme etwa typischer Werbewörter in den allgemeinen Wortschatz (vgl. Panagl 1981: 120).

Bei **kreativen Texten** handelt es sich um (1) vom Rezipienten (in Teilen oder insgesamt) als neu wahrgenommene, (2) (in Relation zu anderen Texten) von gegebenen Mustern abweichende, (3) dabei gängige Elemente transferierende, (4) situationsgebundene und (5) innerhalb dieser Situation angemessene und zweckgebundene, (6) dabei positiv oder negativ beurteilte und (7) an gewisse zeitliche Rahmen gebundene Texte (vgl. Schellenberg 2011: 21f.).

Gerade im Bereich der Wortbildung ist die Möglichkeit der Schaffung neuer Elemente und damit die Notwendigkeit von Kreativität zentral: „Der Vorgang der Lexembildung ist in einer wesentlich anderen Art und Weise in das Belieben des einzelnen Sprachteilhabers gestellt als der der Satzbildung. Er verlangt eine Art von Kreativität, über die – vermutlich – kein Computer jemals

verfügen wird“ (Herbermann 1981: 324). In einem ähnlichen Sinne sprechen Grewendorf/Hamm/Sternefeld (<sup>4</sup>1989: 265) von der „Kreativität der Wortbildung“, womit sie aber lediglich auf die praktisch unbegrenzte Zahl möglicher Bildungen und das Fehlen enger Grenzen abzielen (ebenso Motsch 1981b, der mit Hinweis auf die potenziellen Bildungen vom „kreative[n] Aspekt in der Wortbildung“ spricht, sowie Schwarz/Chur <sup>5</sup>2007: 112, die Ad-hoc-Wortbildungen als „Ausdruck unserer lexikalischen und referentiellen Kreativität“ betrachten). Kan (2002: 78) postuliert ebenfalls, dass Wortbildung und Kreativität eng zusammenhängen, wobei sie zugleich die oben bereits erwähnten Regelverstöße voraussetzt: „Trotz der Bemühungen der Sprachkritiker bleibt die Kreativität, neue Wörter zu bilden, die nicht den Regeln folgen, ungebrochen.“

In diesem Zusammenhang ist die Unterscheidung von Guilbert (1975: 40ff.) zwischen *néologie dénominative* und *néologie stylistique* einerseits und *néologie de langue* andererseits von Interesse, bezeichnet doch Letztere eben diejenigen WNB, die zwar neu, aber in keiner Weise auffällig sind: „Nous entendons par là des formations verbales qui ne se distinguent nullement des mots ordinaires du lexique au point qu’ils ne se remarquent pas lorsqu’ils viennent à être employés pour la première fois“ (Guilbert 1975: 43). Problematisch bleibt hierbei allerdings die Frage, inwieweit Auffälligkeit oder Unauffälligkeit überindividuell einheitlich empfunden werden (vgl. Guilbert 1975: 43).

Sachlich ähnlich – wenn auch ohne die Begriffe *Neologie* oder *Kreativität* – ist der Versuch Müller-Bollhagens (1985), usuelle und nichtusuelle Wortbildungen klar voneinander abzugrenzen. Als Kriterien nennt sie (1) die Gebräuchlichkeit der Konstituenten, (2) die Gebräuchlichkeit der Kombination, (3) die Bekanntheit des Bezeichneten in der Sprachgemeinschaft sowie (4) die auch überregionale Akzeptabilität der Bezeichnung (vgl. Müller-Bollhagen 1985: 228f., 232).

Kan (2002: 79f.) geht zunächst von einem eher intuitiven rezipientenorientierten Verständnis der Kreativität aus:

„In dem vorliegenden Aufsatz werden – über Okkasionalismen hinausgehend – Bildungen mit Abweichungen vom Usuellen erfasst. Sie werden als kreative Bildungen bezeichnet. Unter kreativen Bildungen werden auch in semantischer Hinsicht ungewöhnlich wirkende WBK verstanden. Sie können lexikalisiert und Bestandteile des Fachlexikons sein. Sie sollen als kreative Bildungen erfasst werden, weil sie die Ergebnisse der sprachlichen Kreativität der Sprachbenutzer sind und weil sie – vom Standpunkt eines ‘normalen’ Sprachbenutzers, vom Standpunkt seines Wortbildungsregelwissens aus – ungewöhnlich sind.“

In diesem Kontext ist aber ebenfalls zu berücksichtigen, dass für die Rezeption auch „kreatives Verstehen“ notwendig ist: „Ein Plädoyer für die Freigabe der Wortbildung vertraut auf die Verstehenskreativität des Menschen. Nicht alles muß ausgedrückt sein. Ja, alles kann gar nicht ausgedrückt sein. Das meiste muß entgegen kleinsten Annahmen sowieso implizit bleiben“ (Heringer 1984a: 51).

In der linguistischen Forschung herrscht also keineswegs Einigkeit bezüglich des Begriffs Kreativität: Zwar betont etwa Guiraud (1971: 28), dass im Grunde doch jede Wortbildung nach bekannten Schemata erfolgt; allerdings bezweifelt Wilss (1985: 285) zu Recht, ob schon die Anwendung einer vorgegebenen Dynamik die Bezeichnung eines Produkts als nichtkreativ rechtfertigt. Und auch wenn Schellenberg (2011: 22) konstatiert, dass „[g]erade ein nachhaltiger Effekt [...] kreative von anderen neuen, kurzzeitig wirkenden Sprachäußerungen zu unterscheiden [scheint]“, so dürfte dies doch nur sehr bedingt für Wortbildungen und ihre Übersetzung gelten, ergibt sich doch die Nicht-Nachhaltigkeit häufig schlicht aus einem Nicht-Bedarf, was die kreative Wirkung in einer gegebenen Situation aber wohl nicht zu schmälern vermag. Hohenhaus (1996: 13) bezeichnet die von ihm untersuchten Ad-hoc-Bildungen grundsätzlich als „tatsächlich neu, d. h. aktiv, kreativ gebildete Wörter“. Dies entspricht selbstverständlich der bereits erwähnten etymologischen Wortbedeutung im Sinne von lat. *creare* ‘erschaffen’, weniger allerdings dem bereits angesprochenen allgemeinen Verständnis. Gleichwohl betont Hohenhaus (1996: 255ff.) auch, dass Ad-hoc-Bildungen häufig der Originalität, dem Humor, der Polemik und anderen Zwecken dienen, was wiederum eher mit dem intuitiven Kreativitätsverständnis übereinstimmt. Einen interessanten Ansatz stellt in diesem Zusammenhang die Unterscheidung zwischen „rule-governed creativity“ und „rule-changing creativity“ dar, zwischen „regelgeleiteter“ und „regelverändernder“ Kreativität. Chomsky (<sup>3</sup>2009: 75) beruft sich für seine Ausführungen auf Wilhelm von Humboldt, demzufolge der normale Sprachgebrauch typischerweise bereits kreative Akte (regelgeleiteter Natur) beinhaltet;<sup>111</sup> dabei moniert er allerdings das Fehlen einer klaren Trennung zwischen diesen beiden verschiedenen Ausprägungen von Kreativität. Da alle *Wortbildungen* bestehenden *Wortbildungsregeln* folgen, ist hier grundsätzlich zunächst von regelgeleiteter Kreativität auszugehen.

---

111 Bei den formalen Aspekten der Sprache wird auch die Wortbildung explizit thematisiert, wobei nicht nur die Möglichkeit der Bildung neuer Wörter hervorgehoben wird, sondern auch die Tatsache, dass bereits die Verwendung des Lexikons die Wortbildungsfähigkeit der Sprecher beansprucht (vgl. Chomsky <sup>3</sup>2009: 70).

Weiterhin stellt sich die Frage, ob Verständlichkeit und Transparenz als Bedingung für Kreativität zu werten sind, mit anderen Worten: Kann eine unverständliche WNB als kreativ empfunden werden? Indirekt verneint dies Heringer (1984a: 53), wenn er zu dem Schluss kommt, dass „einziges und oberstes Prinzip der Wortbildung Verstehbarkeit sein muß: Alles, was sinnvoll ist, ist möglich.“ Auch Donalies (2003: 32) fordert grundsätzlich Verständlichkeit, betont aber zugleich, dass es „im wirklichen Leben ja offensichtlich nie vor[komme]“, dass ohne Notwendigkeit lange und nur schwer rezipierbare Komposita aneinandergereiht werden.

Kußmaul (<sup>2</sup>2006: 178) fordert als zentrale Eigenschaften eines kreativen Produkts „einerseits Neuheit und Originalität und andererseits Sinnhaftigkeit, Realitätsangepaßtheit und Nützlichkeit“. Problematisch ist hier allerdings die Tatsache, dass gerade die Sinnhaftigkeit bei Kreativität stets nur subjektiv zu beurteilen ist (vgl. Preiser 1976: 35). Im Hinblick auf kreative Wortbildungen muss die Realitätsangepasstheit kritisch hinterfragt werden: Besagt dieses Kriterium im Allgemeinen, dass kreative Ideen die Mittel beinhalten müssen, um sich durchzusetzen (vgl. Preiser 1976: 37), kann dies bei sprachlicher Kreativität vom Sprecher durchaus gerade nicht gewünscht (oder zumindest keine primäre Absicht) sein.

Versteht man in diesem Sinne Kreativität als Originalität, so bietet sich als eine Möglichkeit zur Identifikation derselben möglicherweise die Synonym-Wortbildung an, da Kreativität immer auch im Verhältnis zu anderen Ausdrucksarten gesehen werden muss, im Sinne einer relativen Auffälligkeit (vgl. Michel 2000: 236 u. a.). So geht Guiraud (1971: 26) von einer geringeren Kreativität bei sprachlichen Modeerscheinungen aus, da hier gerade die Besonderheit und Auffälligkeit verloren geht.<sup>112</sup> Allerdings erfolgt die Einschätzung von Akzeptabilität und Grammatikalität selbst in der Wissenschaft allzu oft ad hoc und nach inexpliziten Kriterien (vgl. Rainer 1987: 191), und Kreativität ist wie gesehen generell ein subjektives Empfinden: Wäre im Deutschen ein nicht durch Wortbildung entstandener Ausdruck *Schaukel des Atems* vielleicht ebenso kreativ wie *Atemschaukel* (AM34 u. a.)? Was unterscheidet im Bewusstsein der Sprecher *Elefantodil* und *Elefantenkrokodil* (konstruiertes Beispiel), welche der Bildungen wäre kreativer, welche vorzuziehen?

---

112 Hier sei die Frage erlaubt, ob Kreativität und Produktivität in einem Zusammenhang stehen. Nach Rainer (1987: 192) stellt die Möglichkeit von Neubildungen (unabhängig von der Existenz etablierter Bildungen) eine Bedingung von *Produktivität* dar – gilt dann: je produktiver, desto unkreativer?



Als Zwischenfazit kann festgehalten werden, dass es für den Bereich der Wortbildung im Sprachvergleich zwei Ausgangspunkte für Kreativität gibt: Form und Inhalt.

Ist ein bestimmter Wortbildungsmechanismus in einer Sprache zwar möglich, aber überaus selten, so ist alleine seine Heranziehung zur Bildung eines neuen Wortes auffällig und damit zu einem gewissen Grade originell und kreativ.

Verbindet hingegen ein Sprecher in einer WNB gleich welcher Form zwei Inhalte, deren gemeinsames Auftreten als solches ungewöhnlich ist, so kann der WBM an sich gängig sein. Ihre Kreativität erhält die WNB in solchen Fällen durch die Kombination semantisch einander fern stehender oder gar inkompatibler Inhalte.

Auf den Kreativitätsbegriff in der Übersetzungswissenschaft sowie den Zusammenhang von Kreativität und Übersetzung wird in Kap. 3.3.3 ausführlich eingegangen.

### 3.1.3 Kreativität. Ein zweiter Definitionsversuch

*„Creativity defies precise definition. This conclusion does not bother me at all. In fact, I am quite happy with it. Creativity is almost infinite [...]. Much of it is unseen, nonverbal, and unconscious. Therefore, even if we had a precise conception of creativity, I am certain we would have difficulty putting it into words.“*  
(Torrance 1988: 43)

WNB sind notwendigerweise nur zum Zeitpunkt ihres Entstehens neu und gegebenenfalls kreativ. Wie bereits oben ausgeführt wurde, ist die Sprache ständigen Veränderungen unterworfen, neue Wörter werden in den allgemeinen Wortschatz aufgenommen und auch die Norm kann sich ändern. Erinnerung sei hier exemplarisch an das Verb „googeln“, das vor einigen Jahren insbesondere bei der älteren Generation sicher für Kopfschütteln gesorgt hat, bereits 2004 aber in den Rechtschreibduden aufgenommen wurde (vgl. <http://www.duden.de/node/678754/revisions/1392739/view>; 17.03.15) und mittlerweile als Bezeichnung für jegliche Art der Internetsuche verwendet wird:

- (7) „[...] in Wikipedia gegoogelt [...]“ (<http://jogmap.de/civic4/?q=node/25668>; 25.05.12)

Wie Wilss (1986: 228f.) betont, reduziert sich mit der Lexikalisierung die Wortbildungsenergie neuer Bildungen:

„WB-Erscheinungen setzen dann wenig WB-Energie [...] frei, wenn sie in der Sprachverwendung etabliert sind (inwieweit lexikalisiert, müßte anhand einschlägiger Wörterbücher überprüft werden); durch ihre hohe Frequenz sind sie (auch ohne Lexikalisierung) in der Kommunikation problemlos; durch einen kontinuierlichen Lernprozeß werden sie Teil eines alltagsprachlichen Wissens, das sich im Laufe des Spracherwerbsprozesses nach und nach von selbst einstellt und kommunikationsstabilisierend wirkt.“

Solcherlei Phänomene lassen sich selbstverständlich nicht nur im Deutschen beobachten, und neben der Ausweitung eines neuen Begriffs auf weitere Felder ist auch die Reihenbildung mit neuen Konstituenten möglich. Ein prägnantes Beispiel aus dem Italienischen ist das Anfang der 1990er Jahre aufgrund eines Korruptionsskandals für Mailand geprägte Wort *it. Tangentopoli* (‘Stadt der Schmiergeldzahlungen’); die gelehrte Konstituente (Fuge + Konfix)<sup>113</sup> *-opoli* hat sich dann für die Schauplätze von Skandalen größeren Ausmaßes v. a. im Bereich Wirtschaft verbreitet, so etwa ab 2005 in der Bildung *it. Calciopoli* für Turin wegen eines Falles von Sportbetrug (vgl. <http://it.wikipedia.org/wiki/Calciopoli>; 15.06.14). Ebenso wurde in ähnlicher Bedeutung ausgehend von *en. Watergate* der Wortbestandteil *-gate* für Skandale insbesondere im Bereich Politik entlehnt. Waren solche Bildungen in ihren Anfängen noch tatsächlich neu und auffällig, gehört die Verwendung besagter Konstituenten in journalistischen Texten mittlerweile eher zum guten Ton.

Manche Forscher gehen davon aus, das Ziel jeder Wortneubildung sei die Aufnahme in den Wortschatz, und bewerten entsprechende Bildungen in dieser Hinsicht: „Gute Neuwörter müssen drei Eigenschaften haben: Sie müssen kurz, ableitfähig und unverwechselbar sein“ (Reiners 1971: 594). Es wird häufig vermutet, dass für die Lexikalisierung spontan gebildeter Wörter konventionelle Beschränkungen vorliegen, die sich an bereits im Lexikon bestehenden Bildungen orientieren; die Bedingungen, die Akzeptabilität und Lexikaliserbarkeit steuern, sind allerdings komplex und nicht allein durch grammatische Überlegungen erklärbar (vgl. Motsch 1981a: 230f.).

Auch die Frage, welche Verfahren für die Bildung neuer Wörter geeignet sind, wird kontrovers diskutiert:

---

113 Zur Fuge in der deutschen Fremdwortbildung – wie mehrfach angesprochen sind Konfixkomposita im Deutschen und in den romanischen Sprachen recht gut vergleichbar (vgl. Kap. 2.3.2.1.1 sowie 2.3.3.3) – vgl. Fleischer/Barz (<sup>4</sup>2011: 110f.); in der Forschung zum Italienischen wird mindestens für Suffixe die Möglichkeit von Fugen (etwa *it. -ol-ino* als Fuge/„Interfix“ *-ol + Suffix -ino*) im Gegensatz zur Interpretation der längeren Form als Variante (also *it. -olino* neben *-ino*) diskutiert (vgl. hierzu Necker 2006: 31ff.).

„Zusammensetzungen sind meist lang, umständlich und gestatten nicht, weitere Worte aus ihnen zu bilden; sie erfordern aber weniger Mut, weil sie im Kreise des Gewohnten bleiben. Sie werden zwar nicht abgelehnt, aber sie setzen sich auch nicht durch, sondern führen ein Schattendasein neben dem Fremdwort. Gute Neuwörter müssen kühn und knapp sein, meist sind sie durch Ableitungen gebildet“ (Reiners 1971: 594).

Diese Auffassung bildet allerdings eher eine Ausnahme, die Nominalkomposition wird gerade im Deutschen extrem häufig verwendet und gilt als ökonomisch und effizient (vgl. hierzu Kap. 2.3).

Für die Zwecke der vorliegenden Arbeit werden also grundsätzlich zwei Stufen von Kreativität im Bereich der Nominalkomposita angenommen: Zum einen kann es sich um im wörtlichen Sinne „neu erschaffene“, d. h. zahlenmäßig seltene Wörter handeln (zum genauen Verfahren der Identifizierung vgl. Kap. 5.5.1).<sup>114</sup> Im Hinblick auf die Überprüfung bietet eine Internetrecherche Vorteile gegenüber der Kontrolle anhand von Wörterbüchern, denn wie Ortner/Ortner (1984: 167) betonen, kann diese Nichtusualität „beschrieben werden als Abweichung von Norm und Usus im weitesten Sinn“, womit eben nicht nur grammatische u. a. Regeln gemeint sind, sondern auch der tatsächliche Gebrauch innerhalb der Sprachgemeinschaft. Die statistische Seltenheit ist somit das Minimalkriterium für das Vorliegen von Kreativität („Neuheit“ bzw. „Nichtusualität“), das sich anhand objektiver Kriterien überprüfen lässt und zudem nur der Vorauswahl der näher zu untersuchenden Beispiele dient. Während Neuheit und Nichtusualität also vergleichsweise einfach überprüfbar sind, ist Kreativität im engeren Sinne schwerer zu fassen. Daher wird in einem zweiten Schritt im Rahmen der Analyse versucht, spezifische Arten der Kreativität zu identifizieren, bei denen also durch den Einsatz unterschiedlichster Strategien ein Eindruck der „Originalität“ geweckt wird (vgl. Kap. 5.3). Auf die Festlegung einer Hierarchie soll dabei aus offensichtlichen Gründen verzichtet werden.

Somit kann zusammengefasst werden: Unter Kreativität im weiteren Sinne soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit verstanden werden, wenn ein ausgewähltes Nominalkompositum nicht im Wörterbuch erfasst und auch im allgemeinen Sprachgebrauch nicht verbreitet und somit nichtusuell ist. Unter Kreativität im engeren Sinne soll verstanden werden, wenn ein solches Nomi-

---

114 Präzise ist im Hinblick auf die statistische Seltenheit der Begriff „Nichtusualität“, da dies auch „veralte, früher häufig gebrauchte Bildungen“ (Ortner/Ortner 1984: 166f.) einschließt, die allerdings synchron dennoch von der Norm abweichen und in diesem Sinne wiederum kreativ sind.

nalkompositum aufgrund noch näher zu bestimmender formaler und/oder semantischer Eigenschaften in besonderem Maße auffällig ist.

### 3.2 Wortneubildungen im Kontext der Kultur

Dass die Kultur auch auf die Sprache und somit auf die Arbeit des Übersetzers großen Einfluss nimmt, dürfte unumstritten sein. Aus diesem Grund wird an dieser Stelle zunächst allgemein auf die Bedeutung von Kultur für den Übersetzer und auf den Status kreativer Wortbildung in den einzelnen Kulturen<sup>115</sup> eingegangen. Anschließend soll die Rolle staatlicher oder sonstiger Einrichtungen betrachtet werden, die einen Einfluss auf den Status von Wortneubildungen nehmen können.

#### 3.2.1 Kulturspezifik im Bereich der Übersetzung

Sprachphilosophisch ist der Grundsatz der universellen Übersetzbarkeit anzunehmen: Drückt nicht schon Weisgerbers „Worten der Welt“ (1962: 81ff.) aus, dass zuerst die Welt da ist, die dann versprachlicht wird?<sup>116</sup> Grundsätzlich ist alles beschreibbar zur Erfassbarmachung, und somit ist eben auch immer die Versprachlichung – ebenso in Form einer Übersetzung – möglich. Auch einem Kind muss bisweilen erklärt werden, was ein bestimmter Ausdruck bedeutet, und bei der Kommunikation zwischen Experten und Laien muss der Experte bisweilen ebenfalls die Termini erläutern; bei konkreten Gegenständen ist dies einfacher – es kann durch schlichtes Zeigen erfolgen – bei Abstrakta schwieriger, aber dennoch möglich. Und wenn man einen Ausdruck erklären kann, so kann doch zumindest diese Erklärung übersetzt und gegebenenfalls (bei Bedarf) ein eigenes Wort gebildet werden.

Aus einer etwas anderen Perspektive stellt sich die Frage, ob die Sprache das Denken bestimmt oder umgekehrt. Ein bekanntes Beispiel hierfür ist die anhaltende Diskussion um die Zahl der Wörter für Schnee in den Inuitsprachen, bei der gerne als Argument angeführt wird, der Schnee habe eben

---

115 Es sei noch einmal hervorgehoben, dass die Ausführungen der vorliegenden Arbeit sich nicht auf die vollständigen Sprachgemeinschaften beziehen, sondern tatsächlich auf Deutschland, Frankreich und Italien. Wenn hier also von Kultur die Rede ist, wird wie allgemein üblich auf das Konzept *Nation* zur Operationalisierung der Untersuchungseinheit *Kultur* zurückgegriffen (vgl. Müller 1997: 27–31).

116 Weisgerber (a. a. O.; Hervorh. im Orig.) betont unter Verweis auf die Bildung des zugrundeliegenden Verbs *worten* den intendierten „prägnanten Sinn *in Wort überführen, zu Sprache verwandeln*“, außerdem hebt er die Mehrdeutigkeit des Begriffs *Welt* hervor mit der zweifellos enthaltenen „Komponente der *gelebten Welt des Menschen*“.

in der dortigen Lebenswelt und damit im Denken der Menschen eine besondere Bedeutung (vgl. zu dieser Diskussion den Sprachblog des Instituts für Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft der Uni Bremen, <http://www.iaas.uni-bremen.de/sprachblog/2007/01/29/schneesmelze/>; 16.02.15). Es wird häufig davon ausgegangen, dass Denkweisen durch Sprache lediglich überliefert, nicht aber geprägt werden. Lenneberg (1972: 456) hält es gar für „evident, daß die kognitive Funktion ein grundlegenderer und früherer Prozeß ist als die Sprache und daß die Abhängigkeitsbeziehung der Sprache von der Kognition unvergleichlich viel stärker ist als die umgekehrte Beziehung.“

In der Übersetzungswissenschaft werden im Allgemeinen jedoch andere Maßstäbe angesetzt: Schon Nida (1964: 4) stellt fest, dass der kulturelle Kontext beim Übersetzen eine bedeutsame Rolle spielen kann. Koller (2004: 161ff.) geht davon aus, dass absolute Übersetzbarkeit gegeben ist, wenn der kommunikative Zusammenhang in Ausgangs- und Zielsprache gleich ist, wohingegen ihm zufolge absolute Nicht-Übersetzbarkeit in solchen Fällen vorliegt, in denen es keinerlei Gemeinsamkeit zwischen den kommunikativen Zusammenhängen von Ausgangs- und Zielsprache gibt. Ein zunehmender Abstand zwischen den kommunikativen Zusammenhängen der beiden Sprachen führt also zu einer abnehmenden Übersetzbarkeit. In einem vergleichbaren Sinne sieht auch Markis (1979: 55) zumindest bei „in einem kulturellen Kontinuum sich befindenden Sprachen [...] eine große pragmatische Evidenz dafür, daß die Übersetzung möglich ist.“ Und in der Tat erschiene es doch sehr vermessen, alle bereits angefertigten Übersetzungen als misslungen zu bezeichnen (vgl. Koller 2004: 173).

Bei den in der vorliegenden Studie untersuchten Sprachen Deutsch, Französisch und Italienisch ist in diesem Sinne von einer großen kulturellen Nähe auszugehen: Deutschland, Frankreich und Italien sind nicht erst seit Gründung der Europäischen Gemeinschaften 1951 auf politischer und wirtschaftlicher Ebene besonders eng miteinander verbunden, vielmehr reicht die intensive Beziehung – wohl nicht zuletzt aufgrund der geografischen Nachbarschaft – einige Jahrhunderte zurück.

Diese kulturelle Nähe dürfte zu einer deutlichen Überlappung der kommunikativen Zusammenhänge besagter Sprachen führen, sodass grundsätzlich von einer mindestens teilweisen Übersetzbarkeit auszugehen ist (vgl. Koller 2004: 165f.). Hier muss allerdings beachtet werden, dass diese Überlegungen lediglich Inhalte, nicht aber die Form betreffen, mit anderen Worten ist davon auszugehen, dass ein Inhalt, der durch eine kreative Wortbildung ausgedrückt wird, auch in einer Zielsprache ausdrückbar und verständlich sein wird; dies

bedeutet aber nicht, dass er auch in einer vergleichbaren Form ausgedrückt werden wird.<sup>117</sup>

Im Bereich der Literaturübersetzung kann festgestellt werden, dass die *per se* sowohl an das Original und damit die Ausgangskultur als auch an die Zielkultur gebundene Übersetzung insbesondere im Falle von Abweichungen zwischen den Kulturen die Zielkultur bereichern kann, was Greiner (2004: 103f.; Hervorh. im Orig.) als „die *kulturschaffende* Leistung von Übersetzungen, die *kulturschaffende Differenz*“ bezeichnet. Auf die Besonderheiten der literarischen Übersetzung wird näher in Kap. 3.4 eingegangen.

### 3.2.2 „Neologismen“ – Prestige und Normierung

Geht es nach klischeehaften Vorstellungen, so wird im Deutschen alles gebildet, im Italienischen vieles und im Französischen nichts. An dieser Stelle soll aber der Frage nachgegangen werden, in welcher Form und in welchem Ausmaß es in den beteiligten Nationen zu nationaler Normierung kommt, in Bezug auf die Sprache allgemein und speziell in Bezug auf die Wortbildung: Welches Prestige hat nicht-normgerechte Sprache und welche offiziellen Stellen geben Auskunft, was erlaubt ist und was nicht?

#### 3.2.2.1 Zum Prestige kreativen Sprachgebrauchs

*„Die Neologismen, wie überhaupt jede Art der Veränderung,  
stellten zu allen Zeiten ein potentiellies Konfliktpotential  
zwischen Erneuerern und Traditionalisten dar.“*  
(Michel 2000: 343)

Dass auch im Deutschen die Wortbildung keineswegs so frei ist, wie manch einer denken mag, beweist schon „der inzwischen legendäre Titel“ (Donalies 2003: 26) eines Aufsatzes von Heringer aus dem Jahre 1984, „Gebt endlich die Wortbildung frei!“, in dem er die lange Tradition der deutschen Sprachkritiker seinerseits kritisiert. Er kommt zu dem Schluss, gerade im Bereich der Wortbildung habe sich „die Annahme, es gebe eine Sprachrichtigkeit über

---

117 In manchen Quellen werden auch kulturelle Unterschiede zwischen besagten Nationen betont, etwa die Bevorzugung der Höflichkeitsform „vous“ in der französischen im Gegensatz zur freundlicher und direkter wirkenden zweiten Person Singular („tu“) in der italienischen und schließlich unpersönlichen Formulierungen in der deutschen Werbung (wobei Letztere auch in den beiden romanischen Sprachen durchaus relevant sind) (vgl. Wilhelm 2007: 152 sowie Weber/Moretti 2012: 270ff.).

dem Sprachgebrauch der Sprachgemeinschaft“ (Heringer 1984a: 43) weitgehend durchgesetzt. Allerdings hält er die von Sprachkritikern häufig angeführte Bedingung für Akzeptabilität, jedes Wort müsse transparent und nach Regeln eindeutig (bzw. sogar wörtlich) interpretierbar sein, für abwegig und bezeichnet die Analogie als „die eigentliche sprachschöpferische Kraft“ (Heringer 1984a: 45). Für ihn ist Verstehbarkeit die einzige Bedingung für Akzeptabilität, wobei dies für ihn bedeutet: „Verstehbarkeit in der aktuellen Kommunikation, im Text und nicht in der Phantasie des Linguisten oder Sprachkritikers“ (Heringer 1984a: 51). Die Grenzen zeigten sich in der Kommunikation, in der normalerweise auch stets die richtige Deutung eines Wortes erfasst werde (vgl. Heringer 1984b: 2f.). Auch betont Donalies (2003: 31): „Wenn wir [...] immer alles so machen, wie es gerade jetzt ist, bleiben wir stehen, entwickelt sich nichts, bewegt sich nichts.“ Sie hält also die Möglichkeit, gegen Normen (bewusst) zu verstoßen, für unabdingbar für die Weiterentwicklung der Sprache, zumal manche Bereiche geradezu durch Anomalien geprägt sind: „Keine Regel ohne Ausnahme, das gilt für unsere Sprachen mehr als für jedes andere menschliche Regelsystem“ (Wandruszka 1971: 39). Natürlich weicht nicht jede WNB tatsächlich von der Norm ab und ist in diesem Sinne auffällig oder kreativ.

Auch im Deutschen ist die Sprache also keineswegs so frei, wie es Manchem scheinen mag, im Laufe der Geschichte wurde auch hierzulande regelmäßig Kritik an allzu modernem, stilistisch schlechtem oder gar falschem Sprachgebrauch geübt (vgl. Wandruszka 1971: 55), und heute lassen sich im Internet zahlreiche Diskussionen über die Frage finden, ob die deutsche Sprache verkomme oder gar dem Untergang geweiht sei. „Gerade außerhalb der literaturwissenschaftlichen Bevölkerung führt allzu schöpferisches ‘Wortgeklingel’ [...] so manches Mal statt zum Weiterlesen zur Rezeptionsverweigerung“ (Elsen <sup>2</sup>2011: 88). Insbesondere kann auch die Länge und Komplexität einer Wortneubildung – ebenso wie es auch bei Sätzen der Fall ist – einen Einfluss auf die Akzeptabilität haben: Komplexe Bildungen werden „weniger gern akzeptiert als [...] WB-Erscheinungen mit niedrigem Komplexitätsgrad“ (Wilss 1985: 279). Zwar ist also „[d]er Bereich der WB-Möglichkeiten [...] stärker durch sprachliche und außersprachliche Bedingungen eingeengt, als man zunächst glauben möchte“, aber dennoch „bleibt der schöpferischen Phantasie auch Handlungsspielraum“ (Wilss 1985: 290f.).

In der vorliegenden Arbeit stehen sich nun Deutsch und romanische Sprachen einerseits, aber auch zwei verschiedene romanische Sprachen andererseits gegenüber. Die unterschiedliche Einstellung zu kreativer Wortbildung im

Französischen und Italienischen lässt hier wiederum aufschlussreiche Unterschiede erwarten:

„Der französische Purismus lässt die Verwendung von Neologismen in der geschriebenen Sprache und zum Teil sogar in der gesprochenen Sprache nicht oder nur mit Einschränkungen zu. Im Französischen behilft man sich daher mehr mit Paraphrasen als in den anderen romanischen Sprachen“ (Lüdtke 2005: 109).<sup>118</sup>

Bekanntermaßen werden auch Entlehnungen im Französischen häufig nicht akzeptiert. So kam eine französische Frauenzeitschrift 1970 zu dem Ergebnis, dass die dortigen Kundinnen Produkte mit schwierig auszusprechenden englischen Namen ablehnen und stattdessen lieber auf möglicherweise weniger gute oder auch teurere Produkte ausweichen (vgl. Goosse 1971: 39). Dem widersprechend geht Corbeil (1971: 132f.) davon aus, dass es im zeitgenössischen Französisch einfacher sei, eine Entlehnung zu verwenden als einen Neologismus: Ihm zufolge gibt ein bereits existierendes Wort den Sprechern Sicherheit, außerdem können ein gewisser Snobismus – man kennt sich mit anderen Sprachen und Kulturen aus –, Exotismus – Fremdwörter können als geheimnisvoll und faszinierend empfunden werden – und auch Faulheit – Entlehnung ist einfacher als Kreation – eine Rolle spielen. „[A]ussi bien le codeur que le décodeur éprouve moins de malaise linguistique face à un mot étranger que face à un mot nouveau“ (Corbeil 1971: 132). Regelmäßig wird in der Literatur das geringe Prestige thematisiert, das nicht-lexikalisierten Bildungen in allen Bereichen und insbesondere quer durch alle Sprecher-schichten zuteilwird:

„L’inconscient linguistique des francophones est actuellement hostile aux néologismes. Nous sommes conservateurs, nous n’avons pas le réflexe de créer des mots nouveaux, cela ne nous amuse pas, et quand nous le faisons, c’est avec crainte et tremblement, avec le sentiment d’être sacrilège“ (Corbeil 1971: 136).<sup>119</sup>

---

118 Wie dieses Zitat beweist („sogar in der gesprochenen Sprache“), geht Lüdtke grundsätzlich von einer höheren Akzeptabilität von Neologismen in der gesprochenen Sprache aus. Wenn Wilss (1984: 43) annimmt, dass Wortbildungen als komplexe Sinneinheiten „häufiger in der schriftlichen als in der mündlichen Kommunikation vorkommen“, so dürfte dies auf lexikalisierte Bildungen zweifellos zutreffen; kreative Bildungen im Sinne der vorliegenden Arbeit sind aber auch in (konzeptionell) mündlichen Texten in hohem Maße erwartbar.

119 Die Ausführungen der vorliegenden Arbeit beziehen sich grundsätzlich auf das in Frankreich gesprochene Französisch; Corbeil als Professor der Universität Montréal dürfte hier allerdings neben Frankreich mindestens auch das frankophone Kanada miteinbeziehen.



Im Falle nicht mehr produktiver Wortbildungsmuster enthält also das Lexikon eine finite Menge (häufig besonders stark lexikalisierte) Gebildetheiten; nach dem entsprechenden Muster neu konstruierte Bildungen sind in der Regel inakzeptabel (vgl. Wandruszka 1976: 123).

Allerdings finden sich gerade unter den Sprachwissenschaftlern auch immer wieder solche, die ihr Bedauern über die mangelnde Freiheit im Französischen zum Ausdruck bringen: „Passons sur les dérivés et les composés, qui n'ont pas en français la liberté qu'ils ont dans d'autres langues, ce qui est sans doute regrettable“ (Goosse 1971: 42). Und unter Schriftstellern scheint es auch in Frankreich immer solche gegeben zu haben, die einen weniger regelkonformen Umgang mit der Sprache übten: „Ce goût pour les vocables nouveaux, cette recherche du vocable imprévu et original, se rencontre à toutes les époques de notre littérature et il a été constamment dénoncé par les grammairiens et les critiques“ (Guiraud 1971: 23). Diese Einstellung hat sich auch in jüngerer Zeit nicht geändert, wie Albrecht (2013: 110; Hervorh. im Orig.) betont:

„Im Französischen kommt die Bemerkung *ce n'est pas dans le dictionnaire* [...] einem Verdammungsurteil gleich. Nur bedeutende Intellektuelle dürfen sich die kühnsten Neubildungen erlauben; diese werden allerdings von der Sprachgemeinschaft nur dann akzeptiert, wenn erkennbar wird, von wem sie stammen.“

Sprachpurismus lässt sich für das Italienische insbesondere bei den Humanisten des 16. Jahrhunderts nachweisen (vgl. Krauss 1973: 105); heute gilt die italienische Sprache – insbesondere in Abgrenzung zum Französischen – als sehr tolerant gegenüber Neubildungen (vgl. Albrecht 2013: 110).

In allen untersuchten Kulturräumen gibt es allerdings die Möglichkeit, sprachliche Besonderheiten eines Textes explizit zu thematisieren (wie innerhalb einer Sprache im Falle von gruppenspezifischen Verwendungen bestimmter Zeichen, vgl. Koller 2004: 105), etwa in einem Vorwort. So könnte beispielsweise in einem Buch, das sprachspielerisch-kreativ mit Wortbildung umgeht, vorab auf diese Tatsache hingewiesen werden; dies gilt auch und insbesondere für eine Übersetzung, die versucht, diese Besonderheit nachzuempfinden. Eine solche explizite Thematisierung dürfte in jedem Fall zu einer größeren Akzeptabilität und möglicherweise auch zu einer besseren Verständlichkeit führen (wenn etwa angekündigt wird, dass ggf. „um die Ecke gedacht“ werden muss). In diesem Sinne kommentiert beispielsweise auch ein sprachkreativer Nutzer eines italienischen Forums eine Bildung in seinem Post durch „(Sono

il re dei neologismi)“ (<http://www.puntochat.it/forum/viewtopic.php?t=36617>; 09.04.13).

Außerdem ist die Akzeptabilität kreativer Bildungen in den betrachteten Kulturräumen durchweg auch abhängig vom Kontext der jeweiligen Kommunikation. So dienen Wortneubildungen etwa in Science-Fiction-Romanen der Markierung des Genres (vgl. Elsen <sup>2</sup>2011: 88), sprachschöpferisches Handeln ist daher nicht nur erlaubt, sondern sogar gefordert: „Die Sprache der SF unterliegt eigenen Gesetzen, die bestimmt sind von der Erwartungshaltung der Leserschaft, die von ihrer Lektüre ein ‘dépaysment’, eine Entrückung aus der gewohnten Umgebung, verlangen“ (Scherwinsky 1978: 12). Für die Beschreibung der vom Autor geschaffenen fiktiven Welt ist die Bildung neuer Wörter unvermeidlich, insbesondere um Personen und Orte, fantastische Wesen und neue Erfindungen zu benennen (vgl. Schüler 2006: 62; vgl. zu fantastischer Literatur weiterhin Kap. 3.4.3.1). Im Kontext dieses Genres dürfte also folgende von Koller (<sup>7</sup>2004: 177; Hervorh. im Orig.) als allgemeingültig postulierte Feststellung in besonderem Maße zutreffen:

„Der Leser steht dem Text nicht als statisches und passives Objekt gegenüber, sondern als aktives, verstehenwollendes Subjekt, das seine Verstehensvoraussetzungen mit der Textlektüre *kontinuierlich erweitert*. Das gilt für den Leser des Originaltextes wie für den der Übersetzung: Das Verstehens- und Übersetzbarkeitspotential wird größer, je weiter die Textlektüre fortschreitet.“

Elsen (<sup>2</sup>2011: 15) äußert sogar die Annahme: „[D]er geneigte Hörer/Leser akzeptiert fast alles“. Hier muss allerdings berücksichtigt werden, dass das von Koller vorausgesetzte „Verstehenwollen“ vermutlich nicht generell, d. h. zu jeder Zeit und in jeder Nation, als gegeben anzusehen ist, dass also bei Weitem nicht jeder Hörer/Leser notwendigerweise „geneigt“ sein muss.

### 3.2.2.2 Zur Normierung

Wörterbücher und Sprachpflege haben im europäischen Kontext eine lange Geschichte: Erste Zeugnisse für den Beginn der Lexikografie in der Romania gibt es bereits ab dem Mittelalter, ab der Renaissance gab es dann zwei- oder mehrsprachige Wörterbücher, einsprachige erst ab dem 17. Jahrhundert; die wissenschaftliche Untersuchung der Sprachen als solche begann hingegen weitaus später (vgl. Wunderli 1989: 18).

Europäischer Vorreiter im Bereich der Sprachpflege war Italien, wo im 16. Jahrhundert die *Accademia della Crusca* gegründet wurde, die später Vorbild für die *Académie française* und die deutschen Sprachgesellschaften war (vgl. Albrecht 1998: 296f.). Die in regionalen Zentren fest organisierten

Sprachgesellschaften – die bedeutendste darunter war die 1617 gegründete „Fruchtbringende Gesellschaft“ – sollten im 17. und im frühen 18. Jahrhundert als Verbände von Schriftstellern, Gelehrten und Mäzenen das Deutsche als Literatursprache – damals noch übertroffen vom Neulatein und vom Französischen bei Hofe – fördern (vgl. Jeßing/Köhnen <sup>2</sup>2007: 23).

Immer wieder im Verlauf der Geschichte wurde davor gewarnt, dass die Sprache zugrunde gehe: „Jede Zeit sagt, daß derzeit die Sprache so gefährdet und von Zersetzung bedroht sei wie nie zuvor. In unserer Zeit aber ist die Sprache tatsächlich so gefährdet und von Zersetzung bedroht wie nie zuvor“ (Weigel 1974: 7). Während der Autor dieses Zitats auf das Bedürfnis vieler Schreibender, sich möglichst kompliziert auszudrücken, abzielt, war es zu anderen Zeiten meist das Eindringen fremdsprachlicher Elemente in eine Sprache, das bei den Sprachschützern für Empörung sorgte, allerdings nicht unkommentiert blieb:

„So begreiflich der Kampf gegen die Überfremdung unserer Muttersprache ist, die wir mit der Welt um uns, der Welt in uns identifizieren, so steckt doch darin meist eine falsche Vorstellung von der ‘Reinheit’ und ‘Vollkommenheit’ einer einzigen Sprache. Daher ist es ein Kampf gegen Windmühlen“ (Wandruszka 1971: 130).

Mit besonderem Elan wurde und wird der Kampf gegen fremdsprachliche Einflüsse in Frankreich geführt, wo sogar von offizieller Stelle französische Neuwörter als Ersatz geprägt werden: Gemäß dem Gesetz zum Schutz der französischen Sprache (*Loi n° 94-665* vom 4. August 1994, nach dem damaligen Kulturminister auch als *Loi Toubon* bezeichnet) legt die *Académie française* fest, welche Wörter Teil des französischen Wortschatzes sind, sodass (in offiziellen Kontexten) nur explizit genehmigte fremdsprachliche Ausdrücke benutzt werden dürfen; so gibt es auch spezielle Listen für in der Werbung genehmigte Fremdwörter, hierin nicht enthaltene Begriffe müssen mit einer Übersetzung versehen werden (vgl. Hols 2001: 276). „Es bleibt [...] festzuhalten, daß Verstöße gegen die Sprachnorm gerade in Frankreich auf ein Instrumentarium von möglichen Sanktionen treffen“ (Michel 2000: 347). Die Wirksamkeit solcher Maßnahmen ist allerdings umstritten: „Der Erfolg ist gering. Die Problematik dieses Kampfes wird besonders deutlich, wenn er unter anderem auch in einer Zeitschrift geführt wird, deren eigener Titel ein Anglizismus ist: *‘Paris-Match’*“ (Wandruszka 1971: 130f.; Hervorh. im Orig.). Gleichwohl werden nicht im Wörterbuch verzeichnete Wörter – und diese sind aufgrund der Tatsache, dass in den Redaktionen häufig eine Neologismen und

Fremdwörter verurteilende präskriptive Norm vertreten wird, recht zahlreich (vgl. Jansen 2005: 153) – von gebildeten Sprechern in der Regel als inakzeptabel abgelehnt (vgl. Albrecht <sup>2</sup>2013: 110). Diese Haltung wird von Befürwortern der *néologie* wiederum kritisch kommentiert:

„Il est nécessaire de démystifier le dictionnaire. L’existence d’un mot ne tient pas au dictionnaire, c’est l’existence du dictionnaire qui tient aux mots : pas de mots, pas de dictionnaire. Un dictionnaire, c’est un outil d’un certain type et d’une certaine qualité, rien de plus“ (Corbeil 1971: 136).

Gleichwohl finden sich selbst in der französischen Wikipedia Angaben zu den offiziellen Bezeichnungen fremdsprachlicher Wörter. So wird unter der Überschrift „Terminologie“ erklärt, dass die „termes officiels“ für den auch als „Smartphone“ bezeichneten Gegenstand „terminal de poche“ und „ordiphone“ seien, wobei zu Letzterem noch ausgeführt wird, dass es sich um ein Kofferwort aus „ordinateur + téléphone“ handelt (vgl. <http://fr.wikipedia.org/wiki/Smartphone>; 04.07.13). In der italienischen Version finden sich im Gegensatz dazu lediglich erklärende „Übersetzungen“: „Uno smartphone o in italiano telefonino intelligente, cellulare intelligente, telefonino multimediale“ (<http://it.wikipedia.org/wiki/Smartphone>; 04.07.13).

### 3.3 Zum Begriff des Übersetzens im Kontext von Kreativität und Wortbildung

*„Es ist eine alte Überzeugung der Übersetzer und Übersetzungstheoretiker, daß nicht jeder Typ von Übersetzung mit derselben unverbrüchlichen Treue am Wortlaut des Ausgangstextes zu hängen habe. Das Maß an erlaubter Freiheit, so kann man immer wieder lesen, hänge von den Umständen des Übersetzens ab.“*  
(Albrecht 1998: 255)

Im vorliegenden Kapitel wird zunächst auf die Begriffe Übersetzen und Übersetzung eingegangen, um das der Arbeit zugrunde liegende Verständnis zu klären (Kap. 3.3.1). Anschließend geht es um den Zusammenhang von Wortbildung und Übersetzen, wobei die (Nicht-)Berücksichtigung der Thematik in der einschlägigen Literatur im Mittelpunkt steht (Kap. 3.3.2). Im dritten Unterkapitel gilt die Aufmerksamkeit der Kreativität im Bereich der Übersetzung, da diese Thematik aus höchst unterschiedlichen Perspektiven – und häufig abweichend von der Konzeption dieser Arbeit – beleuchtet werden kann. Schließlich geht es in einem spezifischeren Sinn um die Übersetzung kreativer Wortneubildungen, indem Theorien zur Übersetzung von Neologismen

vorgestellt und zu anderen Thematiken verfasste Theorien auf den hier untersuchten Bereich übertragen werden (Kap. 3.3.4).

### 3.3.1 Übersetzen und Übersetzung

„Übersetzung kann ganz allgemein dadurch beschrieben werden, daß die Bedeutung sprachlicher Äußerungen (Texte) einer Sprache A durch Äußerungen (Texte) einer Sprache B ausgedrückt wird.“

(Borst/Motsch 1986: 167)

Die Definitionen des Übersetzens sind vielfältig, und häufig werden verschiedene *Arten* von Übersetzungen unterschieden, um der Komplexität des Begriffs Rechnung zu tragen. So verwendet Koller (<sup>7</sup>2004: 81) den Begriff der *eigentlichen Übersetzung*, um das Übersetzen im übersetzungswissenschaftlichen Sinne von anderen Verwendungsweisen des Begriffs *Übersetzung* abzugrenzen. Andere Autoren verwenden für interlinguale Übersetzung auch den Begriff *translation proper* (vgl. Jakobson 1959: 233, der daneben intralinguale Übersetzung als *rewording* und intersemiotische Übersetzung als *transmutation* voneinander abgrenzt). Wilss (1986: 266) unterscheidet wiederum dreistufig zwischen wörtlicher Übersetzung, Transposition und Modulation. Albrecht (1998: 259) zufolge kann

„ein Zieltext nur dann als Übersetzung sensu stricto eines Ausgangstextes gelten [...], wenn Funktionskonstanz wenigstens in einem sehr allgemeinen Sinn vorliegt: Es muß erkennbar sein, daß die Funktion des übersetzten Texts nicht ausschließlich im Hinblick auf textexterne Faktoren gewählt, sondern wenigstens teilweise aus Charakteristika des Originals abgeleitet wurde.“

Koller (<sup>7</sup>2004: 250) betont zudem auch die Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen *Übersetzungen, die bearbeitende Elemente enthalten* und *Bearbeitungen mit übersetzten Elementen/Teilen*,<sup>120</sup> wobei er zu ersterer Kategorie auch Entschärfungen etwa erotischer Partien zählt, was besonders in literarischen Texten der Fall sein kann (vgl. Kap. 3.4.2.2).

Übersetzen ist grundsätzlich als dreifacher Rekodierungsprozess anzusehen, der auf sprachlicher, kultureller und textuell-rhetorischer Ebene abläuft, wobei der Übersetzer stark von den Normen von Zielsprache und -kultur beeinflusst wird (vgl. Delabastita 1993: 1). Ebenso grundsätzlich stellt eine

---

120 Da sich die Ausführungen dieses Kapitels im Wesentlichen auf das für das Verständnis der vorliegenden Arbeit Notwendige beschränken sollen, wird auf die Unterscheidung zwischen *Übersetzung* und *Bearbeitung* im Sinne von Schreiber (1993) nicht näher eingegangen.

Übersetzung immer nur eine mögliche Interpretation des Ausgangstextes dar: „Die Hermeneutik hat [...] erkannt, daß ein Text nicht einfach gegenständlich gegeben ist. Vielmehr entfaltet er seinen Sinn erst im Verlauf seiner Rezeption durch die Individuen“ (Stolze 1982: 48). Dabei wird die Interpretation sprachlicher Strukturen gesteuert von sprachlichen, kommunikativen und sozialen Hintergründen (vgl. Borst/Motsch 1986: 168). Wegen dieser grundsätzlichen Mehrdeutigkeit von Sprache kann auch beim Übersetzer selbst im Verlauf seiner Arbeit große Unsicherheit aufkommen, ob er den Text denn richtig verstanden hat (vgl. Biasiolo 2011: 4), zumal er zum Zwecke der Übertragung die Kenntnis der Situation durch Sender und Empfänger richtig einschätzen muss (vgl. Mounin 1963: 266).

Gleichzeitig lässt eine Übersetzung ihrerseits als neuer Text unterschiedliche Interpretationen zu. Idealerweise wäre ein übersetzter Text also eine vollständige, das heißt linguistische, kulturelle und textuelle Rekodierung eines Ausgangstextes und müsste entsprechend auch jeden Aspekt der Botschaft transportieren – was Delabastita (1993: 45) jedoch für eine Illusion hält. Wenn auch nicht alle Aspekte der Botschaft erhalten bleiben können, so doch zumindest der tiefere Sinn: „[D]as Ziel einer Übersetzung [...] besteht [darin], in der Zielsprache Äußerungen zu finden, die möglichst den gleichen kommunikativen Sinn haben wie die entsprechenden Äußerungen in der Quellsprache“ (Borst/Motsch 1986: 173).<sup>121</sup> Auch im Falle signifikanter Unterschiede in Wortschatz und/oder Syntax zweier Sprachen kann der semantische Gehalt durch unterschiedliche Mittel doch ausgedrückt werden: „Sprache A hat z. B. ein bestimmtes Wort nicht, sie kann aber die gleiche semantische Struktur mit einer syntaktischen Fügung ausdrücken“ (Borst/Motsch 1986: 174) – dies erinnert an die vorerwähnte Entsprechung deutscher Nominalkomposita und präpositionaler Fügungen in den romanischen Sprachen (vgl. Kap. 2.3).

Delabastita (1993: 46) wirft außerdem die Frage auf, weshalb Übersetzer, obwohl häufig sehr unterschiedliche Übersetzungslösungen existieren, nur selten die komplette Bandbreite möglicher Übersetzungsstrategien ausnutzen; die Präferenzen werden ihm zufolge dabei häufig von bestimmten soziokulturellen Parametern bestimmt, etwa dem Genre des Ausgangstextes und dem Prestige der Ausgangskultur neben gewissen Faktoren der Zielkultur. So

---

121 Ganz allgemein weist eine gute Übersetzung Koller (2004: 204) zufolge die Qualitätsmerkmale Genauigkeit, Richtigkeit und Adäquatheit auf, mit anderen Worten soll die Übersetzung nicht nur akzeptabel, sondern angemessen sein. Die Entsprechungen in der Zielsprache müssen optimal gewählt sein unter Berücksichtigung der allgemeinen Bedingungen sprachlicher Kommunikation, etwa Textsortenkonventionen, Empfängerbezug und Übersetzungszweck (vgl. Koller 2004: 223).

könnte auch die Nicht-Ausnutzung der Komposition im Deutschen auf deren Zugehörigkeit zu diesen vernachlässigten Übersetzungslösungen hindeuten (vgl. die entsprechende Korpusanalyse in Kap. 4).

Die bisweilen aufgestellte These, der Übersetzer befasse sich in erster Linie mit dem Wort, kritisiert etwa Stolze (1982: 16) auf das schärfste. Den unten folgenden Überlegungen zur Übersetzung kreativer Wortbildungen ist daher explizit vorzuschicken, dass grundsätzlich nicht Wörter übersetzt werden, sondern Aussagen, Texte, Ideen: „On n'a pas en effet à traduire des mots, mais des concepts, pas de syntagmes, mais des idées, pas des phrases, mais des démonstrations, des arguments, etc.“ (Pergnier 1976: 92). Auch Delabastita (1993: 43) betont, dass es beim Übersetzen nicht um abstrakte sprachliche Strukturen geht, sondern um die Übertragung konkreter Äußerungen, woraus er schlussfolgert: „‘something more’ is bound to be involved in translation than just the structures of the languages in question.“ In der Regel dürfte davon auszugehen sein, dass der Ko- und Kontext (vgl. Kap. 2.4.2), aber auch das kulturelle Umfeld dieses „something more“ näher spezifizieren.<sup>122</sup>

Auch Gauger (1977: 164) hebt hervor, dass die Sprache lediglich den Inhalt transportiert (wobei es dem Autor hier nicht um Übersetzung geht, sondern um das Infragestellen der Textlinguistik als Disziplin):

„Das Sprachliche im Text ist das ‘Vehikel’ des Nichtsprachlichen in ihm; wobei gewiß ‘Vehikel’ bloß eine approximative Metapher ist. Insofern ist das Nichtsprachliche gerade das Eigentliche, das Worumwillen, des Texts, so daß man auch sagen könnte: der [!] Text ist ein Nichtsprachliches, das durch Sprache hindurchgegangen ist, sich im Medium des Sprachbesitzes realisiert und damit exteriorisiert hat.“

Diese Erkenntnis sollte nun jedoch nicht dazu verleiten, das „Vehikel“ als bedeutungslos abzustempeln: Wenn es für jede „Idee“ eine schier unendliche Zahl möglicher Versprachlichungen gibt, vermittelt uns doch die in einem

---

122 Dennoch ist häufig von *Übersetzungseinheiten* die Rede, die auch heute noch folgendermaßen definiert werden: „Nos unités de traduction sont des unités lexicologiques dans lesquelles les éléments du lexique concourent à l'expression d'un seul élément de pensée. On pourrait encore dire que l'unité de traduction est le plus petit segment de l'énoncé dont la cohésion des signes est telle qu'ils ne doivent pas être traduits séparément“ (Vinay/Darbelnet<sup>2</sup>1968: 37; Hervorh. durch d. Verf.). Gerade der Ausdruck einer einzigen Idee erinnert nun sehr stark an die Definition romanischer Komposita (vgl. Kap. 2.3.2). Dass Komposita gerade aufgrund des „something more“ nicht in ihre Bestandteile unterteilt werden können, dürfte unstrittig sein; ob sie dagegen Teil von Übersetzungseinheiten sind oder aber eigenständige Übersetzungseinheiten darstellen, ist wohl strittig und hängt sicherlich auch vom konkreten Einzelfall ab.

konkreten Fall getroffene Wahl auch etwas. Um die Metapher auf die Spitze zu treiben: Es macht doch einen Unterschied, ob es sich bei dem „Vehikel“ um einen nagelneuen Porsche handelt oder um einen alten, klapprigen Golf mit verrostetem Auspuff. Und: Fährt man über die Grenze, verwandelt sich das „Vehikel“ nicht. In diesem Sinne sollte vielleicht auch das Übersetzte in einem vergleichbaren Gefährt unterwegs sein. Die durchaus gegebene Wichtigkeit der sprachlichen Anteile bestätigt auch Gauger (1977: 164) selbst, wenn er die erhellende Wirkung der Etymologie des Wortes *Text* unterstreicht: Es handelt sich um ein Gewebe, einerseits von sprachlichen Elementen untereinander, andererseits aber auch von Sprachlichem und Nichtsprachlichem. Diese enge Verbindung wird auch deutlich, wenn er an anderer Stelle sagt, dass die sprachliche Gestaltung eines Textes durch Außersprachliches *bedingt* wird (vgl. Gauger 1977: 167).

Insgesamt stützt die Annahme, dass nicht Wörter, sondern Zusammenhänge übersetzt werden, auch die These von der allgemeinen Übersetzbarkeit von Sprache: Wann immer eine gemeinsame oder ähnliche Situation Thema der Versprachlichung ist, gibt es Übersetzung bzw. ist Übersetzung möglich; und unabhängig von der konkreten syntaktischen Umsetzung ist Übersetzung umso eher und besser möglich, je genauer und vollständiger die Semantik in der Ausgangssprache ausgedrückt ist (vgl. Mounin 1963: 265). Somit sind sicherlich auch Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen bzw. die in ihnen ausgedrückten Inhalte übersetzbar. Zwar betonen Borst/Motsch (1986: 168), dass es in jeder Sprache spezifische Ausdrucksmöglichkeiten gibt, die nicht direkt übersetzt werden können und deren Inhalt nur „annäherungsweise“ übertragen werden kann; und Mounin (1963: 273f.) zieht das Fazit, dass die Sprache uns dazu zwingt, die Welt auf eine bestimmte Art und Weise wahrzunehmen – und dass Übersetzung damit stets (nur) in gewissen Maße, innerhalb gewisser Grenzen möglich ist.

Diese unterschiedlichen Einschätzungen der universellen Übersetzbarkeit scheinen allerdings mehr auf abweichenden Definitionen von „Übersetzbarkeit“ zu beruhen als auf inhaltlicher Uneinigkeit. So weisen auch Borst/Motsch (1986: 184) darauf hin, dass Übersetzungsprobleme durch Ergänzungen, Änderungen und Übersetzerkommentare „abgeschwächt werden können, so daß sie nicht unbedingt als ein grundsätzliches Hindernis für Übersetzung überhaupt anzusehen sind.“ Diese unterschiedlichen Herangehensweisen an den Begriff der Übersetzbarkeit werden auch deutlich in der Diskussion von Irmen (1977: 274ff.), in der er sich mit Ortega y Gassets „Zweifel an der Übersetzbarkeit selbst fachsprachlicher Texte“ anhand von dessen Beispiel dt. *Mengenlehre* vs. es. *teoría de los conjuntos* auseinandersetzt. Zwar gibt es in den Wörterbuchbedeutungen von dt. *Menge* und es. *conjunto* keine Überschneidungen,



sodass die Einzelbedeutungen bzw. Grundvorstellungen dieser jeweils als Determinans verwendeten Wörter vollkommen verschieden sind, allerdings betont Irmen (1977: 277f.), dass die Verwendung eines Wortes in einem bestimmten Kontext auch eine bestimmte Bedeutung mit sich bringt und kommt schließlich zu dem Ergebnis: „[I]m Kontext der Mathematik [ist] der Wortinhalt beider Wörter identisch, ihre Bedeutung absolut dieselbe; kein Übersetzungsproblem existiert“ (Irmen 1977: 278).

Somit kann abschließend die Definition von Nida (1959: 19; Übers. und Hervorh. durch d. Verf.) eine erhellende Zusammenfassung bieten: „Übersetzung bedeutet, in der Zielsprache das der Botschaft der Ausgangssprache *nächste natürliche Äquivalent* zu produzieren, zuerst hinsichtlich der Bedeutung, dann auch hinsichtlich des Stils.“ Und hier weist Mounin (1963: 278) zu Recht darauf hin, dass eben auch das „nächste natürliche Äquivalent“ ein veränderlicher Begriff ist. Etwas pessimistisch, aber dennoch erhellend scheint schließlich die Definition von Koller (<sup>7</sup>2004: 268): „Übersetzung als Kunst heißt, das Unmögliche zu versuchen, das Unmögliche möglich zu machen und die unvermeidbaren Verluste möglichst gering zu halten.“

Im Hinblick auf die vorliegende Untersuchung muss abschließend festgehalten werden: Auch wenn nicht einzelne Wörter übersetzt werden, können diese nichtsdestoweniger eine spezifische Übersetzungsschwierigkeit darstellen (vgl. unten Kap. 3.3.2). „Der Fall, daß strukturell gleich oder ähnlich gebildete Wörter zweier Sprachen sich in ihren Bedeutungen decken, ist selten – zum Leidwesen des Übersetzers“ (Irmen 1977: 274). Diese für lexikalisierte Bildungen geltende Aussage lässt sich im Hinblick auf Ad-hoc-Komposita in die Frage umwandeln: Kann eine in einem Wort der Ausgangssprache gegebene Bedeutung in der Zielsprache durch ein strukturell gleich oder ähnlich gebildetes Wort wiedergegeben werden?

### 3.3.2 Wortbildung und Übersetzen oder Wortbildung übersetzen?

Primär stellt sich die Frage, ob und ggf. weshalb ein Übersetzer etwas von Wortbildung verstehen muss, findet doch dieser Bereich in der Übersetzungswissenschaft bisher kaum Beachtung (vgl. Kap. 2.2). Koller (<sup>7</sup>2004) befasst sich immerhin mit „innovativen“ Texten. Es kann jedoch nur angenommen werden, dass Wortgebildetheiten hier unter den Aspekt der sprachlich-stilistischen Gestaltung fallen. Zur Übersetzungsproblematik bei dieser Art von Texten sagt Koller (<sup>7</sup>2004: 123; Hervorh. im Orig.):

„Bei innovativen literarischen Texten sieht sich der Übersetzer immer wieder mit der Frage konfrontiert, wie weit er die Textcharakteristika des AS-Textes, die gegen die AS-Normen verstoßen, in der Übersetzung nachvollziehen kann und soll. Hier wird das Übersetzen zum *schöpferischen* – oft sprachschöpferischen – Prozeß, der an den Übersetzer höchste sprachlich-stilistische und interpretatorische Anforderungen stellt.“

Zwar betont er den hohen Anspruch innovativer Texte, er beschränkt sich jedoch auf literarische Werke. Scheinbar ist ihm wie vielen anderen Forschern die Alltäglichkeit des Phänomens der Wortbildung zumindest im Deutschen nicht bewusst.

Eine Ausnahme bilden hier Fandrych/Thurmayr (1994: 34), die – wenn gleich für die Zwecke von Deutsch als Fremdsprache – auf die enorme Häufigkeit von Wortbildungen in jeglicher Art von deutschen Texten – mündlich, schriftlich, alltags- oder fachsprachlich – hinweisen und zugleich betonen, dass sich diese Einheiten wegen der unüberschaubaren Produktivität meist nicht im Lexikon recherchieren lassen, dass ihre Kenntnis für einen kompetenten Sprecher jedoch unverzichtbar ist, da sie ein wesentliches Strukturmerkmal der deutschen Sprache sind. Dies verdeutlicht zugleich, wie wichtig für einen Übersetzer die korrekte Interpretation und darüber hinaus die adäquate Wiedergabe in der Zielsprache sein muss.

Die aus den in (deutschen) Komposita nur angedeuteten Bedeutungsrelationen sich ergebenden Schwierigkeiten in Sprachvergleich und Übersetzung thematisiert schon – wenn auch knapp und in Bezug auf das Englische – Bühler (1982: 341) in seiner *Sprachtheorie*:

„Wer je in die Lage kam, deutsch konzipierte wissenschaftliche Gedanken englisch wiederzugeben, vermag ein Lied zu singen über die Verlegenheit, in die man oft gerät, wenn deutsch nur angedeutete Beziehungen englisch ausgedeutet werden müssen; es sind nach meiner Erfahrung in der Regel die bequemen deutschen Komposita, welche drüben als Blankoschecks nicht angenommen werden, sondern eingelöst werden müssen.“

Ähnlich äußert sich auch Žepić (1969: 32), der betont, dass deutsche Zusammensetzungen zur Erreichung einer inhaltlichen Äquivalenz in der Übersetzung häufig „einen ganzen Satz oder wenigstens ein artikuliertes Syntagma“ erforderlich machen, da die im Deutschen implizite Tiefenstruktur in anderen Sprachen häufig explizit gemacht werden muss.

Im Bereich der Translatologie beschränkt sich die Literatur häufig auf die Auflistung einiger ausgewählter Problembereiche zumeist lexikalischer Wortbildungen, wie etwa Schreiber (2006: 82ff.), der anhand einiger Beispiele innerromanisch und romanisch-deutsch die Übertragung von Diminutiv- und Augmentativbildungen, von Bewegungsverben, von deutschen Nominalkomposita und romanischen Kopulativkomposita sowie von Nominalsyntaxmen mit Relationsadjektiven vergleicht.

Dabei scheint es teils besondere Schwierigkeiten bei der Übertragung aus dem Deutschen in die romanischen Sprachen zu geben:

„Auf den ersten Blick scheint die deutsche Nominalkomposition ein völlig offenes Programm zu sein, in dem ‘alles erlaubt’ ist. Sie stellt vor allem den romanischen Übersetzer oft vor unüberwindliche Schwierigkeiten, weniger weil er das in ihr enthaltene in seiner Sprache nicht sagen könnte, sondern vielmehr weil die einer solchen deutschen Ballung gleichkommende Aussage in einem entsprechenden französischen, italienischen [...] Satz nicht unterzubringen ist“ (Wandruska 1974: 320).

Albrecht (<sup>2</sup>2013: 110 ff.) diskutiert drei grundlegende Typen von Übersetzungsproblemen, die im Zusammenhang mit der Wortbildung auftreten können, weist aber zugleich auf die Existenz weiterer möglicher Schwierigkeiten hin. Beim ersten von ihm genannten Typ gibt es für ein Wortbildungsprodukt der Ausgangssprache keine Entsprechung in der Zielsprache und die Übersetzung erfolgt durch eine Periphrase. Als zweite Schwierigkeit nennt er missverständliche Wortbildungsprodukte und liefert folgendes anschauliches Beispiel:

„Ein kleines Kind, das den Ausdruck *Kinderschnitzel* kennt, könnte annehmen, ein Schweineschnitzel sei für Schweine bestimmt, oder aber, wenn es den Terminus *Schweineschnitzel* in seiner üblichen Bedeutung zuerst gelernt hat, beim erstmaligen Hören des Wortes *Kinderschnitzel* in tiefe Nachdenklichkeit versinken“ (Albrecht <sup>2</sup>2013: 112; Hervorh. im Orig.).

Als dritten Problembereich nennt er die sogenannte Bildungsdurchsichtigkeit von Wortbildungsprodukten: Während sich zahlreiche deutsche Komposita selbst erklären, stehen ihnen in der französischen Sprache häufig Simplicia griechisch-lateinischer Herkunft gegenüber, etwa dt. *Tag- und Nachtgleiche* vs. fr. *équinoxe*,<sup>123</sup> dies kann insbesondere im Fall von Wortspielen zum (Übersetzungs-)Problem werden (vgl. Albrecht <sup>2</sup>2013: 114ff.). Vor allem dem

---

123 Ebenso verhält es sich auch mit transparenten deutschen Ableitungen, etwa dt. *Woche* → *wöchentlich*, gegenüber französischen Begriffspaaren wie fr. *semaine*, aber fr. *hebdomadaire* (vgl. Albrecht <sup>2</sup>2013: 115).

Franzosen erscheint das Deutsche aus diesem Grund häufig als motivierter: „Nous le savons déjà d’ailleurs, le français est plus arbitraire, l’allemand plus motivé“ (Malblanc <sup>4</sup>1968: 118; vgl. auch ebd. 45). Demgegenüber kommt Wandruszka (1974: 325) zu dem Schluss, dass bei der Nominalkomposition des Deutschen häufig „Transparentes [...] opak [wird], neue Gesamtbedeutungen entstehen, die sich aus den einzelnen Teilen der Zusammensetzung nicht mehr ableiten lassen.“ Wenngleich diesem Einwand in gewissem Maße zuzustimmen ist, lässt sich dennoch festhalten, dass Nominalkomposita für Muttersprachler insbesondere aufgrund der kontextuellen Einbindung in der Regel eindeutig zu interpretieren sind (vgl. Kap. 2.4.2).

Von besonderer Bedeutung ist die Unterscheidung zwischen Wortbildungsprodukten, die nach einem (immer noch) produktiven Wortbildungsverfahren gebildet werden, und solchen Wortbildungsprodukten, die nur noch historisch analysierbar sind: Zwar können Letztere aufgrund ihrer fehlenden Durchsichtigkeit durchaus ein Übersetzungsproblem darstellen, in der alltäglichen Arbeit sind jedoch die produktiven Wortbildungsverfahren und insbesondere die durch sie neu gebildeten Produkte von größerer Relevanz (vgl. Albrecht <sup>2</sup>2013: 109).

Im Hinblick auf WB-Erscheinungen definiert Wilss (1986: 274) Übersetzen

„als ein gleichzeitig auf den ausgangssprachlichen und auf den zielsprachlichen Text gerichtetes Handeln, das funktionsbestimmt ist, bewusst, planmäßig und kontrollierbar abläuft und den Zweck verfolgt, Verständigung zwischen den Angehörigen verschiedener Sprach-, Kommunikations- und Kulturgemeinschaften zu ermöglichen.“

Für den Übersetzer ist es also von besonderer Bedeutung, zu wissen und zu berücksichtigen, dass Bildungen, die nicht im Wörterbuch verzeichnet sind, in den verschiedenen Ländern beziehungsweise Kulturen unterschiedlich akzeptabel sind: Während sie im Deutschen, Englischen und Italienischen – selbstverständlich in Abhängigkeit vom Kontext – häufig spontan akzeptiert werden, wäre dies etwa im Französischen unvorstellbar (vgl. Albrecht <sup>2</sup>2013: 110). Wenn also Goosse (1971: 42) sagt, „La force du néologisme a quelque chose d’irrésistible. Il est la marque de la vie même“, so ist bei dieser Äußerung sein Verständnis des Begriffs *néologisme* kritisch zu hinterfragen. Um die Akzeptabilität nicht zu gefährden, ist für den Übersetzer „die Möglichkeit, sehr ähnliche Inhalte entweder mit den Mitteln der Wortbildung oder mit denen der Syntax auszudrücken“ (Albrecht <sup>2</sup>2013: 107), von besonderer Bedeutung. Außerdem ist zu bedenken, dass klassische Wortbildungsprodukte der

einen Sprache in anderen Sprachen häufig einfache Lexeme oder eben auch Mehrwortbenennungen als Äquivalente haben (vgl. Albrecht <sup>2</sup>2013: 108). Auch aus diesem Grund rät Malblanc dem Übersetzer zur Bestimmung von Übersetzungseinheiten: „La première démarche du traducteur est de se détacher de la notion fort imprécise de mot. Un mot ne prend souvent son sens qu’associé à un autre ou à plusieurs autres. Ces associations forment des unités de sens qui deviennent des unités de traductions“ (Malblanc <sup>4</sup>1968: 21f.). Im Rahmen seiner Beispiele nennt er als eine Möglichkeit der Wiedergabe französischer Übersetzungseinheiten im Deutschen die Komposita (vgl. Malblanc <sup>4</sup>1968: 22). Bei genauer Kenntnis dieser verschiedenen Möglichkeiten kann der Übersetzer also je nach Übersetzungszweck und in Abhängigkeit von der Akzeptabilität der Lösungen zwischen der einen oder der anderen variieren.

Zugute kommt ihm hierbei sicherlich die Tatsache, dass jeder Sprachbenutzer die „Fähigkeit zur Hervorbringung und zum Verständnis von WB-Erscheinungen“ besitzt (Wilss 1986: 229). Eine angemessene Übertragung dieser Erscheinungen ist besonders wichtig, da Wortbildungen sprachspielerisch verwendet werden oder ein Stilmerkmal eines bestimmten Autors sein können (vgl. Wilss 1986: 229). Wie Deroy (1971: 11) betont, gibt es für den Umgang mit Neologismen aber weder feste Regeln noch ein Patentrezept. Wenn dies schon bei Betrachtung einer Sprache gilt, wie wahr muss es dann für die Übersetzung solcher Phänomene sein?

Gerade die Komplexität von Wortbildungserscheinungen sieht Koller (<sup>7</sup>2004: 135; Hervorh. im Orig.) übrigens als besondere Herausforderung für die maschinelle Übersetzung:

„In der Tat liegt das Hauptproblem der automatischen Analyse in der Mehr- und Vieldeutigkeit sprachlicher Formen, ihrer Bezugsvielfalt und oft genug auch ihrer Vagheit und Unlogik, die im Sprachvergleich deutlich wird (so scheinen für den Muttersprachler *Bratwurst* und *Bratpfanne* in ihrer Bildungsweise parallel und unproblematisch zu sein – und doch sind die Bedeutungsrelationen verschieden: nur die Wurst wird gebraten, nicht die Pfanne)“.<sup>124</sup>

---

124 Ferner weist Koller (<sup>7</sup>2004: 135; Hervorh. im Orig.) zu Recht darauf hin, dass keineswegs nur WBP, sondern auch Polyseme oder Homonyme für die maschinelle Übersetzung ein Problem darstellen können, während der Muttersprachler die Bedeutung intuitiv richtig erfasst, z. B. in „Er hat den Schlüssel *ins Schloß* gesteckt.“ vs. „Kommst du mit *ins Schloß*?“. Die statistische Ermittlung von Kookkurrenzen ist für beide Problembereiche zweifellos hilfreich, ermöglicht aber nicht immer zufriedenstellende Lösungen.

Zur Schließung lexikalischer Lücken schlägt Koller (<sup>7</sup>2004: 232f.) folgende Übersetzungsverfahren vor: (1) Übernahme des AS-Ausdrucks in die ZS (ggf. in Anführungszeichen), sei es unverändert als Zitatwort (Fremdwort) oder vollständig oder teilweise angepasst (Lehnwort); (2) Lehnübersetzung; (3) Wahl der am nächsten liegenden Entsprechung; (4) Explikation oder definitivische Umschreibung. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass Übernahmen aus unterschiedlichen Sprachen in unterschiedlichem Maße möglich oder üblich sind und dass auch der Grad der Anpassung variiert; so stellt etwa Eisenberg (2011: 65) fest: „Sprecher des Deutschen scheinen bestimmte fremde Merkmale italienischer Wörter zu mögen und lassen sie bestehen.“

### 3.3.3 Bedeutung von Kreativität für den Übersetzer

*„Das stilistische Vermögen des Übersetzers hängt nun wesentlich mit seiner Intuition und Kreativität zusammen und entzieht sich der Systematisierung im Sinne bestimmter Übersetzungsverfahren.“*  
(Stolze 1982: 338f.)

Gleich zu Beginn sei auf zwei Dinge hingewiesen, erstens: Den Titel des vorliegenden Kapitels könnte man ebenso umkehren, „die Bedeutung des Übersetzers für die Kreativität“. So stellt Koller (<sup>7</sup>2004: 186; Hervorh. im Orig.) fest:

„Sprachen bzw. Sprecher von Sprachen sind kreativ (*Kreativität der Sprache*). Diese Kreativität kommt u. a. in den Übersetzungsverfahren zum Ausdruck, mit denen Lücken im lexikalischen System einer ZS geschlossen werden. Übersetzbarkeit ist damit nicht nur *relativ*, sondern immer auch *progressiv*: *Indem übersetzt wird, wird die Übersetzbarkeit der Sprachen zugleich gesteigert.*“

Und weiter: „Sprachen [sind] jederzeit in der Lage, sich aufgrund ihrer Ausbaumöglichkeiten insbesondere im lexikalischen System veränderten kommunikativen Bedürfnissen anzupassen (*Kreativität der Sprache*)“ (Koller <sup>7</sup>2004: 187; Hervorh. im Orig.). Auf diese Sicht soll allerdings nicht weiter explizit eingegangen werden.

Zweitens: Eine Unterscheidung ist notwendig zwischen „kreativem Übersetzen“ und dem „Übersetzen von Kreativität“, stellt es doch einen entscheidenden Unterschied dar, ob ein Ausgangstext (kreativ) verändert wird, um zum Zieltext zu gelangen, oder ob bereits im Ausgangstext vorhandene Kreativität bei der Übersetzung bewahrt und somit auch als Kreativität im Zieltext wiedergegeben wird. Diese Überlegung soll den weiteren Ausführungen zugrunde liegen.

### 3.3.3.1 Übersetzen von Kreativität

In der Literatur wird der übersetzerische Umgang mit im Ausgangstext vorhandener Kreativität, insbesondere im Sinne von Normabweichung, häufig negativ bewertet: „translators tend to replace unconventional source text collocations with conventional target language ones“ (Kenny 2001: 103). Auch Koller (<sup>7</sup>2004: 123; Hervorh. im Orig.) stellt fest,

„daß Übersetzungen dazu tendieren, normgerechter (und damit auch ‘flacher’) zu sein als ihre Vorlagen [...]; sie bewegen sich – im sprachlich-stilistischen Bereich – häufig im Rahmen einer *mittleren Stillage* und begnügen sich – bestenfalls – mit der gelegentlichen (und oft zufälligen) Andeutung von Normabweichungen.“

Dies kann etwa dazu dienen, die Wiedergabe anstößiger Passagen in der Übersetzung zu vermeiden (vgl. Koller <sup>7</sup>2004: 252). Diese allzu häufige Wiedergabe unüblicher fremdsprachlicher Ausdrücke durch alltägliche Ausdrücke in der Zielsprache kann bisweilen gar zu der Auffassung führen, fast alle Übersetzungen seien schlecht (vgl. Nida 1964: 1). Vermutlich aus diesem Grunde fordert Ulrich (1997: 291): „Bei den Neuschöpfungen [...] muß der Übersetzer kreativ vorgehen und die Möglichkeiten der Zielsprache ausschöpfen: Er muß zumindest so kreativ in seiner Sprache sein, wie der Autor des Originaltextes es gewesen ist.“

Eine interessante Überlegung in diesem Zusammenhang stellt Gil (2014: 134) an, der von einem unterschiedlichen translatorischen Umgang mit offensichtlicher und subtiler Kreativität ausgeht:

„Könnte es sein, dass dort, wo der Übersetzer mit besonderen kreativen Leistungen des Originals herausgefordert wird, dieser auch mit guten kreativen Leistungen des Translats reagiert, während gerade bei den scheinbar weniger anspruchsvollen Stellen die Gefahren einer nicht mehr adäquaten Übersetzung lauern?“

Abgesehen von der Schwierigkeit, subtile Kreativität überhaupt zu erkennen, kann angenommen werden, dass offensichtliche Kreativität zugleich Auffälligkeit bedeutet und dass aus diesem Grunde für den Übersetzer deren Wiedergabe durch auffällige – dies bedeutet im Falle der Wortbildung: nicht-lexikalisierte – Strukturen weniger problematisch erscheint als im Falle subtiler, also im Ausgangstext unauffälliger Kreativität. Ein besonders deutliches Beispiel hierfür, von Gil (2014: 140) in Original und spanischer Übersetzung in eine Kategorie der „Komposita-Monster“ eingeordnet, entstammt dem Werk „Atemschaukel“ der Nobelpreisträgerin Herta Müller:

- (8) Die Atemschaukel überschlägt sich, ich muss hecheln. So eine Zahnkamm-nadelscherenspiegelbürste ist ein Ungeheuer, so wie der Hunger ein Ungeheuer ist. (AM34)

La bascule du souffle est chamboulée, je suis hors d'haleine. Cette espèce de brosse-peigne-aiguille-ciseaux-miroir-à-dents est un monstre, de même que la faim en est un. (f40)

L'altalena del respiro incalza, non posso fare a meno di ansimare. Un simile spazzoforbispecchiodentiunghiefricio è un mostro, così com'è un mostro la fame. (i29)<sup>125</sup>

Bemerkenswert ist, dass die französische Übersetzerin sich für Bindestrichschreibung entscheidet, während die italienische Übersetzerin genau die Zusammenschreibung des Originals nachbildet; gleichwohl ist gerade aufgrund der Seltenheit der asyndetischen Bildungen (vgl. Kap. 2.3) die Auffälligkeit auch im Französischen zweifellos gegeben.

### 3.3.3.2 Kreatives Übersetzen

In der Übersetzungswissenschaft untersuchen zahlreiche Forscher „kreatives Übersetzen“, wobei aber in aller Regel nicht von einem kreativen Ausgangstext ausgegangen wird, sondern von einem Übersetzungsproblem, für dessen Lösung kreative Wege beschritten werden (müssen).<sup>126</sup> So untersucht etwa Heiden (2005: 453f.) kreative Momente im Übersetzungsprozess, die also für ein spezifisches Übersetzungsproblem „jeweils einen oder mehrere kreative Übersetzungsvorschläge hervor[bringen].“ Ein Übersetzungsvorschlag wird dabei als kreativ gewertet, wenn er neu (im Sinne von nicht konventionell), originell (im Sinne von unerwartet) und angemessen (im Sinne von den

---

125 Alle Hervorhebungen durch Unterstreichung in diesem und den weiteren Beispielen aus der Literatur durch die Verfasserin. Die Seitenangaben erfolgen stets für den AT unter Angabe des Kürzels mit Seitenzahl, für die Übersetzungen wird jeweils die ZS verkürzt angegeben (*d* für Deutsch, *f* für Französisch, *i* für Italienisch). Auf das Kürzel des Romans wird bei den ZT-Stellenangaben verzichtet, wenn dieser etwa aufgrund der direkten Gegenüberstellung mit der entsprechenden AS-Stelle ohnehin evident ist. So wird zusätzlich bei jedem Beispiel in Erinnerung gerufen, bei welchen Texten es sich um die Originale, bei welchen um die Übersetzungen handelt.

126 Eine Ausnahme hiervon bildet die ausführliche Diskussion der englischen Übersetzung des Gedichtes „Der Werwolf“ von Christian Morgenstern („The Banshee (An Approach)“ von Max Knight) bei Ulrich (1997: 169ff.), die auch der Frage nachgeht, bis zu welchem Punkt eine kreative Übersetzung eines kreativen Begriffs überhaupt noch als Übersetzung bezeichnet werden kann.



Rezipientenerwartungen entsprechend) ist (vgl. Heiden 2005: 456), wobei sich bei den genannten Kriterien erneut die Frage nach der Objektivität stellt. Kreativität erscheint hier also als etwas Außergewöhnliches.

Demgegenüber stellt Kußmaul (2007: 124) fest: „Kreatives Denken beim Übersetzen – und nicht nur beim Übersetzen – ist etwas ganz Normales.“ Denn der Übersetzer reiht keineswegs nur im Wörterbuch auffindbare Äquivalente aneinander, wie es so häufig für diesen Berufsstand angenommen wird (vgl. Loffredo/Perteghella 2007: 7). Vielmehr muss er ein besonders sicheres Gespür für den Ausgangstext in all seinen Feinheiten haben und eine besondere Fähigkeit, den erfassten Sinn in einem neuen Text kohärent und ebenso ausdrucksstark wie im Original wiederzugeben; diese „*créativité de réexpression*“ besteht also darin, permanent erfolgreich zwischen analytischem Denken und freien Assoziation zu wechseln und so alle Möglichkeiten, die die Zielsprache bietet, auszuschöpfen (vgl. Delisle 1994: 151f.).<sup>127</sup>

Dennoch wird in der Literatur bisweilen davon ausgegangen, dass sich „über eine kreative Übersetzung sagen [lässt]: Sie stellt eine Veränderung gegenüber dem Ausgangstext dar und enthält dadurch etwas Neues“ (Kußmaul 2007: 122). Diese Annahme ist jedoch im Kontext der vorliegenden Arbeit infrage zu stellen, stehen doch mindestens im ersten Teil der Analyse kreative Ausgangsbildungen im Mittelpunkt, die nach Möglichkeit äquivalent in der Zielsprache wiederzugeben wären, also nicht verändert und neu.

„Man wird sich vielleicht fragen: Kann denn Übersetzen überhaupt eine kreative Tätigkeit sein? Wer kreativ schreibt, ist doch nach allgemeiner Vorstellung jemand, der Texte produziert, die es vorher noch nicht gab [...]. Übersetzer haben jedoch nicht die Freiheit, eigene Texte zu produzieren, sondern sind an Ausgangstexte gebunden. In der Übersetzungswissenschaft wurde diese Abhängigkeit von einem Original mit den uns bekannten Begriffen Äquivalenz, Invarianz und Adäquatheit immer wieder betont“ (Kußmaul 2007: 121).<sup>128</sup>

Wenn Koller (2004: 94) zu dem Schluss kommt, dass „der Übersetzungsvorgang als komplexes Miteinander von Neukodieren und Umkodieren abläuft, von (mehr oder weniger) automatisierten/standardisierten und (mehr oder weniger) schöpferischen Aktivitäten“, so lässt sich daraus schließen, dass auch er Kreativität generell als eine wichtige Eigenschaft des Übersetzers

---

127 Die Annahme, Übersetzen sei *per se* eine kreative Tätigkeit, kritisiert Bayer-Hohenwarter (2012: 62) und geht – in Übereinstimmung mit anderen Autoren – davon aus, dass keineswegs alle Übersetzungen kreativ sind und dass außerdem keine Übersetzung durchgängig in allen Teilen kreativ sein kann.

128 NB: Dem Autor geht es bei diesen Ausführungen primär um eine Aufwertung des Übersetzerstatus (vgl. Kußmaul 2007: 121).

ansieht und dass Übersetzen immer ein (wenn auch mehr oder minder) kreativer Akt ist. Und dies der Tatsache zum Trotz, dass einem weit verbreiteten Vorurteil zufolge das Übersetzen *per se* weniger kreativ ist als das Verfassen eines Originalwerks (vgl. Holman/Boase-Beier 1999: 1).<sup>129</sup> Es bedeutet auch (im Sinne des „kreativen Übersetzens“), dass der Übersetzer gegebenenfalls einen Text ändern muss, um beim Rezipienten die oft als „Illusion“ bezeichnete Vorstellung zu wecken, er lese ein Original (vgl. Levý 1969: 31).<sup>130</sup>

Kußmaul (2004: 94) nennt als Kriterien für eine kreative Übersetzung die Veränderung gegenüber dem Ausgangstext und ihren dadurch bedingten Neuigkeitswert sowie ihre Zweckmäßigkeit, was auch den allgemeinen Kreativitätskriterien Neuheit und Angemessenheit entspricht.

Bemerkenswerterweise wird Kreativität von manchen Forschern – und dies insbesondere bei der Untersuchung des literarischen Übersetzens, wo das Verhältnis zwischen der Kreativität des Autors und der Kreativität des Übersetzers ein zentrales Forschungsinteresse darstellt (vgl. Holman/Boase-Beier 1999: 7), – als positives Ergebnis gewisser Zwänge betrachtet: „the more one is constrained, the more one is creative“ (Loffredo/Perteghella 2007: 9). Die große Zahl unterschiedlichster Restriktionen (kulturelle und sprachliche Überlegungen zu Ausgangs- und Zieltext, aber auch der persönliche Hintergrund) zwingt den Übersetzer zur Suche nach neuen Wegen sie zu bewältigen, zwingt ihn damit zu Kreativität (vgl. Holman/Boase-Beier 1999: 7, 13). Wenn angenommen wird, dass der Übersetzer mehr Zwängen und Einschränkungen unterliegt als der Autor des Originals – so wird etwa die Bindung an einen Ausgangstext als kennzeichnend für eine Übersetzung angesehen (vgl. Koller 2004: 88) –, so ist auch seine Arbeit potenziell kreativer (vgl. Holman/Boase-Beier 1999: 17).

Was aber ganz allgemein für die Kreativität gilt, gilt auch für die Translation: „The truly creative is always that which cannot be taught. Yet creativity cannot come from the untaught“ (Torrance 1988: 58). Theoretischer Übersetzungsunterricht lehrt nicht Kreativität als solche, sondern dient dazu, neue Denkweisen und Möglichkeiten und damit einen neuen Zugang zum Übersetzen zu eröffnen: Die Wahrnehmung wird verändert, der Horizont erweitert

---

129 Die Autoren diskutieren in ihrem Artikel auch recht ausführlich die Zwänge, denen Originalwerke unterliegen, um zu zeigen, dass auch deren Verfasser keineswegs vollständig frei in ihrer Arbeit sind (vgl. Holman/Boase-Beier 1999: 4ff.).

130 Diese Bezeichnung der „Illusion“ lässt an das Kontinuum von *overt* zu *covert translation* bei House (1997: 65ff.) denken: Welche Maßgabe gilt bei der literarischen Übersetzung, inwieweit sollen oder dürfen also Ausgangstext bzw. Ausgangskultur in einer literarischen Übersetzung erkennbar sein und welche Bedingungen steuern ggf. die Entscheidung?

(vgl. Boase-Beier 2007: 48, 56). Auch die von Holm-Hadulla (<sup>2</sup>2007: 11–21) genannten Kreativitätselemente können auf die Leistung des Übersetzers und auf seine Fähigkeit zur Wortbildung übertragen werden: *Begabung* und verschiedene Arten von Intelligenz spielen zweifellos eine Rolle, spricht man doch nicht umsonst auch von „Sprachtalent“ oder einer „guten sprachlichen Intuition“; als *Motivation*, getragen von Neugier, Interesse und Ehrgeiz, kann in unserem speziellen Fall das Streben nach einem gelungenen Zieltext angesehen werden; die *Persönlichkeit*eigenschaften Originalität, Hingabefähigkeit, Fantasie, Selbstvertrauen und Frustrationstoleranz sieht der Autor grundsätzlich als „Bedingungen für die Realisierung von Begabungen“ (Holm-Hadulla <sup>2</sup>2007: 16); die *Umgebung*, da beispielsweise ein Talent erkannt und gefördert oder eine gute Ausbildung ermöglicht werden muss, ist zweifellos auch bei Sprachbegabung und Übersetzerausbildung relevant.

In jüngerer Zeit wurden einige Studien angefertigt, die sich aus übersetzungswissenschaftlicher Perspektive mit Kreativität befassen. Bayer-Hohenwarter (2012: 10) kritisiert, dass die unternommenen Operationalisierungsversuche häufig lückenhaft waren und zu viele Ausnahmen zu identifizierten Regeln zuließen. Kenny (2001) befasst sich in ihrer korpuslinguistischen Untersuchung mit lexikalischer Kreativität, wobei sie von statistischen Angaben ausgeht, die jedoch häufig nicht mit der muttersprachlichen Intuition in Übereinstimmung zu bringen sind. Bayer-Hohenwarter (2012: 12) geht in ihrer explorativen Studie ebenfalls von den bereits genannten Merkmalen Neuheit und Angemessenheit aus, die ein Produkt zur Beurteilung als kreativ innerhalb eines gegebenen sozialen Kontextes aufweisen muss, betont aber „die operationale Nicht-Definierbarkeit von Kreativität“ (ebd. 27). Dabei weist die Autorin auf die Notwendigkeit der Berücksichtigung möglichst vieler Dimensionen hin und lehnt damit die Trennung von Produkt, Prozess und Persönlichkeit in Kreativitätsstudien ab; ebenfalls hält sie die explizite Bewertung der Angemessenheit einer Übersetzung für unabdingbar (vgl. Bayer-Hohenwarter 2012: 16). Grundsätzlich kann angenommen werden, dass ein Übersetzer im Rahmen seiner persönlichen Entwicklung immer mehr von wörtlichen Übersetzungen Abstand nimmt, wenn er diese aufgrund der identifizierten Textfunktion als ungeeignet einschätzt; ungeklärt ist noch der Anteil von Erfahrung, Übersetzerpersönlichkeit und Motivation am Erkennen solcher potenziellen Übersetzungsprobleme (vgl. Bayer-Hohenwarter 2012: 22). In der übersetzerischen Realität stehen also Intuition und Kognition (im Sinne bewusster Übersetzungsstrategien) in einer steten Wechselbeziehung, wobei die Intuition eine kognitive Entlastung für den Übersetzer darstellt; die Eignung intuitiv erarbeiteter Lösungen kann er wiederum kognitiv überprüfen (vgl. Göpferich 2008: 165f.).

Wichtig ist im Kontext der vorliegenden Arbeit sicherlich die auch von Bayer-Hohenwarter (2012: 63) angemahnte Trennung sprachlicher von translatorischer Kreativität, wobei die Autorin unter Letzterer „ein ZT-orientiertes Konzept, das auch kreatives Problemlösen umfasst“, versteht.

Von zentraler Bedeutung scheint außerdem die Feststellung zu sein, dass jegliche Verfahren zur Erfassung und Messung von Kreativität kaum einer kritischen Prüfung standhalten und zudem ein und dasselbe Produkt je nach sozialer Bezugsgruppe ganz unterschiedlich bewertet wird (vgl. Funke 2000: 287, 293), was die Wahl eines deskriptiven Ansatzes, der sich ausgehend von einem objektiv belegbaren Minimalkriterium behutsam vorantastet, umso mehr stützt. Gleichwohl entsteht auch die Möglichkeit, dass etwa Übersetzungsfehler, Interferenzen oder durch Überkompensation entstandene Strukturen als „kreative Übersetzungen“ gewertet werden, wenn Kreativität praktisch im Sinne einer statistisch seltenen Bildung oder Normabweichung verstanden wird. Diese Tatsache ist aber aufgrund der erwähnten uneinheitlichen Bewertung und der Nicht-Überprüfbarkeit der Entstehung kreativer Strukturen vernachlässigbar.

### 3.3.4 Zur Übersetzung kreativer Wortgebildetheiten

In der Translatologie unterstreicht etwa Quemada die Schwierigkeiten, denen Übersetzer im Bereich der Neologie begegnen (1971: 143) und fordert, bereits bei der Übersetzerausbildung verstärkt angewandte Lexikologie zu lehren und die Studenten die Analyse von Neologismen trainieren und selbst mit lexikalischen Neuschöpfungen experimentieren zu lassen (vgl. Quemada 1971: 149). Dies erscheint auch naheliegend, da insbesondere nicht-lexikalisierte oder gar nicht-lexikalisierbare Ad-hoc-Bildungen (zur Diskussion dieses Begriffs vgl. Kap. 1.2.2) den Übersetzer vor eine große Herausforderung stellen: Im Gegensatz zu lexikalisierten Wörtern, deren im jeweiligen Kontext gemeinte Bedeutung lediglich korrekt ausgewählt werden muss, bedürfen solche Bildungen der echten Interpretation (vgl. Hohenhaus 1996: 238) und müssen schließlich auch noch vergleichbar in die Zielsprache übertragen werden.

Die allgemeingültige Feststellung, dass ein jeder Sprachbenutzer „je nach Intelligenzgrad, sprachlichem Bewusstsein, sprachlichem Abstraktionsvermögen, sprachlicher Kontrollfähigkeit, assoziativer Kompetenz und semantischer Kreativität routinemässiges [!] Verhalten“ (Wilss 1984: 44) im Umgang mit Wortbildungen entwickelt, gilt zweifellos auch für Übersetzer. Zusätzlich kann der Umgang mit bestimmten sprachlichen Erscheinungen auch trainiert werden. Die Übersetzung kreativer (im Sinne nicht-lexikalisierte) Wortbildungen wird im Bereich der Translatologie aber häufig wenn überhaupt nur am Rande

angesprochen.<sup>131</sup> So sagt etwa Schreiber (2006: 84) zur Übersetzung in die romanischen Sprachen lediglich: „Handelt es sich im Deutschen um eine Ad-hoc-Bildung, ist manchmal nur eine umschreibende Wiedergabe möglich.“ Explizit thematisiert die Problematik Windisch (1995: 419), wenn er von der „Schwierigkeit, sie [die Okkasionalismen; d. Verf.] korrekt zu übersetzen“ spricht. Allerdings weist Jansen (2005: 273) darauf hin, dass „[d]er höchste kognitive Aufwand [...] bei der Bildung von innersprachlichen Neologismen geleistet [wird], wo der Sprecher ein neues Konzept verspricht, ohne bereits ausgetretenen Pfaden folgen zu können“; Übersetzungen betrachtet sie im Vergleich dazu als kognitiv weniger aufwändig.<sup>132</sup>

An dieser Stelle soll lediglich ein kurzer Forschungsüberblick gegeben werden, auf dem die Kategorien für die Gesamtübersetzungsstrategien in den Analysekapiteln 5–8 beruhen werden. Dabei werden nur einige wenige ausgewählte Klassifikationskategorien diskutiert, die im Hinblick auf die vorliegende Arbeit von besonderem Interesse zu sein scheinen.<sup>133</sup>

### 3.3.4.1 Die fünf „Bezugsrahmen“ nach Koller (2004)

Die Erkenntnisse mancher Bereiche lassen sich auf den Bereich der kreativen Wortbildung übertragen. So unterscheidet Koller fünf verschiedene „Bezugsrahmen“, die für den Übersetzer relevant sein können (214ff.): den außersprachlichen Sachverhalt, die gewählte Art der Verbalisierung, die jeweils geltenden Text- und Sprachnormen, den Empfänger der Übersetzung sowie ästhetische, formale und stilistische Eigenschaften des Originals. Je nach gewähltem Schwerpunkt ist das Ziel der Übersetzung denotative, konnotative, textnormative, pragmatische oder formal-ästhetische Äquivalenz.

Im Kontext der vorliegenden Arbeit eher vernachlässigbar erscheint die *textnormative Äquivalenz* (247), da hier der Fokus auf der Einhaltung von Text- und Sprachnormen liegt: Texte, die strengen spezifischen Normen unterliegen, bedienen sich in der Regel auch gewisser Terminologien und werden daher nur selten KWB enthalten; für die hier im Fokus stehenden

---

131 Daneben wird schon im Bereich der Wortbildungsforschung häufig vernachlässigt, dass kreative WBP auch und gerade in Spontansituationen mündlicher Kommunikation entstehen (vgl. Elsen/Michel 2007: 9) und es sich entsprechend häufig um Äußerungen spezifischer Varietäten handelt (vgl. Kap. 1.2.1.4).

132 Als am wenigsten aufwändig schätzt sie – im Falle zweisprachiger Sprecher – das Code-Switching ein, da hier ein bereits an die gewünschte Bedeutung gekoppeltes Lexem unverändert übernommen werden kann (vgl. Jansen 2005: 242f.).

133 Auf andere aufgrund der meist ähnlich angelegten allgemeinen Übersetzungsstrategien zweifellos ebenfalls mögliche Übertragungen aus anderen Themengebieten, etwa dem Bereich Phraseologismen, wird zum Zwecke der Vermeidung von Wiederholungen verzichtet.

Korpora aus dem Bereich Literatur (und die wenigen eher zufälligen Funde aus Internetforen u. ä.) ist nicht von der Geltung spezifischer Normen auszugehen.

Im Hinblick auf die *denotative Äquivalenz* (228ff.) und ihren zentralen Gegenstandsbereich der Lexik geht der Autor davon aus, dass die Sprachen hier besonders produktiv sind und sogar sein müssen. Die Ausnutzung bestehender oder neuer Wortbildungsmöglichkeiten ist notwendig, wenn es gilt, „den sich verändernden Kommunikationsbedürfnissen und -zwecken gerecht zu werden“ (228). Gerade im Deutschen sind Wortgebildetheiten jedoch häufig nicht eindeutig (vgl. Kap. 2.4), sodass bei der Übersetzung eine Umschreibung möglicherweise eine präzisere Wiedergabe des Inhalts bewirkt. Aus außersprachlicher Sicht leistet Wortbildung vor allem in literarischen oder werbenden Texten häufig einen entscheidenden Beitrag zur Stilistik und dient nicht der reinen Vermittlung eines sachlichen Inhalts. Völlig zu Recht weist Koller (ebd.) darauf hin, dass die Herstellung denotativer Äquivalenz in der Regel durch den Einsatz kommentierender Übersetzungsverfahren erreicht werden kann – worunter dann aber gegebenenfalls konnotative oder formal-ästhetische Werte leiden, weshalb solche Lösungen im Bereich etwa der Literatur und der Werbung für gewöhnlich keine Anwendung finden.

Bei der Übersetzung sollen nach Möglichkeit Konnotationen und Stil in vergleichbarer Form wie im AT wiedergegeben werden. Koller zählt die Herstellung *konnotativer Äquivalenz* (240ff.) allerdings zu den „meist nur annäherungsweise lösbaren Problemen des Übersetzens“ (241). Im Zusammenhang mit der Wortbildung ist dabei vor allem die Frage von Bedeutung, welchen Unterschied ein deutscher Muttersprachler zwischen verschiedenen Varianten empfindet, bspw. dem Romantitel „Atemschaukel“ und der möglichen Alternative „Schaukel des Atems“. Während solche Unterschiede allerdings häufig vom persönlichen Empfinden abhängen, lassen sich Abweichungen bei Sprache und Register eher objektiv beurteilen.

In vergleichsweise engem Zusammenhang mit der konnotativen Äquivalenz steht auch die *pragmatische Äquivalenz* (248ff.), bei der der Empfänger des Zieltextes im Mittelpunkt steht. Hier müssen einerseits Verstehensvoraussetzungen, andererseits aber auch Erwartungen an einen bestimmten Text berücksichtigt werden. Im Hinblick auf die Wortbildung könnte hier die unterschiedliche Akzeptabilität von KWB in den untersuchten Nationen von besonderer Bedeutung sein (vgl. Kap. 3.2).

Schließlich geht Koller auch auf die *formal-ästhetische Äquivalenz* ein (216), bei der „bestimmte ästhetische, formale und individualstilistische Eigenschaften des AS-Textes“ im Mittelpunkt stehen. Gerade in Bezug auf literarische Texte erscheint die Nachbildung stilistischer Aspekte möglicherweise besonders

wünschenswert. Allerdings muss im Hinblick auf die Wortbildung stets hinterfragt werden, inwieweit die formalen Aspekte (mit anderen Worten der WBM selbst) Teil des Stils sind bzw. ob nicht die formale Seite auf einzelsprachlichen Konventionen beruht: Kann die Komposition, die im Deutschen doch so weit verbreitet ist (vgl. Kap. 2.3), Teil eines Individualstils sein oder wäre nicht vielmehr der Verzicht darauf eine formale Auffälligkeit?

Wichtig ist zu beachten, dass in der vorliegenden Arbeit ein Einzelphänomen im Fokus der Aufmerksamkeit steht, während Koller sich mit Äquivalenz auf textueller Ebene befasst (hierfür sind weit mehr Aspekte zu beachten). Entsprechend kommt Koller (201; Hervorh. im Orig.) auch zu dem Schluss, dass „[k]ennzeichnend für das Verhältnis Original – Übersetzung ist [...], daß *zu einem Originaltext verschiedene Übersetzungen* möglich sind, die durchaus als kommunikativ äquivalent beurteilt werden können.“

Besonders problematisch bei der Beurteilung von Äquivalenz ist die Tatsache, dass häufig der Linguist selbst die Rolle des Informanten übernimmt und die textuelle Äquivalenz selbst beurteilt (219). Allerdings ist doch zumindest davon auszugehen, dass der Übersetzer etwa eines literarischen Werkes selbst seine Übersetzung als textuell äquivalent zum Ausgangstext ansieht, hätte er sie doch vermutlich andernfalls nicht in dieser Form abgeliefert. Im Kontext der vorliegenden Arbeit stellt sich die Frage, ob die Vermittlung des Inhalts, mit anderen Worten das Vorhandensein eines gleichen semantischen Gehalts in AT und ZT, für die Herstellung von Äquivalenz ausreichend ist oder ob nicht vielmehr auch eine formale Ähnlichkeit wünschenswert ist.

Koller (99) betont schließlich auch: „Text wie auch kulturelle Einbettung sind Faktoren, die sowohl bei der Äquivalenzkonzeption als auch bei der Bestimmung der potentiellen Äquivalente eine Rolle spielen“. Als kultureller Hintergrund sind hier mit Sicherheit die in Kap. 3.2 angesprochene nationale Normierung und die damit verbundene unterschiedliche Akzeptabilität nicht-lexikalisierten Bildungen von Bedeutung.

### **3.3.4.2 Die Übersetzung von Neologismen nach Schüler (2006)**

Selten finden sich Arbeiten, die ganz konkret mit wortbildungsbezogenen Übersetzungsverfahren befasst sind. Schüler analysiert in ihrem Aufsatz „Neologismen als Übersetzungsproblem“ (2006) die Übersetzung von Neologismen anhand zweier Werke der fantastischen Literatur. Sie geht grundsätzlich davon aus, dass der Autor gerade durch die Bildung neuer Wörter eine fiktive Welt schafft, die es in der Übersetzung zu erhalten gilt (62). Zudem betont sie die Wichtigkeit der Berücksichtigung sowohl des Inhalts als auch der Form bei der Übersetzung von Neologismen (63). Allerdings zeigt ihre

translationsorientierte Neologismus-Definition deutliche Unterschiede zum Verständnis in der vorliegenden Arbeit:

„Bei einem Neologismus handelt es sich um ein durch Urschöpfung, Bedeutungsveränderung, Entlehnung oder mit den Mitteln der Wortbildung in der Ausgangssprache neu gebildetes Wort, für das sich bei angemessenem Rechercheaufwand aufgrund seiner Neuheit keine zielsprachliche Entsprechung ermitteln lässt“ (63).

Trotz dieser offenkundigen Unterschiede sind die von Schüler identifizierten fünf Übersetzungsverfahren hier von Interesse:

1. Unter *Übernahme* (64) versteht die Autorin das Übernehmen eines AS-Neologismus, wobei lediglich eine Anpassung an Groß- und Kleinschreibung, eine Anpassung des Schriftbilds an das Lautbild oder auch die Ergänzung von Flexionsmorphemen oder Affixen möglich ist; der übernommene Neologismus darf jedoch keine ZS-Grundmorpheme enthalten. Ihr zufolge wird dieses Verfahren besonders häufig bei durch Urschöpfung oder Entlehnung gebildeten Neologismen eingesetzt.

2. Als *Nachbildung* (64f.) bezeichnet die Autorin solche Übersetzungslösungen, in denen der semantische Gehalt und die Morphemstruktur der AS-Bildung auch in der ZS erkennbar sind. Dieses Verfahren sei „typisch für konventionelle Wortbildungsprodukte.“

3. Eine *Neubildung* liegt Schüler (65) zufolge vor, wenn weder formal noch inhaltlich ein Zusammenhang zwischen AS- und ZS-Bildung erkennbar ist. Dies sei besonders häufig bei Wortspielen, Kulturspezifika oder Anspielungen der Fall.

4. Eine *Auslassung* (65) ist dann gegeben, wenn ein Neologismus im Zieltext entfällt, etwa bei einem nicht übersetzbaren Wortspiel. Die Autorin vermutet als häufigen Hintergrund eine Nachlässigkeit seitens der Übersetzer. In diese Kategorie fallen auch solche Übersetzungslösungen, bei denen das Denotat der AS-Bildung im Zieltext durch eine Umschreibung wiedergegeben wird.

5. Das letzte beschriebene Übersetzungsverfahren ist die *Einfügung* (65f.), bei der durch das Einfügen von im Ausgangstext nicht vorliegenden Neologismen im Zieltext an anderer Stelle entstandene Verluste von Inhalt und Form ausgeglichen werden können.

Während bei den von Schüler untersuchten Neologismen also die Schaffung einer fiktiven Welt im Vordergrund steht, liegt in der vorliegenden Analyse der Fokus auf der Vielfalt, aber eben auch der Alltäglichkeit der Wortbildung. Auch werden in der vorliegenden Arbeit lediglich Nominalkomposita, also



Elemente der Wortbildung im engeren Sinne, berücksichtigt, mit anderen Worten bleiben die bei Schüler (63) ebenfalls untersuchten Urschöpfungen und Entlehnungen unberücksichtigt, lediglich Neosemantismen werden in das Korpus miteinbezogen, wenn es sich nicht um eine Erweiterung einer bereits bestehenden Bedeutung handelt, sondern um eine vollkommen neue Interpretation der Beziehung der beiden Kompositionsglieder.

### 3.3.4.3 Die Übersetzung von Metaphern nach Kohrs (2006): Versuch einer Übertragung

Einen Bereich, der besser erforscht ist als die oben angesprochenen wortbildungsbezogenen Übersetzungsverfahren, stellt die Metaphernübersetzung dar. Trotz der offenkundigen Unterschiede lassen sich einige der Ergebnisse auch auf die Übersetzung kreativer Wortbildungen übertragen.

Kohrs (2006) identifiziert in ihrem Aufsatz „Einige Aspekte der Metaphernübersetzung im literarischen Werk“ vier verschiedene Verfahren, die nun im Einzelnen kurz vorgestellt und anschließend in Bezug zur Übersetzung von Wortbildungen gesetzt werden sollen. Im Rahmen der theoretischen Ausführungen verweist sie auf eine Untersuchung von Dagut (1976)<sup>134</sup> und fasst ein zentrales Problem folgendermaßen zusammen:

„Obwohl ein metaphorischer Ausdruck wörtlich problemlos übersetzt werden kann und in beiden Sprachen vorhanden ist, kann der zielsprachliche (zs) Ausdruck gegenüber dem ausgangssprachlichen (as) auf viel niedrigere Akzeptanz stoßen oder eben trotz der scheinbaren Entsprechung nicht sein funktionales Äquivalent sein“ (83).

Hinsichtlich der Metaphernübersetzung unterscheidet die Autorin grundsätzlich zwei Stufen der Äquivalenz, *formal*, wenn der syntaktische Metapherntyp (substantivisch, adjektivisch oder verbal) und die entsprechende Wortbildung in der Übersetzung erhalten bleiben, sowie *semantisch-lexikalisch*, wenn die in AT und ZT metaphorisch verwendeten Komponenten als lexikalische Entsprechungen zu belegen sind (84).

1. *Maximale Äquivalenz* (85f.) liegt vor, wenn die metaphorischen Konzepte von AT und ZT identisch sind.

---

134 Kohrs (83) betont, dass Dagut (1976) mit seinem Aufsatz „eine richtige Auseinandersetzung mit der Problematik der MÜ [Metaphernübersetzung] in der ÜW [Übersetzungswissenschaft] auslöste“: Der Autor kritisiert massiv die zwei damals vorherrschenden gegensätzlichen Ansichten der *absoluten Übersetzbarkeit* und der *Unübersetzbarkeit* von Metaphern und das damit einhergehende Fehlen einer intensiven Auseinandersetzung mit der Thematik (vgl. Dagut 1976: 25ff. sowie 32f.).

2. *Partielle Äquivalenz* (87f.) unterteilt die Autorin weiter in zwei Subtypen, die *partielle Äquivalenz mit formalen Abweichungen*, die auf den unterschiedlichen morphosyntaktischen Strukturen der jeweiligen Sprachen beruhen, sowie die *partielle Äquivalenz mit semantischen bzw. auch formalen Abweichungen*, bei der das metaphorische Bild bei der Übersetzung verändert, die Wirkung aber (häufig durch ein ähnliches Bild) beibehalten wird.

3. *Entmetaphorisierung* (89f.) kann entweder die Übersetzung einer Metapher durch einen Vergleich, die Paraphrasierung mithilfe einer nicht-metaphorischen Umschreibung oder eine gänzlich freie, häufig nicht mehr mit der Metapher in Verbindung zu bringende Lösung bezeichnen.

4. Eine *Übersetzungslücke* (90) liegt vor, wenn Metaphern des AT im ZT gänzlich unübersetzt bleiben.

Außerdem geht die Autorin auch auf die *Neumetaphorisierung* (90) ein, bei der im ZT eine Metapher steht, für die im AT keine Vorlage auszumachen ist, was häufig als Kompensationsmechanismus für an anderer Stelle entfallene Metaphern eingestuft wird.

Abschließend betont Kohrs (91), dass die Übersetzung von Metaphern „sehr stark von den individuellen Fähigkeiten eines Übersetzers abhängt, vor allem von seiner sprachlichen Kreativität“, was sich in bemerkenswerter Art und Weise in den Kontext der vorliegenden Arbeit fügt. Auch lassen sich die Kategorien der Autorin auf die Übersetzung von Wortneubildungen übertragen, wobei insbesondere ihre Unterscheidung zwischen formalen und semantisch-lexikalischen Abweichungen im Rahmen der partiellen Äquivalenz hervorzuheben ist, da eine ebensolche Trennung im Rahmen der vorliegenden Untersuchung erfolgen wird (vgl. Kap. 5–8).

### 3.3.4.4 Die Übersetzung von Wortspielen nach Delabastita (1993): Versuch einer Übertragung

In seiner Untersuchung zur Übersetzung von Wortspielen bei Shakespeare gibt Delabastita (1993: 33–39) zunächst einen allgemeinen Überblick über fünf mögliche „translational relationships“, die sich in gewissem Umfang auch auf die Übersetzung von Ad-hoc-Komposita im Kontext übertragen lassen:

1. *Substitution*: Bei der Substitution steht eine möglichst große semantische Äquivalenz im Mittelpunkt, das Ausgangssprachliche Zeichen wird durch ein möglichst gleichbedeutendes Zielsprachliches Zeichen ersetzt (33f.).

2. *Repetition*: In diesem Fall werden die AS-Elemente im ZT nicht ersetzt, sondern vielmehr (direkt oder formal angepasst) in diesen übernommen, was unter Umständen zu einem Verlust semantischer Äquivalenz führen kann (34f.);

man könnte sogar sagen, es handle sich um eine Form der „*non-translation*“ (35; Hervorh. im Orig.).

3. *Deletion*: In diese Kategorie fallen solche Beispiele, in denen ein bestimmtes AT-Element im ZT nicht wiedergegeben wird (35f.).

4. *Addition*: Beispiele dieses Typs liegen vor, wenn der ZT sprachliche, kulturelle oder textuelle Komponenten enthält, zu denen keine Entsprechung im AT vorhanden ist; diese Kategorie ist Beleg für die Tendenz der Übersetzer, den ZT expliziter zu gestalten, als der AT es war (36).

5. *Permutation*: Diese häufig auch als Kompensation bezeichnete Kategorie bezieht sich weniger auf die tatsächliche Übertragung eines spezifischen sprachlichen Zeichens des AT als vielmehr auf seine Position im Text; hier können auch metatextuelle Elemente wie Fußnoten oder Kursivschreibung zum Einsatz kommen („*metatextual compensation*“) (36f.).

Wie Delabastita (1993: 37f.) betont, bringen diese theoretischen Überlegungen aber einige Schwierigkeiten mit sich: Zunächst können diese fünf verschiedenen Typen von Übersetzungsbeziehungen auf allen drei Ebenen der Rekodierung vorliegen, also sprachlich, kulturell und textuell, wobei schon die Grenzen zwischen diesen Ebenen häufig nicht eindeutig zu bestimmen sind. Insbesondere aber ist die Identifizierung von „Problemen“ im Ausgangs- und „Lösungen“ im ZIELTEXT kaum eindeutig möglich, da die betrachteten Einheiten in der Regel nur Teile des Problems bzw. Teile der Lösung sind (Delabastita 1993: 38 spricht von „*no more than partial solutions to no more than partial problems*“; Hervorh. im Orig.).

### 3.3.4.5 Abschließende Bemerkungen

Generell ist bei der Übersetzung kreativer Wortbildungen von einer besonderen Schwierigkeit auszugehen, sind doch Übersetzer Experten in der Übertragung sprachlicher Produkte aus einer Sprache in die andere und kann doch gerade Expertise zu Schwierigkeiten bei der Anpassung an neue Bedingungen, beim kreativen Problemlösen also, führen (vgl. Funke 2000: 294).

In der vorliegenden Arbeit soll das konkrete Vorgehen der Übersetzer beim Umgang mit *kreativer Wortbildung* untersucht werden. Zentrale Fragen sind hierbei einerseits, ob Kreativität als solche beibehalten oder doch eher neutralisiert wird – sagt man doch, eine Übersetzung sei in der Regel verständlicher als das Original (vgl. etwa Koller 2004: 123) –, und andererseits, ob es verschiedene Strategien gibt, die in vergleichbaren Fällen konsequent Anwendung finden.

Zu der Frage der „kreativen Übersetzung“ von Wortgebildetheiten lassen sich im Übrigen die Ausführungen von Kußmaul (2004: 95) übertragen:

„Um die Abstufungen [...] zusammenzufassen: Keinerlei Kreativität ist erforderlich, wenn das Muster der Ausgangssprache mit dem gleichen Muster in der Zielsprache übersetzbar ist. Ein gewisses Maß an Kreativität ist erforderlich, wenn in der Zielsprache ein Muster vorhanden ist, das sich vom Muster der Ausgangssprache unterscheidet. Man muss sich an dieses Muster ja erst einmal erinnern bzw. man muss es entdecken. Noch mehr Kreativität ist erforderlich, wenn in der Zielsprache noch kein Muster vorhanden ist, um die Vorstellungen des Ausgangstextes auszudrücken. Dann muss ein neues Muster geschaffen werden.“

Im Bereich der Wortbildung ist also Kreativität bei der Übersetzung ganz klar erforderlich, wenn die Mechanismen in Ausgangs- und Zielsprache nicht deckungsgleich funktionieren, wie es in der vorliegenden Untersuchung der Fall ist (vgl. Kap. 2).

### **3.4 Literarische Werke und ihre Übersetzung: Betrachtungen zum Untersuchungsmaterial**

*„Literatur ist immer Erfindung. [...] Wer eine Erzählung 'wahr' nennt, beleidigt Kunst und Wahrheit zugleich.“*  
(Vladimir Nabokov; zitiert nach Vogt<sup>2</sup>1997: 293)

Die Untersuchung der vorliegenden Arbeit erfolgt aus Gründen der besseren Verfügbarkeit anhand einer aus Romanen – der „literarischen Grundform unserer Epoche“, in der sich besonders häufig „modische Neuerungen und literarische Experimente“ nachweisen lassen (Krauss<sup>4</sup>1973: 75) – zusammengestellten Belegammlung. Daher sollen an dieser Stelle zunächst einige grundlegende Begriffe geklärt und einführende Erläuterungen geliefert werden; außerdem wird kurz auf die Verbindung zwischen Übersetzung und Literaturwissenschaft sowie auf die Bedeutung von (kreativen) Wortneubildungen in literarischen Werken eingegangen. Dabei können sich die Ausführungen auf ein Minimum beschränken, da der Gesamtzusammenhang der literarischen Werke lediglich für die korrekte Interpretation der enthaltenen Wortneubildungen herangezogen, nicht jedoch in seiner Gesamtheit analysiert wird.

### 3.4.1 Grundlagen

Alle für das Korpus (vgl. Kap. 4 sowie 6–8) ausgewählten Werke sind *Erzählungen* oder *narrative Texte*, bei denen es sich jeweils „um eine Abfolge von Zeichen (einen ‘Text’) handelt, die eine Abfolge von Ereignissen (eine ‘Geschichte’) repräsentieren“ (Vogt <sup>2</sup>1997: 288). Das sehr junge Genre des Romans – alle übrigen Genres oder zumindest deren Grundelemente sind nach Bachtin (1989: 210) „weitaus älter als Schrifttum und Buch“ –, dem der Großteil der verwendeten Werke angehört, ist die komplexeste und weitverbreitetste Erzählform der heutigen Zeit (vgl. Vogt <sup>2</sup>1997: 290) und bedient sich verschiedener Merkmale auch außerliterarischer Genres wie Brief oder Tagebuch (vgl. Bachtin 1989: 243).<sup>135</sup> Auch ist die Entwicklung des Romans als Genre noch nicht abgeschlossen. Der Moderne ist er seit seiner Entstehung insofern angepasst, als er für das stille Lesen und nicht mehr für eine mündliche Überlieferung entworfen wurde; jedoch gibt es nicht wie für die anderen Genres klare Vorgaben hinsichtlich der Gestaltung (vgl. Bachtin 1989: 210f.): „Die Erforschung der anderen Genres ist dem Studium toter Sprachen vergleichbar, die Erforschung des Romans hingegen dem Studium lebender Sprachen, die überdies noch jung sind“ (Bachtin 1989: 211). So stellt der Roman als Untersuchungsgegenstand den Forscher vor besondere Schwierigkeiten, wie auch Bachtin (1989: 215) betont: „Im Hinblick auf den Roman erweist sich die Literaturtheorie als völlig hilflos.“<sup>136</sup>

Der Inhalt der ausgewählten Romane als solcher ist in den meisten Fällen (anzunehmenderweise oder mindestens teilweise) erfunden, es handelt sich also um fiktionale Erzählungen, die sich nicht auf Sachverhalte oder Geschehen der Wirklichkeit beziehen und somit auch keinen Wahrheitsanspruch erheben (vgl. Vogt <sup>2</sup>1997: 293). Bei einem der verwendeten Werke handelt es sich allerdings um eine Autobiografie;<sup>137</sup> außerdem gibt es fiktive Biografien historischer Persönlichkeiten bzw. fiktionale Geschichten mit (auto-)biografischen

---

135 Man denke in jüngster Zeit an Beispiele wie „Where Rainbows End“ (dt. „Für immer vielleicht“), einen 2004 erschienenen Roman der irischen Schriftstellerin Cecelia Ahern, der gänzlich aus Briefen, E-Mails, Kurznachrichten etc. zwischen den Protagonisten besteht.

136 Da allerdings in der vorliegenden Arbeit den Romanen lediglich Nominalkomposita (mit Kontext) als Untersuchungsgegenstand entnommen werden, nicht aber die Romane selbst Gegenstand der Betrachtungen sind, ist die beschriebene Problematik an dieser Stelle vernachlässigbar.

137 Wie Bachtin (1989: 233) betont, weisen Autobiografien einen typischen Zug auf: Sie stellen eine besondere Form der Erinnerung dar, „die Erinnerung an die eigene Gegenwart und an sich selbst. Diese Erinnerung heroisiert nicht.“ Hieraus lässt sich also doch ein gewisser Wahrheitsanspruch für diese spezielle Art der Literatur ableiten.

Zügen, was den Autoren einen sehr freien Umgang mit faktischen und fiktiven Elementen erlaubt (vgl. Arnold/Detering <sup>2</sup>1997: 646).

Wie Vogt (<sup>2</sup>1997: 293f.) betont, muss für die Lektüre fiktionaler Texte zwischen Produzent und Rezipienten eine stillschweigende Übereinkunft herrschen, dass die behandelten Inhalte nicht notwendigerweise anhand von Tatsachen belegt werden können, wie dies etwa bei informativen Texten vorausgesetzt würde; schon die Bezeichnung eines Werkes als „Roman“ o. Ä. gibt dem Leser einen entsprechenden Anhaltspunkt, selbst wenn gewisse Aspekte der Erzählung (wie beispielsweise reale Orte oder historische Ereignisse) der Wirklichkeit entstammen. Gerade bei Werken der Science-Fiction, wo unter Umständen vollständig neue Welten erschaffen werden, muss diese stillschweigende Übereinkunft sicherlich auch im Hinblick auf die verwendete Lexik und damit die für die Beschreibung dieser neuen Welten benötigten Ad-hoc-Wortbildungen vorausgesetzt werden (vgl. zur größeren Akzeptabilität kreativer Wortbildung in bestimmten Kontexten Kap. 2.4.2).

Das verwendete Tempus spielt für die Einordnung eines Romans eine eher untergeordnete Rolle:

„Auch ohne daß durch ein Heute, ein bestimmtes Datum und dergleichen mehr eine Zeit, eine ‘Gegenwart’ [...] angegeben ist, erleben wir das Roman-geschehen als ‘Jetzt und Hier’, als Erlebnis fiktiver [...] Menschen, und das heißt wiederum nichts anderes, als daß wir diese Menschen in ihrer fiktiven Ich-Originität erleben, auf die nun wie alle anderen Angaben auch alle möglichen Zeitangaben bezogen sind“ (Hamburger <sup>2</sup>1968: 83).

Vergangenheitsformen im Roman können folglich – im Gegensatz zu Vergangenheitsformen etwa in Geschichtsbüchern oder historischen Darstellungen, wo sie tatsächlich dem Ausdruck der Vergangenheit dienen – als Schilderung einer „gegenwärtigen“ Situation interpretiert werden, wodurch sie ihre eigentliche grammatische Funktion verlieren (vgl. Hamburger <sup>2</sup>1968: insbes. 59–67).

Im Folgenden soll nun näher auf das Verhältnis von Literatur und Übersetzung eingegangen werden.

### 3.4.2 Literatur und Übersetzung

„[D]ie Übersetzung als Kunstgattung [ist] ein Grenzfall  
an der Scheide zwischen reproduzierender und original schöpferischer Kunst.“

(Levý 1969: 66)

#### 3.4.2.1 Historischer Abriss

Literatur wurde seit jeher übersetzt: zunächst im Humanismus für nicht (lateinisch) gebildete zumeist adlige Auftraggeber, später auch für die bürgerliche Oberschicht (vgl. Koller <sup>2</sup>1998: 220f.); die Übersetzer waren meist Hofbeamte und Mitglieder des Klerus (vgl. Haage/Wegner 2007: 50). Erst ab der Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelte sich ein echter Markt für Übersetzungen und das Zahlen eines Honorars an den nunmehr professionellen Übersetzer wurde üblich (vgl. Albrecht 2007: 1105).

Kritik an den beruflichen Übersetzern gab es praktisch von jeher: „Unter den so entstandenen Übersetzungen gibt es sowohl vollkommene Treffer wie Versager, die den Stempel der seelenlosen Fabrikarbeit auf der Stirne tragen“ (Krauss <sup>4</sup>1973: 132). Durch einfache Rezeption, aber auch durch Übersetzung beeinflussten sich die europäischen Literaturen gegenseitig, was häufig positiv wahrgenommen wurde: „Eine jede Literatur ennuyiert sich zuletzt in sich selbst, wenn sie nicht durch fremde Teilnahme wieder aufgefrischt wird“ (Goethe 1828; zitiert nach Krauss <sup>4</sup>1973: 107).

Je nach Epoche, aber auch je nach Land wurde ein unterschiedliches Maß an Anpassung an die Zielkultur gepflegt. Während Cicero und Horaz eine Anpassung an die Zielsprache pflegten (vgl. Lorenz <sup>2</sup>1997: 557), diente beispielsweise das sich möglichst stark am (in der Regel lateinischen) Ausgangstext orientierende Übersetzen in Spätmittelalter und Humanismus sogar der Verbesserung der als minderwertig angesehenen deutschen Sprache (vgl. Limbeck 2005: 3, 28; Reiffenstein 1984: 195f.). In anderen europäischen Kulturen, insbesondere in Frankreich, gab es diese Zweifel an der Güte der eigenen Muttersprache nicht (vgl. IJsewijn 1990: 48). Der französische Dichter Voltaire verfasste sogar eine möglichst wortgetreue Übersetzung von Shakespeares *Julius Cäsar*, um zu beweisen, dass wörtliche Übersetzungen geradezu eine Beleidigung für den guten französischen Geschmack darstellten (vgl. Krauss <sup>4</sup>1973: 137). Die Kritik an dem einen wie dem anderen Vorgehen – Treue oder Anpassung – ist zeitlos:

„Bald macht sich der Übersetzer des Hochverrats an der Muttersprache schuldig, bald verrät er – aus Nonchalance oder aus Unkenntnis – die Sprache des Originals, die, wenn nicht wortgetreu, so doch sinngemäß wiederzugeben

er sich anheischig machte. Mitunter sind die eine *und* die andere Sprache das Opfer eines solchen Verrates“ (Krauss <sup>4</sup>1973: 131; Hervorh. im Orig.).

Bei der Wahl des Vorgehens und der sprachlichen Mittel kann allerdings – wenigstens heute – neben dem Zeitgeist auch die anvisierte Zielgruppe eine Rolle spielen (vgl. Biasiolo 2011: 10f.). Zugleich scheint auch die übersetzerische Intuition nicht bedeutungslos zu sein: „Im Grunde ist es für einen guten Übersetzer so, dass das Buch ihm sagt, was er in seiner Sprache aus der anderen Sprache machen soll“ (Literaturübersetzer Moshe Kahn in Biasiolo 2011: 13).

### 3.4.2.2 Theorie der Literaturübersetzung

Um den Begriff *Literaturübersetzung* zu hinterfragen, muss zunächst geklärt werden, welche besonderen Merkmale *Literatur* und damit verbunden ihre *Übersetzung* aufweisen. Reiß (1977: 488) fasst in ihrem weiten Verständnis unter dem Begriff Literatur sowohl „Schöne Literatur“ als auch „literarische Zweck- und Gebrauchsformen“ zusammen: Die sprachliche Gestaltung dient hier nicht (nur) der eindeutigen und unmissverständlichen Vermittlung eines Inhalts, sondern die Sprachverwendung besitzt einen gewissen Eigenwert, sie soll individuell und in einem gewissen Verständnis schön sein. Im Hinblick auf die Kommunikationssituation hebt die Autorin hervor, dass erstens sowohl der zeitliche wie auch der räumliche Abstand zwischen Produktion und Rezeption beliebig groß sein kann und dass zweitens extra- und paralinguistische Elemente als Verstehenshilfen kaum infrage kommen (vgl. Reiß 1977: 489). Zudem steht der Übersetzer als Medium zwischen dem Sender des Ausgangs- und dem Rezipienten des Zieltextes; „der Übersetzer [wird] zum Sekundärsender und die Übersetzung zu einem *sekundären* Kommunikationsakt“ (Reiß 1977: 490; Hervorh. im Orig.).

Lefevere (1992: 9) fasst das Übersetzen mit anderen Tätigkeiten, etwa dem Verfassen von Anthologien oder Editionen, in einer Kategorie des „rewriting“<sup>138</sup> zusammen und geht davon aus, dass es dabei die am leichtesten erkennbare, vermutlich aber auch die einflussreichste Form darstellt, da es das Werk über die Grenzen der Ursprungskultur hinaushebt.

Äußerst entmutigend dürfte für den literarischen Übersetzer die Tatsache sein, dass viele Leser schon von vornherein davon ausgehen, dass in der Übersetzung gegenüber dem Original etwas verloren geht (vgl. Lefevere 1992: 99).

---

138 Die Subsumtion solcher mehr oder minder verwandten Tätigkeiten unter einer gemeinsamen Überschrift scheint vor allem in der englischsprachigen Literatur verbreitet zu sein, so etwa auch bei Delabastita (1993: xxi) als „rewriting“ oder „text-processing“.



Was bei der Übersetzung allgemein gilt, dass nämlich ein Text seinen Sinn erst aufgrund der Rezeption durch ein Individuum erhält und somit häufig unterschiedliche Interpretationen (und damit verschiedene ZT) erlaubt (vgl. Kap. 3.3.1), gilt hier umso mehr: „[D]er literarische Text [zeichnet sich] – aufgrund seiner konnotativen Sprache, der kreativen Sprachverwendung – dadurch aus, daß er mehrere bis *unendlich viele* Interpretationen zuläßt“ (Reiß 1977: 494; Hervorh. durch d. Verf.). Kann der Übersetzer dieselbe Vielfalt an Interpretationsmöglichkeiten erhalten?

Auch heute wird häufig gefordert, dass im Zieltext die fremde Ausgangskultur spürbar sein müsse: „Die Fremdartigkeit der Struktur macht oft das Reizvolle am Text aus“ (Greiner 2004: 16).<sup>139</sup> Gleichwohl darf die Bedeutung rein struktureller Aspekte nicht überschätzt werden, gilt es doch nicht die Struktur als solche, sondern vielmehr die jeweilige Wirkung nachzuvollziehen (vgl. Greiner 2004: 28). Der literarische Übersetzer kann durch Übernahmen oder Nachbildungen auf lexikalischer, aber auch auf stilistischer Ebene seine Muttersprache bereichern, wobei er aber „[...] leicht einer selbstgenügsamen Virtuosität [verfällt], er bildet neue Wörter, wo es nicht notwendig ist, oder er formt grundlos alte Wörter um“ (Levý 1969: 83). Im Hinblick auf Wortneubildungen bedeutet dies, dass der rein formale Wortbildungsmechanismus der AS-Bildung nicht überschätzt werden darf, sondern dass vielmehr die Funktion identifiziert und in der ZS adäquat wiedergegeben werden muss: „It is not the words that have to be equivalent, but rather (their relations with) the concepts or ideas that are expressed through them“ (Delabastita 1993: 41). Hierfür ist der Gesamtkontext zu berücksichtigen, denn „das sprachliche Einzelzeichen [ist] Teil des Gesamtbildes und bildet seine Sinnstruktur erst im strukturellen Bezug zum Sinnnganzen heraus“ (Greiner 2004: 19). Träger der Kommunikation als Ganzer finden sich also auf der Ebene der Lexik, auf der Ebene der Syntagmatik und Syntax, auf der Ebene der Semantik und auf der Ebene der Pragmatik und damit des literarischen Stils (vgl. Reiß 1977: 496). Gleichwohl erscheint es legitim, bei einer Analyse wie der vorliegenden ausgewählte Ebenen zu fokussieren.

Wortneubildungen innerhalb eines literarischen Textes dürfen somit nicht (ausschließlich) als Einzelphänomene betrachtet werden. Allerdings tendieren Übersetzungen wie bereits festgestellt generell dazu, kreativen bzw. von der

---

139 An dieser Stelle sei ein kleiner historischer Vermerk gestattet: „Die Widerspiegelung der *Fremdheit* des AS-Textes geht aber nicht mehr so weit, daß auch die Syntax der Sprache des AS-Textes übernommen wird, wie es insbesondere seit den Tagen der Romantik immer wieder gefordert wurde“ (Reiß 1977: 499; Hervorh. im Orig.).

Norm abweichenden Sprachgebrauch zu normalisieren, was auch in literarischen Texten dazu führen kann, dass lebendige, anschauliche, kreative Ausgangswörter auf dem Weg zum Zieltext verloren gehen und die Übersetzung so lexikalisch verarmt:

„Die Übersetzerarbeit verleitet zu drei Typen einer stilistischen Abschwächung der Lexik:

- a) Verwendung eines allgemeinen Begriffs anstelle einer konkreten, genauen Bezeichnung,
- b) Verwendung eines stilistisch neutralen Worts anstelle eines gefühlsgefärbten,
- c) geringe Ausnutzung von Synonymen zur Abwechslung im Ausdruck“ (Levý 1969: 111).

Mit anderen Worten wird Übersetzern häufig vorgeworfen, sie tendierten zu Verallgemeinerung, Neutralisierung und Wiederholung (vgl. Levý 1969: 117). Daher werden bisweilen auch zwei Arten „schlechter“ Übersetzungen unterschieden, zum einen solche, die klar identifizierbare semantische oder stilistische Fehler aufweisen, zum anderen solche, die – obwohl häufig praktisch fehlerfrei – sprachlich schwach, eben normalisierend, „hölzern“ sind (vgl. Levý 1969: 112). Ein etwaiges Kriterium für die Qualität einer Übersetzung kann dabei auch das Erkennen und eine angemessene Wiedergabe (bzw. ein Erkennenlassen) von Intertextualität sein (vgl. Albrecht 1998: 198). Krauss (<sup>4</sup>1973: 136) kommt zu dem Schluss, „daß als Ziel der Übersetzungen nicht sosehr [!] die Wiedergabe eines fremden Sprachwerkes angestrebt wird, sondern seine Erarbeitung und Aneignung durch die empfangende Literatursprache.“ Entspricht dies nicht auch der bereits angesprochenen Maxime, die Wirkung des Textes mit den Mitteln der eigenen Sprache nachzuvollziehen? Zur Auffindung von geeigneten Mitteln der eigenen Sprache kann unter anderem auch auf prominente Vertreter der zielsprachlichen Literaturszene zurückgegriffen werden (vgl. die Erläuterungen des Übersetzers Moshe Kahn in Biasiolo 2011: 10).

In jedem Fall ist die so häufige Kritik an den Leistungen von Übersetzern weitestgehend Fachleuten oder fachlich gebildeten Laien vorbehalten: „for readers who cannot check the translation against the original, the translation, quite simply, *is the original*“ (Lefevere 1992: 109f.; Hervorh. im Orig.).

Eine besondere Schwierigkeit bei der Übersetzung literarischer Texte kann sprachliches Material mit gesprochensprachlicher Markierung darstellen (vgl. Koller <sup>7</sup>2004: 244); die Lösung von Übersetzungsschwierigkeiten im Zusammenhang mit der Alltagssprachlichkeit wirkt sich bei Romanen wiederum stark auf den Gesamteindruck aus (vgl. Freese 1987: 238). Eine Untersuchung ausgewählter Phänomene ergab, dass „bestimmte Mittel, den Sprechstil zu

veranschaulichen, im Zuge des manchmal konventionellen Denkens von Textherausgebern und Übersetzern in ihrer Erhaltung gefährdet sind“ (Freese 1987: 252). Nun entstehen kreative WBP besonders häufig spontan in mündlicher Kommunikation (vgl. Elsen/Michel 2007: 9), die in Romanen gerade nachempfunden wird.

Wenn Levý (1969: 113) aber im Hinblick auf die Übersetzung von Einzellexemen sagt, „Neologismen zu bilden [sei] gewöhnlich nur in Ausnahmefällen möglich“, so bezieht er sich hierbei auf die Übersetzung lexikalisierter Begriffe. Inwieweit dies auch auf die Übertragung von AS-Neologismen zutrifft, wird zu überprüfen sein.

Grundsätzlich ist insbesondere bei der literarischen Übersetzung zu berücksichtigen, wie offen oder restriktiv Ausgangs- und Zielkultur sind. Holman/Boase-Beier (1999: 11) vergleichen die Rolle des Übersetzers sogar mit der des Zensors, da er – damit seine Übersetzung veröffentlicht wird und in extremen Fällen sogar, um sich nicht selbst der Gefahr einer Gefängnisstrafe auszusetzen – entscheiden muss, welche Dinge übertragbar sind und welche nicht. Hinsichtlich einzelner Lexeme kann es manchmal notwendig erscheinen, auf eine wörtliche Übersetzung zu verzichten, sei es durch eine Entlehnung, sei es durch eine angemessene Änderung, etwa wenn Speisenbezeichnungen buchstäblich unappetitlich sind: „‘Schweinereien’ bzw. ‘verfaulte Gerichte’ können die Übersetzer ihren Landsleuten [...] nicht zumuten“ (Gil 2008: 76). Aufgrund der starken kulturellen Nähe zwischen den untersuchten Sprachräumen Deutschland, Frankreich und Italien und aufgrund der Tatsache, dass hier zeitgenössische Romane mit zeitnah entstandenen Übersetzungen und insbesondere der konkrete übersetzerische Umgang mit kreativen Wortgebildetheiten im Mittelpunkt stehen, scheint diese Problematik im Kontext der vorliegenden Arbeit keine zentrale Rolle zu spielen. Wenn allerdings Holman/Boase-Beier (1999: 11) darauf hinweisen, dass es kein gänzlich von Kontrollen oder Zwängen irgendeiner Form freies Land gebe, so ist dies sicherlich korrekt; insbesondere weisen sie auf die „Hüter der öffentlichen Moral“ hin, über die auch bei den Romanen „Feuchtgebiete“ (Kap. 6.2.1) und „100 colpi di spazzola prima di andare a dormire“ (Kap. 8.3.1) zu sprechen sein wird. Auch weitere (kleine) Unterschiede, etwa die nationalen Präferenzen bei der Wahl von Flüchen und Schimpfwörtern (vgl. Gauger 2012), werden bei der Besprechung der einzelnen untersuchten Romane nach Bedarf thematisiert.

### 3.4.3 Zur Wortbildungsaffinität in der Fantastik und in Werken für junge Leser

An dieser Stelle soll auf zwei spezifische Bereiche der Literatur eingegangen werden, die möglicherweise als Sonderfälle gewertet werden können und für die vorliegende Arbeit insbesondere deshalb von Interesse sind, da sie zumindest potenziell eine besonders hohe Zahl an Ad-hoc-Wortbildungen aufweisen. Es handelt sich dabei um fantastische Literatur einerseits und Kinder- und Jugendliteratur andererseits, wobei auf Überschneidungen dieser beiden Gebiete noch hinzuweisen sein wird. In den folgenden Ausführungen wird jeweils zunächst auf definitorische Aspekte eingegangen, es werden aber auch Überlegungen zur Wortbildung im jeweiligen Bereich und zu Besonderheiten bei der Übersetzung angestellt.

#### 3.4.3.1 Fantastische Literatur

Schon grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass in literarischen Texten die Sprache keine Bedeutung (im Sinne einer Referenz in der Lebenswelt der Sprecher) hat, sondern lediglich einen Sinn, und dies wird in besonderem Maße offenkundig, wenn wir im Bereich der Fantastik Trollen, Drachen oder dreiköpfigen Affen begegnen; es kann also in diesem Sinne zwischen zwei Welten unterschieden werden, „der Welt, auf die sich eine pragmatische Sprachäußerung *bezieht*, und der Welt, die ein literarischer Text *entwirft*“ (Greiner 2004: 15; Hervorh. durch d. Verf.).

Allerdings ist der Begriff der fantastischen Literatur nicht klar definiert und deckt oder überschneidet sich etwa häufig mit dem der Science-Fiction (vgl. Zondergeld 1983: 11f., 293). Teilweise werden unter Fantastik auch die Bereiche *Fantasy*, *Science-Fiction* und *Horror* zusammengefasst (vgl. Elsen 2008: 24f.). Die erzählten Geschichten sind rein fiktiv und in der (gegenwärtigen) Realität nicht möglich; dabei beschreiben aber Romane aus dem Bereich Science-Fiction „das, was vielleicht sein wird“ und solche aus dem Bereich Fantasy „das, was nicht sein kann“ (Elsen 2008: 26).

„Die Sprache der SF [Science-Fiction] unterliegt eigenen Gesetzen“ (Scherwinsky 1978: 12), die fantastische Welt wird wesentlich durch die Besonderheit, die Exotik und Fremdheit der Sprache mitgestaltet. So ist auch die Wortbildung in diesem Bereich besonders fruchtbar, weshalb bei der Untersuchung von Neologismen allgemein (auch im Bereich der Übersetzungswissenschaft) gerne auf Beispiele aus der fantastischen Literatur zurückgegriffen wird: Hier wird „vom Autor eine fiktive Welt geschaffen, zu deren Beschreibung zahlreiche neue Wörter notwendig sind“ (Schüler 2006: 62); es besteht eine

objektive Ausdrucksnotwendigkeit, Dinge zu benennen, die es (noch) nicht gibt (vgl. Kap. 1.2.1.1). Zugleich sind die Neologismen hier ein wichtiges Stilmittel, da sie in hohem Maße atmosphäreschaffend wirken (vgl. Scherwinsky 1978: 235 sowie zur Wortbildung als stilistischem Mittel Kap. 1.2.1.3).

Im Hinblick auf Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen ist insbesondere festzustellen, dass in fantastischen Texten – oder solchen mit zumindest fantastischen Elementen – als Konstituenten des Öfteren Neuwörter vorkommen: *Verteidigungsgranuk* (OP-d218), *Granuk-Kraft* (OP-d283), *Chef-Granukologe* (OP-d409) usw. Dabei ziehen sie sich häufig – wie im vorliegenden Beispiel durch Unterstreichung hervorgehoben – in unterschiedlicher Form durch den gesamten Text (vgl. die Ausführungen zu Wiederaufnahmen, Kap. 5.1.3.1).

Im Hinblick auf die Übersetzung<sup>140</sup> ist ganz allgemein festzuhalten, dass die fantastische Literatur in allen hier untersuchten Sprachen einen größeren Spielraum an kreativer Sprachverwendung zulässt: In diesem Bereich sind Wortneubildungen grundsätzlich akzeptabel bzw. werden vom Publikum sogar erwartet – die Leserschaft verlangt „ein ‘dépaysement’, eine Entrückung aus der gewohnten Umgebung“ (Scherwinsky 1978: 12) – und dienen zur Markierung des Genres (vgl. die Ausführungen in Kap. 2.4.2 sowie 3.2.2.1). Dies räumt auch dem Übersetzer einen vergleichsweise großen Handlungsspielraum ein.

### 3.4.3.2 Kinder- und Jugendliteratur

Kinder- und Jugendliteratur (KJL) wird hier gesondert betrachtet, da bei der Durchsicht zahlreicher deutscher Übersetzungen romanischer Ausgangstexte im Hinblick auf ihre Eignung für eine Analyse der Ad-hoc-Nominalkomposita auffiel, dass in Texten für diese Zielgruppe eine vergleichsweise hohe Zahl solcher kreativer Bildungen zu verzeichnen war. Dies der Tatsache zum Trotz, dass „[d]ie Toleranz gegenüber Verstößen gegen sprachliche Normen [...] in der Kinderliteratur insgesamt weniger entwickelt [ist] als in der Allgemeinliteratur“ (O’Sullivan 2000: 212) – wobei im Rahmen der durch die Autorin angestellten Überlegungen den Ad-hoc-Wortbildungen nicht nachgegangen wird.

Der Begriff *Kinderbuch* ist nicht klar definiert, er kann aber als Sammelbezeichnung für solche Werke verwendet werden, die für junge Menschen bis zum Alter von zwölf Jahren verfasst wurden; die Hauptzielgruppe ist dabei zwischen sechs und zwölf Jahren alt, die Thematik der Bücher behandelt meist einen Ausschnitt aus der Lebenswelt der Kinder selbst (vgl. Marquardt <sup>11</sup>2005:

---

140 Auf die Untersuchung von Schüler (2006) zu Übersetzungsverfahren bei kreativen Wortgebildetheiten im Bereich der Fantastik wurde bereits in Kap. 3.3.4.2 eingegangen.

92).<sup>141</sup> Vom *Jugendbuch* spricht man bei Werken für Leser ab dem zwölften Lebensjahr; auch hier erfolgt für die Wahl des Inhalts häufig ein Rückgriff auf die Lebenssituation der Mitglieder der Zielgruppe (vgl. Marquardt <sup>11</sup>2005: 118). Reiß (1982: 7) geht davon aus, dass die Grenze zwischen Kinder- und Jugendliteratur bereits bei einem Lesealter von etwa zehn Jahren liegt; sicherlich können all diese Angaben aber nur grobe Richtwerte darstellen, da gerade in diesem Alter die individuelle Entwicklung eine große Rolle spielt.

Die vergleichsweise hohe Zahl von Ad-hoc-Nominalkomposita ist sicherlich auch dadurch bedingt, dass zwischen den beiden in diesem Kapitel besprochenen „Sonderfällen“, der fantastischen Literatur sowie der KJL, eine nicht unbeträchtliche Schnittmenge existiert. So trifft Marquardt (<sup>11</sup>2005: 93–100) eine grobe Unterscheidung in *realistische* und *fantastische* Kinderliteratur: Die realistischen Geschichten umfassen Themen wie Familie und Schule, Ausschnitte aus der Geschichte, Tabuthemen, fremde Länder oder Abenteuer der jungen Protagonisten. Bei den fantastischen Geschichten findet sich häufig eine Vermischung von Realität und Irrealität (in diesen Bereich ist das Buch „Oksa Pollock“ aus dem Korpus einzuordnen, vgl. Kap. 7.1),<sup>142</sup> es finden sich aber beispielsweise auch Gespenster- und Hexengeschichten. Für das Kinderbuch geht Marquardt (<sup>11</sup>2005: 118) von einem ausgewogenen Verhältnis der beiden Kategorien aus. Wenngleich der Autor konstatiert, dass auch beim Jugendbuch fantastische und realistische Texte vorkommen, geht er hier von einer größeren Fokussierung auf realistische Texte aus, die oftmals eine Hilfestellung für die Bewältigung dieser schwierigen Lebensphase bieten sollen: Hier geht es häufig um die Suche nach der eigenen Identität, die Flucht vor Schwierigkeiten des Alltags, die erste Liebe, um Gewalt, die Probleme der Dritten Welt und Politik im Allgemeinen oder auch um den Komplex Krankheit/Behinderung/Tod (vgl. Marquardt <sup>11</sup>2005: 118–127); letzterem Themenbereich gehört der Roman „Simple“ aus dem Korpus an (vgl. Kap. 7.4).

---

141 Hier ist zu beachten, dass Märchen, Sagen und Fabeln zwar unter Umständen durchaus von Kindern rezipiert werden, dass sie aber nicht von vornherein im Hinblick auf diese Zielgruppe konzipiert sind (vgl. Marquardt <sup>11</sup>2005: 92).

142 Klingberg (1974: 222) betont die Unterscheidung zwischen surreal-komischer und fantastischer Erzählung: Erstere spielen sich normalerweise in der realen Welt des jungen Lesers ab, Letztere hingegen in zwei verschiedenen, evtl. ineinander übergehenden Welten. Von diesen beiden verschiedenen Welten ist wiederum eine wirklichkeitstreu beschrieben und entspricht meist der Gegenwart der Rezipienten (mitsamt Bezügen wie Ortsangaben etc.); die fremde Welt tritt dann überraschend hinzu (vgl. Klingberg 1974: 227). Gerade dieses Zusammenprallen zweier Welten, nämlich der Alltagswelt der Protagonistin und der geheimnisvollen Welt *Edefia*, wird in „Oksa Pollock“ thematisiert.

Die Publikation übersetzter Kinderbücher ist in unterschiedlichen Nationen auch unterschiedlich verbreitet: In Deutschland handelt es sich bei knapp 30 % der Kinderbücher um Übersetzungen; dieser Anteil mag zunächst gering erscheinen, allerdings ist die Gesamtzahl der publizierten Bücher und damit auch die Gesamtzahl der übersetzten, also der hierzulande rezipierten Werke aus dem Ausland höher als in anderen Ländern; dabei werden die übersetzten Titel außerordentlich häufig mit Literaturpreisen ausgezeichnet (vgl. O'Sullivan 2000: 165).

Die Übersetzung von Kinderbüchern wird – häufiger als die von Jugendbüchern – als gesonderter Forschungsgegenstand betrachtet; bisweilen werden die beiden aber auch unter der Überschrift KJL gemeinsam betrachtet (vgl. etwa Reiß 1982).<sup>143</sup> Klingberg (1986: 14) betont, dass hier drei unterschiedliche Ziele gegeneinander abzuwägen sind: Zum einen geht es schlicht um die Verbreitung von Literatur; zum anderen widerstreiten jedoch einerseits die Absicht, den jungen Lesern Wissen über fremde Umgebungen zu vermitteln, und andererseits die Notwendigkeit, ihnen zugleich einen verständlichen und interessanten Text zu bieten, und damit auch die Extreme einer wörtlichen Übersetzung und einer totalen kulturellen Anpassung. Während in der Vergangenheit häufig der Anpassung der Vorzug gegeben wurde (vgl. Klingberg 1986: 14), scheint heute die Vermittlung der fremden Kulturen durchaus gewünscht, wozu auch die Verbreitung der Medien, die in immer jüngerem Alter rezipiert werden, beigetragen haben dürfte. Allerdings unterstreicht Reiß (1982: 8), dass bei dieser Art der Übersetzung neben den eigentlichen Rezipienten andere Einflussgrößen existieren – die sogenannten Vermittlerinstanzen, also Eltern, Lehrer, Verlage etc. –, die auf den Übersetzer einwirken, da sie glauben beurteilen zu können, was für Kinder und Jugendliche zumutbar, geeignet oder eben pädagogisch wertvoll ist (vgl. auch mit vielen Beispielen O'Sullivan 2000: 192, 195–221). Und das, obwohl nach Ansicht der bekannten Autorin Astrid Lindgren doch gerade Kinder Meister der Anpassung sind (vgl. Reiß 1982: 11).

Ein weiterer zu berücksichtigender Aspekt ist das Sprachniveau, das in einem als Ausgangstext dienenden Kinderbuch bereits der Zielgruppe angepasst sein sollte; allerdings kann das Ausmaß dieser Anpassung durchaus unterschiedlich sein, und entsprechend sollte in der Übersetzung versucht werden, das Niveau in etwa nachzuempfinden (vgl. Klingberg 1986: 63).

---

143 Zu der geringen Aufmerksamkeit, die dieser Thematik allerdings seitens der Translatologie in der Vergangenheit gewidmet wurde, vgl. O'Sullivan (2000: 178–180).

Ein grundsätzliches Problem kann dabei die Tatsache darstellen, dass sich in der KJL besonders häufig Dialoge finden und dass meist Kinder und Jugendliche selbst die Protagonisten sind: Der Übersetzer sollte also „[...] die Sprache *für* Kinder und Jugendliche ebenso wie die Sprache *von* Kindern und Jugendlichen beherrschen“ (Reiß 1982: 8; Hervorh. im Orig.).

Trotz der häufig hervorgehobenen und sicherlich auch gegebenen Besonderheit der Kinder- und Jugendliteratur scheinen viele dieser Überlegungen doch in gewissem Maße für Literatur jeglicher Art zu gelten (vgl. die Diskussion in Kap. 3.4.2.2). So stellen einige der potenziellen Probleme, auf die Klingberg (1986: 69ff.) eingeht, generell hohe Ansprüche an die Übersetzer, etwa Wortspiele und Varietäten. Gleichwohl ist Reiß (1982: 12) zuzustimmen, dass gerade der Übersetzer von KJL – mit Blick auf seine jungen Rezipienten und unter Beachtung des sprachlichen, situationellen und sozio-kulturellen Kontextes – ständig Einzelfallentscheidungen treffen muss, um den besonderen Ansprüchen an die Übersetzung für diese Zielgruppe gerecht zu werden.

### **3.5 Zwei spezifische Problembereiche im Kontext von Wortbildung und Übersetzung: Eigennamen und Wortspiele**

An dieser Stelle sollen zwei Themenkomplexe angesprochen werden, die für den Übersetzer grundsätzlich eine potenzielle Schwierigkeit darstellen und die auch im Zusammenhang mit Wortbildung relevant sein können. Zum einen handelt es sich dabei um Eigennamen, die bei der Übersetzung häufig gewissermaßen ausgeklammert werden, zum anderen um Wortspiele, bei denen sich grundsätzlich die Frage nach der Übersetzbarkeit stellt.

#### **3.5.1 Eigennamen: wenn Personennamen „sprechen“**

Bei Eigennamen (EN) handelt es sich um eine „[s]emantisch definierte Klasse von Substantiven, die Objekte und Sachverhalte im Kontext eindeutig benennen bzw. beschreiben“ (Bußmann <sup>4</sup>2008: 156); im engeren Sinne werden Eigennamen in der Namenforschung unterschieden in Personennamen, Ortsnamen und Gewässernamen (vgl. ebd.). Sie dienen grundsätzlich der Identifikation, allerdings nicht (notwendigerweise) der Charakterisierung von Individuen (vgl. Bödeker 1989: 235). Gleichwohl sind Namen generell „wichtige Bedeutungs- und Assoziationsträger, und solche Informationen werden nicht allein über die morphologisch-semantische Struktur vermittelt“ (Elsen 2008: 11), sodass



auch nicht lexikalisch motivierte Namen einen spezifischen Gehalt aufweisen können, etwa durch die lautliche Struktur (vgl. Elsen 2008: 43ff. sowie Aschenberg 1991: 52ff.). Außerdem ist es möglich, spielerisch auf die Etymologie etablierter Namen zurückzugreifen und so sich ergebende Inhalte als „*Merkmale* mit sinnhaltiger Charakterisierungsfunktion“ zu verwenden (Fricke 1981: 33f.; Hervorh. im Orig.). Solcherlei Verfahren können jedoch nicht Gegenstand einer wortbildungsorientierten Arbeit sein.

Im Gegensatz zu anderen neuen Wörtern entstehen neue Eigennamen in der Regel nicht zufällig, sondern bilden vielmehr ein „wichtiges Stilelement“ für die Autoren (Elsen 2008: 41). Ihre grundsätzliche Übersetzbarkeit wird aus verschiedenen Gründen kontrovers diskutiert (vgl. für verschiedene Ansichten Debus 2002: 93–95). Zudem sind Eigennamen häufig in ganz besonderem Maße in den kulturellen Kontext eingebettet, sodass dieser im Hinblick auf die Übersetzung besonders hinterfragt werden muss und je nach beteiligten Kulturen, Textsorte und Übersetzungszweck Erläuterungen unterschiedlichen Umfangs angebracht sein können (vgl. Kelletat <sup>2</sup>2006: 297 sowie zum Kulturkontext in der Übersetzung ausführlich Henschelmann 1999: 138–193). Für Levý (1969: 72) stellen Taufnamen ein besonders prägnantes Beispiel des Konflikts zwischen fremdem Milieu (des Ausgangstextes) und Atmosphäre des Vertrauten (des Zieltextes) dar, bei dem der Übersetzer „von Fall zu Fall die tragbarste Lösung suchen“ muss.<sup>144</sup> Die Bedeutung der Namen für den Sinngehalt des literarischen Werks und die im Allgemeinen große Sorgfalt des Schriftstellers bei deren Auswahl verpflichten wiederum den Übersetzer zu einer entsprechend großen Sorgfalt (vgl. Debus 2002: 97).

Auch wenn Eigennamen also nach allgemeiner Auffassung häufig nicht übersetzt werden müssen oder gar nicht übersetzt werden können – man denke an Personen wie Angela Merkel –,<sup>145</sup> würde in anderen Fällen eine wichtige inhaltliche Komponente verloren gehen. Dies ist der Fall bei den ein Individuum charakterisierenden „sprechenden Namen“ als Sonderfall der Eigennamen (vgl. Bödeker 1989: 237), da diese „das Benannte auch inhaltlich

---

144 Die von ihm ermittelten grundsätzlichen „Arbeitsverfahren des Übersetzens“, nämlich Übersetzung im engeren Sinne, Substitution (zielsprachliche Analogie) und Transkription/Umschrift, und damit die Problematik des Übersetzens an sich diskutiert der Forscher gerade anhand von Eigennamen (vgl. Levý 1969: 88–92). Der Liste der Verfahren fügt Debus (2002: 97) noch die Übertragung hinzu.

145 Gleichwohl ändern manche Sprachen auch aktuelle Eigennamen und es besteht generell das Problem der Transkription/Transliteration (vgl. Kelletat <sup>2</sup>2006: 297). Bei der Übernahme unbekannter Namen in Übersetzungen stellt sich für den Rezipienten ggf. die zusätzliche Frage nach der korrekten Aussprache (vgl. Eisenberg 2011: 174–177).

unmittelbar [...] kennzeichnen“ (Aschenberg 1991: 66). Diese Personennamen sind also lexikalisch motiviert.<sup>146</sup>

„[D]ie Verwendung von Namen, bei denen die Bedeutung homonymer Appellativa – sei es allein schon durch die Auffälligkeit der Namensform, sei es durch Wortspiele oder ähnliche spezielle Kontextbildungen – aktualisiert erscheint, [gehört] zu den verbreiteten Kunstgriffen dichterischer Namensgebung [...]“ (Birus 1978: 34).

Bei den sprechenden Namen ist eine Übersetzung grundsätzlich möglich, wobei hier häufig – auch in Abhängigkeit von Gegenstand und Sachgebiet – Einzelfallentscheidungen getroffen werden müssen (vgl. Wetzel-Sahm 1989: 239). Dabei verzichten die Translatoren in der Praxis nicht selten auf eine mögliche Übersetzung oder Anpassung (vgl. Debus 2002: 96f.).

Zur Bildung „sprechender Namen“ ist die Proprialisierung von Appellativen jedweder Wortklasse die einfachste Möglichkeit, sofern sie im Kontext klar als Eigennamen erkennbar sind; der semantische Gehalt des Appellativums dient dann der Charakterisierung des Benannten (vgl. Aschenberg 1991: 48f.). Schließlich entstehen sie im Gegensatz zu etablierten Namen aber häufig auch mit Mitteln der Wortbildung, wobei für das Deutsche erwartungsgemäß die Komposition besonders hervorzuheben ist (vgl. Elsen 2008: 19ff.). Dabei entsprechen die verwendeten Kompositionstypen denen der allgemeinen Sprachverwendung (vgl. Elsen 2008: 54). Die Determinativkomposita als wichtigste Gruppe werden als Namen für Menschen nur selten gebraucht, sehr häufig hingegen zur Benennung von Gewässern, Gebirgen, Gebäuden oder Gegenden, aber auch von Pflanzen, Tieren und nicht-menschlichen Wesen; ihre Bildungsdurchsichtigkeit erlaubt dann den Bezug auf Eigenschaften, Fähigkeiten oder Besitz des Benannten, wobei nicht selten ein für die Zwecke des Romans geschaffenes Neuwort als Konstituente eines Kompositums weiterverwendet wird (vgl. Elsen 2008: 55ff.).

Entsprechende Beispiele sind auch in einigen der untersuchten Romane zu finden. So wird etwa Meggies Vater Mo in Cornelia Funkes „Tintenherz“ dt. *Zauberzunge*<sup>147</sup> genannt (z. B. TH13), wobei diese Bezeichnung, wenngleich

146 Debus (2002: 58) geht von einer Kategorie der *versteckt-sprechenden Namen* aus, wenn die „ursprüngliche Bedeutung rational-philologisch erschlossen werden muss, um sie ‘zum Sprechen zu bringen‘“, wie es bei den oben angesprochenen Verfahren der Fall sein kann. Die vorliegende Arbeit beschränkt sich allerdings auf die nähere Betrachtung lexikalisch motivierter, praktisch offen-sprechender Namen.

147 Die Verwendung allitierender Namen ist nach Aschenberg (1991: 63ff.) in Kinderbüchern besonders häufig, sei es zum Zwecke der Gruppenbildung bei der Benennung mehrerer Individuen (*Max und Moritz*), sei es zur Schaffung einer wohlklingenden Kombination von

als Name verwendet, zugleich Ausdruck seiner besonderen Fähigkeit ist, Personen, Tiere und andere Wesen aus Büchern heraus- oder in Bücher hineinzulesen. Für eine Wiedergabe dieser lexikalischen Bedeutung haben sich auch die Übersetzer der französischen und italienischen Ausgabe entschieden, bei denen von fr. *Langue Magique* bzw. it. *Lingua di Fata* die Rede ist (auf die semantische Verschiebung im Italienischen sei hier nur am Rande hingewiesen) (vgl. ausführlicher die Analysen in Kap. 4 und 6–8).

Das Beispiel der dt. *Zauberzunge* belegt im Übrigen auch das von Wurm (2013: 393) konstatierte Kontinuum zwischen *Propria* und *Appellativa*, da das Wort in der allgemeinen Diskussion um das Buch für jegliche Personen mit dieser besonderen Gabe verwendet wird – so auch für Meggie selbst, die diese Fähigkeit von ihrem Vater geerbt hat (vgl. die Beschreibung im Tintenherz-Wiki: <http://de.tintenherz.wikia.com/wiki/Zauberzunge>; 08.09.14). Auch wird des Öfteren konstatiert, dass einige wenige Personen in der Geschichte eine *Zauberzunge besitzen* (vgl. etwa [http://www.amazon.de/review/R2P9RF5VY0UCRX/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3791504657](http://www.amazon.de/review/R2P9RF5VY0UCRX/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3791504657); 08.09.14), was erkennen lässt, dass dieser Eigenname als metonymische Verwendung interpretiert wird.

Abschließend seien drei Bereiche genannt, in denen es zu Übergangserscheinungen kommen kann, nämlich Gattungsnamen, *Realia* und Wortspiele.

So kann sich zunächst einmal der Status eines Eigennamens im Laufe der Zeit ändern, wenn er aufgrund seiner weiten Verbreitung ab einem gewissen Zeitpunkt als Gattungsname verwendet wird, wie es etwa bei *Tempo* der Fall war, das inzwischen als umgangssprachliche Ausdrucksform für „Papier- taschentuch“ Eingang in den Duden gefunden hat (vgl. <http://www.duden.de/node/713543/revisions/1366583/view>; 17.03.15).

Der Übergang zwischen Eigennamen und *Realien*bezeichnungen ist ebenfalls fließend (vgl. Wurm 2013: 394; Bödeker 1989: 235 betrachtet EN als „eher am Rande des *Realien*kontinuums angesiedelt“). An dieser Stelle kann auf eine nähere Diskussion von *Realia* und ihrer Übersetzung verzichtet werden, da es sich hierbei doch in aller Regel um etablierte Begriffe und somit nicht um *Ad-hoc*-Bildungen handelt. Denkbar bleiben gleichwohl fiktive *Realien*bezeichnungen, etwa für Institutionen in fantastischen Welten.

---

Vor- und Nachname (*Quintilius Quasselmeier*) oder zur Betonung des „sprechenden“ bzw. für die Handlung relevanten Charakters eines *Appellativums* (*Lukas, der Lokomotivführer*); insgesamt dient also die Alliteration stets dem Ausdruck der Zusammengehörigkeit der betreffenden Elemente.

Zu guter Letzt ist darauf hinzuweisen, dass sprechende Eigennamen bisweilen innerhalb eines Textes verändert werden, um andere Eigenschaften zum Ausdruck zu bringen. So wird im folgenden Beispiel, ebenfalls aus dem Roman „Tintenherz“, der Name des Charakters *Staubfinger* zum Zwecke der Beleidigung abgewandelt:

- (9) Basta knurrte wie ein Hund. „Für dich werden wir keinen Sarg brauchen, *Dreckfinger!*“, sagte er, während er das Gitter wieder zuschloss.  
[...]  
„Deinen Namen werden sie bald flüstern, *Schmutzfinger!*“, unterbrach Basta ihn mit bebender Stimme. (TH429; Hervorh. durch d. Verf.)

Diese und ähnliche Beispiele stellen den Übergang zum nächsten zu diskutierenden Problembereich dar, den Wortspielen.<sup>148</sup>

### 3.5.2 Der kreative Gebrauch (un)kreativer Wörter: das Wortspiel

„Das Wortspiel ist gleichzeitig logisch und unlogisch. Es ist paradox.“  
(Hausmann 1974: 113)

Wenn es um kreative Wortbildung geht, erscheint gerade beim Übersetzungsvergleich auch die Bedeutung von Wortspielen höchst relevant.<sup>149</sup> Denn hier kann es geschehen, dass eigentlich lexikalisierte Begriffe plötzlich in einer ganz neuen Bedeutung und – im Falle von Komposita – mit einem ganz neuen Verhältnis der Konstituenten verwendet werden. So etwa, wenn Eckart von Hirschhausen (LWA203) nach einem Gegenstück zum (klassischen) Teufelskreis sucht und schließlich fündig wird: die Glücksspirale! Und während der deutsche Leser nur genüsslich schmunzelt, zerbricht sich der Übersetzer den Kopf. Denn hier scheidet die normalerweise je nach Kontext sicherlich mögliche Übersetzung fr. *loterie* bzw. it. *lotteria* ganz sicher aus.

---

148 Auf die Möglichkeit des Spiels mit *Propria* weist bereits Aschenberg (1991: 70f.) hin: Häufig wird dabei eine Konstituente eines durch Komposition gebildeten EN verändert, um einen komischen Effekt zu erzielen; auch die Weiterführung des Spiels durch dann sich ergebende Synonyme ist denkbar.

149 Die hier folgenden Ausführungen können dennoch eher knapp ausfallen, da in der Materialsammlung der in Kap. 6–8 folgenden Analyse nur sehr wenige Wortspiele zu identifizieren waren; dieser Bereich scheint für die Ad-hoc-Wortbildung weniger relevant zu sein als intuitiv angenommen werden könnte.

Dabei kann ein Sprachspiel zunächst nicht nur in semantischen, sondern auch in formalen Auffälligkeiten bestehen:

„Um Sprachspiel handelt es sich auch dann, wenn lexikalische oder syntaktische Möglichkeiten einer Sprache in ungewöhnlicher (d. h. von den Gebrauchsnormen einer Sprache abweichender) Weise ausgenutzt werden (*Donaudampfschiffahrtsgesellschaftskapitänswitwenrentenauszahlungstag*) [...]“ (Koller 2004: 259; Hervorh. im Orig.).

Dies entspricht der Feststellung Heiberts (1993: 16), dass Wortspiele im Gegensatz zu den meisten anderen Formen von Spielen keine festen Regeln haben, sondern im Gegenteil gerade durch die Abweichung von bestehenden Regeln zustande kommen. „Jedes Wortspiel ist aus der Sicht der Norm ein Fehler. Der Fehlercharakter ist für das Wortspiel als Signal seiner Existenz unabdingbar. Aber es ist ein Fehler mit Sinn“ (Hausmann 1974: 127).

Während nun obiges Beispiel von Koller durchaus in den Bereich der Wortbildung fallen würde, ist dies bei Wortspielen häufig gerade nicht der Fall. Zwar stellt Atayan (2007: 35) fest, dass „die spielerische Verwendung der Sprache aus der menschlichen Kommunikation nicht wegzudenken ist“, jedoch besteht diese häufig gerade nicht in Einzelwörtern, sondern beruht auf der Verwendung der Wörter im Text. Hausmann (1974: 13) definiert das Wortspiel als „[e]inen komplexen Text, dessen Komplexität auf der Plurivalenz eines Lexems beruht“ und identifiziert drei verschiedene Arten: den komplexen Text, das komplexe Lexem und die komplexe Lexie.

Im Kontext der vorliegenden Arbeit zu Nominalkomposita ist im Hinblick auf die deutsche Ausgangssprache insbesondere das komplexe Lexem von Bedeutung, m. a. W. „die Substitution von Lexemteilen (oder Lexemen), die nicht ein bekanntes Wort ergibt, sondern eine nie zuvor gesehene graphische Einheit“ (Hausmann 1974: 63). Dabei kann es sich nach Hausmann (1974: 64–68) um Wortverschmelzungen handeln, die ihm zufolge im „Einbau eines kürzeren Lexems (Konnektors) in ein längeres (Basis)“ (64) bestehen, oder um haplogologische Wortzusammensetzungen, bei denen das Ende des einen und der Anfang des anderen Lexems ineinandergeschoben werden (im Verständnis der vorliegenden Arbeit fallen diese beiden Mechanismen unter die Überschrift *Wortverschmelzung*, vgl. Kap. 2.5.2).<sup>150</sup> Bezüglich der romanischen Sprachen ist außerdem die komplexe Lexie grundsätzlich von

---

150 Auch Hausmann (1974: 64) betont die Nähe der Wortverschmelzung zum Kompositum: „In beiden Fällen [also bei Wortverschmelzung und haplogologischer Wortzusammensetzung; d. Verf.] stehen die Lexeme genau wie bei normaler Wortzusammensetzung in einem grammatischen Verhältnis zueinander, über das in dem Kompositum selbst nichts gesagt ist.“

Interesse, die auf der Möglichkeit beruht, zwei oder mehr Lexien mit gemeinsamen, homophonen oder paronymen Lexemen miteinander zu verbinden (vgl. Hausmann 1974: 69ff.).

Gerade in Romanen dürfen Wichtigkeit und Wirkung von Sprachspielen nicht unterschätzt werden:

„Während [...] Sprachspiele in nicht-literarischen Texten und außerhalb der Werbung häufig nur beiläufig-ornamentalen Wert haben, in einer Hierarchie der in der Übersetzung zu erhaltenden Werte demnach weiter unten rangieren, sind sie in literarischen Texten (wie auch in der Werbesprache) [...] von zentraler Bedeutung. Die Übersetzung stößt hier nicht selten an Grenzen, die auch der (sprach-)schöpferischste Übersetzer nicht überwinden kann“ (Koller 2004: 263).

In einem ähnlichen Sinne äußert sich Reiß (<sup>3</sup>1986: 63), die die Erhaltung von Wortspielen auf lexikalischer Ebene in inhaltsbetonten Texten für verzichtbar hält, in formbetonten Texten hingegen ihre Nachbildung erwarten würde. Dabei stellen Wortspiele (wie auch andere Arten der Verwendung von „Sprache als Realität“) eine besondere Herausforderung dar, weil hier das „Wie des Sagens“ – und nicht nur das *Was* – eine zentrale Rolle spielt (vgl. Ulrich 1997: 178, 225).

Die Schwierigkeit der Übersetzung wird in der Literatur häufig thematisiert. Schon Hausmann (1974: 107; Hervorh. durch d. Verf.) spricht von „einer traditionellen Regel, die will, daß Wortspiele sich durch *Unübersetzbarkeit* auszeichnen“. Gleichwohl gibt es inzwischen einige Werke, die sich mit Übersetzung und Übersetzbarkeit von Wortspielen befassen (etwa Delabastita 1993: insbes. 171–190; Heibert 1993: insbes. 236–242; Henry 2003: insbes. 69–110).<sup>151</sup> Obwohl Wortspiele zweifellos Übersetzungsschwierigkeiten mit sich bringen können, zeigt sich das Bemühen der Übersetzer um Lösungen an der bisweilen vorgenommenen Hinzufügung im AT nicht vorhandener Wortspiele als Kompensation von an anderer Stelle verlorengegangenen (vgl. Atayan 2009: 426). Neben dem konkreten Spiel als solchem haben auch AS und ZS einen entscheidenden Einfluss auf die Möglichkeiten der Übersetzung (vgl. Henry 2003: 135–147). So geht Hausmann (1974: 112) von einer hohen Zahl von Wortspielen im Französischen aus, die er auf „einen hohen instrumentalen Abstraktionsgrad des französischen Lexikons“ zurückführt. Insgesamt kann

---

151 Die Verfahren der Wortspielübersetzung nach Delabastita (1993: 33–39) wurden bereits in Kap. 3.3.4.4 angesprochen. Auch Ulrich (1997) befasst sich zwar u. a. mit Wortspielen und deren Übersetzung, allerdings im Rahmen der „Sprache als Sache“, weshalb ihre Studie von den genannten Arbeiten zum Wortspiel klar abzugrenzen ist.

aber keineswegs von grundsätzlicher Unübersetzbarkeit gesprochen werden. „[V]ielmehr haben die empirischen Ergebnisse ebenso wie die theoretischen Überlegungen zur Wortspielübersetzung gezeigt, daß auch bei den Wortspielen von einer *relativen Übersetzbarkeit* gesprochen werden kann“ (Heibert 1993: 242; Hervorh. im Orig.).

Nachdem nun die theoretischen Grundlagen zu Wort, Wortbildung und Übersetzung geklärt sind, beginnt mit dem folgenden Kapitel der Analyseteil der Arbeit.

## 4 Nominalkomposita in original deutschen und ins Deutsche übersetzten Texten: quantitative Analyse anhand eines Vergleichskorpus

Bei der Sichtung zahlreicher Romane für die Zwecke der vorliegenden Untersuchung zu Ad-hoc-Nominalkomposita in der Übersetzung fiel die bisweilen außerordentlich geringe Zahl von Komposita insbesondere bei Übersetzungen aus dem Französischen auf. Gleichzeitig gab es eine relativ große Zahl von analytischen Bildungen nach französischem Muster.<sup>152</sup> Die Frage, ob es sich dabei um eine Interferenz handeln könnte, stellt sich insbesondere dann, wenn selbst auf lexikalisierte Komposita zugunsten des verwandten Syntagmas verzichtet wird:

- (10) Ich hatte stets das Gefühl, diese Menschen getötet zu haben. Es ist in mir. Wer hätte damit leben können? Nachts kann ich nicht schlafen. Ich werde verrückt. Schrecke auf. Höre die Schreie der Opfer des Erdbebens, die mich mit großen Fischaugen und schmerzverzerrtem Gesicht fragen, warum mein Leben mehr wert gewesen war als ihres, womit ich es verdient hatte, gerettet zu werden, während sie geopfert wurden. (d110)  
*Original:* [...] j'entends l'appel des victimes du tremblement de terre [...]. (PE110)

Auch wenn nicht entschieden werden kann, ob dieser Verzicht<sup>153</sup> möglicherweise aus stilistischen Gründen bewusst vorgenommen wurde, so ist die gewählte Variante doch in gewissem Maße auffällig. Wie Delabastita (1993: 46) feststellt, nutzen Übersetzer in der Regel nicht die komplette Bandbreite möglicher Übersetzungsstrategien aus, und auch Wandruszka (1969: 94) betont, dass sich die deutschen Übersetzer französischer Originale in manchen

---

152 Dieses Phänomen wurde bereits im Rahmen eines kurzen Aufsatzes (Weber 2015b) thematisiert, in dem zunächst unter Rückgriff auf Wörterbücher/Korpora die Verbreitung von Kompositum und (u. U. vermeintlich) gleichbedeutender syntaktischer Gruppe diskutiert wurde; anschließend erfolgte eine knappe Darlegung der Ergebnisse der Muttersprachlerbefragung (vgl. Kap. 4.2).

153 Dt. *Erdbebenopfer* findet sich als Eintrag im Duden (<http://www.duden.de/node/719873/revisions/1075412/view>; 15.07.13); außerdem lässt sich anhand einer Google-Recherche die allgemein größere Häufigkeit des Kompositums gegenüber dem Syntagma belegen: „Opfer des Erdbebens haben“ 18 Treffer, „Erdbebenopfer haben“ 107 Treffer, „Opfer des Erdbebens wurden“ 34 Treffer, „Erdbebenopfer wurden“ 112 Treffer (15.07.13). Auch das DeReKo bestätigt diese klaren Tendenzen mit folgenden Zahlen: Erdbebenopfer: Treffer: 3.553; Texte: 2.938; 180 Korpora; Opfer des Erdbebens: Treffer: 349; Texte: 342; 96 Korpora (01.07.14).



Fällen von der AS-Struktur leiten lassen.<sup>154</sup> So scheint die Vielzahl vergleichbarer Beispiele Anlass genug, in etwas systematischerem Rahmen der Frage nachzugehen, ob es sich bei diesen Übersetzungslösungen möglicherweise um eine Art Interferenz handeln könnte und ob die Nominalkomposition bei der Übersetzung ins Deutsche möglicherweise seltener zum Einsatz kommt als in original deutschen Texten, ob es sich also bei Nominalkomposita des Deutschen gar um eine Form von *Unique Items* handeln könnte.

Hierfür wird zunächst der theoretische Rahmen zur Universalienforschung in einem Überblick geliefert, wobei auch spezifische Überlegungen zu Nominalkompositum und gleichbedeutender Wortgruppe erfolgen. Anschließend werden anhand einer Muttersprachlerbefragung die Präferenzen von Sprechern der deutschen Sprache im Hinblick auf Wortgruppen und Komposita ermittelt, um so beurteilen zu können, welche Rolle bei der Wahrnehmung von Texten ein verstärktes Vorhandensein des einen oder des anderen spielen könnte. Dann werden anhand eines eigens zusammengestellten Korpus die tatsächlichen Frequenzen von Nomina/Nominalkomposita/Ad-hoc-Nominalkomposita in original deutschen und ins Deutsche übersetzten Texten ermittelt.

#### 4.1 Nominalkomposita – eine Form von *Unique Items*?

Um der Frage nachzugehen, ob es sich bei Nominalkomposita im Deutschen möglicherweise um eine Form von *Unique Items* handeln könnte, muss zunächst geklärt werden, welche sprachlichen Phänomene hierunter genau verstanden werden. Anschließend wird auf die Erwartbarkeit von Wortgruppen und Komposita bei der Übersetzung aus den romanischen Sprachen ins Deutsche eingegangen, wobei einerseits grundlegende Aspekte der Wortbildung, andererseits aber auch Forschung zu *Interferenzen* und *Shining-through* Berücksichtigung finden werden.

##### 4.1.1 *Unique Items* in der Übersetzungswissenschaft

Seit jeher wird insbesondere literarischen Übersetzungen vorgeworfen, in ihnen gehe viel vom Original verloren und daher seien sie schlechter als der Ausgangstext (vgl. Kap. 3.4.2.2). Die Übersetzungswissenschaft befasst sich aber auch seit Langem mit der Qualität von Sachtexten und versucht herauszufinden, ob Übersetzungen generell aufgrund von Abweichungen zu originalsprachlichen Texten als solche zu erkennen sind. So stellt Tirkkonen-Condit (2002) bereits

---

154 Zwar bezieht sich Wandruszkas Feststellung auf den Verzicht auf Diminutivbildungen, das zugrundeliegende Phänomen scheint allerdings dennoch dasselbe zu sein.

im Titel ihres Aufsatzes die entscheidende Frage: „Translationese – a myth or an empirical fact?“

Beim Begriff *Translationese* ist zunächst zu unterscheiden zwischen durch mangelhafte Übersetzung entstehenden Merkmalen und solchen, die im Übersetzungsprozess möglicherweise schlichtweg nicht zu vermeiden sind; Letztere werden üblicherweise als *Übersetzungsuniversalien* bezeichnet (vgl. Tirkkonen-Condit 2002: 208). Dabei handelt es sich um typische Merkmale übersetzter Texte, die diese unabhängig von Ausgangs- und Zielsprache aufweisen, etwa Vereinfachungen, Konventionalisierungen und Explikationen (vgl. Kolehmainen/Stahl 2005: 236).

Als *Unique-Items*-Hypothese bezeichnet nun Tirkkonen-Condit (2002: 209) ihre Annahme, dass solche ZS-Elemente, die in einer AS keine direkte Entsprechung haben, in Übersetzungen aus dieser Sprache seltener auftreten als in Originalen derselben ZS. Möglicherweise können diese Strukturen in Übersetzungen (und evtl. anderen Sprachkontaktsituationen) sogar vollständig verschwinden (vgl. Kolehmainen 2013: 92, 99).<sup>155</sup> *Unique Items* können auf jeder sprachlichen Ebene in Erscheinung treten, also etwa in Phraseologie und Syntax, im Bereich der Pragmatik und eben auch in der Lexik (vgl. Tirkkonen-Condit 2002: 216), sodass Komposita grundsätzlich sicher als *Unique Items* infrage kommen. Auf die Möglichkeit der Überprüfung der Qualität einer Übersetzung anhand der Zählung von im Deutschen häufigen, in der Ausgangssprache aber nicht existenten Wörtern, Begriffen und Wendungen im deutschen Zieltext weist bereits Reiß (<sup>3</sup>1986: 19) hin. Die Beherrschung der Zielsprache ist möglicherweise das entscheidende Kriterium beim Übersetzen, ist doch ein ungelenker oder gar sprachlich falscher Zieltext für den Rezipienten auffälliger als mögliche Abweichungen vom Original, die nur durch einen direkten Vergleich feststellbar wären.

So konstatiert auch Tirkkonen-Condit (2002: 217), dass von Übersetzungen geradezu erwartet wird, dass sie aufgrund von Normabweichungen auffällig sind: „[...] if translations are abnormally normal [...] they turn out blank and stick out as translations. If their normalcy is normal, then they pass as original texts.“ Allerdings betont sie an anderer Stelle (2002: 214), dass es zwei Arten von Normverstößen gibt, nämlich solche, die dem Sprachgebrauch zuwiderlaufen und somit negativ, und solche, die als erfrischende Abweichungen und somit positiv wahrgenommen werden. In diesen zweiten Bereich dürften grundsätzlich Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen einzuordnen

---

155 Weitere Untersuchungen haben allerdings gezeigt, dass *Unique Items* sogar überrepräsentiert sein können, wenn es sich etwa um einen unikalen, jedoch „kognitiv prominent[e]n Prototyp“ handelt (zu dieser Diskussion vgl. Kolehmainen 2013: 97–100).

sein, die einerseits dem prototypischen Wortbildungsmuster folgen und zugleich (allerdings nicht immer) aufgrund ihrer Neuheit und ggf. Kreativität auffallen (vgl. zu Kreativitätstypen Kap. 5.3). Zu der als typisches Charakteristikum von Übersetzungen genannten lexikalischen Vereinfachung gehört auch die noch größere Seltenheit ohnehin seltener Wörter (vgl. Tirkkonen-Condit 2002: 208), was auch für Komposita (verschiedener Qualität) gelten dürfte.

Im Hinblick auf die deutschen Nominalkomposita kann zwar argumentiert werden, dass diese sehr wohl eine formale Entsprechung in den romanischen Sprachen haben, nämlich die asyndetischen Bildungen, u. U. eingeschränkt auf solche mit Zusammenschreibung (vgl. Kap. 2.3.2.1.1). Diese sind aber weit weniger verbreitet als die deutschen Nominalkomposita, bilden doch deren standardmäßige Entsprechungen in erster Linie die syndetischen Bildungen mit Präposition sowie die adjektivischen Bildungen, die entsprechend auch in den Bereich der Komposition miteinbezogen werden können (vgl. Kap. 2.3). Somit kann festgehalten werden, dass an konkreten Textstellen im Ausgangstext häufig die direkte Entsprechung gerade nicht vorhanden ist und dass der Übersetzer möglicherweise geneigt ist einen Ausdruck zu wählen, der dem AS-Modell entspricht (vgl. Kolehmainen 2013: 95), da das *Unique Item* sich eben nicht ohne Weiteres als mögliche Lösung anbietet (vgl. Tirkkonen-Condit 2004: 177). Um zu überprüfen, ob es sich also bei (Ad-hoc-)Nominalkomposita des Deutschen tatsächlich um *Unique Items* handelt, soll in den einzelnen Analyseschritten des vorliegenden Kapitels folgenden Fragen nachgegangen werden:

a) Haben deutsche Muttersprachler klare Präferenzen im Hinblick auf Kompositum vs. gleichbedeutende Nominalgruppe bzw. gibt es möglicherweise Sprechergruppen mit bestimmten Vorlieben?

b) Gibt es einen (signifikanten) Unterschied zwischen den Frequenzen von Nominalkomposita in original deutschen und ins Deutsche übersetzten Texten?

c) Gibt es einen (signifikanten) Unterschied zwischen den Frequenzen von Ad-hoc-Nominalkomposita in original deutschen und ins Deutsche übersetzten Texten?

Zur Beantwortung der ersten Frage wurde eine Muttersprachlerbefragung durchgeführt (vgl. Kap. 4.2), zur Beantwortung der zweiten und dritten Frage hingegen wurde eigens ein Vergleichskorpus erstellt (Kap. 4.3), da zur Beurteilung der Normalität die Frequenz einer gewissen sprachlichen Erscheinung in originalsprachlichen vs. übersetzten Texten zu ermitteln ist (vgl. Tirkkonen-

Condit 2002: 216). Dabei stellen Vergleichskorpora eine bewährte Methode zur Ermittlung sprachlicher Muster dar, die auf übersetzte Text beschränkt oder in übersetzten Texten häufiger oder seltener als in Originalen derselben Sprache sind (vgl. Baker 1995: 235). Die Verwendung literarischer Texte bietet sich zum einen aufgrund der guten Verfügbarkeit von Übersetzungen an, außerdem ist das Potenzial gerade für Ad-hoc-Komposita hier grundsätzlich recht hoch. Schließlich hat Tirkkonen-Condit (2004: 179–181) – in Bezug allerdings auf ausgewählte Strukturen des Finnischen – festgestellt, dass die Unterschiede zwischen Originalen und übersetzten Texten bei Romanen deutlicher ausfallen als in wissenschaftlichen Texten. Dies könnte möglicherweise in der größeren Gestaltungsfreiheit begründet sein.

Doch zunächst sollen im folgenden Kapitel einige Überlegungen zu Wortgruppe und Kompositum im Deutschen im Hinblick auf die Möglichkeit der Interpretation von Nominalkomposita als *Unique Items* sowie zur Relevanz des Phänomens der *Interferenz* angestellt werden.

#### **4.1.2 Zur Erwartbarkeit von Wortgruppen und Komposita bei der Übersetzung aus den romanischen Sprachen ins Deutsche**

An dieser Stelle sind zunächst einige grundlegende Aspekte der Wortbildung im Deutschen und in den romanischen Sprachen zu rekapitulieren (vgl. Kap. 2): Während Komposita im Deutschen klar definiert sind und problemlos von (gleichbedeutenden oder wenigstens formal entsprechenden) Wortgruppen abgegrenzt werden können, sind in den romanischen Sprachen – je nach Forschungsansatz – die Übergänge von freier Wortgruppe zu als Kompositum zu betrachtender Fügung fließend. Bei einigen Forschern werden nur zusammengesetzte Bildungen als Komposita eingeordnet, was dann allerdings zur Folge hat, dass formale Entsprechungen zu zahlreichen deutschen Komposita gänzlich fehlen. Unabhängig von ihrer Zuordnung zu Wortbildung oder Syntax sind Wortgruppen in den romanischen Sprachen sehr häufig und eben auch gängige Entsprechung deutscher Komposita. Letztere sind wiederum im Deutschen sehr verbreitet und wären somit auch bei der Übersetzung in hohem Maße erwartbar. Hinzu kommt, dass die Komposition im Deutschen auch stetig für die Wortschatzerweiterung eingesetzt wird, was in den romanischen Sprachen nicht in demselben Maße der Fall ist (bei den Wortgruppen wird als Bedingung für die Zuordnung zur Komposition meist ein gewisser Grad der Lexikalisierung genannt). Dies hat zur Folge, dass neue Inhalte bzw. neue Kombinationen von Inhalten im Deutschen eben gerade durch ein Kompositum ausgedrückt werden, in den romanischen Sprachen hingegen eher durch eine freie syntaktische Gruppe.

Für die Übersetzung (vgl. Kap. 2.3) werden als Standardäquivalente deutscher (Nominal-)Komposita in den romanischen Sprachen grundsätzlich präpositionale Syntagmen und Adjektiv-Nomen-Bildungen identifiziert (vgl. Albrecht <sup>2</sup>2013: 108); andererseits aber können etwa die präpositionalen Fügungen bei der Übersetzung ins Deutsche auch durch zahlreiche andere Strukturen wiedergegeben werden (vgl. Henschelmann 1999: 47–55). Dies stellt den Übersetzer buchstäblich vor die Qual der Wahl. Während im Falle lexikalisierter Bildungen eine adäquate Lösung prinzipiell recherchierbar sein dürfte, stellen insbesondere (potenzielle) Ad-hoc-Bildungen eine größere Herausforderung dar.

Grundsätzlich sind präpositionale Syntagmen auch im Deutschen möglich und durchaus nicht selten. Insbesondere allerdings, wenn auf ein lexikalisiertes Kompositum zugunsten des Syntagmas verzichtet wird, wie es in obigem Bsp. 10 bei dt. *Opfer des Erdbebens* anstelle von dt. *Erdbebenopfer* der Fall war. Bei solch wörtlich übersetzten Strukturen, die die Ausgangssprache strukturell in der Zielsprache erkennen lassen, spricht Teich (2003: 61) von *Shining-through*, vom „Durchscheinen“ der Ausgangs- in der Zielsprache, ein Phänomen, das Übersetzungen aufgrund der Abweichung von Vergleichstexten als solche erkennbar macht.<sup>156</sup> Dies erinnert an das traditionelle Konzept der Interferenz<sup>157</sup>, die eine „Projektion von Merkmalen des AT in den ZT, deren Ergebnis eine Verletzung der ZT-Normen und/oder ZT-Konventionen“ (Kupsch-Losereit 2004: 543) darstellt.<sup>158</sup> Dabei muss es sich allerdings keinesfalls immer um einen unbewusst erfolgten Übersetzungsfehler handeln; vielmehr können translatorische Interferenzen auch bewusst eingesetzt werden, etwa zur

---

156 So stellen etwa Hansen-Schirra et al. (2009) bei der Übersetzung von wirtschaftspolitischen Fachtexten aus dem Englischen ins Deutsche einen *Shining-through*-Effekt fest, da eine deutlich erhöhte Zahl von Postmodifikationen durch Relativsatz festzustellen ist. Ähnliches könnte also auch im Hinblick auf syntagmatische Strukturen der Übersetzung Romanisch-Deutsch festzustellen sein, wenn diese grundsätzlich im Deutschen möglichen Strukturen in ungewöhnlicher Häufigkeit verwendet werden.

157 Es sei auf den häufig negativen Beigeschmack der Bezeichnung *Interferenz* hingewiesen – Kupsch-Losereit (2004: 544) etwa betont, dass Interferenzen unter Umständen „ein kohärentes Textverständnis [erschweren]“ –, der auch Kolehmainen (2013: 94) dazu veranlasst, stattdessen von „zweisprachlichem Einfluss“ zu sprechen.

158 Ursprünglich galten Interferenzen als im Zuständigkeitsbereich von Spracherwerbtheorie, Fremdsprachendidaktik, Fehleranalyse und Psycholinguistik angesiedelt (vgl. Kupsch-Losereit 2004: 548). Noch Koller (<sup>2</sup>2004: 224; Hervorh. im Orig.) führt aus, die Interferenzlinguistik habe „einen wichtigen Platz in dem Teil der Übersetzerausbildung, der sich auf den Aufbau und Ausbau der *fremdsprachlichen Kompetenz* der Übersetzer konzentriert“, und trennt dies explizit von der *Übersetzungskompetenz*. Dies erscheint allerdings fragwürdig, geht es doch bei der Befassung mit Interferenzen gerade um die Abwägung von Unterschieden und Gemeinsamkeiten in Ausgangs- und Zielsprache sowie von Vor- und Nachteilen der AS-Struktur in der ZS.

Wahrung von Lokalkolorit gerade in Romanen oder zur Bereicherung der Zielsprache, wenn eine adäquate Struktur bis dahin fehlt, was ihre Einordnung als eine Form sprachlicher Kreativität rechtfertigt (vgl. Kupsch-Losereit 2004: 548f.).

Vereinfacht könnte gesagt werden, Interferenzen stellen das Gegenstück zu *Unique Items* dar, denn während bei einer Interferenz der ausgangssprachliche Stimulus zu einer ungewöhnlichen zielsprachlichen Struktur führt, fehlt bei den *Unique Items* der AS-Stimulus gerade (vgl. Kolehmainen 2013: 95).

Im Folgenden soll nun zunächst mithilfe einer Muttersprachlerbefragung ermittelt werden, wie Kompositum und Wortgruppe von Muttersprachlern wahrgenommen werden (Kap. 4.2), bevor in Kap. 4.3 die Hypothese, dass es sich bei (Ad-hoc-)Nominalkomposita des Deutschen um *Unique Items* handeln könnte, statistisch überprüft wird.

## **4.2 Präferenzen deutscher Muttersprachler: Kompositum vs. Wortgruppe**

Die Informantenbefragung wurde lange Zeit in der Linguistik abgelehnt, stellt aber ein wichtiges Mittel linguistischer Forschung dar, zumal zur allgemeinen Sprachfähigkeit des Menschen auch die Fähigkeit gehört, über Sprache zu reflektieren (vgl. Günther 1981: 264). Gerade da der Linguist selbst häufig die Rolle seines eigenen Informanten einnimmt (vgl. Koller 2004: 219), verspricht die Einbeziehung einer größeren Zahl von Sprechern doch vergleichsweise belastbare Ergebnisse.

### **4.2.1 Versuchsaufbau und statistische Angaben zu den Teilnehmern**

In diesem Teil der Untersuchung soll daher durch eine solche Befragung festgestellt werden, welche Präferenzen deutsche Muttersprachler haben, wenn Kompositum und Wortgruppe zur Wahl stehen. Hierfür wurde ein Online-Fragebogen mittels SoSci Survey (Leiner 2014) erstellt (s. Anhang I) und auf [www.soscisurvey.de/muttersprach-intuition2014](http://www.soscisurvey.de/muttersprach-intuition2014) über einen Zeitraum von neun Tagen (20.–29.06.2014) öffentlich zugänglich gemacht. Als einzige Bedingung für die Teilnahme wurde das Deutsche als Muttersprache genannt. Den Teilnehmern wurden Ausschnitte aus Übersetzungen französischer Romane vorgelegt, die jeweils eine „Lücke“ aufwiesen. Die Befragten sollten sich dann für eine vorgeschlagene Alternative entscheiden, wobei stets Wortgruppe und (evtl. vermeintlich) gleichbedeutendes Kompositum zur Wahl standen; zusätzlich gab

es auch die Option „Ich würde es anders ausdrücken:“ mit einem offenen Eingabefeld. Insgesamt umfasste der Fragebogen 18 Textausschnitte mit 20 Kompositum-Syntagma-Paaren zur Auswahl und abschließend einigen Angaben zur Person und zur Vorbildung auf dem Gebiet der Wortbildung. Da die gewählten Romanpassagen teilweise fantastischer Literatur entnommen waren, gab es bisweilen in der Fragestellung eine Anmerkung als Verständnishilfe.<sup>159</sup> Es wurde vorab darauf hingewiesen, dass es im Rahmen der Befragung keine richtigen und falschen Antworten gibt, sondern dass es ausschließlich um die intuitive Einschätzung als Muttersprachler ging. Das Ziel der Befragung bestand darin festzustellen, ob es systematische Präferenzen bei der Wahl zwischen Wortgruppe und Syntagma gibt, insbesondere auch bei lexikalisierten im Unterschied zu ad hoc gebildeten Beispielen.

Nach Beendigung der Befragung waren 151 vollständige Interviews erfasst. Es gab 71 männliche (47 %)<sup>160</sup> und 80 weibliche (53 %) Teilnehmer, davon waren drei jünger als 20 Jahre (2 %) (der jüngste Teilnehmer war sieben Jahre alt), 39 zwischen 20 und 30 (26 %), 78 zwischen 31 und 45 (52 %), 23 zwischen 46 und 60 (15 %) und schließlich acht über 60 Jahre alt (5 %). 144 der Teilnehmer stammten aus Deutschland (95 %), drei aus der Schweiz (2 %), zwei aus Österreich (1 %) und zwei aus anderen Ländern (1 %). Drei der Teilnehmer hatten (noch) keinen Bildungsabschluss (2 %), fünf einen Hauptschulabschluss (3 %), 14 die mittlere Reife (9 %), zehn die Fachhochschulreife (7 %), 35 das Abitur (23 %), 15 einen Fachhochschulabschluss (10 %), sechs einen Bachelor-Abschluss einer Universität (4 %), 51 einen vollwertigen Universitätsabschluss (34 %) und neun einen Dokortitel (6 %), und schließlich hatten weitere drei einen sonstigen Abschluss (2 %) als höchsten Bildungsabschluss. 62 der Befragten (41 %) machten eine Angabe zum Studien-/Ausbildungsfach. Dabei war eine große Bandbreite unterschiedlicher Fächer vertreten, etwa Arabistik und Islamwissenschaft, Architektur, Biochemie, Computerlinguistik, Geografie, Informatik, Jura, Maschinenbau, Medizin und Wirtschaft; die größten Anteile stellten Erziehungswissenschaften und Lehramt in verschiedenen Ausprägungen (7 %) sowie Übersetzungswissenschaft (5 %). Vorbildung zum Thema *Wortbildung des Deutschen* hatten lediglich neun der Teilnehmer (6 %) aus der Schule und 16 aus der Uni (11 %), 125 (83 %) hatten hingegen keinerlei Vorbildung. Im Hinblick auf das individuelle Interesse an

---

159 Diese Anmerkungen wurden soweit vorhanden zum Zwecke der besseren Verständlichkeit bei der Wiedergabe der Beispiele übernommen.

160 Alle Prozentangaben sind mathematisch gerundet, sodass es in der Summe teilweise zu Abweichungen von 100 % kommen kann.

dem Themenkomplex *Wortbildung des Deutschen* gaben 22 (15 %) der Teilnehmer an, keinerlei Interesse daran zu haben, 39 (26 %) wenig, 40 (26 %) hielten es für „ein interessantes Thema unter vielen“, 41 (27 %) für durchaus interessant und neun (6 %) interessierten sich sehr dafür.

Wenngleich hier keine repräsentative Befragung durchgeführt (und auch nicht angestrebt) wurde, lässt die große Heterogenität der Gruppe insbesondere im Hinblick auf Alter und Bildung doch vergleichsweise belastbare Ergebnisse erwarten.

#### 4.2.2 Globale Tendenzen

Bei der Muttersprachlerbefragung zeigt sich schnell, dass weder generell Komposita noch generell Wortgruppen vorgezogen werden: Insgesamt entfallen 57 % der Stimmen auf Erstere, 43 % auf Letztere.<sup>161</sup> Auch lassen sich die Präferenzen nicht einfach an Silben- oder Konstituentenzahl oder dem Grad der Lexikalisierung festmachen. Vielmehr scheinen etwa die kontextuelle Einbettung und die Ungewöhnlichkeit der Bildung eine Rolle zu spielen, wobei Letztere häufig semantisch bedingt ist; denn auch nicht-lexikalisierte Komposita sind in höchst unterschiedlichem Maße auffällig. Zweifellos sind 20 abgefragte Beispiele – gerade aufgrund der bereits angesprochenen extrem großen morphologischen und semantischen Vielfalt von Nominalkomposita – nicht ausreichend, um klare Ergebnisse zu erzielen. Gleichwohl lassen sich einige Tendenzen aufzeigen, weshalb die Beispiele hier im Einzelnen durchgesprochen werden sollen.

##### 4.2.2.1 Lexikalisierte Komposita

Bei dem bereits angesprochenen Bsp. 10, dt. *Opfer des Erdbebens* vs. *Erdbebenopfer*, bestätigen die Muttersprachler gewissermaßen die Auffälligkeit des vom Übersetzer gewählten Syntagmas: 85 % entscheiden sich bei freier Auswahl für das lexikalisierte<sup>162</sup> Kompositum, lediglich 13 % für die Wortgruppe. Auch bei anderen Beispielen entscheiden sich die Befragten für das lexikalisierte Kompositum:

---

161 Wenn die Befragten von der Möglichkeit der Mehrfachauswahl Gebrauch gemacht und somit eben keine entschiedene Präferenz geäußert haben, werden die entsprechenden Daten nicht in die Anteile für die eine oder andere Lösung eingeschlossen, sondern ggf. bei der Diskussion der Einzelbeispiele explizit als Mehrfachauswahl thematisiert.

162 Soweit nicht anders angegeben, wurde zur Überprüfung der Lexikalisiertheit der Online-Duden herangezogen.



- (11) Er fragte, was sie trinken wolle. Ihre Wahl würde den Ausschlag geben. [...] Alkohol? Nein, das wäre zu dieser Uhrzeit nicht das Richtige. Eine Frau, die ohne Grund schlagartig zu trinken anfängt, ist furchteinflößend. Nicht einmal ein Glas Rotwein wäre angebracht. (d10)  
*Alternative:* roter Wein  
*Original:* [...] Même un verre de vin rouge ne passerait pas. (LD14)

Hier sind die Ergebnisse absolut eindeutig, 96 % der Befragten entscheiden sich für das auch vom Übersetzer gewählte Kompositum dt. *Rotwein*, nur 1 % hätte die Formulierung dt. *roter Wein* vorgezogen. Ganz so klar sind die Ergebnisse allerdings nicht immer.

- (12) Ansonsten bemühten sie sich, weiterhin am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, Freunde zu treffen, ins Theater zu gehen und den Großeltern mit überraschenden Besuchen aufzuwarten. Sie wollten sich nicht abkapseln. (d26)  
*Lexikalisierte Alternative:* Überraschungsbesuche abzustatten  
*Original:* [...] à faire des visites surprises à leurs grands-parents. (LD28)

In diesem Beispiel gibt es mit 75 % gegenüber 20 % ebenfalls eine deutliche Präferenz für das Kompositum, wobei hier auch die Wahl des Verbs eine Rolle spielen könnte; so zieht einer der Befragten die Formulierung dt. *überraschende Besuche abzustatten* vor und zwei der Befragten bieten die verbale Formulierung dt. *überraschend zu besuchen* an.

- (13) Nathalie arbeitete bereits seit fünf Jahren in ihrer schwedischen Firma. Fünf bewegte Jahre, es ging die Gänge auf und ab, den Fahrstuhl rauf und runter. [...] Fünf Jahre, in denen sie eintausendzweihundertzweölf Tassen Kaffee vom Automaten getrunken hatte. Davon dreihundertvierundzwanzig im Rahmen der vierhundertzwanzig Besprechungen mit Kunden. (d28)  
*Lexikalisierte Alternative:* Kundengespräche  
*Original:* [...] pendant les quatre cent vingt rendez-vous organisés avec des clients. (LD29)

Auch hier sind die Ergebnisse deutlich: 83 % der Befragten ziehen das lexikalisierte Kompositum vor, nur 14 % das vom Übersetzer gewählte Syntagma. An dieser Stelle ist zwar nicht auszuschließen, dass der Übersetzer für die Wiedergabe von „rendez-vous organisés avec des clients“ (LD29) bewusst auf das dt. *Kundengespräch* verzichtet hat, da dieses in seiner Bedeutung laut Duden auf ein „der Beratung dienendes Gespräch eines Verkäufers o. Ä. mit [einem] Kunden“ festgelegt ist. Allerdings spielt die genaue Gestalt besagter Treffen mit den Kunden im Roman keine große Rolle; in der zitierten Text-

passage geht es tatsächlich primär um die Dauer der Beschäftigung und die Anzahl der konsumierten Tassen Kaffee, sodass das lexikalisierte Kompositum sicherlich unauffällig und somit möglich gewesen wäre.

Bsp. 13 enthält im Übrigen noch ein weiteres Syntagma, das ohne Weiteres als (wenn auch nicht im Duden verzeichnetes) Kompositum wiederzugeben wäre: dt. *Kaffee vom Automaten* kann ersetzt werden durch dt. *Automatenkaffee*. Bei freier Auswahl entscheiden sich nur 17 % für die vom Übersetzer gewählte Lösung, 79 % ziehen das Kompositum vor.

Nun ist es allerdings keineswegs so, als würden Komposita stets vorgezogen werden. Selbst bei den lexikalisierten Beispielen herrscht häufig Unentschlossenheit oder gar eine Präferenz für die Wortgruppe, wie etwa in folgendem Beispiel:

- (14) „Der Vertikalflug ...“ [...]
   
Leomido lächelte und streckte ihr die Hände entgegen. Oksa nahm sie [...]
   
und beide stiegen immer weiter senkrecht auf.
   
[...]
   
Bald darauf standen sie wieder auf dem Boden. [...] „Möchtest du es allein
   
versuchen?“, fragte Leomido.
   
Oksa zögerte bloß den Bruchteil einer Sekunde. (d261)
   
*Lexikalisierte Alternative*: einen Sekundenbruchteil
   
*Original*: Oksa hésita pendant un dixième de seconde [...]. (OP218)

Hier haben sich die Übersetzerinnen gegen das lexikalisierte Kompositum entschieden, und das offenbar zu Recht: Nur 22 % der Befragten hätten hier die lexikalisierte Variante vorgezogen, 74 % hingegen finden das gewählte Syntagma passender. Eher unentschlossen sind die Umfrageteilnehmer bei den folgenden beiden Beispielen:

- (15) Die Literatur zum Beispiel hat eine pragmatische Funktion. Wie jede Form der Kunst hat sie die Aufgabe, die Erfüllung unserer lebenswichtigen Pflichten erträglich zu machen. (d277)
   
*Lexikalisierte Alternative*: Kunstform
   
*Original*: Comme toute forme d'Art, elle a pour mission de [...]. (EH269)
- (16) Ich schaue meine Hände an, um zu sehen, ob sie zittern, aber nein, mein Körper ist ruhig. Sicher bin ich blasser als sonst, aber was soll's? Die Schmerzen im Bauch sind wieder da, einfach nur da, wie ein fernes Stechen, die Erinnerung an einen vor langer Zeit erlittenen Schlag, von dem ich mich nicht wieder erholt habe. (d14)
   
*Lexikalisierte Alternative*: Bauchschmerzen
   
*Original*: Les douleurs au ventre sont revenues, [...]. (PE14)

Bei Bsp. 15 entscheiden sich 47 % für das Kompositum, eine knappe Mehrheit von 50 % hingegen für das Syntagma. In Bsp. 16 dagegen gibt es eine knappe Mehrheit von 52 % für das (im Duden im Singular verzeichnete) Kompositum, 42 % ziehen die Wortgruppe vor; hier gab es zudem mit gut 5 % die größte Zustimmung zu beiden Lösungen. Es wird deutlich, dass selbst lexikalisierte Komposita nicht immer der Wortgruppe vorzuziehen sind, zumal beide Varianten auch Bedeutungsunterschiede oder wenigstens -nuancen widerspiegeln können und somit bisweilen nur scheinbar inhaltliche Entsprechungen darstellen. So gibt etwa der Duden als Bedeutung für dt. *Sekundenbruchteil* (Bsp. 14) in der Tat „Bruchteil einer Sekunde“ an, bei dt. *Kunstform* (Bsp. 15) hingegen nicht etwa „Form der Kunst“, sondern „künstlerische Ausdrucksform“ (<http://www.duden.de/node/783294/revisions/1194915/view> sowie <http://www.duden.de/node/766897/revisions/1245653/view>; 15.04.15). Unklar bleibt bisher, ob bei der Wahl der Muttersprachler möglicherweise auch die Konstituentenzahl eine Rolle spielt.

Neben lexikalisierten und ad hoc gebildeten Komposita gibt es auch Grenzfälle, die zwar nicht lexikalisiert sind, aber dennoch eher unauffällig wirken.

#### 4.2.2.2 Nicht-lexikalisierte Komposita

Ebenso wie das oben bereits angesprochene dt. *Automatenkaffee* (Bsp. 13) gibt es weitere Komposita, die zwar nicht als lexikalisiert im Duden erfasst sind, aber dennoch einen geringen Grad der Auffälligkeit aufweisen. In Abgrenzung von Ad-hoc-Komposita sind nicht-lexikalisierte Komposita solche mit mehr als 100 Treffern auf deutschen Webseiten bei einer Google-Suche.

- (17) Sie stellte sich ein zeitgenössisches Gemälde vor, auf dem ein Mann und eine Frau zu erkennen waren [...]. Das ist ein Bild, das Dalí hätte malen können, meinte sie. [...] François zwar mochte den Gedanken an ein potenzielles Gemälde von Dalí, daran, dass seine Frau imstande war, sich die Geschichte der Malerei zusammenzuphantasieren und sogar neu zu schreiben. (d26)  
*Alternative (a)*: Dalí-Gemälde  
*Alternative (b)*: Malereigeschichte  
*Original*: François aimait cette possibilité d'un tableau de Dalí, aimait que sa femme puisse inventer, et modifier même, l'histoire de la peinture. (LD27)

In diesem Beispiel gibt es gleich zwei Wortgruppen, die potenziell durch ein Kompositum ersetzt werden könnten. Interessanterweise gibt es einmal eine sehr klare und einmal nur eine angedeutete Tendenz: Eine überwältigende Mehrheit von 93 % teilt die Entscheidung des Übersetzers für die Wortgruppe dt. *Geschichte der Malerei*, nur 5 % hätten das Kompositum vorgezogen;

demgegenüber zieht eine knappe Mehrheit von 57 % der Befragten das Kompositum dt. *Dali-Gemälde* vor, 40 % hingegen das gleichbedeutende Syntagma dt. *Gemälde von Dali*. Aber auch nicht-lexikalisierte Komposita können im Einzelfall der formal entsprechenden Wortgruppe klar vorgezogen werden:

- (18) Tatsächlich waren wir Kinder der Vorstadt uns nicht im Geringsten unserer Lage bewusst. Niemand hatte wirklich versucht, uns von der schiefen Bahn abzubringen. (d44)

*Alternative:* Vorstadtkinder

*Original:* Ce qui est certain, c'est que nous vivions tous dans l'inconscience, nous, les enfants des cités. (TCV54)

Hier entscheiden sich deutliche 89 % der Befragten für das Kompositum und nur 9 % für das Syntagma. Somit scheint Nicht-Lexikalisiertheit kein grundsätzliches Hindernis für die Verwendung eines Kompositums zu sein. Dies zeigt sich auch bei Betrachtung der ad hoc gebildeten Beispiele.

#### 4.2.2.3 Ad-hoc-Komposita

Besonders häufig werden neue Wörter im Bereich der fantastischen Literatur gebildet, um Elemente der in der Fantasie erschaffenen Welt zu benennen, die fantastischen Namen fantastischer Kreaturen können wiederum Bestandteil weiterer Wortbildungen sein; in diesem Genre ist zudem von einer erhöhten Akzeptabilität von Ad-hoc-Bildungen auszugehen (vgl. Kap. 3.4.3.1). So wurden den Muttersprachlern im Rahmen der Befragung auch Beispiele aus dem Kinder-Fantasy-Roman „Oksa Pollock“ vorgelegt, wo sich die Übersetzerinnen allerdings häufig gerade nicht für ein mögliches Kompositum entschieden haben:

- (19) „Und vom Kapiernix verwenden wir den Kamm und machen daraus einen Anti-Stress-Balsam.“

„Ach, genau! Das habe ich bei Leomido gesehen. [...]“

„Aus dem Kamm des Kapiernix stellen wir aber auch das Memo-Trümmer-Granuk her.“ (d399)

*Anmerkung:* In dem betreffenden Roman gibt es ein tollpatschiges und stets verwirrtes Wesen namens *Kapiernix* mit einem Kamm, „der auf dem Scheitel begann und über den ganzen Rücken hinunterlief“. *Granuks* sind kleine Kugeln, mit denen eine besondere Waffe geladen wird.

*Alternative:* Kapiernix-Kamm (Google-Treffer: 0; 03.07.14)<sup>163</sup>

*Original:* Mais la crête d'Insuffisant sert aussi à fabriquer la Granok Vrac-Mémoire [...]. (OP325)

---

163 Bei den Recherchen in Google wurde die Suche auf deutsche Webseiten eingeschränkt und das betreffende Werk ausgeschlossen.

In dieser Textpassage wäre die Verwendung des Kompositums problemlos möglich gewesen: 58 % der Befragten präferieren diese Variante bei freier Auswahl, 39 % hingegen halten das Syntagma für passender.

An anderer Stelle entscheiden sich die Übersetzerinnen für das Kompositum dt. *Kapiernix-Kamm* vermeiden jedoch die Bildung eines längeren Kompositums mit dem kürzeren als unmittelbarer Konstituente:

- (20) „Sie gerät so leicht in Stress.“  
 „Ich habe einen Balsam auf Basis des Kapiernix-Kamms mitgebracht, der ihr helfen könnte.“ (d253)  
*Anmerkung:* In dem betreffenden Roman gibt es ein tollpatschiges und stets verwirrtes Wesen namens *Kapiernix* mit einem Kamm, „der auf dem Scheitel begann und über den ganzen Rücken hinunterlief“.  
*Alternative:* Kapiernix-Kamm-Basis (Google-Treffer: 0; 03.07.14)  
*Original:* Je t'ai apporté du baume de crête d'Insuffisant [...]. (OP213)

Die Bildung des ersten Kompositums bietet sich an, da die Formulierung „ein Balsam auf Basis *des Kamms des Kapiernix*“ recht umständlich wirkt und stilistisch vermutlich als eher unschön wahrgenommen wird. Die Bildung des längeren Kompositums könnte vermieden worden sein, da grundsätzlich Zusammensetzungen bereits ab drei Gliedern als lang oder komplex angesehen werden können (vgl. Kap. 2.3.1.3); und dies wäre vermutlich umso mehr der Fall bei Bildungen mit der ungewöhnlichen Konstituente dt. *Kapiernix*. So befürworten auch 64 % der Befragten das von den Übersetzerinnen gewählte Syntagma, aber immerhin 34 % sprechen sich für das lange und komplexe Kompositum aus.

In einigen Fällen deuten die Ergebnisse darauf hin, dass auch bei mehrgliedrigen (potenziellen) Ad-hoc-Komposita die Entscheidung für oder gegen die Bildung tendenziell eine Geschmacksfrage ist:

- (21) „Was hast du alles rein getan?“  
 „In Edefia haben wir ausschließlich Wurzeln der Luftfüßler verwendet. Aber wie du dir denken kannst, mussten wir im Da-Draußen eine andere Pflanze finden.“ (d458)  
*Anmerkung:* *Edefia* ist das fantastische Herkunftsland der Familie der Protagonistin. Im Textbeispiel geht es um die Herstellung einer magischen Waffe aus einer dort heimischen Pflanze.  
*Alternative:* Luftfüßler-Wurzeln (Google-Treffer: 0; 03.07.14)  
*Original:* [...] nous utilisons essentiellement des racines de Pieds-en-l'air. (OP370)

Hier spricht sich eine knappe Mehrheit von 52 % für das Kompositum aus, immer noch beachtliche 45 % stimmen hingegen für das Syntagma. Ähnlich, aber in umgekehrter Relation, verhält es sich in folgendem Beispiel:

- (22) Zwei Stunden lang wiederholte[n sie] gewissenhaft die Formeln, Funktionen und Namen der Granuks [...]. Die beiden waren so vertieft, dass sie nicht einmal mitbekamen, wie sich die Centaurea bis in ihre Wurzeln streckte, um die beiden zu beobachten und den anderen *Pflanzen im Silo* genauestens Bericht zu erstatten. (d412)

*Alternative:* Silopflanzen (Google-Treffer: 7; 03.07.14)

*Original:* [...] et faire ensuite un compte rendu détaillé aux autres plantes du silo. (OP)

Hier befürwortet eine etwas deutlichere Mehrheit von 57 % das Syntagma, 42 % ziehen das Kompositum vor.<sup>164</sup>

Dass die zunehmende Komplexität einer Bildung selbst bei Ad-hoc-Komposita nicht notwendigerweise gegen ihre Verwendung spricht, belegt das folgende Beispiel:

- (23) „Ich weiß nicht, worüber ich mich mehr wundern soll“, sagte Gus [...]. „Über den Gedächtnisradiergummi, das Gedankenflüstern, die Perlen der Langlebigkeit, die Durchscheinenden Schnüffler, die Mauerwandler ... da hat man die Qual der Wahl.“ (d559)

*Alternative:* Langlebigkeitsperlen (Google-Treffer: 0; 03.07.14)

*Original:* Entre [...] les perles de longévité, [...]... on a l'embarras du choix ! (OP457)

Hier sprechen sich außerordentlich deutliche 83 % der Befragten für das Kompositum aus, nur 17 % hingegen für das Syntagma; zudem betonen einige der Muttersprachler in einem Kommentar, dass aus ihrer Sicht im Rahmen der vorliegenden Aufzählung ausschließlich das Kompositum denkbar ist.

Somit scheinen jedenfalls im Fantasy-Bereich komplexe und lange Bildungen durchaus akzeptabel zu sein. Aber auch in Romanen, die nicht der fantastischen Literatur zuzurechnen sind, könnten Ad-hoc-Komposita gebildet werden oder werden tatsächlich gebildet:

---

<sup>164</sup> Hier könnte möglicherweise ein semantischer Unterschied zwischen Wortgruppe und Kompositum bestehen: Während *Silopflanzen* als Kategorienbezeichnung denkbar wäre, liegt bei *Pflanzen im Silo* vermutlich die Interpretation als Verweis auf konkret vorhandene Pflanzen nahe.

- (24) Doch das Glück von Nathalie und François ging so weit, dass man sich fragte, ob sie sich vielleicht nur um der Freude der Versöhnung willen stritten. (d27)  
*Alternative:* Versöhnungsfreude (Google-Treffer: 15; 03.07.14)  
*Original:* [...] s'ils ne se disputaient pas simplement pour le plaisir de la reconciliation. (LD28)

Hier hat sich der Übersetzer gegen das Kompositum entschieden, das allerdings 54 % der Befragten bevorzugt hätten, gegenüber 38 % für das Syntagma. Nun ist es jedoch nicht so, dass ein Ad-hoc-Kompositum notwendigerweise den Geschmack des Publikums trifft:

- (25) Er dachte: Wenn sie einen koffeinfreien Kaffee bestellt, stehe ich auf und gehe. [...] Das ist das ungeselligste Getränk überhaupt. Tee ist da wohl nicht besser. [...] Man sieht die Sonntagnachmittage vor dem Fernseher heraufziehen. Oder schlimmer noch: bei den Schwiegereltern. Genau, Tee sorgt unzweifelhaft für Schwiegerelternstimmung. (d10) (Google-Treffer: 0; 03.07.14)  
*Alternative:* eine Stimmung wie bei den Schwiegereltern  
*Original:* Oui, le thé c'est incontestablement une ambiance de belle-famille. (LD14)
- (26) Er hegte so viele zärtliche Gefühle für sie und genoss die Augenblicke, in denen sie allein waren. Natürlich versuchte er, eine Grundlage für doppelbödige Bemerkungen zu schaffen. Jede andere Frau hätte seine Masche durchschaut, doch Nathalie war von einem eigenartig monogamen Dunst umgeben. Pardon, von einem Liebesdunst. (d28) (Google-Treffer: 66; 03.07.14)  
*Alternative:* Dunst der Liebe  
*Original:* [...] mais Nathalie vivait dans l'étrange vapeur de la monogamie. De l'amour, pardon. (LD29)

Während eine Mehrheit von 54 % bei Bsp. 25 das vom Übersetzer gebildete Kompositum befürwortet (gegenüber 38 % für das als Alternative vorgeschlagene Syntagma), stimmen bei Bsp. 26 recht deutliche 60 % für das Syntagma und nur 35 % ziehen das vom Übersetzer gebildete Kompositum vor.

Bisweilen entscheidet sich der Übersetzer also sehr zu Recht gegen die Bildung eines Ad-hoc-Kompositums:

- (27) Ihr Weg führte sie, wie sich bald herausstellte, durch eine Art Labyrinth. Die Räume, allesamt klein und niedrig, waren miteinander verbunden. Es gab unzählige Wege. Jeder Raum hatte zwei oder drei Zugänge. Ihr Gefühl sagte ihnen, dass es ihnen nicht weiterhalf, in dieser unendlichen Abfolge von Grotten irgendeinen Sinn zu suchen, und dass sie einfach weitergehen mussten. (d172)  
*Alternative:* Grottenabfolge (Google-Treffer: 0; 03.07.14)

*Original:* Ils sentirent qu'il ne fallait pas chercher un sens à cette succession infinie de grottes, [...]. (PE172)

Obwohl die Bildung vergleichsweise kurz ist, was potenziell für das Kompositum sprechen könnte, entscheiden sich 93 % der Befragten für das Syntagma und nur 3 % für das Kompositum; hier könnte die Ungewöhnlichkeit der Bildung eine entscheidende Rolle spielen, d. h. insbesondere ihre Nicht-Erwartbarkeit aufgrund des nicht-evidenten semantischen Zusammenhangs.

Insgesamt wird deutlich, dass sich die Präferenzen der Muttersprachler nicht ohne Weiteres auf einfache Regeln reduzieren lassen; weder der Grad der Lexikalisierung (vgl. Bsp. 11 und 12 vs. Bsp. 14) noch die Anzahl der mittelbaren Konstituenten oder der Silben (vgl. die hohe Akzeptabilität von Bsp. 23) scheinen eine entscheidende Rolle zu spielen. Vielmehr können auch die kontextuelle Einbettung (Bsp. 23) und der Grad der Ungewöhnlichkeit der Bildung (Bsp. 27, evtl. auch 26) entscheidende Faktoren sein, wobei Letzterer häufig semantisch bedingt ist, aber dennoch einen Einfluss auf die Akzeptabilität der kondensierten Form des Kompositums zu haben scheint.

Um die genauen Hintergründe der Muttersprachler-Entscheidungen zu ergründen und auch den Einfluss des persönlichen Geschmacks zu ermitteln, wären zweifellos tieferegehende Analysen insbesondere einer größeren Anzahl von Beispielen nötig; dabei könnte die Ausrichtung der Befragung auf eine verstärkte Auseinandersetzung mit Ko- und Kontext in Betracht gezogen werden.

Im nächsten Abschnitt soll nun versucht werden, mögliche Unterschiede nach Teilnehmergruppen zu identifizieren.

### 4.2.3 Unterschiede nach Teilnehmergruppen

Es kann sich die Frage stellen, ob es möglicherweise relevante Unterschiede nach Teilnehmergruppen gibt, ob also etwa Personen mit einem höheren Bildungsstand andere Vorlieben zeigen als Personen mit niedrigem Bildungsstand oder ob ein größerer Buchkonsum dazu führt, dass aufgrund einer größeren Sprachkompetenz auch eine größere Vorliebe für Komposita besteht.<sup>165</sup> Solchen Überlegungen soll in diesem Kapitel nachgegangen werden.

---

<sup>165</sup> Auf einen Vergleich jüngerer mit älteren Teilnehmern wurde verzichtet, da überhaupt nur drei Personen aus der jüngsten Gruppe unter 20 Jahren an der Befragung teilgenommen haben, was kaum Rückschlüsse erlauben dürfte.



#### 4.2.3.1 Bildungsabschluss

Um die Extreme miteinander vergleichen zu können, werden zunächst Personen mit (noch) keinem Bildungsabschluss und Personen mit Hauptschulabschluss (drei bzw. fünf Teilnehmer) den Promovierten (neun Teilnehmer)<sup>166</sup> gegenübergestellt.<sup>167</sup>

Bei den Teilnehmern mit niedrigem Bildungsgrad entsprechen die Ergebnisse für Paare mit lexikalisiertem Kompositum fast durchweg genau dem Durchschnitt aller Teilnehmer, lediglich bei Bsp. (16), dt. *Bauchschmerzen* vs. *Schmerzen im Bauch* stimmen sie mit 6:1 klarer für die lexikalisierte Variante – möglicherweise aufgrund der Alltäglichkeit des Phänomens. Für die Beispiele mit nicht-lexikalisiertem, aber auch nicht ad hoc gebildetem Kompositum scheint diese Gruppe eine etwas stärkere Tendenz zur Formulierung als Wortgruppe zu haben. So stimmen hier 3/8 (37,5 %) für dt. *Kinder der Vorstadt* (Bsp. 18) gegenüber 9 % der Teilnehmer insgesamt, ähnlich auch bei dt. *Kaffee vom Automaten* (Bsp. 13) mit ebenfalls 3/8 (37,5 %) gegenüber 17 % global sowie bei dt. *Gemälde von Dalí* (Bsp. 17) mit 5/8 (62,5 %) gegenüber 40 % global. So könnte zunächst der Eindruck entstehen, Personen mit eher niedrigem Bildungsstand würden bei nicht-lexikalisierten Wörtern die Wortgruppe vorziehen, was aber nach Betrachtung der Ad-hoc-Bildungen ausgeschlossen erscheint: Hier entsprechen die Ergebnisse insgesamt wieder recht deutlich den globalen Tendenzen. Zwar befürworten bei Bsp. 19 5/8 (62,5 %) die Wortgruppe dt. *Kamm des Kapiernix* (gegenüber 39 % im Gesamtergebnis); jedoch gibt es bei Bsp. 24, dt. *Freude der Versöhnung* vs. *Versöhnungsfreude*, ebenfalls eine etwas deutlichere Präferenz – diesmal aber mit 6/8 (75 % gegenüber 54 % der gesamten Teilnehmer) zugunsten des Kompositums.

Auch bei der Gruppe der Promovierten entsprechen die Ergebnisse bei den Beispielen mit lexikalisierten Komposita tendenziell den globalen Resultaten, allerdings spricht sich bei zwei Beispielen ein vergleichsweise hoher Anteil für die Lösung als Wortgruppe aus: dt. *Form der Kunst* (Bsp. 15) befürworten 7/9 (78 %) gegenüber 50 % der gesamten Teilnehmer, dt. *Besprechungen mit*

---

166 Es sei angemerkt, dass von den neun Promovierten acht eine Angabe zu ihrem Fach machten: Sieben waren im Bereich Naturwissenschaften/Medizin angesiedelt, einer in den Wirtschaftswissenschaften.

167 Naheliegenderweise korreliert der Abschluss partiell mit dem Alter: Alle Promovierten sind 31 Jahre oder älter, sieben davon sind aber unter 45, eine Person unter 60 und eine über 60; die Teilnehmer ohne Bildungsabschluss sind alle unter 20, der Jüngste sogar erst sieben Jahre alt und Schüler der ersten Klasse; von denjenigen mit Hauptschulabschluss sind drei zwischen 31 und 45 und zwei zwischen 46 und 60 Jahre alt.

*Kunden* (Bsp. 13) ziehen 4/9 (44 %) vor (gegenüber nur 14 % der gesamten Gruppe). Bei den Beispielen mit nicht-lexikalisiertem, aber auch nicht ad hoc gebildetem Kompositum entsprechen die Ergebnisse dieser Teilgruppe durchweg den globalen Tendenzen. Die Beispiele mit Ad-hoc-Komposita werden von den Promovierten teils genau entsprechend den Gesamttendenzen eingeschätzt, teils gibt es Abweichungen: 6/9 (67 %) befürworteten das Kompositum dt. *Silopflanzen* (Bsp. 22) gegenüber 42 % insgesamt; im Gegensatz dazu stimmen aber 7/9 (78 %) für die Wortgruppe dt. *Wurzeln der Lufffüßler* (Bsp. 21) (gegenüber 45 % im Gesamtergebnis) und 8/9 (89 %) für die Wortgruppe dt. *Dunst der Liebe* anstelle des vom Übersetzer gewählten Kompositums dt. *Liebesdunst* (Bsp. 26) (gegenüber allerdings immer noch deutlichen 60 % der Gesamttendenz).

Werden insgesamt die Anteile der Bevorzugung des Kompositums und der Bevorzugung der Wortgruppe gegenübergestellt, so ergeben sich mit 52 % vs. 48 % bei den Promovierten und 53 % vs. 47 % bei den Teilnehmern mit niedrigem Bildungsstand vergleichbare Ergebnisse, die allerdings geringfügig vom Gesamtergebnis (57 % vs. 43 %) abweichen. Insgesamt bestätigen beide Gruppen also eher die globalen Tendenzen, die wenigen Abweichungen scheinen eher durch die geringe Anzahl von Personen pro Gruppe und deren individuellen Geschmack bedingt zu sein.

#### 4.2.3.2 Buchkonsum

Die nächsten Extreme, die unterschiedliche Ergebnisse ermöglichen könnten, sind ein sehr hoher und ein außer ordentlich niedriger Buchkonsum: 20 der Teilnehmer gaben an, nicht ein einziges Buch pro Monat zu lesen (13 %); im Gegensatz dazu gaben neun Personen an, fünf bis zehn Bücher pro Monat zu lesen (6 %), vier sogar mehr als zehn (3 %).<sup>168</sup> Im Folgenden werden die Ergebnisse dieser beiden Gruppen im Detail miteinander verglichen.

Stellt man für diese Gruppen zunächst die Gesamtanteile der Bevorzugung des Kompositums und der Bevorzugung der Wortgruppe gegenüber, so weichen die Werte hier mit 52 % vs. 48 % bei den Viel-Lesern und 58 % vs. 42 % bei den Nicht-Lesern deutlicher voneinander ab als bei den im vorigen Teil verglichenen Gruppen, bewegen sich aber immer noch in der Nähe des Gesamtergebnisses (57 % vs. 43 %).

---

168 Bei der Gruppe der Nicht-Leser sind die vier niedrigeren Altersstufen vertreten, das heißt alle Vertreter der Gruppe sind unter 61 Jahre alt, bei der Gruppe der Viel-Leser sind die vier höheren Altersstufen vertreten, das heißt alle Vertreter sind 20 Jahre oder älter. Bei beiden Gruppen ist eine breite Palette unterschiedlicher Bildungsabschlüsse vertreten.

Bei den Beispielen mit lexikalisiertem Kompositum als einer Alternative zeigen beide Gruppen in einigen Fällen von den globalen Tendenzen abweichende Präferenzen. So sind bei Bsp. 15, dt. *Form der Kunst* vs. *Kunstform*, die Ergebnisse deutlicher als bei der Gesamtbetrachtung (50 % vs. 47 %), nämlich 9/13 (69 %) bzw. 13/20 (65 %) für das Syntagma. Bei Bsp. 12 stimmen nur 2/20 (10 %) der Nicht-Leser für dt. *mit überraschenden Besuchen aufzuwarten* (dies ist etwas weniger als die globale Tendenz von 20 %), gegenüber 5/13 (38 %) der Viel-Leser; dieser Unterschied könnte aber durchaus in dem laut Duden gehoben veralteten Verb begründet sein. Die einzige klare Abweichung von dem eher unentschlossenen Gesamtergebnis (42 % vs. 52 %) liegt bei Bsp. 16, dt. *Schmerzen im Bauch* vs. *Bauchschmerzen* vor: Hier sind deutliche 14/20 (70 %) der Nicht-Leser für das Kompositum, 9/13 (69 %) der Viel-Leser hingegen für die Wortgruppe.

Für die Beispiele mit nicht-lexikalisiertem, aber nicht ad hoc gebildetem Kompositum lassen sich ebenfalls nur vereinzelt Abweichungen von den globalen Tendenzen ermitteln, in diesem Bereich allerdings ausschließlich bei der Gruppe der Viel-Leser: Stimmen bei Bsp. 18, dt. *Vorstadtkinder* vs. *Kinder der Vorstadt*, nur 9 % aller Teilnehmer für das Syntagma, präferieren dieses bei den Viel-Lesern immerhin 5/13 (38 %); in der anderen Richtung abweichend stimmen sie bei Bsp. 17, dt. *Dali-Gemälde* vs. *Gemälde von Dali* (global 57 % vs. 40 %), mit weitaus deutlicheren 10/13 (77 %) für das Kompositum.

Auch die Ergebnisse der Beispiele mit Ad-hoc-Kompositum bei den Auswahlmöglichkeiten zeigen in weiten Teilen große Übereinstimmung mit den globalen Tendenzen. Hier gibt es zunächst eine etwas stärkere Präferenz der Viel-Leser für Wortgruppen bei den Beispielen mit dem fantastischen Wesen dt. *Kapiernix* (Bsp. 19, dt. *Kamm des Kapiernix*, 54 % im Gegensatz zu 39 % global; Bsp. 20, dt. *Basis des Kapiernix-Kamms*, 77 % vs. 64 % global). Klare Abweichungen zwischen den beiden Gruppen gibt es bei Bsp. 25, dt. *Schwiegerelternstimmung* vs. *Stimmung wie bei den Schwiegereltern*, mit 77 % der Viel-Leser und nur 40 % der Nicht-Leser für das Kompositum bei einer globalen Tendenz von 54 %.

Insgesamt lassen aber auch die Ergebnisse dieser beiden Gruppen keine klaren Rückschlüsse zu: Weder Nicht-Leser noch Viel-Leser bevorzugen lexikalisierte Bildungen oder lehnen lange Ad-hoc-Komposita ab. Es wird offensichtlich, dass für die klare Identifikation und die Ergründung der genauen Ursachen einzelner Präferenzen weitaus umfassendere Untersuchungen notwendig wären.

#### 4.2.4 Zwischenfazit

Durch die Muttersprachlerbefragung konnte der zunächst intuitiv gewonnene Eindruck bestätigt werden, dass Übersetzer sich bisweilen gegen ein Kompositum entscheiden, obwohl das formal entsprechende Syntagma der Mehrzahl der Sprecher weniger geeignet erscheint – und das selbst bei lexikalisierten Bildungen. Allerdings wurde in einigen Fällen auch dem vom Übersetzer gewählten Kompositum das gleichbedeutende Syntagma vorgezogen. Dies bestätigt die Feststellung von Tirkkonen-Condit (2002: 216f.), dass originalsprachliche und übersetzte Texte nicht ohne Weiteres voneinander zu unterscheiden sind.

Zwar hat der Leser eines übersetzten Romans in aller Regel keinen Zugriff auf das Original, dennoch kann eine allzu niedrige Zahl von Komposita möglicherweise einen negativen Einfluss auf die Wahrnehmung des Textes haben. Ob sich in Übersetzungen aus den romanischen Sprachen ins Deutsche aber tatsächlich eine geringere Anzahl von Komposita findet als in deutschen Originalen, soll im weiteren Verlauf des Kapitels anhand eines umfassenderen Korpus ermittelt werden.

### 4.3 Zur Frequenz von Nominalkomposita in literarischen Texten

#### 4.3.1 Korpuszusammenstellung und Methodik

An dieser Stelle soll zunächst erläutert werden, wie das Korpus zusammengestellt ist, welche Software verwendet wurde und welche Regeln für die Annotation aufgestellt wurden, um so die in den späteren Kapiteln folgenden Ergebnisse nachvollziehbar zu machen.

##### 4.3.1.1 Verwendete Texte und Zusammenstellung der Textproben

In diesem Teil der Untersuchung soll anhand eines eigens zusammengestellten Korpus überprüft werden, ob sich der intuitive Eindruck bestätigt, dass aus den beiden untersuchten romanischen Sprachen übersetzte literarische Texte weniger Nominalkomposita enthalten als original deutsche Texte, und welcher Art diese sind.

Das erstellte Korpus ist nach Baker (1995: 234f.) ein Vergleichskorpus mit folgenden Eigenschaften: Es handelt sich um *allgemeinen* Sprachgebrauch in einer *synchronisch* angelegten *monolingualen* Sammlung *geschriebener* Texte, die der *Textsorte Roman* angehören und aus *vordefinierten geografischen*

*Räumen*, nämlich Deutschland, Frankreich und Italien,<sup>169</sup> stammen (zu den Kriterien vgl. Baker 1995: 229). Es ist weiterhin davon auszugehen, dass es sich bei allen beteiligten Übersetzern um professionelle Translatoren handelt, die in ihre Muttersprache übersetzen.<sup>170</sup>

Zunächst wurden zehn original deutsche, zehn aus dem Französischen übersetzte und zehn aus dem Italienischen übersetzte Romane unterschiedlicher Genres ausgewählt, um jeweils ein eigenes Subkorpus zusammenzustellen. Einzige Bedingung für die Auswahl der Werke war neben der geografischen Herkunft, dass sie im Original nicht vor 2000 erschienen sein durften; so wird die Aktualität des Sprachmaterials sichergestellt.<sup>171</sup> Im Einzelnen handelte es sich um die folgenden Werke:<sup>172</sup>

#### Deutsche Originale:

- AM = Müller, Herta (2011 [2009]): *Atemschaukel*, 297 Seiten (f, \*1953; Verfolgung Rumäniendeutscher unter Stalin).
- FG = Roche, Charlotte (<sup>18</sup>2011 [2009]): *Feuchtgebiete*, 220 Seiten (f, \*1978; „Ekelroman“).
- HS = von Kürthy, Ildikó (<sup>5</sup>2003 [2001]): *Herzsprung*, 248 Seiten (f, \*1968; „Frauenliteratur“).
- KN = Pauly, Gisa (2012): *Küstennebel*, 437 Seiten (f, \*1947; Kriminalroman).

---

169 Genauer: Originale und Übersetzungen stammen sämtlich aus Deutschland, die Vorlagen der Übersetzungen hingegen aus Frankreich bzw. Italien, nicht jedoch aus anderen dem jeweiligen Sprachraum angehörenden geografischen Gebieten.

170 Nach Baker (1995: 230) wird der Status der Übersetzer allzu oft vernachlässigt. Hier können zu den Translatoren nur Vermutungen angestellt werden: Verlage dürften eher Profis beschäftigen als Amateure, und diese sollten nach dem Muttersprachlerprinzip stets aus der Fremdsprache übersetzen.

171 Zwar weist Scherer (2006: 10) zu Recht darauf hin, dass bereits fünf Jahre altes Sprachmaterial veraltet sein kann; sie bezieht sich dabei allerdings auf das Beispiel Jugendsprache, das besonders schnellem Wandel unterworfen ist. An anderer Stelle (2006: 25) betont sie, dass „ein Korpus mit Texten aus den Jahren 2000 bis heute“ zweifellos als Korpus der Gegenwartssprache zu bezeichnen wäre; zwar sind seit 2006 noch einmal weitere neun Jahre vergangen, dennoch sind in Romanen und im Bereich Nominalkomposition auch in einem Zeitraum von 14 Jahren keine die Ergebnisse verfälschen Entwicklungen anzunehmen.

172 Die bibliografischen Angaben zu Ort und Verlag finden sich im Literaturverzeichnis, Kap. 10; an dieser Stelle nur Kürzel, Autor und Erscheinungsjahr, in eckigen Klammern, sofern abweichend, Jahr des Copyrights, Titel, Seitenzahl; bei den Übersetzungen zusätzlich Originaltitel und Erscheinungsjahr des Originals; außerdem Geschlecht und Geburtsjahr des Autors sowie eine kurze Angabe zu Genre oder Inhalt, welche die Vielfalt der Zusammenstellung belegen soll. Obwohl nicht für alle Übersetzer das Geburtsjahr ermittelt werden konnte, erfolgt trotzdem soweit möglich eine Angabe.

- LWA = von Hirschhausen, Eckart (<sup>35</sup>2010 [2008]): *Die Leber wächst mit ihren Aufgaben*, 220 Seiten (m, \*1967; Sachbuch, „Komisches aus der Medizin“).
- MSN = Weiler, Jan (<sup>4</sup>2009 [2003]): *Maria, ihm schmeckt's nicht!*, 276 Seiten (m, \*1967; kulturelle Begegnung Deutschland–Italien, humoristisch).
- SS = Hertz, Anne (2007): *Sternschnuppen*, 478 Seiten (f, \*1969; f, \*1972; „Frauenliteratur“).<sup>173</sup>
- STB = Moers, Walter (<sup>19</sup>2011 [2004]): *Die Stadt der träumenden Bücher*, 476 Seiten (m, \*1957; Fantasy).
- TH = Funke, Cornelia (2003): *Tintenherz*, 566 Seiten (f, \*1958; Kinder-Fantasy).
- VW = Kehlmann, Daniel (<sup>18</sup>2010 [2005]): *Die Vermessung der Welt*, 302 Seiten (m, \*1975; fiktive Doppelbiografie Carl Friedrich Gauß/Alexander von Humboldt).

#### Deutsche Übersetzungen aus dem Französischen:

- BB-d = Pécherot, Patrick (2010 [2009]): *Nebel am Montmartre* (Original: *Les brouillards de la Butte*, 2001), 181 Seiten (m, \*1953; historischer Kriminalroman, 1920er Jahre); Übersetzung von Katja Meintel (f, \*1975).
- EH-d = Barbery, Muriel (<sup>0</sup>2008): *Die Eleganz des Igels* (Original: *L'élégance du hérisson*, 2006), 364 Seiten (f, \*1969; Freundschaft zweier Außen-seiter, philosophisch); Übersetzung von Gabriela Zehnder (f, \*1955).
- LD-d = Foenkinos, David (2013): *Nathalie küsst* (Original: *La délicatesse*, 2009), 239 Seiten (m, \*1974; Liebesgeschichte); Übersetzung von Christian Kolb (m, \*1970).
- MFC-d = Schmidt, Eric-Emmanuel (2004 [2002]): *Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran* (Original: *Monsieur Ibrahim et les fleurs du Coran*, 2001), 101 Seiten (m, \*1960; Kinderbuch zur Freundschaft zwischen verschiedenen Religionen); Übersetzung von Annette und Paul Bäcker (f, \*?; m, \*?).
- OP-d = Plichota, Anne/Wolf, Cendrine (<sup>2</sup>2013): *Oksa Pollock – die Unverhoffte* (Original: *Oksa Pollock – L'inespérée*, 2010), 591 Seiten (f, \*1968; f, \*1969; Kinder-Fantasy); Übersetzung von Bettina Bach und Lisa-Maria Rust (f, \*1965; f, \*?).
- PE-d = Gaudé, Laurent (2010): *Das Tor zur Unterwelt* (Original: *La porte des enfers*, 2008), 265 Seiten (m, \*1972; Gewalt der neapolitanischen Mafia, fantastische Elemente); Übersetzung von Frank Sievers (m, \*1974).

---

173 Bei dem Autorennamen „Anne Hertz“ handelt es sich um das Pseudonym zweier Schwestern, die gemeinsam schreiben, daher zwei Geburtsjahre.

- PI-d = Houellebecq, Michel (<sup>2</sup>2005): *Die Möglichkeit einer Insel* (Original: *La possibilité d'une île*, 2005), 443 Seiten (m, \*1958; Science-Fiction-Roman); Übersetzung von Uli Wittmann (m, \*1948).<sup>174</sup>
- SI-d = Murail, Marie-Aude (<sup>10</sup>2011): *Simpel* (Original: *Simple*, 2004), 295 Seiten (f, \*1954; Jugendbuch zum Umgang mit Behinderten); Übersetzung von Tobias Scheffel (m, \*1964).
- TCV-d = Sellou, Abdel (<sup>2</sup>2012): *Einfach Freunde* (Original: *Tu as changé ma vie*, 2012), 250 Seiten (m, \*1971; Autobiografie); Übersetzung von Patricia Klobusiczky und Lis Künzli (f, \*1968; f, \*1958).<sup>175</sup>
- TF-d = Roger, Marie-Sabine (2011 [2010]): *Das Labyrinth der Wörter* (Original: *La tête en friche*, 2008), 221 Seiten (f, \*1957; Freundschaft zwischen unterschiedlichen Menschen durch Literatur); Übersetzung von Claudia Kalscheuer (f, \*1964).

#### Deutsche Übersetzungen aus dem Italienischen:

- BC-d = Malvaldi, Marco (2011): *Im Schatten der Pineta* (Original: *La briscola in cinque*, 2007), 188 Seiten (m, \*1974; Kriminalroman); Übersetzung von Monika Köpfer (f, \*1960).
- CR-d = Agus, Milena (2011 [2010]): *Die Gräfin der Lüfte* (Original: *La contessa di ricotta*, 2009), 126 Seiten (f, \*1955; Frauenroman); Übersetzung von Monika Köpfer (f, \*1960).<sup>176</sup>
- CS-d = Panarello, Melissa (<sup>4</sup>2004): *Mit geschlossenen Augen* (Original: *100 colpi di spazzola prima di andare a dormire*, 2003), 160 Seiten (f, \*1985; autobiografischer „Skandalroman“); Übersetzung von Claudia Schmitt (f, \*1958).
- LAA-d = Mazzucco, Melania G. (2010): *Tintoretts Engel* (Original: *La lunga attesa dell'angelo*, 2008), 541 Seiten (f, \*1966; Lebensgeschichte des Malers Tintoretto im 16. Jahrhundert); Übersetzung von Birte Völker (f, \*1972).

---

174 Houellebecq wurde auf La Réunion geboren; er verbrachte zwar Teile seiner Kindheit bei den Großeltern in Algerien, Schulbildung und Studium an der Filmhochschule fanden aber in Frankreich statt, sodass hier das geografische Kriterium als erfüllt angesehen werden kann.

175 Über Abdel Yasmin Sellou gibt es nur vergleichsweise wenige Informationen. Er wurde in Algerien geboren, kam aber schon als Kind zu Verwandten nach Frankreich. Somit hat die Schulbildung (soweit vorhanden) in Frankreich stattgefunden. Das geografische Kriterium ist damit zwar nur bedingt erfüllt, allerdings würde gerade für Frankreich der Ausschluss von Autoren, die in früheren Kolonien geboren wurden, aber im *Hexagon* aufgewachsen sind, an der sprachlichen Realität vorbeigehen.

176 Die Tatsache, dass die Übersetzerin Monika Köpfer zwei Werke des Korpus übersetzt hat, könnte als Schwäche ausgelegt werden; sie bietet jedoch den Vorteil, dass aufgrund der sehr unterschiedlichen Ausgangstexte – wenn auch nur anhand einer minimalen Stichprobe – der Frage nachgegangen werden kann, inwieweit der persönliche Geschmack des Übersetzers oder eben die spezifische Gestaltung des AT die Verwendung von Komposita im ZT beeinflusst.

- NLO-d = Bignardi, Daria (2012 [2010]): *Meine sehr italienische Familie* (Original: *Non vi lascerò orfani*, 2009), 182 Seiten (f, \*1961; Autobiografie); Übersetzung von Esther Hansen (f, \*1969).
- SCA-d = Moccia, Federico (2010): *Entschuldige, ich liebe dich!* (Original: *Scusa, ma ti chiamo amore*, 2007), 526 Seiten (m, \*1963; Liebesroman für Jugendliche); Übersetzung von Brigitte Lindecke (f, \*?).
- SNP-d = Giordano, Paolo (2011 [2009]): *Die Einsamkeit der Primzahlen* (Original: *La solitudine dei numeri primi*, 2008), 363 Seiten (m, \*1982; Freundschaft und Liebe zweier Außenseiter); Übersetzung von Bruno Genzler (m, \*1957).
- ST-d = Benni, Stefano (2006 [2004]): *Zeitenspringer* (Original: *Salta-tempo*, 2001), 413 Seiten (m, \*1947; die Veränderungen in der italienischen Provinz in den 1950er bis 1970er Jahren, fantastische Elemente, angenommene autobiografische Züge); Übersetzung von Moshe Kahn (m, \*1945).
- UE-d = De Mari, Silvana (2010): *Der letzte Elf* (Original: *L'Ultimo Elfo*, 2004), 366 Seiten (f, \*1953; Kinder-Fantasy); Übersetzung von Barbara Kleiner (f, \*1952).
- UM-d = Baccalario, Pierdomenico (<sup>2</sup>2011 [2008]): *Ulysses Moore – Die Tür zur Zeit* (Original: *Ulysses Moore – La Porta del Tempo*, 2004), 206 Seiten (m, \*1974; Kinder-Fantasy); Übersetzung von Cornelia Panzacchi (f, \*1959).

Aus jedem der genannten Bücher wurden Proben entnommen, und zwar mindestens fünfmal zwei zusammenhängende zufällig ausgewählte Seiten,<sup>177</sup> wobei allerdings als Bedingung festgelegt wurde, dass jedem Buchdrittel mindestens eine Passage entnommen werden musste (vgl. die Aufstellung in Anhang II).<sup>178</sup> Belief sich die Gesamtzahl der einem Buch entnommenen Wörter auf weniger als 2000, so wurde der Textausschnitt um Blöcke von je zwei Seiten erweitert, bis die Minimalzahl von 2000 Wörtern erreicht war.<sup>179</sup>

177 Die einzige Ausnahme bildet sich hier das Werk MFC-d: Da die Schriftgröße des Kinderbuchs bereits erkennen ließ, dass der vorgesehene Ausschnitt keinesfalls ausreichen würde, wurden hier fünfmal vier zusammenhängende Seiten entnommen.

178 Zwar werden für die Zusammenstellung von Korpora in der Regel zusammenhängende oder gar vollständige Texte empfohlen (vgl. Baker 1995: 240, Endnote 5), dabei geht es allerdings um die Möglichkeit, längere Strukturen wie kapitelübergreifende Kohäsion o. Ä. zu untersuchen. Bei Ad-hoc-Nominalkomposita scheint sich hingegen die Zusammenstellung unterschiedlicher Passagen anzubieten, da es sich um punktuelle Strukturen handelt, deren Verwendung sich im Laufe eines Romans durchaus ändern kann.

179 Eine Probengröße von 2000 Textwörtern wird auch von Scherer (2006: 7) als Beispiel genannt und stellte hier das Minimum dar. Die Wörterzahl wurde über die automatische Zählung in Word ermittelt. Leerzeichen vor „...“ wurden in sämtlichen Texten eliminiert, da der Platzhalter ansonsten als Wort mitgezählt würde. Durch die Digitalisierung ausgehend von Seiten



So ergibt sich für jedes Teilkorpus eine Mindestgröße von 20000 Wörtern, was zu diesem Forschungszweck bereits zuverlässige Ergebnisse liefern dürfte.<sup>180</sup>

Die Zählung der Wörter pro Buch erlaubt neben der Sicherstellung vergleichbarer Textausschnitte die Berechnung des prozentualen Anteils von Nomina und Komposita in den einzelnen Texten. Diejenigen Werke, die in diesem Teil der Untersuchung den höchsten Anteil an Ad-hoc-Komposita aufweisen, werden später als Grundlage der weiteren Untersuchungen (Kap. 6–8) dienen.

Die ausgewählten Textpassagen wurden zunächst mithilfe eines Aufsichtscanners als PDF digitalisiert und anschließend mit der Texterkennungssoftware *ABBYY FineReader* in eine Textdatei umgewandelt. Da Fehler bei der Umwandlung nicht auszuschließen waren, wurden die Texte anschließend einzeln gesichtet und ggf. korrigiert, wobei auch Rechtschreib- und syntaxverfälschende Fehler aus dem Original verbessert wurden (vgl. Schiller et al. 1995: 5). War auf einer bearbeiteten Seite nur ein Teil eines Wortes, so wurde der übrige Teil ergänzt, wenn mindestens die Hälfte des Wortes bereits im Text vorhanden war; war weniger als die Hälfte im ausgewählten Material, wurde der Wortteil entfernt. Kapitelnummern und Kopf- und Fußzeilen sowie vom Übersetzer ergänzte Fußnoten wurden eliminiert; Kapitelüberschriften und im Original bereits vorhandene (und demnach auch übersetzte) Fußnoten wurden übernommen. Erst nach der Bereinigung wurden die Dateien als TXT gespeichert, um sie dann im Korpus verwenden zu können.

#### 4.3.1.2 Verwendetes Corpus Tool und Annotation

Für die Annotation wurde das Programm *UAM Corpus Tool* von Michael O'Donnell in der Version 2.8.14 für Windows verwendet. Die Annotation erfolgte vollständig und in allen Schritten manuell; von der Verwendung einer automatischen Annotation wurde abgesehen, da diese im Rahmen erster Versuche eine hohe Fehlerquote aufwies (etwa Anzahl und auch Qualität der automatisch erkannten „Nomina“).

---

wurde als minimale Textprobe ein Wert von 2003 (bei UM-d) und als maximale Textprobe ein Wert von 3290 (bei STB) erreicht. Da es bei der vorliegenden Untersuchung primär um den Anteil von lexikalisierten und ad hoc gebildeten Nominalkomposita am Gesamttext geht und da dieser Wert für jede einzelne Textprobe individuell ermittelt wird, haben die nicht exakt identischen Probengrößen keinen bedeutenden Einfluss auf die Gesamtergebnisse.

180 Scherer (2006: 7) weist darauf hin, dass ein Korpus des Standarddeutschen bereits ab einem Umfang von 20000 Textwörtern zuverlässige Ergebnisse zu Wortartenhäufigkeiten liefert. Da Nominalkomposita „der verbreitetste Worttyp des Deutschen“ sind (Eisenberg 2006: 226), sind also auch hier aufgrund der relativen Häufigkeit belastbare Ergebnisse zu erwarten.

Es wurden zwei Annotationsebenen angelegt: Zunächst wurde jedes Dokument einem der drei Subkorpora (*german*, *from-french*, *from-italian*)<sup>181</sup> zugewiesen, um später die Annotation der Nomina in den einzelnen Subkorpora auswerten zu können.

Anschließend wurden alle Nomina annotiert (*noun*) – als Nomina wurden alle Wörter in Großschreibung gewertet, mit Ausnahme des Satzanfangs sowie der Höflichkeitsanrede „Sie“ – und folgendermaßen klassifiziert: In einem ersten Schritt wurde zwischen Komposita (*compound*) und Nicht-Komposita (*non-compound*) unterschieden.<sup>182</sup> Die zahlreichen Nicht-Komposita wurden unterteilt in Appellativa (*common-noun*)<sup>183</sup> und Eigennamen (*proper-noun*). Als Eigennamen werden solche Fügungen betrachtet, die der eindeutigen Identifizierung eines Individuums, Ortes o. Ä. im Kontext dienen (vgl. Kap. 3.5.1). Elemente wie „Frau“/„Herr“, „Oma“/„Opa“ o. Ä. werden dabei – wenn in Verbindung mit eindeutig als Namen zu klassifizierenden Elementen verwendet – als Namensbestandteil betrachtet, insbesondere da bei den Übersetzungen häufig die fremdsprachliche Konstituente in den Zieltext übernommen („Nonna Atala“, NLO-d22) oder auch in genuin deutschen Texten ein fremdsprachliches Element verwendet wird („Mamma Carlotta“, KN9), was den Eindruck der Einheit der Gesamtfügungen noch verstärkt. Wie Wurm (2013: 393) betont, wird ohnehin „[d]ie Einordnung als Name [...] im Einzelfall subjektiv zu treffen sein“ (vgl. auch Kap. 3.5.1). Eigennamen wurden grundsätzlich als ganze annotiert (das Programm bietet ohnehin eine getrennte Wortzählung), sofern die enthaltenen Elemente (bzw. eines der enthaltenen Elemente) nicht als Komposita zu annotieren waren; Elemente wie „di“ im Personennamen wurden miteinbezogen, zumal sie in manchen Texten ohnehin großgeschrieben sind und folglich nach dem Großschreibungskriterium als Nomen zu erfassen wären. Abschließend ist eine Einschränkung zu

---

181 Da das verwendete Programm englischsprachig ist, wurden für die Bezeichnung der verschiedenen Kategorien ebenfalls englische Begriffe gewählt. Leerzeichen und Unterscheidung von Groß- und Kleinschreibung sind bei den Benennungen nicht zulässig; die erzwungene Schreibung mit Bindestrich wird hier übernommen.

182 Es ist darauf hinzuweisen, dass Lehnübersetzungen, so aus mindestens zwei Konstituenten bestehend, grundsätzlich ebenfalls als Komposita klassifiziert werden können, wenn sie praktisch der ursprünglichen Bildung nachgebildet sind und eine Interpretation als Kompositum problemlos möglich ist, etwa dt. *Quellcode* nach en. *source code*; Entlehnungen und Lehnwörter sind dagegen selbstverständlich *non-compounds*.

183 Als *common-noun* sind auch solche Wörter einzuordnen, die Wesen aus fantastischen Welten bezeichnen, etwa dt. *Spinxxx* in dem Roman „Die Stadt der träumenden Bücher“ von Walter Moers; diese Begriffe sind zwar in gewissem Maße auffällig, jedoch eindeutig nicht durch Komposition gebildet und innerhalb der fantastischen Welt schlichte Appellative, ähnlich etwa der dt. *Katze* der realen Welt.

treffen: In den Werken vorkommende Buchtitel etc. wurden nicht als EN annotiert.

Die Komposita wurden ihrerseits in elf weitere Kategorien unterschieden: (1) Nomen-Nomen-Komposita (*noun-noun*), (2) Verb-Nomen-Komposita (*verb-noun*), (3) Adjektiv-/Adverb-/Partikel-Nomen-Komposita (*adjective/adverb/particle-noun*), (4) durch Volksetymologie begründete Komposita (*folk-etymology*),<sup>184</sup> (5) als Eigenname verwendete Komposita (*compound-used-as-proper-name*),<sup>185</sup> (6) Eigennamenkomposita (*proper-name-noun*), die also aus EN+Nomen bestehen, (7) Phrasenkomposita (*phrasal-compound*), was hier normale Phrasenkomposita sowie außerdem Zusammenrückungen beinhaltet, da diese aus Phrasen entstanden sind, und (8) Wortverschmelzungen, sofern hier eine Konstituente vollständig enthalten und erkennbar war (*blend-one-part-whole*); außerdem wurden Bildungen, deren erster Bestandteil als Präposition identifiziert werden kann, als (9) präpositionale Komposita (*prepositional-compound*) verstanden,<sup>186</sup> diese ersten neun Kategorien können zusammengefasst als „normale Komposita“ (*normal-compound*) bezeichnet werden.<sup>187</sup>

---

184 In diesem Bereich handelt es sich nicht um eine bloße Neuinterpretation und Umdeutung althergebrachter Bildungen, vielmehr werden dort teils massive Anpassungen in der Form vorgenommen. Allerdings sind entsprechende Beispiele häufig umstritten, z. B. dt. *Handschuh*, das Wandruszka (1971: 37) als Volksetymologie zu *Ant-schuh* = ‘Gegenschuh’ beschreibt; dagegen laut Kluge (<sup>24</sup>2002) eine „[d]urchsichtige Bildung“, entstanden im Althochdeutschen.

185 Beispiele dieser Kategorie können formal gesehen durch unterschiedliche Bildungsmechanismen entstanden sein (etwa N+N oder V+N); die Existenz dieser Sonderkategorie ergibt sich aber aus dem besonderen Status der Eigennamen (vgl. Kap. 3.5.1).

186 Diese Kategorisierung ergibt sich aus der Überlegung, dass es aus semantischer Perspektive nicht angemessen scheint, Wörter wie dt. *Vorspeise* und *Zwischenmahlzeit* unterschiedlich zu beurteilen: *Zwischen-mahlzeit* ist unstrittig als Kompositum mit Präposition zu werten, *Vorspeise* hingegen üblicherweise als Derivation von *Speise* mit Affix *vor-*; allerdings ist auch hier die Präposition als solche noch klar erkennbar: Es handelt sich um die *Speise*, die *vor* der eigentlichen Mahlzeit eingenommen wird. Im Übrigen könnte das verwandte dt. *Hauptgang* als Affixoidbildung kategorisiert werden; diese finden hier jedoch keine Berücksichtigung, sodass die Einordnung als N+N erfolgt.

187 Bildungen wie dt. *Stockwerksaufseherin* (SI-d244) werden als Komposita eingeordnet, da hier nicht mit Bestimmtheit festgelegt werden kann, ob es sich um Movierung (*Stockwerksaufseher-in*) oder vielmehr um Komposition (*Stockwerks-aufseherin*) handelt. Insbesondere im Falle von Ad-hoc-Bildungen scheint die Annahme der Komposition gerechtfertigt, da die weibliche Form im mentalen Lexikon zweifellos vorliegt und somit die nachträgliche Movierung eines neugebildeten maskulinen Kompositums einen unnötigen Bildungsschritt darstellen würde. Für die Einordnung als Ad-hoc-Bildung wird entsprechend auch die maskuline Form in Google recherchiert und bei der Zahl der Ergebnisse berücksichtigt. Ähnlich ist die Lage im Übrigen auch bei einigen Kompositum-Diminutiv-Bildungen, etwa dt. *Medizinfläschen*, die es zulassen, den letzten Schritt der Wortbildung sowohl als Diminutiv (lexikalisiertes

Außerdem wurden bereits im Alt- oder Mittelhochdeutschen entstandene Komposita unabhängig von Transparenz und genauem Bildungsmechanismus in einer Kategorie (10) *early-compound* („frühe Komposita“) zusammengefasst; besondere problematisch sind dabei solche Bildungen, die bereits in älteren Sprachstufen durch Komposition entstanden, deren eine Konstituente jedoch nicht mehr selbstständig in der deutschen Sprache vorkommt und daher aus synchronischer Sicht als Affix gewertet wird, etwa dt. *Schwieger-*: *Schwiegermutter* wird etymologisch erklärt als „verdeutlichende Zusammensetzung des 16. Jhs. zu (im 18. Jh. als veraltet empfundenem) gleichbed. *Schwieger* f.“ (<http://www.dwds.de/?view=1&qu=schwieger->; 15.08.14; Hervorh. im Orig.).<sup>188</sup> Dabei sind die Bildungen allerdings nicht in gleichem Maße als einer älteren Sprachstufe angehörig erkennbar: Bei *Fledermaus* und *Friedhof* liegt der Verdacht sicherlich nahe, deutlich weniger wohl aber bei *Edelstein*. Zum Zwecke der überindividuellen Nachvollziehbarkeit erfolgt die Einordnung in die Kategorie daher ausschließlich anhand des in etymologischen Wörterbüchern (Kluge <sup>24</sup>2002 sowie <http://www.dwds.de>) ermittelten Entstehungszeitpunktes des betrachteten Wortes.

Die letzte Gruppe bilden schließlich die (11) Ad-hoc-Komposita (*ad-hoc-compound*) aller Bildungsmuster. Eine nähere Unterteilung der Kategorien (10) und (11) scheint im Rahmen der vorliegenden Analyse nicht notwendig: Eine eingehendere Betrachtung der *early-compounds* würde keinen weiterführenden Nutzen bringen; die *ad-hoc-compounds* hingegen werden im weiteren Verlauf der Untersuchung im Detail analysiert (vgl. Kap. 6–8).

Rückbildungen, die aufgrund der formalen Ähnlichkeit der Komposition nahestehen, wurden hier aufgrund der Bildungszugehörigkeit zur Derivation (vgl. Kap. 2.5.1) nicht explizit berücksichtigt, sondern als *common-noun* eingeordnet.

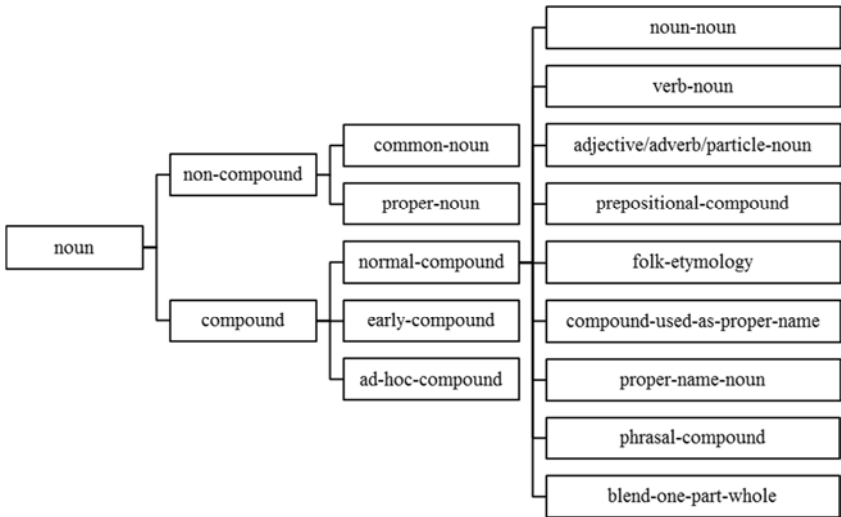
Die beschriebenen Kategorien entsprechen zwar nicht in allen Punkten den gängigen Mustern; manche üblicherweise erfassten Details sind jedoch im Kontext der vorliegenden Arbeit nicht von übergeordnetem Interesse; die strittigen Kategorien sind klar erkennbar und zudem ist durch die einheitliche Annotation die Vergleichbarkeit der Daten der drei Subkorpora gewährleistet.

---

dt. *Medizinflasche* wird abgeleitet) als auch als Komposition (lexikalisiertes dt. *Fläschchen* wird durch dt. *Medizin* näher bestimmt) zu interpretieren.

188 Auf dieses Problem weist auch Žepić (1970: 97) hin, der mit der fehlenden Transformation zu dt. *Haupt-* als erstem Kompositionsglied dessen Einordnung als Präfix erklärt (vgl. die Ausführungen zur Tiefenstrukturanalyse in Kap. 2.4.1.2 sowie die zu Affixoidbildungen in Kap.2.3.3.4).

Zusammengefasst ergibt sich demnach folgendes Bild:



**Abbildung 4.1: Annotationskategorien (Nomina)**

Die Annotation erfolgte unter Rückgriff auf verschiedene (auch etymologische) Wörterbücher, anhand derer der von der Verfasserin intuitiv identifizierte Bildungsmechanismus verifiziert wurde. Zur Bestimmung der Ad-hoc-Komposita wurde außerdem eine Google-Suche eingesetzt, wobei eine Trefferzahl  $\leq 100$  (auf deutschen Seiten unter Ausschluss von Buchtitel und Autorname) Bedingung für die Einordnung in diese Kategorie war (vgl. die breiteren Ausführungen in Kap. 5.1).<sup>189</sup>

Es ist davon auszugehen, dass in den übersetzten Texten ein größerer Anteil an praktisch unumgänglichen Komposita zu finden sein wird, denn für lexikalisierte Bildungen gilt (sicherlich in Abhängigkeit vom Grad der Lexikalisierung): „Sie können nur als Zusammensetzungen vorkommen, und eine eventuell mögliche, aus gleichen Kompositionsgliedern bestehende Transformation wäre eine Notlösung [...]“ (Žepić 1970: 99).<sup>190</sup>

189 Aus dieser Methode erwächst zwar ein Problem bezüglich veraltender/veralteter Nominalkomposita, da diese eine entsprechend niedrige Trefferzahl erzielen und somit in die Liste der Ad-hoc-Bildungen aufgenommen werden. Gleichwohl sind solche sprachlichen Strukturen synchron betrachtet nichtusuell (vgl. Ortner/Ortner 1984: 167), sodass die Übersetzungsproblematik aus Sicht heutiger Übersetzer vergleichbar sein dürfte.

190 NB: Der Autor bezieht sich an dieser Stelle auf N+N-Komposita.

### 4.3.2 Auswertung und Interpretation der Ergebnisse

Im Zentrum des Interesses der vorliegenden Arbeit stehen Ad-hoc-Nominalkomposita in deutschen und aus zwei romanischen Sprachen ins Deutsche übersetzten Romanen, also fiktionalen Texten. In diesem Teil der Arbeit werden allerdings jegliche Nomina berücksichtigt, bevor eine gesonderte Betrachtung der relevanten Ad-hoc-Bildungen erfolgt. Die Auswertung des annotierten Korpus erfolgt daher in drei Schritten: Zunächst wird die Frequenz von Nomina in den deutschen Originalen und Übersetzungen ermittelt, anschließend die Frequenz von Komposita im Allgemeinen und schließlich die Frequenz der in der vorliegenden Arbeit im Zentrum des Interesses stehenden Ad-hoc-Nominalkomposita als Sonderfall der Komposita. Bei der Gegenüberstellung der einzelnen Werte wird zudem mithilfe des Chi-Quadrat-Tests die statistische Signifikanz ermittelt, um die Aussagekraft der Ergebnisse zu untermauern.

#### 4.3.2.1 Frequenz von Nomina

Zum Anteil von Nomina an Texten gibt es bereits einige Untersuchungen, die sich allerdings – abweichend von der vorliegenden Analyse – größtenteils mit Fachtexten befassen, in denen Nomina häufiger vorkommen als in fiktionalen Texten (vgl. Kretzenbacher 1990: 56). Sparmann (1983) stellt einen Vergleich zwischen einem literarischen und einem fachsprachlichen Textabschnitt von jeweils 700 Wörtern aus einer deutschen Tageszeitung an und kommt dabei zu dem Ergebnis, dass Substantive mit 120 Vorkommen im literarischen (17 %) gegenüber 209 im fachsprachlichen Text (30 %) in diesen beiden Bereichen sehr unterschiedlich häufig sind.

Zur Lexik wissenschaftlicher Fachtexte stellt Erk (1975: 9) fest, dass Substantive einen Anteil von 64,5 % (13.135) an den 20.380 Vokabeln (Lemmata) eines insgesamt 248.800 Wörter (Tokens) umfassenden Textkorpus ausmachen; die einzelnen Belege stellen wiederum einen Anteil von 23,6 % (58.793) dar. Bei Berücksichtigung auch substantivierter Verben aufgrund ihrer syntaktischen Funktion können Werte um 25 % ermittelt werden (vgl. Kretzenbacher 1990: 56) – somit allerdings immer noch weniger als in der Untersuchung von Sparmann (1983). Diese sehr unterschiedlichen Anteile an der Gesamtzahl bei Vokabeln und Wörtern sind damit zu erklären, dass mit steigendem Umfang des aus unterschiedlichen Texten zu unterschiedlichen Fachgebieten bestehenden Gesamtkorpus die Zahl der (unterschiedlichen) Substantive deutlicher steigt als die Zahl der Vertreter anderer Wortklassen (vgl. Erk 1975: 9). Entsprechend sind die Frequenzen der einzelnen Substantive geringer bzw. ihr ggf. gehäuftes Vorkommen ist auf einen Fachbereich oder gar einen Text beschränkt; zudem sind sie fast immer auf eine einzige Bedeutung

festgelegt (vgl. Erk 1975: 10). Auch kann beim Fehlen eines gewünschten Wortbildungsprodukts dieses problemlos „nach leicht zu handhabenden Regeln ad hoc geschaffen werden“ (Erk 1975: 14) – wenn dies in der Fachsprache möglich ist, gilt es in der Literatur sicher umso mehr.

Der Fokus der vorliegenden Studie liegt allerdings auf der Zählung der einzelnen Belege, da nicht die Varianz des Wortschatzes, sondern vielmehr die Verwendungshäufigkeit von Nomina in ihren verschiedenen Erscheinungsformen im Mittelpunkt steht. Lediglich bei den Ad-hoc-Nominalkomposita (s. u. Kap. 4.3.2.3) wird näher auf Lemmata und Einzelbelege eingegangen.

Betrachtet man den Anteil der Nomina sowie die Anteile von *non-compound* und *compound-candidate* an den untersuchten Korpora, so ergibt sich folgendes Bild:<sup>191</sup>

WORDS	german (26456)		from-french (24274)		from-italian (25705)	
• nouns <sup>192</sup>	5174	19,56 %	4559	18,78 %	4723	18,37 %
• non-compound	4159	15,72 %	3913	16,12 %	4107	15,98 %
• compound-candidate	1015	3,84 %	646	2,66 %	616	2,40 %

**Tabelle 4.1: Nomina (mit Unterkategorien) je Subkorpora**

Der Anteil der Nomina liegt mit 18,37 % für die Übersetzungen aus dem Italienischen, 18,78 % für die Übersetzungen aus dem Französischen und 19,56 % für die deutschen Originale nur geringfügig höher als bei der Zählung von Sparmann (1983). Bereits hier könnte der etwas geringere Anteil an Nomina in den Übersetzungen aus den romanischen Sprachen ein Hinweis auf deren Bevorzugung verbaler Strukturen sein. In den Korpora *from-french* und *from-italian* ist der Anteil der *non-compounds* mit 16,12 % bzw. 15,98 % leicht

191 Hier ist darauf hinzuweisen, dass das verwendete Programm *UAM Corpus Tool* sich primär auf markierte Segmente bezieht, nicht auf Wörter (vgl. Kap. 4.3.1.2). Dies kann stellenweise zu kleinen Verschiebungen in den Berechnungen führen, wenn etwa die dt. «*Alles inklusive*»-Formel (Pl-d16) im Roman orthografisch nicht korrekt mit Leerzeichen geschrieben wird, was zu einer Markierung als *ein* Segment, aber zur Zählung als *zwei* Wörter führt. Relevant dürften diese Unterschiede aber allenfalls bei der Kategorie *proper-noun* sein, da hier Fügungen der Art „Mamma Carlotta“ (KN9) als *ein* Segment annotiert wurden, jedoch aufgrund des Leerzeichens ebenfalls als *zwei* Wörter gezählt werden; entsprechend wird die Problematik bei der Besprechung dieser Kategorie berücksichtigt werden.

192 Der Vollständigkeit halber hier die Wörterzahlen der Kategorie Nomina: *german* 5311 Wörter, *from-french* 4725 Wörter, *from-italian* 4850 Wörter.

höher, der Anteil der *compound-candidates* mit 2,66 % bzw. 2,40 % hingegen etwas niedriger als im Korpus *german* mit 15,72 % und 3,84 %.

Wenn man die Anteile von *non-compounds* und *compound-candidates* an den Nomina (nicht an der Gesamtwortzahl) ermittelt, werden die Unterschiede zwischen den Subkorpora anhand der prozentualen Werte noch deutlicher erkennbar:

NOUNS	german (5174)		from-french (4559)		from-italian (4723)	
• non-compound	4159	80,38 %	3913	85,83 %	4107	86,96 %
• compound-candidate	1015	19,62 %	646	14,17 %	616	13,04 %

**Tabelle 4.2: Unterkategorien der Nomina je Subkorpus**

Für wissenschaftliche Fachtexte und Rekapitulationen ermittelt Kretzenbacher (1990: 67) einen Anteil von 17–40 % der Komposita an den Nomina. Diese Zahlen liegen zwar deutlich höher als in der vorliegenden Untersuchung, dies ist in Anbetracht der bereits angesprochenen generell häufigeren Verwendung von Komposita in Fachtexten im Vergleich zu literarischen Texten allerdings plausibel.

Die *non-compounds* wurden der Vollständigkeit halber bei der Annotation weiter unterteilt in *common-noun* und *proper-noun*:

NON-COMPOUND	german (4159)		from-french (3913)		from-italian (4107)	
• common-noun	3480	83,67 %	3260	83,31 %	3417	83,20 %
• proper-noun	679	16,33 %	653	16,69 %	690	16,80 %

**Tabelle 4.3: Unterkategorien der *non-compounds* je Subkorpus**

Wie bereits oben angesprochen wurde, bestehen in der Kategorie *proper-noun* vergleichsweise viele Segmente aus mehreren Wörtern; gleichwohl zeigen die unterschiedlichen Subkorpora hier sehr ähnliche Werte:

PROPER-NOUN	german (679)		from-french (653)		from-italian (690)	
• words / average segment length	809	1,19	810	1,24	815	1,18

**Tabelle 4.4: Wörterzahl und durchschn. Segmentlänge der *proper-nouns* je Subkorpus**



An dieser Stelle sei noch angemerkt, dass die einzelnen Eigennamen teils häufiger sind als die häufigsten Nomina, da die Protagonisten in Romanen wiederholt beim Namen genannt werden.

Die Bandbreite der verwendeten Nomina ist bei allen drei Subkorpora vergleichbar: Insgesamt enthält das Subkorpus *german* 2811 verschiedene Nomina mit einer Häufigkeit von einem (2051-mal; 72,96 %) bis 32 Vorkommen (häufigste: „Mann“ und „Kopf“), das Subkorpus *from-french* 2469 verschiedene Nomina mit einer Häufigkeit von einem (1777-mal; 71,97 %) bis 50 Vorkommen (häufigstes: Eigename „Simpel“) und das Subkorpus *from-italian* 2468 verschiedene Nomina mit einer Häufigkeit von einem (1758-mal; 71,23 %) bis 37 Vorkommen (häufigstes: „Kopf“).<sup>193</sup>

#### 4.3.2.2 Frequenz von Nominalkomposita (allgemein)

Die erfassten Nominalkomposita lassen sich wie oben bereits angesprochen (Kap. 4.3.1.2) in die drei Kategorien *normal-compound*, *early-compound* und *ad-hoc-compound* einteilen:

COMPOUND-CANDIDATE	german (1015)		from-french (646)		from-italian (616)	
	• <b>normal-compound</b>	777	76,55 %	481	74,46 %	484
• <b>early-compound</b>	126	12,41 %	113	17,49 %	74	12,01 %
• <b>ad-hoc-compound</b>	112	11,03 %	52	8,05 %	58	9,42 %

**Tabelle 4.5:** Unterkategorien der Nominalkomposita (*compound-candidate*) je Subkorpus

Dabei zeigt sich, dass – naheliegenderweise – die *normal-compounds* mit um die 75 % den größten Anteil an den Komposita ausmachen; die unterschiedliche Quote der *early-compounds* ist hier nicht von Interesse, da es sich bei den Wörtern in dieser Kategorie zwangsläufig um lexikalisierte Bildungen handelt. Deutlich auffälliger ist dagegen der große Unterschied bei den Ad-hoc-Nominalkomposita, der insbesondere bei den absoluten Zahlen deutlich wird, etwas

193 Hier zeigte sich, dass die automatische Annotation mithilfe der Tools *Tree Tagger* (vgl. Schmid 1994) und *CQP (Corpus Query Processor)* (vgl. Evert 2009) nicht zielführend war, da hier Werte von 2860 für *german*, 2603 für *from-french* und 2505 für *from-italian* ermittelt wurden und die Listen teils Wörter enthielten, die eindeutig nicht der Kategorie der Nomina zuzuordnen waren, etwa „müssten“ oder „alles“. Wenngleich es sich dabei um Abweichungen von lediglich 1,50 % (*from-italian*), 1,74 % (*german*) bzw. 5,43 % (*from-french*) handelt, wurde aus diesem Grund die manuelle Annotation für alle Ebenen vorgezogen.

weniger bei den prozentualen Angaben, da Nominalkomposita insgesamt in den Übersetzungen aus den romanischen Sprachen weitaus seltener sind als in den original deutschen Texten; auf diese Kategorie wird genauer im folgenden Kap. 4.3.2.3 eingegangen.

Die Verteilung der Beispiele auf die unter der Überschrift *normal-compound* zusammengefassten Kategorien zeigt folgende Tabelle:

NORMAL-COMPOUND	german (777)		from-french (481)		from-italian (484)	
• noun-noun	565	72,72 %	350	72,77 %	380	78,51 %
• verb-noun	83	10,68 %	43	8,94 %	55	11,36 %
• adjective/adverb/ particle-noun	45	5,79 %	43	8,94 %	33	6,82 %
• prepositional- compound	20	2,57 %	22	4,57 %	6	1,24 %
• folk-etymology	0	0 %	1	0,21 %	0	0 %
• compound-used- as-proper-name	47	6,05 %	16	3,33 %	4	0,83 %
• proper-name-noun	5	0,64 %	1	0,21 %	1	0,21 %
• phrasal-compound	8	1,03 %	5	1,04 %	5	1,03 %
• blend-one-part- whole	4	0,51 %	0	0 %	0	0 %

Tabelle 4.6: Unterkategorien der *normal-compounds* je Subkorpus

Auch hier zeigt sich deutlich eine erwartbare Dominanz: Die N+N-Komposita sind mit über 70 % in allen Subkorpora mit Abstand die am stärksten vertretene Gruppe; V+N- und A-N-Bildungen stellen immerhin noch beachtliche Anteile, ebenso die Grenzkategorie der *prepositional-compounds*. Auffällig ist der Unterschied bei den als Eigenname verwendeten Komposita, wo das Korpus *german* weit mehr Beispiele liefert als die beiden Übersetzungskorpora.

### 4.3.2.3 Frequenz von Ad-hoc-Nominalkomposita

Im Hinblick auf die folgende Analyse von Ad-hoc-Nominalkomposita in der Übersetzung ist auch ein genauerer Blick auf diese Wortbildungsart im vorliegenden Korpus von Interesse.

Hierbei scheint es sinnvoll, die Zahl der Ad-hoc-Nominalkomposita in Verbindung zu setzen erstens zur Zahl der Nominalkomposita, zweitens zur

Zahl der Nomina und drittens schließlich zur Gesamtwortzahl der einzelnen Korpora:

AD-HOC-COMPOUNDS per	german (112)	from-french (52)	from-italian (57)
compound-candidate	11,03 % (1015)	8,05 % (646)	9,42 % (616)
noun	2,16 % (5174)	1,14 % (4559)	1,23 % (4723)
words	0,42 % (26456)	0,21 % (24274)	0,23 % (25705)

**Tabelle 4.7: Ad-hoc-Nominalkomposita je Subkorpus (alle Vorkommen)**

Natürlich muss bei diesen Zahlen berücksichtigt werden, dass einige der Ad-hoc-Nominalkomposita im jeweiligen Korpustext mehrfach auftauchen. Berücksichtigt man mehrfach vorkommende Ad-hoc-Nominalkomposita nur einfach, ändern sich die Werte folgendermaßen:

AD-HOC-COMPOUNDS per	german (107)	from-french (44)	from-italian (51)
compound-candidate	10,59 % (1010)	6,90 % (638)	8,37 % (609)
noun	2,07 % (5169)	0,97 % (4551)	1,08 % (4716)
words	0,40 % (26451)	0,18 % (24266)	0,20 % (25698)

**Tabelle 4.8: Ad-hoc-Nominalkomposita je Subkorpus (Lemmata)<sup>194</sup>**

Die quantitativen Unterschiede im Hinblick auf Ad-hoc-Nominalkomposita zeigen sich in beiden Tabellen 4.7 und 4.8 deutlich: Ihr Anteil an der Gesamtwortzahl liegt im Korpus *german* mit rund 0,4 % etwa doppelt so hoch wie in den beiden Übersetzungskorpora *from-french* und *from-italian*. Wie die Zahlen belegen, kommen die meisten Ad-hoc-Nominalkomposita in den Texten nur einfach vor. Im Korpus *german* werden drei der Wörter mehrfach verwendet, die alle demselben Roman (FG) entstammen (*Pipistraße* und *Metallnacht-schrank*, je zweimal; *Muschivorderwand*, viermal); im Korpus *from-italian* finden sich ebenfalls drei Mehrfachverwendungen, allerdings aus drei verschiedenen Büchern (LAA-d: *Mohnpulver*, zweimal; BC-d: *Palmschädel* und ST-d: *Ewigkeitsbrot*, je dreimal); im Korpus *from-french* sind es hingegen sechs Wörter, davon entstammen allerdings vier demselben (Kinder-Fantasy-)Buch (OP-d: *Ringelpupo*, dreimal; *Granuk-Spuck*, *Wackelkrakeel* und *Kapiernix-*

194 Bei allen betrachteten Kategorien (*compound-candidate*, *noun*, *words*) wurde die Zahl der mehrfachen Vorkommen jeweils von der Gesamtzahl abgezogen, was allerdings ausschließlich bei *compound-candidate* zu einer Änderung der prozentualen Anteile führt.

*Spucke*, je zweimal; daneben aus zwei weiteren Werken: MFC-d: *Geburtsmeer*, zweimal; SI-d: *Stockwerksaufseherin*, dreimal).

Da im Rahmen der qualitativen Analyse (Kap. 6–8) nur diejenigen Ad-hoc-Nominalkomposita aus den fünf Büchern je Subkorpus mit den meisten dieser Bildungen näher betrachtet werden, lohnt sich an dieser Stelle ein Blick auf die genaueren Bildungsmechanismen in dieser Kategorie:

AD-HOC-COMPOUND	german (107)		from-french (44)		from-italian (51)	
noun-noun	88	82,24 %	32	72,73 %	45	88,24 %
verb-noun	4	3,74 %	4	9,09 %	2	3,92 %
adjective/adverb/ particle-noun	4	3,74 %	1	2,27 %	3	5,88 %
proper-name-noun	6	5,61 %	4	9,09 %	1	1,96 %
phrasal-compound	5	4,67 %	3	6,82 %	0	0 %

**Tabelle 4.9: Bildungsmechanismen der *ad-hoc-compounds* je Subkorpus**

Ein Vergleich der sich hier ergebenden Werte mit den Anteilen der einzelnen Kompositatypen an der Gruppe der *normal-compounds* zeigt, dass die Quote der N+N-Komposita im Französischen konstant bleibt, während bei den deutschen Originalen und den Übersetzungen aus dem Italienischen der Anteil der Strukturen  $[N+N]_N$  bei den Ad-hoc-Komposita jeweils etwa 10 % höher liegt als bei den *normal-compounds*:

NORMAL-COMPOUND	german (777)		from-french (481)		from-italian (484)	
noun-noun	565	72,72 %	350	72,77 %	380	78,51 %
verb-noun	83	10,68 %	43	8,94 %	55	11,36 %
adjective/adverb/ particle-noun	45	5,79 %	43	8,94 %	33	6,82 %
proper-name-noun	5	0,64 %	1	0,21 %	1	0,21 %
phrasal-compound	8	1,03 %	5	1,04 %	5	1,03 %

**Tabelle 4.10: Bildungsmechanismen der *normal-compounds* je Subkorpus**

Dieser erkennbare Unterschied in zwei der Subkorpora könnte in der Prototypizität der N+N-Komposita begründet sein: Wenn schon ein Wort ad hoc gebildet wird, so wenigstens in der gängigsten Form. Die Zahlen bei den übrigen Unterkategorien sind zu niedrig, um belastbare Aussagen treffen zu können; zwei Aspekte seien aber kurz kommentiert: Der Anteil der Eigennamenkomposita

ist bei den *ad-hoc-compounds* deutlich erhöht, was sich allerdings praktisch von selbst erklärt, da die Bildungen gerade aufgrund des Eigennamens als Konstituente statistisch selten sind. Auch der Anteil der Phrasenkomposita liegt etwas höher als bei den *normal-compounds*, und auch dies dürfte sich gerade aus der Tatsache ergeben, dass eine Konstituente von einer Phrase gebildet wird.

Zuletzt soll nun – zusätzlich zu den aus der Korpusannotation gewonnenen Daten – ein kurzer Blick auf die Länge der Ad-hoc-Nominalkomposita der drei Subkorpora geworfen werden, um festzustellen, ob es möglicherweise bei der Zahl der formalen und/oder der semantischen Konstituenten Abweichungen zwischen deutschen Originalen und Übersetzungen ins Deutsche gibt:

Konstituentenzahl	german (107)		from-french (44)		from-italian (51)	
Ø	2,43		2,36		2,16	
2	72	67 %	31	70 %	44	86 %
3	27	25 %	10	23 %	6	12 %
4	5	5 %	3	7 %	1	2 %
5	3	3 %	0	0 %	0	0 %

**Tabelle 4.11: Konstituentenzahlen (formal) der *ad-hoc-compounds***

Bei der Zahl der formalen Konstituenten zeigt sich, dass die Ad-hoc-Komposita der deutschen Originale durchschnittlich ein wenig länger sind als die der Übersetzungen aus dem Französischen und spürbar länger als die der Übersetzungen aus dem Italienischen. Bemerkenswert ist vor allem die Tatsache, dass es in den beiden Übersetzungskorpora keine einzige Bildung mit fünf Konstituenten gibt.

Ein Blick auf die Zahl der semantischen Konstituenten, wobei etwa als unmittelbare Konstituenten verwendete lexikalisierte Komposita als eine Einheit betrachtet und daher nur als eine semantische Konstituente gezählt werden, scheint – trotz der absolut geringen Zahlen – klarere Tendenzen zu zeigen:

Konstituentenzahl	german (107)		from-french (44)		from-italian (51)	
Ø	2,24		2,11		2,10	
2	83	78 %	39	89 %	46	90 %
3	23	21 %	5	11 %	5	10 %
4	0	0 %	0	0 %	0	0 %
5	1	1 %	0	0 %	0	0 %

**Tabelle 4.12: Konstituentenzahlen (semantisch) der *ad-hoc-compounds***

Hier fällt auf, dass in den beiden Übersetzungskorpora der Anteil der Bildungen mit nur zwei semantischen Konstituenten mit jeweils etwa 90 % absolut überwältigend ist und dass Bildungen mit mehr als drei Konstituenten hingegen praktisch ausgeschlossen sind. Dagegen sind dreiteilige Ad-hoc-Nominalkomposita in deutschen Originalen rund doppelt so häufig wie in den Übersetzungen aus den beiden romanischen Sprachen, und Komposita mit mehr als drei semantischen Konstituenten sind zumindest möglich.

**4.3.2.4 Die Werte der einzelnen Texte**

An dieser Stelle soll in aller Kürze auf die Werte der einzelnen Texte insbesondere im Hinblick auf die Ad-hoc-Nominalkomposita eingegangen werden, da sich hier relevante Unterschiede zwischen den drei Subkorpora zeigen.

Im deutschen Subkorpus weisen nämlich vier der zehn untersuchten Bücher eine zweistellige Zahl von ANK auf, das sind doppelt so viele wie im französischen Subkorpus, wo die Zahlen (Mehrfachvorkommen ausgeschlossen) zudem nur gerade eben zweistellig sind. Außerdem liegt der Wert für sieben der zehn Bücher in *german*  $\geq 0,2\%$ , in *from-french* hingegen gilt dies nur für drei der zehn Bücher. Bei den Übersetzungen aus dem Italienischen gibt es einen deutlichen Ausreißer nach oben, die übrigen neun von zehn Büchern weisen (auch hier: Mehrfachvorkommen ausgeschlossen) niedrige einstellige Werte auf, nur ein weiteres Buch hat einen Wert  $> 0,2\%$ :

Buch	Wörter	NK (absolut)		ad hoc (absolut)		ad hoc (Lemmata)	
AM	2570	154	5,99 %	29	1,13 %	29	1,13 %
FG	2583	110	4,26 %	25	0,97 %	20	0,77 %
VW	2361	81	3,43 %	15	0,64 %	15	0,64 %
STB	3290	153	4,65 %	16	0,49 %	16	0,49 %
HS	2267	78	3,44 %	9	0,40 %	9	0,40 %
MSN	2273	83	3,65 %	6	0,26 %	6	0,26 %
SS	2503	60	2,40 %	5	0,20 %	5	0,20 %
LWA	3034	114	3,76 %	5	0,16 %	5	0,16 %
TH	2692	75	2,79 %	1	0,04 %	1	0,04 %
KN	2883	107	3,71 %	1	0,03 %	1	0,03 %
KORPUS	26456	1015	3,84 %	112	0,42 %	107	0,40 %

Tabelle 4.13: *compound-candidates* und *ad-hoc-compounds* im Subkorpus *german*

Buch	Wörter	NK (absolut)		ad hoc (absolut)		ad hoc (Lemmata)	
OP-d	2383	76	3,19 %	15	0,63 %	10	0,42 %
BB-d	2637	116	4,40 %	10	0,38 %	10	0,38 %
EH-d	2718	73	2,69 %	6	0,22 %	6	0,22 %
SI-d	2209	64	2,90 %	6	0,27 %	4	0,18 %
LD-d <sup>195</sup>	2218	61	2,75 %	3	0,14 %	3	0,14 %
TCV-d	2165	60	2,77 %	3	0,14 %	3	0,14 %
PI-d	2877	68	2,36 %	4	0,14 %	4	0,14 %
MFC-d	2303	37	1,61 %	3	0,13 %	2	0,09 %
TF-d	2106	40	1,90 %	1	0,05 %	1	0,05 %
PE-d	2658	51	1,92 %	1	0,04 %	1	0,04 %
<b>KORPUS</b>	<b>24274</b>	<b>646</b>	<b>2,66 %</b>	<b>52</b>	<b>0,21 %</b>	<b>44</b>	<b>0,18 %</b>

Tabelle 4.14: *compound-candidates* und *ad-hoc-compounds* im Subkorpus *from-french*

Buch	Wörter	NK (absolut)		ad hoc (absolut)		ad hoc (Lemmata)	
ST-d	2678	81	3,02 %	25	0,93 %	22	0,82 %
BC-d	2221	55	2,48 %	7	0,32 %	5	0,23 %
CS-d	2442	47	1,92 %	4	0,16 %	4	0,16 %
LAA-d	3120	75	2,40 %	6	0,19 %	5	0,16 %
SNP-d	2676	80	2,99 %	4	0,15 %	4	0,15 %
CR-d	2797	61	2,18 %	4	0,14 %	4	0,14 %
NLO-d	2295	63	2,75 %	3	0,13 %	3	0,13 %
SCA-d	2834	39	1,38 %	2	0,07 %	2	0,07 %
UM-d	2003	65	3,25 %	1	0,05 %	1	0,05 %
UE-d	2639	50	1,89 %	1	0,04 %	1	0,04 %
<b>KORPUS</b>	<b>25705</b>	<b>616</b>	<b>2,40 %</b>	<b>57</b>	<b>0,22 %</b>	<b>51</b>	<b>0,20 %</b>

Tabelle 4.15: *compound-candidates* und *ad-hoc-compounds* im Subkorpus *from-italian*

195 Da die drei Texte LD, TCV und PI fast identische Werte für *ad-hoc-compounds*, die in LD identifizierten Ad-hoc-Nominalkomposita aber intuitiv die größte Auffälligkeit aufweisen, wurde dieser Text für die folgende qualitative Analyse (Kap. 7) ausgewählt.

Aufschlussreich ist ebenfalls ein Vergleich der Zahl der *compound-candidates* in den einzelnen Texten der Subkorpora, aber auch je Text mit der Zahl der *ad-hoc-compounds*.

Im Korpus *german* haben acht der zehn Texte einen Wert > 3 %, in *from-french* und *from-italian* dagegen nur zwei der zehn Texte. Die Werte liegen für die einzelnen Texte des Subkorpus *german* zwischen 2,40 % und 5,99 %, für *from-french* zwischen 1,61 % und 4,40 % und für *from-italian* gar nur zwischen 1,38 % und 3,25 %. In den übersetzten Korpora weisen je vier Texte einen Wert auf, der niedriger ist als der niedrigste im Korpus der deutschen Originale. Gruppirt man die Texte nach ganzen Prozenten, ergibt sich folgendes Bild:

COMPOUND-CANDIDATE	< 2 %	2–3 %	3–4 %	> 4 %
<i>german</i>	--	2	5	3
<i>from-french</i>	3	5	1	1
<i>from-italian</i>	3	5	2	--

**Tabelle 4.16:** Texte je Subkorpus nach Prozentwerten für *compound-candidates*

Auffällig ist die Tatsache, dass im Korpus *from-french* der Anteil der *ad-hoc-compounds* mit dem Wert der *compound-candidates* insgesamt zu korrelieren scheint: Die drei Texte mit ein bis zwei ANK haben Nominalkompositawerte < 2 %, die fünf Texte mit drei bis sechs ANK Werte von 2–3 % und die beiden Texte mit zehn ANK Werte über 3 %. Im Korpus *from-italian* weist hingegen einer der Texte mit nur einem einzigen Ad-hoc-Nominalkompositum den höchsten Wert von 3,25 % auf; zudem ist der Wert des Textes mit außergewöhnlichen 22 Ad-hoc-Nominalkomposita mit 3,02 % nur unbedeutend höher als die nächstniedrigeren Werte. Im Korpus *german* schließlich weisen zwar die Texte mit den meisten ANK auch die höchsten Werte der *compound-candidates* insgesamt auf, allerdings weist keiner der Texte mit nur einem einzigen Ad-hoc-Nominalkompositum den niedrigsten Wert auf.

#### 4.3.2.5 Überprüfung der Ergebnisse: Chi-Quadrat-Test

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung soll für folgende Aspekte die Signifikanz ermittelt werden:

- Ad-hoc-Nominalkomposita vs. Nicht-ANK pro Wörter,
- Ad-hoc-Nominalkomposita vs. Nicht-ANK pro Nomina,
- Ad-hoc-Nominalkomposita vs. Nicht-ANK pro Komposita-Kandidaten und
- Komposita-Kandidaten vs. Nicht-Komposita pro Wörter.



Hierfür wird zunächst die Berechnung von Chi-Quadrat im Allgemeinen erläutert, anschließend wird die Methode auf die vorliegende Untersuchung angewendet. Zum Zwecke der besseren Verständlichkeit wird die erste Berechnung ausführlich dargelegt, die übrigen werden verkürzt wiedergegeben.

#### 4.3.2.5.1 Zur Berechnung von Chi-Quadrat

Beim Vergleich von zwei oder mehr Gruppen (in unserem Fall Subkorpora) im Hinblick auf ein bestimmtes Merkmal stehen sich zwei grundlegende Annahmen gegenüber: die Nullhypothese, welche besagt, dass die Gruppen sich nicht bzw. nicht signifikant voneinander unterscheiden, und die Alternativhypothese, der zufolge es im Gegenteil einen signifikanten Unterschied gibt (vgl. Meindl 2011: 147f.).<sup>196</sup> In unserem Fall würde also die Nullhypothese besagen, dass es in deutschen Originalen und in deutschen Übersetzungen aus dem Französischen und dem Italienischen keine signifikanten Unterschiede im Hinblick auf die Frequenz von Nomina/Nominalkomposita/Ad-hoc-Nominalkomposita gibt. Die Frage, ob es wünschenswert ist, in Übersetzungen noch das Original erahnen zu können, oder aber eine völlige Nicht-Unterscheidbarkeit zwischen übersetzten und nicht-übersetzten Texten das Ziel der Translation sein sollte, wird in der Übersetzungswissenschaft kontrovers diskutiert (vgl. die Ausführungen in Kap. 3.3 und 3.4).

Eine gängige Methode zur Überprüfung der Signifikanz ist der Chi-Quadrat-Test ( $\chi^2$ -Test oder en. *chi square test*), mit dessen Hilfe zwei oder mehr unabhängige Stichproben auf signifikante Unterschiede überprüft werden können, wobei die Nullhypothese dann besagt, dass eventuell vorhandene Unterschiede zufällig bedingt und damit nicht signifikant sind (vgl. Meindl 2011: 166). Zur Durchführung des Tests braucht man neben den beobachteten Häufigkeiten (vereinfacht *O* nach en. *observed*) auch die erwarteten Häufigkeiten (vereinfacht *E* nach en. *expected*) sowie die Zahl der Freiheitsgrade (*df* nach en. *degrees of freedom*). Beide Werte lassen sich nach einfachen Formeln bestimmen (vgl. Meindl 2011: 168; hier vereinfachte Darstellung).

Die erwartete Häufigkeit für die einzelnen Felder lässt sich als Produkt der Zeilen- und Spaltensumme dividiert durch die Gesamtsumme errechnen:

---

196 Meindl (2011: 156; Hervorh. im Orig.) betont, dass die Signifikanz nicht überbewertet werden darf: „Ein signifikantes Testergebnis bedeutet lediglich, dass *bei dieser untersuchten Stichprobe* ein Widerspruch zur  $H_0$  aufgetreten ist. Dieses Ergebnis könnte bei einer anderen Stichprobe auch ganz anders ausfallen.“ Durch die sorgfältige Zusammensetzung der Stichprobe (vgl. Kap. 4.3.1.1) und ein kritisches Hinterfragen der Ergebnisse wird hier versucht dieser Problematik Rechnung zu tragen.

$$E = \frac{(\text{Zeilensumme} \times \text{Spaltensumme})}{\text{Gesamtsumme}}$$

**Formel 4.1: Erwartete Häufigkeit  $E$** 

Die Zahl der Freiheitsgrade  $df$  hingegen wird durch folgende Formel bestimmt ( $k$  bezeichnet die Anzahl der Zeilen,  $l$  die Anzahl der Spalten):

$$df = (k - 1) \times (l - 1)$$

**Formel 4.2: Freiheitsgrade  $df$** 

Der Chi-Quadrat-Wert lässt sich nun nach folgender Formel errechnen (vgl. Terrell 2012: 293):

$$\chi^2 = \sum \frac{(O - E)^2}{E}$$

**Formel 4.3: Chi-Quadrat  $\chi^2$** 

Stark vereinfacht kann gesagt werden: Trifft die Nullhypothese zu, strebt der Chi-Quadrat-Wert gegen Null, da in diesem Fall die beobachteten Häufigkeiten  $O$  den erwarteten Häufigkeiten  $E$  entsprechen und der Zähler somit gleich Null wird (vgl. Gries 2009: 154).

Die Freiheitsgrade kommen zum Tragen, wenn es gilt, in Tabellen der Chi-Quadrat-Verteilung den  $p$ -Wert ( $p$  nach en. *probability* 'Wahrscheinlichkeit') und somit die Signifikanz des ermittelten Chi-Quadrat-Wertes zu bestimmen (entsprechende Tabellen finden sich als Anhang in der verwendeten Literatur, verwendet wird hier Meindl 2011: 274).<sup>197</sup> Im Allgemeinen wird  $\alpha = 0,05$  festgelegt, entsprechend werden  $p$ -Werte  $\leq 0,05$  als signifikant erachtet (vgl. Terrell 2012: 298), wobei gilt: Je kleiner der Wert, desto größer die Signifikanz. Der  $p$ -Wert lässt sich im Übrigen mithilfe eines Tabellenkalkulationsprogramms (etwa Microsoft Excel) auch direkt aus den beobachteten und den erwarteten Häufigkeiten errechnen.

---

197 In der Literatur werden zwei verschiedene Begrifflichkeiten verwendet, die es zu klären gilt: Irrtumswahrscheinlichkeit  $\alpha$  und Überschreitungswahrscheinlichkeit  $p$ . Für die Zwecke einer Untersuchung wird  $\alpha$  als Signifikanzgrenze vorab festgelegt; im Gegensatz dazu ist  $p$  ein empirisches Ergebnis, das sich anhand der Daten berechnen lässt (vgl. Meindl 2011: 150). Beide Namen bezeichnen aus unterschiedlicher Perspektive die Wahrscheinlichkeit, dass die beobachteten Ergebnisse eintreffen, wenn die Nullhypothese zutrifft; bei  $p = 0,05$  beträgt die Wahrscheinlichkeit demnach 5 %. In Übersichtstabellen werden beide Bezeichnungen verwendet.

#### 4.3.2.5.2 Erste Berechnung für die vorliegende Untersuchung (ausführliche Diskussion)

Wie oben angekündigt, wird an dieser Stelle die erste Berechnung – Ad-hoc-Nominalkomposita und Nicht-ad-hoc-Nominalkomposita pro Wörter in den drei Subkorpora – Schritt für Schritt dargelegt.

Zunächst werden die ermittelten Werte tabellarisch dargestellt, um dann anhand obiger Formel 4.1 die erwarteten Häufigkeiten zu berechnen:

<i>observed</i>		<b>ad-hoc-compound</b>	<b>non-ad-hoc-compound</b>	<b>WORDS</b>
	german	112	26344	26456
	from-french	52	24222	24274
	from-italian	57	25648	25705
	$\Sigma$	221	76214	76435

**Tabelle 4.17: Ad-hoc-/Nicht-ad-hoc-Komposita pro Wörter – *observed***

<i>expected</i>		<b>ad-hoc-compound</b>	<b>non-ad-hoc-compound</b>
	german	$\frac{26456 \times 221}{76435} = 76,5$	$\frac{26456 \times 76214}{76435} = 26379,5$
	from-french	$\frac{24274 \times 221}{76435} = 70,2$	$\frac{24274 \times 76214}{76435} = 24204,2$
	from-italian	$\frac{25705 \times 221}{76435} = 74,3$	$\frac{25705 \times 76214}{76435} = 25631,3$

**Tabelle 4.18: Ad-hoc-/Nicht-ad-hoc-Komposita pro Wörter – *expected***

Im nächsten Schritt wird die Differenz zwischen *observed* und *expected* berechnet:

O – E		<b>ad-hoc-compound</b>	<b>non-ad-hoc-compound</b>
	german	$112 - 76,5 = 35,5$	$26344 - 26379,5 = -35,5$
	from-french	$52 - 70,2 = -18,2$	$24222 - 24204 = 18,2$
	from-italian	$57 - 74,3 = -17,3$	$25648 - 25631 = 17,3$

**Tabelle 4.19: Ad-hoc-/Nicht-ad-hoc-Komposita pro Wörter – *O-E***

Danach werden die ermittelten Werte quadriert:

$(O - E)^2$		<b>ad-hoc-compound</b>	<b>non-ad-hoc-compound</b>
	german	$35,5^2 = 1260,7$	$-35,5^2 = 1260,7$
	from-french	$-18,2^2 = 330,7$	$18,2^2 = 330,7$
	from-italian	$-17,3^2 = 300,1$	$17,3^2 = 300,1$

**Tabelle 4.20:** Ad-hoc-/Nicht-ad-hoc-Komposita pro Wörter –  $(O - E)^2$

Im letzten Vorbereitungsschritt wird der Quotient aus den quadrierten Differenzen der beobachteten und erwarteten Häufigkeiten und den erwarteten Häufigkeiten gebildet:

$\frac{(O - E)^2}{E}$		<b>ad-hoc-compound</b>	<b>non-ad-hoc-compound</b>
	german	$\frac{1260,7}{76,5} = 16,48$	$\frac{1260,7}{26379,5} = 0,05$
	from-french	$\frac{330,7}{70,2} = 4,71$	$\frac{330,7}{24204,2} = 0,01$
	from-italian	$\frac{300,1}{74,3} = 4,04$	$\frac{300,1}{25631,3} = 0,01$

**Tabelle 4.21:** Ad-hoc-/Nicht-ad-hoc-Komposita pro Wörter –  $(O - E)^2/E$

Diese Werte können schließlich zu Chi-Quadrat addiert werden:

$$\chi^2 = \sum \frac{(O - E)^2}{E} = 16,48 + 4,71 + 4,04 + 0,05 + 0,01 + 0,01 = 25,3$$

Der kritische Wert für Chi-Quadrat liegt für  $df = (3-1) \times (2-1) = 2 \times 1 = 2$  und  $\alpha = 0,05$  bei 5,991 (vgl. Meindl 2011: 274), der ermittelte Chi-Quadrat-Wert liegt somit weit oberhalb der Grenze und die Nullhypothese kann abgelehnt werden.

Lässt man anhand der beobachteten und der erwarteten Werte  $p$  mit dem Chi-Square-Test nach Pearson in einem entsprechenden Programm automatisch berechnen, ergibt sich  $p = 3,202 \times 10^{-6} = 0,000003202$ . Die Wahrscheinlichkeit der beobachteten Ergebnisse bei Vorliegen der Nullhypothese – unter der Annahme also, dass die Anteile von Ad-hoc-Nominalkomposita an der Gesamt-wortzahl in Übersetzungen ins Deutsche und in deutschen Originaltexten gleich sind – ist somit minimal, es gibt einen echten, signifikanten Unterschied zwischen den Ergebnissen der einzelnen Subkorpora. Dieses Ergebnis deckt sich im Übrigen auch mit dem intuitiven Eindruck, der bei Betrachtung der prozentualen

Anteile – 0,42 % Ad-hoc-Nominalkomposita im Subkorpus *german* gegenüber 0,21 % in *from-french* und 0,23 % in *from-italian* – entsteht.

#### 4.3.2.5.3 Ergebnisse weiterer Berechnungen

In einem weiteren Schritt soll die Signifikanz der Ergebnisse für Ad-hoc-Nominalkomposita und Nicht-ad-hoc-Nominalkomposita pro Nomina in den drei Subkorpora berechnet werden. Bei  $\alpha = 0,05$  und  $df = 2$  liegt der kritische Wert für Chi-Quadrat erneut bei 5,991; der errechnete Wert beträgt hier  $\chi^2 = 21,7$  und liegt somit erneut deutlich über der Grenze. Das automatisch errechnete  $p$  beträgt hier  $p = 1,929 \times 10^{-5} = 0,00001929$ . Die Nullhypothese kann somit auch hier abgelehnt werden, zwischen den drei Subkorpora gibt es signifikante Unterschiede.

Interessant wird es im nächsten Schritt, bei dem die Signifikanz der Ergebnisse für Ad-hoc-Nominalkomposita und Nicht-ad-hoc-Nominalkomposita pro Komposita-Kandidaten in den drei Subkorpora überprüft wird. Die Parameter bleiben auch hier dieselben, also  $\alpha = 0,05$ ,  $df = 2$ , kritischer Wert für Chi-Quadrat bei 5,991. Hier ergeben sich aus der Berechnung die Werte  $\chi^2 = 4,21 < 5,991$  und  $p = 0,12 > 0,05$ ; die Nullhypothese ist hier also nicht abzulehnen. M. a. W. sind die Unterschiede des Anteils der Ad-hoc-Nominalkomposita im Hinblick auf die Komposita-Kandidaten insgesamt zwischen den drei Subkorpora nicht signifikant.

Um herauszufinden, ob das Verhältnis zwischen *german* und *from-french* sich von dem zwischen *german* und *from-italian* unterscheidet, kann Chi-Quadrat für diese beiden Fälle als Vier-Felder-Test berechnet werden. Dann gilt  $\alpha = 0,05$ ,  $df = 1$ , kritischer Wert für Chi-Quadrat bei 3,841. Für das Paar *german/from-french* ergibt sich  $\chi^2 = 3,95 > 3,841$  und  $p = 0,047 < 0,05$ . Somit kann hier die Nullhypothese knapp abgelehnt werden und es gibt also leicht signifikante Unterschiede. Für das Paar *german/from-italian* führen die Berechnungen hingegen zu  $\chi^2 = 1,31 < 3,841$  und  $p = 0,252 > 0,05$ , hier kann die Nullhypothese folglich nicht abgelehnt und damit kein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Subkorpora nachgewiesen werden.

Insgesamt zeigen diese Berechnungen, dass die Anteile der Ad-hoc-Nominalkomposita pro Komposita-Kandidaten in allen drei Subkorpora nicht signifikant unterschiedlich sind. Es ist daher zu prüfen, ob die festgestellten signifikanten Unterschiede zwischen den drei Subkorpora im Hinblick auf die Anteile der Ad-hoc-Nominalkomposita pro Wörter durch unterschiedliche Anteile von Komposita-Kandidaten pro Wörter bedingt sein könnten. Für die entsprechende

Berechnung gilt erneut  $\alpha = 0,05$ ,  $df = 2$ , kritischer Wert für Chi-Quadrat bei 5,991. Hier ergeben sich die außerordentlich deutlichen Werte  $\chi^2 = 105,98 > 5,991$  und  $p = 9,71 \times 10^{-24} = 0,0000000000000000000000971 < 0,05$ , die Unterschiede zwischen den drei Subkorpora sind als in höchstem Maße signifikant, die Wahrscheinlichkeit der vorliegenden Ergebnisse unter Annahme der Nullhypothese ist verschwindend gering.

Somit wird deutlich, dass der große Unterschied in der Zahl der Ad-hoc-Komposita pro Subkorpus sich im Grunde genommen aus den sehr unterschiedlichen Anteilen von Nominalkomposita insgesamt ergibt, denn die Anteile der Ad-hoc-Komposita pro Nominalkomposita sind nicht signifikant verschieden.

### 4.3.3 Ergebnisse und Fazit der Korpusanalyse

Die Auswertung der Zählungen aus dem Vergleichskorpus lässt erkennen, dass es teils signifikante Unterschiede zwischen original deutschen Texten und Übersetzungen aus dem Französischen und Italienischen gibt. So ist der Anteil der Nomina mit 18,37 % für *from-italian* und 18,78 % für *from-french* in den Übersetzungen etwas geringer als in *german* mit 19,56 %, was möglicherweise in der Bevorzugung verbaler Strukturen in den romanischen Sprachen begründet sein könnte. Deutlicher ist der Unterschied beim Verhältnis von Nicht-Komposita zu Komposita in den drei Subkorpora: Die Sammlung *german* weist hier ein Verhältnis von etwa 80 zu 20 auf, *from-french* hingegen ca. 86 zu 14 und *from-italian* schließlich 87 zu 13; der Anteil der Komposita an den Nomen ist somit in den deutschen Originalen – dies bestätigt die Überprüfung mithilfe des Chi-Quadrat-Tests – signifikant höher als in den Übersetzungen.

Sehr klar sind auch die Werte für Ad-hoc-Komposita (nach Lemmata): 0,40 % der Wörter im Subkorpus *german* fallen in diese Kategorie, dagegen nur 0,18 % im Subkorpus *from-french* und 0,20 % im Subkorpus *from-italian*. Dies zeigt deutlich, dass muttersprachliche Autoren weitaus häufiger Gebrauch von der Möglichkeit der im Deutschen als Bildungsmechanismus immerhin prototypischen Komposition machen als die Übersetzer aus den romanischen Sprachen. Auffällig auch, dass die Ad-hoc-Nominalkomposita der deutschen Originale sowohl nach formalen als auch nach semantischen Konstituenten länger sind als die Bildungen der Übersetzungen. So bestehen in beiden Übersetzungskorpora etwa 90 % der Bildungen aus nur zwei semantischen Konstituenten und Bildungen mit mehr als drei semantischen Konstituenten scheinen ausgeschlossen. Dagegen haben immerhin gut 20 % der Bildungen in deutschen Originalen drei semantische Konstituenten, und auch längere Bildungen sind möglich.

Es ist klar herauszustellen, dass die Werte für (alle Arten von) Nominalkomposita in Originalen und Übersetzungen laut Chi-Quadrat-Test noch weit deutlicher voneinander abweichen als die Werte für Ad-hoc-Nominalkomposita. Für die Anteile von Ad-hoc-Nominalkomposita an Nominalkomposita kann in den drei Subkorpora ein signifikanter Unterschied nicht nachgewiesen werden, sodass geschlossen werden kann, dass ein kennzeichnendes Merkmal der übersetzten Texte der geringe Anteil an Nominalkomposita ist; ob der geringe Anteil der Ad-hoc-Nominalkomposita jedoch ein eigenes Merkmal übersetzter Texte darstellt oder vielmehr durch die geringe Zahl an Nominalkomposita mitbedingt ist, lässt sich nicht abschließend beurteilen.

Die Werte der einzelnen Texte lassen den Schluss zu, dass es sich um tatsächliche Unterschiede handelt: Während im Subkorpus *german* bei der Hälfte der Texte der Anteil von Komposita bei 3–4 % liegt, weist in den Subkorpora *from-french* und *from-italian* je die Hälfte der Texte einen Kompositaanteil von 2–3 % auf. Drei der Texte aus *german* haben gar einen Wert über 4 %, je drei der Texte in den übersetzten Subkorpora hingegen einen Wert < 2 %. Auch der Anteil der Ad-hoc-Nominalkomposita (nach Lemmata), der übrigens mit dem Kompositaanteil insgesamt zu korrelieren scheint, liegt für die einzelnen Texte im Korpus *german* deutlich höher als in den Vergleichskorpora: Sieben der zehn Texte haben einen Wert von mindestens 0,20 %, in *from-french* hingegen erfüllen nur drei Texte dieses Kriterium, in *from-italian* gar nur zwei. Für die Übersetzungen aus den romanischen Sprachen scheinen mit vier bzw. fünf Texten Werte zwischen 0,1 % und 0,2 % die Norm zu sein.

Nun soll kurz auf die Frage der zweifachen Übersetzung von Monika Köpfer eingegangen werden: Die betreffenden Texte, BC-d und CR-d, enthalten fünf bzw. vier Ad-hoc-Nominalkomposita und fallen mit ihrem Anteil von 0,23 % bzw. 0,14 % an der Gesamtzahl der im Korpus enthaltenen Wörter nicht wirklich aus dem Rahmen.<sup>198</sup> Inwieweit der persönliche Geschmack also eine Rolle spielt, kann aufgrund dieser doch geringen Zahlen kaum beurteilt werden. Allerdings scheinen der Ausgangstext und dessen sprachliche Gestaltung durchaus eine Rolle zu spielen, betrachtet man die einzelnen ANK. Diese sind nämlich für CR-d insgesamt weniger auffällig als für BC-d: *Ricotta-Hände* (10), *Innenhofmauer* (11), *Stißigkeitenpräsente* (98) und *Luxusshampoos* (126) in CR-d gegenüber *Punk-Leopardenmuster* (10), *Palmschädel* (10), *Bonsaihund* (79), *Drogenhypothese* (166) und *Bocciafreunde* (167) in BC-d.

---

198 Allerdings ist der Wert für BC-d immerhin der zweithöchste, dieses Buch wird daher auch in der qualitativen Analyse (Kap. 8) berücksichtigt.

Weil die Wiedergabe der romanischen präpositionalen Strukturen auch im Deutschen grundsätzlich durch ein Syntagma möglich ist, gibt es keine (zwingenden) Gründe, auf ein Nominalkompositum zurückzugreifen: „If the literal equivalent makes perfect sense and does not violate the target language norms, there is no immediate reason to discard it. This is why the unique elements tend to be less frequent also in published translations than in original writing“ (Tirkkonen-Condit 2004: 182f.). Bei der Untersuchung des Suffixoids *-schwer* für die Zwecke der Erstellung einer Übersetzergrammatik kommt Schmitt (1991: 76) zu einem auf die vorliegende Arbeit übertragbaren Schluss:

„Nützlich scheint also für den Übersetzer [...] der Hinweis, daß er – obwohl in der AS Französisch er dies nicht gewohnt ist – in der ZS Deutsch sich der produktiven Möglichkeiten dieses Wortbildungsmuster fast uneingeschränkt bedienen kann.“

Die Zahlen und insbesondere auch die Ergebnisse des Chi-Quadrat-Tests belegen klar, dass es sich bei (Ad-hoc-)Nominalkomposita des Deutschen in der Tat um *Unique Items* handeln dürfte, deren selteneres Vorkommen in den übersetzten Texten durchaus – wenngleich beim Rezipienten sicherlich unbewusst – zur negativen Wahrnehmung literarischer Übersetzungen beitragen könnte. Gleichwohl hat die Muttersprachlerbefragung gezeigt, dass es nicht einmal bei lexikalisierten Bildungen eine grundsätzliche Präferenz für das Kompositum gibt. Somit stellt jedes einzelne Beispiel eine Einzelfallentscheidung dar, wobei aber die Komposition als Möglichkeit in den Köpfen der Übersetzer präsent sein sollte.





## 5 Ad-hoc-Nominalkomposita als Ausgangs- und Zielpunkt der Übersetzung: zu Material und Methodik

*„Warum viele Übersetzungen so viel weniger kühn, so viel vorsichtiger als das Original mit der Sprache umgehen, und überhaupt: Wie diese hier nur bruchstückhaft angeführten Befunde unter sprachstrukturellem und -normativem, stilistisch-ästhetischem und wirkungsmäßigem Aspekt zu interpretieren sind, bedürfte weiterer Überlegungen und eingehender Analysearbeit.“*  
(Koller <sup>7</sup>2004: 258)

Die kreative Wortbildung im Sprachvergleich zu untersuchen erscheint insbesondere deshalb wünschenswert, da das Thema selbst innerhalb der einzelnen Sprachwissenschaften häufig nur am Rande thematisiert wird – und wenn, zumeist in der Germanistik (vgl. Hohenhaus 1996: 15). Hier soll es allerdings weniger um eine systematische Typologisierung gehen als vielmehr um die Frage, welche Wortbildungsmechanismen und welche Übersetzungsstrategien überhaupt wie frequent eingesetzt werden, welche Präferenzen es also in den untersuchten Einzelsprachen gibt. Als Ausgangspunkt der Untersuchung dienen dabei stets Nominalkomposita des Deutschen: „Komposita aus Substantiven [...] sind die morphologisch und semantisch variationsreichsten Wortbildungsprodukte des Deutschen“ (Donalies 2003: 27), weshalb sie einerseits als AS-Bildungen für den Übersetzer eine besondere Herausforderung darstellen und sich andererseits als ZS-Bildungen häufig anbieten dürften.

Es wäre wünschenswert, für eine solche Untersuchung auf tatsächlich im Alltag gebildete, der zielgerichteten Kommunikation dienende Wortbildungen zurückgreifen zu können – soweit möglich wurde dies für die vorangegangenen Ausführungen auch getan.<sup>199</sup> Die vergleichsweise Seltenheit solcher Erscheinungen sowie die beschränkten Möglichkeiten im Rahmen einer Arbeit wie der vorliegenden – m. a. W. die Realität – erfordern jedoch den Rückgriff insbesondere auf literarische Werke – seien es solche, in denen mündliche Kommunikation imitiert wird, seien es solche, die für ihre neologistischen Beschreibungen bekannt sind – zumal diese häufiger als andere „neologismenfreudige“

---

199 Bei den Beispielen, die persönlichen Gesprächen entstammen, wurden selbstverständlich nur solche Wortbeiträge verwendet, die *nicht* von der Autorin selbst stammen, da diese – welcher Sprachwissenschaftler kennt das nicht? – unlegbar von ihrem Thema geprägt ist und einen starken Hang zu wortbildendem Sprachgebrauch hat.

Textsorten wie beispielsweise Presstexte“ (Müller-Bollhagen 1985: 234) in französischer und italienischer Übersetzung vorliegen. Die Untersuchung von Paralleltexten wäre wünschenswert, erweist sich jedoch aufgrund der Seltenheit des Phänomens und der Nicht-Übersetzung gewisser Textsorten schnell als unmöglich, zumal eine maschinelle Suche hier ausscheidet. Um möglichst viele Arten von Kreativität erfassen und untersuchen zu können, sollen Werke unterschiedlicher Genres einbezogen werden.

Nach einigen Vorbemerkungen zur Wahl der untersuchten Werke und zum Vorgehen bei der Analyse (Kap. 5.1) werden die konkreten Analysekatgorien spezifiziert: In einem ersten Schritt geht es um die Übersetzungsstrategien im Hinblick auf Form und Inhalt (Kap. 5.2). Eine getrennte Betrachtung dieser beiden Teilaspekte erscheint zunächst einmal sinnvoll, da Wortbildungserscheinungen vom Sprachbenutzer stets formal-morphologisch sowie funktional, also semantisch bzw. pragmatisch, daneben zusätzlich einzeltext- und textsortenbezogen erfasst werden (vgl. Wilss 1984: 42). Außerdem ist die Trennung von Form und Inhalt für die Untersuchung von Übersetzungen grundsätzlich von Bedeutung:

„Wir müssen so tun, als könne man den Stil vom Inhalt ablösen, wenn wir mit diesem Begriff operieren wollen; wir müssen so tun, als lasse sich der ‘Inhalt’ eines Textes von seiner konkreten einzelsprachlichen Form ablösen, wenn wir Übersetzungen untersuchen und wenn wir – was viel wichtiger ist – übersetzen wollen“ (Albrecht 1998: 258).

In einem zweiten Schritt werden dann verschiedene Arten der Kreativität definiert, um die identifizierten Wortbildungen und den übersetzerischen Umgang mit ihnen präziser beschreiben zu können (Kap. 5.3). In einem dritten Schritt wird erläutert, wie die Gesamteinschätzung der Übersetzungen erfolgt (Kap. 5.4). Abschließend folgt eine tabellarische Darstellung des Analyseschemas (Kap. 5.5).

Bei der Analyse der Übersetzungen wird von einer grundsätzlichen Kompetenz der Übersetzer ausgegangen, die ihre Aufgabe doch in der Regel darin sehen, einen Autor „nach bestem Können und nach bestem Gewissen in die andere Sprache zu übertragen“ (Literaturübersetzer Moshe Kahn in Biasiolo 2011: 11).

Zudem sei darauf hingewiesen, dass den folgenden Überlegungen stets eine synchrone Perspektive zugrunde liegt, denn „[d]ie Sprachgeschichte weist unbestritten Übergänge kreuz und quer zwischen Wortgruppe, Kompositum und geformtem Wort nach“ (Bühler 1982: 294).

## 5.1 Vorbemerkungen

In der vorliegenden Arbeit stehen deutsche Nominalkomposita und ihre Wiedergabe in Übersetzungen im Vordergrund. Obwohl in der Translatologie häufig darauf hingewiesen wird, dass nicht etwa Phrasen, Kollokationen oder Wörter übersetzt werden, sondern vielmehr Texte (vgl. etwa Siepmann 2008: 176), bilden hier dennoch deutsche Einzelwörter den Ausgangspunkt der Untersuchung, der Gesamttext und die Rolle der Wortbildung im Text finden aber angemessene Berücksichtigung.

Während bei einzelsprachlichen Untersuchungen häufig übersetzte Texte bewusst ausgeschlossen werden (dies betonen etwa Elsen <sup>2</sup>2011: 12 und Scherwinsky 1978: 13), erfolgt die Analyse hier in zwei Schritten: Zunächst werden in deutschen Ausgangstexten kreative Nominalkomposita identifiziert und die Übersetzungen ins Französische und Italienische untersucht; anschließend werden dann kreative Nominalkomposita in deutschen Zieltextrn gesucht, um herauszufinden, aus welchen originalsprachlichen Strukturen solche Übersetzungen entstehen.

### 5.1.1 Zur Materialzusammenstellung

Da sich eine Arbeit wie diese notwendigerweise auf eine Auswahl von Beispielen beschränken muss, gleichwohl aber möglichst umfassende Ergebnisse liefern will, erfolgt die Auswahl der als Materialbasis dienenden Romane aus verschiedenen Genres. Die Interpretation und Auslegung literarischer Texte ändert sich häufig im Laufe der Zeit (vgl. Jeßing/Köhnen <sup>2</sup>2007: 278); in diesem Sinne erleichtert eine zeitnahe Übertragung dem Übersetzer seine Arbeit aufgrund seiner anzunehmenden aktuellen Kenntnis sowohl sprachlicher als auch kultureller Aspekte des Ausgangstextes (vgl. Reiß 1977: 493). Aus diesem Grund werden hier ausschließlich zeitgenössische Romane ab 2000 mit einer entsprechend zeitnahen Übersetzung berücksichtigt, wenngleich die hermeneutische Dimension nur eine marginale Rolle spielen kann. Für die Analyse der Nominalkomposita als Ausgangspunkt der Übersetzung sowie als Ergebnis der Übersetzung nach Ausgangssprache wurden je fünf Romane ausgewählt, nämlich diejenigen, die in der quantitativen Analyse (Kap. 4) die größte Quote an Ad-hoc-Nominalkomposita aufwiesen.

Bei den deutschen Originalen handelt es sich um „Atemschaukel“ von Herta Müller (AM), „Feuchtgebiete“ von Charlotte Roche (FG), „Die Stadt der Träumenden Bücher“ von Walter Moers (STB), „Die Vermessung der Welt“ von Daniel Kehlmann (VW) sowie „Herzprung“ von Ildikó von Kürthy (HS). Mit anderen Worten sind dies ein mit dem Nobelpreis ausgezeichnetes

und somit eher anspruchsvolles Werk, ein häufig als vulgär und primitiv bezeichneter Skandalroman, eine Erzählung aus dem Bereich der fantastischen Literatur,<sup>200</sup> eine fiktionale Doppelbiografie sowie ein Frauenroman.

Die französischen Originale sind „Oksa Pollock – L’Inespérée“ von Anne Plichota und Cendrine Wolf (OP), „Simple“ von Marie-Aude Murail (SI), „La délicatesse“ von David Foenkinos (LD), „L’élégance du hérisson“ von Muriel Barbery (EH) sowie „Les Brouillards de la butte“ von Patrick Pécherot (BB). Es sind dies ein Kinder-Fantasy-Buch, ein Jugendroman, ein Frauenroman, ein von der Kritik hochgelobter philosophisch orientierter Roman sowie ein historischer Kriminalroman.

Als Ausgangstexte im Italienischen dienen schließlich „Saltatempo“ von Stefano Benni (ST), „La solitudine dei numeri primi“ von Paolo Giordano (SNP), „100 colpi di spazzola prima di andare a dormire“ von Melissa Paranello (CS), „La briscola in cinque“ von Marco Malvaldi (BC) sowie „La Lunga Attesa dell’Angelo“ von Melania Mazzucco (LAA). Dabei handelt es sich um einen Roman mit fantastischen sowie autobiografischen Zügen, einen Bildungsroman, einen Skandalroman mit (angeblich?) autobiografischen Elementen, einen Kriminalroman sowie einen historischen biografischen Roman.

Die Verschiedenheit der Genres dürfte offensichtlich sein; nähere Ausführungen zu den Texten folgen zu Beginn der jeweiligen Einzelanalysen. Im Rahmen dieser Vorstellung der einzelnen Werke wird jeweils zunächst eine (öffentlich zugänglichen Quellen entnommene) Inhaltsangabe geliefert, dann folgen einige kurze biografische Angaben zum Autor. Anschließend wird auf den Roman als Gesamtwerk eingegangen: Zunächst geht es um die Zielsetzung des Werkes, mit anderen Worten um die Frage nach dem evtl. vorhandenen Kommunikationsanlass und dem vom Autor möglicherweise verfolgten Kommunikationszweck. Danach wird die Rezeption jeweils in Ausgangs- und Zielkultur(en) beschrieben, um so den jeweiligen Kulturkontexten von Original und Übersetzung Rechnung zu tragen. Abschließend werden Sprache und Wortbildung in einem allgemeinen Sinn kurz angesprochen. Danach erfolgt die Diskussion der Auffälligkeiten der Übersetzung(en), wobei anhand ausgewählter Beispiele Sprache und Übersetzung des jeweiligen Werks illustriert werden. Diese Ausführungen können je nach Bedarf unterschiedlich lang ausfallen; so sind etwa die Texte zu OP und SI – einem Kinder- und einem Jugendbuch – besonders umfangreich, da hier aufgrund der spezifischen Rahmenbedingungen (vgl. Kap. 3.4.3.2) außerordentlich viele Besonderheiten zu kommentieren sind. Bei den aus dem Deutschen in die romanischen Sprachen

---

200 Auf die Problematik des Begriffs „fantastische Literatur“ wurde bereits in Kap. 3.4.3.1 hingewiesen.

übertragenen Werken werden die Übersetzungen beider Zielsprachen getrennt diskutiert; teils wird dabei auf dieselben Beispielpassagen zurückgegriffen, im Falle sehr unterschiedlicher Auffälligkeiten entsprechend auf voneinander abweichende.

Diese einführenden Bemerkungen mögen allzu ausführlich wirken, es muss jedoch bei der Untersuchung einzelner Wortbildungen berücksichtigt werden, dass Kommunikation in der Regel – mit Ausnahme von Sonderfällen wie Ein-Wort-Sätzen der Kindersprache – eben nicht durch Einzelwörter, sondern stets durch ganze Texte erfolgt (vgl. die Ausführungen in Kap. 3.3.1). Da jedoch nicht davon ausgegangen werden kann, dass die ausgewählten 15 Romane allgemein bekannt sind, erscheint eine eingehende Betrachtung hier geboten, um die Nachvollziehbarkeit der folgenden Ausführungen und Analysen zu gewährleisten. Nur bei Kenntnis des gesamten Textes von Original und Übersetzung(en) und unter Berücksichtigung des jeweiligen situativen Kontextes kann beurteilt bzw. nachvollzogen werden, welche Rolle den KWB im Gesamtzusammenhang des Textes bzw. der Kommunikation zukommt.

Bei der Analyse der Nominalkomposita werden 30 Bildungen je Buch<sup>201</sup> im Detail in Augenschein genommen; dabei werden die Listen zunächst mit den im Rahmen der quantitativen Analyse (Kap. 4) identifizierten Komposita begonnen und dann mit weiteren Bildungen vom Anfang des jeweiligen Buches her vervollständigt. Auf eine gezielte Auswahl der Wörter wird prinzipiell verzichtet, allerdings werden aus unterschiedlichen Gründen als ungeeignet erscheinende Bildungen eliminiert, was dann zu Anfang der jeweiligen Analyse thematisiert und begründet wird.

Die ANK werden nacheinander für jedes Buch einzeln besprochen, um so mögliche Unterschiede identifizieren zu können, die durch die Individualstile von Autor und/oder Übersetzer bedingt sind. Dabei wird zunächst eine globale Beschreibung der Strukturen in Ausgangs- und Zielsprache vorgenommen, bevor die Diskussion einiger ausgewählter Beispiele folgt.<sup>202</sup> Am Ende eines jeden Analysekapitels erfolgt für die jeweilige Übersetzungsrichtung eine Gesamtbetrachtung.

---

201 Die einzige Ausnahme bildet hier CS, da sich in der vollständigen deutschen Übersetzung lediglich 28 Ad-hoc-Nominalkomposita fanden.

202 Dabei werden aus unterschiedlichen Gründen besonders relevante Beispiele im Detail betrachtet, auf die Besprechung jedes einzelnen Beispiels kann aufgrund der globalen Auswertung und insbesondere wegen sonst möglicher Wiederholungen verzichtet werden. Eine Liste aller untersuchten Bildungen findet sich in Anhang III.

Obwohl für das Verständnis einer Übersetzung und der individuellen Kreativität die Berücksichtigung von den Übersetzer betreffenden äußeren Umständen, also etwa des sozialen und kulturellen Hintergrundes, wünschenswert wäre (vgl. Loffredo/Perteghella 2007: 7), muss hierauf aus rein praktischen Gründen verzichtet werden: Wenn es sich nicht gerade um etablierte Persönlichkeiten handelt, sind in aller Regel keine detaillierten Angaben zu den Übersetzern auffindbar, wenn diese überhaupt namentlich genannt werden. Auch der Hinweis von Frank (1988: 201), das textkritische Ermitteln der vom Übersetzer als Vorlage verwendeten Fassung sei eine wichtige Voraussetzung für die Beurteilung einer Übersetzung, kann hier keine Berücksichtigung finden.

### 5.1.2 **Einschätzung der Ad-hoc-Nominalkomposita und deren Entsprechungen**

Wie Guilbert (1975: 32) betont, ist zur Beurteilung eines Neologismus zum einen das Erkennen des Entstehungszeitpunktes von Bedeutung, zum anderen muss es – wenn der Urheber einer Äußerung nicht die Kreation als seine eigene deklariert – klare Kriterien geben, anhand derer man einen Neologismus festmachen kann (zum Verständnis dieses Begriffes im engeren und im weiteren Sinne vgl. Kap. 1.2.2.3). Der Rückgriff auch auf das umfangreichste Wörterbuch ist hierfür nicht ausreichend: „On ne peut lier la notion de néologisme au fait qu’un mot ne soit pas dans un dictionnaire. Un dictionnaire ne peut jamais contenir tous les mots d’une langue“ (Corbeil 1971: 135). Für die Zwecke der vorliegenden Arbeit ist daher einerseits – gezwungenermaßen, da zunächst einmal „Ad-hoc-Nominalkompositum-Kandidaten“ identifiziert werden müssen – das Sprachgefühl der Autorin gefordert, andererseits wird aber durch eine Google-Überprüfung der einzelnen Wörter eine möglichst große Objektivität sichergestellt (vgl. Kap. 5.1): Existiert ein Wort nicht oder zumindest extrem selten im Internet, so ist von einem hohen Neuheitsgrad auszugehen.<sup>203</sup> Es muss allerdings auch darauf geachtet werden, ob es sich um neue oder lediglich um seltene Wörter handelt (vgl. Guilbert 1975: 37f.), die etwa zum Zwecke der stilistischen Auffälligkeit verwendet werden.

Im Hinblick auf die Übersetzungsqualität kommen Reiß/Vermeer (1984: 112f.) zu dem Schluss, dass eine Übersetzung (wie jegliche Form der Interaktion) dann geglückt ist, wenn der Rezipient sie als kohärent empfindet und keinen Widerspruch gegen sie erhebt. Daher sollen auch hier die romanischen Wiedergabemöglichkeiten von Muttersprachlern auf ihre Akzeptabilität hin

---

203 So bestimmt auch Siepmann (2008) die Gängigkeit ausgewählter Konnotationen anhand von Internet-Recherchen.

überprüft werden.<sup>204</sup> Im Bereich der kreativen Wortbildung wäre etwa wie in Kap. 3.2.2 gesehen in Frankreich am ehesten mit einer abwehrenden Haltung der Rezipienten zu rechnen. Selbstverständlich können den muttersprachlichen Informanten nicht alle Beispiele vorgelegt werden, bezüglich der Auswahl der Testelemente muss also der Intuition der Verfasserin vertraut werden. Dennoch ist die Überprüfung durch unbeeinflusste Nicht-Fachleute nahezu unverzichtbar, existieren doch manche Phänomene „weniger in den Köpfen natürlicher Sprecher als vielmehr in denen von Linguisten-Sprechern“ (Breindl/Thurmair 1992: 58).

Grenzfälle, die bereits in der vorangegangenen quantitativen Analyse als Komposita interpretiert wurden (vgl. Kap. 4.3), werden auch hier in die Materialsammlung aufgenommen. Hingegen werden unpassende bzw. kaum oder gar nicht kategorisierbare Beispiele aus der Untersuchung ausgeschlossen.

### 5.1.3 Die Berücksichtigung von Ko- und Kontext

In Kap. 2.4.2 wurde bereits angesprochen, dass Ko- und Kontext bei der Interpretation von Wortbildungsprodukten von zentraler Bedeutung sind, weshalb jedes der in den folgenden qualitativen Analysen als Materialbasis verwendeten Werke mitsamt Übersetzung(en) zum gegebenen Zeitpunkt ausführlich vorgestellt wird.

An dieser Stelle seien zusätzlich einige spezifische Aspekte angesprochen, die in der Analyse zwar nicht systematisch bearbeitet werden, insbesondere im Falle von Auffälligkeiten jedoch nicht unberücksichtigt bleiben sollen.

#### 5.1.3.1 Wiederaufnahmen

Wie in Kap. 1.2.1 bereits angesprochen, können Wortbildungsprodukte eine textuelle Funktion haben, wenn Grundmorpheme (oder ganze Wörter) wiederholt auftreten und so Kohäsion und Kohärenz des Textes stützen.

Einen ersten Subtyp in diesem Bereich – hier allerdings weniger von Interesse – stellen die *inhaltsseitigen Wiederaufnahmen* dar, die wiederum aufgeteilt werden können in pronominale und lexikalische: Bei der pronominalen Wiederaufnahme werden Wörter, Syntagmen oder Sätze durch Pronomen oder Pro-Formen ersetzt (vgl. Brinker 2010: 33f.). Im Gegensatz dazu bietet die lexikalische Wiederaufnahme die Möglichkeit, zusätzliche Informationen und

---

204 Im Allgemeinen wird häufig die Überprüfung durch einen einzigen Muttersprachler als ausreichend erachtet (vgl. Wilss 1986: 268).



semantische Aspekte in den Text einzubauen, um den betreffenden Gegenstand aus einer anderen Perspektive darzustellen (vgl. Brinker <sup>7</sup>2010: 26f.). Die Referenzidentität kann beim Einsatz von Substantiven durch gleichbedeutende Ausdrücke, durch im Lexikon verankerte Bedeutungsähnlichkeiten oder aber erst durch den konkreten Kontext offenbar werden (vgl. Brinker <sup>7</sup>2010: 29); die Substitution<sup>205</sup> geschieht also – neben dem häufigen Einsatz von Pro-Formen – regelmäßig durch Rückgriff auf bekannte semantische Relationen, m. a. W. die Verwendung von Synonymen und Hyponymen, sie kann aber auch auf spezifischem Wissen beruhen (vgl. Bußmann <sup>4</sup>2008: 699).

Einigen Autoren zufolge kann eine lexikalische Wiederaufnahme auch dann vorliegen, wenn zwischen den Elementen keine Referenzidentität vorliegt, aber dennoch ein sehr enger semantischer Zusammenhang (vgl. Peschel 2002: 61), wobei hier in der Textlinguistik in Anlehnung an Greimas (1966) häufig auch von *Isotopien* die Rede ist. Dies ist etwa der Fall in dem Beispiel „Es war ein hübsches Dorf. Die Kirche stand auf einer Anhöhe“ von Vater (1992: 131), in dem der Autor auf die denkbare Wiederholung von „Dorf“ in der Form „Dorfkirche“ verzichtet (vgl. Peschel 2002: 62). Zum Zwecke einer genaueren Differenzierung beschreibt Harweg (<sup>2</sup>1979: 195f.) verschiedene Kontiguitätsgrade, die logisch (etwa Frage – Antwort) oder ontologisch (Elefant – Rüssel), aber auch kulturell (Straßenbahn – Schaffner) begründet sein können.<sup>206</sup> Um diese unterschiedlichen möglichen Beziehungen je nach Bezugnahme wiederum in grobe Kategorien einteilen zu können, schlägt Peschel (2002: 62) die Termini „referenzidentische Wiederaufnahme“ und „assoziative Wiederaufnahme“ vor (bei Brinker <sup>7</sup>2010: 26–35 als explizite bzw. implizite Wiederaufnahme). Das Erkennen solcher Relationen kann insbesondere für die korrekte Interpretation der hier im Vordergrund stehenden Nominalkomposita von Bedeutung sein.

Im Rahmen der folgenden Analyse stehen jedoch primär die *ausdrucksseitigen Wiederaufnahmen* im Vordergrund: Bei der (absoluten) Rekurrenz handelt es sich um „die einfache Wiederholung von Elementen und Mustern“, bei der partiellen Rekurrenz erfolgt eine „Wiederholung von Wortkomponenten mit Wortklassenwechsel“ (De Beaugrande/Dressler 1981: 51) bzw. eine „unterschiedliche Anwendung derselben grundlegenden sprachlichen Einheiten (Wort-Stämme oder Wörter)“ (De Beaugrande/Dressler 1981: 86).

---

205 De Beaugrande/Dressler (1981: 24) verweisen in ihrem Werk auf die Definition von Harweg (1968), der zufolge es sich bei jeder Art des anaphorischen Textverweises um eine Substitution handelt, wenn Referenzidentität vorliegt.

206 Die vierte Form von Kontiguität, die situationell begründet ist, hält Harweg (<sup>2</sup>1979: 196) selbst für so schwach, „daß wir sie als Nichtkontiguität ansprechen [können].“

Die mehrmalige Verwendung desselben Ad-hoc-Nominalkompositums stellt – unabhängig von Kasus und Numerus – zweifellos eine Rekurrenz dar. Interessant ist hierbei insbesondere die Frage, wie mit diesen Wiederaufnahmen des Ausgangstextes bei der Übersetzung verfahren wird bzw. ob – im Falle von Wiederaufnahmen im übersetzten Text – die Wiederaufnahmen in analoger Form bereits im Ausgangstext vorlagen.

Wiederaufnahmen bzw. „Mehrfachverwendungen“ einzelner Konstituenten können sowohl als einfache Wiederholungen als auch in abgewandelter Form vorkommen, wobei sich auch hier die Frage stellt: Sind die Verhältnisse in Ausgangs- und Zieltext identisch, gibt es Änderungen oder Verschiebungen?

Grundsätzlich stellt sich bei jeder Form der Wiederaufnahme – ob Wiederholung eines Ad-hoc-Kompositums oder vorherige oder spätere Verwendung einer oder beider Konstituente(n), evtl. zum Zwecke der Verständnissicherung – die Frage, wie groß die Distanz zwischen den einzelnen sprachlichen Elementen sein darf: Wann, also nach welcher Zeit bzw. nach Rezeption welcher Textmenge, verschwindet ein einmal eingeführtes Element aus dem Bewusstsein des Lesers? Schnedeckers (1997: 10) Feststellung eines intuitiven Unterschieds zwischen referentieller Verkettung und Referenzkette (Letztere muss mindestens drei Glieder umfassen und der Abstand dieser einzelnen Glieder sollte eine Zeile oder einen Satz nicht übersteigen) ist im Hinblick auf Wiederaufnahmen im Allgemeinen zunächst nur bedingt hilfreich, ebenso wie die später folgende Annahme, dass eine Referenzkette intuitiv als umso geschlossener wahrgenommen wird, je näher die Glieder zueinander stehen (vgl. Schnedecker 1997: 33). Untersuchungen zu dieser Problematik wurden bisher vor allem in der Psychologie durchgeführt; so konnte etwa nachgewiesen werden, dass der Zeitaufwand für die Interpretation eines Satzes zunimmt, sobald mindestens zwei Sätze zwischen den beiden Elementen einer anaphorischen Verbindung liegen (wobei allerdings der Abstand zwischen zwei Elementen in der Regel anhand der Lesezeit bestimmt wird) (vgl. Schnedecker 1997: 35).

Die in der Literatur zu Wiederaufnahmen und insbesondere zu Anaphern angestellten Überlegungen können mindestens teilweise auf Ad-hoc-Wortbildungen und deren Einbettung in den Text übertragen werden.<sup>207</sup> Hoffmann (2000: 299; Hervorh. im Orig.) stellt fest: „Eine genuine Anapher (*er/sie/es*) führt Rezipienten zu einer Suche im aktuellen oder allgemein zugänglichen Wissensspeicher“ mit dem Ziel, „einen im Gesamtrahmen von Text oder Diskurs sinnvollen Gedanken“ zu erkennen. Dasselbe dürfte für den Bereich der

---

207 Auch für die Interpretation insbesondere „sprechender“ Eigennamen in Kinderbüchern weist Aschenberg (1991: 81ff.) auf die Bedeutung des Kontextes hin (vgl. auch Kap. 3.5.1).

Wortbildung gelten: Bei einer (vor allem nicht-lexikalisierten) Bildung muss die Interpretation entweder durch Rückgriff auf das allgemeine Welt- und Wortbildungswissen oder aber durch den unmittelbaren Ko- und Kontext möglich sein (vgl. Kap. 2.4.2), zumal die Anapher expliziter auf ein anderes im Text vorhandenes Element Bezug nimmt als ein Wortbildungsprodukt. Wenn also bereits zur Interpretation der Anapher die Relevanz von Zeichen, Zeilen, Silben, Wörtern, Sätzen und Absätzen zur Bestimmung des Abstandes zwischen den beiden betroffenen Elementen diskutiert wird (vgl. Schnedeker 1997: 35), so dürfte auch zur Interpretation von Ad-hoc-Nominalkomposita die Berücksichtigung größerer Einheiten nicht notwendig sein. Aus diesem Grund scheint es ausreichend, zur Untersuchung der kontextuellen Einbettung der Ad-hoc-Nominalkomposita einen Bereich von jeweils etwa zwei Absätzen vor und nach dem betreffenden Wort in Augenschein zu nehmen.<sup>208</sup> Dabei werden lediglich das betreffende Ad-hoc-Nominalkompositum und seine Konstituenten, ggf. unter Berücksichtigung von Synonymen, systematisch notiert; Pro-Formen, die in der Regel keine Interpretationshilfe liefern dürften, und Isotopien, die meist bereits im unmittelbaren Kontext der jeweiligen Bildung erkennbar sein sollten, werden nicht erfasst.

### 5.1.3.2 Implizitheit und Explizitheit

Häufig finden sich in der Literatur zu den unterschiedlichsten Themen Äußerungen zu einem durch Explizitheit bzw. Implizitheit gekennzeichneten direkten oder indirekten Kommunikationsstil ausgewählter Kulturen. So kommt etwa Barmeyer (2000: 484) beim Vergleich deutscher und französischer Werbeanzeigen zu dem Ergebnis, dass die Deutschen klare Worte und eindeutige Informationen vorziehen, während den Rezipienten in Frankreich häufig vergnügliche kleine Rätsel gestellt werden. Kommunikation muss für Deutsche pragmatisch effizient sein, Franzosen dagegen bevorzugen affektive, spontane und emotionale Elemente (vgl. Hahn 2000: 33); die Deutschen sind „Fans von Klarheit“ (Gau 2007: 186), wohingegen die Franzosen sich gerne durch die Gesamtatmosphäre in eine Fantasiewelt entführen lassen (vgl. Gau 2007: 184). Bei solchen Ausführungen wird allerdings immer wieder deutlich, dass Verständnis und Definition von Implizitheit und Explizitheit je nach untersuchter Thematik sehr unterschiedlich sind und sich nicht ohne Weiteres auf den Bereich Wortbildung übertragen lassen.

---

208 In Abhängigkeit von der Strukturierung des Textes wird dabei bis zu eine Seite vor/nach dem jeweiligen Ad-hoc-Nominalkompositum berücksichtigt, dabei jedoch maximal bis zum vorangegangenen Kapitelanfang oder zum folgenden Kapitelende.

Bei den deutschen Komposita „werden die Abhängigkeiten und hierarchischen Beziehungen auf eine vergleichsweise wenig explizite Weise signalisiert“ (Eichinger 2000: 59), weshalb verschiedene Formen von Wissen einerseits sowie der Ko- und Kontext andererseits eine besondere Rolle spielen (vgl. Kap. 2.4.2). Somit ist für den Bereich der Wortbildung mit einem anderen Verhältnis zu rechnen, sind doch gerade die deutschen Nominalkomposita eher von Implizitheit gekennzeichnet, wohingegen die romanischen Sprachen häufig nach einer expliziteren Wiedergabe der semantischen Relationen verlangen: Einerseits erlauben die romanischen Sprachen ohnehin nur in den seltensten Fällen eine strukturelle Nachbildung der Struktur deutscher Komposita; andererseits ist die korrekte Interpretation dieser Bildungen für Nicht-Muttersprachler zweifellos mit einem erhöhten kognitiven Aufwand verbunden, sodass im Rahmen der Problemlösung ad hoc Explizitierungen entstehen können.<sup>209</sup>

Koller (2004: 109) geht davon aus, dass Explizitierungen häufig nötig sind, wenn nämlich

„[...] das, was in einem AS-Text nicht ausgedrückt werden muß, weil es zu den selbstverständlichen Voraussetzungen des Alltagslebens (der Lebenspraxis) im betreffenden kommunikativen Zusammenhang gehört, in der ZS ggf. explizit ausgeführt werden muß; Assoziationen, die der AS-Text weckt, gehen in der ZS möglicherweise verloren, weil die Assoziationsvoraussetzungen in der ZS für den ZS-Empfänger nicht gegeben sind.“

Zu solchen Voraussetzungen des Alltagslebens gehört wohl auch das Verhältnis der Bevölkerung zu Wortbildung und Kreativität (vgl. Kap. 3.2).

Der Gesamtkomplex muss auch im Zusammenhang mit den im vorherigen Kapitel angesprochenen Wiederaufnahmen gesehen werden: Wenn bei mehrfacher Verwendung desselben Kompositums im Deutschen bei der Übersetzung bisweilen auf das Determinatum zurückgegriffen wird, ist dies möglicherweise bedingt durch den impliziteren Kommunikationsstil der romanischen Sprachen. Auch dieser Frage soll im Rahmen der Analyse nachgegangen werden.

### 5.1.3.3 Der bestimmte Artikel in Wortbildungsprodukten der romanischen Sprachen

Der Artikel in syntagmatischen Bildungen der romanischen Sprachen bedingt bei Übersetzungen häufig eine Bedeutungsexplizitation. Dies ist allerdings meist im Sprachsystem begründet und stellt nicht im eigentlichen Sinne eine

---

209 Auf solche strategisch begründeten Explizitierungen (in Abgrenzung von den normbegründeten) geht Göpferich (2008: 210ff.) bezugnehmend auf eine Untersuchung von Englund Dimitrova (2005) näher ein.

Entscheidung des Übersetzers dar (vgl. Kap. 5.2.2.2 und insbes. den Abschnitt zu *systembedingter Variation*).

So sind bei dem konstruierten Beispiel dt. *Schattenkönig* kontextlos (mindestens) drei Interpretationen möglich, die nach Aussage von Informanten jeweils unterschiedlich ins Französische und Italienische übersetzt würden:

- (28) a. [analog zu dt. *Schattenkabinett/Schattenkanzler* etc.]  
           fr. roi fantôme                    it. re ombra  
       b. [‘König der Schatten’ (in einem fantastischen Schattenreich)]  
           fr. roi des ombres                it. re delle ombre  
       c. [‘aus Schatten „gemachter“/bestehender König’]  
           fr. roi d’ombre                    it. re d’ombra

Hier wäre in den einzelnen Beispielen jeweils keine andere Übersetzung möglich, da die Präposition, ggf. mit Artikel, oder ihr Fehlen eine bestimmte Interpretation vorgibt.

Bei der Analyse soll daher in Zusammenhang mit der Identifikation der semantischen Konstituenten und deren Relationen dem Artikel ebenfalls eine gewisse Aufmerksamkeit geschenkt werden.

## 5.2 Analyse von Form und Inhalt

Da es sich beim Untersuchungsmaterial um Ausschnitte aus literarischen Werken handelt, ist die Übersetzung einerseits zugleich als Interpretation zu sehen; Abweichungen sind somit nahezu zwangsläufig vorhanden (vgl. Greiner 2004: 105). Andererseits bilden den Ausgangspunkt der Untersuchung aber die deutschen Nominalkomposita, sodass ein minimaler sprachlicher Komplex im Vordergrund steht, dessen Form- und Inhaltsseite sinnvoll getrennt analysierbar erscheinen.

Für die Analyse ist in jedem Fall die Identifizierung von Determinans und Determinatum nötig. Hierbei muss bereits für die Betrachtung formaler Aspekte – mit Ausnahme solcher Fälle, in denen die Grenze durch ein Wortzeichen markiert ist (vgl. Kap. 1.1.2) – häufig auf inhaltliche Aspekte zurückgegriffen werden, da viele der zu betrachtenden Komposita mehrgliedrig und somit potenziell auch mehrdeutig sind.

**5.2.1 „Form“: Strukturanalyse und Übersetzungsstrategie**

**5.2.1.1 Formale Analyse der romanischen Strukturen**

Die erste Stufe der Analyse ist eine strukturelle Beschreibung der Ausgangs-sprachlichen sowie auch der Zielsprachlichen Bildung(en). Da es sich bei den deutschen Strukturen stets um Nominalkomposita handelt, ist hier in jedem Fall eine Konstituentenanalyse im engeren Sinne (Oberflächenstrukturbeschreibung nach Motsch 1981b: 110) möglich (vgl. Kap. 2.3). Bei den romanischen Strukturen ist eine differenziertere Kategorisierung nötig: Nur selten erfolgt die Wiedergabe durch strukturell dem Deutschen entsprechende Komposita, weitaus gängiger ist der Rückgriff auf attributive Strukturen.

Die gewählten Kategorien sind größtenteils formal, in wenigen Fällen formal-funktional bestimmt. Bei der Analyse wird stets lediglich das Verhältnis zwischen der dem deutschen Determinans und der dem deutschen Determinatum entsprechenden fremdsprachlichen Struktur näher bestimmt. Hieraus resultiert die Möglichkeit, dass es sich bei den Entsprechungen der deutschen Konstituenten wie in der Tabelle vermerkt um Nomina oder auch um Nominalphrasen handeln kann.<sup>210</sup> Im Einzelnen sind die Strukturen folgendermaßen zu bestimmen:

Kürzel	Beschreibung	formal
K <sup>211</sup>	Asyndetische Bildung dt. <i>Brökertstellung</i> – it. " <i>posizione Brökert</i> " (FG112, i101)	[N + x] <sub>N</sub> [x + N] <sub>N</sub>
Präp	Präpositionalattribut (ohne Zusatz) dt. <i>Rasurhindernisparcours</i> – it. <i>un vero e proprio percorso a ostacoli</i> (FG54, i51)	N(P) Präp N(P)
PräpArt	Präpositionalattribut mit Artikel dt. <i>Schriftstellerhandwerk</i> – it. <i>il mestiere dello scrittore</i> (STB42, i45)	N(P) Präp Art N(P)

210 So wird etwa das Beispiel dt. *Fransengewirr* – it. *frange di seta aggrovigliate* als Struktur der Form NP Adj. interpretiert: Dem deutschen Determinans *Fransen* entspricht it. *frange* (mit Ergänzung des Materials: *di seta*), dem Determinatum dt. *Gewirr* entspricht it. *aggrovigliate*; selbst bei Ergänzung des Materials im Deutschen bliebe die Struktur identisch (*Seidenfransen-Gewirr*).

211 Als Kürzel wird hier *K* verwendet, um die strukturelle Nähe der asyndetischen Bildungen zu den deutschen Komposita hervorzuheben.

Kürzel	Beschreibung	formal
PräpPoss <sup>212</sup>	FR: Präpositionalattribut mit Possessivadjektiv IT: Präpositionalattribut mit (Art. +) Possessivadj. dt. <i>meine Muschihygiene</i> – fr. <i>l'hygiène <u>de ma chatte</u></i> – it. <i>la cura <u>della mia fica</u></i> (FG18, f20, i19) <sup>213</sup>	N(P) Präp Poss N(P) N(P) Präp Art Poss N(P)
Part	Partizipialattribut dt. <i>Pastinakenfeld</i> – it. <i>un campo enorme, coperto di fiori di <u>pastinaca</u></i> (FG36, i34) dt. <i>Venus hügelhand</i> – it. <i>con una mano ancora posata sul monte di <u>Venere</u></i> (FG37, i34)	N PP
ASRel	Attributsatz als Relativsatz dt. <i>Spielshowbuzzer</i> – it. <i>i pulsanti <u>che con un bling! fanno aprire le porte</u></i> (FGd29, i28) dt. <i>Gaserlebnis</i> – it. <i>la volta <u>in cui mi sono spaventata di più per una perdita di gas immaginaria</u></i> (FG85, i78)	N(P) Relativsatz
AS	Sonstiger Attributsatz it. <i>l'idea <u>che</u></i> (konstruiert)	N(P) AS
Adjn	Adjektiv, nachgestellt dt. <i>Sportstretchleggings</i> – it. <i>pantaloni <u>sportivi</u></i> (FG36, i34)	N(P) Adj
Adjv	Adjektiv, vorangestellt dt. <i>Hundehälften</i> – it. <i>i due <u>mezzi cagnolini</u></i> (AM17, i15)	Adj N(P)
S	Satz (nicht-attributiv) dt. <i>Schneeverrat</i> – it. <i>la neve <u>mi ha tradito</u></i> (AM18, i16)	--

212 Zwar sind die ein Possessivadjektiv beinhaltenden Strukturen im Französischen und Italienischen nicht identisch, da sie aber innerhalb der Sprachen stets gleich ausfallen (im Französischen stets ohne, im Italienischen – mit Ausnahme der näheren Bestimmung von Familienmitgliedern – stets mit Artikel), können beide Sprachen aufgrund des Merkmals 'Possessivadjektiv enthalten' in dieser einen Kategorie zusammengefasst werden, die im Hinblick auf die spätere semantische Analyse und insbesondere die mögliche Ergänzung oder Auslassung eines Possessivadjektivs von Interesse ist.

213 Zwar ist der Possessivbegleiter auch im deutschen Ausgangstext vorhanden, dort bezieht er sich aber auf die gesamte Bildung; rein formal handelt es sich in den romanischen Sprachen um ein Präpositionalattribut mit Possessivadjektiv, was insbesondere im Hinblick auf die Beurteilung der Worthaftigkeit relevant ist (romanische Strukturen, die als Komposita einzuordnen sind, können ausschließlich global modifiziert werden, vgl. Kap. 2.3.2.2).

Kürzel	Beschreibung	formal
SEll	Satz (elliptisch) dt. ( <i>Reihentannen,</i> ) <i>Gruppentannen</i> – fr. ( <i>les sapins étaient alignés [...],</i> ) <u>groupés</u> [...] (AM264, f311)	--
Sim	Simplex dt. <i>Tannenpaare</i> – it. <u>coppie</u> (AM264, i222)	--
R0 <sup>214</sup>	Entsprechung nicht identifizierbar dt. ( <i>Auch der Betäuber lässt mich in meiner</i> ) <i>Wundblasenwasserpflütze (liegen)</i> – it. ( <i>anche lui</i> <i>senza preoccuparsi di asciugarmi</i> ) (FG15, i17)	--
R1	Vergleichsattribut <sup>215</sup> dt. <i>Brökertstellung</i> – it. <i>in posizione ginecologica, come dal dottor Brökert</i> (FG52, i50)	--
R2	Umschreibung/Ersetzung dt. <i>Sexandenkenkaubonbon</i> – it. <i>una caramella speciale come souvenir dell'intimità condivisa</i> (FG26, i25) dt. <i>Mullaufkleberarsch</i> – fr. <i>les fesses et leur gaze scotchée</i> (FG32, f35)	--
R3	Entlehnung dt. <i>Skin-Repair-Konzentrat</i> – it. <u><i>Skin Repair Concentrate</i></u> (HS31, i37; im It. kursiv hervorgeh.)	--
R4	Apposition it. <i>una falange compatta e spietata, le quattro stronze</i> – dt. ( <i>eine geschlossene, gnadenlose Front, die</i> ) <i>Vier-Zicken-Phalanx</i> (SNP52, d62)	--

**Tabelle 5.1: Strukturanalysekategorien (formal)<sup>216</sup>**

214 Das *R* steht hier für „Randkategorien“, also solche Strukturen, die aufgrund ihrer Seltenheit eben nur am Rande von Bedeutung sind.

215 Hier werden zwei verschiedene außersprachliche Referenten miteinander verglichen; nicht notwendig ist für die Einordnung in diese Kategorie ein *Tertium Comparationis*.

216 Da die Beispiele in der Tabelle lediglich zur Veranschaulichung der einzelnen Kategorien dienen, wurde in den meisten Fällen nur ein einziges treffendes Beispiel aus einer romanischen Sprache geliefert, insbesondere wenn der Mechanismus in der zweiten romanischen Sprache analog funktioniert. Auf Unterschiede zwischen dem Französischen und dem Italienischen wurde ggf. explizit hingewiesen, in einigen wenigen Fällen wurden zwei Beispiele geliefert, wenn dies zur besseren Illustration sinnvoll erschien.



Bei der Notierung wird wie oben bereits gesagt stets nur die Verbindung von Determinans und Determinatum bestimmt. Mehrere Verfahren als Kombination werden nur dann notiert, wenn die einzelnen Konstituenten des Deutschen in der romanischen Struktur durch mehrere verschiedene Verfahren wiedergegeben werden; dies kann insbesondere bei Hinzufügungen, bei einer Änderungen der Struktur oder als Entsprechung zu einem mehrgliedrigen Determinans oder einem mehrgliedrigen Determinatum der Fall sein (etwa dt. *Muschisaftfleck* (FG30), it. *la macchia di muco secco*<sub>Präp</sub> *lasciata dalla mia fica*<sub>Part</sub>). Sind Entsprechungen zu Determinans und Determinatum im Einzelnen nicht identifizierbar, eine Übersetzung des deutschen Kompositums aber zu erkennen, so wird die vorhandene sprachliche Struktur dennoch formal analysiert.

Die Gruppe der Präpositionalattribute wird hier unabhängig von den im Einzelnen gewählten Präpositionen zusammengefasst; auf die Spezifikation der Präpositionen und insbesondere die mit ihnen verbundenen semantischen Restriktionen wird bei der Inhaltsanalyse eingegangen.

Auf den Wortstatus der einzelnen romanischen Bildungen soll nicht explizit eingegangen werden, lediglich am Ende werden zusammenfassend einige Überlegungen hierzu angestellt. Allerdings ist vorab anzumerken, dass bei zehn der 17 oben aufgeführten Strukturen Worthaftigkeit aus verschiedenen Gründen von vornherein ausgeschlossen ist, nämlich bei PräpPoss, Part, ASRel, AS, S, SEll, R0, R1, R2 sowie R4, wohingegen es sich bei Sim *per definitionem* um ein Wort handelt.

Nach der Analyse der Struktur wird die Anzahl der formalen Komponenten bestimmt. Dabei steht im Deutschen die Konstituentenzahl im Mittelpunkt, in den romanischen Sprachen die Zahl aller Wörter *und/oder* Konstituenten, die die Entsprechung der deutschen Struktur bilden; Artikel *vor* dem deutschen Kompositum und daher auch Artikel *vor* der romanischen Entsprechung werden nicht gezählt. Dies soll es erlauben, einen möglichen Zusammenhang von Komponentenanzahl und Übersetzungsstrategie zu hinterfragen.<sup>217</sup>

Im Rahmen der inhaltlichen Analyse folgt die Bestimmung der Anzahl der semantischen Komponenten, die bei der Übersetzung besonders im Hinblick auf Bedeutungsänderungen von größerer Relevanz sein dürfte (vgl. Kap. 5.2.2).

---

217 Es wird sich zeigen, dass in einigen Fällen die Bestimmung der Entsprechung der deutschen Bildung und damit auch die Ermittlung der Konstituentenzahl keineswegs unproblematisch ist.

### 5.2.1.2 Formale Übersetzungsstrategien

Als *Übersetzungsstrategien im Hinblick auf die Formseite* werden in der vorliegenden Arbeit in Betracht gezogen die Nachbildung des ausgangssprachlichen Mechanismus, die Wahl des am nächsten liegenden Standardäquivalents sowie die Auflösung der Wortneubildung. Außerdem gibt es die Möglichkeit einer Auslassung, wenn keine die AS-Bildung wiedergebende ZS-Struktur zu erkennen ist.<sup>218</sup>

Die *Nachbildung des ausgangssprachlichen Mechanismus* (NB) ist aus offensichtlichen Gründen in erster Linie dann mit Sicherheit gegeben, wenn in der ZS-Bildung formale Charakteristika vorliegen, die untypisch für die Zielsprache sind, in der AS-Bildung aber ebenfalls vorhanden waren. Solche zielsprachlichen Nachbildungen weisen in einigen Fällen eine formale Auffälligkeit auf, die in der AS nicht gegeben ist. In den romanischen Sprachen wäre dies etwa eine von der Norm abweichende Determinierungsrichtung; entsprechende Beispiele werden als Sonderfall *NBd* gekennzeichnet. Aufgrund der geringeren Frequenz asyndetischer Bildungen in den romanischen Sprachen (vgl. die Ausführungen in Kap. 2.3.2) werden aber alle deren Vorkommen – somit auch die typisch romanischen Verb-Nomen-Komposita (vgl. Kap. 2.3.2.1.1; hier als Sonderfall *NBv*) – als Nachbildungen gewertet, da ein gewisser Einfluss des (deutschen) AT grundsätzlich anzunehmen ist. Der möglichen Auffälligkeit bei Instanzen dieser Kategorie wird durch die Analyse der Kreativität Rechnung getragen.

Bei den *am nächsten liegenden Standardäquivalenten* (*SÄ*<sup>219</sup>) handelt es sich nach Albrecht (2013: 108) um präpositionale Syntagmen oder Fügungen mit Relationsadjektiv, zwei Verfahren, die für die romanischen Sprachen häufig auch zur Komposition gerechnet werden (vgl. Kap. 2.3.2).<sup>220</sup> Zur Präzisierung

---

218 Streng genommen handelt es sich selbstverständlich nur bei der Analyse romanischer Übersetzungen deutscher Ausgangstexte um *Übersetzungsstrategien*. Da aber auch bei der Analyse deutscher Übersetzungen romanischer Ausgangstexte die *deutschen Nominalkomposita* als Ausgangspunkt der Untersuchung dienen, wird auch hier jeweils die Struktur der romanischen Bildung kommentiert, m. a. W das Verhältnis des romanischen Originals zur deutschen Übersetzung, wobei folglich dieselben Kategorien zugrunde gelegt werden können wie bei der Analyse romanischer Übersetzungen.

219 Präpositionale Syntagmen sind – wenigstens im hier untersuchten Korpus – deutlich häufiger als Fügungen mit Relationsadjektiv. Sie werden somit als Normalfall *SÄ* angesehen, adjektivische Strukturen werden als Sonderfall *SÄa* gekennzeichnet.

220 Die Annahme, dass es sich bei diesen Strukturen um Standardäquivalente im Sinne der statistischen Häufigkeit handelt, konnte im Rahmen einer kleineren Untersuchung anhand der Übersetzungen des Romans *Feuchtgebiete* (FG) ins Französische und Italienische bereits bestätigt werden (vgl. Weber 2015a).

müssen aber noch drei Aspekte angesprochen werden: Zum einen sei an die Definition des Relationsadjektivs erinnert, das – in Abgrenzung von qualifizierenden Adjektiven – komplexe semantische Relationen mit der allgemeinen Bedeutung ‘in der Art von’ mit Bezug auf ein dem Adjektiv zugrundeliegendes Nomen ausdrücken kann (vgl. Kap. 2.3.2.1.3); hier ist hervorzuheben, dass Nomen-Adjektiv-Fügungen zwar auch bei Verwendung qualifizierender Adjektive bisweilen als Komposita angesehen werden, allerdings lediglich im Falle lexikalisierter Bildungen, was im vorliegenden Kontext der Ad-hoc-Bildungen nicht der Fall sein dürfte; zum zweiten ist zu betonen, dass Standardäquivalente die im Romanischen übliche Determinierungsrichtung Determinatum–Determinans aufweisen müssen; drittens wird davon ausgegangen, dass es sich nicht mehr um ein Standardäquivalent handelt, wenn innerhalb der romanischen Bildung ein einzelnes Element näher bestimmt wird, wenn etwa ein Possessivbegleiter eingefügt ist, da dies wie bereits angesprochen die „Worthaftigkeit“ zerstört (vgl. Kap. 2.3.2.1.2). Normalerweise entsprechen die Standardäquivalente – praktisch *per definitionem* – genau den formalen Gepflogenheiten der Zielsprache, weshalb nur gegebenenfalls auf Auffälligkeiten eingegangen wird. Genauer zu betrachten wird auch die Rolle des Artikels sein, der in lexikalisierten Bildungen häufig nicht enthalten ist, aber nicht zwangsläufig fehlen muss, wie etwa fr. *droit du sol* zeigt.

Die *Auflösung der Wortneubildung* (Aufl) erfolgt gerade im Bereich der hier untersuchten kreativen Wortbildung häufig in eine satzartige Struktur oder eine Phrase, aber auch Simplizia sind grundsätzlich möglich, wenn sich eine Konstituente (in der Regel das Determinans) aus dem Kontext ergibt. Bei Untersuchungen zur Fachsprache wird aber auch auf die mögliche Übersetzung durch abstrakte Simplizia lateinischen oder griechischen Ursprungs hingewiesen (so etwa bei Herget/Proschwitz 2008); solche Lösungen sind in der vorliegenden Untersuchung zwar kaum zu erwarten, werden ggf. aber ebenfalls in diese Kategorie miteinbezogen. Eher zu erwarten ist der Rückgriff auf einfache Simplizia unter Auslassung einer Konstituente oder auf typisch romanische Strukturen wie Partizipialattribute oder Relativsätze. Auch durch nähere Bestimmungen nicht mehr als Standardäquivalente einzuordnende Strukturen werden hier als Auflösungen betrachtet. Eine spezifische Kennzeichnung als Sonderformen sollen hier Simplizia (AuflSim) und satzartige Strukturen (AuflS) erfahren, da in diesen Fällen häufig auch Änderungen des Informationsgehalts festzustellen sind, was zu diskutieren sein wird, sowie außerdem Auflösungen mit Adjektiv (AuflA), die dem Bereich der Wortbildung wiederum besonders nahestehen (vgl. Kap. 2.3.2.1.3).

Eine *Auslassung* (Ausl) wird ausschließlich in solchen Fällen angenommen, in denen im ZT keinerlei Struktur erkennbar ist, mit der die AS-Bildung

wiedergegeben wird, also weder eine Wortbildung (sei es Nachbildung oder Standardäquivalent) noch ein Pronomen (im Rahmen einer Wiederaufnahme, vgl. Kap. 5.1.3.1), Simplex, Phrase oder Satz (im Sinne der o. g. Auflösung).

## 5.2.2 „Inhalt“: semantische Relationen und Übersetzungsstrategie

### 5.2.2.1 Semantische Analyse der AS- und ZS-Bildungen

Bei der inhaltlichen Analyse wird zunächst die Anzahl der semantischen Konstituenten bestimmt, um später untersuchen zu können, ob und wenn ja welche Veränderungen es dort gab. Dabei wird davon ausgegangen, dass insbesondere lexikalisierte Komposita, die ihrerseits als Konstituenten verwendet werden, eine semantische Einheit bilden, so etwa dt. *Krankenhaus* mit den romanischen Entsprechungen fr. *hôpital*, it. *ospedale*, wo zwar formal dem Kompositum ein Simplex entspricht (vgl. Kap. 5.2.1), jedoch bei der Übertragung kein inhaltlicher Aspekt verloren geht. Zwar sind bei dt. *Krankenhaus* die semantischen Komponenten für den Sprecher klar erkennbar, allerdings handelt es sich tatsächlich um einen einzigen außersprachlichen Referenten und die Bildung wird als Einheit wahrgenommen; ein noch deutlicheres Beispiel wäre dt. *Gebärmutter*. Solche Bildungen stehen im Gegensatz etwa zu dt. *Grottenabfolge* (vgl. Kap. 4.2.2.3), das auch als Determinans eines weitergehenden Kompositums als eine Bildung aus zwei semantischen Konstituenten zu interpretieren wäre.<sup>221</sup>

---

221 Ebenfalls problematisch können lexikalisierte, aber nicht sehr häufig gebrauchte Komposita sein. So entspricht den dt. *Weichtieren* fachlich (und auch romanisch) dt. *Mollusken* bzw. fr. *mollusques* und it. *molluschi*; auch hier sind die semantischen Konstituenten der deutschen Bildung für den Sprecher klar erkennbar, zudem dürften sie in diesem Fall aber auch tatsächlich einzeln genommen eine verständnissichernde Funktion haben. Möglicherweise kann hier die Hyperonymwiederaufnahme als Test eingesetzt werden: Grundsätzlich können Determinativkomposita bei Wiederaufnahmen durch die zweite Konstituente ersetzt werden, die als Oberbegriff der Gesamtbildung fungiert, etwa dt. *Weichtier* als dt. *Tier*. Dt. *Krankenhaus* kann jedoch schwer als dt. *Haus* wieder aufgenommen werden, dt. *Gebärmutter* als exozentrisches Kompositum keinesfalls durch dt. *Mutter* (vgl. Kap. 2.3.1.2). Mit zunehmendem Grad der Lexikalisierung könnte also auch die Rolle der zweiten Konstituente als Oberbegriff abnehmen. Hierbei ist allerdings zu bedenken, dass spezifische Kontexte bisweilen das Unmögliche möglich machen. So findet sich in einem Reisekatalog (yoohoo weltweit 2015: 117; Hervorh. im Orig.) die Beschreibung: „17. Tag Niagara Fälle [!] Bootstour zu den fantastischen Fällen“ – obwohl üblicherweise weder die dt. *Niagarafälle* noch dt. *Wasserfälle* allgemein in dieser Form wieder aufgenommen werden. So bleibt es im Großen und Ganzen bei Einzelfallentscheidungen.

Der Ko- und Kontext, der wie in Kap. 2.4.2 ausführlich dargelegt eine bedeutende Rolle bei der korrekten Interpretation insbesondere von Ad-hoc-Komposita spielt, wird in der vorliegenden Arbeit für die Begründung der Zuordnung der einzelnen Beispiele zu den jeweiligen semantischen Kategorien zurate gezogen. Aus diesem Grund wird für jedes Beispiel zunächst die textuelle Einbettung in Augenschein genommen: Werden im Kotext das Kompositum und/oder seine Konstituenten, auch in Form von Synonymen, mehrfach verwendet oder handelt es sich um ein einmaliges Vorkommen? Anders könnte die Frage lauten: Spielt das Kompositum eine Haupt- oder eine Nebenrolle? Und sind ggf. vorhandene Bezüge anaphorisch oder kataphorisch?

Anschließend wird die semantische Relation von Determinans und Determinatum der deutschsprachigen Bildungen geklärt, wobei auf allzu genaue Kategorien verzichtet werden soll zugunsten größerer Großkategorien, die auf denen von Henschelmann (1999: 48f.) für die Beziehungen zwischen den Substantiven nicht-prädikativer Nominalgruppen des Französischen sowie auf denen von Elsen (2011: 71f.) für Wortbildungsbedeutungen des Deutschen beruhen (vgl. Kap. 2.4.1). Außerdem wurden einige Kategorien auf Grundlage der möglichen Funktionen des Genitivs ergänzt, um alle Beispiele treffend einordnen zu können. Es ergibt sich folgende Kategorisierung:

Kürzel	Beschreibung	Beispiel (Quelle)	Paraphrase / Frage
zeit	zeitliche Beziehung	Nachtzug (Henschelmann)	Y IST / FINDET STATT WANN (X)?
raum	räumliche Beziehung	Ostwind (Henschelmann)	Y IST / GEHT / KOMMT WOHER / WOHIN (X)?
poss	genitivus possessivus – Haben-Beziehung	Gendarmen- häuschen (VW12)	X HAT Y
wirk	Ursache-Wirkung-Beziehung	Hungertod (Henschelmann)	X FÜHRT ZU / BEWIRKT Y / Y KOMMT ZUSTANDE DURCH X
zweck	Zweckbeziehung, Eignung, Bestimmung	Reisegeld (Henschelmann)	Y DIENT / IST BESTIMMT FÜR X
qual	genitivus qualitatis – Beschaffenheit, Merkmal	Wollmantel (Henschelmann)	Y IST GEKENNZEICHNET DURCH X
konst	konstitutional – Bestandteile	Blumenstrauß (Elsen)	X BILDET / BILDEN Y (X IST / SIND TEIL VON Y)

Kürzel	Beschreibung	Beispiel (Quelle)	Paraphrase / Frage
teil <sup>222</sup>	Element-Klasse-, Teil-Ganzes-Beziehung	Kinderhand (Elsen)	Y IST / SIND TEIL VON X
ref	referentiell – Bezug, Thema, Beziehung	Tierfilm (Elsen)	Y IN BEZUG AUF / ZUM THEMA X
instr	instrumental – Instrument für Handlung	Mirabellentest (EH53)	Y GESCHIEHT MITHILFE VON / DURCH X / X DIENT FÜR X
äqu	äquativ für ein Sein wie oder eine Gleichsetzung	Absacker-Grappa (HS12)	Y IST (WIE) X
subj	genitivus subiectivus – Genitiv-Objekt ist Quelle einer Handlung	Schneeverrat (AM18)	X TUT Y
obj	genitivus obiectivus – Genitiv-Objekt ist Ziel einer Handlung	Diamantabbau (STB261)	X ERLEBT Y
auct	genitivus auctoris – Urheberschaft	PEZ-Figuren (LD-d150)	X MACHT Y

**Tabelle 5.2: Analysekategorien semantische Beziehungen**

Zweifelloos ist auch diese Kategorisierung nicht für jegliche denkbare Zwecke anwendbar, sie erscheint im Hinblick auf die vorliegende Analyse jedoch schlüssig.<sup>223</sup> Insbesondere wird versucht, unterschiedlichen Determinierungsrichtungen Rechnung zu tragen. So ergänzen sich beispielsweise – neben den angesprochenen *konst* und *teil* – die Kategorien *zweck* und *instr* gegenseitig, da ein Instrument auch einem bestimmten Zweck dient (die Paraphrase wäre aber nicht, wie bei *zweck*, Y DIENT FÜR X, sondern eben genau umgekehrt: X DIENT ZU / FÜR Y).

Es wird ebenfalls versucht, die romanischen Strukturen – mit Ausnahme von Simplizia, Sätzen oder anderen komplexen Formen der Auflösung – obigen Kategorien der semantischen Beziehungen zuzuordnen, wobei naturgemäß die grundsätzlich unterschiedliche Determinierungsrichtung zu beachten ist. Eine treffende Einordnung ist dabei keinesfalls bei jedem Beispiel problemlos möglich, auch dient die diesbezügliche Analyse der französischen und italienischen

222 Diese Kategorie belegt Henschelmann (1999: 48f.) mit dt. *Ärzteteam*, was allerdings im Hinblick auf die Determinierungsrichtung dem Beispiel von Elsen genau zuwiderläuft und deshalb im Sinne der vorliegenden Arbeit der Kategorie *konst* zuzuordnen ist.

223 Bei Bildungen, die nicht nach dem Bildungsmuster N+N entstanden sind, werden die Kategorien nach Möglichkeit analog angewendet.

Bildungen insbesondere der Beurteilung der semantischen Übersetzungsstrategie (vgl. Kap. 5.2.2.2). Dabei ist allerdings zu beachten, dass unterschiedliche semantische Beziehungen nicht notwendigerweise zu einer Bedeutungsänderung führen:

- (29) Viertonner-LANCIA (AM59)  
 un camion LANCIA de quatre tonnes (f69)  
 un camion LANCIA da quattro tonnellate (i49)

Hier ist für die deutsche (ausgangssprachliche) Bildung ein äquatives Verhältnis anzusetzen – „(der) Lancia IST (ein) Viertonner“ –, da dt. *Viertonner* in der Bedeutung ‘Laster mit 4 t Ladegewicht’ lexikalisiert ist (vgl. analog *Dreitonner* <http://www.duden.de/node/819259/revisions/1218278/view>; 20.02.15). Im Gegensatz dazu liegt bei den romanischen Bildungen ein *qual*-Verhältnis vor: Bei den vier Tonnen (Ladegewicht) handelt es sich um ein Merkmal des fr./it. *camion LANCIA* (NB den in dt. *Viertonner* implizit enthaltenen ‘Laster’, der in den romanischen Bildungen eine Bedeutungsexplizierung darstellt; vgl. Kap. 5.2.2.2). Dennoch dürfte die Vorstellung, die beim Leser entsteht, exakt identisch sein – lediglich die Formen der Versprachlichung und ihre Explizitheit weichen hier voneinander ab.

Schließlich soll eine Einschätzung der Transparenz der untersuchten deutschen Ad-hoc-Bildungen abgegeben werden, da Nominalkomposita des Deutschen potenziell immer mehrdeutig sind (vgl. Kap. 2.4), was aber in der sprachlichen Realität nur selten zum Tragen kommt. Entspricht ihre Bedeutung im Kontext also genau derjenigen, die man kontextlos als erste Interpretation annehmen würde, bzw. ist eine andere Bedeutung nahezu ausgeschlossen (dt. *Unterhossenschritt*, FG26, für den Teil der Unterhose, „an dem die Beine zusammentreffen“, im Schritt eben)?<sup>224</sup> Oder ist die Bedeutung im Kontext auch kontextlos als Interpretation naheliegend oder zumindest vorstellbar (dt. *Krankenhauswasserflasche*, FG182, für die Wasserflasche, die Patienten im Krankenhaus zur Verfügung gestellt wird)? Oder aber ergibt sich die Bedeutung im Kontext tatsächlich erst durch das Verständnis der gesamten sprachlichen Umgebung (dt. *Sexandenkenkaubonbon*, FG26, für das unter ihren Fingernägeln getrocknete Sperma ihrer Sexpartner, das die Protagonistin gerne zu einem späteren Zeitpunkt wieder herausknabbert, um sich an das gemeinsame sexuelle Erlebnis

---

224 Die Erklärung für *Schritt* in dieser Bedeutung im Rechtschreibduden: „(Schneiderei) Teil der Hose, an dem die Beine zusammentreffen“ (<http://www.duden.de/node/717029/revisions/1364565/view>; 17.03.15). Natürlich ist die konkrete außersprachliche Referenz kontextlos unklar, dennoch ist die Relation zwischen Determinans und Determinatum selbst eindeutig.

zu erinnern)? Um dabei der Tatsache Rechnung zu tragen, dass ad hoc gebildete Komposita niemals gänzlich opak sein können (vgl. Kap. 2.4.2),<sup>225</sup> sollen für die Benennung der Wortbildungsbedeutung in diesem Sinne die Bezeichnungen *voll transparent*, *bedingt transparent* und *kontextuell transparent* verwendet werden.

Auf die ursprünglich vorgesehene Bestimmung, ob es sich bei den Ad-hoc-Komposita um Abstrakta oder Konkreta handelt – um dann in einem weiteren Schritt festzustellen, ob zwischen Konkretheit, Transparenz und Übersetzungsstrategie ein Zusammenhang besteht – wird aus mehreren Gründen verzichtet: Zum einen handelt es sich bei der überwältigenden Mehrheit der identifizierten Ad-hoc-Nominalkomposita um Konkreta, weshalb kaum Aussagen im Hinblick auf die Abstrakta möglich wären. Zum zweiten waren bei ersten tentativen Vergleichen keine Unterschiede feststellbar, sodass eine nähere Betrachtung ohnehin verzichtbar erscheint.

### 5.2.2.2 Semantische Übersetzungsstrategien

Als *Übersetzungsstrategien im Hinblick auf die Inhaltsseite* kommen folgende infrage: Bedeutungskonstanz, Bedeutungsexplizitation, systembedingte Variation, Bedeutungsimplicitation, Bedeutungsänderung oder Bedeutungsauslassung.

*Bedeutungskonstanz* (BK) liegt vor, wenn die semantische Relation zwischen den Konstituenten erstens dieselbe und zweitens auch in gleichem Maße explizit (oder eben nicht) ist. Dies kann insbesondere bei Nachbildungen der Fall sein, außerdem aber auch bei Standardäquivalenten, sofern das deutsche Ad-hoc-Nominalkompositum voll transparent ist, sodass nur eine einzige semantische Interpretation sinnvoll möglich ist und dies auch bei den romanischen Entsprechungen der Fall ist, oder aber wenn AS und ZS dieselbe Mehrdeutigkeit aufweisen. Bedeutungskonstanz kann auch in solchen Fällen vorliegen, in denen die semantische Relation zwar geändert ist, die ZS-Bildung insgesamt allerdings ein zur AS-Struktur exakt identisches Bild zeichnet (vgl. die Ausführungen zu Bsp. 29).

*Bedeutungsexplizitation* (BEx) liegt vor, wenn die semantische Relation zwischen den Konstituenten oder die Konstituenten selbst bei der Übersetzung in eine Zielsprache expliziter gemacht wird bzw. werden, als es in der Ausgangssprachlichen Bildung der Fall war. Mit dieser Strategie (sowie der nachfolgenden) ist besonders häufig zu rechnen, da in der Translatologie generell davon

---

225 NB: Es gibt gleichwohl durchaus Bildungen, die von Muttersprachlern auch im Kontext als unverständlich abgelehnt werden; entsprechende Beispiele werden ggf. im Zusammenhang des jeweiligen Buches kurz angesprochen.



ausgegangen wird, dass Übersetzungen meist expliziter sind als die Ausgangstexte (vgl. Atayan/Kusztor 2010: 519). Bedingung für die Einordnung eines Beispiels in die vorliegende Kategorie ist, dass die Explizitation nicht aus systembedingten Notwendigkeiten entsteht (in diesem Falle erfolgt die Zuordnung zur nachfolgenden Kategorie), sondern es sich dabei anzunehmenderweise um eine bewusste Übersetzerentscheidung handelt. Eine möglicherweise unklare ausgangssprachliche Bildung kann etwa sehr ausführlich als Satz expliziert werden. So wird dt. *Gesichtsdruck, den die Entbrillten in dem Moment haben* (FG16) zu it. *l'espressione che assume la gente nel momento in cui le sfilo gli occhiali* (i17). Ebenfalls entsteht eine Bedeutungsexplizitation, wenn in der Zielsprachlichen Bildung ein Possessivbegleiter eingefügt wird, der im Original nicht vorhanden war, also bspw. bei der Wiedergabe von dt. *Pulloverzipfel* (AM264) durch fr. *les bouts de nos pulls* (f312).<sup>226</sup> Eine Bedeutungsexplizitation kann unter Umständen auch entstehen, wenn eine „wörtliche“ Übersetzung zwar formal möglich, aber für den Zielsprachlichen Rezipienten eventuell nicht deutlich genug ist: Das deutsche *Qualitätsprodukt* kann bei der Übersetzung ins Portugiesische zum *produto de alta qualidade* und somit eindeutiger werden, dies muss aber nicht der Fall sein (vgl. Herget/Proschwitz 2008). Die Zuordnung zu dieser Kategorie ergibt sich aus dem Fehlen einer formalen Notwendigkeit zur Explizitation.

*Systembedingte Variation* (SysEx bzw. SysIm) bezeichnet im Gegensatz dazu solche Fälle von Explizitationen und Implizitationen, in denen nicht von einer bewussten Entscheidung in diesem Sinne durch den Übersetzer auszugehen ist, sondern in denen grammatische oder sonstige systembedingte Regeln eine bestimmte Variation erforderlich machen. Denn wenn Erben (1970: 15) für den Bereich der Wortbildung festhält, dass „man [...] sprachlich genauer sein kann, [...] es aber eigentlich nicht *muß*“ (Hervorh. im Orig.), so gilt dies doch nicht uneingeschränkt und gerade nicht bei der Übersetzung aus dem Deutschen in die romanischen Sprachen.

So kann etwa bei der Entscheidung für ein Standardäquivalent die Wahl einer geeigneten Präposition sprachsystematisch notwendig sein: „Während die Komponenten im Deutschen einfach aneinandergereiht werden, erfolgt im Portugiesischen eine explizitere Wiedergabe der Bestandteile“ (Herget/Proschwitz 2008), und dies gilt ebenso für die hier untersuchten romanischen Sprachen

---

226 Wird ein Possessivbegleiter lediglich verschoben (vor dem deutschen Nominalkompositum, aber innerhalb der romanischen Entsprechung), handelt es sich nicht um eine Bedeutungsexplizitation, wohl aber wird eine mögliche Worthaftigkeit der romanischen Konstruktion zerstört.

Französisch und Italienisch (vgl. Schreiber 2006: 84).<sup>227</sup> Zwar sind die gewählten Präpositionen des Romanischen meist ihrerseits durchaus mehrdeutig, aber keineswegs so offen wie die Relation der Konstituenten im Deutschen. Die Bedeutung wird so (wenn auch häufig nur in geringem Umfang) eingengt, die Notwendigkeit dieser Präzisierung ergibt sich aber bereits aus der formalen (nicht inhaltlichen) Entscheidung für ein Standardäquivalent.<sup>228</sup>

Eine systembedingte Bedeutungsimplizitation (SysIm) wäre – vor demselben Hintergrund obiger Überlegungen zur Explizitation – insbesondere bei der Übersetzung aus den romanischen Sprachen ins Deutsche zu erwarten: Bei deutschen Komposita wird die semantische Relation zwischen den Konstituenten gerade nicht näher bestimmt.

*Bedeutungsimplizitation* (BIm) liegt entsprechend vor, wenn die semantische Relation zwischen den Konstituenten bei der Übersetzung in die ZS ohne formale Zwänge weniger explizit gemacht wird, als es in der AS-Bildung der Fall war. Dies ist etwa gegeben, wenn in einer ZS-Bildung ein Bedeutungselement zwar formal nicht vorhanden, implizit aber unzweifelhaft mitzuverstehen ist, etwa bei dt. *Glockenschnittmantel* (AM17) zu it. *cappotto a campana* (i15).

*Bedeutungsänderung* (BÄ) liegt vor, wenn die semantische Relation zwischen den Konstituenten bei der Übersetzung in die ZS gegenüber der semantischen Relation zwischen den Konstituenten der AS-Bildung verändert wird. Ebenso fallen in diese Kategorie solche Übersetzungen, bei denen der semantische Gehalt einer einzelnen Konstituente verändert wird, wie bei dem bereits genannten Beispiel dt. *Glockenschnittmantel* (AM17), hier zu fr. *son manteau boule* (f21). Der Frage, ob es sich bei solcherlei Änderungen ggf. um Übersetzungsfehler oder tatsächlich um gewollte Variation handelt, soll hier nicht systematisch nachgegangen werden. Allerdings werden Lösungen, die von der AS-Struktur sinnentstellend abweichen, entsprechend kommentiert.

---

227 Dies illustriert auch die Überlegung von Haensch/Lallemand-Rietkötter (1972: 59; Hervorh. durch d. Verf.) zur Interpretation einfacher Nebeneinanderstellungen des Französischen: „Ist ein ‘timbre-poste’ ein ‘timbre de poste’, ein ‘timbre à poste’ oder ein ‘timbre pour la poste’?“ Die Übersetzung deutscher Komposita dürfte einen Übersetzer zu ähnlichen Gedankengängen veranlassen.

228 Ein weiteres – wenn auch nicht wortbildungsrelevantes – Beispiel ist die Notwendigkeit der Wahl eines präzisen Einzellexems anstelle eines allgemeineren, etwa bei der Übersetzung von it. *fratello* ins Ungarische, wo mit *öcs* und *báty* für den großen bzw. den kleinen Bruder eine (im Ausgangstext möglicherweise nicht einmal erschließbare) Explizitation unvermeidlich ist (umgekehrt kann bei der Übersetzung aus dem Ungarischen die Information, um „welchen“ Bruder es sich genau handelt, durchaus verzichtbar sein) (vgl. Atayan/Kusztor 2010: 520).

*Bedeutungsauslassung* (BA) bezeichnet hier das (inhaltliche) Fehlen einer Komponente, d. h. in aller Regel die Auslassung einer Konstituente. Dies ist insbesondere bei mehrgliedrigen Komposita zum Zwecke der Reduktion der Komplexität zu erwarten, geschieht aber auch bei der Wiedergabe eines präzisen deutschen Determinativkompositums durch ein romanisches Simplex, wenn dieses lediglich das deutsche Determinatum als eine Art Oberbegriff ersetzt, etwa bei der Übersetzung von dt. *Anmeldeformular* durch fr. *formulaire* (Beispiel aus Windisch 1995: 418). Klar hiervon zu unterscheiden sind solche Fälle, in denen ein (in der Regel lexikalisiertes) Kompositum durch ein Simplex wiedergegeben wird, das allerdings (wenngleich bisweilen opak) den Inhalt vollständig wiedergibt, etwa bei dt. *Krankenhaus* durch fr. *hôpital*. Gerade bei mehrfacher Verwendung eines deutschen Determinativkompositums greifen Übersetzer nach einer zunächst möglichst präzisen Wiedergabe aus stilistischen Gründen im weiteren Verlauf gerne auf lediglich das Determinatum wiedergebende Simplicia zurück (vgl. Windisch 1995: 418). Auf entsprechende Beispiele wird in der Analyse hingewiesen.

In einigen Fällen können mehrere der genannten Strategien miteinander kombiniert eingesetzt sein, wie etwa in folgendem Beispiel:

- (30) Neben dem Gummihandschuhlager steht eine große durchsichtige Plastikkiste. (FG16)

Vicino alla scatola di cartone c'è un grande contenitore in plastica trasparente. (i17)

Hier wird einerseits die Konstituente dt. *Gummihandschuh* ausgelassen (BA), andererseits wird das dt. *Lager* verändert (BÄ), man könnte sogar annehmen expliziert (BEx), da Gummihandschuhe gewöhnlich in Pappschachteln aufbewahrt werden und einige Zeilen zuvor auch von einem „großen aufgerissenen Karton mit Gummihandschuhen“ die Rede ist. In solchen Fällen wird der als dominant empfundene Aspekt in der Analyse vermerkt, in diesem Fall die Änderung (BÄ) von dt. *Gummihandschuhlager* zu it. *scatola di cartone* ‘Pappschachtel/Pappkarton’.

Mit Ausnahme der Bedeutungskonstanz ist bei allen genannten Übersetzungsstrategien zu untersuchen, ob die Nicht-Konstanz mit einer Änderung der Konstituentenstruktur, d. h. der oben bereits erwähnten Anzahl der Komponenten, einhergeht.

Erwähnenswert wird im Laufe der Analyse auch die (möglicherweise stilistisch motivierte) Übersetzung ein und derselben Bildung durch unterschiedliche synonyme Ausdrücke sein. Ein solches Vorgehen wird in der Literatur unterschiedlich bewertet. Windisch (1995: 419) bezeichnet diesen Versuch zunächst als „an sich lobenswert“, weist aber im weiteren Verlauf darauf hin, dass eine von ihm untersuchte Übersetzung aufgrund dieser Variation „nicht die Tonart der Vorlage“ trifft, die sich durch „nervende Wiederholung“ geradezu auszeichnet.

### 5.3 Arten der Kreativität

Wie bereits mehrfach angesprochen ist das Minimalkriterium für das Vorliegen von Kreativität im weitesten Sinne die rein statistische Seltenheit eines intuitiv als mögliche Ad-hoc-Bildung erfassten Wortes. Die Bestimmung von Kreativität im engeren Sinne ist ein komplexes Vorhaben, denn „Kreativität ist, wie wir alle bestens wissen, nicht leicht messbar und verwertbar und generell nur in einem ganz begrenzten Rahmen fassbar und nachvollziehbar“ (Heiden 2005: 448). An dieser Stelle soll dennoch der Versuch unternommen werden, mögliche Arten der Kreativität zu identifizieren, gleichwohl ohne den Anspruch, eine Hierarchie nach dem Grad oder Ausmaß der Kreativität zu erstellen. Hierbei werden allerdings nicht nur Nominalkomposita, sondern jegliche Wortbildungen gleich welchen Wortbildungsverfahren berücksichtigt, um ein möglichst umfassendes Bild zeichnen zu können. Die zentrale Frage, die sich dann im Rahmen der folgenden Analyse stellen wird, ist, ob die identifizierten Arten der Kreativität bei der Übersetzung erhalten bleiben (können) oder ob der Übersetzer diesbezüglich von der Vorlage abweicht bzw. gar abweichen muss.

Das Grundproblem, das sich stellt, ist folgendes: Nicht alles, was nicht lexikalisiert ist, fällt als kreativ auf (etwa dt. *das Kofferpacken*). Nach gängigen Mustern gebildete Wörter werden häufig nicht einmal als neu wahrgenommen (vgl. zur Diskussion des Neuheitseffekts Barz 1998). Wo ist also die Grenze zwischen Kreativität und „erweiterter Norm“? Wieso werden häufig – selbst beim erstmaligen Lesen – Wörter wie dt. *Angestelltenversicherungs-nachweisheft* als bürokratische Ungetüme, dt. *verhaltensoriginell* oder *Atemschaukel* dagegen als kreativ und vielleicht begrüßenswert eingeschätzt? Welche Rolle spielen mögliche Veränderungen der Bedeutung der Einzellexeme (z. B. metaphorisch) oder gewöhnliche Kollokationen? Ein zentraler Aspekt kann hierbei sicherlich die Feststellung sein, dass etwas schon Bezeichnetes neu bezeichnet wird (vgl. Michel 2000: 344; Kenny 2001: 73).

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, „kreativ“ Wörter zu bilden, die auch auf ganz unterschiedlichen Ebenen wirken. Entsprechend muss vor der Übersetzung zunächst analysiert werden, wie im Ausgangstext die Kreativität zustande kommt, um dann eine Möglichkeit zu finden, sie adäquat im Zieltext wiederzugeben.

Grundsätzlich kann zwischen zwei Arten der Auffälligkeit unterschieden werden: formal und inhaltlich. Hinzu kommen solche Bildungen, die durch die Verbindung eines bestimmten Inhalts mit einer bestimmten Form kreativ wirken. In jedem dieser Bereiche gibt es weitere Unterkategorien, auf die nun im Einzelnen eingegangen wird. Nach Möglichkeit werden alle Kategorien durch Belege aus dem untersuchten Korpus veranschaulicht, teils werden aber auch Beispiele aus der Literatur und in einigen wenigen Fällen konstruierte Beispiele verwendet.

### 5.3.1 Inhaltsunabhängige Kreativität („auffällige Form“)

#### 5.3.1.1 Ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus (n-WBM)

Wird zur Bildung eines neuen Wortes ein seltener Wortbildungsmechanismus eingesetzt, so ist das Ergebnis formal auffällig, selbst wenn es semantisch keinerlei Interpretationsschwierigkeit darstellt. Erben (1981: 36) nennt als eine Möglichkeit „die unerwartete Nutzung eines nicht (mehr) produktiven Wortbildungsmusters“, eine weitere Möglichkeit wäre im Deutschen etwa die von Erben (1981: 40) sogenannte „Wortmischung“ (vgl. Kap. 2.5.2 zur Wortverschmelzung).

(31) die Entbrillten (FG16)<sup>229</sup>

(32) Grusical (Erben 1981: 40)

Wirkungsvoll sind hierbei auch Verbindungen von Appellativum und Eigenname, etwa dt. *Klösterreich* (als Titel eines Buches über Klöster (nicht nur) in Österreich) (vgl. Erben 1981: 40f.). Zu berücksichtigen ist bei der (teilweise nicht einmal der Wortbildung zugerechneten) Wortverschmelzung, dass diese

---

229 Diese Bildung erweckt einen Eindruck von Kreativität vermutlich aufgrund der Tatsache, dass analog zu dem bekannten Adjektiv dt. *bebrillt* (gedacht zunächst) das Wort dt. *entbrillt* gebildet und in einem zweiten Schritt als Personenbezeichnung nominalisiert wird; zwar ist die Derivation als Verfahren selbst durchaus produktiv, diese doppelte Ableitung ist jedoch mindestens auffällig.

in der Regel wortspielerisch eingesetzt wird und somit (auch) einem anderen Kreativitätstypus zuzurechnen ist (s. unten Kap. 5.3.3.3).

Diese Art der Kreativität steht an der Grenze zwischen *langue* und *parole*, da der Frage nachgegangen werden muss, welche Wortbildungsmechanismen auf *langue*-Ebene möglich sind und wie frequent der jeweilige Mechanismus dann tatsächlich auf *parole*-Ebene ist.

Als ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus werden hier auch Reduplikationsbildungen aufgefasst, die durch formal zu große oder gar völlige Gleichheit der beiden Konstituenten auffällig sind, da „im Deutschen normalerweise die Regel von der Kombination *ungleicher* Morpheme bzw. Lexeme“ gilt (Erben 1981: 39; Hervorh. im Orig.).

- (33) Gedichtgedichte (Titel eines Buches von Oskar Pastior mit Gedichten, „die Gedichte und das, was in Gedichten beschrieben wird, beschreiben“; Erben 1981: 39f.).

Obwohl diese Bildungen, bei denen dasselbe Nomen Determinans und Determinatum darstellt, normalerweise als ausgeschlossen gelten, stellt Günther (1981: 270f.) mithilfe einer Informantenbefragung fest, dass die von ihm sog. *Selbstkomposita* niemals von allen Informanten als *unmöglich* eingestuft und meist sinnvolle Interpretationen angeboten werden;<sup>230</sup> gleichwohl, so stellt der Autor selbst fest, dürfte ihre Auffälligkeit unstrittig sein. Stepanowa/Fleischer (1985: 80) weisen auf die beiden lexikalisierten Bildungen dt. *Kindeskind* und *Zinseszins* hin, halten andere Doppelungen eines Grundmorphems zum Kompositum jedoch aufgrund von Restriktionsregeln ebenfalls für ausgeschlossen.<sup>231</sup>

Als ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus werden hier schließlich auch Phrasenkomposita eingeordnet, die im Deutschen zwar problemlos möglich sind, aber aufgrund ihrer Struktur (häufig auch aufgrund der damit verbundenen Länge, vgl. das nachfolgende Kap. 5.3.1.2) dennoch eine gewisse Auffälligkeit aufweisen (vgl. Kap. 2.3.3.3).

---

230 In der Informantenbefragung des Autors wird etwa dt. *Bücherbuch* in der Bedeutung „Buch über (bestimmte) Bücher“ von sieben Befragten als „üblich“ und von je drei als „möglich“ oder „unmöglich“ eingeschätzt (vgl. Günther 1981: 270).

231 Darüber hinaus sei noch auf die lexikalisierte Bildung dt. *Helfershelfer* hingewiesen.

### 5.3.1.2 Gewöhnlicher Wortbildungsmechanismus in ungewöhnlicher Form (f-WBM)

Diese Art der Kreativität wird angenommen, wenn eine eigentlich übliche Struktur aufgrund rein formaler Merkmale auffällig wird, was teils auch durch Interferenzen bei der Übersetzung der Fall sein kann.

(34) la mia consueta espressione da «mi-puoi-credere-tranquillamente» (FG-i15)

Im vorliegenden Beispiel wird die Übersetzung einer Wortbildung erst durch den Einsatz der Bindestriche formal auffällig – ohne die sie allerdings eher als Satz denn als Wort (oder Versuch eines Wortes) wahrgenommen würde.

Diese Problematik entspricht mindestens teilweise auch der folgenden von Greiner (2004: 148; Hervorh. im Orig.) für die Bühnensprache festgestellten:

Neben der Tatsache nämlich, daß [!] auch der philologisch erfahrene und bewußt [!] vorgehende Übersetzer philologischen Irrtümern erliegt, zeigt sich hier, daß [!] es auch stilistische/idiomatische *false friends* gibt, die viel problematischer sein können als lexikalische: daß [!] sehr wortgenaue Übersetzungen völlig unproblematischer Passagen in einer anderen Sprache Ton, Stilhöhe und stilistische Kohärenz einer Passage, damit aber die Figurenkonstitution und womöglich die gesamte dramatische Situation verändern können.

Eine ungewöhnliche Form kann im Fall der Komposition sicherlich auch durch Aneinanderreihung ungewöhnlich vieler Komponenten erreicht werden, wobei generell Komposita mit drei oder mehr Gliedern als lang oder komplex angesehen werden (vgl. Elsen 2009: 58 sowie Kap. 2.3.1.3):

(35) Melde | kraut | kopf | kissen | tuch (AM76)

Hierbei ist zu berücksichtigen, dass aus lexikalisierten Nominalkomposita bestehende Komposita trotz einer großen Zahl an Einzellexemen vergleichsweise unauffällig sein können:

(36) Kranken | haus | sprudel | wasser (FG184)

Diese größere Verständlichkeit und damit verbunden geringere Auffälligkeit dürfte in der deutlicheren Erkennbarkeit der zweigliedrigen Struktur des Kompositums begründet sein (vgl. zur Zweigliedrigkeit Kap. 2.3.1.3).

In der vorliegenden Analyse werden Bildungen mit vier oder mehr Gliedern als formal ungewöhnlich und damit kreativ gekennzeichnet.

### 5.3.1.3 Formale Hybridbildung (f-Hyb)

Die Verbindung eines einheimischen mit einem fremdsprachlichen Wortbestandteil wird auch als (formale) Hybridbildung bezeichnet. Dabei entsteht ein formal auffälliges Wort, wobei Donalies (2003: 29) darauf hinweist, dass Bildungen aus schon seit längerer Zeit entlehnten Einheiten mit deutschen Einheiten (so etwa „amateurhaft“) kaum als echte Hybridbildungen anzusehen sind, sondern vielmehr als einfache Wortbildungsprodukte der deutschen Sprache. Solche Bildungen wurden allerdings spätestens seit dem 18. Jahrhundert als „Sprachmengerei“ (Wustmann <sup>4</sup>1908: 87f.) kritisiert und bis in unsere Zeit stigmatisiert (vgl. von Polenz <sup>2</sup>1980: 179).

In der Werbung sollen durch die Verwendung von Hybridbildungen bisweilen die durch die fremdsprachlichen Bestandteile hervorgerufenen positiven Assoziationen ausgenutzt werden:

(37) Beliebtissimo (TV-Werbung Tchibo; 18.06.12)

Was nach Stepanowa/Fleischer (1985: 80) aufgrund von Restriktionsregeln im normalen Sprachgebrauch ausgeschlossen ist, nämlich die Verbindung einer heimischen Basis mit einem nichtheimischen Suffix, macht sich hier also die Werbung gerade zunutze. Zweifellos ist eine fremdsprachliche Basis prinzipiell ebenfalls denkbar.

Auch im Bereich der Nominalkomposition sind Hybridbildungen häufig, so etwa in der Textsorte Packungsbeilagen (vgl. Kan 2002: 82).<sup>232</sup> Das Verfahren gilt aber auch in der italienischen Jugendsprache als verbreitet (vgl. Mavellia 1991: 122).

### 5.3.1.4 Eigennamenkomposita und Komposita als Eigennamen (EN)

Eigennamenkomposita, meist verstanden als Komposita mit als Determinans verwendetem Eigennamen, galten mindestens im Deutschen lange Zeit als verpönt, dürfe es sich bei einem Determinans doch stets nur um einen Appellativ handeln; aber auch wenn unter einem Appellativ eine bestimmte Person verstanden werden sollte, empfand manch einer die entstehenden Zusammensetzungen als „unerträglich“ (Wustmann <sup>4</sup>1908: 197). Für das Französische schätzt Grieve-Schumacher (1960: 50) die Eigennamenkomposita als häufig ein, mit einem vielseitigen Anwendungsgebiet.

---

232 Für die Textsorte Packungsbeilage sieht Kan (2002: 81f.) die formale Hybridisierung gar als Indikator, wobei sie auch Lexeme wie *Vitamin* oder *Infektion* (unabhängig von der genauen Etymologie bzw. vom Zeitpunkt der Entlehnung, vgl. hierzu Kluge <sup>24</sup>2002) als fremdsprachliche Konstituenten einordnet.



Im Bereich der fantastischen Literatur (vgl. Kap. 3.4.3.1) werden auffällige bzw. nichtusuelle Namen von Personen, Orten, Gegenständen etc. nicht selten als Konstituenten bei späteren Wortbildungen weiterverwendet:

(38) Lindwurmfestebewohner (STB12 u. a.)

Diese Komposita werden als besonders außergewöhnlich wahrgenommen, da eine Konstituente neu und damit bereits selbst auffällig ist und sich diese Wirkung durch die Verwendung in einer Wortbildung noch verstärken dürfte. Dies kann auch der Fall sein, wenn der kreative Eigenname nicht als Determinans, sondern als Determinatum verwendet wird:

(39) Westzamonien (STB12)

Zugleich wirkt in diesem Beispiel die Unterteilung des fantastischen Landes nach unterschiedlichen Himmelsrichtungen praktisch als Beleg für dessen Authentizität.

Durch Komposition gebildete Eigennamen werden ebenfalls in die vorliegende Analyse miteinbezogen, wenn auch in ihrer konkreten Funktion als Eigennamen nicht näher betrachtet. Eigennamen stellen wie bereits dargelegt einen außerordentlich komplexen Untersuchungsgegenstand dar und wurden entsprechend bereits in zahlreichen Werken der Sekundärliteratur – auch aus translatologischer Perspektive – näher untersucht (vgl. etwa Elsen 2008; Kromp 2008). Im Falle von als Komposita erkennbaren Ad-hoc-Bildungen handelt es sich um „sprechende“ Namen, die also bestimmte Eigenschaften oder Charakteristika des so benannten Wesens aufgreifen (vgl. zu den Eigennamen Kap. 3.5.1):

(40) Danzelot von Silbendrechsler (STB12)

Hierbei handelt es sich um den Namen des „Dichtpaten“ des vermeintlichen Autors des Romans „Die Stadt der träumenden Bücher“, wobei zu berücksichtigen ist, dass die zweite Konstituente dieses Namens gleichsam metaphorisch gebraucht ist, um eine Person zu benennen, die eben nicht „Möbel[teile], Kunstgegenstände o. Ä. auf der Drechselbank herstellt“ (<http://www.duden.de/node/744291/revisions/1258483/view>; 29.10.14), sondern Silben bearbeitet (vgl. Kap. 5.3.3.5).

### 5.3.1.5 Rhetorische Mittel (Rhet)

Auch durch den Einsatz klassischer rhetorischer Mittel wie Reim oder Alliteration bzw. Stabreim kann eine formale Auffälligkeit entstehen:

(41) Mineral-General (Ortner/Ortner 1984: 171)

(42) Memmenmütter (FG174)

Dabei kann die Wirkung noch durch weitere (im folgenden Beispiel alliterierende) Elemente im Kotext verstärkt werden:

(43) Herzlich willkommen auf dieser Welt, kleiner Königsknirps!  
(<http://top.de/news/48iv-herzogin-kate-prinz-william-baby-protokoll#.A1000004>; 23.07.13)

Natürlich kann nicht abschließend beurteilt werden, ob in den einzelnen Beispielen die rhetorischen Mittel gezielt eingesetzt werden oder ob sie sich lediglich als (wenngleich wohl meist nicht ungewolltes) Zufallsprodukt aus der jeweiligen Komposition ergeben. In der Analyse werden aber solche Beispiele, die aus einem Zufall entstanden sein dürften, relativierend in Klammern als „(Rhet)“ gekennzeichnet. Die spezifische Art des jeweiligen rhetorischen Mittels wird nach der Kategorienbezeichnung in Klammern ergänzt.

### 5.3.2 Inhaltsabhängige Kreativität („auffälliger Inhalt“)

Eine inhaltsbedingte Auffälligkeit – Kan (2002: 79) spricht von „in semantischer Hinsicht ungewöhnlich wirkende[n] WBK“ – kann im Wesentlichen durch zwei verschiedene Konstellationen entstehen: Zum einen, wenn die beiden Konstituenten semantisch inkongruent sind, zum anderen, wenn sie sogar semantisch inkompatibel sind, sich also praktisch widersprechen bzw. gegenseitig ausschließen. Den Überlegungen liegt somit ein dreistufiges Verständnis zugrunde: Kongruente Konstituenten führen zu einer *unauffälligen* Bildung,<sup>233</sup> inkongruente Konstituenten zu einer *auffälligen* Bildung, inkompatible Konstituenten schließlich zu einer *in hohem Maße auffälligen* Bildung.<sup>234</sup>

---

233 Stepanowa/Fleischer (1985: 161; Hervorh. durch d. Verf.) sprechen von der „semantische[n] Kongruenz der UK von Wörtern, die auf dem *Vorhandensein korrespondierender Seme* beruht.“

234 Wenngleich in einigen Fällen die Verwendung der Konstituenten innerhalb eines Syntagmas möglich wäre, die Auffälligkeit also u. U. auch durch die Form, gerade die Verbindung zweier Konstituenten in einem Kompositum, bedingt ist oder zumindest verstärkt wird, handelt es sich u. E. auch in diesen Fällen um inhaltsabhängige Kreativität, da in aller Regel keine formale Auffälligkeit vorliegt.

Wie die nachfolgende Diskussion einiger Beispiele zeigen wird, sind die Grenzen zwischen diesen unterschiedlichen Stufen fließend, die Einschätzung kann vom persönlichen Empfinden oder auch von der Vorbildung sowie vom Kontext abhängen.

### 5.3.2.1 Nicht kollokierende/semantisch inkongruente Konstituenten (SIn)

Wird ein neues Wort gebildet, dessen Wortbestandteile eine Kollokation bilden, „deren gemeinsames Vorkommen [also] auf einer Regelmäßigkeit gegenseitiger Erwartbarkeit beruht“ (Bußmann<sup>4</sup>2008: 345), so dürfte es sich häufig um eine *néologie de langue* im Sinne von Guilbert (1975: 43) handeln (vgl. Kap. 3.1.2). Gerade im Deutschen werden in Form von Komposita häufig Wörter geschaffen, die zwar keinen Eingang in die Wörterbücher finden, deren Verwendung jedoch – da sie aus kollokierenden Bestandteilen gebildet sind – vergleichsweise unauffällig ist. Ist dies aber gerade nicht der Fall, entstehen auffällige Bildungen. Für den Nachweis der Nicht-Erwartbarkeit können etwa die Wortprofile des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim verwendet werden, für einige Wörter liefert selbst [www.duden.de](http://www.duden.de) inzwischen „Typische Verbindungen (computergeneriert)“.

(44) Baumkletterer vs. Buschkletterer (konstruiert)

Bei diesem Beispiel finden sich für die erste Variante, das im Duden nicht geführte Wort dt. *Baumkletterer*, in Google (bei Beschränkung auf deutschsprachige Seiten; 29.10.14) 322 Treffer, für dt. *Buschkletterer* hingegen nur 17; auch wird „Baum“ im Duden als typischerweise in Verbindung mit dem Verb „klettern“ auftretendes Substantiv genannt (<http://www.duden.de/node/803791/revisions/1373359/view>; 17.03.15), was sich durch eine Google-Suche ebenfalls bestätigen lässt.

Wenn Verbindungen der unmittelbaren Konstituenten aufgrund der Kenntnis der Wortbildungsregeln (im Sinne der semantischen Kongruenz) und des Alltagswissens der Intuition der Sprachbenutzer widersprechen, spricht man auch von *semantischer Hybridisierung* (vgl. Kan 2002: 83); Müller-Bollhagen (1985: 232) spricht von einer *nichtusuellen Kombination* zweier Konstituenten. Werden semantisch inkongruente Wortbestandteile miteinander verbunden, so ist grundsätzlich von einer gewissen Auffälligkeit auszugehen und „die unerwartete Zusammensetzung [...] kann natürlich in besonderem Maße spannungswegend oder atmosphäreschaffend wirken“ (Erben 1981: 39).

Obiges Bsp. 44 könnte auch als semantisch inkongruent interpretiert werden, da Büsche (aufgrund zu niedriger Höhe, fehlender Stabilität etc.) für gewöhnlich nicht erklettert werden.

Die Zuordnung zu einer Kategorie kann auch vom Wissen der Rezipienten abhängen:

- (45) – „Oh Schreck, ich muss gleich los. Wegen meiner Mandeln.“  
– „Wieso Mandeln, hast du Halsschmerzen?“  
– „Nein, nein, doch nicht meine Rachenmandeln. Ich meine die Taufmandeln für meine kleine Nichte. Ich bin doch Patin!“ (konstruiert)

Das Wort dt. *Taufmandeln* kann für den Hörer auffällig sein, da dieser Brauch trotz weiter Verbreitung nicht allen Deutschen bekannt ist. Somit wären für den Rezipienten, der den Zusammenhang zwischen dt. *Taufe* und *Mandeln* nicht erkennt, die Konstituenten möglicherweise semantisch inkongruent. Als Gegensatz zu den dt. *Rachenmandeln* wäre auch die erläuternde (im allgemeinen Verständnis möglicherweise weniger inkongruente) Bildung dt. *Nussmandeln* denkbar, die allerdings aus Sicht eines Botanikers vermutlich der folgenden Kategorie der semantisch inkompatiblen Konstituenten zugeordnet werden müsste: Bei der *Mandel* handelt es sich nicht um eine Nussfrucht, sondern um eine Steinfrucht (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Mandelbaum>; 30.10.14).<sup>235</sup>

Umgekehrter Richtung gibt es zahlreiche Bildungen, die in den Fachsprachen normal und allenfalls für den nicht fachlich gebildeten Laien auffällig sind:

- (46) Harnzucker, Skelettmuskulatur (Kan 2002: 83)

Somit sind bei der Identifikation dieser Art der Kreativität – und ebenso bei der folgenden – die Berücksichtigung des Kontextes und die Kommentierung der Einschätzung von besonderer Bedeutung, da sie im Vergleich zu den übrigen Arten der Kreativität weniger gut anhand objektiver Kriterien festgemacht werden kann: „Die Bestimmung der semantischen inneren Valenz von Komposita ist angesichts ihrer semantischen Vielfalt und der Leichtigkeit ihrer Bildung außerordentlich kompliziert“ (Stepanova/Fleischer 1985: 162).

---

235 Dass Fachkenntnisse den allgemeinen Sprachgebrauch nicht notwendigerweise beeinflussen oder korrigieren, belegt das sogar im Duden (vgl. <http://www.duden.de/node/777543/revissions/1206149/view>; 07.01.15) verzeichnete dt. *Walffisch*: Hier liegt streng genommen semantische Inkompatibilität vor, da *Fische* und *Säugetiere* bekanntermaßen zwei verschiedene Großgruppen der Wirbeltiere darstellen und somit als Kohyponyme einander ausschließen (vgl. Bußmann <sup>4</sup>2008: 295).

### 5.3.2.2 Semantisch inkompatible Konstituenten (SI<sub>m</sub>)

Noch auffälliger als die Verbindung nicht kollozierender bzw. semantisch inkongruenter Wortbestandteile dürfte die Verbindung semantisch inkompatibler Konstituenten sein, deren Relation also entweder durch einen lexikalischen Bedeutungsgegensatz geprägt ist oder deren gemeinsame Verwendung einen Verstoß gegen gewisse Selektionsbeschränkungen darstellt (vgl. Bußmann <sup>4</sup>2008: 295). Werden zwei Ausdrücke A und B miteinander verbunden, obwohl eigentlich „nichts gleichzeitig sowohl unter den durch A, als auch unter den durch B ausgedrückten Begriff fallen kann“ (Grewendorf/Hamm/Sternefeld <sup>3</sup>1989: 303), entsteht ein semantisch extrem auffälliges Wort, das sicherlich nur in gewissen Kontexten akzeptabel ist.

- (47) Ich hab’ so eine Art Wachschlaf. Ich spüre und sehe Schatten. Spüre wie ich die Treppe heruntergehe. Rede mit Schattengestalten. Ich hab keine Angst. Im Gegenteil. Ich stelle mich diesen und sage sie sollen gehen und mich einfach in Ruhe lassen. Ich bin mir in diesem Moment 100000 %ig sicher wach zu sein...

Gehe dann wieder ins Bett und wach’ sofort auf!!

(<http://www.onmeda.de/forum/schlaf-schlafst%C3%B6rungen/75014-wachschlaf>; 07.01.15)<sup>236</sup>

Solche Beispiele, die zweifellos gezielt gebildet werden, können auch in wortspielerischem Kontext erscheinen (vgl. Kap. 5.3.3.3).

## 5.3.3 Kreativität zwischen Form und Inhalt

### 5.3.3.1 Wortschöpfung (WS<sub>Ch</sub>)

Die Wortschöpfung beruht *per definitionem* „auf der erstmaligen Prägung einer unmotivierten, d. h. nicht komplexen und völlig arbiträren Verbindung von Ausdruck und Inhalt“ (Bußmann <sup>4</sup>2008: 800), sodass in einem solchen Fall von einer *per se* auffälligen Verbindung von Form und Inhalt ausgegangen werden kann. Als Möglichkeit der Wortschatzerweiterung spielt die Wortschöpfung heute allenfalls in ausgewählten Kontexten noch eine Rolle (vgl. Kap. 1.2.2.1). Bezüglich der Kreativität stellt sich hier gegebenenfalls die Frage nach der Verständlichkeit, da diese ein wichtiges Merkmal eines jeden kreativen Produkts ist (vgl. Kap. 3.1).

<sup>236</sup> Dieses nicht im Duden verzeichnete Wort erzielt in Google (beschränkt auf deutsche Webseiten) immerhin 408 und im DeReKo 13 Treffer (07.01.15), sodass sogar von einem gewissen Grad der Lexikalisierung (im Sinne der Aufnahme ins mentale Lexikon) auszugehen ist.

(48) Ich knolfte anerkennend mit den Zähnen. (STB75)

Dieses Beispiel versieht der Autor an derselben Stelle mit einer vermeintlichen Anmerkung des Übersetzers, in der explizit thematisiert wird, dass es sich um ein selbst erfundenes (und möglicherweise lautmalerisches) Verb handelt.

In der vorliegenden Arbeit wird von deutschen Komposita ausgehend gearbeitet, weshalb zunächst anzunehmen wäre, dass die Wortschöpfung allenfalls eine marginale Rolle spielen dürfte und an dieser Stelle primär der Vollständigkeit halber erwähnt würde. Allerdings kommt es gerade in Werken der Fantasy durchaus vor, dass durch Wortschöpfung entstandene Wörter als Konstituenten später folgender Komposita verwendet werden:

(49) Schrecksenliteratur (STB41)

Ortner/Ortner (1984:170) unterscheiden sekundär-nichtusuelle Komposita von primär-nichtusuellen: Erstere sind allein aufgrund der unüblichen Verbindung zweier in sich usueller Konstituenten auffällig, Letztere hingegen aufgrund einer in sich bereits nichtusuellen Konstituente.<sup>237</sup> Handelt es sich bei einer Konstituente um eine Wortschöpfung, ist das Kompositum zwangsläufig primär-nichtusuell und fällt somit in die Kategorie der kreativen Wortbildung (vgl. Kap. 3.1.3).

### 5.3.3.2 Verbindung unterschiedlicher Register/Varietäten (Reg)

Werden in einer Komposition Konstituenten aus unterschiedlichen Registern miteinander verbunden, bewirkt dies auf pragmatischer Ebene eine gewisse Auffälligkeit, die umso größer wird, je weiter die Register voneinander entfernt sind.

(50) Fickurheber (FG101): vulgär + neutral

Dieses Verfahren der Wortbildung wird bei Mavellia (1991: 122) ebenso wie Beispiele nach Kap. 5.3.1.3 als Hybridbildung bezeichnet.

In einem vergleichbaren Sinne entstehen Auffälligkeiten, wenn bestimmten Varietäten (etwa Fachsprachen oder Regiolekten) zugehörige Wörter mit solchen der Standardsprache verbunden werden:

---

237 Bei der nicht-usuellen Konstituente eines primär-nichtusuellen Kompositums kann es sich wohl bemerkt auch um andere Strukturen als Wortschöpfungen handeln, z. B. in dt. Glaubenswürdigkeitskriterium (vgl. ebd.).

- (51) Molluskenhirne (EH-d14): Fachsprache Zoologie + Standarddeutsch
- (52) Tomatenpüreeersten (SNP-d45): Schweizerisch (sonst: Tomatenmark) + Standarddeutsch

### 5.3.3.3 Wortspiel (WS)

In den Bereich der Wortspiele (vgl. Kap. 3.5.2) werden hier auch Wortverschmelzungen miteinbezogen, die allerdings wie bereits angesprochen nicht der Wortbildung im engeren Sinne angehören (vgl. Kap. 2.5.2). Durch den Bezug auf (mindestens) ein bestehendes Wort weisen Sie jedoch klar wortspielerischen Charakter auf (vgl. Schmid 2003: 265). Die Übergänge zwischen den verschiedenen Kategorien sind fließend; Erben (1981: 41; Hervorh. im Orig.) sieht etwa in dem Beispiel dt. *Witzepräsident* „[k]eine Kontamination, sondern stilistisch effektive *Modifizierung* einer sprachüblichen Bildung“.

Selbst seriöse Nachrichten bedienen sich manchmal der Wortspiele, wenn die Thematik es zulässt:

- (53) Aus Riesenschildkröten wurden Riesenstreitkröten. (ZDF Wochenjournal; 16.06.12, 13:55 Uhr)<sup>238</sup>

Der Oberbegriff dt. *Kröten* bleibt als Determinatum konstant, jedoch nicht mehr durch dt. *Schild*, sondern durch dt. *Streit* determiniert. Dt. *Riesen* kann sich dabei potenziell weiterhin auf *Kröten* beziehen, ebenfalls allerdings auf *Streit*, denn wie in dem Beitrag deutlich wurde, handelte es sich tatsächlich um einen dt. *Riesenstreit* (*Riesen-* als Präfixoid). Eine Interpretation als wortspielerische Kontamination durch Ersetzung von *Schild* erscheint jedoch naheliegend.

### 5.3.3.4 „Neubildung“ eines bereits bestehenden Wortkörpers (NB-WS)

Bisweilen bilden Sprachnutzer einen bereits bestehenden Wortkörper in einer vollständig neuen Bedeutung neu, sodass die KWB – fast zufällig anmutend – einem bereits bestehenden Wort entspricht. Dies kann häufig als Sonderfall eines Wortspiels interpretiert werden.

„Die lexikalisierten Bildungen *Wecker* und *Hosenträger* sind nun auf die Interpretation, die mit *nomina instrumenti* verbunden ist, festgelegt. Das bedeutet jedoch nicht, daß gleichlautende potenzielle Bildungen mit anderen Interpretationen ausgeschlossen wären“ (Motsch 1981b: 99; Hervorh. im Orig.). Bei dieser Art der Kreativität handelt es sich also nicht um Bedeutungs-

238 Es ging in dem Bericht um zwei uralte Schildkröten, die 40 Jahre lang ein Paar gewesen waren und sich plötzlich nur noch „gezankt“ haben.

übertragungen/-erweiterungen, vielmehr geht es um „Komposita, zu denen formal identische, aber bedeutungsverschiedene Gegenstücke existieren“ (Ortner/Ortner 1984: 176):

(54) Glücksspirale (als Gegenstück zum Teufelskreis) (LWA203)

Solcherlei Bildungen etablieren sich allerdings aufgrund der Gleichheit mit oder Ähnlichkeit zu lexikalisierten Bildungen nur sehr selten, weshalb auch zahlreiche Versuche von Sprachpuristen, Fremdwörter durch deutsche Bildungen zu ersetzen, gescheitert sind, wie etwa dt. *der Urteil* als Ersatz für dt. *Element* (vgl. Reiners 1971: 586).

Für die Identifikation solcher Bildungen gilt die Bedingung, dass es sich nicht um eine metaphorische oder metonymische Verwendung der lexikalisierten Bildung als Gesamtheit handeln darf. Anhand des gewählten Kriteriums für die Aufnahme in die Sammlung (Häufigkeit im Sprachgebrauch, festgestellt durch Zählung in Google) wären Beispiele dieser Kategorie nicht zu identifizieren, sodass ggf. mit einer Informantenbefragung gearbeitet werden müsste; es sind aber ohnehin keine entsprechenden Bildungen in der Materialsammlung enthalten.

### 5.3.3.5 Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente (Met)

Komposita mit (mindestens) einer metaphorisch oder metonymisch gebrauchten Konstituente werden besonders häufig in der Werbe- oder Pressesprache und in der Dichtung eingesetzt, um expressive Wirkungen zu erzielen (vgl. Altmann/Kemmerling <sup>2</sup>2005: 52). Dabei wird das Neubenannte „unter einem wichtigen, nicht selten aber auch einseitigen Gesichtspunkt [...] präsentiert“, wie etwa bei dt. *Bildungsexplosion* (Erben 1981: 39). Fleischer/Barz (<sup>4</sup>2011: 22) betonen, dass bei solchen Bildungen häufig Wortbildung und Bedeutungsbildung zusammenwirken, da die in einem bestimmten Mikrokontext entstehende metaphorische oder metonymische Bedeutung einer Konstituente sich dann unter Umständen als Lesart auch des frei vorkommenden Lexems etabliert.

So untersucht Schu (1997) Bildungen mit dt. *-telefon* als zweiter Konstituente, wobei sich neben der ursprünglichen Lesart des Telefonapparates folgende metonymisch geprägte (und für dt. *Telefon* nicht lexikalisierte)<sup>239</sup> Bedeutung herauskristallisiert: „/telefon<sub>2</sub>/ bezeichnet eine telefonisch Dienstleistungen erbringende Einrichtung“ (Schu 1997: 61); entsprechend sei die Bildung dt. *Servicetelefon* als redundant, jedoch verständnissichernd einzuordnen

---

239 Diese zweite Bedeutung von dt. *Telefon* ist übrigens bis heute nicht in Wörterbüchern erfasst.



(vgl. Schu 1997: 68). Der Autor weist schließlich explizit darauf hin, dass häufig beide Lesarten denkbar sind und erst der Kontext eine eindeutige Interpretation ermöglicht (Beispiele aus Schu 1997: 69):

(55) In der Stadt wird ein Kindertelefon eingerichtet.

(56) Der kleine Jan hat ein Kindertelefon bekommen.

Beim nicht-wörtlichen Gebrauch einer Konstituente wird die Verständlichkeit ebenfalls durch eine semantische Inkongruenz gesichert (vgl. Kap. 5.3.2.1), im Fall der Metapher zwischen Bildspender und Bildempfänger, was die intendierte Interpretation signalisiert (vgl. Ortner 1985: 266).

In folgendem (konstruierten) Beispiel wird – im Krankenhausjargon wohl nicht undenkbar – der dem Patienten Beschwerden verursachende Körperteil metonymisch als Bezeichnung für den Patienten und wiederum als Konstituente für die Komposition verwendet:

(57) Sind die Blinddarm-Ergebnisse schon da? (konstruiert)

Die naheliegendste Interpretation dürfte hier die Frage nach den Ergebnissen der Untersuchung des Blutes desjenigen Patienten, der wegen Blinddarmschmerzen im Krankenhaus ist, sein. So lässt sich hier eine höchst komplexe Semantik beobachten, könnte doch etwas expliziter auch gesagt werden:

(57a) Sind die Blinddarmpatienten-Blutuntersuchungs-Ergebnisse schon da? (konstruiert)

Da eine der Zielsetzungen der Wortbildung gerade ist, komplexe Sachverhalte knapp zu benennen (vgl. Kap. 1.2.1.2), kann in vielen Fällen aufgrund des vereindeutigenden Ko- und Kontextes auf die explizite Nennung aller mitgedachten Inhalte verzichtet werden; manchmal jedoch kann die Kürze auch einen überraschenden und damit möglicherweise kreativen Effekt haben, was im folgenden Kapitel näher erläutert wird.

### 5.3.3.6 Auslassung einer nicht evidenten Konstituente (AL-K)

Obwohl häufig einzelne mitgemeinte Konstituenten bei der Kompositabilisierung ausgelassen werden können, führt dies in einigen Fällen zu einer nicht der gemeinten entsprechenden ersten Interpretation, wodurch das Wort in Verbindung mit seiner Bedeutung auffällig wird:

- (58) Die Frau war gerührt und fixierte mich mit dem Bohnenaugen. Dann nahm sie mein Geld und füllte eine grüne alte Kosakenkappe mit Dörripflaumen. Die Hälfte davon leerte ich in mein Kissen, den Rest in meine Wattemütze, um sie gleich zu essen. (AM141)

Dieses Beispiel führte bei einigen der befragten Muttersprachler zu Verwirrung, werden doch Mützen normalerweise nicht aus Watte hergestellt, was aber bei einem potenziellen Material die primäre Interpretation wäre (analog zu dt. *Wollmütze*, *Polyestermütze* etc.).

Unproblematisch ist die Interpretation, wenn der Leser sich einer deutlich früher im Buch platzierten Passage noch erinnert:

- (59) Der Watteanzug hieß Pufoaika, ein Steppdeckenanzug mit Längswülsten. [...] Als Kopfbedeckung hatten Männer wie Frauen Pufoaika-Mützen mit Ohrenklappen, daran Schnüre. [...] Doch bei nassem Wetter waren die Pufoaikas eine Plage. Die Watte saugte sich voll mit Regen und Schnee und blieb wochenlang nass. (AM51)

Bei der dt. *Wattemütze* handelt es sich also um eine Mütze mit einem *Futter* aus Watte bzw. eine wattierte Mütze. Für einige Muttersprachler war diese Interpretation auch ohne Kenntnis der o. g. Passage naheliegend, einige akzeptierten die Vorstellung einer aus Watte gefertigten Mütze, einige wenige schließlich lehnten die Bildung als nicht verständlich ab.

### 5.3.3.7 Explikative Komposita (Expl)

Bei der Gruppe der explikativen oder verdeutlichenden Komposita gibt das Determinatum die semantische Klasse an, der das Determinans zuzurechnen ist (daher auch Klassenkomposita), m. a. W. bestimmt das Zweitelement „eine übergeordnete Kategorie als die im jeweiligen Kontext aktuelle Interpretationsvariante“ (Eichinger 2000: 186). Eine solche Präzisierung gibt es auch häufig im Spracherwerb, Elsen (2009: 58) nennt als Beispiele etwa dt. *Käferauto* (für das bekannte Volkswagenmodell), *Briekäse* und *Salamiwurst*.

In der vorliegenden Arbeit werden als explikative Komposita all diejenigen Bildungen verstanden, bei denen die zweite UK keinen semantischen Mehrwert bringt, sondern lediglich der Sicherstellung der korrekten Interpretation der ersten UK dient:

- (60) Alles in allem sah sie aus wie ein angebranntes Monchichi-Bärchen. (HS34)<sup>240</sup>

Zwar handelt es sich bei diesen Spielfiguren streng genommen um Äffchen (vgl. <http://www.monchhichi-world.de/>; 15.02.15), dennoch soll durch die Komposition hier recht eindeutig eine Klassenzuweisung vorgenommen werden.

Bisweilen kann eine Explikation in besonderem Maße auffällig sein, wenn etwa wie in folgendem Beispiel die erste UK bereits voll verständlich ist:

- (61) Im Lazarett kaufte ich Leichenkörper, um dem Geheimnis der Muskeln und Gelenke auf die Spur zu kommen. (LAA-d72)

Dennoch ist davon auszugehen, dass auch hier die zweite UK der Verdeutlichung dienen soll, obwohl *Leiche* – wie auch das schlichte „i cadaveri“ (LAA56) des Originals – keinerlei Erläuterung bedarf.<sup>241</sup>

Auch diese Art der Kreativität steht an der Grenze zwischen Form und Inhalt, da sich die Auffälligkeit eben gerade dadurch ergibt, dass die Verdeutlichung – also die inhaltliche Klärung einer Konstituente – innerhalb desselben Wortes vorgenommen wird.

### 5.3.4 Überblick über die Kreativitätstypen

An dieser Stelle sollen noch einmal tabellarisch die verschiedenen beschriebenen Arten der Kreativität dargestellt werden.

Großbereich	Kreativitätstyp	Kürzel	Beispiel
Inhaltsunabhängige Kreativität	Ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus	n-WBM	die Entbrillten
	Gewöhnlicher WBM in ungewöhnlicher Form	f-WBM	Meldekrautkopf-kissentuch
	Formale Hybridbildung	f-Hyb	Beliebtissimo
	Eigennamenkomposita und Komposita als Eigennamen	EN	Westzamonien
	Rhetorische Mittel	Rhet	Memmenmütter

240 Die offizielle Schreibung der Spielfiguren ist *Monchhichi*, allerdings ist die von der Autorin gewählte Schreibung durchaus verbreitet, weshalb auf eine Kennzeichnung als Fehler verzichtet wird.

241 Einen Muttersprachler führte die Suche nach einer sinnvollen Deutung der Bildung zu der Interpretation, dass möglicherweise nur die Torsos der Toten gemeint sein könnten – was der Kontext weder bestätigt noch ausschließt.

Großbereich	Kreativitätstyp	Kürzel	Beispiel
Inhaltsabhängige Kreativität	Nicht kollokierende bzw. semantisch inkongruente Konstituenten	SIn	Skelettmuskulatur
	Semantisch inkompatible Konstituenten	SIIm	Wachschlaf
Kreativität zwischen Form und Inhalt	Wortschöpfung	WSch	knolfen
	Verbindung unterschiedlicher Register/Varietäten	Reg	Fickurheber
	Wortspiel	WS	Riesenstreitkröten
	„Neubildung“ eines bereits bestehenden Wortkörpers	NB-WS	Glücksspirale
	Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente	Met	Blinddarm-Ergebnisse
	Auslassung einer nicht evidenten potenziellen Konstituente	AL-K	Wattemütze
	Explikative Komposita	Expl	Monchichi-Bärchen

**Tabelle 5.3: Arten der Kreativität (Überblick)**

Bei den Analysen wurden zudem lexikalisierte Bildungen der romanischen Sprachen gesondert vermerkt, da diese praktisch das Gegenteil von Kreativität darstellen bzw. eine ggf. vorhandene Kreativität des deutschen Ad-hoc-Nominalkompositums im Vergleich besonders betonen.

## 5.4 Gesamteinschätzung der Übersetzung

An dieser Stelle sollen zunächst die in Kap. 3.3.4 besprochenen Theorien kurz rekapituliert werden, um anschließend zu erläutern, wie in der vorliegenden Analyse die Gesamteinschätzung der Übersetzungen vorgenommen werden soll.

### 5.4.1 Rekapitulation der Grundlagen

Die verschiedenen Bezugsrahmen nach Koller (<sup>7</sup>2004: 62ff.) lassen sich teilweise auf einzelne Untersuchungsaspekte der Arbeit übertragen. In diesem Sinne kann die semantische Übersetzungsstrategie der Bedeutungskonstanz als *denotative Äquivalenz* gewertet werden, wohingegen *konnotative Äquivalenz* (unter anderem) dann vorliegen dürfte, wenn Kreativität im Bereich von Register/Varietäten in der Übersetzung konstant bleibt. Im Hinblick auf die *pragmatische Äquivalenz* und damit die Wirkung kann hier gerade der Vorzug eines Standardäquivalents und damit der Verzicht auf eine Nachbildung relevant sein, was interessanterweise auf der formalen Ebene stattfindet. *Formal-ästhetische Äquivalenz* schließlich kann angenommen werden, wenn bestimmte Aspekte der Kreativität in der Übersetzung konstant bleiben, etwa rhetorische Mittel, aber auch seltene Wortbildungsmechanismen, formale Auffälligkeiten usw.

Die vier Kategorien von Schüler (2006) sind, obwohl konkret bezogen auf Neologismen in der Übersetzung, wenig geeignet für die vorliegende Untersuchung: *Übernahmen* sind hier praktisch nicht von Bedeutung, da die ausgangssprachlichen WNB in den seltensten Fällen durch Wortschöpfung oder Entlehnung entstehen (der Bereich Fantasy wurde in der vorliegenden Studie nur am Rande berücksichtigt, insbesondere aber wird stets von deutschen Ad-hoc-Nominalkomposita ausgegangen). *Nachbildungen* weisen einen konstanten semantischen Gehalt und eine vergleichbare Morphemstruktur auf, was die Autorin für bei der Übersetzung konventioneller Wortbildungsprodukte typisch hält; diese Kategorie ließe sich auf die vorliegende Untersuchung durchaus anwenden, würde aber der Berücksichtigung der verschiedenen Arten von Kreativität nicht Rechnung tragen. *Neubildung* liegt vor, wenn formal und inhaltlich kein Zusammenhang zwischen AS- und ZS-Bildung besteht; auch dieses Verfahren ist hier praktisch irrelevant. Als *Auslassung* betrachtet die Autorin alle Beispiele, in denen der ZT keinen Neologismus aufweist, auch wenn die inhaltliche Seite der AS-Bildung konstant bleibt; dieses Verständnis weicht gravierend von dem der vorliegenden Arbeit ab, da hier nur in solchen Fällen von einer Auslassung gesprochen wird, in denen keinerlei Entsprechung, also weder in Form einer Wortbildung noch in Form eines Simplex, einer Umschreibung o. Ä., identifizierbar ist.

Kohrs (2006) beschreibt für die Übersetzung von Metaphern ebenfalls vier Kategorien und unterscheidet dabei *maximale Äquivalenz* bei Identität der metaphorischen Konzepte in AT und ZT, *partielle Äquivalenz* bei formalen (also bezogen auf morphosyntaktische Strukturen) oder semantischen (bezogen auf das verwendete Bild) Abweichungen, *Entmetaphorisierung* bei

Wiedergabe durch eine nicht-metaphorische Struktur sowie *Übersetzungslücke* bei vollständigem Fehlen einer Wiedergabe der AS-Metapher. Insbesondere die Unterscheidung zwischen Entmetaphorisierung und Übersetzungslücke wird auch in der vorliegenden Arbeit sinngemäß getroffen, wenn zwischen Auflösung der WNB und Auslassung unterschieden wird.

Delabastita (1993: 33–39) befasst sich mit der Übersetzung von Wortspielen und identifiziert fünf mögliche Beziehungen zwischen AS- und ZS-Struktur: Bei der *substitution* wird die Formel des AT durch eine möglichst gleichbedeutende ZS-Formel ersetzt – dies erinnert an bedeutungskonstante Standardäquivalente –, bei der *repetition* handelt es sich hingegen um eine Übernahme (und damit Wiederholung) der AS-Strukturen in der ZS (vergleichbar der bedeutungskonstanten Nachbildung). Im Falle der *deletion* fehlt die ZS-Wiedergabe eines AS-Elements, im Gegensatz dazu fehlt bei der *addition* zu einzelnen Komponenten des ZT eine Vorlage im AT; dies entspricht bis zu einem gewissen Grad den hier besprochenen semantischen Strategien der Bedeutungsimplicitation und der Bedeutungsexplicitation. Als *permutation* bezeichnet der Autor schließlich verschiedene Möglichkeiten der Kompensation, darunter auch metatextuelle Elemente.

#### 5.4.2 Definition der Äquivalenzkategorien

In der vorliegenden Untersuchung wird die Gesamteinschätzung davon abhängen, auf wie vielen und welchen der drei Analyseebenen – Formseite, Inhaltsseite und Kreativität – Äquivalenz zwischen Ausgangs- und Zieltext vorliegt, ob also formale, inhaltliche und kreativitätsbezogene Aspekte in Ausgangs- und Zielsprache in gleichem Maße vorhanden und gängig<sup>242</sup> (oder eben nicht) sind.

Auf formaler Ebene handelt es sich bei Nachbildungen (NB) sowie Standardäquivalenten (SÄ) um äquivalente Lösungen, aber auch Auflösungen mit Adjektiv (AuflA) können hierunter fallen, da diese einigen Autoren zufolge als Komposita gewertet werden können bzw. diesen zumindest sehr nahe stehen (vgl. Kap. 2.3.2.1.3).

Inhaltlich handelt es sich um eine äquivalente Lösung, wenn Bedeutungskonstanz (BK) vorliegt, aber auch systembedingte Implizitation (SysIm) und Explizitation (SysEx), da die leichte Verschiebung in der Bedeutung in diesen

---

242 Auch Siepmann (2008: 185) unterscheidet – allerdings im Hinblick auf die Idiomatizität von Syntagmen – zwischen *courant* und *peu courant* in den Bereichen grammatikalische Konstruktion und lexikalische Realisation, um die Äquivalenz einer Übersetzung zu bestimmen.

Fällen keine spezifische Übersetzerentscheidung darstellt, sondern vielmehr eine Notwendigkeit aufgrund der gewählten Form (vgl. Kap. 5.2.2.2).

Auf der Ebene der Kreativität schließlich sind die Verhältnisse etwas komplexer: Bei identischer Form von Kreativität in AT und ZT dürfte die Äquivalenz unstrittig sein. Aber auch bei Änderungen der Kreativität kann u. U. (größtmögliche) Äquivalenz vorliegen, wenn etwa anzunehmen ist, dass ein konkretes Beispiel von Kreativität dem sprachlichen Zufall geschuldet ist, wenn die Auffälligkeit minimal ist, oder aber wenn eine Art der Kreativität durch eine andere ersetzt wird. Bei der Beurteilung dieser Vorgänge spielt zweifellos die sprachliche Intuition eine besonders große Rolle, da Entstehung und Wirkung sprachlicher Strukturen weniger gut objektiv zu beurteilen sind als Form- oder Inhaltsseite.

(1) *Maximale Äquivalenz* (MÄ) liegt im Sinne der vorliegenden Untersuchung vor, wenn auf allen drei Analyseebenen Äquivalenz zwischen Ausgangs- und Zieltext herrscht.

Um (2) *partielle Äquivalenz* handelt es sich, wenn auf zwei der drei Analyseebenen Äquivalenz zwischen AT und ZT besteht. Diese kann folglich in dreierlei Form vorliegen: Bei einem konstanten Verhältnis auf den Ebenen Form und Inhalt handelt es sich um partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung (PÄ-K), bei einer Beibehaltung auf den Ebenen Form und Kreativität um partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung (PÄ-S) und schließlich beim Vorliegen auf den Ebenen der Semantik und der Kreativität äquivalenter Lösungen um partielle Äquivalenz ohne Formerhaltung (PÄ-F).

Von (3) *minimaler Äquivalenz* wird gesprochen, wenn nur auf einer der drei Ebenen Äquivalenz zwischen AT und ZT besteht. Auch hier gibt es also drei Formen, nämlich minimale Äquivalenz mit Kreativitätserhaltung (mÄK), minimale Äquivalenz mit Semantikerhaltung (mÄS) und minimale Äquivalenz mit Formerhaltung (mÄF).

Um eine (4) *Modifizierung* handelt es sich, wenn auf keiner der drei Ebenen Äquivalenz vorliegt, aber dennoch eine Entsprechung einer AS-Bildung in der ZS identifizierbar ist. Nur sehr selten ist eine Bildung weder reduziert noch erweitert, sondern schlicht anders (dann einfache Modifizierung M); meist handelt es sich um eine von zwei verschiedenen Möglichkeiten, die teilweise von der Übersetzungsrichtung abhängen: *Reduzierung* (MR) (vorwiegend bei Deutsch als AS) bzw. *Erweiterung* (ME) (vorwiegend bei Deutsch als ZS) liegen vor, wenn bei nicht-äquivalenter Übersetzung der Kreativität die romanische Struktur formal eine Auflösung (außer solche mit Adjektiven) darstellt und inhaltlich eine Bedeutungsauslassung (BA) oder Bedeutungsimplicitation (BIm) bzw. eine Bedeutungsexplicitation (BEx) oder Bedeutungsänderung (BÄ) vorliegt.

(5) *Auslassung* (AL) wird ausschließlich in denjenigen Fällen angenommen, in denen eine Entsprechung der AS-Bildung im ZT nicht identifizierbar ist. Einige Beispiele dieser Kategorie waren bei der Übersetzung aus dem Deutschen in die romanischen Sprachen festzustellen, sodass unterstellt werden kann, dass gerade die große Komplexität und die semantische Vielfalt der deutschen Ad-hoc-Nominalkomposita die romanischen Übersetzer bisweilen vor eine buchstäblich unlösbare Aufgabe stellen.

## 5.5 Das Analyseschema

Bei der vorliegenden Analyse stehen sich Deutsch und romanische Sprachen einerseits, aber auch zwei verschiedene romanische Sprachen andererseits gegenüber. Die Unterschiede und Gemeinsamkeiten auf der Ebene des Sprachsystems, aber auch die in der Literatur häufig postulierte unterschiedliche Einstellung zu kreativer Wortbildung im Französischen und Italienischen (vgl. Kap. 3.2) lassen hier aufschlussreiche Unterschiede erwarten.

An dieser Stelle soll noch einmal kurz zusammengefasst werden, wie die Zusammenstellung der Beispielsammlung erfolgt und welche Aspekte bei der Analyse berücksichtigt werden, um die überindividuelle Nachvollziehbarkeit der folgenden Ausführungen sicherzustellen, wenngleich das Thema an sich hier gewisse Schwierigkeiten birgt: „Ein Korpus muss bearbeitbar sein, und zwar anhand möglichst objektiver, vom Bearbeiter unabhängiger Kriterien. Eine dynamische Erscheinung wie die des Neologismus jedoch ist nicht eingrenzbar“ (Elsen <sup>2</sup>2011: 22).

### 5.5.1 Auswahl der Ad-hoc-Nominalkomposita

Potenzielle Kandidaten für KWB sind all diejenigen Wortbildungen, die nicht lexikalisiert sind und die auch noch keine breite Verwendung finden. Zunächst werden also mögliche Ad-hoc-Bildungen durch die Verfasserin identifiziert; die Usualität wird anschließend anhand einer Google-Recherche überprüft, wobei durch die Kombination der Suche nach einem exakten Ausdruck und dem Ausschluss bestimmter anderer Begriffe eine hohe Genauigkeit erzielt werden kann (so etwa bei dem Buch „Atemschaukel“ von Herta Müller durch die Angabe von -Atemschaukel -Herta -Müller). Als nichtusuell wird hier ein Wort angesehen, wenn es höchstens 100-mal im Internet verwendet wird. Zwar weist eine Google-Recherche sicherlich Schwächen auf, sie hat aber den Vorteil einer außerordentlich großen Textsammlung mit auch konzeptionell gesprochenem Material. Eine Überprüfung in einschlägigen von Forschungseinrichtungen



bereitgestellten Korpora zeigt, dass hierbei deutlich mehr Wörter als selten eingestuft werden und zudem auch solche, die gesprochen oder umgangssprachlich durchaus gängig sind.

Da die Seltenheit lediglich das Minimalkriterium von Kreativität im weiteren Sinne ist, in der vorliegenden Arbeit aber der Fokus auf der Untersuchung von Ad-hoc-Wortbildung und ggf. Kreativität im engeren Sinne sowie den entsprechenden Übersetzungsstrategien liegt, erscheint das gewählte Vorgehen ausreichend und effizient.

Aus jedem der ausgewählten Romane werden die im Rahmen der quantitativen Analyse in der deutschen Version identifizierten relevanten Nominalkomposita sowie deren romanische Entsprechungen in die Analyse aufgenommen; die so entstehende Liste wird vom Buchanfang her auf 30 Beispiele erweitert (sofern eine ausreichend hohe Zahl davon enthalten ist), sodass pro Übersetzungsrichtung insgesamt 150 Bildungen untersucht werden. Ausführlich diskutiert werden können allerdings nur ausgewählte Beispiele, seien es besonders repräsentative, seien es besonders außergewöhnliche. Auffälligkeiten, die zu einem späteren Zeitpunkt in den Romanen vorkommen, werden – obwohl bei der Auswertung der Frequenzen unberücksichtigt – gegebenenfalls mit einem entsprechenden Hinweis angeführt.

### 5.5.2 Zusammenfassung der Analyseebenen und -kategorien

Stets ausgehend von dem identifizierten Ad-hoc-Nominalkompositum im Deutschen erfolgt zunächst eine formale Beschreibung der Ausgangs- und Zielbildungen (vgl. Kap. 5.2.1.1), d. h. die Identifikation der Konstituenten, Benennung des Bildungsmechanismus bzw. Beschreibung der Struktur und Bestimmung der Anzahl der formalen Komponenten. Außerdem erfolgt die Identifizierung der formbezogenen Übersetzungsstrategie anhand der besprochenen Kategorien, nämlich: a) Nachbildung (NB), wobei solche mit auffälliger Determinierungsrichtung (NBd) sowie die typisch romanischen Verb-Nomen-Komposita (NBv) speziell gekennzeichnet werden; b) Standardäquivalent mit einer Unterteilung in präpositionale Fügungen (SĀ) und Nomen-(Relations-)Adjektiv-Komposita (SĀa); c) Auflösung der WNB (Aufl), wobei hier Simplizia (AuflSim) und satzartige Strukturen (AuflS) sowie der Einsatz qualifizierender Adjektive (AuflA) gesondert gekennzeichnet werden; d) Auslassung der WNB (Ausl), was in der folgenden Analyse ausschließlich dann vorliegt, wenn tatsächlich keinerlei Entsprechung identifiziert werden kann (vgl. Kap. 5.2.1.2).

Im nächsten Schritt erfolgt die semantische Beschreibung von Ausgangs- und Zielbildung (vgl. Kap. 5.2.2): die Anzahl der (semantischen) Komponenten;

die textuelle Einbettung der Bildung im Sinne der einfachen oder mehrfachen anaphorischen oder kataphorischen Wiederaufnahme insbesondere der Konstituenten, aber auch von Synonymen oder der Gesamtbildung; die Bestimmung der semantischen Relation zwischen den Konstituenten anhand der 14 beschriebenen Kategorien; sowie schließlich eine Einschätzung der Transparenz in voll, bedingt oder kontextuell transparent. Zum Abschluss dieses Analyseschritts folgt die Benennung der inhaltsseitigen Übersetzungsstrategie: Bedeutungskonstanz (BK), Bedeutungsexplizitation (BEx), Bedeutungsimplicitation (BIm), systembedingte Explizitation (SysEx) oder Implizitation (SysIm), Bedeutungsänderung (BÄ) oder Bedeutungsauslassung (BA).

Auf der dritten Analyseebene wird schließlich untersucht, ob die AS- und ZS-Bildungen eine (oder mehrere) der 14 beschriebenen Arten von Kreativität aufweisen (vgl. Kap. 5.3).

Zum Abschluss der Analyse erfolgt eine Gesamteinschätzung des Verhältnisses zwischen AS- und ZS-Bildung (vgl. Kap. 5.4): Maximale Äquivalenz (MÄ) liegt vor, wenn die Bildungen auf allen drei Ebenen äquivalent sind, partielle Äquivalenz bei Übereinstimmung auf zwei Ebenen (PÄ-K, PÄ-S oder PÄ-F) und minimale Äquivalenz bei Übereinstimmung auf nur einer Ebene (mÄK, mÄS oder mÄF). Bei einer ZS-Lösung, die auf keiner Ebene äquivalent zur AS-Bildung ist, handelt es sich um eine Modifizierung (M, MR oder ME), und als Auslassung (AL) werden schließlich nur solche Lösungen betrachtet, in denen keinerlei Entsprechung zur AS-Bildung zu identifizieren ist.

Grundsätzlich soll eine wertungsfreie Beschreibung und Analyse der vom Übersetzer gewählten Lösung erfolgen, da hier nicht die Frage nach guter oder schlechter bzw. richtiger oder falscher Übersetzung im Zentrum des Interesses steht. Wie etwa Koller (2004: 271) betont, sollte sich „die Übersetzungswissenschaft überhaupt hüten [...], Anweisungen für die Praxis zu formulieren“. Es scheint allerdings unvermeidlich, auf solche Übersetzungen explizit hinzuweisen, welche die (anzunehmende) Textfunktion zu stören scheinen – dies entspricht etwa der Definition eines Übersetzungsfehlers nach Hönig (1987: 41). Schreiber (1993: 128) sieht Übersetzungsfehler als „‘irrtümliche’ Varianz“ und definiert sie als „Entsprechungen eines niedrigen, unter der jeweiligen Toleranzgrenze liegenden Äquivalenzgrades, die jedoch erkennbar auf Invarianzforderungen beruhen, d. h. bei denen man davon ausgehen kann, daß die Abweichung unabsichtlich erfolgte“. Da Bearbeitungen bewusst – etwa zum Zwecke der Parodie – eingesetzt werden können, muss im konkreten Fall stets die Frage nach der Plausibilität einer Übersetzungslösung gestellt werden (vgl. Schreiber 1993: 129).

Bei den ANK des Deutschen als Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind Kreativität und Originalität bei der Übersetzung nicht nur erlaubt, sondern

geradezu notwendig (vgl. Kap. 3.3) – einerseits für eine adäquate Wiedergabe in den beiden untersuchten romanischen Sprachen, aber zweifellos auch für ihre Entstehung in deutschen ZT. Aus diesem Grund soll sich die Kommentierung möglicherweise problematischer Lösungen auf solche Fälle beschränken, in denen a) sinnentstellende Abweichungen vom AT festzustellen sind oder b) die ZS-Lösung als solche auf mangelnde Akzeptanz bei den Rezipienten stoßen dürfte.

Das von Koller (<sup>7</sup>2004: 219) angesprochene Problem, dass häufig der Linguist selbst Informant und Beurteiler zugleich ist, soll bei der Analyse durch die Befragung von (wenn auch nur einer geringen Anzahl an) Muttersprachlern vermieden werden.

### 5.5.3 Tabellarischer Überblick

Insgesamt ergibt sich für die Untersuchung folgendes Analyseschema:

Analyseebene	Analyseaspekt	Verwendete Kürzel	AS	ZS
I. Formseite	Bildungsmuster (dt.) bzw. Struktur (fr./it.)	[A+N] <sub>N</sub> , [AP+N] <sub>N</sub> , [EN+N] <sub>N</sub> , [N+EN] <sub>N</sub> , [N+N] <sub>N</sub> , [NP+N] <sub>N</sub> , [PP+N] <sub>N</sub> , [V+N] <sub>N</sub> , [VP+N] <sub>N</sub> bzw. Sim, Präp, PräpArt, PräpPoss, Adjv, Adjn, R0, R1, R2, R3, R4, K, AS, ASrel, Part, S, SEll	✓	✓
	Anzahl Konstituenten	[Ziffern]	✓	✓
	Übersetzungsstrategie	NB, NBd, NBv, SÄ, SÄa, Aufl, AuflS, AuflSim, AuflA, Ausl	nur bei Rom.	
II. Inhaltsseite	Anzahl Konstituenten	[Ziffern]	✓	✓
	kontextuelle Einbettung	Kompositum, Konstituenten, Synonym(e), kataphorisch, anaphorisch, einmalig, mehrfach	✓	✓
	semantische Relation	zeit, raum, poss, wirk, zweck, qual, konst, teil, ref, instr, äqu, subj, obj, auct	✓	✓
	Transparenz	voll, bedingt, kontextuell	nur bei Dt.	
	Übersetzungsstrategie	BK, SysIm, SysEx, BIm, BEx, BÄ, BA, AL	entfällt	✓

Analyse-ebene	Verwendete Kürzel	AS	ZS
III. Art der Kreativität	n-WBM, f-WBM, f-Hyb, EN, Rhet, SIn, SIm, WSch, Reg, WS, NB-WS, Met, AL-K, Expl	✓	✓
IV. Gesamteinschätzung der Übersetzung	MÄ, PÄ-K, PÄ-S, PÄ-F, mÄK, mÄS, mÄF, M, MR, ME, AL	<i>entfällt</i>	✓

**Tabelle 5.4: Analyseschema**



## **6 Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen als Ausgangspunkt der Übersetzung**

Im vorliegenden Kapitel sollen Ad-hoc-Nominalkomposita (ANK) als Ausgangspunkt der Übersetzung untersucht werden. Zu diesem Zweck werden die deutschsprachigen Vorlagen jeweils zunächst kurz vorgestellt, wobei Informationen zu Inhalt, Autor und Zielsetzung, zur Rezeption in der Ausgangs- und in den Zielkulturen (dabei auch zu den Übersetzern) sowie zu Sprache und Wortbildung geliefert werden. Anschließend wird auf „Auffälligkeiten“ in einem partiell intuitiven Sinn eingegangen: Beachtet die Übersetzung die vorgegebene Einteilung in Kapitel und Absätze? Wie ist der Umgang mit Eigennamen? Inwieweit sind Unterschiede zwischen Original und Übersetzung augenfällig?

Danach erfolgt jeweils die Analyse der Wortbildungen und deren Übersetzungen anhand des in Kap. 5 erarbeiteten Schemas, wobei zunächst die AS- und ZS-Strukturen eines jeden Buches insgesamt betrachtet werden, um anschließend einige wenige ausgewählte Beispiele ausführlich zu diskutieren. Bei deren Auswahl wird versucht, insgesamt einen breiten Überblick über die Komplexität des Phänomens Ad-hoc-Nominalkomposition im Deutschen zu bieten, es werden also besonders typische ebenso wie besonders atypische Beispiele besprochen, unauffällige Standardlösungen ebenso wie kreative translatorische Herangehensweisen.

Als Abschluss der Untersuchung von ANK als Ausgangspunkt der Übersetzung folgt eine Gesamtbetrachtung unter Berücksichtigung aller bearbeiteten Werke (Kap. 6.6). Die Diskussion zunächst der Einzelwerke mit anschließenden globalen Überlegungen soll es ermöglichen, sprachlich-stilistische Besonderheiten einzelner Autoren und/oder Übersetzer von Gesamttendenzen abzugrenzen.

## 6.1 Herta Müller: Atemschaukel (2009)

Französische Übersetzung „La bascule du souffle“ (2010) von Claire de Oliveira. Italienische Übersetzung „L’altalena del respiro“ (2012) von Margherita Carbonaro.

### 6.1.1 Einführung und Auffälligkeiten

#### 6.1.1.1 Zu Werk, Rezeption und Sprache

##### Zum Inhalt<sup>243</sup>

„Rumänien 1945: Der Zweite Weltkrieg ist zu Ende. Die deutsche Bevölkerung lebt in Angst. „Es war 3 Uhr in der Nacht zum 15. Januar 1945, als die Patrouille mich holte. Die Kälte zog an, es waren -15° C.“ So beginnt ein junger Mann den Bericht über seine Deportation in ein Lager nach Russland. Anhand seines Lebens erzählt Herta Müller von dem Schicksal der deutschen Bevölkerung in Siebenbürgen. In Gesprächen mit dem Lyriker Oskar Pastior und anderen Überlebenden hat sie den Stoff gesammelt, den sie nun zu einem großen neuen Roman geformt hat. Ihr gelingt es, die Verfolgung Rumänien-deutscher unter Stalin in einer zutiefst individuellen Geschichte sichtbar zu machen“ (<http://www.hanser-literaturverlage.de/buecher/buch.html?isbn=978-3-446-23391-1>; 23.05.12).

### Zur Autorin

Herta Müller wurde am 17.08.1953 in Rumänien als Angehörige der deutschsprachigen Minderheit im Banat geboren. Sie studierte Germanistik und Rumänistik und arbeitete danach als Übersetzerin in einer Maschinenbaufabrik, wurde jedoch entlassen, als sie sich weigerte, mit dem Geheimdienst *Securitate* zu kooperieren. Das Erscheinen ihres ersten Buches „Niederungen“ wurde jahrelang verhindert. 1982 erschien es in einer zensierten, 1984 in der Originalfassung in Deutschland. Ab 1985 unterlag Herta Müller einem Publikationsverbot in Rumänien. 1987 konnte sie nach Deutschland ausreisen und lebt seither in Berlin.

Nachdem sie bereits vorher zahlreiche andere Literaturpreise erhalten hatte, wurde Herta Müller am 08.10.2009 der Nobelpreis für Literatur verlie-

---

243 Alle Inhaltsangaben werden nach Möglichkeit unverändert von den Verlagen übernommen, je nach Verfügbarkeit entweder von den Verlagswebseiten oder als Abschrift der Klappentexte; wenn es für das Verständnis sinnvoll erscheint, werden beide oder auch weitere Texte wiedergegeben. Auch die Angaben zu den Autoren sind teilweise aus externen Quellen übernommen und gegebenenfalls entsprechend gekennzeichnet.

hen. Begründet wurde die Auszeichnung mit der Intensität der von ihr verfassten Literatur (vgl. <http://hertamueller.de/index.php/info/ueber-herta-mueller/> sowie [http://de.wikipedia.org/wiki/Herta\\_Müller](http://de.wikipedia.org/wiki/Herta_Müller); 17.01.13).

### Zur Zielsetzung des Romans

Das Thema der Deportation der Deutschen in Rumänien beschäftigt Herta Müller bereits ihr ganzes Leben lang: Ihre Mutter gehörte ebenfalls zu den Betroffenen, wodurch die Autorin schon als Kind Zeugin von Gesprächen wurde, die ihr die Hilflosigkeit und Verstörtheit der Opfer vor Augen führten (vgl. <http://www.boersenblatt.net/341933/>; 17.01.13). So wird „Atemschaukel“ zu einer „[...] schonungslose[n] Betrachtung des Lagerlebens, als Versuch, das Schweigen zu brechen, in das sich viele Betroffene geflüchtet haben“ (<http://www.boersenblatt.net/341933/>; 17.01.13).

Herta Müller selbst sieht ihren Roman aber auch als eine Hommage an ihren früheren Weggefährten Oskar Pastior, der 2006, als die Arbeit an dem Buch begonnen, aber längst nicht abgeschlossen war, unerwartet verstarb (vgl. ebd.; 17.01.13).

### Zur Rezeption in Deutschland

Bevor sie mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, war Herta Müller in Deutschland nur wenig bekannt. So fragt auch ein Internetnutzer in einem Forum: „Gab es in der Literaturnobelpreisgeschichte jemals einen Schriftsteller, der im eigenen Land derart unbekannt war wie Herta Müller, als ihm der Nobelpreis verliehen wurde?“; zwar weisen andere Nutzer dann darauf hin, es handele sich bei Müller um „die berühmteste Rumäniendeutsche [!] Schriftstellerin und eine der bekanntesten lebenden Dichterinnen deutscher Sprache“ (<http://www.capriccio-kulturforum.de/literatur-lesen/1034-herta-mueller-meinungen-empfehlungen-kritik/>; 21.10.14). Dass tatsächlich erst die Verleihung des Nobelpreises ein verstärktes Interesse am Werk Herta Müllers ausgelöst hat, scheint jedoch unstrittig:

„Eine Sprecherin des Fischer-Verlags, wo vier Werke von Müller als Taschenbuch erschienen sind, nannte das Interesse der Leser ‘gigantisch’. Von jedem Titel würden jetzt jeweils 10.000 Exemplare nachgedruckt. Vor dem Nobelpreis hatten sich insgesamt nur ‘wenige tausend’ Bücher verkauft“ (<http://www.bz-berlin.de/artikel-archiv/herta-mueller-gigantische-nachfrage>; 21.10.14).

Die Meinungen der Leser sind durchaus unterschiedlich, fallen aber tendenziell positiv aus: Auf Amazon.de liegt die durchschnittliche Bewertung bei insgesamt



129 Rezensionen bei vier Sternen; 65-mal (rund 50 %) wurde die Bestnote vergeben, nur neunmal (7 %) lediglich ein Stern (vgl. <http://www.amazon.de/Atemschaukel-Roman-Herta-M%C3%BCller/product-reviews/3596187508/>; 21.10.14). Gleichwohl könnte bei der Bewertung auch die positive Beurteilung durch das Nobelkomitee die Leser beeinflussen.

### Zur Rezeption in den Zielkulturen

Die französische Übersetzerin Claire de Oliveira hatte vor ihrer Arbeit an „Atemschaukel“ bereits andere Werke Herta Müllers übersetzt; auch hat sie zum Thema „L'impossibilité d'un autrement. La poésie des Allemands de Roumanie entre hétéronomie et dissidence (1944–1990)“ promoviert, was sie aufgrund der intensiven Auseinandersetzung mit dieser Thematik sicherlich besonders qualifiziert (vgl. <http://claire.deoliveira.free.fr/>; 21.10.14). Zur italienischen Übersetzerin finden sich (anlässlich der Vorstellung eines von ihr verfassten zweisprachigen Buches) biografische Angaben auf der Seite des italienischen Kulturinstituts Wolfsburg:

„Margherita Carbonaro wurde 1964 in Mailand geboren, wo sie Literaturwissenschaft und Italianistik studierte. Von 1988 bis Mitte der 90er Jahre war sie vorwiegend in Berlin, zur Zeit lebt sie in Regensburg. Seit 1993 arbeitet sie als Literaturübersetzerin, freie Lektorin und Verlagsberaterin für große italienische Verlage (Mondadori, Feltrinelli, Adelphi). Sie hat unter anderem Werke von Thomas Mann, Hans Keilson und bedeutende Gegenwartsautoren wie Ingo Schulze, Terézia Mora, Uwe Timm ins Italienische übersetzt, zuletzt die Nobelpreisträgerin Herta Müller.“ ([http://www.iicwolfsburg.esteri.it/IIC\\_Wolfsburg/webform/SchedaEvento.aspx?id=352](http://www.iicwolfsburg.esteri.it/IIC_Wolfsburg/webform/SchedaEvento.aspx?id=352); 21.10.14)

Die Qualität der französischen Übersetzung wird in den wenigen Kundenrezensionen auf Amazon.fr nicht explizit thematisiert, allerdings wird der Sprachstil von manchen Usern gelobt: „je suis ravie d'avoir lu cette finesse d'écriture, ce style poétique et onirique, cette bascule fragile entre la réalité et l'espoir“ ([http://www.amazon.fr/review/R5HRP99BGRU40/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=2070128830](http://www.amazon.fr/review/R5HRP99BGRU40/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=2070128830); 21.10.14). Gleichwohl ist auch hier das Urteil insgesamt gespalten. Zur italienischen Übersetzung finden sich ebenfalls kaum Ausführungen. Die Beurteilungen des Buches scheinen sich jedoch auch in Italien ähnlich unterschiedlich zu gestalten wie in Deutschland (vgl. etwa die Rezensionen auf <http://www.ibs.it/code/9788807018114/muller-herta/altalena-del-respiro.html>; 21.10.14), in Frankreich hingegen scheinen sie eher positiv auszufallen (vgl. <http://www.amazon.fr/La-bascule-souffle-Herta-M%C>

3%BCller/product-reviews/2070128830/ sowie <http://www.babelio.com/livres/Mller-La-basculle-du-souffle/191468/critiques>; 21.10.14).

## Zu Sprache und Wortbildung

Es ist nicht auffällig, *dass* die Autorin Komposita bildet, sondern es ist auffällig, *was* sie in Form eines Kompositums zusammenfügt. Viele der Neubildungen sind nämlich vom Alltäglichen weit entfernt. „Die Titel ihrer Bücher enthalten häufig Sprachbilder, die im Hochdeutschen nicht üblich sind“ (<http://hertamueller.de/index.php/info/ueber-herta-mueller/>; 17.01.13). Dies scheint auch so manchen Autor der zahlreichen Zeitungsartikel und Kommentare zu inspirieren, wie etwa Dirk Pilz von der Berliner Zeitung, der die Werke der Autorin als „Umschichtbücher“ mit einer „metaphernvolle[n] Kunstsprache“ bezeichnet, die „Erinnerungsränder ins Gedächtnis her“ schaufeln und so den „Moralhaushalt“ des Lesers beeinflussen (<http://www.berliner-zeitung.de/news-ticker/herta-muellers-radikaler-roman--atemschaukel--ueber-das-leben-in-einem-sowjetischen-arbeitslager-der-hunger-ist-ein-gegenstand,10917074,10665270.html>; 17.01.13).

Nicht nur der Inhalt ihrer Werke, auch die Sprache und der Stil Herta Müllers haben also viel positive Würdigung erfahren; es gibt jedoch auch kritische Stimmen: „Natürlich kann man versuchen, ihr die zahlreichen stilistischen Unfälle als besondere Leistung und als Ausdrucksmittel anzurechnen, allerdings geben ihre Texte das nicht her“ (<http://www.capriccio-kulturforum.de/literatur-lesen/1034-herta-mueller-meinungen-empfehlungen-kritik/>; 21.10.14). Dennoch scheint die mehrheitliche Meinung zu sein: „‘Atemschaukel’ ist mit Herzblut geschrieben. Es ist ein Manifest der Erinnerung und der Sprache, deren komplexes Verhältnis es auf ergreifende Weise bezeugt. Ein Meisterwerk“ (<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/herta-mueller-atemschaukel-wo-sprache-die-letzte-nahrung-ist-1857615.html>; 17.01.13).

Als Beispiel für die nicht alltäglichen und womöglich von Kritikern mit „stilistische Unfälle“ gemeinten Bildungen seien an dieser Stelle die „Zahnkammnadelscherenspiegelbürste“ (AM34) und das „Unterobertagnachtsommer- undwinterhemd“ (AM51) angeführt.

Gerade weil Herta Müller sich gezielt mit ihren Übersetzern in Verbindung setzt, um deren Verständnis der KWB sicherzustellen, erscheint die Berücksichtigung eines ihrer Werke in dieser Analyse besonders interessant, da angenommen werden könnte, dass ihre Übersetzer andere Übersetzungsstrategien einsetzen als die möglicherweise weniger gut informierten Übersetzer stilistisch weniger anspruchsvoller Werke.

Die besondere Ausdruckskraft der Sprache Herta Müllers zeigt sich auch daran, dass im Durchschnitt auf jeder Seite des Buches ein Ad-hoc-Nominalkompositum identifiziert werden konnte (bei ca. 258 Wörtern/Seite)<sup>244</sup>.

Als Suchsequenz für die Ermittlung der Frequenz in Google wurde verwendet: „[Begriff]“ -Atemschaukel; -Herta; -Müller; -Nobel\*; site:.de.

Bevor in den folgenden Kapiteln auf die Auffälligkeiten der beiden Übersetzungen eingegangen wird, sei noch einmal auf eine Besonderheit dieses Romans und seiner Übersetzungen hingewiesen: Die oben bereits angeführten Beispiele „Zahnkammnadelscherenspiegelbürste“ (AM34) und „Unterober-tagnachtssommerundwinterhemd“ (AM51) bieten für den Übersetzer insofern einen Vorteil, als sie bereits im Deutschen extrem auffällig sind – wie bereits angesprochen sinkt ab drei Konstituenten die Akzeptabilität erheblich (vgl. Kap. 2.3.1.3) – und sich somit eine Nachbildung der Struktur geradezu aufdrängt: „brosse-peigne-aiguille-ciseaux-miroir-à-dents“ (f40) und „spazzoforbispecchiodentiunghiefricio“ (i29) bzw. „maillot-de-corps-chemise-de-jour-et-de-nuit-d’hiver-et-d’été“ (f59) und „camiciaecanottieragiornoenottestateinverno“ (i42).

### 6.1.1.2 Auffälligkeiten der Übersetzung ins Französische

Die Kapitelstruktur ist in der französischen Fassung übernommen, das Inhaltsverzeichnis findet sich am Ende des Buches (f353–355 zu AM301–303). Die Überschriften werden größtenteils sehr nah am Original übersetzt, auffällig ist hier lediglich das Paar „Eintropfenzuvielglück für Irma Pfeifer“ (AM68) und „Le ras-le-bol du bonheur“ (f78): Während die Wahl des lexikalisierten „ras-le-bol“ noch nachvollziehbar erscheint, wirkt die Auslassung des Eigennamens eher unmotiviert.

Namen werden im gesamten Text tendenziell übernommen (z. B.: „Trudi Pelikan“, f20, AM17), es werden lediglich minimale Anpassungen an die französischen Gepflogenheiten vorgenommen, etwa „M. Carp“ (f9; zu „Herrn Carp“, AM7) sowie Béatrice (f50; zu „Beatrice“, AM43), oder Änderungen an der Transkription, etwa „Chichtvanionov“ (f31; zu „Schischtwanjonow“, AM27) oder „OUBORNAÏA“ (f24; zu „UBORNAJA“, AM20). Bisweilen gibt es kleine Hinzufügungen für den französischen Leser, wo im Deutschen keine Erklärung vorhanden war, etwa „Hermannstadt en Transylvanie“ (f50 zu AM43).

244 Da die Zahl der Wörter pro Seite nicht in die Analyse einfließt, sondern lediglich einen Eindruck von der Dichte der Ad-hoc-Nominalkomposita liefern soll, wurde es als ausreichend erachtet, jeweils eine (zufällig ausgewählte, aber optisch durchschnittlich wirkende) Seite exemplarisch durchzuzählen.

Recht häufig ändert die Übersetzerin die Informationsstruktur einzelner Sätze, wenn etwa eine Person eingeführt wird und zugleich Informationen zu dieser Person geliefert werden:

- (62) Und David Lommer, der Zither-Lommer genannt wurde, weil er Zither spielte, war Jude. (AM44)

David Lommer était juif, on l'appelait Lommer la Cithare parce qu'il en jouait. (f51)

Aber auch kurze, vermeintlich einfache Sätze werden geändert: „Zuhause war er in der Moldau, in Dorohoi“ (AM44) wird übersetzt mit „Il était de Dorohoi en Moldavie“ (f51), „Das verfluchte Wort HOTEL“ (AM48) mit „L'HOTEL, ce fichu mot“ (f56) usw. Häufig wird hierdurch die eindringliche Wirkung gerade kurzer Sätze reduziert:

- (63) Aber zu spät ins Lager zu kommen, war schlimm. Dann war die Suppe alle. Dann hatte man nichts außer dieser großen leeren Nacht mit den Läusen. (AM63)

Mais gare à celui qui revenait trop tard, quand la soupe était finie. Là, on n'avait plus que la grande nuit vide et les poux. (f73)

Außerdem sind teils minimale, teils jedoch inhaltlich durchaus relevante Auslassungen festzustellen: Bei der Übersetzung von „Der Akkordeonspieler Konrad Fonn musste übersetzen“ (AM69) wird der Eigenname ausgelassen, „L'accordéoniste dut traduire“ (f79), wodurch die Passage weniger persönlich wirkt.

Auch verzichtet die Übersetzerin bisweilen auf Wiederholungen (wie bereits in obigem Bsp. 62, „Zither“/„Cithare“ → „en“), so beim Familiennamen der Frau, nachdem dieser beim Gatten bereits genannt war („l'avocat Paul Gast [...] sa femme Heidrun“, f25; zu „der Advokat Paul Gast [...] seiner Frau Heidrun Gast“, AM21), sowie in der Passage „Ein bißchen Balamuk. [...] Ein bißchen Durcheinander“ (AM28), die zu „c'est un peu le balamouc. [...] le bordel“ (f33) wird. Problematischer erscheint im Gegensatz dazu allerdings bei der Übersetzung des Wortes „Viehwaggontür“ (AM21) die Auslassung der Konstituente „Vieh“ in „la porte du wagon“ (f25), da hierdurch die Herabwürdigung der Gefangenen nicht explizit hervorgehoben

wird,<sup>245</sup> auf diese Problematik wird im Rahmen der Diskussion der Ad-hoc-Komposita, zu denen auch das genannte Beispiel gehört, noch eingegangen.

Auch bei der Wiederholung von Strukturen – die im Original teilweise zum Erreichen einer nahezu alptraumhaften Monotonie dienen – verzichtet die Übersetzerin des Öfteren auf eine entsprechende Wiedergabe; wenn etwa im Deutschen vom „Viertonner-LANCIA“ (AM59) und kurz darauf vom „Fünftonner-MAN“ (AM60) die Rede ist, wird dies im französischen Text zu „un camion LANCIA de quatre tonnes“ und „Le cinq-tonnes MAN“ (beide f69). Mehrfache Wiederholungen werden nur teilweise beibehalten, wie im Kapitel „Der Kriminalfall mit dem Brot“ (AM107)/„L’affaire criminelle du pain“ (f121), wo die Kapitelüberschrift mehrfach in Original und Übersetzung aufgegriffen wird und mal analog zur Überschrift übersetzt (AM114, f130), mal verändert wird („cette affaire criminelle liée au pain“, f124 vs. AM109).

Wortspiele bzw. missverständene Wörter, die für Übersetzer stets eine besondere Herausforderung darstellen, werden nach Möglichkeit adäquat gelöst:

(64) Zum Appell sagte sie APFEL. (AM104)

Pour l'appel, elle disait PELLE. (f119)

Interessant ist auch die Lösung in folgendem Beispiel, wo der Abkürzung eine besondere Bedeutung beigemessen wird:

(65) Robert, geb. am 17. April 1947. Mehr steht da nicht. Die Handschrift gibt mir einen Stich, das praktische Denken der Mutter, das Platzsparen durch das Kürzel GEB. für geboren. (AM212)

Robert, né le 17 avr. 1947. Rien d’autre. L’écriture me donne un coup au cœur. L’esprit pratique de ma mère, le gain de place grâce à l’abréviation AVR. pour avril. (f248)

Zwar ist es unmöglich, dasselbe Wort wie im Deutschen abzukürzen, die Übersetzerin kompensiert dies jedoch durch eine andere Abkürzung und ändert den Text entsprechend. Ganz harmonisch fügt sich dies allerdings nicht mit dem Schluss des Kapitels, wo erneut auf diese Abkürzung Bezug genommen wird:

---

245 Wenig zuvor wurde bei der Übersetzung von „Viehwagonblues“ (AM19) die Konstituente hingegen übernommen: „blues du wagon à bestiaux“ (f23), weshalb die Wiederaufnahme im Sinne einer inhaltsbezogenen Übersetzung verzichtbar erscheinen kann.

- (66) So wie die Mutter geboren mit GEB. abkürzt, würde sie auch gestorben mit GEST. abkürzen. (AM213)

Ma mère trouverait une autre abréviation, DÉC. pour décédé. (f249)

In dieser und weiteren Passagen beweist die Übersetzerin ihre Fähigkeit zum kreativen Übersetzen im Sinne der Anwendung unterschiedlicher Problemlöseverfahren (vgl. Kap. 3.3.3).

### 6.1.1.3 Auffälligkeiten der Übersetzung ins Italienische

Auch in der italienischen Fassung ist die Kapitelstruktur mit Inhaltsverzeichnis am Ende (i253–255) übernommen. Bereits bei den Überschriften zeigt sich die größere Flexibilität des Italienischen gegenüber dem Französischen, „Eintropfenzuvielglück für Irma Pfeifer“ (AM68) ist hier mit „Ungocciodifelicitàditroppo per Irma Pfeifer“ (i56) exakt nachgebildet, der Titel „Planton-Kati“ (i83) wurde gar übernommen (AM101).

Die Eigennamen werden auch hier mit ggf. notwendigen Anpassungen übernommen, etwa „il signor Carp“ (i7 zu AM7) oder „Šištvanenov“ (i23 zu AM27). Auf hinzugefügte Erklärungen und Änderungen der Satzstruktur, wie sie für die französische Übersetzung angesprochen wurden, wird eher verzichtet (vgl. obiges Bsp. 62):

- (67) E David Lommer, chiamato Lommer della cetra perché suonava la cetra da tavolo, era ebreo. (i37)

Hier behält die Übersetzerin auch die Wiederholung der „Zither“/„cetra“ bei, ebenso wie in den anderen o. g. Passagen: „L’avvocato Paul Gast [...] e sua moglie Heidrun Gast“ (i18 zu AM21), „Un po’ di balamuc. [...] Un po’ di casino“ (i24 zu AM28) und auch „la porta aperta del vagone bestiame“ (i18 zu AM21).

Die wiederholten Strukturen werden zwar gegenüber der deutschen Fassung verändert, bleiben aber innerhalb der italienischen Fassung konstant: „un camion LANCIA da quattro tonnellate“/„Il MAN da cinque tonnellate“ (beide i49 zu AM59f.) und „il crimine del pane“ (i88, i90, i94 zu AM107ff.).

Das missverstandene „Appell“/„APFEL“ (AM104) wird zu „l’appello“/„CAPPELLO“ (i86), bei der bedeutsamen Abkürzung (s. o. Bsp. 65 und 66) wählt die Übersetzerin zunächst dieselbe Variante wie im Französischen, um dann aber auch das Kapitelende etwas freier zu gestalten:

- (68) Robert, nato il 17 apr. 1947. Altro non c'è. Sa grafia è per me una pugnalata, la mentalità pragmatica di mia madre, risparmiare spazio scrivendo apr. al posto di aprile. (i178)  
 [...]
   
 Così come la mamma abbrevia scrivendo apr. per il meese della nascita, farebbe lo stesso con quello della morte. (i179)

So weicht der Text hier zwar stärker vom deutschen Original ab, ist dafür aber in sich stimmiger als die französische Fassung.

Die Änderungen in den Satzstrukturen lassen sich in der italienischen Fassung ebenfalls nicht nachweisen, hier wird stets das deutsche Original exakt nachempfunden. Es wird sich im Folgenden zeigen, ob diese Tendenz auch bei den Ad-hoc-Nominalkomposita vorhanden ist.

## 6.1.2 Ad-hoc-Nominalkomposita

Für die Analyse mussten einige wenige problematisch erscheinende Bildungen ausgeklammert werden: Sowohl das bereits als Titel des Romans verwendete Wort dt. *Atemschaukel* (AM265 u. a.) als auch die weiteren Komposita dt. *Herzschaukel* (AM265 u. a.) und dt. *Hungerengel* (AM111 u. a.) kommen in dem Buch vielfach vor und haben eine zentrale und außerordentlich komplexe Bedeutung, der einerseits die Analyse lediglich einer Passage nicht gerecht würde, wobei andererseits eine Berücksichtigung zahlreicher unterschiedlicher Passagen die Systematik der Analyse stören würde. Außerdem wurde auch das Wort dt. *Lebensgamaschen* (AM142) gestrichen, da hier eine eindeutige semantische Interpretation auch nach Befragung mehrerer Muttersprachler nicht möglich war.<sup>246</sup>

### 6.1.2.1 Globale Beschreibung der Strukturen

Auffällig ist, dass die überwiegende Mehrheit der Ad-hoc-Nominalkomposita in diesem Buch aus lediglich zwei Konstituenten besteht, und das sowohl formal (23/30  $\approx$  77 %) als auch semantisch (25/30  $\approx$  83 %). Der am weitesten verbreitete Bildungstyp ist dabei  $[N+N]_N$  (25/30  $\approx$  83 %) – und das größtenteils mit ihrerseits nicht zusammengesetzten Konstituenten –, eine unterge-

---

246 Dies belegen auch die Übersetzungen in die romanischen Sprachen, fr. *mes bandes molletières (en veau et) de survie* (f165) und it. *gambali per la vita* (i119), wo einmal das *Überleben* und einmal die *Dauer des Lebens* hervorgehoben wird. Zwar sind deutsche Komposita potenziell stets mehrdeutig, in der Regel schränken Ko- und Kontext die Möglichkeiten aber ausreichend deutlich ein (vgl. Kap. 2.4.2).

ordnete Rolle spielen  $[N+EN]_N$  und  $[A+N]_N$  (je  $2/30 \approx 7\%$ ) sowie  $[NP+N]_N$  ( $1/30 \approx 3\%$ ).

Von den 30 betrachteten Bildungen sind neun voll transparent, neun bedingt transparent und zwölf kontextuell transparent; von den elf Bildungen, die in keiner Form im Ko-Text wieder aufgenommen werden, sind fünf voll transparent und nur je drei bedingt oder kontextuell transparent.

Trotz der deutlichen Dominanz der Nomen-Nomen-Komposita im Deutschen sind die Strukturen, die in den beiden untersuchten romanischen Sprachen als Entsprechungen gewählt wurden, äußerst vielfältig:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
<b>K</b>	Asyndetische Bildung	1	1
<b>Präp</b>	Präpositionalattribut (ohne Zusatz)	9	14
<b>PräpArt</b>	Präpositionalattribut mit Artikel	7	9
<b>PräpPoss</b>	Präpositionalattribut mit Possessivadjektiv	1	0
<b>Part</b>	Partizipialattribut	1	0
<b>Adjn</b>	Adjektiv, nachgestellt	5	3
<b>Adjv</b>	Adjektiv, vorangestellt	1	0
<b>S</b>	Satz (nicht-attributiv)	1	1
<b>SEll</b>	Satz (elliptisch)	3	0
<b>Sim</b>	Simplex	0	1
<b>R2</b>	Umschreibung/Ersetzung	1	1

Tabelle 6.1: ZS-Strukturen für AM<sup>247</sup>

Auch bestätigt sich für den vorliegenden Roman die Annahme von Standard-äquivalenten deutscher Nominalkomposita, und dies besonders deutlich im Italienischen, während im Französischen die Auflösung der Wortbildung (alle Arten) fast ebenso häufig ist (s. nachfolgende Tabelle).

247 Bei den umfangreichen Überblickstabellen zu den romanischen Strukturen sowie zur Kreativität werden aus Gründen der Übersichtlichkeit nur diejenigen Kategorien aufgeführt, die im jeweiligen Werk zu finden sind.



Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
<b>NB</b>	Nachbildung	0	1
<b>NBd</b>	Nachbildung (von der Norm abweichende Determinierungsrichtung)	1	0
<b>NBv</b>	Nachbildung (romanische Verb-Nomen-Komposita)	0	0
<b>SÄ</b>	Standardäquivalent (Präposition)	14	22
<b>SÄa</b>	Standardäquivalent (Relationsadjektiv)	2	0
<b>Aufl</b>	Auflösung der Wortbildung	5	2
<b>AuflSim</b>	Auflösung als Simplex	0	1
<b>AuflS</b>	Auflösung als satzartige Struktur	4	1
<b>AuflA</b>	Auflösung mit Adjektiv	4	3
<b>Ausl</b>	Auslassung der Wortbildung	0	0

**Tabelle 6.2: Übersetzungsstrategien (formal) für AM**

Positiv hervorzuheben ist die Tatsache, dass eine erkennbare Wiedergabe eines deutschen Nominalkompositums in keinem Fall fehlt.

Die Zahl der semantischen Konstituenten ist für das Französische in den meisten Fällen konstant (23/30), nur viermal kommt eine Konstituente hinzu, dreimal reduziert sich die Zahl der Konstituenten um eine; im Italienischen ist die Konstanz noch deutlicher ausgeprägt (27/30), nur zweimal kommt eine Konstituente hinzu, einmal reduziert sich die Konstituentenzahl um eins.

Was die Übersetzungsstrategien im Hinblick auf die Semantik anbelangt, dominiert in beiden Sprachen die Explizitation, im Italienischen allerdings die systembedingte, im Französischen die durch den Übersetzer gewählte echte Bedeutungsexplizitation:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
<b>BK</b>	Bedeutungskonstanz	11	11
<b>BEx</b>	Bedeutungsexplizitation	12	3
<b>SysEx</b>	Systembedingte Explizitation	4	11
<b>SysIm</b>	Systembedingte Implizitation	0	0

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
<b>Blm</b>	Bedeutungsimplizitation	0	1
<b>BÄ</b>	Bedeutungsänderung	3	4
<b>BA</b>	Bedeutungsauslassung	0	0

**Tabelle 6.3: Übersetzungsstrategien (semantisch) für AM**

Was die Kreativität der untersuchten Ad-hoc-Nominalkomposita und deren Übersetzungen anbelangt, zeichnet sich folgendes Bild:

Kürzel	Beschreibung	Dt	Übersetzung <sup>248</sup>					
			Fr			It		
			K	AL	Ä	K	AL	Ä
--	keine	13	13	0	0	13	0	0
<b>SIn</b>	Nicht kollokierende bzw. semantisch inkongruente Konstituenten	10	5	5	0	7	3	0
<b>Rhet</b>	Rhetorische Mittel (hier: Alliteration)	2	0	2	0	0	2	0
<b>n-WBM</b>	Ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus	2	0	2	0	0	2	0
<b>EN</b>	Eigennamenkomposita und Komposita als Eigennamen	2	2	0	0	2	0	+1
<b>AL-K</b>	Auslassung einer nicht evidenten potenziellen Konstituente	1	0	1	0	1	0	0
<b>Met</b>	Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente	2	2	0	0	1	1	0

**Tabelle 6.4: Kreativität und ihre Übersetzung für AM**

248 Für die Übersetzung der verschiedenen Kreativitätstypen werden hier als Abkürzung verwendet: K = Konstanz, d. h. es findet sich im ZT derselbe Typ wie im AT; AL = Auslassung, d. h. es findet sich im ZT keine Kreativität; Ä = Änderung, d. h. der Kreativitätstyp wurde geändert, was insbesondere auch bedeuten kann, dass eine Kreativität eingeführt wurde, die im AT nicht vorhanden war.

In einem Fall ist im italienischen Text eine im AT nicht vorhandene Kreativität zu identifizieren: Hier ist bei einem Eigennamen zusätzlich das – allerdings nicht allzu auffällige – fr. *camion* eingefügt, sodass eine formale Hybridbildung zu verzeichnen ist.

Im Hinblick auf die Gesamteinschätzung ist insbesondere der große Anteil an Beispielen mit maximaler Äquivalenz hervorzuheben:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
<b>MÄ</b>	Maximale Äquivalenz	12	19
<b>PÄ-K</b>	partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung	1	2
<b>PÄ-S</b>	partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung	3	3
<b>PÄ-F</b>	partielle Äquivalenz ohne Formerhaltung	2	1
<b>mÄK</b>	minimale Äquivalenz mit Kreativitätserhaltung	6	1
<b>mÄS</b>	minimale Äquivalenz mit Semantikerhaltung	0	0
<b>mÄF</b>	minimale Äquivalenz mit Formerhaltung	5	2
<b>MR</b>	Modifizierung: Reduzierung	0	0
<b>ME</b>	Modifizierung: Erweiterung	1	2
<b>M</b>	Modifizierung (einfach)	0	0
<b>AL</b>	Auslassung	0	0

**Tabelle 6.5: Gesamteinschätzung der Übersetzungen für AM**

Bei der Übersetzung ins Französische weisen 40 % der Beispiele maximale Äquivalenz, 20 % partielle Äquivalenz, 37 % minimale Äquivalenz und 3 % eine Modifizierung auf, Auslassungen gibt es keine. Auch bei der Übersetzung ins Italienische gibt es keine Auslassungen, der Anteil der Beispiele mit maximaler Äquivalenz liegt hier mit 63 % sogar noch höher, 20 % weisen partielle Äquivalenz und 10 % minimale Äquivalenz auf, und in 7 % der Beispiele wurden schließlich Modifizierungen vorgenommen.

Insgesamt deutet vieles darauf hin, dass Herta Müllers Roman mit den vielen auffälligen Komposita für Übersetzer einen spezifischen Vorteil bietet: Die Bildungen sind bereits im Deutschen umstritten, so besteht zumindest nur in geringem Maße die Gefahr, aus einem unauffälligen Text einen auffälligen zu

machen. Dies kann die sehr hohen Anteile maximal äquivalenter Lösungen erklären.

Die französische Übersetzung enthält 53 % Standardäquivalente, die italienische sogar 73 %. In der Mehrzahl der übrigen Fälle behelfen sich die Übersetzerinnen mit Auflösungen, im Französischen sind dies 43 % der Beispiele, im Italienischen 23 %. Eine konstante oder nur systembedingt veränderte Bedeutung gibt es in der Hälfte der französischen und in 63 % der italienischen Übersetzungen. Für das Französische ist außerdem besonders die Explizitation hervorzuheben, die mit 40 % eine große Rolle spielt und für diese Übersetzung die allgemein unterstellte Tendenz zur Explizitation in Übersetzungen bestätigt.

Was die im Allgemeinen angenommene Tendenz zur Normalisierung anbelangt, könnte der Roman auch hier als Bestätigung angesehen werden: Beibehalten werden im Hinblick auf die Kreativität alle unauffälligen Strukturen, von den 19 Beispielen für eine gewisse Art von Kreativität werden in der französischen Übersetzung zehn ausgelassen (53 %), in der italienischen acht (42 %). Hierbei muss allerdings berücksichtigt werden, dass einige Arten von Kreativität in der Übersetzung nur schwer erhalten bleiben können, so etwa allein durch die Länge ungewöhnliche deutsche Ad-hoc-Nominalkomposita oder auch durch Alliteration der Konstituenten auffällige Bildungen.

Zum Abschluss sei darauf hingewiesen, dass bei 13 der 30 untersuchten Beispiele (43 %) die französische und die italienische Übersetzungslösung identisch oder wenigstens in höchstem Maße ähnlich sind, was darauf hindeutet, dass ähnliche Inhalte in beiden romanischen Sprachen tatsächlich ähnlich versprachlicht werden.

### 6.1.2.2 Diskussion ausgewählter Beispiele

Da die semantischen Relationen innerhalb eines deutschen Nominalkompositums nicht festgelegt sind und somit sehr komplex sein können (vgl. Kap. 2.4), kann bei den Übersetzern das Bedürfnis entstehen, die Zusammenhänge im Zieltext expliziter darzustellen; wie oben angesprochen ist dies im vorliegenden Roman des Öfteren der Fall, wobei unterschiedliche Formen vorliegen können:

- (69) [...] sie habe sich vier Tage in einem Erdloch im Garten, hinter dem Schuppen versteckt. Doch dann kam der Schnee, jeder Schritt zwischen Haus, Schuppen und Erdloch wurde sichtbar. [...] Der Schnee denunzierte, sie musste freiwillig aus dem Versteck, freiwillig gezwungen vom Schnee. [...] Wegen dem Schneeverrat bin ich hier, sagte die Trudi Pelikan. (AM18)

Si je suis ici, c'est à cause de cette trahison de la neige, fit Trudi Pelikan. (i22)

Sono qui perché la neve mi ha tradito, disse Trudi Pelikan. (f16) [AM-1]<sup>249</sup>

Die deutsche Struktur  $[N+N]_N$  wird im Französischen mit einem Standard-äquivalent (PräpArt) wiedergegeben, im Italienischen hingegen in einen Satz aufgelöst. Dabei ändert sich lediglich die Zahl der formalen Konstituenten, die Zahl der inhaltlichen Komponenten bleibt konstant. Allerdings kommt es im Französischen zu einer systembedingten Explizitation (die Präposition schränkt wenn auch nur in geringem Umfang die Interpretationsmöglichkeiten ein, vgl. Kap. 5.2.2), im Italienischen hingegen handelt es sich um eine Bedeutungsexplizitation, da der Bezug zwischen *Schnee* und *Verrat* im italienischen Satz eindeutig geklärt ist. Das nur kontextuell transparente Wort kann als kreativ gewertet werden, da hier zwei Konstituenten nicht erwartbar miteinander kombiniert werden (SIn); auch im Französischen dürfte die präpositionale Struktur entsprechend überraschend sein, im Italienischen hingegen ist der Satz nach den vorangegangenen Erläuterungen im Roman unauffällig. Insgesamt steht hier der maximalen Äquivalenz im Französischen eine Modifizierung durch Erweiterung im Italienischen gegenüber.

Übersetzungen wird generell eine Tendenz zur Normalisierung unterstellt (vgl. Kap. 3.4.2.2), was auch für diesen Roman beim Umgang mit Ad-hoc-Nominalkomposita zu beobachten ist:

- (70) Mit dem akkuraten Nachwiegen des Brotes zeigte Fenja uns, dass Sie gerecht ist. Die fertiggewogenen Rationen lagen zugedeckt mit weißen Leintüchern in den Regalen. [...] Fenja zelebrierte in der weißgekalkten Kammer, im weißen Kittel, mit den weißen Leintüchern die Brothygiene als Lagerkultur. Als Weltkultur. Die Fliegen mussten sich auf die Leintücher setzen statt auf Brot. (AM110)

Dans la pièce blanchie à la chaux, avec sa blouse et ses tissus blancs, Fenja glorifiait l'hygiène alimentaire élevée au rang de culture du camp. (f124)

---

249 Die untersuchten Bildungen sind in der Übersicht in Anhang III nach Büchern sortiert und zusätzlich je Ausgangssprache fortlaufend nummeriert. Zur besseren Auffindbarkeit wird am Ende jedes Beispiels – neben der Seitenangabe in der jeweiligen Ausgabe – die Kennzeichnung laut Tabelle in eckigen Klammern angegeben. Der Kotext wird jeweils bei der deutschen Bildung so weit angegeben, wie es zum Verständnis nötig erscheint, bei den romanischen Fassungen wird auf den unmittelbaren Kotext reduziert.

Nello stanzino imbiancato a calce, con il grembiule bianco e i bianchi teli Fenja celebrava l'igiene del pane quale cultura del Lager. (i90) [AM-7]

Hier wird die deutsche Struktur  $[N+N]_N$  im Italienischen mit einem präpositionalen Standardäquivalent (PräpArt) wiedergegeben, während im Französischen auf ein Relationsadjektiv zurückgegriffen wird. Erneut ändert sich die Zahl der semantischen Komponenten nicht, im Italienischen erfolgt eine systembedingte Explizitation, im Französischen hingegen gibt es eine Bedeutungsänderung: Hier ist nicht mehr von *Brothygiene* die Rede, sondern von *Nahrungs-/Ernährungshygiene*, was auch im Deutschen ein etwas verbreiteterer Begriff wäre. So geht auch die Kreativität – erneut eine semantische Inkongruenz, die in der knappen italienischen Bildung erhalten bleibt – im Französischen aufgrund der Normalisierung verloren. In diesem Fall weist das Italienische maximale Äquivalenz auf, das Französischen hingegen minimale Äquivalenz mit Formerhaltung.

Wenn der Ko- und Kontext keine Informationen liefert, um ein deutsches Adhoc-Nominalkompositum eindeutig interpretieren zu können, scheint eine Änderung des Zieltextes besonders häufig zu sein:

- (71) Ich ging früh schlafen, wachte aber ständig auf [...]. Ob ich die Augen schloss oder offenhielt, mich herumwälzte oder ins Dienstlicht stierte, ob jemand schnarchte, als ob er am Ertrinken wäre [...]. (AM111)

Que je garde les yeux ouverts ou fermés, que je me tourne et me retourne, ou que je fixe la lumière réglementaire d'un air hébété, que quelqu'un ronfle comme s'il était en train de se noyer [...]. (f126)

Sia che tenessi gli occhi chiusi oppure aperti, che mi rigirassi o fissassi la luce della baracca, sia che qualcuno russasse come se fosse sul punto di affogare [...]. (i91) [AM-12]

Die Wiedergabe der deutschen Struktur  $[N+N]_N$  ist in diesem Beispiel analog zum vorangegangenen: im Italienischen ein präpositionales Standardäquivalent (PräpArt), im Französischen hingegen ein Relationsadjektiv. Allerdings zeigt sich hier bei konstanter Zahl der semantischen Komponenten eine Bedeutungskonstanz im Französischen, im Italienischen hingegen eine Bedeutungsänderung, da hier auf die *Baracke* als Ort der Beleuchtung verwiesen wird, sodass auch die im Französischen erhalten gebliebene Kreativität des deutschen Originals, eine semantische Inkongruenz (die Bildung fällt auf, da

man eine Verbindung dieser beiden Konstituenten gewöhnlich nicht erwartet), in der italienischen Fassung verloren geht.

Das hier diskutierte Ad-hoc-Nominalkompositum wird im Buch mehrfach verwendet, die Übersetzungen variieren dabei, wobei aber im Französischen die Verwendung der beiden Elemente *lumière* und *réglementaire*, im Italienischen hingegen der Verzicht auf eine nähere Bestimmung des *Lichtes* bzw. auf die Wiedergabe der Konstituente *Dienst* konstant bleiben:

[...] ich wankte in die Baracke ins gelbe <u>Dienstlicht</u> der Glühbirne. (AM32)	[...] je regagnais la baraque en titubant, à <u>la lumière</u> jaune et <u>réglementaire</u> d'une ampoule. (f37)	[...] io barcollavo fino alla baracca e <u>alla luce</u> gialla delle lampadine. (i27)
Und wir lagen wach und schauten ins gelbe <u>Dienstlicht</u> , als wäre [...]. (AM51)	[...] nous regardions <u>la lumière</u> jaune <u>réglementaire</u> comme si [...]. (f60)	[...] e guardavamo <u>la luce</u> gialla come se [...]. (i43)
Dann werde ich wach, schau ins kurzsichtige gelbe <u>Dienstlicht</u> der Baracke [...]. (AM89)	Je m'éveille, regarde <u>la lumière réglementaire</u> et jaune à la vue courte, [...]. (f101)	Poi mi sveglio, guardo <u>la luce</u> gialla e miope nella baracca [...]. (i72)

**Tabelle 6.6: Wiederaufnahmen „Dienstlicht“ (AM)**

Allerdings zeigen die Strukturen der obigen französischen Wiederaufnahmen, dass die Bildung fr. *lumière réglementaire* keineswegs als Wort, sondern vielmehr als normales Syntagma aufgefasst wird.

Das folgende Beispiel scheint vor allem deshalb interessant zu sein, da einige Muttersprachler – selbst mit erweitertem Kontext – die Bildung *Wattemütze* unverständlich fanden und aus diesem Grund als eher nicht akzeptabel einstuften:<sup>250</sup>

- (72) Der Watteanzug hieß Pufoaika, ein Steppdeckenanzug mit Längswülsten [...]. Als Kopfbedeckung hatten Männer wie Frauen Pufoaika-Mützen mit Ohrenklappen, daran Schnüre. [...] (AM51)
- [...]
- Danach zählte ich mein Geld [...]. Das reichte nicht mehr für Zucker, nicht einmal für Salz. [...] Die Frau war gerührt [...]. Dann nahm sie mein Geld und

250 Diese Bildung (mit der Einführung AM51) wurde fünf Muttersprachlern vorgelegt. Zweimal wurde die Bildung als unverständlich/unsinnig beurteilt, zwei Personen schlugen als Interpretation 'Mütze aus Watte' vor, einmal kam die Paraphrase „Mütze, die wattig gepolstert ist“, die auch der Verf. evident schien.

füllte eine grüne alte Kosakenkappe mit Dörrpflaumen. Die Hälfte davon leerte ich in mein Kissen, den Rest in meine Wattemütze, um sie gleich zu essen. (AM141)

J'en versai la moitié dans mon oreiller, et le reste dans mon calot ouaté pour les manger tout de suite; après avoir vidé mon calot, j'attaquai les deux crêpes que j'avais mises de côté. (fl63)

Metà la misi nel cuscino, il resto nel berretto di ovatta, per mangiarlo subito. (i118) [AM-15]

Die deutsche Struktur  $[N+N]_N$  wird im Französischen mit einem (als Auflösung des Kompositums einzustufenden) nachgestellten Adjektiv wiedergegeben, im Italienischen hingegen findet sich ein Standardäquivalent mit einfacher Präposition. Auch in diesem Beispiel ist bei einer konstanten Zahl der semantischen Komponenten von einer systembedingten Explizitation im Italienischen, dagegen von einer Bedeutungsexplizitation im Französischen auszugehen, denn in letzterer Fassung wird genau die von einer Muttersprachlerin vorgeschlagene Bedeutung der 'wattierten Mütze' gewählt. Die Schwierigkeiten der Muttersprachler bei der Interpretation zeigen, dass bei diesem Beispiel die Auffälligkeit durch die Auslassung einer nicht evidenten Konstituente entsteht: Nicht die *Mütze*, das *Futter* ist aus *Watte* (oder *watteähnlich*, vgl. die kurze Erklärung auf <http://www.duden.de/node/737732/revisions/1257294/view>; 15.01.15). Auch im Italienischen fehlt diese Information, im Französischen hingegen ist durch das gewählte Adjektiv die Bedeutung offensichtlich und eine Auffälligkeit entsprechend nicht mehr gegeben. Somit ist insgesamt im Italienischen wieder eine maximale Äquivalenz anzunehmen, im Französischen hingegen minimale Äquivalenz mit Formerhaltung.

Auch wenn die Interpretation eines ANK kontextuell eindeutig ist, kann sich der Übersetzer für eine Bedeutungsexplizitation entscheiden:

- (73) Mir war bereits etwas zugestoßen. Etwas Verbotenes. Es war absonderlich, dreckig, schamlos und schön. Es passierte im Erlenpark [...].  
 Je mehr ich mich davon abhielt, desto schneller ging ich wieder hin – nach zwei Tagen. Zum Rendezvous, so hieß das im Park.  
 Ich ging zum zweiten Rendezvous mit demselben ersten Mann. Er hieß DIE SCHWALBE. [...]  
 Die Liebe hat ihre Jahreszeiten. Der Herbst machte dem Park ein Ende.  
 Im letzten Rendezvous-Sommer bin ich, um den Heimweg aus dem Erlenpark zu verlängern, auf dem Großen Ring zufällig in die Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit gegangen. (AM8ff.)



Lors du dernier été des rendez-vous au parc, pour prolonger le chemin du retour, je suis entré par hasard à l'église de la Trinité, sur le Grand Ring. (f12)

Durante l'ultima estate dei rendez-vous, per allungare il tragitto fino a casa una volta uscito dal parco degli ontani, sulla grande circonvallazione mi infilai per caso nella chiesa della Santa Trinità. (i9) [AM-28]

In diesem Beispiel erfolgt die Wiedergabe der deutschen Struktur [N+N]<sub>N</sub> sowohl im Französischen als auch im Italienischen durch ein Standardäquivalent (PräpArt). Allerdings hat die französische Übersetzerin die im AT an der konkreten Textstelle nicht vorhandene Information fr. *au parc* ergänzt und so eine Bedeutungsexplizitation vorgenommen, während im Italienischen nur eine systembedingte Explizitation erfolgt ist (beide Beispiele sind in diesem Sinne für die jeweilige Übersetzung typisch, vgl. Kap. 6.1.2.1). Entsprechend ändert sich auch die Auffälligkeit in der französischen Fassung: Während im Deutschen die Verbindung beider Konstituenten überrascht (SIn) – was im Übrigen auch in der italienischen Übersetzung der Fall ist –, wird durch die Ergänzung im Französischen die Verbindung zwischen den beiden Konstituenten explizit hergestellt, die ansonsten über den Kontext ermittelt werden muss. Auch hier steht der maximalen Äquivalenz im Italienischen minimale Äquivalenz mit Formerhaltung im Französischen gegenüber.

Dass es bisweilen auch Fälle gibt, in denen die Übersetzung – wie eigentlich erwartbar – durch Standardäquivalente erfolgt und auch die Kreativität unverändert bleibt, zeigt das folgende Beispiel:

- (74) Die Wintertage wurden schon gegen vier Uhr grau. [...] Die Decke bekam wenig Licht, der Stuck blieb grau und begann zu schmelzen. Am nächsten Morgen war er wieder weiß. Ich bilde mir ein, dass er nachts, wenn wir in anderen Zimmern schlafen, frisch gefriert wie die Eisstickereien im Brachland hinterm Zeppelin. (AM265)

La nuit, pendant que nous dormions dans les autres pièces, je les imaginais en train de geler comme les broderies de glace des terrains vagues, derrière le zeppelin. (f313)

Mi immaginavo che di notte, mentre noi dormivamo nelle altre stanze, gelasse come i ricami di ghiaccio nei campi a maggese dietro lo Zeppelin. (i223) [AM-24]

Hier wird die deutsche Struktur – erneut [N+N]<sub>N</sub> – in beiden romanischen Übersetzungen mit einer einfachen Präposition und damit als Standardäquivalent

wiedergegeben. Zwar ändert sich formal die Zahl der Elemente, semantisch gesehen herrscht allerdings Konstanz. In beiden Übersetzungen der kontextuell transparenten Bildung gibt es eine systembedingte Explizitation, die metaphorische Verwendung der Konstituente *Stickereien*, welche die Auffälligkeit im Deutschen bedingt, bleibt ebenfalls konstant. Somit handelt es sich in beiden Fällen klar erkennbar um maximale Äquivalenz.

## 6.2 Charlotte Roche: Feuchtgebiete (2008)

Französische Übersetzung „Zones humides“ (2010) von einer ungenannten Person. Italienische Übersetzung „Zone umide“ (2008) von Eleonora Servalli.

### 6.2.1 Einführung und Auffälligkeiten

#### 6.2.1.1 Zu Werk, Rezeption und Sprache

##### Zum Inhalt

„Nach einer missglückten Intimirasur liegt die 18-jährige Helen auf der Inneren Abteilung von Maria Hilf. Sie wartet auf den Besuch ihrer geschiedenen Eltern, in der irren Hoffnung, die beiden könnten sich am Krankenbett der Tochter endlich versöhnen. Unterdessen nimmt sie jene Bereiche ihres Körpers unter die Lupe, die gewöhnlich als unmädchenhaft gelten, und lässt Krankenpfleger Robin die Stellen fotografieren, die sich ihrem neugierigen Blick entziehen. Nebenher pflegt sie ihre Sammlung von Avocadokernen, die ihr auch in sexueller Hinsicht wertvolle Dienste leisten.“

Selbst wenn Helens Besessenheit eine Notoperation nötig werden lässt – ihr ungestümer Witz und ihre Wahrhaftigkeit machen sie zu einer Sensation nicht nur auf der Station des Krankenhauses. Sie spricht aus, was andere nicht einmal zu denken wagen.

‘Feuchtgebiete’ ist eine Exkursion zu den letzten Tabus der Gegenwart. Mutig, radikal und provokant rebellierte Charlotte Roches Roman gegen Hygienehysterie und die sterile Ästhetik der Frauenzeitschriften, gegen den standardisierten Umgang mit dem weiblichen Körper und seiner Sexualität – und erzählt dabei die wunderbar wilde Geschichte einer ebenso genussüchtigen wie verletzlichen Heldin“ (<http://www.dumont-buchverlag.de/sixcms/detail.php?id=267>; 30.05.12).

## Zur Autorin

Charlotte Elisabeth Grace Roche wurde am 18.03.1978 in England geboren, wuchs aber in Deutschland auf. Sie arbeitete als Fernsehmoderatorin u. a. für Viva, arte und das ZDF und wurde mit dem Grimme-Preis und dem Bayerischen Fernsehpreis ausgezeichnet. Sie lebt mit ihrer Tochter und ihrem zweiten Ehemann in Köln (vgl. <http://www.dumont-buchverlag.de/sixcms/detail.php?template=autorendetail&id=292> sowie [http://de.wikipedia.org/wiki/Charlotte\\_Roche](http://de.wikipedia.org/wiki/Charlotte_Roche); 17.01.13). Erstverkaufstag ihres Debütromans „Feuchtgebiete“ war der 21.02.2008, also kurz vor ihrem 30. Geburtstag (vgl. [http://www.dumont-buchverlag.de/buch/Charlotte\\_Roche\\_Feuchtgebiete/267](http://www.dumont-buchverlag.de/buch/Charlotte_Roche_Feuchtgebiete/267); 21.10.14).

Nach eigener Aussage der Autorin weist der Roman starke autobiografische Züge auf: „30 Prozent sind erfunden, etwa 70 Prozent bin ich“ (<http://www.spiegel.de/spiegel/a-537317.html>; 17.01.13).

## Zur Zielsetzung des Romans

Mit ihrem Roman möchte die Autorin gegen Tabus und den von der Gesellschaft insbesondere Frauen auferlegten Reinlichkeitswahn ankämpfen: „Eigentlich geht es darum: Helen spricht viele Sachen eisenhart aus, worüber sich die meisten Frauen nicht reden trauen“ (<http://sc.tagesanzeiger.ch/dyn/news/buecher/851646.html>; 30.05.12). Roche zufolge wird „der Druck, der hygiene-mäßig auf Frauen lastet, das tägliche Pensum an Rasieren, Maniküre, Pediküre, appetitlich sein, perfekt sein, [...] immer stärker“ (<http://www.taz.de/!13560/>; 30.05.12), weshalb die Autorin Jenni Zylka ihren Kommentar in der taz denn auch – nicht unkritisch – „Schleimporno gegen Hygienezwang“ betitelt (<http://www.taz.de/!13560/>; 30.05.12). „Es gibt eine nachdenkliche Ebene, und es gibt die Ebene, die Männer und Frauen aufteilen soll“, weshalb Roche offen zugibt: „Ich sehe meinen Roman [...] durchaus als Masturbationslektüre“ (<http://www.spiegel.de/spiegel/a-537317.html>; 17.01.13). Ihr Hauptanliegen sieht sie aber eher in einer Art Befreiung der Frau:

„Meine Themen sind die, die alle beschäftigen, nur fehlen uns für diese Themen die Worte. Es gibt Frauen, die nicht einmal ein Wort für ihr eigenes Geschlechtsteil haben. Männer sind da besser. Ich sehe es als meine Aufgabe an, dort hinzusehen, wo andere nicht hinsehen. Dorthin, wo die Sprache versagt“ (<http://www.spiegel.de/spiegel/a-537317.html>; 17.01.13).

## Zur Rezeption in Deutschland

Mit Sicherheit handelt sich um ein Buch, das polarisiert. So lehnte der ursprünglich vorgesehene Verlag (Kiepenheuer & Witsch) die Veröffentlichung des

Werkes als pornografisch ab. Andere Quellen hingegen betrachten den Roman als „eine feministische Hommage an den Körper der Frau, geschrieben aus der Sicht einer sexfixierten Antiheldin“ ([www.taz.de/!13560/](http://www.taz.de/!13560/); 30.05.12). Die User-Kommentare im Internet reichen entsprechend von „Ich finde es ein Unding, dass ein ansatzweise seriöser Verlag sich dazu herablässt, so eine geistesranke Windstille mit Minimal-Plot und Fäkal-Deutsch überhaupt zu drucken!“ über „Hm.. das Buch hat mir nichts gegeben. Es hat mich weder aufgeregt, noch angeregt“ bis hin zu „Wer sich über dieses Buch empört, hat leider nichts begriffen“ (<http://www.taz.de/Feuchtgebiete-von-Charlotte-Roche/Kommentare/c13560/>; 30.05.12). Die Diskussionen um das Werk sind zahlreich und werden teils ihrerseits zum Thema von Kommentaren:

„Falls das Buch tatsächlich nur als reine Provokation gedacht war, muß man gestehen das [!] es gut funktioniert hat. Die Diskussionen zwischen den ‘Verteidigern’ des Geschreibsels und der ‘Igittigitt’-Fraktion ist [!] Realsatire pur und beweist [!] einmal mehr, in was für einer kleinlich-dümmlichen Gesellschaft man doch lebt und daß [!] die meisten aus ihrer selbstverschuldeten Unmündigkeit wohl niemals einen Ausweg finden werden“ (<http://www.taz.de/Feuchtgebiete-von-Charlotte-Roche/Kommentare/c13560/>; 30.05.12).

Eine besonders häufig als Provokation zitierte Passage des Romans kommentiert Roche allerdings im Interview: „Das ist meine Art von Humor! Ich schwöre, das ist nicht als Provokation gedacht“ (<http://sc.tagesanzeiger.ch/dyn/news/buecher/851646.html>; 30.05.12).

Nachdem bereits ab Veröffentlichung des Romans im Februar 2008 zahlreiche Beschwerden bei der *Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien* (BPjM) eingegangen waren, leitete schließlich das Amt für Jugendhilfe und Schule der Stadt Witten auf Betreiben eines Wittener Rechtsanwalts hin ein Indizierungsverfahren gegen „Feuchtgebiete“ ein. Bis zur Entscheidungsfindung verging mehr als ein halbes Jahr; das – für einige Menschen sicher erstaunliche – Urteil lautete dann: „Jugendgefährdende Inhalte liegen nicht vor“ (<http://www.derwesten.de/staedte/witten/witten-war-gegen-charlotte-roche-id4950761.html>; 30.05.12).

Die höchst unterschiedlichen Einschätzungen des Buches spiegeln sich auch in den Noten wieder, die die 2196 Rezensenten (eine bemerkenswert hohe Zahl, die beweist, wie sehr das Buch polarisiert) bei Amazon.de vergeben (vgl. <http://www.amazon.de/product-reviews/3548280404/>; 21.01.14): im Durchschnitt 2,4 von fünf Sternen, genauer 455-mal fünf Sterne (20,7 %), 225-mal vier (10,2 %), 197-mal drei (9 %), 223-mal zwei (10,2 %) und schließlich 1096-mal ein einziger Stern (49,9 %).

## Zur Rezeption in den Zielkulturen

Über die italienische Übersetzerin Eleonora Servalli lassen sich im Internet einige grundlegende Informationen finden, etwa dass sie auf medizinisch-pharmazeutische Themen spezialisiert ist, was zu einem im Krankenhaus spielenden Roman durchaus passt (vgl. <http://www.proz.com/translator/789050> sowie <http://it.linkedin.com/pub/eleonora-servalli/24/53a/278>; 22.10.14). Hingegen ist in der französischen Ausgabe der Übersetzer nicht einmal genannt, es findet sich lediglich der Hinweis „Traduction de l'allemand“. Wurden die Inhalte hier als zu explizit empfunden, als dass jemand dafür verantwortlich zeichnen wollte?

Auf der Seite des französischen Verlags *J'ai lu* finden sich neben der Gesamteinschätzung des Werks als „Un livre polémique, subversif, féministe, qui dénonce par ailleurs l'hygiénisme comme avilissement de la femme“ verständlicher Weise nur positive Kritiken ([http://www.jailu.com/albums\\_detail.cfm?id=38133](http://www.jailu.com/albums_detail.cfm?id=38133); 21.01.14). Im Internetbuchhandel schneidet das Werk mit durchschnittlich 4,1 von fünf Sternen bei allerdings nur sieben Bewertungen recht gut ab, und auch die Übersetzung als solche scheint sprachlich gelungen: „Plutôt agréable à lire, par contre plusieurs scènes absolument dégoûtantes [...] la fin est émouvante et globalement le livre est porteur de messages“, so das differenzierte Urteil eines Users, ein anderer unterstreicht, dass in Frankreich – wie schon in Deutschland – das Buch häufig negativ beurteilt wird (<http://www.amazon.fr/Zones-humides-Charlotte-Roche/product-reviews/2290021504>; 10.03.14).

Auch in Italien scheint die Einschätzung des Romans sehr unterschiedlich auszufallen: Von nur sechs Bewertungen auf Amazon.it geben fünf die Minimalnote ein Stern, die Kommentare verreißen die italienische Ausgabe in jeder Hinsicht: „Fosse stato almeno osceno, questo libro avrebbe avuto un minimo di valore. Invece è scritto male, tradotto peggio, privo di qualsiasi velleità letteraria e semplicemente disgustoso“, „E da sconsigliare a tutti“ und „Per questo libro andrebbero create le 'stelle negative' e, vi assicuro, raggiungerebbe il massimo della negatività“, so die vernichtenden Urteile dreier User ([http://www.amazon.it/Zone-umide-Charlotte-Roche/dp/8817025828/ref=sr\\_1\\_1?ie=UTF8&qid=1390326236&sr=8-1&keywords=zone+umide](http://www.amazon.it/Zone-umide-Charlotte-Roche/dp/8817025828/ref=sr_1_1?ie=UTF8&qid=1390326236&sr=8-1&keywords=zone+umide); 21.01.14). Die vier Bewertungen auf der Seite *deastore.com* kommen hingegen auf einen Durchschnitt von 4,5 von fünf Sternen, die Kommentare fallen ähnlich aus wie in Deutschland und Frankreich: „superato il disgusto iniziale mi è molto piaciuto“ (<http://www.deastore.com/libro/zone-umide-charlotte-roche-servalli-rizzoli/9788817025829.html>; 23.01.14).

Somit scheint die Einschätzung des Buches in allen drei Nationen ähnlich auszufallen, allerdings wird in Italien die Qualität der Übersetzung explizit gerügt.

### Zu Sprache und Wortbildung

Literaturpapst Marcel Reich-Ranicki urteilt vernichtend: „Die Frau hat keinen Stil – das ist kein schlechter Stil, es ist gar kein Stil“ (<http://www.oe24.at/kultur/Reich-Ranicki-Feuchtgebiete-literarisch-wertlos/435701>; 30.05.12). Laut taz ist es ein „in verknapptem Teenagerstil verfasstes Pamphlet“ (<http://www.taz.de/!13560/>; 30.05.12), ein Kommentar in einem Leserforum behauptet schließlich „Feuchtgebiete ist ein grandios geschriebener Unterhaltungsroman“, um aber hinsichtlich der Wortwahl bald darauf klarzustellen: „Es handelt sich um einen Roman aus der Sicht einer 18-jährigen! Das sollte man beachten.“ Ein weiterer Kommentar ergänzt die Diskussion: „Die derbe Sprache ist Mittel zum Zweck und sehr passend!“. Ein anderer User hat den Eindruck, „dieses buch [!] liest sich wie ein chat [!]“ (<http://www.taz.de/Feuchtgebiete-von-Charlotte-Roche/Kommentare!/c13560/>; 30.05.12).

Über Geschmack – und damit vermutlich auch über Stil – lässt sich bekanntlich streiten. Sachlich festhalten lässt sich, dass der umstrittene Roman sprachlich überdurchschnittlich korrekt ist. Das Register ist jedoch teilweise umgangssprachlich bis vulgär, was besondere Schwierigkeiten im Hinblick auf die Übersetzung mit sich bringt (vgl. zum Problem der Übertragung sexuell-erotischer Sprache Detti 2012).

Zudem tut die Autorin genau das, wofür die deutsche Sprache so berühmt ist (vgl. Kap. 2.3): Sie bildet Komposita nahezu im Übermaß.

Somit verfügt der Roman über zwei Merkmale, die ihn als geeignetes Korpus für eine Untersuchung der Wortbildung qualifizieren: zahlreiche WNB und eine Sprache an der Grenze zur Mündlichkeit. Zudem liegt er – nicht zuletzt vermutlich wegen der Skandalwirkung – auch in französischer und italienischer Übersetzung vor.

Auch in diesem Buch konnte im Durchschnitt ein ANK pro Seite identifiziert werden (bei ca. 267 Wörtern/Seite).

Als Suchsequenz für die Ermittlung der Frequenz in Google wurde verwendet: „[Begriff]“ -Feuchtgebiete; -Charlotte; -Roche; site:.de.

### 6.2.1.2 Auffälligkeiten der Übersetzung ins Französische

Die Kapitelstruktur des deutschen Originals – Kapitel beginnen auf einer neuen Seite ohne Nummerierung und ohne Inhaltsverzeichnis – ist in der französischen Übersetzung weitestgehend übernommen (allerdings ist bspw. der Kapitelanfang FG59 in f62 direkt an das vorangehende Kapitel angefügt). Bis auf eine Ausnahme sind die Eigennamen in ihrer deutschen Form beibehalten: Die Protagonistin heißt nunmehr „Hélène“ (f19, vs. „Helen“ in der deutschen Vorlage, FG17). Die Anreden werden an die französische Kultur angepasst, etwa „Bonjour, mademoiselle“ (f26) für „Guten Tag, Frau Memel“ (FG23; hier sei auch auf die Auslassung des Namens hingewiesen, ebenso f47 zu FG44).

Die französische Fassung versucht deutlich den locker-umgangssprachlichen Ton der deutschen Vorlage zu treffen; vermutlich auch damit ist es zu erklären, dass viele Passagen sehr frei, aber idiomatisch übersetzt sind:

(75) Hygiene wird bei mir kleingeschrieben. (FG18)

L'hygiène, ça me fait doucement rigoler. (f20)

Häufig werden in der Übersetzung standardsprachliche Elemente durch umgangssprachlich oder familiär markierte ersetzt, was den Ton des Ausgangstextes gut trifft:

(76) Dir kann man nicht glauben, du hast mich und alle Ärzte angelogen, nur um eine Französischarbeit nicht schreiben zu müssen. (FG35)

Comment veux-tu que je te croie, toi qui as menti à ta mère et à tous les médecins pour sécher une interro de français ! (f37)

Die große Zahl dieser Beispiele soll hier nur mit einigen wenigen belegt werden, so etwa „*illico*“ (f37), der Ausruf „Mon œil !“ (f65) u. v. a.

Selbst vulgäre Elemente werden in Verbindung mit dem insgesamt sehr legeren Ton in der französischen Übersetzung beibehalten:

(77) Ich hatte mal einen ganz alten Liebhaber. Ich sage gerne Liebhaber, klingt so altmodisch, besser als Ficker. (FG123)

Une fois, j'ai eu un amant hyper-vieux. J'aime bien dire « avoir un amant », c'est franchement démodé et quand même mieux que « se faire sauter par un mec ». (f126)

In diesem Beispiel sind sowohl dt. *ficken* als auch fr. *sauter* als vulgär markiert, und die Übersetzung von „ganz alt“ durch „hyper-vieux“ scheint gelungen,

würde sich doch auch „mega-alt“ in den Stil des Originals einfügen. Zugleich lässt sich hier einerseits die Tendenz zur Normalisierung erkennen (eingefügtes „quand même“), andererseits die Präferenz der romanischen Sprachen für verbale Strukturen („avoir un amant“ und „se faire sauter“). Teils geht die höhere Präzision in der Übersetzung zulasten stilistischer Besonderheiten des Originals, wie es bei der Alliteration im folgenden Beispiel der Fall ist:

- (78) Michael hat all seine Pappen und Pillen und Packs mit Speed und Koks in einer Art Scherzartikel aufbewahrt. (FG61)

Tous ses comprimés, ses packs de speed et de coke et ses papiers buvard imprégnés de L.S.D., Michael les cachait dans une sorte d'article de farces et attrapes. (f64)

Dass eine Übersetzung außerordentlich kompakt sein kann, ohne dass Inhalt verloren geht, zeigt folgendes Beispiel:

- (79) Helen, jetzt musst du das auch machen, was du dir ausgedacht hast. (FG213)

Maintenant Hélène, exécution. (f216)

An einigen wenigen Stellen vermittelt das in der französischen Fassung eingesetzte Wort einen etwas anderen Eindruck als die Wortwahl des deutschen Originals, was allerdings Lesefluss und Sinnzusammenhang nicht beeinträchtigt, etwa bei der Beschreibung einer Person als „locker“ (FG45), wiedergegeben durch „sympa“ (f49).

Auch bei der Analyse der Ad-hoc-Nominalkomposita wird sich zeigen, dass in dieser Übersetzung – die Person, die diese angefertigt hat, ist leider nicht genannt – großer Mut zur Kreativität bewiesen wurde.

### 6.2.1.3 Auffälligkeiten der Übersetzung ins Italienische

Auch in der italienischen Übersetzung ist die Kapitelstruktur übernommen, mit dem einzigen Unterschied, dass die Kapitel stets auf ungeraden Seiten beginnen. Die Personennamen sind ebenfalls in ihrer deutschen Form übernommen.

Die italienische Übersetzung des Romans, die als einzige explizit als misslungen bezeichnet wird (vgl. Kap. 6.2.1.1), weist so viele Auffälligkeiten auf, dass hier lediglich eine kleine Auswahl von Beispielen besprochen oder auch nur genannt werden kann.

Zunächst fallen zahlreiche Auslassungen auf; dies mag teilweise durch den zu expliziten Inhalt bedingt sein, wie im folgenden Beispiel:



- (80) Ich mag das nicht, wenn man mir was wegschneidet und das einfach im Müll landet, zusammen mit den Abgetriebenen und Blinddärmen, ohne dass ich mir ein Bild davon machen kann. (FG15)

Non mi piace l'idea che taglino via un pezzo di me e lo gettino nella spazzatura, senza che io posso neppure immaginarlo. (i16)<sup>251</sup>

Ähnlich wird an anderer Stelle auf den Satz „Man kann da voll reingucken“ verzichtet (FG46, i45), in dem es um die frische Operationswunde geht. Die ausgelassenen Elemente sind aber keineswegs immer extrem, so fehlt an anderer Stelle lediglich der Teilsatz „und was anderes überleg ich mir noch“ (FG16, i17).

Ebenso häufig wie Auslassungen sind in der vorliegenden Übersetzung Hinzufügungen: „Als Mädchen gilt es das zu verhindern“ (FG9), im Italienischen sogar „a ogni costo“ (i12).

- (81) Es weiß vielleicht nicht jeder, was eine Analfissur ist. (FG10)

A questo punto, però, è il caso che spieghi che cos'è una fessura anale, perché forse non tutti hanno le idee chiare in proposito. (i13)<sup>252</sup>

Auch gibt es durch den gesamten Text viele Änderungen, die wenigstens teilweise als Fehler bezeichnet werden könnten und bisweilen mit Auslassungen oder Hinzufügungen verbunden sind: „Gutes Stichwort“ (FG41) wird zu einem weniger aussagekräftigen „Brava“ (i40), „innerlich wehren“ (FG10) zu „una gran paura“ (i13), und in folgendem Beispiel wird erneut eine weniger explizite Lösung gewählt:

- (82) Lieber nicht vorhandener Gott, wenn ich hier rauskomme, ohne anal inkontinent zu sein, höre ich auch auf mit den ganzen Sachen, die mir sowieso ein schlechtes Gewissen bereiten. (FG15)

Caro Dio che non ci sei, se esco da qui libera da questo terribile effetto colaterale, prometto di smetterla con tutte quelle cazzate che mi fanno sentire la coscienza sporca. (i17)

251 Man beachte übrigens in diesem Beispiel das interessante Spiel mit dt. *sich ein Bild machen*: Hier ist eben nicht die übliche nicht-wörtliche Bedeutung 'sich eine Meinung bilden' gemeint, sondern ganz klar 'sich etwas anschauen'; im Italienischen hingegen 'sich etwas vorstellen'.

252 Hier ist übrigens darauf hinzuweisen, dass es sich bei it. *fessura* vermutlich um eine Interferenz handelt: In Wörterbüchern ist allenfalls it. *fissurazione* oder – allerdings unspezifisch – it. *fessura* verzeichnet, als Entsprechung für dt. *Analfissur* findet sich it. *ragade anale*.

Auf mangelnde Sorgfalt bei Übersetzung und/oder Lektorat lässt auch die Tatsache schließen, dass der Name „Robin“ (i152) an einer Stelle plötzlich geändert in „Robert“ (i153) auftaucht. Daneben fallen einige Hervorhebungen, die im Ausgangstext nicht vorhanden waren, kaum ins Gewicht, so die Anführungszeichen um „cavolfiore“ (i11 vs. FG8) oder um einen (geänderten) Werbeslogan für Damenrasierer (i13 vs. FG11).

Das Register ist im Deutschen sehr abwechslungsreich, die Autorin spielt geradezu mit dem Wechsel zwischen Fachbegriffen und Wörtern der Vulgärsprache, was in der Übersetzung teilweise verloren geht; so wird bspw. der „Betäuber“ (FG15) zu standardsprachlichem „anestesia“ (i16). Auch werden einige spontane bzw. nicht im Wörterbuch verzeichnete Bildungen mit lexikalisierten Wörtern wiedergegeben – wie im Falle von „Riesenunverschämtheit“ (FG23) vs. „sfacciataggine“ (i23) – und zudem Wiederaufnahmen häufig nicht nachvollzogen, sondern ersetzt, es wird etwa „Blumenkohl“ (FG9) einmal wörtlich als „cavolfiore“, dann als „ingombro“ übersetzt (‘Unannehmlichkeit’, i12); da diese beiden Phänomene jedoch teils die Ad-hoc-Nominalkomposita betreffen, wird ihnen an dieser Stelle nicht weiter nachgegangen.

## 6.2.2 Ad-hoc-Nominalkomposita

### 6.2.2.1 Globale Beschreibung der Strukturen

Auch in diesem Roman besteht die Mehrheit der Bildungen aus nur zwei formalen und insbesondere semantischen Konstituenten: Formal bestehen 17/30 ( $\approx 57\%$ ) aus zwei, 7/30 ( $\approx 23\%$ ) aus drei, 4/30 ( $\approx 13\%$ ) aus vier und jeweils 1/30 ( $\approx 3\%$ ) aus fünf bzw. sechs Konstituenten; semantisch liegen bei 25/30 der Beispiele (83%) zwei Konstituenten vor, in 4/30 Fällen ( $\approx 13\%$ ) drei und immerhin einmal vier. Auch hier spielt der Bildungstyp  $[N+N]_N$  eine absolut übergeordnete Rolle (27/30 = 90%), ergänzt mit jeweils einem Beispiel durch  $[PP+N]_N$ ,  $[V+N]_N$  und  $[VP+N]_N$ .

Neun der Bildungen sind voll transparent, neun bedingt transparent und zwölf kontextuell transparent; von den zehn Bildungen, deren Konstituenten nicht im unmittelbaren Kontext eingeführt werden, sind zwei voll transparent und jeweils vier bedingt bzw. kontextuell transparent.

Bei den ZS-Strukturen handelt es sich in jeweils etwa der Hälfte der Fälle um ein präpositionales Syntagma, aber auch Simplizia sind als Lösung bei etwa einem Fünftel der Beispiele gut vertreten:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
<b>K</b>	Asyndetische Bildung	1	1
<b>Präp</b>	Präpositionalattribut (ohne Zusatz)	7	9
<b>PräpArt</b>	Präpositionalattribut mit Artikel	6	5
<b>PräpPoss</b>	Präpositionalattribut mit Possessivadjektiv	3	1
<b>Part</b>	Partizipialattribut	0	1
<b>ASRel</b>	Attributsatz als Relativsatz	1	1
<b>Adjn</b>	Adjektiv, nachgestellt	4	3
<b>Adjv</b>	Adjektiv, vorangestellt	0	1
<b>Sim</b>	Simplex	5	6
<b>R0</b>	Entsprechung nicht identifizierbar	0	1
<b>R2</b>	Umschreibung/Ersetzung	3	1

Tabelle 6.7: ZS-Strukturen für FG

Damit bestätigt sich auch für den vorliegenden Roman die Annahme der Standardäquivalente, insbesondere der präpositionalen Syntagmen:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
<b>NB</b>	Nachbildung	1	1
<b>NBd</b>	Nachbildung (von der Norm abweichende Determinierungsrichtung)	0	0
<b>NBv</b>	Nachbildung (romanische Verb-Nomen-Komposita)	0	0
<b>SÄ</b>	Standardäquivalent (Präposition)	13	14
<b>SÄa</b>	Standardäquivalent (Relationsadjektiv)	0	0
<b>Aufl</b>	Auflösung der Wortbildung	7	4
<b>AuflSim</b>	Auflösung als Simplex	5	6
<b>AuflS</b>	Auflösung als satzartige Struktur	0	0
<b>AuflA</b>	Auflösung mit Adjektiv	4	4
<b>Ausl</b>	Auslassung der Wortbildung	0	1

Tabelle 6.8: Übersetzungsstrategien (formal) für FG

Die Zahl der semantischen Konstituenten ist in den Übersetzungen in gut der Hälfte der Fälle konstant (fr. 16/30, it. 17/30). In der französischen Fassung erhöht sich ihre Anzahl sechsmal um eins und einmal um zwei und verringert sich siebenmal um eins; in der italienischen Fassung hingegen erhöht sie sich nur einmal um eine und zweimal um zwei Konstituenten, reduziert sich jedoch neunmal um eine Konstituente (hinzu kommt eine Auslassung in der italienischen Übersetzung).

Als Übersetzungsstrategien im Hinblick auf die Semantik sind hier neben der Bedeutungskonstanz mit je 20 % in beiden Sprachen vor allem die Bedeutungsänderung (fr. 17 %, it. 27 %) und die Bedeutungsauslassung (je 30 %) hervorzuheben:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
<b>BK</b>	Bedeutungskonstanz	6	6
<b>BEx</b>	Bedeutungsexplizitation	6	3
<b>SysEx</b>	Systembedingte Explizitation	4	3
<b>SysIm</b>	Systembedingte Implizitation	0	0
<b>BIm</b>	Bedeutungsimplicitation	0	0
<b>BÄ</b>	Bedeutungsänderung	5	8
<b>BA</b>	Bedeutungsauslassung	9	9

**Tabelle 6.9: Übersetzungsstrategien (semantisch) für FG**

Bezüglich der Kreativität zeigt sich erneut, dass unauffällige Bildungen als solche beibehalten werden, auffällige Bildungen hingegen häufig normalisiert werden.

Natürgemäß schwer zu erhaltende Kreativitätstypen werden in der Übersetzung besonders häufig ausgelassen, aber auch leicht beizubehaltende Aspekte wie *Reg* werden keineswegs in allen Fällen übernommen: Der Roman zeichnet sich wie angesprochen unter anderem durch vulgären Sprachgebrauch aus, den Übersetzern wohl in einigen Fällen – wie erwartbar (vgl. Kap. 3.4.2.2) – allzu explizit zu sein schien.

In einem Fall wurde in der italienischen Übersetzung eine Auffälligkeit des Originals durch einen anderen Kreativitätstyp ersetzt (*AL-K* durch *f-WBM*); dies wird bei der Beispieldiskussion näher besprochen (vgl. unten Bsp. 87).

Kürzel	Beschreibung	Dt	Fr			It		
			K	AL	Ä	K	AL	Ä
--	keine	7	7	0	0	7	0	0
<b>n-WBM</b>	Ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus	2	0	2	0	0	2	0
<b>f-WBM</b>	Gewöhnlicher WBM in ungewöhnlicher Form	5	0	5	0	2	3	0
<b>f-Hyb</b>	Formale Hybridbildung	1	0	1	0	0	1	0
<b>Rhet</b>	Rhetorische Mittel	1	0	1	0	0	1	0
<b>SIn</b>	Nicht kollokierende bzw. semantisch inkongruente Konstituenten	7	4	3	0	2	5	0
<b>Reg</b>	Verbindung unterschiedlicher Register/Varietäten	9	4	5	0	4	5	0
<b>Met</b>	Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente	3	2	1	0	1	2	0
<b>AL-K</b>	Auslassung einer nicht evidenten potenziellen Konstituente	4	2	2	0	1	2	1

Tabelle 6.10: Kreativität und ihre Übersetzung für FG

Bei der Gesamteinschätzung zeichnet sich ein gemischtes Bild mit vielfältigen Äquivalenzrelationen:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
<b>MÄ</b>	Maximale Äquivalenz	8	6
<b>PÄ-K</b>	partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung	0	2
<b>PÄ-S</b>	partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung	5	4
<b>PÄ-F</b>	partielle Äquivalenz ohne Formerhaltung	2	1
<b>mÄK</b>	minimale Äquivalenz mit Kreativitätserhaltung	2	4
<b>mÄS</b>	minimale Äquivalenz mit Semantikerhaltung	0	0
<b>mÄF</b>	minimale Äquivalenz mit Formerhaltung	5	7
<b>MR</b>	Modifizierung: Reduzierung	4	5
<b>ME</b>	Modifizierung: Erweiterung	4	0

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
M	Modifizierung (einfach)	0	0
AL	Auslassung	0	1

**Tabelle 6.11: Gesamteinschätzung der Übersetzungen für FG**

Insgesamt weisen in den Übersetzungen dieses Romans nur 27 % der französischen und 20 % der italienischen Lösungen maximale Äquivalenz auf sowie jeweils 23 % partielle Äquivalenz; 23 % der französischen und sogar 37 % der italienischen Beispiele sind minimal äquivalent. Schließlich handelt es sich bei 27 % der französischen und 17 % der italienischen Lösungen um Modifizierungen, im Italienischen gibt es außerdem eine Auslassung (≈ 3 %).

Der Erstlingsroman von Charlotte Roche aus der Perspektive einer 18-Jährigen zeichnet sich durch vulgäre Sprache, aber auch – im Gegensatz zu dem zuvor diskutierten Roman „Atemschaukel“ – durch alltägliche Kompositabildung aus. Dabei scheint es, dass gerade diese Alltäglichkeit des Sprachgebrauchs die Übersetzer vor eine besondere Herausforderung stellt. Der Anteil der maximal äquivalenten Lösungen hier im Vergleich sehr niedrig. Auch sind lediglich acht (27 %) der Lösungen im Französischen und Italienischen identisch oder zumindest ähnlich – der niedrigste Wert aller untersuchten Werke.

Mit nur 43 % bzw. 47 % Standardäquivalenten in der französischen bzw. italienischen Fassung liegt auch deren Anteil vergleichsweise niedrig. Im Gegensatz dazu ist der Anteil der Auflösungen mit 53 % im Französischen und 47 % im Italienischen sehr hoch. Die Bedeutungen sind in 33 % (fr.) bzw. 30 % (it.) konstant oder nur systembedingt verändert und in jeweils 37 % geändert oder expliziert; in jeweils 30 % gibt es eine Bedeutungsauslassung, m. a. W. fehlt in fast einem Drittel der Beispiele die Wiedergabe einer (oder mehrerer) Konstituente(n). Von 32 in den deutschen Bildungen identifizierten Vorkommen von Kreativität<sup>253</sup> werden in der französischen Übersetzung 20 (62,5 %), in der italienischen Übersetzung 21 (≈ 65,5 %) nicht übernommen.

**6.2.2.2 Diskussion ausgewählter Beispiele**

Zu Beginn der Beispieldiskussion seien hier in geraffter Form zwei einfache, aber translato-logisch dennoch interessante Beispiele angesprochen, welche

---

253 Die Vorkommen von Kreativität werden nach Arten der Kreativität gezählt, sodass ein Beispiel mit mehreren Arten von Kreativität als mehrere Vorkommen zählt.

die hohen Anteile an Bedeutungsauslassungen in den Übersetzungen illustrieren. In einigen Fällen werden die ANK des Deutschen in den romanischen Sprachen zu Simplizia: Bei der Beschreibung der für die Operation verwendeten Instrumente wird die womöglich jugendlich-unbeholfen gemeinte (und nur bedingt transparente) [V+N]<sub>N</sub>-Konstruktion dt. *Spreizmetalle* (FG33) [FG-33] – anstelle von dt. *Wundspreizer*, *Wundhaken* o. Ä. – durch die lexikalisierten Bezeichnungen fr. *l'écarteur* (f35) und it. *divaricatore* (i31) wiedergegeben, wodurch sich die Konstituentenzahl auf beiden Ebenen entsprechend reduziert. So wird die in der deutschen Bildung enthaltene Materialangabe ausgelassen, zudem wird auf die Metonymie (Material für Gegenstand) verzichtet.

Das vorwiegend durch die Länge auffallende kontextuell transparente N+N-Kompositum dt. *Gummihandschuhlager* (FG16) [FG-58] hingegen war den Übersetzern möglicherweise zu komplex, weshalb sie sich für auf beiden Ebenen (Form und Semantik) reduzierte bzw. veränderte Wiedergaben entschieden haben: fr. *des gants en caoutchouc* (f19), it. *la scatola di cartone* (i17). In beiden Fällen handelt es sich zwar um Standardäquivalente, allerdings wird einmal die Konstituente dt. *Lager* ausgelassen und einmal die Bildung vollständig ersetzt (wenn auch der Sinn des Satzes insgesamt im Großen und Ganzen erhalten bleibt). In beiden hier angesprochenen Beispielen wurde also auf eine zweifellos mögliche wörtlichere Wiedergabe verzichtet.

Auch an anderen Stellen wird von der AT-Struktur offensichtlich abgewichen:

- (83) Auch der Betäuber lässt mich in meiner Wundblasenwasserpfützte liegen. (FG15)

L'anesthésiste s'en va, me laisse encore nager dans ma mare. (f18)

Quindi se ne va, anche lui senza preoccuparsi di asciugarmi. (i17) [FG-56]

Auch dieses bedingt transparente deutsche N+N-Kompositum zeichnet sich primär durch seine Länge aus. Hier steht dem Simplex im Französischen eine der insgesamt seltenen Auslassungen im Italienischen entgegen – zwar ist die Bedeutung im italienischen Satz sinngemäß, allerdings ist keinerlei direkte Entsprechung des deutschen Nominalkompositums zu identifizieren. Die Zusammenhänge werden möglicherweise klarer, wenn man eine Passage wenige Seiten zuvor berücksichtigt:

- (84) Er lässt mich in meiner Pfützte Wundblasenwasser liegen. (FG13)

Il s'en va, me laissant dans une mare de pus. (f16)

A quel punto se ne va lasciandomi nella pozza d'acqua che ha provocato facendo scoppiare la bolla. (i15) [FG-54]

Das potenzielle Standardäquivalent im Französischen steht hier der Relativsatzkonstruktion im Italienischen entgegen, wobei im Französischen die Bedeutung spürbar verändert wird. In der hier erstgenannten zweiten Passage greift die französische Übersetzung die dt. *Pfütze* wieder auf, in der italienischen Übersetzung hingegen wird auf die erneute Verwendung der komplexen Struktur zugunsten eines sinngemäßen einfacheren Satzes – mit einer entsprechenden Erhöhung der Konstituentenzahl – verzichtet.

Die Tendenz der romanischen Übersetzer, bei Wiederaufnahmen unterschiedliche Lösungen zu wählen und so allzu häufige Wiederholungen zu vermeiden, lässt sich auch anhand eines in sich zunächst unauffälligen Beispiels bestätigen:

Ich [...] sehe auf der Ablagefläche meines <u>Metallnachtschranks</u> einen abgedrehten Sprudelflaschendeckel. (FG170) [FG-45]	Rouvrant les yeux, j’aperçois un bouchon dévissé, celui de l’eau minérale, qui traîne sur ma <u>table de chevet</u> : [...] (f173)	Sul <u>comodino</u> vedo il tappo della bottiglia di acqua frizzante, [...]. (i150f.)
Während ich warte, [...] verstecke ich den Verschluss [...] hinter allen Gegenständen auf meinem <u>Metallnachtschrank</u> . (FG171)	En attendant qu’on vienne, je cache mon bouchon [...] derrière le bazar de la <u>table de chevet</u> [...]. (f173)	In attesa che arrivi qualcuno, sistemo il tappo con le lacrime sul <u>comodino</u> [...]. (i151)
Ich zeige auf meinen <u>Metallnachtschrank</u> . (FG42)	Je montre la <u>table de chevet en métal</u> . (f45)	Le indico il <u>comodino in metallo</u> . (i40)
Sie holt ihn aus der Handtasche und legt ihn auf meinen <u>Metallnachtschrank</u> . (FG43)	Elle le sort de son sac et le pose sur la <u>table de chevet</u> . (f46)	La estrae dalla borsa e la posa sul <u>comodino</u> . (i41)
Er legt mir den Pizzakarton auf den <u>Metallnachtschrank</u> [...]. (FG76)	Il pose le carton de pizza sur la <u>table de nuit</u> , [...]. (f79)	Sistema il cartone della pizza sul <u>comodino di metallo</u> [...]. (i70)

**Tabelle 6.12: Wiederaufnahmen „Metallnachtschrank“ (FG)**

Der voll transparente dt. *Metallnachtschrank* [FG-45] (ebenfalls [N+N]<sub>N</sub>) wird von der Autorin gebetsmühlenartig verwendet, sodass im deutschen Text – nicht an einzelnen Stellen, jedoch insgesamt betrachtet – durch die Wiederholung



eine Auffälligkeit entsteht. In den romanischen Sprachen hingegen wird variiert: Der gleichförmigen Wiederholung im Deutschen (und es ließen sich zahlreiche weitere Beispiele anführen) stehen im Französischen synonyme Standardäquivalente – mal mit, meist aber ohne Materialangabe – und im Italienischen ein Simplex – ebenfalls mal mit, mal ohne Materialangabe, wobei sogar die Präposition variiert wird – gegenüber. Die Bedeutung bleibt – bis auf die Materialangabe – konstant, und als solche sind alle Beispiele unauffällig.

Manche Übersetzungen bestätigen die unklare Semantik der deutschen ANK:

- (85) Ich will lernen, Schmerz früher zuzugeben, und ein Patient werden, der lieber zu früh klingelt und nach Schmerzmitteln fragt, als jetzt diese Minuten überstehen zu müssen, bis es anschlägt. Hier gibt's nämlich keinen Orden für Schmerzsoldaten, Helen. (FG33)

De toute façon, ici on ne décore pas les soldats endurents, Héléne. (f36)

Helen, questo non è un esame per entrare a far parte dell'Ordine dei soldati del dolore, che poi neppure esiste. (i32) [FG-34]

Hier muss für die nur kontextuell transparente deutsche N+N-Bildung angenommen werden, dass Kreativität in Form einer Konstituentenauslassung vorliegt: Es geht (metaphorisch) um Soldaten, die Schmerz (in besonderem Maße) *aushalten*. Dieser Aspekt wird auch in der französischen Auflösung mit Adjektiv hervorgehoben. Das Standardäquivalent mit Präposition des Italienischen hingegen übernimmt die unklare Semantik der AS-Bildung (am Rande sei auf die falsche Interpretation von dt. *Orden* in der italienischen Lösung hingewiesen). Beide ZS-Strukturen behalten die Metapher der AS bei, der maximalen Äquivalenz im Italienischen steht aber aufgrund der angesprochenen Änderungen trotz gleichbleibender Konstituentenzahl minimale Äquivalenz mit Formerhaltung im Französischen gegenüber.

Leichte Änderungen prägen auch das folgende Beispiel:

- (86) Ich höre den Satz: »Wenn sie einen erfolgreichen Stuhlgang hatte, darf sie nach Hause.«  
Schon klar. Die reden wohl über mich. Die Stuhlganglady. (FG94)

Je capte tout de même une phrase : « Une fois qu'elle aura réussi une selle, elle pourra rentrer chez elle. » Ah d'accord, on doit parler de moi, la reine des selles. (f97f.)

Capto vagamente la frase: «Se è riuscita ad andare di corpo, può andare a casa». Stanno parlando proprio di me. La regina del gabinetto. (i86) [FG-37]

Das N+N-Kompositum des Deutschen wird in beiden Fällen mit einem Standardäquivalent wiedergegeben, die Zahl der Konstituenten bleibt konstant. Allerdings gibt es in beiden Übersetzungen eine Bedeutungsänderung, im Französischen wird die dt. *Lady* zur dt. *Königin*, im Italienischen wird zusätzlich der dt. *Stuhlgang* zur dt. *Toilette*. Die semantische Inkongruenz, der Überraschungseffekt der Kombination von dt. *Stuhlgang* + *Lady* bleibt in den Übersetzungen erhalten, die formale Hybridbildung mit der klar als englisch erkennbaren Konstituente geht hingegen verloren. Somit handelt es sich in beiden Fällen um minimale Äquivalenz mit Formerhaltung, wobei die Übersetzungen, wenn auch nicht identisch, doch sehr ähnlich sind.

Zum Abschluss sei ein Beispiel besprochen, das sich durch besondere translatorische Kreativität auszeichnet:

- (87) Ich habe sofort ein Bett in der Proktologischen Abteilung gekriegt, oder sagt man Innere Abteilung? Innere klingt besser als so speziell Arschabteilung zu sagen. (FG11)

« Maladies internes » vaut mieux qu'une appellation trop spécifique comme « service du cul », qui pourrait faire des envieux. (f13)

«Medicina interna» mi pare che suoni meglio rispetto a «Reparto di culologia». (i13) [FG-52]

Im Deutschen handelt es sich erneut um die Struktur  $[N+N]_N$  mit je zwei formalen und semantischen Konstituenten, beide romanischen Lösungen sind Standardäquivalente. Die deutsche Bildung fällt zum einen durch die Verbindung unterschiedlicher Register auf, zum anderen durch eine Konstituentenauslassung (es fehlt ein Aspekt wie 'Krankheit' o. Ä.). Beides bleibt in der französischen Lösung exakt erhalten, entsprechend liegt maximale Äquivalenz vor. Im Italienischen wird die Konstituente explizit gemacht (die *AL-K* geht somit verloren), zugleich wird allerdings ein gelehrtes Kompositum gebildet, das seinerseits eine Ad-hoc-Bildung und zweifellos auffällig ist. Somit kann hier von partieller Äquivalenz (ohne Semantikerhaltung) ausgegangen werden, da eine Form der Kreativität durch eine andere ersetzt wird – wie sich im Verlauf der Arbeit zeigen wird, ist dies äußerst selten der Fall.

### 6.3 Daniel Kehlmann: Die Vermessung der Welt (2005)

Französische Übersetzung „Les Arpenteurs du monde“ (2007) von Juliette Aubert. Italienische Übersetzung „La misura del mondo“ (2006) von Paola Olivieri.

#### 6.3.1 Einführung und Auffälligkeiten

##### 6.3.1.1 Zu Werk, Rezeption und Sprache

#### Zum Inhalt

„Gegen Ende des 18. Jahrhunderts machen sich zwei junge Deutsche an die Vermessung der Welt. Der eine, Alexander von Humboldt, kämpft sich durch Urwald und Steppe, befährt den Orinoko, kostet Gifte, zählt Kopfläuse, kriecht in Erdlöcher, besteigt Vulkane und begegnet Seeungeheuern und Menschenfressern. Der andere, der Mathematiker und Astronom Carl Friedrich Gauß, der sein Leben nicht ohne Frauen verbringen kann und doch in der Hochzeitsnacht aus dem Bett springt, um eine Formel zu notieren – er beweist auch im heimischen Göttingen, dass der Raum sich krümmt. Alt, berühmt und ein wenig sonderbar geworden, treffen sich die beiden 1828 in Berlin“ (<http://www.perlentaucher.de/buch/daniel-kehlmann/die-vermessung-der-welt.html>; 21.10.14).

#### Zum Autor

„Daniel Kehlmann, 1975 in München geboren, lebt in Berlin und Wien. Sein Werk wurde unter anderem mit dem Candide-Preis, dem Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung, dem WELT-Literaturpreis, dem Per-Olov-Enquist-Preis, dem Kleist-Preis und dem Thomas-Mann-Preis ausgezeichnet. Der Roman ‘Die Vermessung der Welt’, in bisher 46 Sprachen übersetzt und von Detlev Buck verfilmt, wurde zu einem der erfolgreichsten deutschen Romane der Nachkriegszeit. Daniel Kehlmann ist Mitglied der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur sowie der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung“ ([http://www.rowohlt.de/autor/Daniel\\_Kehlmann.271061.html](http://www.rowohlt.de/autor/Daniel_Kehlmann.271061.html); 21.10.14).

#### Zur Zielsetzung des Romans

„Die Vermessung der Welt“ ist ein biografischer Roman zweier bedeutender deutscher Wissenschaftler, Alexander von Humboldt und Carl Friedrich Gauß, bei dem der Autor historische Tatsachen einerseits durch Spekulation, andererseits auch durch erdachte Elemente ergänzt, wobei er einräumt, die historischen

Persönlichkeiten möglicherweise etwas überzeichnet zu haben. Er spielt mit seinen Protagonisten und auch mit Vorurteilen gegenüber Deutschen im Allgemeinen – die nach seiner Auffassung häufig wahr sind. Kernpunkt des Romans ist aber der Wissensdurst der Protagonisten, ihre Leidenschaft und ihr Bestreben, die Welt um jeden Preis (besser) zu verstehen, auch wenn dafür Opfer gebracht werden müssen (alle Informationen entstammen dem Interview auf: <http://web.archive.org/web/20091110083750/http://www.actes-sud.fr/pg/kehlmann.php>; 21.10.14).

### Zur Rezeption in Deutschland

Daniel Kehlmanns Roman war zunächst in Deutschland und bald auch international ein großer Erfolg: Er führte 37 Wochen lang die Spiegel-Bestsellerliste an und wurde am 15. April 2007 von der New York Times auf Platz zwei der weltweit meistverkauften Bücher 2006 geführt (vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Die\\_Vermessung\\_der\\_Welt](http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Vermessung_der_Welt); 21.10.14).

Schon die hohe Zahl der Rezensionen auf Amazon.de ist Beleg für die große Verbreitung des Romans: Von 548 Bewertungen entfallen 235 (43 %) auf die Bestnote fünf Sterne, 74 (13,5 %) Rezensenten beurteilen hingegen negativ mit nur einem Stern (<http://www.amazon.de/Die-Vermessung-Welt-Daniel-Kehlmann/product-reviews/3499241005/>; 21.10.14). So erntete das Buch zwar überwiegend, aber keineswegs ausschließlich positive Beurteilungen, wie es übrigens auch in der Literaturkritik allgemein der Fall war. Aufgrund der großen Bekanntheit und der überwiegend positiven Kritik entstand 2012 unter Beteiligung des Autors ein gleichnamiger Film, der allerdings nur mäßig erfolgreich war und auch als „sehenswerter Fehlschlag“ apostrophiert wurde (vgl. <http://www.imdb.com/title/tt1571401/> sowie <http://www.spiegel.de/kultur/kino/rezension-zu-die-vermessung-der-welt-detlev-buck-verfilmt-daniel-kehlmann-a-862098.html>; 21.10.14).

### Zur Rezeption in den Zielkulturen

Zur französischen Übersetzerin Juliette Aubert finden sich immerhin grundlegende Informationen: Sie wurde 1975 in Brest geboren und lebt derzeit in Straßburg, wo sie Germanistik (Abschluss 2003) und Literaturübersetzung (Abschluss 2005) studiert hat; für die französische Übersetzung eines anderen Romans von Daniel Kehlmann („Ruhm“) wurde ihr der *Prix Cévennes du roman européen* verliehen (vgl. [http://www.uebersetzercolloquium.de/index.php?id=10&user\\_ueuseful\\_uid=140&user\\_ueuseful\\_name=Juliette-Aubert](http://www.uebersetzercolloquium.de/index.php?id=10&user_ueuseful_uid=140&user_ueuseful_name=Juliette-Aubert); 21.10.14). Zur italienischen Übersetzerin Paola Olivieri finden sich kaum Informationen; es gibt allerdings einen Übersetzungskommentar der Translatorin selbst, in

dem sie von der großen Freude der Übersetzung berichtet, aber auch von der Herausforderung, vor die insbesondere die Wiedergabe des außergewöhnlichen Stils Kehlmanns, geprägt von indirekter Rede und Konjunktiven (vgl. unten), sie stellte; und sie berichtet von ihrer Kontaktaufnahme zum Autor selbst, der sie dann per E-Mail und auch persönlich unermüdlich bei ihrer Arbeit unterstützte (vgl. [http://www.lanotadeltraduttore.it/misura\\_mondo.htm](http://www.lanotadeltraduttore.it/misura_mondo.htm); 21.10.14).

Die elf Rezensionen auf Amazon.fr fallen eher positiv aus (neunmal vier oder fünf Sterne), wobei auch die Übersetzung explizit gelobt wird: „Les Arpenteurs du monde est une lecture facile, instructive et assez intelligente. La traduction semble plus que correcte“ ([http://www.amazon.fr/review/R1KNPYIONX6B2G/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=274276545X](http://www.amazon.fr/review/R1KNPYIONX6B2G/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=274276545X); 21.10.14). Auf Amazon.it finden sich lediglich fünf Rezensionen, die dreimal fünf und zweimal drei Sterne vergeben, wobei die Qualität der Übersetzung nicht thematisiert wird (vgl. [http://www.amazon.it/misura-del-mondo-Daniel-Kehlmann/product-reviews/8807720035/ref=dpx\\_acr\\_txt?showViewpoints=1](http://www.amazon.it/misura-del-mondo-Daniel-Kehlmann/product-reviews/8807720035/ref=dpx_acr_txt?showViewpoints=1); 21.10.14).

## Zu Sprache und Wortbildung

Großes Vorbild Kehlmanns insbesondere für die Entwicklung seines Humors war nach eigener Aussage der französische Schriftsteller Voltaire; er gibt aber auch an, von einigen südamerikanischen Autoren stark beeinflusst zu sein, und hat sogar einige Nebenfiguren des Romans mit den Vornamen entsprechender Persönlichkeiten bedacht (vgl. <http://web.archive.org/web/20091110083750/http://www.actes-sud.fr/pg/kehlmann.php>; 21.10.14). Der Autor bedient sich ausführlich der indirekten Rede, was von manchen Lesern als außerordentlich negativ wahrgenommen wird: „[V]on dem ständigen Konjunktiv kann man wahnsinnig werden“ ([http://www.amazon.de/review/R3SDGPY4KJQIDO/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3499241005](http://www.amazon.de/review/R3SDGPY4KJQIDO/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3499241005); 21.10.14) und ausführlicher:

„Von direkter Rede keine Spur versucht der Autor durch indirekte Rede und durchweg passiv geschriebene Sätze seinen ganz besonderen Schreibstil zu kreieren [!]. Leider wirkt dieser Schreibstil einfach nur ermüdend, weil sich andauernd Ausdrücke wiederholen und der Lesefluss einfach nur behindert wird“ ([http://www.amazon.de/review/R1EJG1Q8L67CE7/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3499241005](http://www.amazon.de/review/R1EJG1Q8L67CE7/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3499241005); 21.10.14).

Der besondere Schreibstil findet aber auch Freunde: „Der Sprachstil ist mal ein ganz anderer, jeder Satz voller Sprachwitz“ ([http://www.amazon.de/review/RGT4S0QZVFXNS/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3499332701](http://www.amazon.de/review/RGT4S0QZVFXNS/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3499332701); 21.10.14).

Die verwendeten Ad-hoc-Nominalkomposita sind häufig wenig auffällig und lediglich aufgrund des Inhalts ungewöhnlich, so „Höhlelndunkelheit“ (VW30)

oder „Additionskunst“ (VW62); bemerkenswerter ist dagegen etwa „Daumenlutschschlaf“ (VW232) mit höherer Konstituentenzahl und komplexerer semantischer Relation.

Als Suchsequenz für die Ermittlung der Frequenz in Google wurde verwendet: „[Begriff]“ -Kehlmann; -, „Vermessung der Welt“; site:.de.

### 6.3.1.2 Auffälligkeiten der Übersetzung ins Französische

Die Kapitelstruktur wurde in der französischen Fassung exakt vom deutschen Original übernommen, am Ende des Buches findet sich ein Inhaltsverzeichnis (VW303, f301). Die Namen der historischen Persönlichkeiten ebenso wie Ortsnamen wurden übernommen bzw. wie üblich angepasst (etwa „Eugène“ und „Napoléon“, f9, oder „Rome, Paris ou Saint-Pétersbourg“, f14). Sonstige Eigennamen sind – obwohl möglicherweise unbekannt – unübersetzt bzw. nur teilweise übertragen, so der „*Philadelphia Chronicle*“ (f197, VW199; ebenso f85, VW87) im Gegensatz zu „la gazette scientifique de l’*Allgemeine Literatur-Zeitung*“ (f82; Hervorh. im Orig.; auch orthografisch abweichend vom Original „*Intelligenzblatt der Allgemeinen Literaturzeitung*“, VW84).

Der Text beinhaltet aufgrund der Thematik zahlreiche Fachausdrücke, die aber häufig dank ihres lateinisch-griechischen Ursprungs weitestgehend problemlos übersetzt werden können, etwa „Hypsometer“, „Theodolit“ und „Cyanometer“ (alle VW37): „hypsomètre“, „théodolite“ und „cyanomètre“ (alle f36). An anderer Stelle wird allerdings ein veralteter/historischer Begriff, die „Kameralistik“ (VW26) schlicht durch den moderneren Terminus „la finance“ (f24) ersetzt. Eine weitere stilistische Auffälligkeit des deutschen Originals geht in folgendem Beispiel notgedrungen verloren:

(88) Wenn es recht sei, werde er morgen früh nach Terra Firma übersetzen. (VW51)

Si cela convenait au capitaine, il rejoindrait la terre ferme le lendemain matin. (f49)

Rückübersetzt würde die französische Fassung hier vermutlich schlicht mit „Festland“.

Da der stellenweise deutliche Humor des Originals weniger auf Wortwitz als vielmehr auf konträren Inhalten beruht, ist hier eine Übersetzung möglich:

(89) Ein Lebenswerk, sagte Bartels.

Gauß nickte. Mit etwas Glück werde er in fünf Jahren fertig sein. (VW86)

L’œuvre de toute une vie, dit Bartels.

Gauss approuva : avec un peu de chance, il aurait terminé dans cinq ans. (f84)

Im Rahmen von Aufzählungen scheint bisweilen die Wiedergabe der Vielfalt des Ausgangstextes problematisch:

- (90) Das heiße, den Körper fassen, den Körper schulen, durch Aufschwung, Ab-schwung, Klimmzug und Reckbeuge, bis der Kerl ein ganzer sei. (VW232)

Cela signifiait s'attaquer au corps, exercer ce corps en faisant des tractions et des flexions à la barre fixe jusqu'à ce qu'on soit un homme, un vrai. (f229)

Allerdings ist diese Beschreibung sportlicher Übungen für den Verlauf der Handlung kaum von zentraler Relevanz.

### 6.3.1.3 Auffälligkeiten der Übersetzung ins Italienische

Auch in der italienischen Fassung wurde die Kapitelstruktur mit Inhaltsverzeichnis (i255) übernommen, die Namen von Personen oder Städten gemäß den Üblichkeiten angepasst („Napoleone“, i11; „Roma, Parigi o San Pietroburgo“, i13) oder beibehalten („Eugen“, i7). Die Namen der Zeitungen werden in ihrer Ausgangsform beibehalten (z. B. „l'Intelligenzblatt der Allgemeinen Literaturzeitung“, i71, VW84; ebenso i167, VW199), dabei aber nicht wie im Deutschen und Französischen kursiv gesetzt, sondern in Anführungszeichen; lediglich aus dem Plural „*Göttinger Gelehrten Anzeigen*“ (VW87) wird in der italienischen Fassung ein Singular „nella ‘Göttinger Gelehrten Anzeige’“ (i74).

Die Fachbegriffe lateinischen und griechischen Ursprungs existieren auch im Italienischen (wie oben: „ipsometro“, „teodolite“ und „cianometro“, alle i32) und können wegen des spezifischen Kontextes und der schon im Original vorhandenen Erklärungen problemlos verwendet werden. Auch hier wird allerdings „Kameralistik“ (VW6) verallgemeinert zu „finanza“ (i23) und „Terra Firma“ (VW51) sprachbedingt zu „la terrafirma“ und damit unauffällig.

Während das oben angeführte Beispiel für Humor (Bsp. 89) auch im Italienischen problemlos übersetzt werden kann (i73), stellt die Auflistung der sportlichen Übungen (VW232) auch die italienische Übersetzerin vor eine Herausforderung:

- (91) Significa capire il corpo, disciplinarlo mediante tensioni, torsioni, flessioni e salti, fino a che ognuno diventi un'unità.. (i195)

Während in der französischen Übersetzung zwei Elemente der Aufzählung ausgelassen wurden, sind hier die einzelnen gymnastischen Übungen geändert.

Auch gibt es an einigen Stellen Hinzufügungen, deren Hintergrund nicht eindeutig bestimmbar ist, da es sich keinesfalls um kulturbedingte Unklarheiten handeln kann:

(92) Gauß lief rot an. (VW156)

Gauss si allontanò di corsa, rosso in viso. (i130)

Hierbei dürfte es sich schlicht um einen Fehler beim Verständnis des deutschen Ausgangstextes handeln, steht doch im Italienischen ‘Gauß lief davon, rot im Gesicht’.

Gleich zu Beginn des Textes allerdings gibt es eine Änderung in der Informationsstruktur, die den Spannungsbogen entscheidend verändert:

(93) Im September 1828 verließ der größte Mathematiker des Landes zum erstenmal seit Jahren seine Heimatstadt, um am Deutschen Naturforscherkongreß in Berlin teilzunehmen. Selbstverständlich wollte er nicht dorthin. Monatelang hatte er sich geweigert, aber Alexander von Humboldt war hartnäckig geblieben, bis er in einem schwachen Moment und in der Hoffnung, der Tag käme nie, zugesagt hatte.

Nun also versteckte sich Professor Gauß im Bett. (VW7)

Nel settembre 1828 il professor Gauss, il più illustre matematico del paese, [...].

Perciò adesso il professore si nascondeva nel letto. (i7)

Hier zeigt sich erneut die im Hinblick auf Übersetzungen so häufig beklagte Tendenz zur Normalisierung (vgl. Kap. 3.4). Wie sich dies im Hinblick auf die Ad-hoc-Nominalkomposita gestaltet, wird sich im folgenden Kapitel zeigen.

### 6.3.2 Ad-hoc-Nominalkomposita

#### 6.3.2.1 Globale Beschreibung der Strukturen

Auch die Bildungen der fiktiven Doppelbiografie sind größtenteils zweigliedrig: Auf formaler Ebene weisen 20/30 (67 %) der Ad-hoc-Nominalkomposita zwei, 9/30 (30 %) drei und 1/30 (3 %) vier Konstituenten auf, auf semantischer Ebene 27/30 (90 %) zwei und 3/30 (10 %) drei Konstituenten. 90 % der Bildungen (27/30) haben dabei die Struktur  $[N+N]_N$ , je einmal gibt es die Strukturen  $[VP+N]_N$ ,  $[A+N]_N$  und  $[EN+N]_N$ .

Dabei ist die überdurchschnittliche Transparenz der Bildungen besonders auffällig: 16 sind voll transparent, die übrigen 14 bedingt transparent. Auch werden bei einem besonders großen Anteil, nämlich 20 Bildungen (67 %), die Konstituenten nicht im unmittelbaren Kotext aufgegriffen; dabei liegt in diesen Fällen neunmal volle Transparenz und elfmal bedingte Transparenz vor.



Der Anteil der präpositionalen Strukturen ist in den Zielsprachen mit 77 % für Französisch und 73 % für Italienisch überwältigend, daneben spielen nur nachgestellte Adjektive und Simplizia eine erwähnenswerte Rolle:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
<b>K</b>	Asyndetische Bildung	0	1
<b>Pröp</b>	Präpositionalattribut (ohne Zusatz)	9	9
<b>PröpArt</b>	Präpositionalattribut mit Artikel	14	13
<b>Adjn</b>	Adjektiv, nachgestellt	4	3
<b>S</b>	Satz (nicht-attributiv)	1	0
<b>Sim</b>	Simplex	2	4

**Tabelle 6.13: ZS-Strukturen für VW**

Entsprechend groß ist der Anteil der Standardäquivalente mit 77 % für das Französische und 73 % für das Italienische, dazu kommen einige wenige Auflösungen mit Adjektiv, die als Grenzfall der Wortbildung zu betrachten sind (vgl. die unterschiedlichen Auffassungen zu Nomen-Adjektiv-Komposita in Kap. 2.3.2.1.3):

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
<b>NB</b>	Nachbildung	0	1
<b>NBd</b>	Nachbildung (von der Norm abweichende Determinierungsrichtung)	0	0
<b>NBv</b>	Nachbildung (romanische Verb-Nomen-Komposita)	0	0
<b>SÄ</b>	Standardäquivalent (Präposition)	21	20
<b>SÄa</b>	Standardäquivalent (Relationsadjektiv)	2	2
<b>Aufl</b>	Auflösung der Wortbildung	2	2
<b>AuflSim</b>	Auflösung als Simplex	2	4
<b>AuflS</b>	Auflösung als satzartige Struktur	1	0
<b>AuflA</b>	Auflösung mit Adjektiv	2	1
<b>Aufl</b>	Auslassung der Wortbildung	0	0

**Tabelle 6.14: Übersetzungsstrategien (formal) für VW**

Auf semantischer Ebene bleibt die Zahl der Konstituenten meist konstant (fr. 87 %, it. 83 %), im Französischen gibt es zusätzlich je zwei Erweiterungen und Reduzierungen um eine Konstituente, im Italienischen hingegen fünf Reduzierungen um eine Konstituente.

Die Übersetzungen sind in beiden ZS am häufigsten bedeutungskonstant oder systembedingt expliziert (fr. 73 %, it. 63 %):

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
<b>BK</b>	Bedeutungskonstanz	18	13
<b>BEx</b>	Bedeutungsexplizitation	4	1
<b>SysEx</b>	Systembedingte Explizitation	4	6
<b>SysIm</b>	Systembedingte Implizitation	0	0
<b>BIm</b>	Bedeutungsimplicitation	0	2
<b>BÄ</b>	Bedeutungsänderung	3	6
<b>BA</b>	Bedeutungsauslassung	1	2

**Tabelle 6.15: Übersetzungsstrategien (semantisch) für VW**

Im Hinblick auf die Kreativität des AT ist hervorzuheben, dass 70 % der Ad-hoc-Nominalkomposita keine besondere Auffälligkeit aufweisen:

Kürzel	Beschreibung	Dt	Fr			It		
			K	AL	Ä	K	AL	Ä
--	keine	21	21	0	0	20	0	1
<b>n-WBM</b>	Ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus	1	0	1	0	0	1	0
<b>f-Hyb</b>	Formale Hybridbildung	2	0	2	0	0	2	0
<b>EN</b>	Eigennamenkomposita und Komposita als Eigennamen	1	1	0	0	1	0	0
<b>SIn</b>	Nicht kollokierende bzw. semantisch inkongruente Konstituenten	3	0	3	0	1	2	0
<b>Reg</b>	Verbindung unterschiedlicher Register/Varietäten	1	0	1	0	0	1	0

Kürzel	Beschreibung	Dt	Fr			It		
			K	AL	Ä	K	AL	Ä
Met	Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente	1	0	1	0	0	1	0
AL-K	Auslassung einer nicht evidenten potenziellen Konstituente	1	0	1	0	0	1	0

Tabelle 6.16: Kreativität und ihre Übersetzung für VW

Bei dem zunächst bemerkenswert wirkenden Fall der Änderung einer unauffälligen AT-Struktur in eine auffällige italienische Bildung handelt es sich praktisch um eine systembedingte Kreativität: Das dt. *Eintrachtsband* wird übersetzt mit it. *nastro dell'alleanza*. Während aber im Deutschen die Bedeutung 'Bindung, enge Beziehung' für *Band* lexikalisiert ist, ist dies für it. *nastro* nicht der Fall, weshalb es als Metapher zu werten ist.

Im Hinblick auf die Gesamteinschätzung ist erneut die große Zahl der maximalen Äquivalenzen hervorzuheben:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
MÄ	Maximale Äquivalenz	16	14
PÄ-K	partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung	4	3
PÄ-S	partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung	3	4
PÄ-F	partielle Äquivalenz ohne Formerhaltung	2	2
mÄK	minimale Äquivalenz mit Kreativitätserhaltung	2	4
mÄS	minimale Äquivalenz mit Semantikerhaltung	0	0
mÄF	minimale Äquivalenz mit Formerhaltung	2	3
MR	Modifizierung: Reduzierung	0	0
ME	Modifizierung: Erweiterung	1	0
M	Modifizierung (einfach)	0	0
AL	Auslassung	0	0

Tabelle 6.17: Gesamteinschätzung der Übersetzungen für VW

Mit 53 % für das Französische und 47 % für das Italienische hat die maximale Äquivalenz bei der Übersetzung den größten Anteil, gefolgt von der partiellen Äquivalenz mit jeweils 30 % und der minimalen Äquivalenz mit 13 % (fr.) bzw. 23 % (it.). Besonders auffällig ist der verschwindend geringe Anteil von Modifizierungen.

Die fiktive Doppelbiografie zweier international bekannter deutscher Wissenschaftler enthält zahlreiche alltägliche Ad-hoc-Nominalkomposita – alltäglich für die damalige Zeit! Dies scheint die Übersetzer aber vor keine allzu großen Schwierigkeiten zu stellen, wie die beachtlichen Anteile maximal äquivalenter Lösungen belegen. Der Anteil der Standardäquivalente liegt mit 77 % für das Französische und 73 % für das Italienische deutlich über dem Durchschnitt, und auch der Anteil der bedeutungskonstanten oder nur systembedingt explizierten Lösungen ist mit 73 % (fr.) bzw. 63 % (it.) außergewöhnlich hoch.

Im Hinblick auf die Kreativität – wobei in den AS-Bildungen nur die sehr niedrige Zahl von zehn Vorkommen zu identifizieren war – ist die Konstanz weitaus geringer: Hier gibt es im Französischen 90 % Auslassungen, im Italienischen 80 %, wobei sich einige Auslassungen wie angesprochen aus der Sprachkombination ergeben.

### 6.3.2.2 Diskussion ausgewählter Beispiele

In der Geschichte zweier herausragender Wissenschaftler ihrer Zeit, Carl Friedrich Gauß und Alexander von Humboldt, werden unter anderem deren wissenschaftliche Errungenschaften und Experimente beschrieben. Auch in diesen von Fakten geprägten Passagen gibt es Ad-hoc-Nominalkomposita, deren statistische Seltenheit aufgrund des alltäglichen Eindrucks überraschen mag:

- (94) Zufällig stieß er auf Galvanis Buch über den Strom und die Frösche. Galvani hatte abgetrennte Froschschenkel mit zwei unterschiedlichen Metallen verbunden, und sie hatten gezuckt wie lebendig. Lag das nun an den Schenkeln, in denen noch Lebenskraft war, oder war die Bewegung von außen gekommen, aus dem Unterschied der Metalle, und von den Froschteilen bloß sichtbar gemacht? (VW31)

Etail-ce dû aux cuisses elles-mêmes, dans lesquelles il y avait encore de la vie, ou bien le spasme provenait-il de l'extérieur, de la différence entre les métaux, auquel cas les cuisses de grenouilles n'avaient fait que révéler le phénomène ? (f30)

Oppure il movimento era stato provocato dall'esterno, dalla differenza dei metalli, e lo scatto delle zampe rendeva solamente visibile il fenomeno? (i27) [VW-64]

Bei diesem bedingt transparenten deutschen N+N-Kompositum besteht eine Auffälligkeit in der Auslassung einer Konstituente: Gemeint ist höchstwahrscheinlich das Wort dt. Körperteil, denn hierum geht es konkret. Dies wird auch in den romanischen Übersetzungen deutlich: Formal handelt es sich in beiden Fällen um Standardäquivalente mit Präposition, allerdings findet im Französischen eine Bedeutungsexplizitation statt – hier wird der Körperteil 'Froschschenkel' explizit genannt – und im Italienischen eine Bedeutungsänderung, denn hier ist vom 'Zucken der Schenkel' die Rede. Auffällig sind beide Lösungen nicht, im Französischen handelt es sich sogar um eine lexikalisierte Benennung. Somit liegt in beiden romanischen Übersetzungen minimale Äquivalenz auf der Ebene der Form vor.

Nachdem er von dem Experiment gelesen hat, stellt Alexander von Humboldt den Versuch nach:

- (95) Schon kamen die Schläge. Bei jedem davon, er sah es im Spiegel, sprangen die Froschleiber wie lebendig. (VW32)

Chaque fois – c'est ce qu'il vit dans le miroir – les corps des grenouilles sautaient en l'air comme s'ils étaient vivants. (f31)

Allo specchio notò che a ogni scossa i cadaveri delle rane sussultavano come se fossero vive. (i28) [VW-86]

Auch hier wird das voll transparente und unauffällige N+N-Kompositum des Deutschen durch präpositionale Standardäquivalente wiedergegeben. Interessant ist hierbei insbesondere in Zusammenhang mit dem vorangegangenen Beispiel die Tatsache, dass die französische Übersetzung, die zuvor mit einer Explizitation gearbeitet hat, hier Bedeutungskonstanz aufweist, die italienische Übersetzung, die zuvor eine Änderung vorgenommen hatte, hingegen eine Bedeutungsexplizitation, da hier spezifiziert wird, dass es sich um *tote* Frösche handelt (entsprechend liegt im Französischen maximale Äquivalenz vor, im Italienischen partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung). Dies scheint ein klarer Beleg für individuelle Präferenzen einzelner Übersetzer zu sein, da hier – obwohl es sich um recht einfache AS-Strukturen handelt – das Gemeinte präziser beschrieben wird als im AT.

Dass eine Änderung der Auffälligkeit auch sprachenpaarbedingt sein kann, belegt das folgende Beispiel, in dem das auf den Bereich Medizin beschränkte Wort dt. *Respiration* in den romanischen Sprachen aufgrund der lateinischen Geschichte seine Ungewöhnlichkeit verliert:<sup>254</sup>

- (96) In einem Monat harter Arbeit entwickelte er eine Respirationsmaschine: Von einem Luftsack führten zwei Schläuche zu einer Atemmaske. (VW34)

En un mois de travail intensif, il inventa une machine pour respirer: [...]. (f33)

In un mese di duro lavoro aveva costruito uno strumento per respirare: [...]. (i30) [VW-87]

Das bedingt transparente N+N-Kompositum des Deutschen wird in beiden Übersetzungen zu einem präpositionalen Standardäquivalent mit Verb, die Zweck-Relation wird durch die Präposition systembedingt expliziter und die Auffälligkeit geht aus rein sprachsystematischen Gründen verloren. Nach den Kriterien der vorliegenden Analyse handelt es sich also in beiden Fällen um partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung, wobei Letztere aus der genannten Ursache ohne eine Änderung der Konstituenten auch kaum möglich gewesen sein dürfte.

Die mindestens potenzielle Mehrdeutigkeit der deutschen Ad-hoc-Nominalkomposita lässt sich häufig auch an den Übersetzungen erkennen, wenn diese zwei verschiedene mögliche Interpretationen aufgreifen. Dies ist auch bei der folgenden bedingt transparenten Struktur  $[N+N]_N$ , die im Übrigen keine besondere Auffälligkeit aufweist, der Fall:

- (97) Gerade erst, verborgen reisend, sei er Zeuge geworden, wie ein Greis und ein Student [...] polizeischikaniert worden seien [...]. Beherzt habe er eingegriffen, wie ein Deutscher es müsse, habe gottlob den Tyrannenbüttel überwältigt (VW232)

N'écoutant que son courage, il était intervenu comme l'aurait fait tout Allemand qui se respecte, et il était, Dieu merci, venu à bout de ces sbires tyranniques. (f229)

Colpito al cuore, mi sono intromesso, come deve intromettersi un tedesco e, sia lode a Dio, ho sopraffatto l'aguzzino del tiranno. (i195) [VW-75]

---

254 In dem Beispiel geht es um die Vorbereitungen Alexander von Humboldts auf die Erforschung tief gelegener Höhlen.

Grundsätzlich sind hier die beiden Interpretationen ‘Büttel des Tyrannen’ und ‘Büttel, der sich wie ein Tyrann verhält’ möglich, allerdings ziehen die befragten Muttersprachler die erste Interpretation vor. Für die französische Auflösung mit Adjektiv ist jedoch laut Muttersprachlern die Interpretation ‘tyrannisches Verhalten’ zwingend, da die Übersetzung andernfalls fr. *sbires du tiran* lauten müsste. Diese Bedeutung liegt wiederum beim italienischen Standardäquivalent nahe, das demzufolge eine systembedingte Explizitation aufweist. Während also die französische Lösung aufgrund der unwahrscheinlicheren Interpretation als partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung gewertet werden muss, liegt im Italienischen maximale Äquivalenz vor.

Bemerkenswert sind stets solche Beispiele, die von der so häufigen Struktur  $[N+N]_N$  abweichen, wie die folgende bedingt transparente und als Phrasenkompositum auffällige  $[VP+N]_N$ -Bildung:

- (98) Was das Volk bedränge, sei nicht Feindeskraft, sondern eigene Schwäche. Eingeschnürt sei es. [...] Fürst, Franzose und Pfaffe hielten es in Bann, in welscher Verzärtelung und Verullung, im Daumenlutschschlaf. (VW231f.)

Les princes, les Français et les curés l’avaient envouté, le dorlotant et lui chantant leurs maudites berceuses françaises jusqu’à ce qu’il s’endorme en suçant son pouce. (f229)

È tenuto in pugno da principi, francesi e preti, viziato e cullato in lingua romanza perché dorma un sonno da neonato. (i195) [VW-72]

Hier greift die französische Übersetzerin auf einen Satz zurück, um in unauffälliger Form die Bedeutung des deutschen Kompositums – etwas expliziter – wiederzugeben. Es handelt sich hier klar um eine Modifizierung, präziser um eine Erweiterung. Die italienische Übersetzerin verwendet im Gegensatz dazu ein Standardäquivalent, ändert allerdings die Bedeutung im Sinne ‘Schlafen wie ein (neugeborenes) Baby’. Zwar ist dieses Bild sehr ähnlich, entspricht jedoch dem AT nicht vollkommen, weshalb nach den Kriterien der vorliegenden Analyse nur minimale Äquivalenz auf der Ebene der Form attestiert werden kann.

Zum Abschluss sei ein Beispiel für den Kompositionstyp  $[EN+N]_N$  angeführt. Eigennamenkomposita sind eine der hier definierten Arten von Kreativität (vgl. Kap. 5.3.1.4), die Eigennamen werden allerdings in der Übersetzung besonders häufig beibehalten, wie es auch in der folgenden Passage der Fall

ist, wo lediglich der Name in der jeweils sprachspezifischen Form wiedergegeben wird:

- (99) Bonpland fiel der Tag ein, als sie im Regen auf der Orinokoinsel festgesehen hatten. (VW172)

Bonpland se souvint du jour où ils étaient restés bloqués sous la pluie sur une île de l'Orénoque. (f171)

A Bonpland tornò in mente il giorno in cui erano rimasti seduti su un'isola dell'Orinoco in mezzo alla pioggia. (i143) [VW-71]

Die voll transparente Bildung des Deutschen wird in beiden romanischen Sprachen mit einem präpositionalen Standardäquivalent wiedergegeben, die Bedeutung bleibt konstant und auch die Auffälligkeit in Form des in eine Wortbildung eingebundenen Eigennamens bleibt erhalten. Somit liegt in beiden Zielsprachen maximale Äquivalenz vor, die Lösungen sind formal erwartbar und bedeutungsgleich, wie es bei Eigennamenkomposita im Übrigen recht häufig der Fall ist. Einzig ist auf den Wechsel vom bestimmten Artikel im Deutschen zum unbestimmten Artikel in beiden romanischen Sprachen hinzuweisen, der einen Unterschied – allerdings außerhalb der Ad-hoc-Wortbildung – darstellt: Während im Deutschen die Perspektive des sich erinnernden Bonpland eingenommen wird, für den die gemeinte Insel eindeutig identifizierbar ist, nehmen die romanischen Sprachen die Perspektive des Lesers ein, für den die Insel eben unbestimmt ist.



## 6.4 Walter Moers: Die Stadt der Träumenden Bücher (2004)

Französische Übersetzung „La Cité des livres qui rêvent“ (2006) von François Mathieu und Dominique Taffin-Jouhaud. Italienische Übersetzung „La città dei libri sognanti“ (2006) von Umberto Gandini.

### 6.4.1 Einführung und Auffälligkeiten

#### 6.4.1.1 Zu Werk, Rezeption und Sprache

##### Zum Inhalt

„Können Bücher wirklich träumen? Bücher können alles – sogar töten!

Der junge Dichter Hildegunst von Mythenmetz erbt ein makelloses Manuskript, dessen Geheimnis er ergründen möchte. Die Spur weist nach Buchhaim, der Stadt der Träumenden Bücher ... Walter Moers entführt uns in das Zauberreich der Literatur, wo Bücher nicht nur spannend oder komisch sind, sondern auch in den Wahnsinn treiben oder sogar töten können. Nur wer bereit ist, derartige Risiken in Kauf zu nehmen, möge dem Autor folgen. Allen anderen wünschen wir ein gesundes, aber todlangweiliges Leben!“  
(<http://www.piper.de/buecher/die-stadt-der-traeumenden-buecher-isbn-978-3-492-24688-0>; 12.11.14)

##### Zum Autor

„Walter Moers, 1957 in Mönchengladbach geboren, ist der Erfinder des ‘Käpt'n Blaubär’ und hatte auch große Erfolge mit den Büchern um ‘Das kleine Arschloch’ und der Comic-Figur ‘Adolf’. 1999 stürmte der Roman ‘Die 13 1/2 Leben des Käpt’n Blaubär’ die Bestsellerlisten. Dem folgten inzwischen mehrere sehr erfolgreiche Romane nach, die ebenfalls auf dem phantastischen Kontinent Zamonien spielen“ (<http://www.piper.de/autoren/walter-moers-1068>; 12.11.14).

Walter Moers ist verheiratet und lebt derzeit in Hamburg; der Autor ist sehr öffentlichkeitsscheu, und das aus gutem Grund: Nicht nur brachte er Jugendschutz und Kirche durch seine Figur „das kleine Arschloch“ gegen sich auf, nach der Veröffentlichung erster Comics über „Adolf, die Nazi-Sau“ erhielt er sogar Morddrohungen aus der rechten Szene (vgl. <http://www.stern.de/kultur/buecher/walter-moers-ein-arschloch-geht-um-die-welt-589621.html>; 12.11.14). So finden sich selbst auf [www.zamonien.de](http://www.zamonien.de), der „offizielle[n] Website zu

Walter Moers und seinen Zamonien-Büchern“, keine weiterführenden Informationen zu seiner Person (12.11.14).

### **Zur Zielsetzung des Romans**

„Die Stadt der träumenden Bücher“ wird häufig als eine Liebeserklärung an das Lesen und die Literatur bezeichnet (so etwa in dem auf dem rückseitigen Bucheinband zitierten Rezensionsauszug der *Welt*). Weiterführende Ziele lassen sich kaum ermitteln, insbesondere da der Autor praktisch niemals Interviews gibt und sich nur *durch* seine Werke, aber nicht *über* seine Werke äußert.

### **Zur Rezeption in Deutschland**

Das Werk wurde 2005 mit dem Sonderpreis der Jury der jungen Leser (Literaturhaus Wien) ausgezeichnet als „eine Hommage ans Lesen, die Bücher und die Literatur“ (<http://www.juryderjungenleser.at/?PID=83,0,0&LNG=de>; 14.01.14), außerdem mit dem „Phantastik-Preis der Stadt Wetzlar“ (Information auf dem rückseitigen Bucheinband). Die 501 Kundenbewertungen auf Amazon.de fallen mit durchschnittlich 4,7 von fünf Sternen überwältigend gut aus, wobei 412-mal (82 %) die Bestnote vergeben wird (vgl. <http://www.amazon.de/product-reviews/3492246885/>; 14.11.14).

### **Zur Rezeption in den Zielkulturen**

Sowohl zu den Übersetzern ins Französische, François Mathieu und Dominique Taffin-Jouhaud, als auch jenem ins Italienische, Umberto Gandini, lassen sich selbst auf den Webseiten der jeweiligen Verlage keine weiterführenden Informationen finden. Auch wurden die Übersetzungen auf den nationalen Amazon-Seiten nur drei- bzw. einmal bewertet. Die Bücher scheinen in Frankreich und Italien keine allzu große Verbreitung gefunden zu haben, ebenso wie Walter Moers selbst dort keinesfalls denselben Bekanntheitsgrad erreicht hat wie in Deutschland.

### **Zu Sprache und Wortbildung**

Auch in dem vorliegenden Roman wird eine Fantasiewelt geschaffen, weshalb Wortneubildungen in besonderem Maße erwartbar, jedoch nicht anhand der Realität überprüfbar sind (vgl. Scherwinsky 1978: 12, 185). Aus Sicht des Übersetzers amüsant ist sicherlich die Tatsache, dass Walter Moers vorgibt, es handele sich bei dem Roman um eine Übersetzung: „Aus dem Zamonischen übertragen und illustriert von Walter Moers“ (STB3); entsprechend finden

sich auf einigen Seiten vermeintliche „Anmerkungen des Übersetzers“ (etwa STB12, 75, 105, 117, 190).

Die kreative Sprache wird auch von den Lesern wahrgenommen und in Rezensionen positiv kommentiert:

„Moers gelingt es ganz wunderbar, den Leser in seine Welt einzubinden, seine übersprudelnde Phantasie macht einfach Spaß zu lesen und am besten gefallen mir seine genialen Wortschöpfungen.

Moers stärke [!] ist ganz klar seine Sprache und seine Ideen, weniger die Handlung: Diese wirkt nämlich manchmal so, als hätte Moers all seine tollen Einfälle auf Karteikarten gesammelt und schließlich hintereinander zu einer Geschichte zusammengefügt“ ([http://www.amazon.de/review/R3VOSGHXXFU064/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3492246885](http://www.amazon.de/review/R3VOSGHXXFU064/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3492246885); 14.11.14).

Auch Wortspiele verwendet der Autor, die für die Übersetzer sicherlich eine große Herausforderung darstellen, wie in folgendem Beispiel:

- (100) Von nun an Knochen überall. Künstlerisch veranlagte Höhlenbewohner hatten die Gebeine zu dekorativen Zwecken genutzt, Knochenornamente in die Wände gefügt oder ganze Tunnel mit Totenköpfen gepflastert – hier bekam der Begriff *Kopfsteinpflaster* eine ganz neue Bedeutung. (d188; Hervorh. im Orig.)

Für viel Begeisterung beim Publikum sorgen ebenfalls die Eigennamen in Moers' Zamonienromanen, hinter denen in Anagrammen verborgen bekannte Schriftsteller stecken, z. B. „Perla La Gadeon“ (STB232) (Edgar Allan Poe) oder „Dölerich Hirnfidler“ (STB233) (Friedrich Hölderlin). Ein Zitat von Oscar Wilde wird (vielleicht zum besseren Verständnis des Anagramms Orca de Wils) gar wörtlich wiedergegeben: „Es gibt weder moralische noch unmoralische Bücher. Bücher sind gut oder schlecht geschrieben. Das ist alles“ (STB244). Aber auch in anderer Form gibt es Intertextualität, so bei der Erwähnung eines „Kapitel[s], in dem der Dichter hundertfünfzig Seiten lang ohne den Buchstaben E auskommt [...]“ (STB48), was an den Roman „La Disparition“ von Georges Perec denken lässt; auch die unmittelbar folgende Kommentierung „ein Geniestreich der Lipogrammatik“ (STB48) spielt entsprechend mit den Begriffen „Lipogramm“ und „Grammatik“.

Die in dem Roman identifizierten Ad-hoc-Nominalkomposita sind teils klar geprägt von der besonderen Welt Zamoniens mit ihren Fantasiewesen, etwa „Schrecksenliteratur“ (STB41) und „Spinxxxenschleim“ (STB194), teils eher alltäglich und von der Bücherliebe geprägt, wie „Schriftstellerhandwerk“ (STB12), teils vom Genre geprägt und nur kontextuell verständlich,

etwa „Pflanzendickwanst“ (STB14) und „Blumenkohlverherrlichungen“ (STB16).

Als Suchsequenz für die Ermittlung der Frequenz in Google wurde verwendet: „[Begriff]“ -Moers; -, „Stadt der träumenden Bücher“; site:.de.

#### 6.4.1.2 Auffälligkeiten der Übersetzung ins Französische

Bei der Übertragung dieses Romans stellen zweifellos insbesondere die sprechenden Eigennamen (vgl. Kap. 3.5.1) sowie die zahlreichen Wortspiele (vgl. Kap. 3.5.2) die Übersetzer vor ungewöhnliche Herausforderungen. Die einzelnen Besonderheiten des Romans und die (häufig hierdurch bedingten) Auffälligkeiten der Übersetzung sind insbesondere in Anbetracht der 476 in kleiner Schrift bedruckten Seiten des Originals weitaus zu zahlreich, um sie an dieser Stelle alle anzusprechen, weshalb nur einige ausgewählte Problembeispiele diskutiert werden können.

Die Kapitelstruktur ist exakt übernommen, die einzelnen Kapitel tragen Überschriften, die mit Fantasiezahlen nummeriert sind; hier gibt es allerdings „Nummerierungsfehler“ in der französischen Übersetzung (f69 vs. STB72; f132 vs. STB138; f134 vs. STB140; u. v. a.; nicht nummeriertes Kapitel, f159 vs. STB161).<sup>255</sup> Die Gestaltung des Buches mit Zeichnungen des Autors Walter Moers ist mitsamt Schriftarten ebenfalls übernommen, ebenso wie die bereits angesprochenen vermeintlichen Anmerkungen des Übersetzers Walter Moers (f12 mit Hinweis, dass die A. d. Ü. bereits in der Vorlage enthalten waren usw.). Ein Inhaltsverzeichnis gibt es in beiden Versionen nicht. Gleich die erste Kapitelüberschrift ist in der französischen Fassung verändert: „Eine Warnung“ (STB9) wird zu schlichtem „Prologue“ (f9), was deutlich weniger Spannung erwecken dürfte als das Original.

Bei den sprechenden Eigennamen entscheiden sich die Übersetzer für eine analoge Wiedergabe der durch den Namen zugeschriebenen Eigenschaften, so etwa bereits beim Namen des vermeintlichen Autors „Hildegunst von Mythenmetz“ (STB3) zu „Hildegunst Taillemythes“ (f3), wo die Alliteration im Nachnamen nicht erhalten bleibt. Der Name eines Antiquars, „Hachmed Ben Kibitzer“ (STB47) – wie im Falle der anderen „Eydeeten“ (STB47) eine Anspielung auf einen Vogel, hier: Kiebitz –, wird im Französischen zu „Omar ben Ramenart“ (f46), der veränderte aus dem Arabischen stammende Vorname wird abgewandelt und normalisiert, die Anspielung auf den Vogel geht verloren; bei den beiden anderen Charakteren bleibt sie hingegen erhalten, „Nachtigaller“ und „Kolibril“ (STB46) werden zu „Rossignolet“ und „Colibril“

---

255 Allerdings liegt die Verantwortung hierfür wohl kaum bei den Übersetzern.

(f45). Die angesprochenen Anagramme bekannter Schriftsteller bleiben konstant, um hier das Wiedererkennen zu ermöglichen (z. B. „Dölerich Hirnfidler“, f226). Der Erzähler des Romans ist ein „Lindwurm“ (STB12), was mit „Dragon“ (f12) übersetzt wird,<sup>256</sup> an anderer Stelle ist vom „Dinosaurierleben“ (STB15) die Rede, wo im Französischen der Terminus konstant bleibt: „vie de dragon“ (f15) (nicht so jedoch in untenstehendem Bsp. 103).

Schon zu Beginn lassen sich Auslassungen feststellen, die zwar den Lesefluss nicht beeinträchtigen, aber beim Vergleich beider Versionen dennoch überraschen:

- (101) Zugegeben, es ist kein angenehmer Geruch, er ist hoffnungslos unmodern, er hat mit Zerfall und Auflösung zu tun, mit Vergänglichkeit und Schimmelpilzen – aber da ist auch noch etwas anderes. Ein leichter Anflug von Säure, die an den Duft von Zitronenbäumen erinnert. (STB10)

[...] c'est une odeur désespérément surannée qui évoque la décomposition, l'éphémérité et la pourriture. Avec un soupçon d'acidité qui rappelle le citronnier. (f10)

Ein Element der Aufzählung wird ausgelassen, wobei dies möglicherweise in der mindestens partiellen Synonymie der ersten beiden Begriffe begründet ist, außerdem geht es im zweiten Teil lediglich um „Fäulnis“ – sind die „Schimmelpilze“ für den Franzosen möglicherweise gar zu explizit? – und schließlich wird ein Teilsatz komplett ausgelassen.

Bereits kurz darauf weicht die Übersetzung erneut deutlich vom Original ab und erweckt dabei den Eindruck einer Auslassung:

- (102) [...] er erholte sich dann doch wieder von dem schweren Schlag aufs Haupt. Eine vergleichbar wundersame Genesung fand bei Danzelots letzter Grippe leider nicht statt. (STB15)

[...] il guérit du grave coup reçu. Sa dernière grippe lui fut malheureusement fatale. (f15)

Im Deutschen spielt der Autor gekonnt mit dem „schweren Schlag“ und dem „Schlag aufs Haupt“, dies geht in der Übersetzung verloren. Ebenso entfällt die „wundersame Genesung“ in der französischen Fassung, wenngleich der

---

256 Unklar ist, ob hier von einer terminologischen Unsauberkeit auszugehen ist: Laut Duden handelt es sich beim Lindwurm um ein „dem Drachen ähnliches [aber ungeflügeltes] Fabeltier“ (<http://www.duden.de/node/718440/visions/1211039/view>; 28.11.14), fr. *dragon* wird wiederum als Wesen „généralement avec des ailes“ beschrieben (Petit Robert 2015).

Inhalt vermittelt wird. Aber auch kleinere Hinzufügungen gibt es, wenn etwa gesagt wird „[...] et de minuscules taches lumineuses se répandirent sur son visage“ (f253), wo im Deutschen nur steht „[...] und im Nu war er mit winzigen bunten Lichtklecksen überschüttet“ (STB261).

Das oben bereits angesprochene Spiel „Lipogrammatik“ (STB48) wird im Französischen mit „grammaire lipienne“ (f48) nicht in derselben Form beibehalten, dennoch kann der vorgebildete Leser einen Bezug zu dem Adjektiv „oulipienne“ und damit zum „Ouvroir de littérature potentielle“ herstellen.

Auch andere Wortspiele gehen bei der Übertragung verloren, so etwa im folgenden Beispiel, das in der Übersetzung nur wörtlich zu verstehen ist:

(103) Die dicke Echsenhaut ist das beste Mittel gegen schlechte Kritiken. (STB48)

L'épaisse peau du saurien le protège très efficacement des mauvaises critiques. (f46)

Häufig gelingt aber eine entsprechende Übertragung, wie etwa im Falle der „Buchmisten“ (STB58): Der Bezug zur Alchemie wird bereits bei der Ersterwähnung explizit gemacht, im weiteren Verlauf folgt eine detailliertere Erklärung, worum es sich dabei handelt (STB98, f93). Im Französischen wird hier mit „Biblalchimistes“ (f56) ein gleichbedeutendes und ebenfalls transparentes Neuwort unter Verwendung eines griechisch-lateinischen Elements gebildet.

Zweifellos stellen diese zahlreichen Bezugnahmen und Wortspiele eine ungewöhnliche und außerordentlich große Herausforderung für die Übersetzer dar, da selbst unter deutschen Muttersprachlern nach der Veröffentlichung des Romans Diskussionen zu deren Anzahl und korrekter Interpretation ausbrachen; sie betreffen allerdings nur sehr bedingt die Bildung von ANK.

#### 6.4.1.3 Auffälligkeiten der Übersetzung ins Italienische

Die grundsätzlichen besonderen Herausforderungen dieses Buches sind bei der Übersetzung ins Italienische dieselben wie bei der Übersetzung ins Französische, ebenso die große Zahl der bemerkenswerten Aspekte.

Auch in der italienischen Übersetzung ist die Kapitelstruktur exakt übernommen, mitsamt Zeichnungen, Anmerkungen des Übersetzers (i12 usw.) und sogar korrekter fantastischer Nummerierung, ebenfalls ohne Inhaltsverzeichnis. Die Überschriften orientieren sich exakt an der deutschen Vorlage, so gleich zu Beginn: „Un avvertimento“ (i9).

Wie seine französischen Kollegen entscheidet sich der italienische Übersetzer dafür, die sprechenden Namen sinnhaft in seine Zielsprache zu übertragen, so etwa den nicht alliterierenden und zudem möglicherweise eher negativ

konnotierten „Autorennamen“ „Ildefonso de’ Sventramitis“ (i3) (it. *sventrare* ‘ausweiden’). Die Namen der Eydeeten („tenebroni“, i50)<sup>257</sup> wurden verändert zu „Giomilò Lo Sbircio“ (i50) (‘Ich-dreh-es-mir-zurecht, der nahezu Blinde’)<sup>258</sup> und „Abdul Noctambulotti“ (i49) (praktisch eine latinisierte Version von it. *nottambulo* ‘Nachtschwärmer’ mit typischer Endung für Familiennamen) bzw. im Falle von „Oztafan Kolibril“ (i49) beibehalten (auch ohne Anpassung an it. *colibri*). Die Namen der realen Schriftsteller bleiben in der italienischen Fassung ebenfalls im Wesentlichen konstant, um die Anagramme zu erhalten. Allerdings verliert etwa Gottfried Keller – wohl aus Unachtsamkeit – ein R („Gofid Letterkel“, i230; vgl. STB211), hingegen gewinnt Rainer Maria Rilke eines hinzu (Ali Aria Erkmirner, i252; vgl. STB232); im Gegensatz dazu mag die Änderung „Sanotthe von Rhüffel-Ostend“ (STB233) zu „Sanotthe von Rhüffel-Estond“ (i253) bewusst vorgenommen worden sein. Der Protagonist der italienischen Fassung ist ein „Vermicchio“ (i12), wörtlich übersetzt also ein ‘Würmchen’, was keineswegs zum deutschen „Lindwurm“ (STB12) passt, hier ist vielmehr von einer missglückten Interpretation des (allerdings lexikalisierten) deutschen Worts auszugehen. Beim „Dinosaurierleben“ (STB15) orientiert sich die italienische Übersetzung hingegen mit „vita dinosauresca“ (i15) genau am Original, spätestens hier hätte die Problematik von „Vermicchio“ auffallen müssen.

Im Gegensatz zur französischen Übersetzung weist die italienische Fassung einige Hinzufügungen auf. So wird „Sogleich“ (STB11) präzisiert zu „Subito, ho detto“ (i11), aber auch obiges Bsp. 102 wird erweitert:

- (104) *Purtroppo un’ analoga, miracolosa guarigione non si verificò quando Danzelot, di lì a poco, si beccò la sua ultima influenza. (i15)*

Hier wird ein nicht notwendiges ‘kurze Zeit später’ hinzugefügt, die Einführung einer Verbform hingegen führt zu einer typisch italienischen Satzstruktur.

Im Gegensatz hierzu gibt es an anderen Stellen durchaus kleinere Auslassungen, wie im folgenden Beispiel, wo zudem die Übersetzung des wortspielerischen „Buchimisten“ kritisch zu hinterfragen ist:

257 Bei der Bildung „tenebrone“ ist keine Ähnlichkeit mit dem deutschen „Eydeet“ zu erkennen, die Bildung selbst entsteht vermutlich durch Wortverschmelzung (vgl. Kap. 2.5.2) von it. *tenebra* ‘Dunkelheit’ und it. *tenerone* ‘knuffig’, was treffend ist, da diese gnomenhaften Wesen von zierlicher Statur bevorzugt in der Dunkelheit arbeiten; diese Übersetzung kann also als kreative Problemlösung (vgl. Kap. 3.3.3) betrachtet werden.

258 Hier ist darauf hinzuweisen, dass es sich bei „giomilò“ keineswegs um eine korrekte grammatische Verbform handelt, vielmehr ist hier eine spielerische Mischung von Imperativ („giramelo“) und 1. Person Sg. (me lo giro) anzunehmen.

- (105) Die Buchmisten, ein Geheimbund von Antiquaren mit alchimistischen Neigungen, feierten dort unten unbeschreibliche Rituale. (STB58)

I librinisti, una consortereria segreta di librai antiquari, vi avevano celebrato indescrivibili riti. (i62)

In dem Wort „librinisti“ geht jede Anspielung auf die Alchemie verloren, ein theoretisch vorstellbares „librimisti“ würde jedoch auf den ersten Blick als ‘gemischte Bücher’ verstanden werden; eine ähnliche Lösung wie im Französischen, „biblioalchimisti“, wäre eventuell möglich gewesen.

Die Wortspiele stellen naturgemäß auch den italienischen Übersetzer insgesamt vor besondere Herausforderungen; so ist etwa die „dicke Echsenhaut“ (STB48; vgl. oben Bsp. 103) auch in der italienischen Fassung nur wörtlich zu verstehen:

- (106) E la pelle spessa dei sauri è la miglior difesa contro le critiche negative. (i52)

Die „Lipogrammatik“ (STB48) wird hingegen exakt nachgebildet zu „lipogrammatica“ (i53), was evtl. die größere Flexibilität des Italienischen gegenüber dem Französischen bei asyndetischen Bildungen belegt (vgl. Kap. 2.3).

## 6.4.2 Ad-hoc-Nominalkomposita

### 6.4.2.1 Globale Beschreibung der Strukturen

Erneut besteht die Mehrheit der identifizierten Ad-hoc-Nominalkomposita aus zwei formalen und semantischen Konstituenten: 18/30 Bildungen (60 %) bestehen aus zwei formalen Konstituenten, 8/30 (27 %) aus drei, 3/30 (10 %) aus vier und 1/30 (3 %) aus fünf; semantisch gibt es bei 25/30 (83 %) Bildungen zwei Konstituenten, bei 5/30 (17 %) drei. Dabei handelt es sich bei der überwältigenden Mehrheit (27/30 = 90 %) um die Struktur  $[N+N]_N$ , zweimal um  $[V+N]_N$  und einmal um  $[N+EN]_N$ .

Zwölf der Bildungen sind voll transparent, elf bedingt transparent und sieben kontextuell transparent; von den neun Bildungen, deren Konstituenten nicht im unmittelbaren Kontext verwendet werden, sind drei voll transparent, fünf bedingt transparent und nur eine kontextuell transparent.



Bei den zielsprachlichen Strukturen dominieren sehr deutlich Präpositionalattribute (fr. 50 %, it. 43 %) und nachgestellte Adjektive (fr. 40 %, it. 20 %):

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
<b>K</b>	Asyndetische Bildung	1	4
<b>Präp</b>	Präpositionalattribut (ohne Zusatz)	9	7
<b>PräpArt</b>	Präpositionalattribut mit Artikel	6	6
<b>Part</b>	Partizipialattribut	0	2
<b>Adjn</b>	Adjektiv, nachgestellt	12	6
<b>Adjv</b>	Adjektiv, vorangestellt	0	1
<b>S</b>	Satz (nicht-attributiv)	0	1
<b>Sim</b>	Simplex	2	3

**Tabelle 6.18: ZS-Strukturen für STB**

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
<b>NB</b>	Nachbildung	0	2
<b>NBd</b>	Nachbildung (von der Norm abweichende Determinierungsrichtung)	0	0
<b>NBv</b>	Nachbildung (romanische Verb-Nomen-Komposita)	1	1
<b>SÄ</b>	Standardäquivalent (Präposition)	15	13
<b>SÄa</b>	Standardäquivalent (Relationsadjektiv)	6	4
<b>Aufl</b>	Auflösung der Wortbildung	0	3
<b>AuflSim</b>	Auflösung als Simplex	2	3
<b>AuflS</b>	Auflösung als satzartige Struktur	0	1
<b>AuflA</b>	Auflösung mit Adjektiv	6	3
<b>Ausl</b>	Auslassung der Wortbildung	0	0

**Tabelle 6.19: Übersetzungsstrategien (formal) für STB**

Entsprechend handelt es sich bei 70 % der französischen und 57 % der italienischen Lösungen um Standardäquivalente und bei 20 % (fr.) bzw. 10 % (it.) um Auflösungen mit Adjektiv.

Die Anzahl der semantischen Konstituenten bleibt in der überwältigenden Mehrheit von 90 % (fr.) bzw. 80 % (it.) konstant.

In beiden Übersetzungen liegt der Anteil von Bedeutungskonstanz mit 43 % außerordentlich hoch, außerdem gibt es in beiden Sprachen einige Fälle von Bedeutungsänderung (fr. 30 %, it. 27 %) und im Italienischen einen nicht unerheblichen Anteil (17 %) von Bedeutungsauslassungen:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
<b>BK</b>	Bedeutungskonstanz	13	13
<b>BEx</b>	Bedeutungsexplizitation	4	2
<b>SysEx</b>	Systembedingte Explizitation	3	2
<b>SysIm</b>	Systembedingte Implizitation	0	0
<b>BIm</b>	Bedeutungsimplicitation	0	0
<b>BÄ</b>	Bedeutungsänderung	9	8
<b>BA</b>	Bedeutungsauslassung	1	5

**Tabelle 6.20: Übersetzungsstrategien (semantisch) für STB**

In diesem Roman aus dem Bereich der Fantasy bleiben unauffällige Bildungen wie üblich konstant, allerdings wird auch ein recht hoher Anteil der auffälligen Bildungen in gleicher Form beibehalten, wie nachfolgende Tabelle belegt.

Kürzel	Beschreibung	Dt	Fr			It		
			K	AL	Ä	K	AL	Ä
--	keine	11	11	0	0	11	0	0
<b>f-WBM</b>	Gewöhnlicher WBM in ungewöhnlicher Form	3	0	3	0	0	3	0
<b>EN</b>	Eigennamenkomposita und Komposita als Eigennamen	2	2	0	0	2	0	0
<b>Rhet</b>	Rhetorische Mittel	2	0	2	0	0	2	0
<b>SIn</b>	Nicht kollokierende bzw. semantisch inkongruente Konstituenten	7	7	0	0	4	3	0
<b>SIm</b>	Semantisch inkompatible Konstituenten	2	2	0	0	1	1	0
<b>WSch</b>	Wortschöpfung	4	4	0	0	4	0	0
<b>Met</b>	Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente	3	1	2	0	1	2	0

**Tabelle 6.21: Kreativität und ihre Übersetzung für STB**

Bei den ausgelassenen Arten der Kreativität handelt es sich vor allem in der französischen Lösung meist um solche Auffälligkeiten, die in den romanischen Sprachen kaum aufrechtzuerhalten sind, nämlich einerseits um nur aufgrund der Länge auffällige Bildungen (*f-WBM*) und andererseits um rhetorische Mittel (genauer gesagt Alliterationen), die auch häufig eher vom Zufall bestimmt denn beabsichtigt eingesetzt sein dürften.

Bei der Gesamteinschätzung weisen beide Texte einen beachtlichen Anteil an maximaler Äquivalenz auf, hervorstechend sind zudem der hohe Anteil an partieller Äquivalenz und damit der insgesamt sehr geringe Anteil an minimaler Äquivalenz und Modifizierung.

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
<b>MÄ</b>	Maximale Äquivalenz	14	12
<b>PÄ-K</b>	partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung	2	3
<b>PÄ-S</b>	partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung	10	7
<b>PÄ-F</b>	partielle Äquivalenz ohne Formerhaltung	0	0
<b>mÄK</b>	minimale Äquivalenz mit Kreativitätserhaltung	0	2
<b>mÄS</b>	minimale Äquivalenz mit Semantikerhaltung	0	0
<b>mÄF</b>	minimale Äquivalenz mit Formerhaltung	2	1
<b>MR</b>	Modifizierung: Reduzierung	2	3
<b>ME</b>	Modifizierung: Erweiterung	0	2
<b>M</b>	Modifizierung (einfach)	0	0
<b>AL</b>	Auslassung	0	0

**Tabelle 6.22: Gesamteinschätzung der Übersetzungen für STB**

Der Anteil der Beispiele mit maximaler Äquivalenz liegt für das Französische bei 47 % und für das Italienische bei 40 %, der Anteil partieller Äquivalenz bei 40 % (fr.) bzw. 33 % (it.), die minimale Äquivalenz bei nur 7 % (fr.) bzw. 10 % (it.) und der Anteil der Modifizierung schließlich bei 7 % (fr.) bzw. 17 % (it.).

Abschließend kann festgehalten werden, dass die besonders auffälligen Wörter mit Wortschöpfungen zur Benennung fantastischer Wesen und Welten im untersuchten Fantasy-Roman gerade keine außerordentlich große Herausforderung für die Übersetzung darstellen: Der Anteil der maximal äquivalenten Lösungen liegt für das Französische deutlich über und für das Italienische nur leicht unter dem Durchschnitt für die jeweilige Sprache, der Anteil der partiell äquivalenten Lösungen in beiden Sprachen über dem Durchschnitt. Dabei zeichnen sich insbesondere die französischen Lösungen durch eine überdurchschnittlich hohe Äquivalenz aus.

Der Anteil der formalen Standardäquivalente ist mit 70 % der französischen und 57 % der italienischen Lösungen recht hoch und wird außerdem durch die ebenfalls erwartbaren Auflösungen mit Adjektiven (fr. 20 %, it. 10 %) ergänzt. Für das Italienische ist zusätzlich der Anteil sonstiger Auflösungen von 23 % hervorzuheben. Der Anteil der Übersetzungen mit Bedeutungskonstanz ist mit 43 % in beiden Sprachen ebenfalls sehr hoch, was unter anderem durch die große Toleranz des Genres bedingt sein könnte. Darüber

hinaus gibt es in beiden Übersetzungen einen hohen Anteil von Bedeutungsänderungen (fr. 30 %, it. 27 %) und im Italienischen außerdem viele Bedeutungsauslassungen (17 %).

Von den 23 in den deutschen Bildungen identifizierten Vorkommen von Kreativität werden in der französischen Fassung nur sieben (30 %) und in der italienischen Fassung nur elf (48 %) ausgelassen, was einen relativ geringen Anteil darstellt. Auch dies dürfte durch das kreativitätsfreundliche Genre bedingt sein. Unter Berücksichtigung aller drei Analyseebenen sind zwölf der Lösungen (40 %) im Französischen und Italienischen insgesamt gesehen identisch oder zumindest ähnlich.

#### 6.4.2.2 Diskussion ausgewählter Beispiele

Romane aus dem Bereich der fantastischen Literatur bergen für die Übersetzer besondere Herausforderungen, aber auch besondere Chancen, da hier in praktisch allen Sprachen die Toleranz gegenüber Innovation groß ist (vgl. Kap. 3.4.3.1). Auch im vorliegenden „Roman aus Zamonien“ gibt es einige Ad-hoc-Nominalkomposita, die der Versprachlichung der fantastischen Welt dienen, so etwa geografische Angaben. Der oben angesprochene hohe Anteil maximal äquivalenter Lösungen zeigt jedoch, dass dies keineswegs unlösbare Schwierigkeiten mit sich bringt:

- (107) Wer ein wenig von zamonischer Geschichte oder Literatur versteht, der weiß, daß die Lindwurmfeste ein ausgehöhlter Fels in Westzamonien ist [...]. (STB12)

Celui qui s'y connaît un peu en histoire ou en littérature zamonienne sait que la Citadelle des Dragons est un rocher creux situé en Zamonie occidentale [...]. (f12)

Chi s'intende un poco di storia e di letteratura zamonica sa che Forte Vermicchio è un roccione della Zamonia occidentale pieno di caverne [...]. (i12) [STB-117]<sup>259</sup>

Das voll transparente deutsche Nomen-Eigenname-Kompositum wird in beiden romanischen Sprachen nach demselben Muster wiedergegeben: ein adjektivisches Standardäquivalent, der Eigenname leicht an die Gepflogenheit der jeweiligen

---

259 Am Rande sei auf die Verwendung der zweifelhaften Konstituente *it. Vermicchio* hingewiesen: Lindwürmer sind den Drachen verwandt, im Italienischen hingegen ist nach Muttersprachler-Aussage von 'Würmchen' die Rede (vgl. bereits die Ausführungen in Kap. 6.4.1.3).

ZS angepasst, aber als Wortschöpfung<sup>260</sup> beibehalten. Somit handelt es sich in beiden ZT um maximale Äquivalenz, alle drei Fassungen zeichnen sich durch unauffällige Auffälligkeit aus – fantasievolle Ortsnamen sind in Fantasy-Romanen schlicht unvermeidlich.

Ähnliches gilt für das folgende Beispiel, bei dem ein Kompositum mit einer erdachten Tierart gebildet wird. Das Tier, die dt. *Spinxxxxe*, wird einige Seiten davor unter der Überschrift „Die doppelte Spinne“ eingeführt, was für die Übersetzer zweifellos eine Verständnishilfe darstellt:

„Wenn man sich ein Bild von einer Spinxxxxe\* machen möchte, tut man das am besten, indem man sich eine doppelte Spinne vorstellt. Eine doppelte Spinne mit nur einem Rumpf, aber sechzehn Beinen und anstelle von Augen sechzehn meterlangen Fühlern.“ (STB190)<sup>261</sup>

Die Überschriften lauten it. *Il doppio ragno* (i208) bzw. fr. *L'Araignée double* (f186), die Tierart selbst wird allerdings unterschiedlich bezeichnet und entsprechend auch in dem folgenden Kompositum beibehalten:

- (108) Der Körper der Spinxxxxe hatte sich im ganzen Tunnel verteilt. [...] Von der Decke tropfte eine harzige Flüssigkeit. [...] »Ich habe nur ein *Gefährliches Buch* entsorgt«, sagte der Bücherjäger und wischte sich etwas Spinxxxxenschleim von der Rüstung. (STB194)

– Je n'ai fait que me débarrasser d'un *livre dangereux* », répliqua le chasseur en essuyant sa cuirasse mouillée de bave de Tiqxxxxe. (f190)

«Mi sono solo sbarazzato di un libro periglioso» disse il cacciatore di libri e si staccò un po' di muco di rangxxxxo dalla corazza. (i212) [STB-99]

Im italienischen Text ist die Verbindung in den Wortbildungen klar erkennbar, im Französischen hingegen wird erneut die Variation vorgezogen: Zwar ist auch die fr. *tique* ('Zecke') ein Spinnentier, dennoch ist es eine Änderung gegenüber dem allgemeineren fr. *araignée*. Strukturell handelt es sich bei beiden Lösungen zur Wiedergabe des Kompositums um Standardäquivalente

260 Natürlich könnte für die romanischen Sprachen von einer Entlehnung gesprochen werden; im Sinne der Kreativität allerdings wird hier von *WSch* ausgegangen, da das Fantasiewort – da es eben nicht lexikalisiert ist – vermutlich nicht als Entlehnung aus dem Deutschen erkennbar ist und ebenso in den ZS hätte kreiert werden können.

261 In der durch den Asterisk angekündigten Fußnote wird (in einer vermeintlichen Anmerkung des Übersetzers aus dem Zamonischen) erläutert, dass es im Zamonischen Alphabet einen Buchstaben für Vielbeinigkeit gibt und dass dies durch die vier X angedeutet werden soll.

mit Präposition, die Bedeutung der zielsprachlichen Bildungen ist konstant<sup>262</sup> und auch die Kreativität in Form des Fantasie-Tiernamens bleibt erhalten. Somit liegt in beiden Zielsprachen maximale Äquivalenz vor – zwar liegt in der deutschen Bildung zusätzlich eine Alliteration vor, diese dürfte aber eher ein Zufallsprodukt denn ein beabsichtigtes Stilmittel sein.

Auch in einem fantastischen Roman kann es Beispiele geben, die nicht notwendigerweise genrebedingt sind. So findet sich in folgendem Beispiel, einem Auszug aus einer Beschreibung des Blumenkohls, das N+N-Kompositum dt. *Rispendolde*, das streng genommen eine semantische Inkompatibilität (*SIm*) darstellt, da dt. *Rispe* und *Dolde* zwei verschiedene Formen des Blütenstandes darstellen, obwohl das Kompositum durchaus als Beschreibung einer kaum zu beschreibenden Blütenform gemeint sein kann; trotz des möglichen Widerspruches kann es als voll transparent gewertet werden, da klar ist, dass es sich um die Beschreibung eines Blütenstandes handelt. Auffällig sind die unterschiedlichen Lösungen in den romanischen Sprachen:

- (109) Der Blumenkohl ist also [...] eine verunglückte Vielheit von Blumen, eine verkommene Rispendolde. (STB14)

Le chou-fleur est donc [...] une multitude accidentée de fleurs, une ombelle paniculée qui a mal tourné. (f14)

È bene sapere che il cavolfiore è [...] una gran quantità di fiori radunati in una soda e fitta pannocchia. (i14) [STB-119]

Während im Französischen die Auflösung mit Adjektiv zu einer konstanten Bedeutung führt, den kleinen internen Widerspruch beibehält und somit – wie so häufig in diesem ZT – als maximale Äquivalenz zu werten ist, wird bei der Auflösung mit Simplex des Italienischen die Bedeutung auf ‘Rispe’ reduziert und die Auffälligkeit verschwindet, weshalb die Lösung insgesamt eine Modifizierung durch Reduzierung darstellt.

Wie bei der Verwendung von Standardäquivalenten mit Präposition eine systembedingte Explizitation entstehen kann, belegt das folgende Beispiel:

- (110) Die Buchhaimer Kinder [...] waren davon überzeugt, daß der Schattenkönig ein bössartiger Dämon sei, der nachts in ihren Kleiderschränken haarsträubende Geräusche verursache. Das war die Kleiderschrank-Variante. (STB70)

---

262 Die Änderung zur dt. *Zecke* ist praktisch eine Folge der ersten Übersetzungslösung für dt. *Spinxxxxe* und somit nicht als Änderung innerhalb des Kompositums zu werten.

C'était la variante des penderies. (f67)

E questa è la variante degli armadi. (i76) [STB-96]

Die primäre Interpretation des hier nur kontextuell transparenten, aber im Grunde unauffälligen N+N-Kompositums dt. *Kleiderschrank-Variante* wäre vermutlich 'spezifische Variante oder Art von Kleiderschrank', hier geht es aber vielmehr um eine 'Variante mit Bezug auf Kleiderschränke'. In beiden romanischen Sprachen führt die Wahl des Standardäquivalents mit Präposition plus Artikel (im Plural) zu einer systembedingten Explizitation, da die im Deutschen primäre Interpretation ausgeschlossen ist. Beide Lösungen sind ebenso unauffällig wie das Original, die Lösungen beider romanischen Sprachen folgen demselben Muster und weisen insgesamt maximale Äquivalenz auf.

Abschließend sei ein Beispiel besprochen, das auch semantisch keinerlei Spezifik im Hinblick auf den Bereich der Fantasy aufweist:

- (111) Die Buchlinge schienen den Diamantabbau ohne jeden kaufmännischen Ehrgeiz zu betreiben, sie begriffen ihn eher als ein Spiel. Manche der Riesenedelsteine waren nur zur Hälfte freigelegt und teilweise geschliffen worden, [...]. (STB261)

Nombre de pierres précieuses n'étaient qu'à moitié dégagées ou polies. (f254)

Numerose di quelle enormi pietre erano state solo in parte liberate e lavorate, altre erano abbandonate in giro, spaccate in due oppure ridotte a piccole schegge. (i283) [STB-105]

Diese voll transparente Präfixoidbildung<sup>263</sup> des Deutschen weist keinerlei Auffälligkeit auf. In beiden romanischen Übersetzungen handelt es sich bei der ZS-Struktur um eine Auflösung mit Adjektiv. Trotz der Einfachheit der AS-Bildung geht in beiden ZS eine Bedeutungskomponente verloren, nämlich im Französischen 'riesig', im Italienischen 'edel', weshalb beide Übersetzungen, obwohl unterschiedlich gelöst, als partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung einzuschätzen sind. Da kontextuell klar ist, dass es sich bei den dt. *Riesenedelsteinen* um Diamanten handelt, scheint beiden romanischen Übersetzern eine allzu genaue Bezeichnung verzichtbar zu sein.<sup>264</sup>

263 Aufgrund des unklaren Status der Affixoidbildungen zwischen Komposition und Derivation (vgl. Kap. 2.3.3.4) wird dieses Beispiel als Grenzfall mitberücksichtigt.

264 Dass dieses Vorgehen durchaus verbreitet ist, stellt bereits Albrecht (1970) fest: Er definiert den Entsprechungstyp „Kompositum in Sprache A wird in Sprache B durch ein Simplex



## 6.5 Ildikó von Kürthy: Herzsprung (2001)

Französische Übersetzung „Zéro de conduite“ (2004) von Maud Godoc.  
Italienische Übersetzung „Il mio cuore ha fatto... «crack»“ (2004) von Clara Lürig.

### 6.5.1 Einführung

#### 6.5.1.1 Zu Werk, Rezeption und Sprache

##### Zum Inhalt

„Eifersucht? Liebeskummer? Rache!

Natürlich ist sie eifersüchtig. Sie hat ja auch allen Grund. Glaubt sie. Sie übergießt seine teuren Anzüge mit Rotwein – und haut ab. Setzt sich in ihr Auto und beschließt, endlich das zu tun, womit sie sonst immer nur gedroht hat. 48 Stunden und 950 unvergessliche Kilometer im Leben der Amelie Puppe Sturm“ ([http://www.rowohlt.de/buch/Ildiko\\_von\\_Kuerthy\\_Herzsprung.8257.html](http://www.rowohlt.de/buch/Ildiko_von_Kuerthy_Herzsprung.8257.html); 21.10.14).

„Sie passen nicht zusammen. Zum Glück. Er ist Prominentenanwalt in Berlin, sie hat ein Café in Hamburg. Er lenkt sich von unerwünschten Gefühlen ab. Sie kostet sie aus. Er liebt seine Möbel. Sie liebt ihre Probleme. Sie lieben sich seit zwei Jahren – bis zu diesem verdammten Samstagmorgen. Sie hört seine Mailbox ab, und eine Nachricht bricht ihr das Herz. Er schläft noch, als sie ihn verlässt. Und als er aufwacht, ist seine Garderobe ruiniert und seine Freundin unterwegs. 48 Stunden und 950 Kilometer im Leben der Amelie Puppe Sturm: Rachephantasien, wehmütige Erinnerungen, zur Ablenkung ein bisschen Sex auf Sylt. Und Howard Carpendale, der sagt: ‘Fremdgehen ist wie Onanieren’. In weiteren tragenden Rollen: ein brennender Briefkasten, ein chinesischer Faltenhund und eine unterernährte Blondine. Dazu ein Haufen weiblicher Weisheiten: ‘Das Leben wäre nicht mehr lebenswert, wenn Männer und Frauen sich verstehen würden’. Natürlich ist Puppe rechtzeitig zurück zum unvergesslichen Finale. ‘Und was, Freunde, ist schon unvergesslich im Leben?’“ ([http://www.rowohlt.de/buch/Ildiko\\_von\\_Kuerthy\\_Herzsprung.1360.html](http://www.rowohlt.de/buch/Ildiko_von_Kuerthy_Herzsprung.1360.html); 21.10.14)

---

wiedergegeben, das inhaltlich dem Determinatum des Kompositums von Sprache A entspricht“ (268) und erklärt, dass die in den romanischen Sprachen durchaus mögliche Präzisierung „von den Kontextbedürfnissen her gesehen vollständig überflüssig [wäre] und [...] im Text der romanischen Sprachen befremden [würde]“ (269).

### Zur Autorin

Ildikó von Kürthy wurde 1968 in Aachen geboren. Sie arbeitete lange als Redakteurin bei den Zeitschriften *Brigitte* und *Stern* und ist heute freie Journalistin. Mit ihrem Mann und den beiden gemeinsamen Söhnen lebt sie in Hamburg (vgl. [http://www.rowohlt.de/autor/Ildiko\\_von\\_Kuerthy.1387.html](http://www.rowohlt.de/autor/Ildiko_von_Kuerthy.1387.html) sowie [http://www.amazon.de/Herzprung-Ildik%C3%B3-von-K%C3%BCrthy/dp/3499232871/ref=cm\\_cr\\_pr\\_product\\_top](http://www.amazon.de/Herzprung-Ildik%C3%B3-von-K%C3%BCrthy/dp/3499232871/ref=cm_cr_pr_product_top); 21.10.14). Trotz ihrer inzwischen recht großen Bekanntheit sieht man Ildikó von Kürthy nur sehr selten im Fernsehen, da die Autorin es vorzieht, mit ihren Büchern verbunden zu werden, und nicht nach anders geartetem Ruhm strebt (vgl. <http://www.brainstorms42.de/artikel/interview-ildiko-von-kuerthy.html> 21.10.14).

### Zur Zielsetzung des Romans

Ildikó von Kürthy schreibt Frauenromane, aber zunächst einmal schreibt sie für sich selbst, weil es ihr Freude macht: „Es purzelt einfach aus mir heraus [...]“. Gleichzeitig sollen sich aber auch ihre Leserinnen in den Büchern „sawohl fühlen“ und sich mit den Protagonistinnen identifizieren können. Von Kürthy geht davon aus, dass Frauen besser über sich selbst lachen können als Männer, und sie schreibt mit der ihr eigenen Selbstironie über den weiblichen Alltag: „[I]ch habe das Glück, das, was alle kennen, in Worte fassen zu können.“ Die Romane haben aber stets ein Happy End, weil die Autorin ihre Figuren liebt und ein schlechtes Ende schlichtweg nicht ertragen könnte (Interviewauszüge: <http://www.brainstorms42.de/artikel/interview-ildiko-von-kuerthy.html>; 21.10.14).

### Zur Rezeption in Deutschland

Von den deutschen Lesern wurde das Buch recht unterschiedlich aufgenommen, was sich auch in den Beurteilungen auf Amazon.de widerspiegelt: Von 188 Rezensenten vergaben 79 (42 %) die maximalen fünf Sterne, 37 (knapp 20 %) jedoch die schlechteste mögliche Note von nur einem Stern; manche Personen können sich gerade nicht mit der Protagonistin identifizieren und empfinden sie geradezu als Beleidigung für die Emanzipation der letzten Jahrzehnte ([http://www.amazon.de/Herzprung-Ildik%C3%B3-von-K%C3%BCrthy/dp/3499232871/ref=cm\\_cr\\_pr\\_product\\_top](http://www.amazon.de/Herzprung-Ildik%C3%B3-von-K%C3%BCrthy/dp/3499232871/ref=cm_cr_pr_product_top); 21.10.14). Die Autorin spielt mit Klischees und überzeichnet insbesondere ihre Protagonistin deutlich – darauf muss sich der Leser einlassen können. Und so kommt eine Rezensentin zu dem Schluss, „[D]er wichtigste Punkt an dem Buch ist wohl: Es macht einfach nur Spaß. Die Autorin hat sehr viel Humor hineingepackt

und wer hier nicht öfter laut lachen muss, dem ist nicht mehr zu helfen. Nur allzu ernst darf man es halt nicht nehmen“ (<http://www.literaturschock.de/component/content/article/17-literatur/belletristik/liebe-a-romantik/8255-herz-sprung>; 21.10.14).

## Zur Rezeption in den Zielkulturen

Obwohl die Romane der in Deutschland außerordentlich erfolgreichen Autorin in zahlreiche Sprachen übersetzt wurden, erfreut sie sich im Ausland doch bei Weitem nicht derselben Bekanntheit und Beliebtheit wie in ihrer Heimat. Weder über die französische Übersetzerin Maud Godoc noch über die italienische Translatorin Clara Lürig finden sich im Internet nähere Informationen, und auch die Zahl der Kundenrezensionen der Übersetzungen im Internetbuchhandel bewegt sich – so überhaupt vorhanden – in einem niedrigen einstelligen Bereich. So ist eine belastbare Einschätzung der Rezeption in Frankreich und Italien kaum möglich.

## Zu Sprache und Wortbildung

Ildikó von Kürthy selbst sagt im Interview, dass sie nur ein einziges Talent habe: Sprache (vgl. [https://www.youtube.com/watch?v=2DB\\_EzcdG1k](https://www.youtube.com/watch?v=2DB_EzcdG1k); 21.10.14). Immerhin attestiert ihr auch ein (männlicher!) Rezensent „einen wirklich zauberhaften Schreibstil“ ([http://www.amazon.de/review/R1CZDDY4S62UPH/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3499232871](http://www.amazon.de/review/R1CZDDY4S62UPH/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3499232871); 21.10.14). Der Rezipient erlebt „48 Stunden und 950 unvergessliche Kilometer im Leben der Amelie Puppe Sturm“ (s. Inhaltsangabe) aus der Perspektive der Protagonistin, die ihre Gedanken in alltäglichem Vokabular wiedergibt.

Die Ad-hoc-Nominalkomposita des Buches zeichnen sich insbesondere durch ihre Alltäglichkeit aus: Es sind leicht verständliche Bildungen, die jeder kreative Sprachbenutzer auch selbst zustande bringen würde, von simplen Eigennamenkomposita wie „Shiseido-Gesichtsbürste“ oder „Whitney-Houston-Doppel-CD“ (beide HS9) bis hin zum kontextuell eindeutigen „Fichtennadelöl-Badewasser“ (HS88).

Als Suchsequenz für die Ermittlung der Frequenz in Google wurde verwendet: „[Begriff]“ -, „von Kürthy“; -, „Herzprung“; site:.de.

### 6.5.1.2 Auffälligkeiten der Übersetzung ins Französische

Die Unterteilung des Buches durch Angabe von Uhrzeiten (zur Erinnerung: „48 Stunden [...] im Leben der Amelie Puppe Sturm“, s. Kap. 6.5.1.1) wurde in der französischen Übersetzung exakt beibehalten, allerdings wurde auf die

Schwarz-weiß-Fotografien, die vereinzelt in der deutschen Fassung eingestreut sind und etwa angesprochene Gegenstände abbilden, verzichtet. Die Anspielung auf den Titel (HS114) geht mit der Titeländerung verloren.

Auffällig ist gleich zu Beginn, dass viele schwierige Passagen/Wörter schlichtweg ausgelassen sind („sagte ‘Hmpf‘“, HS15, f13) und dass es zahlreiche sinnverändernde oder gar -entstellende Übersetzungen von Einzelwörtern gibt, die zwar den Roman als solchen nicht beeinträchtigen, wohl aber die jeweilige Passage:

- (112) Und wenn ich ein CD-Überspielgerät geschenkt bekomme, da freue ich mich sehr darüber, weiß aber genau, dass ich das Ding niemals werde bedienen können. (HS22)

Dies wird im Französischen schlicht zum „lecteur de CD“ (f18), dessen Bedienung allerdings selbst eine jegliche Klischees erfüllende Frau nicht überfordern dürfte.

Viele der im Buch verwendeten Namen deutscher Prominenter werden in der Übersetzung vollständig ausgelassen. So entfallen etwa Ramona Drews, Hans Magnus Enzensberger und sogar das brasilianische Model Gisele Bündchen ersatzlos (f22 vs. HS27), ebenso wie zahlreiche andere deutsche Prominente (f178 vs. HS240) – möglicherweise ging die Übersetzerin von einer zu geringen Bekanntheit der jeweiligen Persönlichkeiten in Frankreich aus, obwohl durch den Kontext ohnehin klar wird, welche Rolle diesen Personen zukommt. An einigen anderen Stellen fügt die Übersetzerin Fußnoten ein, so etwa bei Jil Sander („Célèbre créatrice de mode allemande“, f22) oder Thomas Gottschalk („Présentateur d’un jeu télévisé“, f26). An einigen Stellen werden hingegen kulturelle Anpassungen vorgenommen, etwa bei den Fernsehsendungen „Spiegel-TV“ und „Aspekte“ (beide HS25), die zu „Envoyé spécial“ bzw. „La marche du siècle“ (beide f20) werden.

Mindestens überraschend ist die (allerdings konsequente) Übersetzung des Kosenamens „Bülowbärchen“ (HS13) für den Freund der Protagonistin mit Namen Philipp von Bülow: „mon petit bulot des mers“ (f12). Hier gibt es zwar eine lautliche Ähnlichkeit, allerdings mutet die Bedeutung ‘mein Wellhornschneckenchen’ (zumal für einen Mann) auch für den Muttersprachler befremdlich an.

Wortspiele erfahren einen unterschiedlichen Umgang. So werden die „Ferien auf Sagrotan“ (HS44, Anspielung auf die bekannte Astrid-Lindgren-Fernsehserie *Ferien auf Saltkrokan* unter Verwendung eines Putzmittelnamens) kreativ geändert in „Ajax-io“ (f35). Anders ergeht es einer anderen Bezugnahme: Die beste Freundin der Protagonistin heißt „mit vollem Namen Ingeborg

Himmelreich“ (HS42), und gemeinsam führen Sie das „Café Himmelreich“ (HS45). In der französischen Übersetzung bleibt der Name der Person erhalten, „[s]on nom complet est Ingeborg Himmelreich“ (f33), bei der Lokalität wird hingegen geändert in „Café Paradis“ (f36) – der Name des Cafés verliert so seinen ursprünglichen Witz, obwohl Paradis als (wenn auch undeutscher) Nachname problemlos möglich gewesen wäre.

Ohnehin gehen zahlreiche spielerische Formulierungen des Ausgangstextes in der französischen Übersetzung verloren: „Männern kann ja viel nichts bedeuten“ (HS52) wird zu „Il n’y a pas grand-chose de méchant aux yeux d’un homme“ (f41), der unsympathische „Oberlippi“ (HS15) zu einem schlichten „moustachu“ (f13). Auch werden bei der Beschreibung eines Modells die „perlweißen Zähne in ihrem Erdal-schwarzen Gesicht“ (HS26) zu der etwas nüchterneren Variante „sa dentition parfaite d’un blanc nacré qui mettait en valeur sa peau noir ébène“ (f21). Und die „prominentesten Prominentenanwälte in Berlin“ (HS32) sind im Französischen „les plus éminents avocats de la jet-set berlinoise“ (f26).

Selbst Passagen, deren Witz nicht auf Eigenheiten der deutschen Sprache beruht, werden abgeschwächt:

- (113) „Statt mir dankbar zu sein, [...] war Herr Dr. jur. von Bülow ein wenig ... nun ja: angepisst.“ (HS69)

„Me von Bülow fut vexé à mort.“ (f54).

Zweifellos wäre an dieser Stelle auch im Französischen der Kontrast zwischen Titel mit Adelsprädikat und derber Ausdrucksweise möglich gewesen.

Die französische Fassung wirkt um einiges nüchterner, was mit folgendem abschließenden Beispiel illustriert werden soll, in dem die Protagonistin ihre beste Freundin an einem Samstagmorgen um 6:36 Uhr – aus deren Sicht also zu nachtschlafender Zeit – anruft:

- (114) „Hrrrmpphhhhwasssnhmmmhä?“  
 „Ibo, ich weiß, es ist verdammt früh, aber es ist sehr dringend.“  
 „Pffhhhhh?“  
 „Bitte wach auf! Hallo! Ibo!“  
 „Mmmhspinnstndu?“ (HS74)

– Hein ?

– Ibo, je sais, il est horriblement tôt, mais c’est très urgent.

– Mmm ?

– S’il te plaît, réveille-toi, Ibo !

– Mmm... c’est quoi, ce délire ? (f57f.)

Da der Erfolg des Buches primär auf der weiblichen Selbstironie und dem sprachlichen Witz beruht, scheint hier – nur teilweise sprachbedingt – Vieles verloren gegangen zu sein, was sich auch bei den Ad-hoc-Nominalkomposita zeigen wird.

### 6.5.1.3 Auffälligkeiten der Übersetzung ins Italienische

Auch die italienische Fassung weist die Kapiteleinteilung durch Uhrzeiten auf, und auch hier gibt es keine Fotografien. Die Anspielung auf den Titel geht ebenfalls verloren. Die italienische weist aber wie die französische Übersetzung einige kulturelle Anpassungen auf. So wird etwa aus der „Tube Elmex“ (HS56) ein „tubetto di Colgate“ (i67), der umgangssprachliche „Ku’damm“ (HS62) wird ausgeschrieben zum „Kurfürstendamm“ (i75) usw. Die „DM 13,90“ (HS82) des Originals werden schlicht zu „sette euro“ (i99) – der zeitliche Abstand zwischen Original und Übersetzung macht es möglich. Auch die Namen der genannten Fernsehsendungen werden angepasst (i29). Dagegen wird die „Bild-Zeitung“ (i31, i42) unverändert übernommen. Teilweise werden unauffällig Erklärungen eingefügt, so in der Passage „leggo lo sconosciuto nome del paesello di ‘Quakenbrück’“ (i12) oder bei „lago Schlachtensee“ (i39).

Die Namen der Prominenten werden bisweilen angepasst, um die Anspielungen auch für Italiener nachvollziehbar zu machen: „Pamela Anderson“ (i32) steht nun für operierte Schönheit, „Günther Grass“ (i33) – hier hat sich die Übersetzerin sicherlich bewusst für einen Deutschen entschieden – für Bildung. Auch auf – teils vermutlich nicht notwendige – Fußnoten zur Erklärung wird zurückgegriffen (i142, i160). Der Kosenamen des Partners der Protagonistin schließlich, im Original „Bülowbärchen“ (d13), wird zu „il mio orsacchiotto bülowiano“ (i15), was im Italienischen zwar als Kosenamen nicht üblich, aber durchaus möglich ist. Der Name des „Café Himmelreich“ (HS45) wird mit minimaler Anpassung deutsch beibehalten, „Caffè Himmelreich“ (i54), die Internetadresse bleibt allerdings gänzlich in der deutschen Form (i69).

Es zeigt sich deutlich das Bemühen der Übersetzerin, den Humor des Originals beizubehalten: Das „Erdal-schwarze Gesicht“ (HS26) wird zu „un visino di Guttalin nero“ (i30), die „prominentesten Prominentenanwälte in Berlin“ (HS32) werden zu „i più eminenti avvocati dei berlinesi più eminenti“ (i38). Manche Stellen werden gar amüsanter als im Original:

(115) „Mädchen, geh nach Hause was essen.“ (HS30)

„Ma vai a casa, ragazzina, e fatti due spaghetti!“ (i35)

Selbst vor der Wiedergabe der in bestimmten Passagen sehr deutlichen Explizitheit des Originals scheut sich die italienische Übersetzerin im Gegensatz zu ihrer französischen Kollegin nicht (vgl. Bsp. 113):

(116) [...] l'egr. dott. avv. von Bülow sembrò un po' ... be', sì: incazzato. (i83)

Das hier gewählte Adjektiv ist vulgär und bringt somit den auffälligen Kontrast des Ausgangstextes genau zum Ausdruck.

Auch die oben in Bsp. 114 bereits angesprochenen verschlafenen Laute werden sehr anschaulich wiedergegeben:

(117) „Prrrntmmpphhchipparrbmmmmeehhh?“  
 „Ibo, so che è stramaledettamente presto, ma è molto molto molto urgente.“  
 „Bbbbhmmm?“  
 „Svegliati, ti prego! Prontoool Ibo!“  
 „Mmmmmacchessescema?“ (i89)

Zudem wird durch das in der Schriftsprache unmögliche dreifache „molto“ die Mündlichkeit verdeutlicht, ebenso durch „stramaledettamente“ ‘verflixt und zugenäht’.

An einigen Stellen sind die im Original verwendeten Wörter zwar leicht verändert, jedoch inhaltlich treffend nachempfunden. So wird beispielsweise „die Blödziege“ (HS78) zu „la regina degli imbecilli“ (i94).

Im negativen Sinne auffällig sind einige wenige Tippfehler, so „Frauke Ludowik“ (i284), oder ein bizarrer Trennstrich bei „Julius Sch-mitt“ (i283). Nur selten werden witzige Formulierungen des Originals eher nüchtern wiedergegeben, so im Falle der „Jehova-Kundenzeitschrift «Der Wachturm» [!]“ (HS14): „la loro rivista *Torre di guardia*“ (i16). Das „CD-Überspielgerät“ (HS22) wird allerdings auch im Italienischen zum „lettore CD“ (i26).

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass außerordentlich auffällige Wörter gebildet werden, obwohl es hierfür im Original keine Vorlage gibt: „un mix di cerbiatto-spaventato e di infermiera-professionale-esperienza-pluriennale“ (i48) für „eine Mischung aus erschrockenem Rehkitz und erfahrener Nachtschwester“ (HS41). In diesen Bildungen sind die Bindestriche nicht notwendig und eigentlich unüblich, zudem geht der Witz durch die sexuelle Anspielung des Originals verloren.

Es wird sich zeigen, ob beim Umgang mit Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen ebenso kreative Problemlöseverfahren eingesetzt werden.

## 6.5.2 Ad-hoc-Nominalkomposita

### 6.5.2.1 Globale Beschreibung der Strukturen

Die Bildungen des hier besprochenen Frauenromans sind vergleichsweise lang: Auf formaler Ebene weist die Hälfte der Beispiele (15/30) zwei Konstituenten auf, 27 % drei (8/30), 20 % vier (6/30) und ein Beispiel sogar fünf Konstituenten. Semantisch ist der Anteil der Bildungen aus zwei Konstituenten mit 60 % (18/30) ebenfalls vergleichsweise niedrig, 37 % (11/30) bestehen aus drei Konstituenten und ein Beispiel sogar aus fünf. Auffällig ist die besonders große Zahl an Eigennamenkomposita  $[EN+N]_N$ , die mit 13/30 (43 %) einen ebenso großen Anteil ausmachen wie die Strukturen  $[N+N]_N$ . Daneben gibt es je zweimal die Strukturen  $[V+N]_N$  und  $[A+N]_N$ .

Mit 63 % (19/30) ist die klare Mehrheit der Bildungen voll transparent, 23 % (7/30) sind bedingt transparent und nur 13 % (4/30) kontextuell transparent. Von zwei Dritteln der Bildungen (20/30) werden die Konstituenten im unmittelbaren Kontext nicht aufgegriffen, davon wiederum sind 17 voll transparent und nur eine bedingt transparent und zwei kontextuell transparent.

Die ZS-Strukturen weisen für dieses Buch klar den höchsten Anteil an asyndetischen Bildungen auf (je 20 %), wie erwartbar spielen aber auch Präpositionalattribute mit 50 % (fr.) bzw. 53 % (it.) eine nicht unbedeutende Rolle:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
<b>K</b>	Asyndetische Bildung	6	6
<b>Präp</b>	Präpositionalattribut (ohne Zusatz)	12	11
<b>PräpArt</b>	Präpositionalattribut mit Artikel	3	5
<b>Adjn</b>	Adjektiv, nachgestellt	2	3
<b>Adjv</b>	Adjektiv, vorangestellt	1	0
<b>S</b>	Satz (nicht-attributiv)	1	0
<b>Sim</b>	Simplex	3	4
<b>R0</b>	Entsprechung nicht identifizierbar	2	0
<b>R3</b>	Entlehnung	0	1

Tabelle 6.23: ZS-Strukturen für HS



Entsprechend ist auch der Anteil der Nachbildungen in den vorliegenden Übersetzungen recht hoch, dagegen weisen die Texte im Vergleich mit den übrigen Werken knapp die geringsten Anteile an präpositionalen Standardäquivalenten auf, nämlich 43 % (fr.) bzw. 40 % (it.) (es sei daran erinnert, dass präpositionale Syntagmen ihren Wortbildungs- und damit Standardäquivalent-Charakter verlieren, wenn Modifizierungen o. Ä. innerhalb der Struktur erfolgen, vgl. Kap. 5.2.1.2):

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
<b>NB</b>	Nachbildung	5	6
<b>NBd</b>	Nachbildung (von der Norm abweichende Determinierungsrichtung)	0	0
<b>NBv</b>	Nachbildung (romanische Verb-Nomen-Komposita)	0	0
<b>SÄ</b>	Standardäquivalent (Präposition)	13	12
<b>SÄa</b>	Standardäquivalent (Relationsadjektiv)	2	2
<b>Aufl</b>	Auflösung der Wortbildung	3	5
<b>AuflSim</b>	Auflösung als Simplex	3	4
<b>AuflS</b>	Auflösung als satzartige Struktur	1	0
<b>AuflA</b>	Auflösung mit Adjektiv	1	1
<b>Ausl</b>	Auslassung der Wortbildung	2	0

**Tabelle 6.24: Übersetzungsstrategien (formal) für HS**

Auffallend sind die zwei Auslassungen im französischen ZT – dies passt ins Gesamtbild der Übersetzung, vgl. Kap. 6.5.1.2) –, wobei eine davon im unmittelbar folgenden Satz kompensiert wird (vgl. Bsp. 123 im folgenden Kapitel).

Die Zahl der semantischen Konstituenten bleibt in 57 % (fr. 17/30) bzw. 67 % (it. 20/30) der Beispiele konstant, von besonderer Bedeutung ist außerdem die Reduzierung um eine Konstituente, die in 23 % (7/30) der französischen und 17 % (5/30) der italienischen ZS-Strukturen zum Tragen kommt

In der italienischen Übersetzung liegt bei der Hälfte der Beispiele Bedeutungskonstanz vor, daneben spielt die Bedeutungsänderung mit 23 % eine beachtliche Rolle. In der französischen Übersetzung hingegen stellen die Bedeutungsänderungen mit 37 % den größten Anteil, dicht gefolgt von Bedeutungskonstanz mit 33 %:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
<b>BK</b>	Bedeutungskonstanz	10	15
<b>BEx</b>	Bedeutungsexplizitation	3	2
<b>SysEx</b>	Systembedingte Explizitation	0	1
<b>SysIm</b>	Systembedingte Implizitation	0	0
<b>BIm</b>	Bedeutungsimplicitation	0	1
<b>BÄ</b>	Bedeutungsänderung	11	7
<b>BA</b>	Bedeutungsauslassung	4	4

**Tabelle 6.25: Übersetzungsstrategien (semantisch) für HS**

Was die Kreativität und ihre Übersetzung anbelangt, ist im Hinblick auf den AT schon die Tatsache bemerkenswert, dass lediglich drei der Bildungen keinerlei Auffälligkeiten aufweisen (dies ist mit Abstand der niedrigste Wert). In den ZT dominiert auch hier – mit Ausnahme der Eigennamen – die Auslassung.

Auffallend ist die vergleichsweise große Zahl der Änderungen der Kreativität im Italienischen: Einmal wird ein Wortspiel erhalten und zusätzlich in einen seltenen Wortbildungsmechanismus integriert, an anderer Stelle wird eine verlorengelungene Alliteration durch eine Register-Auffälligkeit ausgeglichen und einmal schließlich die Auslassung einer nicht evidenten potenziellen Konstituente zusätzlich durch einen seltenen WBM ergänzt; alle angesprochenen Beispiele werden im folgenden Kapitel näher betrachtet.

Kürzel	Beschreibung	Dt	Fr			It		
			K	AL	Ä	K	AL	Ä
--	keine	3	3	0	0	3	0	0
<b>f-WBM</b>	Gewöhnlicher WBM in ungewöhnlicher Form	7	0	7	0	1	6	0
<b>f-Hyb</b>	Formale Hybridbildung	5	4	1	0	2	3	0
<b>EN</b>	Eigennamenkomposita und Komposita als Eigennamen	13	11	2	0	12	1	0
<b>Rhet</b>	Rhetorische Mittel	5	0	5	0	0	4	1
<b>SIn</b>	Nicht kollokierende bzw. semantisch inkongruente Konstituenten	3	2	1	0	0	3	0

Kürzel	Beschreibung	Dt	Fr			It		
			K	AL	Ä	K	AL	Ä
<b>SI</b> m	Semantisch inkompatible Konstituenten	1	0	1	0	0	1	0
<b>Reg</b>	Verbindung unterschiedlicher Register/Varietäten	1	1	0	0	1	0	0
<b>WS</b>	Wortspiel	1	0	1	0	1	0	+1
<b>Met</b>	Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente	2	0	2	0	1	1	0
<b>AL-K</b>	Auslassung einer nicht evidenten potenziellen Konstituente	2	0	2	0	1	1	+1
<b>Expl</b>	Explikative Komposita	1	1	0	0	0	1	0

Tabelle 6.26: Kreativität und ihre Übersetzung für HS

Bei der Gesamteinschätzung stellt auch für diesen Roman die maximale Äquivalenz mit 27 % im Französischen und 37 % im Italienischen einen großen Anteil:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen	
		Fr	It
<b>MÄ</b>	Maximale Äquivalenz	8	11
<b>PÄ-K</b>	partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung	1	3
<b>PÄ-S</b>	partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung	7	5
<b>PÄ-F</b>	partielle Äquivalenz ohne Formerhaltung	1	1
<b>mÄK</b>	minimale Äquivalenz mit Kreativitätserhaltung	2	0
<b>mÄS</b>	minimale Äquivalenz mit Semantikerhaltung	0	1
<b>mÄF</b>	minimale Äquivalenz mit Formerhaltung	5	2
<b>MR</b>	Modifizierung: Reduzierung	3	4
<b>ME</b>	Modifizierung: Erweiterung	1	0
<b>M</b>	Modifizierung (einfach)	0	3
<b>AL</b>	Auslassung	2	0

Tabelle 6.27: Gesamteinschätzung der Übersetzungen für HS

Beide Zielsprachen weisen einen Anteil von 30 % partieller Äquivalenz auf, was für das Französische in diesem Roman auch den größten Prozentsatz darstellt. Zudem ist die minimale Äquivalenz für den französischen ZT mit 23 % beachtlich, für das Italienische mit 10 % weniger bedeutend. Insbesondere liegen der Anteil der Modifizierungen im Italienischen mit 23 % (zum Vergleich: fr. 13 %) und der Anteil der Auslassungen im Französischen mit 7 % weit über dem Durchschnitt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der humorvolle Frauenroman mit zahlreichen alltäglichen Bildungen, darunter insbesondere 13 Eigennamenkomposita, die Übersetzerinnen häufig vor anspruchsvolle Herausforderungen stellt. Darauf deutet zumindest der vergleichsweise geringe Anteil maximaler Äquivalenzen hin. Neben zahlreichen partiellen Äquivalenzen ist für das Französische insbesondere die minimale Äquivalenz hervorzuheben, für das Italienische die Modifizierung. Außerdem sind in der französischen Übersetzung – dies ist sehr ungewöhnlich – 2/30 Bildungen vollständig ausgelassen. Immerhin elf der Lösungen (37 %) sind aber in beiden romanischen Sprachen identisch oder sehr ähnlich.

Der Anteil der Standardäquivalente liegt mit 50 % (fr.) bzw. 47 % (it.) unter dem Durchschnitt, dafür ist der Anteil der Nachbildungen mit 17 % (fr.) bzw. 20 % (it.) außerordentlich hoch. Auf der semantischen Ebene ist die Bedeutungskonstanz mit 33 % für das Französische und sogar 50 % für das Italienische besonders häufig, außerdem die Bedeutungsänderung mit 37 % (fr.) bzw. 23 % (it.); außerordentlich selten sind hier hingegen systemdingte Variationen.

Von 41 in den deutschen Bildungen identifizierten Vorkommen von Kreativität sind in der französischen Übersetzung 22 (54 %) und in der italienischen Fassung 21 (51 %) ausgelassen. Bei diesen vergleichsweise geringen Anteilen an Auslassungen muss berücksichtigt werden, dass 13 der Auffälligkeiten auf Eigennamen beruhen, die in fast allen Fällen (fr. elfmal, it. zwölfmal) übernommen werden.

### 6.5.2.2 Diskussion ausgewählter Beispiele

Da sich der vorliegende Frauenroman wie bereits mehrfach angesprochen gerade durch die witzige Sprache und die kreativen Ad-hoc-Nominalkomposita auszeichnet, wird in der nun folgenden Beispieldiskussion besonders häufig von Kreativität die Rede sein.

Die vermutlich einfachste Möglichkeit der Schaffung eines kreativen ANK im Deutschen ist die Aneinanderreihung ungewöhnlich vieler Konstituenten, wie bei dem folgenden voll transparenten N+N-Kompositum:

- (118) Kati fand vor drei Jahren heraus, dass ihr Freund [...] eine Affäre hatte [...]! Daraufhin ließ sie sich ein Schaumbad ein mit der Geschmacksrichtung Fichtennadelöl [...], legte sich zwanzig Minuten ins heiße Wasser [...], schwebte [...] in sein Arbeitszimmer, nahm seinen Laptop und die Disketten mit den Sicherheitskopien [...] und versenkte alles im duftenden Fichtennadelöl-Badewasser. (HS88)

Sous son nez, elle a pris son ordinateur portable et toutes les disquettes, y compris les disquettes zip, et a tout jeté dans l'eau du bain à l'aiguille du pin. (f68)

[...], è rientrata in bagno e ha immerso tutto quanto nell'acqua dal penetrante profumo di pino. (i107) [HS-126]

Im Französischen handelt es sich um ein präpositionales Standardäquivalent, das als solches weniger auffällig ist als die Bildung des Deutschen und zudem durch die Auslassung der Konstituente dt. *Öl* verkürzt ist (neben der leichten Änderung von 'Fichte' auf 'Pinie/Kiefer'); insgesamt liegt somit minimale Äquivalenz auf Formebene vor. Im Italienischen hingegen handelt es sich zwar ebenfalls um eine präpositionale Struktur, diese ist allerdings als Auflösung zu werten; zudem wird die Bedeutung im Sinne 'aufdringlicher Pinienduft' verändert, obwohl der Kontext die negative Konnotation nicht hergibt, weshalb die Lösung insgesamt als Modifizierung gewertet werden muss.

Ein weiteres typisches Merkmal deutscher Ad-hoc-Nominalkomposita ist deren Fähigkeit, komplexe Inhalte auf wenig Raum zu transportieren. Dies ist auch bei dem folgenden bedingt transparenten Eigennamenkompositum der Fall:

- (119) Wir sind seit zweieinhalb Jahren ein Paar. Ein Hamburg-Berlin-Paar. Ein Paar der verlängerten Wochenenden. (HS13)

Lui vit à Berlin, moi à Hambourg. (f11)

Una coppia Amburgo-Berlino. (i15) [HS-134]

Hier wird die Wortbildung des Deutschen im Französischen durch einen vollständigen Satz ersetzt, der die Bedeutung expliziert; somit ist auch die Auffälligkeit im Sinne Eigennamen innerhalb einer Wortbildung nicht mehr gegeben und es handelt sich bei der Lösung insgesamt um eine Modifizierung durch Erweiterung. Im Gegensatz dazu bildet die italienische Lösung die

deutsche Struktur exakt nach, die Bedeutung bleibt konstant und auch findet sich weiterhin ein Eigenname in einer Wortbildung; somit liegt hier maximale Äquivalenz vor.

In seltenen Fällen ist eine Übersetzung mutiger als das Original. Im folgenden Beispiel handelt es sich im Deutschen um eine kontextuell transparente Struktur [V+N]<sub>N</sub>, die durch die Auslassung der nicht evidenten Konstituente dt. *Augenbrauen* und durch die leichte Inkongruenz von dt. *Zupfen* und *Anfall* auffällig ist:

- (120) Und wenn Ibo im Stau steht [...], dann dreht sie den Rückspiegel zu sich und zupft sich die Augenbrauen. [...]

Oder man spießt sich beim Einsteigen die Pinzette in den Hintern, die immer auf dem Beifahrersitz für Ibos Zupf-Anfälle bereit liegt. (HS59)

Ou on se pique les fesses avec la pince qu'elle laisse toujours sur le siège du passager en cas de crise épilatoire subite. (f46)

Oppure, sedendoti, ti infilzi il culo con la pinzetta abbandonata lì, sul sedile, sempre pronta ad assecondare i suoi eventuali raptus strapperecci. (i70) [HS-124]

Bei der französischen Lösung handelt es sich um eines der vergleichsweise seltenen adjektivischen Standardäquivalente, allerdings wird die Bedeutung leicht geändert ('Haarentfernung'); die semantische Inkongruenz bleibt erhalten, ein erkennbares Fehlen einer Konstituente liegt hingegen im französischen ZT nicht mehr vor. Somit handelt es sich insgesamt um minimale Äquivalenz, nämlich auf Formebene. Im Gegensatz dazu handelt es sich bei der italienischen Lösung um eine Auflösung mit Adjektiv, bei der die Bedeutung konstant bleibt und ebenfalls eine Konstituente erkennbar fehlt (zwar ist kontextuell klar, dass es um 'Augenbrauenzupfen' geht, in der Bildung selbst allerdings stellt sich die Frage, *was* gezupft werden soll). Zusätzlich wird eine seltene Form der Ableitung mithilfe des heute unproduktiven Suffixes it. *-ereccio* gebildet (vgl. Grossmann/Rainer 2004: 440), was eine weitere Auffälligkeit mit sich bringt und die Bildung damit insgesamt – da die Auffälligkeit gegenüber dem Original zunimmt – zu einer partiellen Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung macht.

Eine besondere Herausforderung für die Übersetzer entsteht, wenn Kosenamen mithilfe von Eigennamen gebildet werden. Das folgende bei der Besprechung der Auffälligkeiten bereits angesprochene Beispiel ist ein bedingt transparentes Eigenname-Nomen-Kompositum, das neben dem Eigennamen durch die

Alliteration und die (allerdings nicht unübliche) metaphorische Verwendung von dt. *Bär* auffällt:

(121) Er schmatzt schon wieder im Schlaf.

Ach, mein Bülowbärchen.

Diesen fantasievollen Kosennamen hatte ich zunächst nur gewählt, um Philipp zu ärgern. Das ist anfangs auch gelungen, weil der Adelige ja nicht gerne seinen Namen [Philipp von Bülow; d. Verf.] zur allgemeinen Belustigung freigibt. (HS13)

Ah, mon petit bulot des mers ! (f12)

Eccolo, il mio orsacchiotto bülowiano. (i15) [HS-135]

In der französischen Übersetzung findet sich hier eine Auflösung mit Adjektiv bzw. die Verwendung eines lexikalisierten Standardäquivalents mit Präposition, wodurch die Auffälligkeit in jedem Fall verloren geht. Außerdem findet eine Bedeutungsänderung statt, denn trotz der lautlichen Ähnlichkeit – vermutlich der Grund für die Wahl der Übersetzerin – ist ‘Wellhornschnecke’ eine bemerkenswerte Abwandlung. Immerhin ist dieses Wort als Kosename durchaus überraschend, was für eine gewisse Auffälligkeit sorgt, wenn auch nicht auf der Ebene der Wortbildung. Somit kann allenfalls eine minimale Äquivalenz auf Formebene angenommen werden. Im Gegensatz dazu handelt es sich bei der italienischen Lösung um ein bedeutungskonstantes Standardäquivalent mit Adjektiv. Die Auffälligkeiten in Form des Eigennamens und in Form der Metapher bleiben erhalten; die Auffälligkeit der Alliteration kann bei der Übersetzung ins Italienische kaum erhalten werden, dies wird allerdings ausgeglichen durch die Verwendung des Eigennamens in einer Adjektivbildung, die beim Muttersprachler die Assoziation der Naturwissenschaften weckt und somit eine Auffälligkeit im Bereich Register darstellt. Hier kann somit von maximaler Äquivalenz gesprochen werden.

Der Kosename wird im Deutschen AT mehrfach unverändert verwendet (HS28, 179, 180), in den Übersetzungen wird dabei die Wiedergabe leicht variiert, im Italienischen durch zeitweilige Auslassung von it. *bülowiano* (i213, 214; beibehalten dagegen auf i33) und im französischen ZT durch Verwendung ohne fr. *petit* (f22, 135, 136).

Auch das folgende Beispiel wurde bereits im Rahmen der Besprechung der Auffälligkeiten erwähnt. Es handelt sich dabei um einen der seltenen Fälle, in denen ein Eigenname in den Übersetzungen ausgelassen wird:

- (122) Übrigens [...] vermisste ich bis heute auch die beiden Zeuginnen Jehovas, die ein Jahr lang jeden Dienstagabend vor meiner Tür standen [...]. Seit sechs Wochen sind sie nicht mehr gekommen, und ich überlege ob ich in der Jehova-Kundenzeitschrift «Der Wachturm» [!] eine Suchanzeige aufgeben soll. (HS14)

J'en suis à me demander si je ne devrais pas passer un avis de recherche dans leur revue. (f12)

[...] sto seriamente pensando se non sia il caso di mettere un annuncio sulla loro rivista *Torre di guardia*. (i16) [HS-136]

Die deutsche Bildung ist bedingt transparent und nach dem Muster [EN+N]<sub>N</sub> gestaltet. Es liegt eine komplexe Auffälligkeit vor, da es sich einerseits um eine sehr lange Bildung handelt, in der zudem ein Eigenname vorkommt, bei dem zusätzlich eine Konstituente ausgelassen wurde (dt. *Zeugen*).

In diesem Fall sind beide Übersetzungen exakt gleich gestaltet: Es handelt sich jeweils um eine Auflösung durch ein Simplex, wodurch ein Teil der in der AS-Bildung enthaltenen Bedeutung – der aus dem Kontext durchaus klar ist – ausgelassen wird. Der auffälligen deutschen Bildung stehen also lexikalisierte Simplizia der romanischen Sprachen gegenüber, es handelt sich in beiden Fällen um eine Modifizierung durch Reduzierung.

Zum Abschluss seien zwei Beispiele kurz angesprochen, in denen die Kreativität der AS-Bildungen recht offensichtlich ist und die in den Übersetzungen sehr unterschiedlich gelöst wurden. Im ersten Fall betitelt die Protagonistin ein ihrer Ansicht nach gar zu dünnes Model kreativ durch eines der sehr seltenen Wortspiele:

- (123) Ich stupse Bente Magermilchschnitte Johannsen gegen das knöchrige Brustbein und sage: «Mädchen, geh nach Hause was essen.» (HS30)

Je pointe un doigt vengeur sur le sternum osseux de Bente Johannson en lui balançant:

– Rentre donc manger un truc chez toi, squelette ambulant !

Ho dato uno spintone all'ossuto torace di Bente Fettallattemagro Johannson dicendole: “Ma vai a casa, ragazzina, e fatti due spaghetti!” (i35) [HS-144]

In der französischen Übersetzung findet sich in der konkreten Textstelle eine Auslassung, diese wird allerdings in der wörtlichen Rede durch ‘wandelndes Skelett’ wenigstens teilweise kompensiert. Bei der italienischen Lösung handelt



es sich hingegen um eine bedeutungskonstante Nachbildung, die allerdings aufgrund der Zusammenschreibung an Auffälligkeit sogar noch gewinnt und somit als partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung einzustufen ist.

Beim zweiten Beispiel handelt es sich um einen der nicht seltenen Fälle von Alliteration. Wie bereits mehrfach angesprochen wurde, ergeben sich Alliterationen häufig aus dem sprachlichen Zufall. Im folgenden Beispiel dürfte es sich jedoch ausnahmsweise um ein gewolltes rhetorisches Mittel handeln:

- (124) Es war eine Frau! Wegen der Kapuze konnte ich nur ihr Gesicht sehen. [...] Ich nahm sie in den Arm und sah über ihren Kapuzen-Kopf hinweg den Brandherd: [...]. (HS34)

Je l'ai prise dans mes bras et, par-dessus sa capuche, j'ai aperçu le foyer de l'incendie: [...]. (f27)

La prendo tra le braccia e vedo al di là del cappuccio il focolaio dell'incendio: [...]. (i40) [HS-149]

Hier wird in beiden Übersetzungen ein Simplex gewählt, in beiden Fällen handelt es sich um eine Modifizierung durch Reduzierung, bei der nicht einmal der Versuch unternommen wird, den Verlust der Auffälligkeit zu kompensieren.

## 6.6 Gesamtbetrachtung Deutsch–Romanisch

### 6.6.1 Die deutschen AS-Bildungen

Die überwältigende Mehrheit der betrachteten Ad-hoc-Nominalkomposita ist nach der Struktur  $[N+N]_N$  gebildet (119/150  $\approx$  79 %), außerdem gibt es vierzehn Bildungen der Struktur  $[EN+N]_N$  (9,3 %). Alle anderen Mechanismen spielen nur eine untergeordnete Rolle:  $[V+N]_N$  und  $[A+N]_N$  mit je fünf Vorkommen (3,3 %),  $[N+EN]_N$  mit drei Vorkommen (2 %),  $[VP+N]_N$  mit zwei (1,3 %) und  $[PP+N]_N$  sowie  $[NP+N]_N$  mit je nur einem Vorkommen (0,7 %).

Die Werte der einzelnen Texte für  $[N+N]_N$  schwanken dabei mit einer Ausnahme nur geringfügig: AM 83 %, FG 90 %, VW 90 %, STB 90 %, HS 43 %. Dieser niedrige letzte Wert ist der hohen Zahl von Eigennamenkomposita in dem betreffenden Roman geschuldet, welcher entsprechend fast alleine verantwortlich für alle Strukturen  $[EN+N]_N$  zeichnet.

In der Korpusanalyse (Kap. 4) lag der Anteil der N+N-Komposita für die deutschen Originale mit 82,24 % geringfügig höher als hier im Durchschnitt, allerdings niedriger als in vier der einzelnen Werke.

Was die Konstituentenzahl anbelangt, sind klar die zweigliedrigen Bildungen dominant: Im Durchschnitt sind 62,2 % auf formaler und 79,8 % auf semantischer Ebene aus zwei Konstituenten zusammengesetzt. Diese Zahlen sind dicht an den Werten der Korpusanalyse für die deutschen Originale mit 67 % formal und 78 % semantisch. Dabei schwanken die Werte der einzelnen Texte nicht unerheblich, nämlich auf formaler Ebene zwischen 50 % und 77 %, auf semantischer Ebene zwischen 60 % und 90 %: AM formal 77 %, semantisch 83 %; FG formal 57 %, semantisch 83 %; VW formal 67 %, semantisch 90 %; STB formal 60 %, semantisch 83 %; HS formal 50 %, semantisch 60 %.

Die Transparenz, die in der vorangegangenen Vergleichskorpusanalyse nicht berücksichtigt wurde, liegt insgesamt folgendermaßen: Von den untersuchten 150 ANK sind 65 voll transparent (43,3 %), 50 bedingt transparent (33,3 %) und 35 nur kontextuell transparent (23,3 %). Dabei scheinen Wiederaufnahmen der gesamten Bildung oder der Konstituenten keine entscheidende Rolle zu spielen: Bei 70 der Bildungen werden die Konstituenten nicht aufgegriffen, davon sind etwa 51 % voll transparent, 34 % bedingt transparent und 14 % kontextuell transparent. Somit gibt es bei den kontextuell transparenten Bildungen eine gewisse Präferenz für eine explizite Einbindung in den Kotext, eine fehlende Einbettung ist aber kein Ausschlusskriterium für die Verwendung einer solchen Bildung.

Die Werte der einzelnen Texte schwanken auch hier nicht unerheblich:

<b>Buch</b>	<b>Bildungen ohne Wiederaufnahmen</b>	<b>davon voll transparent</b>		<b>davon bedingt transparent</b>		<b>davon kontextuell transparent</b>	
<b>AS</b>	11	5	45 %	3	27 %	3	27 %
<b>FG</b>	10	2	20 %	4	40 %	4	40 %
<b>VW</b>	20	9	45 %	11	55 %	0	0 %
<b>STB</b>	9	3	33 %	5	56 %	1	11 %
<b>HS</b>	20	17	85 %	1	5 %	2	10 %

**Tabelle 6.28: Transparenz der dt. AS-Bildungen ohne Wiederaufnahmen<sup>265</sup>**

265 Alle Prozentangaben in den Übersichtstabellen sind mathematisch gerundet, sodass es in der Summe teilweise zu Abweichungen von 100 % kommen kann.

Die semantischen Relationen, die in den einzelnen Beispieldiskussionen nicht angesprochen wurden, da sie primär der Bestimmung der Übersetzungsstrategie dienen, verteilen sich in den deutschen AS-Bildungen folgendermaßen:

	AS		FG		VW		STB		HS		Gesamt	
<b>qual</b>	10	33 %	13	43 %	7	23 %	10	33 %	9	30 %	49	33 %
<b>zweck</b>	5	17 %	5	17 %	2	7 %	0	0 %	2	7 %	14	9 %
<b>äqu</b>	4	13 %	1	3 %	3	10 %	2	7 %	4	13 %	14	9 %
<b>auct</b>	0	0 %	0	0 %	1	3 %	3	10 %	10	33 %	14	9 %
<b>raum</b>	3	10 %	4	13 %	2	7 %	3	10 %	0	0 %	12	8 %
<b>ref</b>	1	3 %	0	0 %	5	17 %	3	10 %	2	7 %	11	7 %
<b>teil</b>	3	10 %	3	10 %	3	10 %	1	3 %	0	0 %	10	7 %
<b>obj</b>	0	0 %	1	3 %	2	7 %	4	13 %	0	0 %	7	5 %
<b>poss</b>	0	0 %	0	0 %	2	7 %	1	3 %	1	3 %	4	3 %
<b>konst</b>	2	7 %	0	0 %	1	3 %	1	3 %	0	0 %	4	3 %
<b>zeit</b>	0	0 %	0	0 %	1	3 %	0	0 %	2	7 %	3	2 %
<b>wirk</b>	1	3 %	1	3 %	0	0 %	1	3 %	0	0 %	3	2 %
<b>instr</b>	0	0 %	2	7 %	1	3 %	0	0 %	0	0 %	3	2 %
<b>subj</b>	1	3 %	0	0 %	0	0 %	1	3 %	0	0 %	2	1 %
$\Sigma$	30	100 %	30	100 %	30	100 %	30	100 %	30	100 %	150	100 %

**Tabelle 6.29: Semantische Relationen der dt. AS-Bildungen<sup>266</sup>**

Auch hier wird deutlich, dass die Werte für die einzelnen Texte deutlich voneinander abweichen; es gibt Relationen, die quer durch alle Beispiele kaum von Bedeutung sind, bei anderen schwanken die Werte sehr deutlich, so etwa der Anteil von *auct*, dessen große Rolle in HS mit dem hohen Anteil an Eigenamenkomposita zusammenhängt.

266 Die Relationen sind absteigend sortiert nach der Häufigkeit in der Materialsammlung.

Was die Kreativität der AS-Bildungen anbelangt, hat sich gezeigt, dass einige der in Kap. 5.3 beschriebenen Typen nur von sehr untergeordneter Relevanz sind:

Kürzel	AM	FG	VW	STB	HS	$\Sigma$
-- <sup>267</sup>	13	7	21	11	3	55
<b>SIn</b>	10	7	3	7	3	30
<b>EN</b>	2	--	1	2	13	17
<b>f-WBM</b>	--	5	--	3	7	15
<b>Reg</b>	--	9	1	--	1	11
<b>Met</b>	2	3	1	3	2	11
<b>Rhet</b>	2	1	--	2	5	10
<b>f-Hyb</b>	--	1	2	--	5	8
<b>AL-K</b>	1	4	1	--	2	8
<b>n-WBM</b>	2	2	1	--	--	5
<b>WSch</b>	--	--	--	4	--	4
<b>SIm</b>	--	--	--	2	1	3
<b>WS</b>	--	--	--	--	1	1
<b>Expl</b>	--	--	--	--	1	1

**Tabelle 6.30: Arten der Kreativität in den dt. AS-Bildungen**

Insgesamt weisen 37 % der Bildungen keinerlei Auffälligkeit auf, von größerer Bedeutung sind außerdem semantisch inkongruente Bildungen (*SIn*), die also auffallen, weil die Konstituenten nicht zueinander zu passen scheinen, mit 20 % sowie Eigennamenkomposita (*EN*) mit rund 11 % und formal auffällige Bildungen (*f-WBM*) mit 10 %.

<sup>267</sup> Bei den Zahlen für „keine“ Kreativität handelt es sich jeweils um die tatsächliche Anzahl der Bildungen ohne Auffälligkeit von den insgesamt 30 Bildungen; für die einzelnen Arten der Kreativität ist zu beachten, dass *eine* Bildung *mehrere* Arten von Kreativität aufweisen kann.

## 6.6.2 Die romanischen Übersetzungen

An dieser Stelle sollen die Gesamttendenzen der romanischen Übersetzungen im Hinblick auf die drei Ebenen der Untersuchung sowie hinsichtlich der Gesamteinschätzung dargelegt und zudem einige Besonderheiten angesprochen werden.

Auf der Ebene der Form bestätigt sich die im Theorieteil aufgestellte Hypothese der Standardäquivalente, die in beiden romanischen ZS einen Anteil von 59 % ausmachen. Dabei sind besonders die präpositionalen Syntagmen mit 51 % (fr.) bzw. 54 % (it.) von Bedeutung, die Relationsadjektive spielen mit 8 % (fr.) bzw. 5 % (it.) eine eher untergeordnete Rolle. Überraschend selten sind die Nachbildungen mit nur 5 % der französischen und 8 % der italienischen Strukturen, wobei auch nur in Ausnahmefällen eine unübliche Determinierungsrichtung vorliegt. Auflösungen mit Adjektiv, die an der Grenze der Wortbildung stehen, sind mit 11 % (fr.) bzw. 8 % (it.) vertreten. Mit 24 % in beiden ZS sind schließlich auch die Auflösungen eine häufig gewählte Strategie, Auslassungen hingegen mit 1,3 % (fr.) bzw. 0,7 % (it.) verschwindend selten.

Dabei weichen die Werte der einzelnen Texte nicht unerheblich voneinander ab, teils auch die Werte der beiden romanischen Übersetzungen desselben Ausgangstextes. Gleichwohl ist zu betonen, dass die Standardäquivalente für alle Texte den größten Anteil an formalen Übersetzungslösungen stellen:

Kürzel	AM		FG		VW		STB		HS	
	Fr	It	Fr	It	Fr	It	Fr	It	Fr	It
<b>NB</b>	0 %	3 %	3 %	3 %	0 %	3 %	0 %	7 %	17 %	20 %
<b>NBd</b>	3 %	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %
<b>NBv</b>	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %	3 %	3 %	0 %	0 %
<b>SÄ</b>	47 %	73 %	43 %	47 %	70 %	67 %	50 %	43 %	43 %	40 %
<b>SÄa</b>	7 %	0 %	0 %	0 %	7 %	7 %	20 %	13 %	7 %	7 %
<b>Aufl</b>	17 %	7 %	27 %	13 %	7 %	7 %	0 %	10 %	10 %	17 %
<b>AuflSim</b>	0 %	3 %	17 %	20 %	7 %	13 %	7 %	10 %	10 %	13 %
<b>AuflS</b>	13 %	3 %	0 %	0 %	3 %	0 %	0 %	3 %	3 %	0 %
<b>AuflA</b>	13 %	10 %	10 %	13 %	7 %	3 %	20 %	10 %	3 %	3 %
<b>Ausl</b>	0 %	0 %	0 %	3 %	0 %	0 %	0 %	0 %	7 %	0 %
<b>∑</b>	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %

**Tabelle 6.31: Übersetzungsstrategie (formal) (Deutsch als AS) – Werte der einzelnen Texte**

Auf der Ebene der Semantik zeigen beide ZS insgesamt ähnliche Tendenzen: Bedeutungskonstanz ist mit 39 % in beiden Sprachen das häufigste Verhältnis, die systembedingten Explizitationen, die der Konstanz besonders nahe stehen, sind mit 10 % (fr.) bzw. 15 % (it.) vertreten. Für echte Bedeutungsexplizitationen entscheiden sich die französischen Übersetzer mit 19 % häufiger als die italienischen Übersetzer mit 7 %. Bedeutungsänderungen spielen mit 20 % (fr.) bzw. 22 % (it.) ebenso wie Bedeutungsauslassung mit 10 % (fr.) bzw. 13 % (it.) in beiden romanischen Sprachen eine vergleichbare Rolle.

Die Werte der einzelnen Texte schwanken erheblich, was darauf hindeuten könnte, dass in diesem Bereich besonders viel von den einzelnen Übersetzern abhängt; auffällig ist in diesem Sinne etwa der große Anteil von im Übrigen eher seltenen Bedeutungsauslassungen für den Text FG und der damit zusammenhängende geringe Anteil von Bedeutungskonstanz:

	AM		FG		VW		STB		HS	
	Fr	It	Fr	It	Fr	It	Fr	It	Fr	It
<b>BK</b>	37 %	<b>37 %</b>	20 %	20 %	<b>60 %</b>	<b>43 %</b>	<b>47 %</b>	<b>43 %</b>	33 %	<b>50 %</b>
<b>BEx</b>	<b>40 %</b>	10 %	20 %	10 %	13 %	3 %	13 %	7 %	10 %	7 %
<b>SysEx</b>	13 %	<b>37 %</b>	13 %	10 %	13 %	20 %	10 %	7 %	0 %	3 %
<b>SysIm</b>	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %
<b>BIm</b>	0 %	3 %	0 %	0 %	0 %	7 %	0 %	0 %	0 %	3 %
<b>BÄ</b>	10 %	13 %	17 %	27 %	10 %	20 %	27 %	27 %	<b>37 %</b>	23 %
<b>BA</b>	0 %	0 %	<b>30 %</b>	<b>30 %</b>	3 %	7 %	3 %	17 %	13 %	13 %
Σ	100 %	100 %	100 %	97 %	100 %	100 %	100 %	100 %	93 %	100 %

**Tabelle 6.32: Übersetzungsstrategie (semantisch) (Deutsch als AS) – Werte der einzelnen Texte<sup>268</sup>**

Im Hinblick auf die Kreativität ist festzuhalten, dass Auffälligkeiten der deutschen AS-Bildungen besonders häufig ausgelassen werden, auch wenn es sich nicht um für die deutsche Sprache typische Besonderheiten handelt (s. nachfolgende Tabelle).

<sup>268</sup> Dort, wo die Summen von 100 % abweichen, liegen vollständige Auslassungen vor (AL), sodass eine semantische Übersetzungsstrategie nicht bestimmt werden kann. Die Spitzenwerte der einzelnen Texte sind durch Kursiv- und Fettsetzung hervorgehoben.

Buch	Vorkommen von Kreativität	davon ausgelassen			
		Fr		It	
AM	19	10	53 %	8	42 %
FG	32	20	62,5 %	21	66 %
VW	10	9	90 %	8	80 %
STB	22	7	32 %	11	50 %
HS	41	22	54 %	21	51 %

**Tabelle 6.33: Auslassung von Kreativität (Deutsch als AS)**

Diese sehr unterschiedlichen Zahlen belegen die Komplexität des Phänomens: Einerseits sind manche Arten der Kreativität in der Übersetzung kaum zu erhalten (so etwa die formale Auffälligkeit aufgrund einer ungewöhnlich hohen Konstituentenzahl innerhalb eines Kompositums oder die bisweilen zufällig entstehenden Alliterationen); andererseits müssen die Auffälligkeiten überhaupt als solche erkannt werden.

Betrachtet man näher, welche Arten von Kreativität erhalten bleiben, zeichnet sich folgendes Bild:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen Dt	Konstanz Fr		Konstanz It	
--	keine	55	55	100 %	54	98 %
<b>SIn</b>	Nicht kollokierende bzw. semantisch inkongruente Konstituenten	30	18	60 %	14	47 %
<b>EN</b>	Eigennamenkomposita und Komposita als Eigennamen	17	15	88 %	16	94 %
<b>f-WBM</b>	Gewöhnlicher WBM in ungewöhnlicher Form	15	--	0 %	3	20 %
<b>Reg</b>	Verbindung unterschiedlicher Register/Varietäten	11	5	45 %	5	45 %
<b>Met</b>	Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente	11	5	45 %	4	36 %
<b>Rhet</b>	Rhetorische Mittel	10	--	0 %	--	0 %
<b>f-Hyb</b>	Formale Hybridbildung	8	4	50 %	2	25 %

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen Dt	Konstanz Fr		Konstanz It	
<b>AL-K</b>	Auslassung einer nicht evidenten potenziellen Konstituente	8	2	25 %	3	38 %
<b>n-WBM</b>	Ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus	5	--	0 %	--	0 %
<b>WSch</b>	Wortschöpfung	4	4	100 %	4	100 %
<b>SIm</b>	Semantisch inkompatible Konstituenten	3	2	67 %	1	33 %
<b>WS</b>	Wortspiel	1	--	0 %	1	100 %
<b>Expl</b>	Explikative Komposita	1	1	100 %	--	0 %

**Tabelle 6.34: Kreativitätstypen nach Erhaltung in den ZS (Deutsch als AS)<sup>269</sup>**

Es zeigt sich, dass unauffällige Bildungen des AT im Regelfall auch in den ZT unauffällig wiedergegeben werden. Einige Typen der Kreativität können in der Übersetzung kaum erhalten bleiben. So besteht *f-WBM* meist in Komposita, die allein aufgrund der Aneinanderreihung außergewöhnlich vieler Konstituenten auffällig sind, was in der Übersetzung automatisch entfällt, wenn die Entscheidung auf die Wiedergabe durch ein Standardäquivalent fällt. Ähnliches gilt für rhetorische Mittel, die hier meist in Form einer Alliteration vorliegen, die nur dann erhalten bleiben kann, wenn in der Zielsprache zufällig die Pendants der Konstituenten (oder Synonyme) ebenfalls mit denselben Buchstaben beginnen. Auch formale Hybridbildungen gehen oft notgedrungen verloren, wenn etwa im Deutschen mit einem Wort französischer oder italienischer (oder generell lateinischer) Herkunft ein Kompositum gebildet wird.

Allerdings werden auch diejenigen Arten von Kreativität, deren Beibehaltung in der Übersetzung meist grundsätzlich möglich wäre, nicht immer entsprechend übersetzt, so etwa die Bereiche *SIn*, *SIm*, *Met* und *AL-K*. Besonders häufig beibehalten sind die offensichtlichen Typen, nämlich Bildungen mit Eigennamen und Wortschöpfungen – wobei Letztere sämtlich einem einzigen Roman entstammen und die Zugehörigkeit des Textes zum Genre Fantasy ihre Beibehaltung zweifellos erleichtert.

<sup>269</sup> Die verschiedenen Arten der Kreativität sind absteigend sortiert nach ihrer Anzahl in den deutschen AS-Bildungen.



Schließlich gibt es auch bei der Gesamteinschätzung der Übersetzungen zwischen den einzelnen Texten gravierende Unterschiede:

Kürzel	AM		FG		VW		STB		HS	
	Fr	It	Fr	It	Fr	It	Fr	It	Fr	It
<b>MÄ</b>	<b>40 %</b>	<b>63 %</b>	<b>27 %</b>	20 %	<b>53 %</b>	<b>47 %</b>	<b>47 %</b>	<b>40 %</b>	27 %	<b>37 %</b>
<b>PÄ</b>	20 %	20 %	23 %	23 %	30 %	30 %	40 %	33 %	<b>30 %</b>	30 %
<b>mÄ</b>	37 %	10 %	23 %	<b>37 %</b>	13 %	23 %	7 %	10 %	23 %	10 %
<b>M</b>	3 %	7 %	<b>27 %</b>	17 %	3 %	0 %	7 %	17 %	13 %	23 %
<b>Ausl</b>	0 %	0 %	0 %	3 %	0 %	0 %	0 %	0 %	7 %	0 %

**Tabelle 6.35: Äquivalenzen der einzelnen Texte (Deutsch als AS)<sup>270</sup>**

Die sich ergebenden Durchschnittswerte können nur einen groben Anhaltspunkt darstellen, da die Werte etwa für die maximale Äquivalenz zwischen 20 % und 63 % schwanken; immerhin bewegen sich die Werte der beiden ZS bei den einzelnen Texten sowie entsprechend auch insgesamt in zumindest ähnlichen Bereichen:

	<b>MÄ</b>	<b>PÄ</b>	<b>mÄ</b>	<b>M</b>	<b>Ausl</b>
<b>Fr</b>	38,8 %	28,6 %	20,6 %	10,6 %	1,4 %
<b>It</b>	41,4 %	27,2 %	18 %	12,8 %	0,6 %

**Tabelle 6.36: Gesamteinschätzung der Übersetzungen (Deutsch als AS) – Durchschnittswerte**

Auch sind in allen untersuchten Werken die Lösungen in 27–43 % der Beispiele für das Französische und das Italienische identisch oder zumindest sehr ähnlich ( $\emptyset = 38 \%$ ). Unter der Annahme, dass die Übersetzungen unabhängig voneinander entstanden sind, kann dies als Beleg für die Ähnlichkeit der untersuchten romanischen Sprachen auch bei der Übersetzung von Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen gewertet werden.

Es bleibt abzuwarten, inwieweit die AS-Äquivalente deutscher ANK dieselben Merkmale aufweisen wie die hier untersuchten ZS-Äquivalente deutscher AS-Bildungen bzw. inwieweit Unterschiede erkennbar werden.

<sup>270</sup> Die Spitzenwerte der einzelnen Texte sind durch Kursiv- und Fettsetzung hervorgehoben.

## 7 Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen als Ergebnis der Übersetzung aus dem Französischen

Ebenso wie in Kap. 6 die deutschen Ausgangstexte werden hier im Vorfeld der konkreten Einzelanalysen die romanischen Vorlagen mit Inhaltsangabe, Autorinformation sowie Angaben zu Zielsetzung, zur Rezeption sowie zu Sprache und Wortbildung vorgestellt. Die Besprechung und Diskussion der Ad-hoc-Nominalkomposita wird ebenfalls nach dem bereits in Kap. 5 erläuterten Muster ablaufen.

Für die Untersuchung von ANK als Ergebnis der Übersetzung wird hier in zwei Fällen auf Kinder- und Jugendliteratur zurückgegriffen, die hierfür sinnvollen spezifischen Vorkenntnisse wurden bereits in Kap. 3.4.3.2 geliefert.

Es sei daran erinnert, dass wie bereits in Kap. 5.2.1.2 erläutert für die Analyse der Übersetzungsstrategien auf formaler Ebene auch hier – trotz umgekehrter Übersetzungsrichtung – die Kategorienbezeichnungen des vorangegangenen Kapitels verwendet werden, also im Wesentlichen *Nachbildung*, *Standardäquivalent* und *Auflösung*. Auch bei der Analyse der Übersetzungsrichtung Romanisch–Deutsch dienen die deutschen Nominalkomposita als Ausgangspunkt der Untersuchung, weshalb bei der Einführung von Beispielen die Reihenfolge Deutsch–Romanisch beibehalten wird; durch die Kategorienbezeichnungen werden dann die romanischen AS-Strukturen kommentiert, m. a. W. das Verhältnis des romanischen Originals zur deutschen Übersetzung. Dieses Vorgehen erfordert zwar ein gewisses Umdenken, gewährleistet aber die problemlose Vergleichbarkeit bei der späteren Auswertung (Kap. 9).

Im Hinblick auf diese Kategorien und insbesondere auf die Einschätzung ihrer Häufigkeit ist auch Folgendes zu bedenken: Bei den als Nachbildung kategorisierten Strukturen bietet sich bei der Übersetzung aus den romanischen Sprachen ins Deutsche die Wiedergabe durch ein (eben ggf. ad hoc gebildetes) Nominalkompositum in ganz besonderem Maße an. Verwendet also ein romanischer Autor besonders viele asyndetische Strukturen, werden diese tendenziell auch einen höheren Anteil an den Vorlagen der deutschen ANK ausmachen. Die AS-Texte wurden allerdings nicht systematisch analysiert bzw. deutsche Übersetzung und romanisches Original wurden nicht systematisch im Hinblick auf möglicherweise „verlorengegangene“ Komposita untersucht (vgl. die Ausführungen hierzu in Kap. 4). Somit sind hier keinerlei Aussagen zu der Frage möglich, ob die Entstehung der deutschen ANK auf spezifischen Charakteristika des AT und somit auf dem Stil des Autors beruht oder vielmehr eine individuelle Präferenz des Übersetzers darstellt.

## 7.1 Anne Plichota & Cendrine Wolf: Oksa Pollock – L’Inespérée (2010)

Deutsche Übersetzung „Oksa Pollock – Die Unverhoffte“ (2011) von Bettina Bach und Lisa-Maria Rust.

### 7.1.1 Einführung und Auffälligkeiten

#### 7.1.1.1 Zu Werk, Rezeption und Sprache

#### Zum Inhalt

„Hier kommt Oksa!

Ninja, Kämpferin, Retterin

Oksa Pollock ist nicht begeistert, als ihre Eltern beschließen, von Paris nach London zu ziehen. Gut, dass ihr Freund Gus und seine Familie mit von der Partie sind, und sie gemeinsam in die neue Schule kommen. So muss Oksa die Bosheiten des unsympathischen Klassenlehrers McGraw nicht allein aushalten. Doch dann passieren merkwürdige Dinge – auf ihrer Handfläche lodert ein Feuerball, sie kann frei schweben und um ihren Nabel bildet sich ein sternförmiges Mal. Erst jetzt erfährt Oksa von ihrer wahren Herkunft und Bestimmung: Sie ist die ‘Unverhoffte’, die das verschwundene Land Edefia retten soll, aus dem ihre Familie einst vertrieben wurde. Doch auch Lehrer McGraw scheint eine Verbindung zu Edefia zu haben ...

Der Auftaktband der Abenteuer von Oksa Pollock – einer hinreißenden, starken, coolen und abenteuerlustigen Heldin!“ ([http://www.oetinger.de/bilderbuecher-kinderbuecher-sachbuecher/oksa-pollock/details/titel/3-86274-685-2/16567/26709/Autor/Anne/Plichota/E-Book\\_-\\_Oksa\\_Pollock.\\_Die\\_Unverhoffte.html](http://www.oetinger.de/bilderbuecher-kinderbuecher-sachbuecher/oksa-pollock/details/titel/3-86274-685-2/16567/26709/Autor/Anne/Plichota/E-Book_-_Oksa_Pollock._Die_Unverhoffte.html); 07.11.13)

#### Zu den Autorinnen

„Anne Plichota, 1968 im französischen Dijon geboren, studierte Chinesisch und Kulturwissenschaften und verbrachte einige Jahre in Asien, bevor sie Bibliothekarin an der Stadtbücherei von Straßburg wurde. Heute widmet sie sich als freie Autorin ganz den Abenteuern des Zaubermädchens Oksa Pollock, das sie gemeinsam mit Cendrine Wolf erdacht hat und mit ihr nun fort-schreibt“ (<http://www.oetinger.de/bilderbuecher-kinderbuecher-sachbuecher/oksa-pollock/details/mitwirkend/3-86274-685-2/16567/26709/Autor/Anne/Plichota.html>; 07.11.13).

„Cendrine Wolf wurde 1969 in Colmar im Elsass geboren. Sie absolvierte eine Sportlehrerausbildung und arbeitete einige Jahre mit Kindern, bevor sie

Bibliothekarin in der Stadtbücherei von Straßburg wurde. Heute widmet sie sich als freie Autorin ganz ihrer Lieblingsbeschäftigung, dem Schreiben. Die Geschichten um das Zaubermädchen Oksa Pollock, die sie gemeinsam mit Anne Plichota erdacht und geschrieben hat, sind ihr erstes und überaus erfolgreiches literarisches Projekt“ (<http://www.oetinger.de/bilderbuecher-kinderbuecher-sachbuecher/oksa-pollock/details/mitwirkend/3-86274-685-2/16567/26502/Autor/Cendrine/Wolf.html>; 07.11.13).

### Zur Zielsetzung des Romans

Anne Plichota betont im Interview, dass zwar zahlreiche fantastische Elemente Eingang in die Geschichten um Oksa Pollock gefunden haben, dass aber auch den Einschränkungen durch die Wirklichkeit Rechnung getragen wurde: Im Gegensatz etwa zu Harry Potter lebt die Protagonistin nicht in ihrer eigenen magischen Welt, sondern ihre Familie musste aus dem Land Edefia fliehen und sich der nicht-magischen Welt der „Von-Draußen“ anpassen. Und Cendrine Wolf erklärt weiter, dass sich die beiden Autorinnen bewusst für eine Protagonistin mit intakten familiären Strukturen entschieden haben – im Gegensatz zu den bekannten eltern- und großelternlosen Helden – da dies auch bei der Mehrzahl der Leser(innen) der Fall sei (vgl. <http://www.lepoint.fr/culture/2010-03-03/interview-les-ingredients-du-fantastique/249/0/429805>; 07.11.13). Der Roman dürfte somit in erster Linie der Unterhaltung dienen. Die jungen Leser identifizieren sich mit ihrer Heldin und tauchen mit ihr in ein spannendes Abenteuer rund um das magische Land Edefia ein.

### Zur Rezeption in Frankreich

Nachdem der renommierte Pariser Verlag *Gallimard*, der übrigens die Harry-Potter-Bände in französischer Sprache veröffentlicht hatte, die ersten beiden Geschichten um Oksa Pollock abgelehnt hatte, beschlossen die Autorinnen, ihre Werke in Eigenregie zu verlegen (vgl. <http://www.lepoint.fr/culture/2010-03-03/interview-les-ingredients-du-fantastique/249/0/429805>; 07.11.13). Sie richteten eine Webseite ein und boten Oksa Pollock regionalen Buchhandlungen an; insbesondere durch Mundpropaganda zwischen den jugendlichen Fans gewann die junge Protagonistin bald auch über Ostfrankreich hinaus an Beliebtheit (vgl. <http://www.badische-zeitung.de/kultur-sonstige/harry-potters-franzoesische-schwester-x1x--34410852.html>; 07.11.13). Als aber Anne Plichota und Cendrine Wolf 2009 nicht zur Pariser Kinder- und Jugendbuchmesse fahren konnten – je nach Quelle werden zeitliche (<http://www.badische-zeitung.de/kultur-sonstige/harry-potters-franzoesische-schwester-x1x--34410852.html>; 07.11.13) oder finanzielle (<https://www.oksapollockfans.de/die-oksa-story/>;

07.11.13) Gründe angeführt –, platzte den jungen Fans buchstäblich der Kragen: Sie wählten eine vierzehnjährige mit Nutzernamen „Achille“ zu ihrer Sprecherin. Diese verfasste einen Protestbrief „à des personnes importantes“, der am 14.10.2009 vom Nouvel Observateur veröffentlicht wurde (<http://bibliobs.nouvelobs.com/jeunesse/20091014.BIB4184/nous-sommes-en-colere-car-le-monde-des-livres-est-vraiment-moche.html>; 07.11.13) und die Arbeit der Verlage massiv kritisierte: „Même les livres nuls marchent car les gros éditeurs mettent le paquet pour mettre leur livre au top 1 et ils nous matraquent de pub“; sie forderte eine stärkere Berücksichtigung der Leserwünsche und natürlich insbesondere die verdiente Anerkennung ihrer Heldin: „Il faut aider les Pollockmaniaks pour montrer aux éditeurs que c’est les ados qui font d’un livre un succès et pas eux avec leur pub pour des livres pas toujours bien. Oksa mérite d’être plus connue même si l’édition est petite“ (<http://bibliobs.nouvelobs.com/jeunesse/20091014.BIB4184/nous-sommes-en-colere-car-le-monde-des-livres-est-vraiment-moche.html>; 07.11.13). Die Initiative der jungen Fans zahlte sich aus: Etwa einen Monat später meldete sich der renommierte Pariser Verlag XO Editions bei den Autorinnen und die Werke wurden im großen Stil verlegt (<http://bibliobs.nouvelobs.com/jeunesse/20091127.BIB4493/la-pollockmania.html>; 07.11.13).

So handelt es sich bei Oksa Pollock um ein außergewöhnliches Buch, das durch die positive Rezeption überhaupt erst einen kommerziellen Erfolg erzielen konnte. Die zumeist jugendlichen Leser fühlen sich in eine fremde, zauberhafte Welt versetzt: „[...] les mots nous transportent dès les premiers chapitres. Les personnages vivent en nous et on ressort bouleversé de chaque lecture“ (<http://bibliobs.nouvelobs.com/jeunesse/20091014.BIB4184/nous-sommes-en-colere-car-le-monde-des-livres-est-vraiment-moche.html>; 07.11.13). Zwar wird häufig der Vergleich zu Harry Potter angestellt, massive oder gar vernichtende Kritik ist jedoch nicht anzutreffen.

### Zur Rezeption in Deutschland

Zu den Übersetzerinnen Bettina Bach und Lisa-Maria Rust finden sich weder auf der Verlagsseite noch in anderen Quellen weiterführende Informationen.

Die Badische Zeitung betitelt einen Artikel über den Überraschungserfolg mit „Harry Potters französische Schwester“, betont aber im Verlauf des Textes: „Nur weil es den zaubernden Internatsschüler Harry Potter vor ihr gegeben hat, ist Oksa Pollock keine halbherzige oder gar kalkulierte Nachahmung“ (<http://www.badische-zeitung.de/kultur-sonstige/harry-potters-franzoesische-schwester-x1x--34410852.html>; 07.11.13). Gleichwohl kommen einige Rezensenten zu dem Schluss, Oksa könne mit Harry keinesfalls mithalten, das Werk

sei nicht lesenswert: „Leider empfand ich Story und Charaktere als sehr anstrengend und vieles als so unglaublich, dass Band 2 für mich ohne Reiz bleibt“ ([http://www.amazon.de/review/RH9N9M6P12Z9F/ref=cm\\_cr\\_pr\\_perm?ie=UTF8&ASIN=B008FYXUC&linkCode=&nodeID=&tag=](http://www.amazon.de/review/RH9N9M6P12Z9F/ref=cm_cr_pr_perm?ie=UTF8&ASIN=B008FYXUC&linkCode=&nodeID=&tag=); 10.03.14).

Diese Ambivalenz wird auch von den Kundenbewertungen im Internet-Buchhandel bestätigt: 3,9 von fünf möglichen Sternen bei 104 Bewertungen, nur 36-mal (35 %) die Höchstwertung (vgl. <http://www.amazon.de/product-reviews/3789145025/>; 14.01.14).

Allerdings bekam das Erstlingswerk der französischen Autorinnen auch einen Preis im deutschsprachigen Raum: Im Mai 2012 wurde es von der Jury der jungen Leser (Literaturhaus Wien) ausgezeichnet (vgl. <http://www.oetinger.de/bilderbuecher-kinderbuecher-sachbuecher/oksa-pollock/details/auszeichnungen/3-7891-4502-5/14418////Oksa%20Pollock.%20Die%20Unverhoffte.html>; 14.01.14). Ein großer Teil der negativen Bewertungen scheint somit tatsächlich von Erwachsenen auszugehen.

## Zu Sprache und Wortbildung

Wenigstens für deutsche Leser sind die für ein Kinderbuch (Leseempfehlung ab zehn Jahren) häufig anzutreffenden Fremdwörter sicherlich eine Herausforderung, auch wenn manch ein erwachsener Buchkritiker zu dem Schluss kommt: „Sprachlich ist die Geschichte sehr einfach gehalten“ (<http://buchleben.de/2011/03/11/74/>; 07.11.13). So berichtet etwa ein achtjähriges Mädchen: „Ich finde ‘Oksa Pollock’ gut und auch sehr spannend. Nur manche Wörter sind kompliziert, die verstehe ich nicht so ganz. Aber da ich das Buch zusammen mit meiner Mama lese, klappt es sehr gut“ ([http://de.wikipedia.org/wiki/Oksa\\_Pollock](http://de.wikipedia.org/wiki/Oksa_Pollock); 14.01.14). Diese Einschätzung wird spätestens dann verständlich, wenn man auf das (aus dem AT übernommene) bildungssprachliche „polyglott“ (d398) stößt, das in einem Kinderbuch für junge Leser ab zehn Jahren sogar Erwachsenen ins Auge fallen dürfte.

Zu der Einschätzung „Es ist nicht anspruchsvoll, aber witzig geschrieben!“ ([http://www.amazon.de/review/R2V03A5ZLEI7VL/ref=cm\\_cr\\_pr\\_perm?ie=UTF8&ASIN=B008FYXUC&linkCode=&nodeID=&tag=](http://www.amazon.de/review/R2V03A5ZLEI7VL/ref=cm_cr_pr_perm?ie=UTF8&ASIN=B008FYXUC&linkCode=&nodeID=&tag=); 10.03.14) könnten auch die nicht seltenen kreativen Wortbildungen beigetragen haben. Auch hier gibt es allerdings abweichende Meinungen: „[...] der Wortschatz rum um Edefia ist einfach fürchterlich, geradezu überaus kindisch“ ([http://www.amazon.de/review/RH9N9M6P12Z9F/ref=cm\\_cr\\_pr\\_perm?ie=UTF8&ASIN=B008FYXUC&linkCode=&nodeID=&tag=](http://www.amazon.de/review/RH9N9M6P12Z9F/ref=cm_cr_pr_perm?ie=UTF8&ASIN=B008FYXUC&linkCode=&nodeID=&tag=); 10.03.14).

Im Hinblick auf Sprache und Wortbildung besonders hervorzuheben sind die Figuren der „Plemples“ (d12 u. a.) (im Original „Foldingots“, OP16

u. a.), die sich stets sehr ungewöhnlich, teils geschwollen, teils unbeholfen wirkend, ausdrücken.

In der 591 Seiten starken Übersetzung (mit ca. 234 Wörtern/Seite) konnten insgesamt 132 Ad-hoc-Nominalkomposita ermittelt werden.

Als Suchsequenz für die Ermittlung der Frequenz in Google wurde verwendet: „[Begriff]“ -Oksa -Pollock -, „Cendrine Wolf“ -Plichota site:.de.

### 7.1.1.2 Auffälligkeiten der Übersetzung

Zunächst fällt auf rein formaler Ebene auf, dass an einigen Stellen in der Übersetzung die Absätze anders gesetzt sind als im Original (z. B. d21 vs. OP23) und dass einige Abschnitte in der Übersetzung ersatzlos entfallen sind (z. B. d22 vs. OP24f.; d457 vs. OP369f.). So auch die doppelte Nennung eines der Bösewichte mit seinem eigentlichen Namen sowie seinem Decknamen, auf die in der deutschen Fassung verzichtet wurde: „Mon père, c’est Orthon/McGraw!“ (OP356) vs. „Mein Vater ist McGraw!“ (d439). Vollständig verändert wurde die Informationsstruktur zu Beginn von Kapitel 66 (d485 vs. OP393).

An einigen Stellen machen es die Autorinnen den Übersetzerinnen gewissermaßen besonders leicht, indem sie einige den jungen französischen (und vielleicht auch deutschen) Lesern möglicherweise unbekannte Begriffe (häufig sogar mehrfach) erklären. Allerdings wurden in den folgenden zwei Beispielen die Fußnoten des Originals in der Übersetzung nicht übernommen, im ersten Fall sogar ersatzlos gestrichen:

- (125) J’ai fait chauffer des *pirojki*<sup>1</sup> à la viande [...].  
 [...] la demi-douzaine de petits pâtés russes [...].

1. Petits pains ukrainiens fourrés à la viande ou aux légumes.  
 (OP79, Fließtext und Fußnote; Hervorh. im Orig.)

[...] ich mache uns Piroggen mit Fleisch warm. [...]  
 [...] Ein halbes Dutzend kleiner Fleischpasteten [...] (Fließtext, d84)<sup>271</sup>

---

271 Die Autorinnen arbeiten im französischen Original häufig mit Kursivsetzung sowie Schreibung in Großbuchstaben zur Hervorhebung, was in der Übersetzung meist übernommen wurde. Diese Hervorhebungen entstammen also sämtlich dem Original; Unterstreichungen in den Bsp. hingegen weiterhin durch die Verfasserin.

Erläuterungen in Fußnoten gelten normalerweise als eine Strategie der kulturellen Anpassung<sup>272</sup> bei der Übersetzung (vgl. Klingberg 1986: 18). Im vorliegenden deutschen Text wurde diese Mehrfacherklärung jedoch nicht beibehalten, weder gibt es eine Fußnote noch eine Hervorhebung. Allerdings können diese Erläuterungen auch als für deutsche Kinder nicht notwendig eingeschätzt worden sein; es kann sich grundsätzlich auch bei Auslassungen um eine kulturelle Anpassung handeln (vgl. Reiss 1982: 9f.).

Im zweiten Fall wurden die relevanten Informationen in den Fließtext der Übersetzung eingebaut.<sup>273</sup>

- (126) – Je t'ai préparé ces *nalyсныky*<sup>1</sup> que tu aimes tant !  
– Oh, merci, Baba, j'adore ça ! [...]

1. Crêpes ukrainiennes fourrées au fromage blanc, un des desserts préférés d'Oksa.

(Fließtext und Fußnote, OP195)

„Ich habe dir ukrainische Nalysniki zubereitet, die magst du doch so gern.“

„Mit Quark gefüllte Pfannkuchen! Vielen Dank, Baba, die finde ich ja so lecker! [...]“ (Fließtext, d230)

Auch eine sicherlich stilistisch gewollte Wiederholung mit Steigerung wurde in reduzierter Form – unter Verzicht auf den zum Verständnis nicht notwendigen dritten Satz – wiedergegeben:

- (127) Une hallucination.  
Un trouble de la vision.  
Un grave trouble de la vision.  
Un très très grave trouble de la vision. (OP248)

Eine Halluzination. Ein Sehfehler. Ein *sehr schwerwiegender* Sehfehler. (d299)

Formatierungen, etwa Kapitälchen im Ausgangstext, wurden teils übernommen, teils nicht (Übernahme d439 zu OP356, wobei hier im Deutschen streng

---

272 Reiss (1982: 9) spricht von „Anpassung an den sozio-kulturellen Kontext der ZS-Gemeinschaft“.

273 Dies ist möglicherweise in der Tatsache begründet, dass der Einsatz von Fußnoten (sowie auch von Anmerkungen und kommentierenden Textzusätzen) unterschiedlich bewertet wird (vgl. Koller 2004: 271). Auch ist den ZT-Rezipienten nicht bekannt, dass die Fußnoten bereits im Original vorhanden waren, was ihre grundsätzlich mögliche Übernahme zweifellos erschwert, da sie vermutlich als übersetzerische Hinzufügungen wahrgenommen würden.



genommen nicht Kapitälchen, sondern Großbuchstaben verwendet wurden; Nicht-Übernahme d469 vs. OP378).

Eine Interferenz ist zu vermuten bei der Übersetzung von „la liste de ses diplômes“ (OP147) durch „die Liste seiner Diplome“ (d171), da es sich hierbei im Deutschen – im Gegensatz zur französischen Vorlage – um eine spezifische Art eines Hochschulabschlusses handelt.

Nahezu wortspielerisch (oder wortbildnerisch) mutet die Übersetzung des Wortes „frilosité“ (OP207) durch „Verfrorenheit“ (d246) an: Während der Duden das Adjektiv „verfroren“ kennt, bietet er nominal lediglich das semantisch sehr weit entfernte „Unverfrorenheit“ an.

Vielleicht ein wenig verwunderlich ist die Übersetzung der Kapitelüberschrift „Trois pour le prix d’un“ (OP357) mit „Aus eins mach drei“ (d440) anstelle des vielleicht sogar näher liegenden „Drei zum Preis von einem“, ebenso die Ersetzung von „Mauvais endroit, mauvais moment“ (OP387) durch „Polizeiliche Ermittlungen“ (d481) anstelle von „Zur falschen Zeit am falschen Ort“, was aber auch durch die Auslassung des Kapitelbeginns (OP387–390) in der Übersetzung begründet sein könnte. Dafür ist Kapitel 69 des Originals in Kapitel 68 der Übersetzung integriert, allerdings unter Auslassung mehrerer Seiten am Kapitelende (OP414–416).

Rätselhaft bleibt auch, weshalb die Reihenfolge einer Aufzählung geändert wird, wobei dies keine echten Auswirkungen hat: „[...] mélangés à des kilos de cloportes écrasés, de coeurs de crapauds, de foies de rats broyés et d’herbes douteuses...“ (OP134) wird übersetzt mit „[...] vermischt mit fragwürdigen Gräsern, zerquetschten Kellerasseln, Krötenherzen, klein gemahlene Rattenlebern und ...“ (d154).

Auch wird ein und dasselbe französische Wort bisweilen durch zwei unterschiedliche Ad-hoc-Nominalkomposita wiedergegeben: „l’herboristerie“ (OP309) zu „[i]n der Heilkräuterhandlung“ (d378) sowie „une herboristerie“ (OP419) zu „einen [...] Heilkräuterhandel“ (d515). Schließlich findet sich ein und dasselbe Wort in abweichender Schreibung: „Blasen-Lupe“ (d284, d299) vs. „Blasenlupe“ (d570), was zwar die unterschiedlichen Möglichkeiten der Schreibung bei Nominalkomposita bestätigt (vgl. Kap. 2.3.3.1), innerhalb eines Buches jedoch eher inkonsequent wirkt. Es ist allerdings anzumerken, dass eine ähnliche Inkonsequenz bei der Orthografie auch im französischen Original festzustellen ist, wengleich bei einem anderen Wort: „La Goranov mère“ (OP338) vs. „la Goranov-mère“ (OP342).

Diese Änderungen und Auslassungen haben jedoch, insbesondere da die Auslassungen nur in eine Richtung gehen, keinen Einfluss auf die in der Übersetzung gefundenen kreativen Nominalkomposita, zu denen jeweils eine AS-Entsprechung identifiziert werden konnte.

Eine explizite Analogiebildung findet sich im französischen Original ebenso wie in der deutschen Übersetzung: Zu „cache-nez“ (OP343) wird das für Vögel geeignete Pendant „cache-bec“ (OP343) gebildet, in der Übersetzung „Schnabelwärmer“ (d422) entsprechend dem bekannten „Nasenwärmer“ (d422).

Die in der Einführung bereits angesprochenen Bildungen lateinischen und griechischen Ursprungs bleiben in der Übersetzung häufig erhalten. So wird beispielsweise aus der griechisch-lateinischen Bildung „Poluslingua“ (OP157) zur Bezeichnung der Fähigkeit, sich eine neue Sprache innerhalb weniger Stunden im jeweiligen Sprachraum anzueignen, im deutschen Text das nur wenig transparenter wirkende „Poluslingua“ (d183).

### 7.1.2 Ad-hoc-Nominalkomposita

Obwohl in der deutschen Fassung des vorliegenden Romans zahlreiche Ad-hoc-Nominalkomposita festzustellen sind, gibt es dennoch einige wenige Stellen, an denen sich die Übersetzerinnen für ein Syntagma entschieden haben, obwohl die Wiedergabe durch ein gleichbedeutendes (Ad-hoc-)Nominalkompositum zweifellos möglich gewesen wäre. Auf dieses bei der Übersetzung aus dem Französischen ins Deutsche häufige Phänomen wurde bereits in Weber (2015b) sowie in Kap. 4 hingewiesen, zur Veranschaulichung sei hier ein Beispiel genannt:

- (128) Aber wir sind in erster Linie Spezialisten in Granukologie, wir können die meisten Granuks, die es gibt, herstellen. (d218)

Neben dem ebenfalls denkbaren Simplex dt. *Granukologen* wäre auch die Bildung eines Kompositums dt. *Granukologie-Spezialisten* sicherlich möglich gewesen.

Da es sich hierbei allerdings nicht um den zentralen Gegenstand dieser Arbeit handelt, wird für die übrigen untersuchten Bücher auf Belege verzichtet.

#### 7.1.2.1 Globale Beschreibung der Strukturen

Für eine Übersetzung aus dem Französischen ist der Anteil der mehrgliedrigen Komposita im vorliegenden Roman erstaunlich hoch: Auf formaler Ebene bestehen 15/30 (50 %) aus zwei, 14/30 (47 %) aus drei und eine Bildung (3 %) aus vier Konstituenten; semantisch verschiebt sich das Verhältnis ein wenig in Richtung zweigliedriger Bildungen mit 20/30 (67 %) neben 10/30 (33 %) mit drei Konstituenten. Auch sind die Bildungstypen vergleichsweise vielfältig: 19/30 (63 %) weisen die Struktur  $[N+N]_N$  auf, vier (13 %) die Struktur  $[A+N]_N$ , jeweils drei (10 %) die Strukturen  $[V+N]_N$  und  $[EN+N]_N$ , daneben gibt es schließlich einmal die Struktur  $[NP+N]_N$  (3 %).

Der Anteil der nur kontextuell transparenten Bildungen ist mit zwölf (40 %) relativ hoch, jeweils neun Bildungen (30 %) sind außerdem voll oder bedingt transparent. Auch bei den 16 Bildungen, deren Konstituenten nicht im unmittelbaren Kotext wieder aufgenommen sind, ist der Anteil der kontextuell transparenten mit neun ebenfalls recht hoch, eine weitere Bildung ist bedingt transparent und immerhin sechs voll transparent.

Bei den AS-Strukturen machen – und dies ist eine Besonderheit – neben den Präpositionalattributen mit 37 % die asyndetischen Bildungen mit 33 % einen durchaus relevanten Anteil aus:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>K</b>	Asyndetische Bildung	10
<b>Präp</b>	Präpositionalattribut (ohne Zusatz)	10
<b>PräpArt</b>	Präpositionalattribut mit Artikel	1
<b>Adjn</b>	Adjektiv, nachgestellt	4
<b>Sim</b>	Simplex	4
<b>R3</b>	Entlehnung	1

**Tabelle 7.1: AS-Strukturen für OP**

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>NB</b>	Nachbildung	5
<b>NBd</b>	Nachbildung (von der Norm abweichende Determinierungsrichtung)	4
<b>NBv</b>	Nachbildung (romanische Verb-Nomen-Komposita)	1
<b>SÄ</b>	Standardäquivalent (Präposition)	10
<b>SÄa</b>	Standardäquivalent (Relationsadjektiv)	2
<b>Aufl</b>	Auflösung der Wortbildung	2
<b>AuflSim</b>	Auflösung als Simplex	4
<b>AuflS</b>	Auflösung als satzartige Struktur	0
<b>AuflA</b>	Auflösung mit Adjektiv	2
<b>Ausl</b>	Auslassung der Wortbildung	0

**Tabelle 7.2: Typ der AS-Entsprechung (formal) für OP**

Entsprechend handelt es sich auch bei 33 % der AS-Strukturen praktisch um Nachbildungen, wobei eine von der Norm abweichende Determinierungsrichtung mit 13 % sehr häufig ist, was für einen französischen Originaltext überrascht. Daneben sind erwartungsgemäß die Standardäquivalente mit 40 % hervorzuheben.

Dass es keine Auslassungen als ausgangssprachliche Entsprechungen gibt, dürfte kaum überraschen, ist es doch höchst unwahrscheinlich, eine Wortbildung ohne jegliche Anregung durch das Original zu erschaffen.

Die Zahl der semantischen Konstituenten ist in 19/30 Fällen (63 %) in AT und ZT gleich, zehnmal (33 %) besteht die französische Bildung aus einer Konstituente weniger, einmal aus einer Konstituenten mehr.

Der Anteil der Bedeutungsexplizitationen liegt entsprechend mit 23 % leicht über dem Durchschnitt. Dennoch macht Bedeutungskonstanz mit 37 % den größten Anteil aus:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>BK</b>	Bedeutungskonstanz	11
<b>BEx</b>	Bedeutungsexplizitation	7
<b>SysEx</b>	Systembedingte Explizitation	0
<b>SysIm</b>	Systembedingte Implizitation	6
<b>BIm</b>	Bedeutungsimplicitation	0
<b>BÄ</b>	Bedeutungsänderung	6
<b>BA</b>	Bedeutungsauslassung	0

**Tabelle 7.3: Übersetzungsstrategien (semantisch) für OP**

Im Hinblick auf die Kreativität ist zunächst hervorzuheben, dass nur 10 % der ZS-Bildungen vollkommen unauffällig sind. Zudem gibt es keinerlei auffällige Wortbildungen der Art *f-WBM* (gewöhnlicher WBM in ungewöhnlicher Form – dies sind besonders häufig außerordentlich lange Bildungen mit mehr als vier Konstituenten).

Kürzel	Beschreibung	Dt	Vorlage im Fr		
			K	AL	Ä
--	keine	3	3	--	--
<b>n-WBM</b>	Ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus	6	3	2	SIn
<b>f-Hyb</b>	Formale Hybridbildung	8	5	2	Rhet (All)
<b>EN</b>	Eigennamenkomposita und Komposita als Eigennamen	5	4	1 (Sim) <sup>274</sup>	+f-WBM
<b>Rhet</b>	Rhetorische Mittel	3	--	3	--
<b>SIn</b>	Nicht kollokierende bzw. semantisch inkongruente Konstituenten	9	8	1	+n-WBM +f-WBM
<b>WSch</b>	Wortschöpfung	2	2	--	--
<b>Met</b>	Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente	3	3	--	--

**Tabelle 7.4: Kreativität und ihre Übersetzung für OP<sup>275</sup>**

Ebenfalls hervorzuheben ist die Tatsache, dass es in einigen Fällen im AT eine Kombination verschiedener Arten von Kreativität gab, von denen in der Übersetzung nur eine erhalten blieb (s. Kennzeichnung „+“ in Spalte Ä).

274 Das Kürzel *Sim* steht hier für *Simplex* und besagt, dass in der AS der Eigenname alleinstehend, also nicht als Teil eines Kompositums vorlag, weshalb auch nicht von „Eigennamenkompositum“ bzw. „Kompositum als Eigenname“ gesprochen werden kann.

275 Da auch bei der Untersuchung von Deutsch als Zielsprache von den deutschen Ad-hoc-Nominalkomposita ausgegangen wird, bietet es sich an, auch die Analyse der Kreativitätstypen ausgehend vom Deutschen durchzuführen. *K* bedeutet hier, dass die Kreativität im AT in gleicher Form vorlag, *AL* bedeutet, dass die Kreativität im Deutschen ohne Vorlage entstanden ist, *Ä* bedeutet, dass ein anderer Typ vorlag, im Falle eines vorangestellten „+“ war die AT-Bildung noch auf einer anderen Ebene kreativ als die ZT-Bildung (bei *Ä* wird jeweils angegeben, welcher Kreativitätstyp dies war).

Die Gesamteinschätzung der untersuchten Ad-hoc-Nominalkomposita liefert folgendes Ergebnis:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>MÄ</b>	Maximale Äquivalenz	13
<b>PÄ-K</b>	partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung	4
<b>PÄ-S</b>	partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung	5
<b>PÄ-F</b>	partielle Äquivalenz ohne Formerhaltung	0
<b>mÄK</b>	minimale Äquivalenz mit Kreativitätserhaltung	2
<b>mÄS</b>	minimale Äquivalenz mit Semantikerhaltung	0
<b>mÄF</b>	minimale Äquivalenz mit Formerhaltung	2
<b>MR</b>	Modifizierung: Reduzierung	0
<b>ME</b>	Modifizierung: Erweiterung	4
<b>M</b>	Modifizierung (einfach)	0
<b>AL</b>	Auslassung	0

**Tabelle 7.5: Gesamteinschätzung der Übersetzungen für OP**

Die maximale Äquivalenz macht hier mit 43 % den größten Anteil aus, ebenfalls von großer Bedeutung ist die partielle Äquivalenz mit 30 %, die minimale Äquivalenz und die Modifizierung spielen mit jeweils 13 % eine eher untergeordnete Rolle, Auslassungen gibt es aus den bereits angesprochenen Gründen nicht.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der vorliegende Kinder-Fantasy-Roman einerseits geprägt ist von der Erschaffung fantastischer Welten und andererseits von der Alltagswelt der jungen Protagonistin. Auf formaler Ebene ist der mit insgesamt 33 % besonders große Anteil von Nachbildungen auffällig, der ein Indiz für die größere Toleranz gegenüber asyndetischen Bildungen in Texten aus dem Bereich Fantasy ist. Der Anteil der Standardäquivalente ist mit 40 % dementsprechend geringer. Auf semantischer Ebene stellen Bedeutungskonstanz und systembedingte Implizitation, die in Kap. 5.4.2 als äquivalente Lösungen definiert wurden, gemeinsam einen Anteil von 57 %, daneben spielen auch die Bedeutungsexplizitation mit 23 % und die Bedeutungsänderung mit 20 % eine Rolle.

Die Übersetzung weist mit nur drei ANK ohne Auffälligkeit den niedrigsten Wert dieser Übersetzungsrichtung auf. Von den 36 Vorkommen von Kreativität in den deutschen ZS-Bildungen gab es in 25 Fällen (69 %) eine Vorlage in der

französischen AS-Struktur. Nur 31 % sind also ohne Vorlage entstanden, dies stellt den niedrigsten Wert aller Übersetzungen aus den romanischen Sprachen dar. Der Anteil maximaler Äquivalenz an der Gesamteinschätzung liegt mit 43 % nur minimal unter dem Durchschnitt, die hohe Zahl der Auffälligkeiten scheint also – möglicherweise genrebedingt – keine überdurchschnittlich großen Schwierigkeiten mit sich zu bringen.

### 7.1.2.2 Diskussion ausgewählter Beispiele

Im hier untersuchten Kinder-Fantasy-Roman sind naturgemäß einige Bezeichnungen für Personen, Orte, Gegenstände und Wesen aus der fantastischen Welt zu verzeichnen, was sicherlich eine Ursache für die oben angesprochene hohe Zahl an kreativen Bildungen ist. So gibt es etwa eine Waffe, eine Art magisches Blasrohr, das mit eine spezifische Wirkung auslösenden Kügelchen, den Granuks, befüllt wird:

- (129) Oksa, die nun nur noch an einem Ellbogen in der Luft hing, baumelte hin und her, schafft es aber, mit der freien Hand das Granuk-Spuck aus ihrem Beutel zu holen. (d467)

Oksa s'affaissa brutalement sur le côté et, de sa main libérée, en profita pour saisir sa Crache-Granoks dans son sac ouvert. (OP376) [OP-9]

Die deutsche ZS-Bildung ist aus mehreren Gründen auffällig. Zunächst einmal weist sie einen Reim auf (*Rhet*), der allerdings aus der recht direkten Übersetzung aus dem Französischen eher zufällig entstanden sein könnte. Weitaus auffälliger ist die Wortschöpfung (*WSch*) der Konstituente dt. *Granuk*; diese wurde zwar aus dem Französischen mit minimaler Anpassung entlehnt, kann jedoch einzelsprachlich als Wortschöpfung eingestuft werden, da es sich um ein Neuwort ohne Rückgriff auf etablierte Wörter oder Morpheme handelt. Außerdem ist auch die Konstituente dt. *Spuck* in sich auffällig, da die Bildung neutraler Nomen aus einem Verbstamm im Deutschen nicht zum üblichen Repertoire zählt (*n-WBM*). Als Interpretation dieser Bildung ist neben dieser speziellen Form der Ableitung auch Kurzwortbildung denkbar, als Apokope zu dt. *Spuckrohr*,<sup>276</sup> was dann auch das neutrale Genus erklären würde.<sup>277</sup> Zweifellos ist das Wort schon aufgrund des fantastischen Inhalts nur kontextuell transparent.

276 Dt. *Spuckrohr* ist zwar nicht im Duden verzeichnet, es gibt aber immerhin 251 Treffer in Google bei der Suche auf deutschsprachigen Seiten (05.03.15).

277 Manch deutscher Leser mag sich an den Slogan eines Kaubonbons erinnern, der ab 1998 in Deutschland kursierte: „Wow! Ist Fritt ein Kau!“ (vgl. <http://www.slogans.de/slogans.php?BSelect%5B%5D=1435>; 05.03.15).

Bei der französischen AS-Bildung handelt es sich ebenfalls um ein Kompositum, genauer gesagt um eins der typisch romanischen Verb-Nomen-Komposita. In diesem Sinne ist es unauffällig, auch ein Reim liegt nicht vor, lediglich die Wortschöpfung fr. *Granok* kann hier als Kreativitätstypus attestiert werden. Zwischen den beiden Bildungen liegt Bedeutungskonstanz vor, allerdings muss insgesamt von partieller Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung ausgegangen werden, da die deutsche ZS-Bildung weitaus auffälliger ist als die französische AS-Bildung.

Im nächsten Beispiel geht es um den Namen eines fantastischen Ortes:

- (130) Abakum räusperte sich und sagte dann mit fester Stimme: »Wir sind Silvabulaner aus Grünmantel, mein Name ist Per Boeg und das sind meine Mutter und meine beiden Lehrlinge [...].« (d119)

Nous sommes des Sylvabuls de Vert-Manteau, je m'appelle Per Boeg et voici ma mère et mes deux apprentis. (OP105) [OP-27]

Im Deutschen handelt es sich um eine kontextuell transparente Adjektiv-Nomen-Bildung, die als exozentrisches Kompositum auffällig ist.

Im Französischen handelt es sich ebenfalls um ein exozentrisches Adjektiv-Nomen-Kompositum, das eine von der Norm abweichende Determinierungsrichtung aufweist, da die Reihenfolge der Konstituenten nicht deren Reihenfolge im freien Syntagma entspricht. Die Bildung ist im Französischen nach Muttersprachler-Aussage als Eigenname und gerade im Bereich Fantasy durchaus akzeptabel, sie wirkt tendenziell leicht altmodisch und weckt vielleicht sogar mittelalterliche Assoziationen. Zwischen AS und ZS herrscht hier maximale Äquivalenz, da die Bildungen nach demselben Mechanismus entstanden und auch bedeutungskonstant sind, zudem ist ihre Auffälligkeit ähnlich einzustufen.

Bisweilen kann bei der Lektüre eines AT der Eindruck entstehen, man habe es mit einem ZT zu tun, wie es beim folgenden Beispiel der Fall ist (darin finden sich übrigens drei Ad-hoc-Nominalkomposita – durch Hochzahlen nummeriert –, die nacheinander besprochen werden):

- (131) »Nenn mich Oksa, die gefährliche <sup>1</sup>Ninja-Huldvolle!«  
 Sie erhob sich einen Meter hoch in die Luft. Dann nahm sie eine <sup>2</sup>Kung-Fu-Angriffsposition ein, indem sie das Bein seitlich wegstreckte, wie sie es bei Malorane während der <sup>3</sup>Filmaugenvorführung gesehen hatte. (d127)



Yaaahhoouu! Appelle-moi <sup>1</sup>Oksa-la-redoutable-ninja-Gracieuse! cria Oksa pour se défouler. [OP-28]

Elle s'était élevée à un mètre du sol et mimait une <sup>2</sup>posture d'attaque kung-fu en levant sa jambe sur le côté, comme elle l'avait vu faire par Malorane lors de la <sup>3</sup>séance de Camérceïl de sa grand-mère. (OP112) [OP-29]

Bildung 1: Oksa, die Protagonistin des vorliegenden Buches, ist eine dt. *Huldvolle*, d. h. eine mit magischen Fähigkeiten ausgestattete potenzielle Herrscherin ihres fantastischen Reiches. Bei der Bildung dt. *Ninja-Huldvolle* handelt es sich um ein kontextuell transparentes N+N-Kompositum, das aufgrund einer gewissen semantischen Inkongruenz (dt. *Ninja* als Krieger passt nur bedingt zu der Vorstellung von dt. *huldvoll*) sowie als formale Hybridbildung (dt. *Ninja* als aus dem Japanischen stammendes Wort) auffällt.

Bei der französischen Bildung handelt es sich um ein aufgrund der Determinierungsrichtung auffälliges Kompositum, insbesondere liegt hier aber – neben den beiden ins Deutsche übernommen Auffälligkeiten *Sm* und *f-Hyb* – eine formale Auffälligkeit vor: Fr. *Ninja-Gracieuse* wäre nach Muttersprachler-Aussage noch eventuell akzeptabel, die anderen Bindestriche jedoch machen die Bildung höchst auffällig, sodass sie allenfalls noch insgesamt als Eigenname interpretiert werden kann. Insgesamt kann aber leicht der Eindruck entstehen, es handle sich um eine Übersetzung aus dem Deutschen. Zwischen den Bildungen liegt partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung vor, in diesem Fall ist die französische AS-Bildung jedoch auffälliger.

Bildung 2 (diese ist nicht durch eine besondere Zugehörigkeit zum Themengebiet Fantasy gekennzeichnet): Hier steht dem voll transparenten deutschen N+N-Kompositum ein französisches Kompositum mit der typischen umgekehrten Determinierungsrichtung gegenüber, die Bildungen sind bedeutungskonstant und weisen dieselben Auffälligkeiten auf: Zum einen handelt es sich bei dt. *Kung-Fu*/fr. *kung-fu* um eine noch als fremd erkennbare Konstituente, zum anderen liegt eine leichte semantische Inkongruenz vor, da es sich bei Kung-Fu streng genommen um eine Methode zur Selbstverteidigung handelt, was der Konstituente dt. *Angriff*/fr. *attaque* in gewissem Umfang widerspricht. Insgesamt liegt somit maximale Äquivalenz vor.

Bildung 3 ist bereits durch ihre Verwendung an anderer Stelle in die Beispielsammlung aufgenommen worden:

(132) »Das habe ich bei der Filmaugenvorführung gesehen!«, rief Oksa. (d216)

– C'est ce que j'ai vu au Camérceïl ! s'exclama Oksa. (OP186) [OP5]

Hier fällt zunächst ins Auge, dass die französischen Fassungen nicht identisch sind: einmal fr. *séance de Caméraeil*, einmal nur fr. *Caméraeil*. Bei der deutschen Bildung handelt es sich um ein dreigliedriges kontextuell transparentes N+N-Kompositum, das durch die semantische Inkongruenz innerhalb der Konstituente dt. *Filmauge* auffällt. Die Verschmelzung von fr. *caméra* und *œil* kann aufgrund der allgemeinen Nähe der Wortverschmelzung zur Komposition (vgl. Kap. 2.5.2) als Nachbildung gewertet werden. In Bsp. 132 liegt im Deutschen eine Bedeutungsexplizitation vor, da die dt. *Vorführung* im Französischen – im Gegensatz zu Bsp. 131 – nicht genannt ist. Gleichwohl ist die Bildung im Französischen auffälliger, da hier zusätzlich zu der ins Deutsche übernommenen Inkongruenz ein auffälliger Wortbildungsmechanismus vorliegt. Insgesamt besteht somit minimale Äquivalenz auf der Ebene der Form.

Neben solchen Ad-hoc-Nominalkomposita, die der Beschreibung der fantastischen Welt dienen, gibt es allerdings auch Beispiele, die der alltäglichen Lebenswelt eines Kindes zu entstammen scheinen:

- (133) Darauf brach die Gruppe rasch in Richtung der St.-Proximus-Schule auf, der französischen Schule in London. (d20)

Le petit groupe se mit en en route vers St Proximus, le collègue français qu'Oksa allait découvrir quelques minutes plus tard. (OP22) [OP-14]

Hier wird – und dies scheint typisch für die Übersetzung aus den romanischen Sprachen ins Deutsche – ein voll transparentes Eigennamenkompositum als Pendant eines einzeln stehenden Eigennamens gebildet, die Bildung wird somit länger und die Bedeutung expliziter; zusätzlich ist das Eigennamenkompositum eine eigene Art von Kreativität (diese kann für das Romanische gemäß der Definition in Kap. 5.3.1.4 nicht angenommen werden, da hier ein einfacher Eigenname verwendet wird, der also weder selbst ein Kompositum ist, noch als Konstituente eines Kompositums verwendet wird). Da jedoch die Auffälligkeit solcher Eigennamenkomposita verhältnismäßig gering ist, kann hier insgesamt von minimaler Äquivalenz auf der Ebene der Kreativität ausgegangen werden.

## 7.2 Patrick Pécherot: *Les brouillards de la Butte* (2001)

Deutsche Übersetzung „Nebel am Montmartre“ (2010) von Katja Meintel.

### 7.2.1 Einführung und Auffälligkeiten

#### 7.2.1.1 Zu Werk, Rezeption und Sprache

##### Zum Inhalt

„Nestor ist ein anarchistischer Privatdetektiv von zartem Gemüt. Zusammen mit seinem Freund Lebœuf, einem massigen Lumpensammler und Jahrmärktringer, versucht er, im Paris der Zwanzigerjahre für etwas Gerechtigkeit zu sorgen. *Nebel am Montmartre* ist eine Hommage an Léo Malet. Folgerichtig treiben sich auch bei Pécherot skandalumwitterte Grafen, verführerische Dienstmädchen und gewissenlose Großindustrielle zwischen Trödelmärkten, Cabarets und Gewerkschaftsräumen herum. Es entspinnt sich eine verwickelte Geschichte, in der jeder jeden zu erpressen scheint und der Detektiv den Mörder mit einer Ausgabe der *Révolution surréaliste* entlarvt. André Breton höchst selbst [!] nimmt gar an einer nächtlichen Schießerei auf dem Friedhof teil und dient dem jungen Detektiv bald als BriefkastenAdresse [!]: ‘›Was für eine Geschichte!«, seufzte Breton. ›Als Poet sind Sie zwar ein Stümper, alter Knabe, aber langweilig wird einem in Ihrer Gesellschaft nicht‘“ (<http://www.edition-nautilus.de/programm/belletristik/buch-978-3-89401-720-0.html>; 17.09.14).

##### Zum Autor

„Patrick Pécherot, 1953 in Courbevoie geboren, Journalist. 2002 erhielt er den ‘Grand Prix de Littérature Policière’ für *Nebel am Montmartre*, den ersten Band einer Trilogie über das ‘populäre’ Paris zwischen den Weltkriegen. Außer Krimis schreibt er Jugendbücher und Comics zusammen mit dem Co-Autor Jeff Pourquoié“ (<http://www.edition-nautilus.de/programm/belletristik/buch-978-3-89401-720-0.html>; 17.09.14).

Der Autor, der bereits als Jugendlicher der Literatur zugeneigt war, arbeitete zunächst in der Gewerkschaftspresse, bis er dann 1996 seinen ersten Roman veröffentlichte (vgl. [http://www.edition-nautilus.de/xbilder/xmedia/Interview\\_Pcherot.pdf](http://www.edition-nautilus.de/xbilder/xmedia/Interview_Pcherot.pdf); 17.09.14).

### Zur Zielsetzung des Romans

Der Kriminalroman ist – so eine Pressestimme auf der Webseite des deutschen Verlags – „[e]ine funkelnde Hommage an Léo Malets brodelndes Paris der Zwanziger Jahre“ (Barbara Oetter, *Literaturen*; zitiert nach: <http://www.edition-nautilus.de/programm/belletristik/buch-978-3-89401-720-0.html>; 17.09.14). Und dies bestätigt auch das unbetitelt Vorwort des Romans: „Toute ressemblance avec des personnages existant ou ayant existé n'est [...] pas fortuite“ (BB7). So ist der Protagonist des Romans der dem geneigten Leser bereits aus den Werken Léo Malets bekannte (fiktionale) Privatdetektiv Nestor Burma, der sogleich dem Schriftsteller André Breton begegnet; Pécherot greift zudem in diesem ersten Teil seiner Trilogie die Handlung aus Malets unvollendetem Roman *Les Neiges de Montmartre* auf (vgl. [http://fr.wikipedia.org/wiki/Nestor\\_Burma](http://fr.wikipedia.org/wiki/Nestor_Burma); 17.09.14).

### Zur Rezeption in Frankreich

Wie oben bereits angesprochen, wurde der Roman 2002 mit dem *Grand prix de littérature policière* ausgezeichnet; dieser Preis wurde 1948 vom Autor und Kritiker Maurice-Bernard Endrèbe gestiftet und seither jährlich an einen französischen und einen internationalen Autor vergeben (vgl. [http://fr.wikipedia.org/wiki/Grand\\_prix\\_de\\_litt%C3%A9rature\\_polici%C3%A8re](http://fr.wikipedia.org/wiki/Grand_prix_de_litt%C3%A9rature_polici%C3%A8re); 19.09.14). Er gilt als die „bedeutendste Auszeichnung für Werke der Kriminalliteratur“ ([http://de.wikipedia.org/wiki/Grand\\_prix\\_de\\_litt%C3%A9rature\\_polici%C3%A8re](http://de.wikipedia.org/wiki/Grand_prix_de_litt%C3%A9rature_polici%C3%A8re); 19.09.14), die im ersten Jahr der Auszeichnung übrigens an Léo Malet vergeben wurde. Beim Internethändler Amazon.fr erhält das Werk eine durchschnittliche Kundenbewertung von 3,8 von fünf möglichen Sternen mit teils vernichtenden („Histoire décousue et ennuyeuse“, [http://www.amazon.fr/review/R2AK83JLCUXCSA/ref=cm\\_cr\\_pr\\_perm?ie=UTF8&ASIN=2070325911](http://www.amazon.fr/review/R2AK83JLCUXCSA/ref=cm_cr_pr_perm?ie=UTF8&ASIN=2070325911); 19.09.14), teils begeisterten Kommentaren („Dès les premières pages vous êtes saisis ! L'ambiance est excellente, l'époque excellemment retransmise“, [http://www.amazon.fr/review/RNOLZQFTS6ZJ6/ref=cm\\_cr\\_pr\\_perm?ie=UTF8&ASIN=B00DID59WA](http://www.amazon.fr/review/RNOLZQFTS6ZJ6/ref=cm_cr_pr_perm?ie=UTF8&ASIN=B00DID59WA); 19.09.14).

### Zur Rezeption in Deutschland

Übersetzerin Katja Meintel, geboren 1975 in Norddeutschland, studierte Romanistik, Ethnologie und Germanistik und verfasste nach ihrem Magister Artium eine Doktorarbeit über Kriminalromane aus dem frankophonen Afrika; 2006 wurde ihr für die Übersetzung eines utopischen Romans des dschibutischen Autors Abdourahman A. Waberi der Stefan-George-Preis

verliehen, eine Auszeichnung der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf für junge Übersetzer französischsprachiger Literatur (vgl. [http://www.uebersetzer colloquium.de/index.php?id=10&user\\_ueuseful\\_uid=744&user\\_ueuseful\\_name=Katja-Meintel](http://www.uebersetzer colloquium.de/index.php?id=10&user_ueuseful_uid=744&user_ueuseful_name=Katja-Meintel) sowie <http://www.uni-duesseldorf.de/home/startseite/news-detail ansicht/article/literaturuebersetzen-stefan-george-preis-fuer-katja-meintel-1.html>; 19.09.14).

In Deutschland scheint der Roman keine allzu große Verbreitung gefunden zu haben: Beim Internethändler Amazon.de findet sich keine einzige Kundenbewertung. Jedoch erntet das Buch auf *krimi-couch.de* in der Rezension von Wolfgang Franßen sowie auch in den (allerdings nur zwei) Leserkommentaren großes Lob: „Pécherot gelingt es, sein Paris mit Glücksrittern zu bevölkern“, „[s]o kommt es einem beim Lesen [...] beinah so vor, als höre man ein vielstimmiges Chanson voller Anspielungen auf ein Leben, das untergegangen ist“, „Patrick Pécherots [!] Auftakt seiner Trilogie ist ein kriminal-literarischer Genuss“ und „kurzweilige, aber sehr literarische Unterhaltung vom Allerfeinsten“ (vgl. <http://www.krimi-couch.de/krimis/patrick-pecherot-nebel-am-montmartre.html>; 22.10.14).

## Zu Sprache und Wortbildung

In verschiedenen Kundenrezensionen wird besonders betont, wie erfolgreich Pécherot auch durch sprachliche Elemente das Paris der Zwanzigerjahre evoziert: „l’écriture est plaisante dans son vocabulaire vivant de style ‘titi parisien’“ ([http://www.amazon.fr/review/RM99HMSYFDEIT/ref=cm\\_cr\\_pr\\_perm?ie=UTF8&ASIN=2070325911](http://www.amazon.fr/review/RM99HMSYFDEIT/ref=cm_cr_pr_perm?ie=UTF8&ASIN=2070325911); 19.09.14). In einer der wenigen deutschen Kundenrezensionen findet sich auch explizites Lob für „die gelungene Übersetzung“ (<http://www.krimi-couch.de/krimis/patrick-pecherot-nebel-am-montmartre.html>; 22.10.14).

Mit zehn Ad-hoc-Nominalkomposita in 2637 Wörtern der Übersetzung (0,38 %; vgl. Kap. 4.3.2.4) ist zumindest deren Sprache im weitesten Sinne kreativ.

Als Suchsequenz für die Ermittlung der Frequenz in Google wurde verwendet: „[Begriff]“ -, „Patrick Pécherot“; -, „Nebel am Montmartre“; site:.de.

### 7.2.1.2 Auffälligkeiten der Übersetzung

Die Strukturierung des Originals wurde in der Übersetzung im Wesentlichen übernommen; während im Original jedes Kapitel ohne weitere Kennzeichnung auf einer neuen Seite beginnt (mit Leerraum am Seitenanfang), sind in der deutschen Fassung die ersten beiden Wörter jeweils typografisch hervorgehoben, außerdem ist jeweils ein visuelles Trennungssymbol eingefügt. An

einigen Stellen entspricht die Struktur der Übersetzung allerdings nicht der französischen Struktur, etwa BB38 und BB56 mit Leerzeile vs. d30 und d45 mit Kapitelkennzeichnung.

Der deutschen Übersetzung wurde zudem ein Glossar beigelegt, „dem in diesem Fall weder Übersetzerin noch Verlag widerstehen konnten“ (d183) und das Erläuterungen zum Roman, insbesondere zu Personen, Orten oder sonstigen Tatsachen enthält, die beim Leser des französischen Originals als bekannt vorausgesetzt werden. Durch dieses Glossar werden zugleich Erläuterungen innerhalb des Textes vermieden:

- (134) En maillot moulant, il paradait à l'entrée des baraques foraines, de Neuneu à la Nation. (BB17)

Von Neuneu bis Nation ließ er im engen Trikot vor den Jahrmarktbuden die Muskeln spielen. (d13)

Hier geben die „Jahrmarktbuden“ bereits einen inhaltlichen Hinweis, das Glossar erläutert dann, dass es sich um einen „Verweis auf zwei Pariser Volksfeste [...]“ (d189) handelt. An anderen Stellen hat der Autor des Originalwerks dankenswerterweise bereits Erläuterungen zu Kulturspezifika in seinen Text aufgenommen:

- (135) Au coin du boulevard de Clichy, le Gaumont-Palace dressait sa carcasse gigantesque. Sans hésiter, la petite bonne a pris la queue à la caisse du plus grand ciné du monde. (BB46)

An der Ecke Boulevard de Clichy erhob sich der gigantische Rumpf des »Gaumont-Palace«. Ohne Zögern stellte sich das Dienstmädchen in die Schlange vor der Kasse dieses größten Kinos der Welt. (d37)

Kleinere Erläuterungen fügt die Übersetzerin unauffällig ein: „l'union locale de la CGT“ (BB146) gibt sie wieder mit „Ortsverband der CGT-Gewerkschaft“, „un Godin“ (BB81) erweitert sie zu „ein Godin-Ofen“ (d66), und auch dem deutschen Leser vielleicht unbekanntes Straßennamen werden ergänzt, etwa „Boulevard de Rochechouart“ (d16) vs. „Rochechouart“ (BB22), wobei hier durchaus auch das „quartier de Rochechouart“ gemeint sein könnte, was aber für die weitere Handlung nicht von Bedeutung ist.

Insgesamt übernimmt die Übersetzerin einerseits häufig französische Begriffe, die zum „Pariser Flair“ im deutschen Text beitragen („Banlieue“, BB80, d64; „deux rillettes“, BB81, wird zu „zwei Brot [!] mit Rillettes“, d66; „Patron“ in der Bedeutung „Inhaber eines Geschäfts, einer Gaststätte

o. Ä.<sup>278</sup>, BB117, d93; u. a.); andererseits verwendet sie auch deutsche umgangssprachliche Wendungen und Idiomatismen, wodurch der Text natürlich wirkt („son jules“, BB85, wird zu „ihren Göttergatten“, d69; „Dette de jeu, dette d'honneur“, BB183, wird zu „Spielschulden sind Ehrensulden“, d149), wenngleich diese Lösungen jeweils naheliegen.

Eine negative Auffälligkeit findet sich gleich in der zweiten Zeile der deutschen Übersetzung: Das französische „des personnages existant ou ayant existé“ (BB7) wird mit der überraschenden Formulierung „[j]ede Ähnlichkeit mit lebenden oder gelebt habenden Personen [...]“ (d5) wiedergegeben, die insbesondere aufgrund der Nichtauffälligkeit des Originals durch die gängigere Formel „jede Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen“ hätte ersetzt werden können. An einer anderen Stelle findet sich die Passage „die Kleiderhändler zu zehn Sous“ (d65) für „les marchands de fringues à dix ronds“ (BB80), wo einerseits der für Deutsche vermutlich unverständliche Argot-Ausdruck „rond“ durch das standardsprachliche „Sous“ ersetzt wird, andererseits aber auch ein auffälliger falscher Bezug auf „Händler“ statt „Kleider“ hergestellt wird. Verwunderlich ist schließlich die Übersetzung von „La Jarretière“ (BB35) durch „Strumpfbandorden“ (d27) anstelle des im Deutschen gängigen Ausdrucks „Hosenbandorden“.

In weiten Teilen scheint sich die Übersetzung sehr stark am Ausgangstext zu orientieren, etwa „zog einen Flachmann hervor und reichte das Frostschutzmittel reihum“ (d83) für „le dégivrant“ (BB102). Eine sowohl in Original als auch Übersetzung gleichsam vorhandene Auffälligkeit ist das zweifellos ad hoc gebildete Wort „antigratteciélistes“ (BB53) bzw. „Antiwolkenkratzeristen“ (d41f.), das jedoch nicht den hier im Fokus stehenden Nominalkomposita angehört und aus diesem Grund nicht näher diskutiert werden kann.

---

278 „Patron“ ist in dieser Bedeutung zwar im Duden erfasst, dort aber als schweizerisch markiert (vgl. <http://www.duden.de/node/755840/revisions/1374995/view>; 17.03.15); da die Übersetzerin derzeit in Basel lebt und arbeitet (vgl. [http://www.uebersetzercolloquium.de/index.php?id=10&user\\_ueuseful\\_uid=744&user\\_ueuseful\\_name=Katja-Meintel](http://www.uebersetzercolloquium.de/index.php?id=10&user_ueuseful_uid=744&user_ueuseful_name=Katja-Meintel); 19.09.14), kann sich allerdings die Frage stellen, ob die Wortwahl tatsächlich zur Schaffung von Lokalkolorit gedacht ist oder doch eher ungewollt erfolgte. Hierauf könnte auch die weitere Übersetzung „Hospitalaufenthalte“ (d42; zu „les séjours à l'hosto“, BB53) hindeuten, da im Schweizerischen wenigstens „Spital“ (nicht allerdings „Hospital“) die übliche Bezeichnung für ein Krankenhaus ist (vgl. <http://www.duden.de/node/695544/revisions/1387167/view>; 17.03.15).

**7.2.2 Ad-hoc-Nominalkomposita**

**7.2.2.1 Globale Beschreibung der Strukturen**

Im vorliegenden Roman sind die zweigliedrigen Bildungen mit 26/30 (87 %) auf formaler und 29/30 (97 %) auf semantischer Ebene absolut dominant, daneben gibt es formal drei dreigliedrige (10 %) und eine viergliedrige Bildung, semantisch eine dreigliedrige. Dabei sind neben der häufigsten Struktur  $[N+N]_N$  mit 19 Vorkommen (63 %) auch Eigennamenkomposita der Form  $[EN+N]_N$  mit sieben (23 %) sowie zweimal (7 %) der Typ  $[V+N]_N$  und je einmal die Typen  $[NP+N]_N$  sowie  $[A+N]_N$  vertreten.

Die Mehrheit der Bildungen ist bedingt (50 %) oder voll transparent (13/30  $\approx$  43 %), nur 2/30 (7 %) sind kontextuell transparent. Im Kotext nicht wieder aufgenommen werden 70 % der Bildungen (21/30), davon sind neun voll, elf bedingt und nur eine kontextuell transparent.

Bemerkenswert ist im Hinblick auf die AS-Bildungen die hohe Zahl von Simplicia, die einen Anteil von 40 % ausmachen:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>K</b>	Asyndetische Bildung	4
<b>Präp</b>	Präpositionalattribut (ohne Zusatz)	7
<b>PräpArt</b>	Präpositionalattribut mit Artikel	3
<b>Part</b>	Partizipialattribut	1
<b>Adjn</b>	Adjektiv, nachgestellt	2
<b>Adjv</b>	Adjektiv, vorangestellt	1
<b>Sim</b>	Simplex	12

**Tabelle 7.6: AS-Strukturen für BB**

Auch der Anteil der Auflösungen als Simplex beträgt entsprechend 40 %, sodass insgesamt 57 % Auflösungen zu verzeichnen sind; daneben sind die Standardäquivalente mit 30 % und Nachbildungen mit 13 % vertreten (s. nachfolgende Tabelle).



Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>NB</b>	Nachbildung	4
<b>NBd</b>	Nachbildung (von der Norm abweichende Determinierungsrichtung)	0
<b>NBv</b>	Nachbildung (romanische Verb-Nomen-Komposita)	0
<b>SÄ</b>	Standardäquivalent (Präposition)	8
<b>SÄa</b>	Standardäquivalent (Relationsadjektiv)	1
<b>Aufl</b>	Auflösung der Wortbildung	3
<b>AuflSim</b>	Auflösung als Simplex	12
<b>AuflS</b>	Auflösung als satzartige Struktur	0
<b>AuflA</b>	Auflösung mit Adjektiv	2
<b>Aufl</b>	Auslassung der Wortbildung	0

**Tabelle 7.7: Typ der AS-Entsprechung (formal) für BB**

Die Anzahl der semantischen Konstituenten in den deutschen Bildungen entspricht in 18/30 (60 %) der Beispiele deren Zahl im Französischen, elfmal war die französische Bildung um eine Konstituente kürzer, einmal um eine Konstituente länger als die deutsche Bildung.

Der Anteil der Bedeutungsexplizitationen ist hier mit 40 % doppelt so hoch wie der Durchschnitt für diese Übersetzungsrichtung, daneben spielen insbesondere Bedeutungskonstanz mit 30 % und Bedeutungsänderung mit 17 % eine Rolle:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>BK</b>	Bedeutungskonstanz	9
<b>BEx</b>	Bedeutungsexplizitation	12
<b>SysEx</b>	Systembedingte Explizitation	0
<b>SysIm</b>	Systembedingte Implizitation	4
<b>BIm</b>	Bedeutungsimplizitation	0
<b>BÄ</b>	Bedeutungsänderung	5
<b>BA</b>	Bedeutungsauslassung	0

**Tabelle 7.8: Übersetzungsstrategien (semantisch) für BB**

Der Anteil der Beispiele ohne auffällende Kreativität beträgt 50 %. Auch diese Übersetzung weist keine Vorkommen des Kreativitätstyps *f-WBM* auf, zudem ist für EN auf die Verwendung des Eigennamens als AS-Simplex hinzuweisen:

Kürzel	Beschreibung	Dt	Vorlage im Fr		
			K	AL	Ä
--	keine	15	15	--	--
<b>n-WBM</b>	Ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus	1	1	--	--
<b>f-Hyb</b>	Formale Hybridbildung	1	--	1	--
<b>EN</b>	Eigennamenkomposita und Komposita als Eigennamen	7	2	5 (davon 4 Sim)	--
<b>SIn</b>	Nicht kollokierende bzw. semantisch inkongruente Konstituenten	4	--	4	--
<b>Reg</b>	Verbindung unterschiedlicher Register/Varietäten	1	--	1	--
<b>Met</b>	Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente	3	1	2	--

**Tabelle 7.9: Kreativität und ihre Übersetzung für BB**

Die Gesamteinschätzung der untersuchten Beispiele ergibt folgendes Bild:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>MÄ</b>	Maximale Äquivalenz	10
<b>PÄ-K</b>	partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung	0
<b>PÄ-S</b>	partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung	3
<b>PÄ-F</b>	partielle Äquivalenz ohne Formerhaltung	2
<b>mÄK</b>	minimale Äquivalenz mit Kreativitätserhaltung	8
<b>mÄS</b>	minimale Äquivalenz mit Semantikerhaltung	1
<b>mÄF</b>	minimale Äquivalenz mit Formerhaltung	2
<b>MR</b>	Modifizierung: Reduzierung	0
<b>ME</b>	Modifizierung: Erweiterung	4
<b>M</b>	Modifizierung (einfach)	0
<b>AL</b>	Auslassung	0

**Tabelle 7.10: Gesamteinschätzung der Übersetzungen für BB**

Dabei stellen die maximale Äquivalenz mit 33 % und die minimale Äquivalenz mit 37 % die größten Anteile, wobei allerdings zu betonen ist, dass es sich bei der minimalen Äquivalenz mit Kreativitätserhaltung häufig um in AT und ZT unauffällige Beispiele handelt, die jedoch formal und semantisch unterschiedlich sind. Partielle Äquivalenz und Modifizierung weisen 17 % bzw. 13 % auf, wobei alle Modifizierungen in Form von Erweiterungen vorliegen.

Insgesamt betrachtet ist der Kriminalroman, der im Paris der 1920er-Jahre spielt, in vielerlei Hinsicht außergewöhnlich, wovon auch das der deutschen Übersetzung beigelegte Glossar zum besseren Verständnis durch die deutschen Leser zeugt. Damit scheinen gewisse Schwierigkeiten für die Übersetzung verbunden zu sein. So ist der Anteil maximaler Äquivalenz der niedrigste aller untersuchten Werke dieser Übersetzungsrichtung, und auch der Anteil der partiellen Äquivalenz liegt weit unter dem Durchschnitt, wohingegen die minimale Äquivalenz den absoluten Spitzenwert liefert.

Auf formaler Ebene ist der Anteil der Simplizia als AS-Entsprechung der deutschen Ad-hoc-Nominalkomposita mit 40 % außerordentlich hoch, hinzu kommen außerdem 17 % sonstige Auflösungen; der Anteil der Standardäquivalente wiederum ist mit nur 30 % außerordentlich gering. Auf semantischer Ebene dominiert die Bedeutungsexplizitation mit 40 % (bedingt durch die Wiedergabe von Simplizia durch präzisere Komposita), daneben machen die Bedeutungskonstanz mit 30 % und die systembedingte Implizitation mit 13 % einen vergleichsweise großen Anteil aus. Die Zahl der Bedeutungsänderungen liegt mit 17 % unter dem Durchschnitt.

Die Hälfte der deutschen ZS-Bildungen ist unauffällig; von den 17 identifizierten Vorkommen von Kreativität waren nur vier bereits in den AT-Bildungen vorhanden (24 %), entsprechend ist eine überwältigende Mehrheit von 76 % der Auffälligkeiten ohne entsprechende Vorlage entstanden.

### 7.2.2.2 Diskussion ausgewählter Beispiele

Wie oben festgestellt wurde, ist für den vorliegenden Roman die Bedeutungsexplizitation von besonderer Bedeutung, weshalb einige entsprechende Beispiele angeführt werden sollen:

- (136) Breton hielt mir einen Umschlag mit meinem Claude-Pseudonym hin. (d128)

Breton me tendait une enveloppe libellée à mon nom: [...] (BB158) [BB-36]

Im Deutschen liegt hier ein bedingt transparentes Eigennamen-Kompositum vor, das als solches auffällig ist. Bei der französischen AS-Bildung handelt es sich hingegen um das schlichte Simplex fr. *nom*, die deutsche Übersetzung ist somit weitaus expliziter als das französische Original, zudem steht dem Ad-hoc-Kompositum ein lexikalisiertes Wort gegenüber, sodass auch auf der Ebene der Kreativität eine unterschiedliche Wirkung zu unterstellen ist. Insgesamt handelt es sich bei der deutschen Übersetzung also um eine Modifizierung durch Erweiterung, da die Bildung länger, expliziter und auch kreativer ist als das französische Original.

Im Hinblick auf die semantische Ebene ist das folgende Beispiel vergleichbar, das ansonsten jedoch vom vorangegangenen deutlich abweicht:

- (137) Unser Ringrichter Lord Springfield, Boxkampfespezialist aus London, wird über den vorschriftsmäßigen Ablauf des Kampfes wachen. (d13f.)

Notre arbitre, Lord Springfield, de Londres, spécialiste du noble art, veillera à la régularité du match. (BB18) [BB-50]

Bei der deutschen Bildung handelt es sich um ein unauffälliges bedingt transparentes N+N-Kompositum, dem im Französischen ein ebenfalls unauffälliges präpositionales Syntagma mit Artikel als Standardäquivalent gegenübersteht. Während jedoch die nähere Bestimmung des „Spezialisten“ im AT implizit durch fr. *noble art* ausgedrückt wird, ist im ZT ganz explizit von dt. *Boxkampf* die Rede. Insgesamt liegt hier somit partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung vor.

Bisweilen kann eine Bedeutungsänderung auch nur in einem Wechsel der Perspektive bestehen, wie es in folgendem Beispiel der Fall ist:

- (138) Ich versuchte, sie einzuholen, aber am Friedhofsausgang waren sie verschwunden. (d85)

J'ai tenté de les rejoindre mais lorsque je suis arrivé à l'entrée du cimetière, ils s'étaient envolés. (BB105) [BB-33]

Erneut steht der (diesmal allerdings voll transparenten) deutschen Struktur [N+N]<sub>N</sub> ein romanisches Standardäquivalent in Form eines präpositionalen Syntagmas mit Artikel gegenüber, beide Bildungen sind unauffällig. Während aber im AT mit fr. *entrée* vom 'Lieu par où l'on entre' (Petit Robert, 05.03.15), dem 'Eingang' also, die Rede ist, wird im ZT genau die entgegengesetzte Perspektive gewählt, sodass von einer Bedeutungsänderung gesprochen werden

muss. Insgesamt liegt somit auch hier partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung vor.

Zum Abschluss soll ein Beispiel vorgestellt werden, bei dem die Ebene der Kreativität konstant bleibt und das dennoch in der Übersetzung sehr kreativ wirkt:

- (139) Ich hatte das Gefühl, einem Typen wie ihm schon mal begegnet zu sein. Ein ausgebufftes Kerlchen, immer hinter einer heißen Geschichte her, ein rasender Zwei-Groschen-Reporter mit Wind in den Taschen und Löchern in den Sohlen. Ein kleiner Schnüffler und Schreiberling [...]. (d17)

Un petit mec à la coule, aussi chiffonné que ses costards, toujours sur le bon tuyau, un Rouletabille à deux ronds, du vent dans les poches et les semelles percées. (BB22) [BB-53]

Bei der deutschen Bildung handelt es sich um ein voll transparentes Kompositum der Struktur [NP+N]<sub>N</sub>, das einerseits als Phrasenkompositum auffällig ist (*n-WBM*) und andererseits durch die Metonymie der ersten Konstituente (*Met*). Bei dem Wort fr. *Rouletabille* handelt es sich laut Aussage eines Muttersprachlers nicht um eine regelkonforme Wortbildung (daher ebenfalls *n-WBM*), außerdem sind die fr. *deux ronds* ebenso metonymisch wie das deutsche Pendant (Preis des Geschriebenen für die Qualität des Geschriebenen und damit auch des Schreibers). Bei der französischen Struktur handelt es sich trotz des präpositionalen Syntagmas um eine Auflösung, zudem wird auch die Bedeutung bei der Übersetzung ins Deutsche verändert: Das französische Nomen bezeichnet eine Person, die „einfach dahergerollt kommt“ und ihre Meinung kundtut; der dt. *Reporter* ist darin allerdings nicht enthalten. In der Deutschen ZS-Bildung wird wiederum der gängige Ausdruck des dt. *rasenden Reporters* gekonnt zum *rasenden Zwei-Groschen-Reporter* abgewandelt. Insgesamt liegt minimale Äquivalenz vor, nämlich auf der Ebene der Kreativität – und trotz der großen Ähnlichkeit auf dieser Ebene wurde hier nicht einfach die AS-Bildung nachempfunden, vielmehr kann der Übersetzungsvorgang selbst als kreativ bezeichnet werden.

### 7.3 Muriel Barbery: *L'élégance du hérisson* (2006)

Deutsche Übersetzung „Die Eleganz des Igels“ (2008) von Gabriela Zehnder.

#### 7.3.1 Einführung und Auffälligkeiten

##### 7.3.1.1 Zu Werk, Rezeption und Sprache

#### Zum Inhalt

„Muriel Barberys Roman über eine kleine, hässliche, aber ungemein gebildete Concierge in Paris und eine altkluge Tochter reicher Eltern. Hinreißend komisch und zuweilen bitterböse erzählen die beiden sehr sympathischen Figuren von ihrem Leben, ihren Nachbarn im Stadtpalais, von Musik und Mangas, von Gott und der Welt.

Eine großartige Gesellschaftssatire, ein sehr intelligenter Führer durch Kunst und Philosophie, die höchst unterhaltsame und anrührende Geschichte zweier Außenseiter“ ([http://www.dtv.de/buecher/die\\_eleganz\\_des\\_igels\\_246\\_58.html](http://www.dtv.de/buecher/die_eleganz_des_igels_246_58.html); 21.10.14).

„Renée ist 54 Jahre alt und lebt seit 27 Jahren als Concierge in der Rue de Grenelle 7 in Paris. Sie ist klein, häßlich, hat Hühneraugen an den Füßen und ist seit längerem Witwe.

Paloma ist 12, hat reiche Eltern und wohnt in demselben Stadtpalais. Renée führt eine Art Doppelleben: Sie spielt die einfältige Concierge, in Wirklichkeit aber ist sie ungemein gebildet. Während der ruhigen Stunden im Haus hat sie die großen Werke der Literatur und Philosophie gelesen und blickt höchst wachsam auf die Welt und das oft eigenartige Treiben ihrer reichen Nachbarn. Und Paloma? Altklug wie sie ist, hat sie beschlossen, erst gar nicht in die verlogene Welt der Erwachsenen einzutauchen. Sie will sich noch ein paar grundlegende Gedanken über die Welt machen – sich dann aber an ihrem 13. Geburtstag umbringen. Als jedoch Monsieur Ozu, ein japanischer Geschäftsmann, einzieht, verändert sich das Leben im Stadtpalais ganz überraschend.

Hinreißend komisch, bitterböse und sehr berührend erzählen Paloma und Renée von ihrem Leben, den Bewohnern des Stadtpalais, von Büchern, Filmen und Mangas – und von ihrer Suche nach der Schönheit in der Welt. Ein einzigartiges Buch voller Charme und Witz – der Bestseller des Jahres 2007 in Frankreich“ (<http://www.die-eleganz-des-igels.de/inhalt.html>; 17.10.14).

## Zur Autorin

„Muriel Barbery wurde 1969 in Casablanca geboren, studierte Philosophie in Frankreich, verbrachte einige Jahre in Kyoto und lebt derzeit wieder in Frankreich. Ihr Romandebüt, ‘Die letzte Delikatesse’, erschien 2000 und wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt. ‘Die Eleganz des Igels’, ihr zweiter Roman, wurde zu dem literarischen Bestseller des Jahres 2007 in Frankreich, in über dreißig Sprachen übersetzt und vielfach ausgezeichnet (u. a. mit dem ‘Prix Georges Brassens 2006’, dem ‘Prix des libraires 2007’ dem ‘Prix Rotary International’)“ ([http://www.dtv.de/autoren/muriel\\_barbery\\_12904.html](http://www.dtv.de/autoren/muriel_barbery_12904.html); 21.10.14).

## Zur Zielsetzung des Romans

Zweifellos ist ein Ziel des Romans, mit Klischees und Vorurteilen aufzuräumen. So sagt die Autorin im Interview: „[...] ich [hatte] plötzlich Lust, einer gebildeten Concierge eine Stimme zu geben, einer Concierge, die sich für Literatur, Philosophie und Kunst begeistert und sich in der Sprache Voltaires ausdrückt“; die bourgeoise Welt der Pariser Nobelviertel schneidet weit weniger gut ab: „Ich hatte meinen Spaß daran, diese kleine Welt satirisch zu beschreiben.“ Und weiter: „Die Verachtung, mit der gewisse Reichen [!] die Armen behandeln, ist keine Erfindung, sondern eine Realität“ (Interviewauszüge: <http://www.die-eleganz-des-igels.de/autorin.html>; 17.10.14).

## Zur Rezeption in Frankreich

Der Roman erschien im September 2006 in einer Auflage von nur 4000 Exemplaren und fand in der Presse zunächst nur wenig Beachtung, wurde aber 2007 zum meistverkauften Buch Frankreichs; insbesondere waren viele Leser nach der Lektüre so begeistert, dass sie weitere Exemplare des Romans kauften, um sie an Verwandte und Freunde zu verschenken (vgl. <http://www.die-eleganz-des-igels.de/autorin.html>; 17.10.14). Ebenfalls 2007 wurde das Werk mit dem *Prix des Libraires* ausgezeichnet, der traditionell für das beste Werk solcher frankophoner Autoren vergeben wird, die bis dahin keine bedeutenden Preise erhalten haben (vgl. <http://www.prix-des-libraires.fr/>; 31.10.14).

Die 393 Kunden auf Amazon.fr vergeben im Durchschnitt 3,6 von fünf möglichen Sternen, davon 243-mal (62 %) vier oder fünf Sterne, aber immerhin auch 60-mal (15 %) nur einen Stern. Die positiven Urteile fallen häufig recht knapp aus, sind sich aber einig in einem Punkt: „un livre qui fait du bien“ ([http://www.amazon.fr/review/R2J2PF9RU8ZOHW/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=2070391655](http://www.amazon.fr/review/R2J2PF9RU8ZOHW/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=2070391655); 31.10.14).

## Zur Rezeption in Deutschland

Gabriela Zehnder, Jahrgang 1955, wurde im März 1997 „staatlich geprüfte Übersetzerin in der französischen Sprache“ (Kultusministerium Baden-Württemberg); sie lebt im Tessin und übersetzt hauptsächlich französische, Westschweizer und Tessiner Autoren (vgl. <http://www.limmatverlag.ch/verlag/limueber.htm> sowie <http://www.diebrotssuppe.ch/autoren/gabriela-zehnder>; 31.10.14).

Die Rezensionen in Deutschland fallen ähnlich gut aus wie in Frankreich, die Kunden vergeben im Durchschnitt 3,5 von fünf möglichen Sternen (zwei Ausgaben mit getrennten Bewertungen, vgl. <http://www.amazon.de/Die-Eleganz-Igels-Muriel-Barbery/product-reviews/3423138149/> sowie <http://www.amazon.de/Die-Eleganz-Igels-Muriel-Barbery/product-reviews/3423246588/>; 31.10.14); die Qualität der Übersetzung wird nur selten explizit angesprochen, dann allerdings fällt das Urteil meist wenig schmeichelhaft aus: „die deutsche Übersetzung [!] ist ungenau, wörterbuchhaft und bar jeder eleganz [!]“ ([http://www.amazon.de/review/R3G4TO7XC96MD1/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3423246588](http://www.amazon.de/review/R3G4TO7XC96MD1/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3423246588); 31.10.14), wobei teils schlicht sprachliche Fehler moniert werden (vgl. [http://www.amazon.de/review/R9ZA16P27DCTE/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3423246588](http://www.amazon.de/review/R9ZA16P27DCTE/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3423246588); 31.10.14), von denen im folgenden Kap. 7.3.1.2 noch die Rede sein wird.

## Zu Sprache und Wortbildung

Für die Autorin ist die Sprache ihres Buches wichtiger als der Inhalt: „Wenn ich schreibe, so sind für mich nicht so sehr die Geschichte, die Figuren und der Sinn der Wörter wichtig, sondern die Sprache und der Stil. Ich bin immer mehr davon überzeugt, daß der Inhalt immer eine Folge der Form ist.“ Auch die Liebe zu ihrer Muttersprache bringt sie deutlich zum Ausdruck: „Ich schreibe aus Liebe zu meiner Sprache, zur französischen Sprache“ (Interviewauszüge: <http://www.die-eleganz-des-igels.de/autorin.html>; 17.10.14). Somit ist hier davon auszugehen, dass die Sprache des französischen Originals keinesfalls ein Zufallsprodukt ist, das beim Verfassen der Geschichte eben entstanden ist, sondern dass vielmehr jedes Wort mit Bedacht ausgewählt wurde. Diese mit Bedacht gewählte Sprache hat aber nicht bei jedem Leser denselben Effekt, die Kommentare reichen von vernichtendem „J’ai vite trouvé le style imbuvable et prétentieux“ bis hin zu begeistertem „les phrases se dégustent comme des desserts“ ([http://www.amazon.fr/review/R195OS44RMTZHZ/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=2070391655](http://www.amazon.fr/review/R195OS44RMTZHZ/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=2070391655) bzw. [http://www.amazon.fr/review/R3E7HR3NDPIFX0/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=2070391655](http://www.amazon.fr/review/R3E7HR3NDPIFX0/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=2070391655); beide 31.10.14).



Auch die Sprache der deutschen Übersetzung scheint mit viel Sorgfalt entstanden zu sein, denn die Autorin des französischen Originals findet großes Lob für die deutsche Fassung: „Ich möchte bei dieser Gelegenheit die hervorragende Übersetzung des Romans ins Deutsche von Gabriela Zehnder erwähnen, die mit viel Feingefühl die verschiedenen Stilfärbungen des Romans wiedergegeben hat“ (<http://www.die-eleganz-des-igels.de/autorin.html>; 17.10.14).

Die vorhandenen Ad-hoc-Nominalkomposita sind teils eher alltäglich und fast kontextlos verständlich, etwa die „Häkelbezüge“ oder die „Buttermakkaroni“ (beide d12), teils aber auch in hohem Maße kreativ, etwa die „Luxussterbeanstalt“ (d137) oder die „Gefühlsmagersucht“ (d139) (beide bereits in der AS, „un mouroir de luxe“, EH133, bzw. „l’anorexie affective“, EH135), wobei auch hier die Bedeutung leicht erschlossen werden kann.

Als Suchsequenz für die Ermittlung der Frequenz in Google wurde verwendet: „[Begriff]“ -Barbery; -,Eleganz des Igels“; site:.de.

### 7.3.1.2 Auffälligkeiten der Übersetzung

Die Kapitelstruktur der Übersetzung entspricht genau der des Originals, auch wurde das Inhaltsverzeichnis – in Deutschland eigentlich unüblich – am Ende des Buches angebracht. Die meisten der Kapitelüberschriften sind nahezu wörtlich ins Deutsche übertragen, einige wenige erstaunen allerdings, besonders die Wiedergabe von „Un rafraîchissement“ (EH199) durch „Ein Fresh-Up“ (d205), einen Anglizismus, der in einem französischen Roman besonders überrascht. Bedeutsame Auslassungen konnten nicht festgestellt werden, lediglich einmal wird eine Wiederholung nicht übernommen („Die Katze Komma schläft“, d117; Original: „Le chat virgule dort. Le chat, dort“, EH114). Der Bezug auf den Titel des Romans, „die Eleganz des Igels“, „l’élégance du hériçon“ ist in Original und Übersetzung gleichermaßen vorhanden (d157, EH153).

Die Namen der Vorlage werden unverändert übernommen, auch ist stets von *Monsieur*, *Madame* und *Mademoiselle* zu lesen und Anreden wie „chère Madame“ werden ebenfalls unverändert beibehalten (z. B. EH291, d299), vermutlich um das französische Flair zu unterstreichen; lediglich auf die Abkürzungen wird verzichtet, es steht also etwa *Monsieur* statt *M.* (EH141, d145). Demselben Zweck dürfte die Übernahme der in Deutschland kaum bekannten Bezeichnung *Financiers* (EH64, d65) dienen; demgegenüber wird allerdings das bekannte *Macarons* (f150) nicht übernommen und stattdessen durch *Makronen* (d154) ersetzt. Die Katzenfuttermarke *Ronron* hingegen wird wiederum vorausgesetzt (EH229, d236). Bei der Verwendung anderer klar kulturspezifischer Elemente fügt die Übersetzerin bisweilen notwendige Fußnoten ein (z. B. d10, d78, d85, d270); so erläutert sie auch die Abkürzung *SAMU*

(d71), wobei allerdings eine neutrale Wendung der Art „den Rettungsdienst rufen“ keinen Einfluss auf die Geschichte gehabt haben dürfte. Stellenweise werden Französischenkenntnisse schlicht vorausgesetzt: „[...] Madame Maigre (die mit all ihren Fettwülsten ein lebendiges Antonym ist)“ (d171). Bisweilen versucht die Übersetzerin die französische Satzstruktur beizubehalten, wodurch für deutsche Verhältnisse allzu komplexe Strukturen entstehen:

- (140) Jene Momente, in denen sich uns durch die Kraft eines Rituals, das wir mit um so [!] größerem Vergnügen weiterführen werden, da wir gegen es verstoßen haben, die Verkettung unserer Existenz enthüllt, sind die magischen Einschübe, die das Herz an den Rand der Seele bringen, denn kurz, aber intensiv, ist plötzlich ein bisschen Ewigkeit gekommen, die Zeit zu befruchten. (d95 zu EH93)

In der Übersetzung finden sich zahlreiche Bindestrich-Schreibungen, die im Deutschen so nicht üblich sind; häufig gibt es hierfür eine entsprechende Vorlage im Original (z. B. d59 nach EH58, d139 nach EH135, d264 nach EH256 etc.), teilweise aber auch nicht (d89 vs. EH88, d159 vs. EH154 etc.). Die Fügung *pain-beurre-confiture* (EH343), die grundsätzlich als Kompositum interpretierbar wäre, wird als *Brot-Butter-Marmelade* (d351) wiedergegeben anstatt – unter Berücksichtigung der umgekehrten Determinierungsrichtung – mit *Butter-Marmeladen-Brot*.

Ebenfalls auffällig sind die nicht seltenen Rechtschreib- und Grammatikfehler, auf die auch in einigen Kundenrezensionen hingewiesen wurde (vgl. Kap. 7.3.1.1) und die in einem Buch, das die Schönheit der Sprache und die Wichtigkeit der Grammatik betont, in besonderem Maße auffällig sind, so etwa „Dienstag nachmittag“ (d202), „[...] ziehen Ecstasy rein“ (d212) (fehlendes „sich“), „Mirabellenmarmellade“ (d270), „[...] mache Ihnen keine angst“ (d330) u. v. a. (z. B. d67, d99, d219, d243). Auch falsche oder wenigstens zweifelhafte Fugenelemente werden verwendet: „Personalausweis“ (d330), „Nachbarstischen“ (d345). Teilweise scheint es sich bei Auffälligkeiten um Interferenzen zu handeln, so bei „Manipulateur“ (d135) und „Promiskuität“ (d139) für „promiscuité“ (EH135) anstelle des kontextuell wahrscheinlicheren Ausdrucks „Zusammengepferchtsein“. Selbst eine Namensverwechslung ist vorhanden: „Camille Martin“ (d213) statt „Cannelle Martin“ (EH207). In von Figuren verfassten fehlerbehafteten Texten findet sich in der Übersetzung eine noch größere Zahl derselben, wobei unklar bleibt, ob es sich dabei um eine beabsichtigte Steigerung der Übersetzerin handelt oder vielmehr um eigene Fehler (d117 vs. EH114). Bildet die Übersetzerin an einer Stelle noch einen korrekten Konjunktiv II, „wir kennten“ (d250), formuliert sie später: „Ein Leben

[...] erlöscht“ (d362) statt „erlischt“. Überraschend auch die Verwendung von „unsymmetrisch“ (d323) statt „asymmetrisch“ (für „dissymétrique“, EH 315).

Einige Auffälligkeiten dürften der Schweizer Wahlheimat der Übersetzerin geschuldet sein, so etwa die Beibehaltung von „Thon“ (d344) (schweizerisch für Thunfisch) oder die Verwendung der Präposition „trotz“ mit Dativ („trotz meinen graziösen Herzergüssen“, d350).

Es finden sich aber auch weitere ungewöhnliche Wendungen und Ausdrucksweisen, etwa „Stand der Gnade“ (d77) für „état de grâce“ (EH77), „spitzige Schuhe“ (d153) – das Adjektiv ist laut Duden veraltend – für „chaussures à bout pointu“ (EH149) oder der Satz „Ein Tropfen kalter Schweiß schlägt den Geschwindigkeitsrekord auf meiner Wirbelsäule“ (d165) anstatt „stellt einen neuen Geschwindigkeitsrekord auf“ (das Original „bat un record“, EH160, lässt diese idiomatischere Lösung zu). Auch formuliert die Übersetzerin „Nehmen Sie eine Tasse Tee?“ (d328) – laut Google-Recherche sehr unüblich – für „Voulez-vous [...]?“ (EH320), wo auch „Trinken Sie [...]?“ oder wörtlicher „Möchten Sie [...]“ möglich gewesen wäre. Auch die Übersetzung von „truc“ (EH170) durch „Dingsda“ (d175) überrascht, geht es doch im konkreten Zusammenhang um Sinn und Zweck der Grammatik („pas seulement un truc qui sert à se débrouiller en société“), sodass möglicherweise passendere Lösungen zur Verfügung gestanden hätten (Trick, Kniff). Schließlich wird das expressive „ça fait très très très mal“ (EH355) zu unidiomatischem „es schmerzt ganz furchtbar schrecklich“ (d363).

Eine besondere Herausforderung für die Übersetzerin dürften die durch die portugiesische Freundin der Protagonistin Renée missverstandenen Wörter gewesen sein: „gloutof“ (statt „kouglof“, EH286) wird zu „Gulgopf“ („Gugelhupf“) (d295), bei „bonshommes“ (für missverstandenes bonsais, EH159) weicht die Translatorin auf „Minibäume“ (d164) aus.

### 7.3.2 Ad-hoc-Nominalkomposita

#### 7.3.2.1 Globale Beschreibung der Strukturen

Im vorliegenden Roman liegt der Anteil der formal zweigliedrigen Bildungen mit 21/30 (70 %) nur minimal über dem Durchschnitt, der Anteil der semantisch zweigliedrigen Bildungen mit 23/30 (77 %) minimal unter dem Durchschnitt. Auf formaler Ebene gibt es außerdem sieben Bildungen mit drei Konstituenten (23 %) und jeweils eine Bildung mit vier bzw. fünf Konstituenten (je 3 %). Auf semantischer Ebene gibt es sechs Bildungen mit drei Konstituenten (10 %) und eine Bildung mit vier Konstituenten. Mit 26/30 (87 %)

stellt die Struktur  $[N+N]_N$  die absolute Mehrheit der Beispiele, daneben gibt es zweimal  $[NP+N]_N$  und je einmal  $[V+N]_N$  und  $[EN+N]_N$ .

Von den 30 untersuchten Bildungen sind 13 voll transparent (43 %), elf bedingt transparent (37 %) und sechs kontextuell transparent (20 %). 20 der Bildungen werden nicht im unmittelbaren Kotext aufgegriffen, davon sind neun voll, sechs bedingt und fünf kontextuell transparent.

Bei den AS-Strukturen stellen die Präpositionalattribute mit 67 % bei Weitem den größten Anteil, daneben sind Simplizia und nachgestellte Adjektive mit jeweils 13 % sowie asyndetische Bildungen mit 7 % vertreten:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>K</b>	Asyndetische Bildung	2
<b>Präp</b>	Präpositionalattribut (ohne Zusatz)	16
<b>PräpArt</b>	Präpositionalattribut mit Artikel	4
<b>Adjn</b>	Adjektiv, nachgestellt	4
<b>Sim</b>	Simplex	4

**Tabelle 7.11: AS-Strukturen für EH**

Der Anteil der Standardäquivalente ist mit 70 % überdurchschnittlich hoch, und auch hier findet sich ein Fall einer Nachbildung mit auffällender Determinierungsrichtung:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>NB</b>	Nachbildung	1
<b>NBd</b>	Nachbildung (von der Norm abweichende Determinierungsrichtung)	1
<b>NBv</b>	Nachbildung (romanische Verb-Nomen-Komposita)	0
<b>SÄ</b>	Standardäquivalent (Präposition)	19
<b>SÄa</b>	Standardäquivalent (Relationsadjektiv)	2
<b>Aufl</b>	Auflösung der Wortbildung	1
<b>AuflSim</b>	Auflösung als Simplex	4
<b>AuflS</b>	Auflösung als satzartige Struktur	0
<b>AuflA</b>	Auflösung mit Adjektiv	2
<b>Aufl</b>	Auslassung der Wortbildung	0

**Tabelle 7.12: Typ der AS-Entsprechung (formal) für EH**

Die Zahl der semantischen Konstituenten ist in 23/30 Beispielen (77 %) in AT und ZT identisch, sechsmal ist die französische Bildung um eine Konstituente kürzer (20 %), einmal sogar um zwei Konstituenten (3 %).

Auf semantischer Ebene ist in 40 % der Beispiele von Bedeutungskonstanz auszugehen, außerdem in 33 % von systembedingter Implizitation, sodass hier bei einem überdurchschnittlich hohen Anteil von 73 % der Beispiele semantische Äquivalenz vorliegt:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>BK</b>	Bedeutungskonstanz	12
<b>BEx</b>	Bedeutungsexplizitation	4
<b>SysEx</b>	Systembedingte Explizitation	0
<b>SysIm</b>	Systembedingte Implizitation	10
<b>BIm</b>	Bedeutungsimplizitation	0
<b>BÄ</b>	Bedeutungsänderung	4
<b>BA</b>	Bedeutungsauslassung	0

**Tabelle 7.13: Übersetzungsstrategien (semantisch) für EH**

In diesem Roman weisen nur 23 % der Bildungen keine Auffälligkeit auf und es wurden besonders viele Auffälligkeiten von den AT-Strukturen übernommen:

Kürzel	Beschreibung	Dt	Vorlage im Fr		
			K	AL	Ä
--	keine	7	7	--	--
<b>n-WBM</b>	Ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus	2	--	2	--
<b>f-WBM</b>	Gewöhnlicher WBM in ungewöhnlicher Form	1	1	--	--
<b>f-Hyb</b>	Formale Hybridbildung	3 (fr)	--	3	--
<b>EN</b>	Eigennamenkomposita und Komposita als Eigennamen	1	1	--	--
<b>Rhet</b>	Rhetorische Mittel	2	--	2	--
<b>SIn</b>	Nicht kollokierende bzw. semantisch inkongruente Konstituenten	10	7	2	Met
<b>Reg</b>	Verbindung unterschiedlicher Register/Varietäten	1	--	1	--

Kürzel	Beschreibung	Dt	Vorlage im Fr		
			K	AL	Ä
Met	Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente	4	4	--	--

**Tabelle 7.14: Kreativität und ihre Übersetzung für EH**

Bezüglich der Hybridbildungen ist festzuhalten, dass in allen drei Beispielen eine französische Konstituente verwendet wurde, die aus der AS-Struktur übernommen wurde: Zwar finden sich dt. *Concierge* (zweimal verwendet) und dt. *Bourgeoisie* im Duden, allerdings sind beide Wörter offensichtlich französischer Herkunft und sollen in ihrer Verwendung vermutlich zur Schaffung eines französischen Flairs beitragen.

Bei der Gesamteinschätzung der analysierten Bildungen ist insbesondere der große Anteil maximaler Äquivalenz mit 53 % hervorzuheben:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
MÄ	Maximale Äquivalenz	16
PÄ-K	partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung	5
PÄ-S	partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung	2
PÄ-F	partielle Äquivalenz ohne Formerhaltung	1
mÄK	minimale Äquivalenz mit Kreativitätserhaltung	2
mÄS	minimale Äquivalenz mit Semantikerhaltung	0
mÄF	minimale Äquivalenz mit Formerhaltung	2
MR	Modifizierung: Reduzierung	0
ME	Modifizierung: Erweiterung	2
M	Modifizierung (einfach)	0
AL	Auslassung	0

**Tabelle 7.15: Gesamteinschätzung der Übersetzungen für EH**

Daneben sind partielle Äquivalenz mit 27 %, minimale Äquivalenz mit 13 % und Modifizierung mit 7 % vertreten.

Kurz zusammengefasst zeichnet sich der vorliegende Roman durch gesellschaftskritisch-philosophische Züge aus, welche die Übersetzerin im Hinblick auf die Ad-hoc-Bildungen meist durch eine genaue Orientierung am Original

löst: Die maximale Äquivalenz erreicht in dieser Übersetzung den Spitzenwert für diese Übersetzungsrichtung, die partielle Äquivalenz liegt genau im Durchschnitt, die Anteile von minimaler Äquivalenz und Modifizierung sind jeweils nur gering.

Auf formaler Ebene dominieren die Standardäquivalente mit 70 % überragend, auffallend gering ist dagegen der Anteil originalsprachlicher Nachbildungen in Form asyndetischer Strukturen des Französischen mit nur 7 %. Auf der Ebene der Semantik handelt es sich bei der überwiegenden Mehrheit der Beispiele mit Bedeutungskonstanz (40 %) oder systembedingter Implikation (33 %) um äquivalente Lösungen.

Der Anteil der unauffälligen deutschen ZS-Bildungen liegt bei 23 %, von den 24 Vorkommen von Kreativität in der Zielsprache gab es in 13 Fällen (54 %) eine ausgangssprachliche Vorlage, 46 % sind also ohne eine Inspiration durch den AT entstanden.

### 7.3.2.2 Diskussion ausgewählter Beispiele

Obwohl die vorliegende Übersetzung geprägt ist von maximal äquivalenten Lösungen, zeigen einige Beispiele, dass das Nicht-Erreichen maximaler Äquivalenz keineswegs problematisch sein muss. Eine der Protagonistinnen in diesem philosophisch anmutenden Roman arbeitet als Portiersfrau in einem noblen Pariser Wohnhaus, in dem die zweite Protagonistin als Kind reicher Eltern lebt. Entsprechend ergeben sich einige Ad-hoc-Nominalkomposita aus der Thematik oder auch aus der räumlichen Einordnung:

- (141) In der kollektiven Vorstellung besitzt das Conciergepaar, ein miteinander verschmolzenes Duo, [...] fast mit Sicherheit einen Pudel.

[...]

So scheint das Conciergepaar, versinnbildlicht durch seinen Totemhund, [...] dazu verurteilt, häßlich, dumm, fügsam und angeberisch zu bleiben. (d44)

Dans l'imaginaire collectif, le couple de concierges, duo fusionnel, [...].

[...]

Aussi le couple de concierges, métaphorisé par son chien totémique, semble-t-il privé de ces passions [...]. (EH44) [EH-80]

In diesem Beispiel, das auch gleich eine Mehrfachverwendung des Wortes liefert – in beiden Sprachen in jeweils identischer Form –, handelt es sich bei der deutschen Bildung um ein bedingt transparentes N+N-Kompositum, das aufgrund der aus dem Französischen stammenden Konstituente dt. *Concierge* als formale Hybridbildung einzustufen ist. Bei der französischen Präpositional-

struktur handelt es sich um ein unauffälliges Standardäquivalent, die Bedeutung ist im Deutschen durch die Bildung des Kompositums systembedingt etwas impliziter. Insgesamt handelt es sich hier also um partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung, wobei die im AT nicht vorhandene Kreativität im Deutschen allein durch die Übernahme eines französischen Wortes zur Schaffung französischen Flairs entsteht.

Wie bereits festgestellt, gibt es bei den untersuchten Beispielen des Deutschen einige metaphorische Konstituenten, die sämtlich im Französischen bereits vorlagen, wie in folgender Passage, die zwischen den beiden Vorkommen des vorangegangenen Beispiels zu platzieren ist:

- (142) Alle Pudel bellen gehässig bei der geringsten Gelegenheit, besonders aber, wenn nichts passiert. Sie trippeln ihren Herrchen steifbeinig hinterher, ohne den Rest ihres kleinen Wurstrumpfs zu bewegen. (d44)

[...] sans bouger le reste de leur petit tronc de saucisse. (EH44) [EH-81]

Auch hier steht wie im vorangegangenen Beispiel dem bedingt transparenten N+N-Kompositum des Deutschen ein präpositionales Standardäquivalent im Französischen gegenüber. Hier weisen aber beide Bildungen dieselben Auffälligkeiten auf: Zum einen die bereits angekündigte Metapher ‘der Rumpf ist eine Wurst’, zum anderen gibt es dabei eine gewisse semantische Inkongruenz aufgrund der nicht erwartbaren Kombination von ‘Körper ohne Gliedmaßen’ und ‘Speise’. Beide abwertend wirkenden Bildungen haben dieselbe Bedeutung, im Deutschen liegt lediglich eine leichte systembedingte Implizitation vor, sodass hier insgesamt maximale Äquivalenz vorliegt.

Auch an anderer Stelle ist von Haustieren die Rede, in diesem Fall von den beiden Katzen der Familie der jüngeren Protagonistin:

- (143) Unsere beiden Katzen sind zwei dicke Luxuskrokettenwänste, die keinerlei interessante Interaktionen mit den Menschen haben. (d49)

Nos deux chats sont de grosses outrés à croquettes de luxe qui [...]. (EH49) [EH-84]

Bei der französischen AS-Bildung handelt es sich um ein präpositionales Standardäquivalent, dessen erste Konstituente ‘Schlauch’ als Metapher für die mit Luxusfutter gefüllten Bäuche der Katzen steht. Im Deutschen handelt es sich um ein kontextuell transparentes N+N-Kompositum, die Metapher des Originals wurde hier nicht beibehalten. Allerdings entsteht eine semantische Inkongruenz aufgrund der Tatsache, dass die Erstbedeutung – und übrigens



die einzige im Duden genannte – von dt. *Krokette* zweifellos ‘in Fett knusprig gebackenes Klößchen oder Röllchen aus Kartoffelbrei’ (<http://www.duden.de/node/766916/revisions/1357909/view>; 06.03.15) ist. Dass auch Trockenfutter für Tiere in Form von Kroketten vorliegen kann, ist vielen Muttersprachlern auch auf gezielte Nachfrage nicht bekannt. Somit kann hier die ZS-Bildung – gerade ohne Kenntnis des AT bzw. der AS – unter Umständen große Verwirrung beim Rezipienten auslösen. Es handelt sich um minimale Äquivalenz, nämlich auf formaler Ebene.

Beim folgenden erneut „tierischen“ Beispiel handelt es sich um eine sehr komplexe Metapher, wobei hier nicht eine Konstituente metaphorisch gebraucht ist, sondern die Gesamtbildung, weshalb es nicht dem in Kap. 5.3.3.5 definierten Kreativitätstyp angehört. Inhaltlich geht es um die den Conciergen nach Erfahrung der Protagonistin stets unterstellte Dummheit und Ungebildetheit:

- (144) Während der Fernseher der Loge als Garant für mein klandestines Leben sinnloses Zeug für Molluskenhirne plärrte, ohne daß ich ihn hörte, schwelgte ich mit Tränen in den Augen in den Wundern der Kunst. (d14)

Tandis que, garante de ma clandestinité, la télévision de la loge beuglait sans que je l’entende des insanités pour cerveaux de praires, je me pâmais, les larmes aux yeux, devant les miracles de l’Art. (EH18) [EH-68]

Formal steht der deutschen Struktur [N+N]<sub>N</sub> ein französisches Standardäquivalent mit Präposition gegenüber. Semantisch gibt es eine leichte Bedeutungsänderung, da im AT konkret von fr. *praire*, also ‘Venusmuschel’ die Rede ist, im ZT hingegen mit dt. *Molluske* vom übergeordneten Tierstamm. Auch gibt es im Deutschen eine registerbedingte Auffälligkeit (*Reg*), da das lateinische Wort der deutschen Entsprechung dt. *Weichtier* vorgezogen wird. In beiden Sprachen funktioniert die Metapher dennoch auf die gleiche komplexe Art und Weise: Mollusken haben keine Hirne im engeren Sinne, sie verfügen vielmehr über ein Zerebralganglion. Somit ist dt. *Molluskenhirne* hier im Kontext zu verstehen als ‘Menschen, die das Hirn einer Molluske haben, also (quasi) hirnlos sind’. Im Hinblick auf die Ad-hoc-Bildung liegt hier minimale Äquivalenz vor, nämlich auf der Formebene.

Auch in diesem Roman gibt es sehr alltägliche Komposita, welche die strukturellen Unterschiede in den Sprachen illustrieren:

- (145) »Was für hübsche Augen«, fuhr die Lehrerin fort, [...].  
 [...] und ich verstand es dann später, dieses Mitgefühl in den Augen meiner Retterin, denn hat man je ein Armeleutekind gesehen, das in die Arkadien der Sprache eindringt und sich mit den anderen in ihr übt? (d42)
- [...], car vit-on jamais une pauvre percer l'ivresse du langage [...] ? (EH43) [EH-79]

Hier steht der voll transparenten Struktur [NP+N]<sub>N</sub> des Deutschen ein durch Ableitung entstandenes lexikalisiertes Simplex des Französischen gegenüber, was auch den Unterschied in der Konstituentenzahl sowohl auf formaler wie auch auf semantischer Ebene begründet. Dabei ist die deutsche Bildung etwas expliziter als das Französische, das lediglich 'personne qui est dans le besoin' ausdrückt. Hier handelt es sich bei der deutschen Übersetzung um eine Modifizierung durch Erweiterung, da ein expliziteres Phrasenkompositum (*n-WBM*) als Entsprechung eines Simplex dient.

Im nächsten Beispiel überprüft die ältere der beiden Protagonistinnen die Qualität literarischer Werke, indem sie bei der Lektüre eine Mirabelle verspeist:

- (146) Die Kantischen Texte sind großartige Texte, und der Beweis dafür ist ihre Tauglichkeit, den Mirabellentest zu bestehen. (d53)
- Les textes kantiens sont de très grands textes et j'en veux pour preuve leur aptitude à passer victorieusement le test de la mirabelle. (EH53) [EH-85]

Zwischen AS- und ZS-Bildung liegt maximale Äquivalenz vor, denn auf formaler Ebene handelt es sich im Deutschen um ein N+N-Kompositum, im Französischen um ein präpositionales Standardäquivalent mit Artikel, auf semantischer Ebene liegt systembedingte Implikation im Deutschen vor, und im Hinblick auf die Kreativität weisen schließlich beide Sprachen dieselbe leichte semantische Inkongruenz auf. Das Wort wird auf derselben Seite mehrfach verwendet, und ausnahmsweise bleiben die Strukturen in beiden Sprachen in allen Fällen gleich:

Der <u>Mirabellentest</u> besticht durch seine entwaffnende Eindeutigkeit. (d53)	Le <u>test de la mirabelle</u> frappe par sa désarmante évidence. (EH53)
Der <u>Mirabellentest</u> findet in meiner Küche statt. (d53)	Le <u>test de la mirabelle</u> s'effectue dans ma cuisine. (EH53)

Tabelle 7.16: Wiederaufnahmen „Mirabellentest“ (EH-d)

Zum Abschluss sei ein Beispiel angeführt, in dem AT und ZT auf konnotativer Ebene unterschiedlich wirken:

- (147) Ich habe es begriffen, als die neuseeländischen Spieler mit ihrem Haka begannen. Unter ihnen war ein sehr großer Maori, ein ganz junger.

[...]

Der Maori-Spieler wurde zu einem Baum, zu einer großen, unzerstörbaren Eiche mit tiefen Wurzeln, [...]. (d35f.)

Le joueur maori, il devenait un arbre, [...]. (EH38) [EH-77]

Erneut handelt es sich im Deutschen um ein bedingt transparentes N+N-Kompositum, das hier aber einer Auflösung mit Adjektiv im Französischen gegenübersteht. Auch kann in diesem Beispiel ebenfalls von einer systembedingten Implizitation ausgegangen werden, da im Französischen die Zugehörigkeit des Spielers zu dem Volksstamm offensichtlicher zu sein scheint. Im Deutschen ist allerdings eine gewisse semantische Inkongruenz zu unterstellen, da die Verbindung „Volksgruppe + Spieler“ als Kompositum sehr unüblich ist und evtl. sogar als abwertend verstanden werden kann, wohingegen das Französische neutral beschreibend wirkt, wie es bei einem deutschen Syntagma im Übrigen ebenso der Fall wäre. Somit liegt hier partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung vor – denn die deutsche Struktur ist auffälliger als das Original.

## 7.4 Marie-Aude Murail: Simple (2004)

Deutsche Übersetzung „Simpel“ (2007) von Tobias Scheffel.

### 7.4.1 Einführung und Auffälligkeiten

#### 7.4.1.1 Zu Werk, Rezeption und Sprache

##### Zum Inhalt

„Das Leben ist ganz einfach furchtbar kompliziert.

Der 17-jährige Colbert und sein Bruder Barnabé sind auf der Suche nach einer Wohnung und stellen sich in einer Studenten-WG vor. Grundsätzlich wäre das kein Problem, wenn Barnabé, genannt Simpel, mit seinen 22 Jahren nicht auf der geistigen Entwicklungsstufe eines dreijährigen Kindes stehen würde. Doch die beiden wollen zusammen bleiben, sonst müsste Simpel in ein

Heim, und so überzeugen die beiden Brüder die WG-Bewohner, sie aufzunehmen.

Ein lebenskluges, warmherziges und humorvolles Buch, das einfach glücklich macht“ ([http://www.fischerverlage.de/buch/Simpel/9783596185962?\\_buch\\_text\\_typ=3](http://www.fischerverlage.de/buch/Simpel/9783596185962?_buch_text_typ=3); 07.01.14).

„Simpel spielt gerne Playmobil. Er spricht mit seinem Stoffhasen. Er sagt: ‘Hier sind alle total blöd!’, wenn hier alle total blöd sind, und er kann total schnell zählen: 7, 9, 12, B, tausend, hundert. Simpel ist zweiundzwanzig Jahre alt, doch mental ist er auf der Stufe eines dreijährigen Kindes. Gut, dass sich sein siebzehnjähriger Bruder um ihn kümmert. Doch Simpel zu betreuen ist alles andere als simpel. Und als die beiden Brüder in eine WG ziehen, da wird es erst recht kompliziert!“ (Klappentext der verwendeten deutschen Ausgabe)

### Zur Autorin

„Marie-Aude, geboren 1954 in Havre, stammt aus einer Familie, in der wirklich jeder etwas mit Schreiben zu tun hat: Der Vater ein bekannter Dichter, die Mutter Journalistin, der Bruder und die Schwester ebenfalls Schriftsteller. Mit 7 Jahren gab sie eine Zeitschrift (zum Sonderpreis für 1,50 Francs) für ihre Schwester heraus, doch sie dachte trotzdem keineswegs daran, Schriftstellerin zu werden und sich unter die Berühmten, aber leider Toten im Lexikon einzureihen. Aber eines Tages merkte sie, dass sie zum Spielen zu alt geworden war, und es fiel ihr nichts anderes ein als zu schreiben: ‘on est écrivains chez moi’.

Da sie immer gern erzählt hatte, fing sie also mit dem Schreiben an; gleichzeitig studierte sie an der Sorbonne, der Universität in Paris, und erwarb hier den Titel eines Dr. phil. in neuer Philologie. Zunächst schrieb sie für die Zielgruppe erwachsener Leserinnen. 1986 fing sie mit dem Schreiben für Kinder und Jugendliche an und wandte sich nun an die 7- bis 16-Jährigen. 70 Titel in diesen zwanzig Jahren zeugen von ihrem ungewöhnlichen Erzähl talent und ihrer Freude am Fabulieren“ ([http://www.alliteratus.com/pdf/aut\\_vl\\_aut\\_mu\\_rail.pdf](http://www.alliteratus.com/pdf/aut_vl_aut_mu_rail.pdf); 23.01.14).

Der Verlag, der die verwendete deutsche Übersetzung herausgegeben hat, gibt weitaus weniger Informationen, betont jedoch: „Sie zählt zu den beliebtesten zeitgenössischen Kinder- und Jugendbuchautorinnen Frankreichs“ – unmittelbar gefolgt von der Angabe, dass die Jugendbücher der Autorin „auf Deutsch exklusiv bei Fischer“ erscheinen ([http://www.fischerverlage.de/autor/marie-aude\\_murail/14501?letter=M](http://www.fischerverlage.de/autor/marie-aude_murail/14501?letter=M); 23.01.14).

## Zur Zielsetzung des Romans

Der Roman befasst sich mit einem immer noch tabuisierten Thema: der geistigen Behinderung.

„Natürlich wirbt es um Verständnis für Menschen mit Behinderungen [!] und deren Angehörige, aber nicht auf eine platte Art, sondern über authentisch wirkende Figuren, die zeigen [!] dass dies bei aller Anstrengung für alle Beteiligten ein Gewinn ist. Und nicht über den moralischen Zeigefinger“ (<http://www.buch-rezensionen.com/kinder-jugendliteratur/ausgezeichnet-simpel-von-marie-aude-murail/>; 11.03.14).

Die intensive und häufig als realitätsnah (allerdings auch nicht selten als realitätsfern) bezeichnete Auseinandersetzung mit dem Thema scheint in der Tat Betroffenen (im weitesten Sinne) Mut zu machen:

„ich habe selbst einen geistig behinderten bruder [...] und seit alle menschen in meinem näheren umfeld bescheid wissen, lebt es sich viel entspannter. und ich habe auch gelernt, dass es mal in ordnung ist, alles hinschmeißen zu wollen, was man macht um zu helfen. (der bruder von simpel verzweifelt auch ein paar mal, das macht ihn umso menschlicher!) [...] meiner meinung nach könnte man aus diesem buch viel über den umgang mit behinderten lernen, und auch mit dessen angehörigen, dass man eben nicht betreten weggucken und das thema groß umschiffen sollte, sondern wie jedes gesprächsthema, das sich aus dem gespräch entwickelt, auch aussprechen sollte!“ ([http://www.amazon.de/review/R1VVYWFHBXEYBYE/ref=cm\\_cr\\_pr\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3596852072&linkCode=&nodeID=&tag=](http://www.amazon.de/review/R1VVYWFHBXEYBYE/ref=cm_cr_pr_perm?ie=UTF8&ASIN=3596852072&linkCode=&nodeID=&tag=); 11.03.14)<sup>279</sup>

So kann vermutlich aus der Wirkung auch ein Rückschluss auf die Zielsetzung gezogen werden: Es soll gezeigt werden, dass auch Behinderte nur Menschen sind, die ein glückliches Leben verdient haben.

## Zur Rezeption in Frankreich

„Simple“ wurde in Frankreich mit mehreren Jugendliteraturpreisen ausgezeichnet (vgl. die Liste auf [http://fr.wikipedia.org/wiki/Marie-Aude\\_Murail](http://fr.wikipedia.org/wiki/Marie-Aude_Murail); 23.01.14), und die Noten im Internetbuchhandel sind durchweg tendenziell positiv: Bei 20 Bewertungen auf Amazon.fr wurden 15-mal fünf, viermal vier und einmal drei Sterne vergeben (vgl. <http://www.amazon.fr/product-reviews/2211074693/>; 23.01.14), auf der Seite Babelio.com vergeben 45 von 52 Rezensenten (87 %)

---

279 Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde in diesem Zitat auf eine Fehlerkennzeichnung verzichtet.

vier oder fünf Sterne (vgl. <http://www.babelio.com/livres/Murail-Simple/19623/critiques?pageN=5&tri=note>; 22.10.14). Die Vergabe mehrerer Preise und die positiven Beurteilungen sind deutliches Indiz für die Bekanntheit und die Beliebtheit des Werkes, die Einigkeit von Jurys und Lesern außergewöhnlich. „Un très beau coup de cœur qui entre rires et larmes met du baume sur notre cœur contre les intempéries de l’hiver mais aussi de la vie !“ (<http://www.babelio.com/livres/Murail-Simple/19623/critiques?tri=note>; 22.10.14).

### Zur Rezeption in Deutschland

Bei diesem Jugendbuch (Leseempfehlung ab 14 Jahren) finden sich auf der Website des Verlags ausnahmsweise nähere Informationen zum Übersetzer:

„Tobias Scheffel, 1964 in Frankfurt am Main geboren, studierte Romanistik, Geschichte und Geographie an den Universitäten Tübingen, Tours (Frankreich) und Freiburg. Seit 1992 arbeitet er als literarischer Übersetzer aus dem Französischen und lebt in Freiburg im Breisgau. 2011 wurde er für sein Gesamtwerk mit dem Sonderpreis des Deutschen Jugendliteraturpreises ausgezeichnet“ (Kurzvita auf [http://www.fischerverlage.de/buch/Simpel/9783596185962?\\_buchttext\\_typ=3](http://www.fischerverlage.de/buch/Simpel/9783596185962?_buchttext_typ=3); 07.01.14).

Auch gibt es zu Tobias Scheffel einen Wikipedia-Eintrag, der allerdings nur wenig weiterführende Informationen enthält, immerhin jedoch den Hinweis: „Für das von ihm übersetzte Buch *Simpel* von Marie-Aude Murail wurde er 2008 mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet“ (vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Tobias\\_Scheffel](http://de.wikipedia.org/wiki/Tobias_Scheffel); 07.01.14; Hervorh. im Orig.). In diesem sicher ungewöhnlichen Fall wird dem Übersetzer breite Anerkennung zuteil: „Was an dem Buch so herausragt, ist unbedingt auch seine Sprache. Tobias Scheffel hat eine großartige Übersetzung vorgelegt, die dem französischen Original durchaus gleichberechtigt zur Seite steht“ ([http://www.alliteratus.com/pdf/aut\\_vl\\_aut\\_murail.pdf](http://www.alliteratus.com/pdf/aut_vl_aut_murail.pdf); 23.01.14).

Die Auszeichnung mit dem Preis der Jugendjury zeugt von der positiven Rezeption in Deutschland, ebenso wie die Tatsache, dass das Werk als Schullektüre zum Einsatz kommt. Auch die Noten im Internetbuchhandel sind deutlich: 4,7 von fünf möglichen Sternen bei 59 Bewertungen, davon 50-mal die Höchstwertung (85 %) (vgl. [http://www.amazon.de/Simpel-Marie-Aude-Murail/dp/3596806496/ref=sr\\_1\\_1?ie=UTF8&qid=1389095851&sr=8-1&key-words=simpel](http://www.amazon.de/Simpel-Marie-Aude-Murail/dp/3596806496/ref=sr_1_1?ie=UTF8&qid=1389095851&sr=8-1&key-words=simpel); 07.01.14).

Eine Besonderheit darf hier nicht unberücksichtigt bleiben: Schon die Originalversion des Werks wurde in der Zielkultur mit viel Begeisterung aufgenommen

und 2006 mit dem *Prix des lycéens allemands*, einer seit 2004 bestehenden Initiative des *Institut français d'Allemagne* in Zusammenarbeit mit dem Klett Verlag, ausgezeichnet (vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Simpel\\_%28Buch%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Simpel_%28Buch%29) sowie <http://www.institutfrancais.de/prixdeslyceens/?lang=de>; beide 23.01.14).

## Zu Sprache und Wortbildung

Zwar wird die Übersetzung von Tobias Scheffel häufig gelobt, jedoch wird nicht näher darauf eingegangen, welche Aspekte genau lobenswert sind. In Ausnahmefällen findet sich gleichwohl auch diesbezügliche Kritik: „Jetzt das große ABER: Ich fand die Sprache grauenvoll (mag vielleicht an der Übersetzung liegen?) [...]“ ([http://www.amazon.de/review/R28V0CYDXDUO38/ref=cm\\_cr\\_pr\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3596185963&linkCode=&nodeID=&tag=](http://www.amazon.de/review/R28V0CYDXDUO38/ref=cm_cr_pr_perm?ie=UTF8&ASIN=3596185963&linkCode=&nodeID=&tag=); 11.03.14). Die Sprache des Buches ist insgesamt betrachtet alltäglich, in jeder Hinsicht an Zielpublikum und Protagonisten orientiert; „da fallen böse Worte“ ([http://www.alliteratus.com/pdf/aut\\_vl\\_aut\\_murail.pdf](http://www.alliteratus.com/pdf/aut_vl_aut_murail.pdf); 23.01.14), der geistig behinderte Barnabé verwendet seine ganz eigenen Wörter und interpretiert andere neu. Entsprechend sind auch die Ad-hoc-Nominalkomposita größtenteils alltäglich, in einigen Fällen absurd lustig.

In der verhältnismäßig groß gedruckten (nur ca. 165 Wörter/Seite) 295 Seiten umfassenden Übersetzung finden sich nur 36 die geforderten Kriterien erfüllende Ad-hoc-Nominalkomposita, die häufig von der Sprache oder der Perspektive des Protagonisten Simpel geprägt sind, etwa „Erwachsenenausdrücke“ (d25).

Als Suchsequenz für die Ermittlung der Frequenz in Google wurde verwendet: „[Begriff]“ - „Marie-Aude Murail“ -Simpel site:.de.

### 7.4.1.2 Auffälligkeiten der Übersetzung

Bei der Übertragung dieses Buches wurde die Kapitelstruktur konsequent beibehalten, lediglich einige Absätze wurden verändert (z. B. S124 vs. d31; aber S127 vs. d37). Größere Auslassungen wie bei „Oksa Pollock“ waren nicht festzustellen, wohl aber einige kleinere, die teils auf schwer übersetzbare Bezugnahmen zurückzuführen sein dürften (z. B. der Satz „Et on n'est pas sur le Tour de France“, S157, in d80 vollständig ausgelassen), teils auf unterschiedliches Vorwissen der Rezipienten („«Mutchbinguen», ça sonnait allemand ou alsacien“, S1130, vs. „Mutchbinguen klang merkwürdig, vielleicht elsässisch“, d183 – für ein deutsches Ohr dürfte sich der Name kaum Deutsch anhören), die teils jedoch auch unbegründet erscheinen (z. B. der Satz „Puis il poussa des cris aigus parce que l'eau était froide“, S1109, in d152; ebenso das Detail „Les deux étudiants en médecine quittèrent [...]“,

SI166, vs. „Die beiden verließen [...]“ (d91). Bei einer doppelten Beschimpfung im Französischen („– T’es une salope, une allumeuse !“, SI166) wurde im Deutschen nur ein einziges Schimpfwort verwendet: „Du Flittchen!“ (d236), wobei neben dem hier gewählten salopp abwertenden Begriff auch noch das umgangssprachlich abwertende dt. *Schlampe* zur Verfügung gestanden hätte.

Das Buch ist geprägt von der Sprache des geistig behinderten Protagonisten Simpel, der Wörter häufig missversteht bzw. seine eigenen Varianten verwendet, etwa „vérolair“ (SI11 u. a.)/„Verolver“ (d13 u. a.) für seinen (Spielzeug-)Revolver oder „quicket“ (SI164 u. a.)/„Tricket“ (d233 u. a.) für einen Bahnfahrschein. Bisweilen verwendet er sogar Nonsens-Wörter: „Das ist eine andere Sprache“, erklärte Simpel freundlich. ‘Ich spreche eine andere Sprache’ [...] ‘Simpel erfindet Wörter, das ist alles. Nichts weiter.’“ (d184f.). Die erfundenen Wörter sind teilweise unter kleinen Anpassungen an die Schreibgewohnheiten des Deutschen übernommen („Marjabouilla“, SI157; „Marjabuja“, d222), teilweise stark verändert („Le bouzigue doré“, SI130; „Goldene Brustik“, d184). Häufig handelt es sich um eine Art besonders ausgeprägte Buchstabendreher, die teilweise auch in den ZT übernommen werden (können): „téphélone“ (SI125)/„Tefelon“ (d177) im Gegensatz zu „tévélision“ (SI124)/„Ferngerätseher“ (d175).

An einigen Stellen entscheidet der Übersetzer sich für ein erstaunlich hohes Register. So wird etwa „pour le moment“ (SI178) zu dem gehobenen „einstweilen“ (d254), das als familiär markierte „vous vous en foutez“ (SI178) wird einmal zu „euch interessiert das nicht“ (d254), an anderer Stelle wird „on s’en fout“ (SI188) hingegen zu „[...] sind uns scheißegal“ (d268).

Die Namen der Charaktere wurden größtenteils beibehalten, lediglich drei Änderungen sind zu verzeichnen: Der jüngere der beiden Brüder heißt im französischen Original *Kléber*, wird in der Übersetzung jedoch zu *Colbert* umbenannt. Dies dürfte darin begründet sein, dass der im Original gewählte Name in Deutschland als Vorname weitestgehend unbekannt ist und gerade für das junge Zielpublikum unfreiwillig komisch sein dürfte; der für die deutsche Fassung gewählte Name ist klanglich ähnlich, birgt aber keine Verwechslungsgefahr mit einem Appellativ. Eine zweite Änderung wurde zweifellos vorgenommen, um ein Missverständnis seitens des Protagonisten auch in der Übersetzung aufrechterhalten zu können:



- (148) – Madame Tabouré ! cria la surveillante d'étage. (SI171)  
 [...]
   
– Pourquoi tu as un nom de chaise ? demanda alors Simple. (SI172)  
 [...]
   
– Je te donne ma chambre, madame Tabouret. (SI173)
- „Madame Chémel!“, rief die Stockwerksaufseherin. (d244)  
 [...]
   
„Warum heißt du wie ein Stuhl?“, fragte Sempel dann. (d244)  
 [...]
   
„Ich geb dir mein Zimmer, Madame Schemel.“ (d246)

Hier wurde sozusagen das Missverständnis wörtlich übersetzt und der Name entsprechend angepasst. In Bezug auf diesen Namen gibt es noch eine weitere Auffälligkeit, nämlich die Äußerung des Personals des Pflegeheimes über die Dame: Während im Original von „la mère Tabouré“ (SI172) die Rede ist, wird sie im Deutschen wenig freundlich als „die alte Chémel“ (d245) bezeichnet. Die dritte Änderung betrifft den Namen eines alten Herrn, der ebenfalls im Haus wohnt: „Monsieur Villededieu“ (SI55 u. a.) wird zu „Monsieur Gottlieb“ (d75), um christliche Bezüge aufrechterhalten zu können.

Der Name des Protagonisten selbst, Sempel, birgt im Französischen größeres Potenzial für Wortspiele: „Pendant que se faisait cet arrangement en toute simplicité, [...]“ (SI173) kann der Übersetzer nur mit „Während sie in aller Unkompliziertheit dieses Arrangement trafen, [...]“ (d246) wiedergeben.

Zu kommentieren ist ebenfalls der Name des Stoffhasen, der als treuer und lebendiger (!) Kompagnon des geistig behinderten Sempel auftritt: „Monsieur Pinpin“ (SI9) wird zu „Monsieur Hasehase“ (d9), die in der AS gängige familiäre Variante also durch eine Reduplikationsbildung (vgl. Kap. 5.3.1.1) ersetzt. Das im Verlauf der Geschichte käuflich erworbene weibliche Gegenstück wird im Französischen auch liebevoll „Pipine“ (SI102) genannt, im Deutschen hingegen durchgehend „Madame Hasehase“ (d141). Für die häufigen Bezüge auf den Hasen (auch: „pinpinesques“, SI116; „hasehasische“, d162) muss der Übersetzer bisweilen zu Einfügungen greifen, so „[...] tu m'as gentiment posé un lapin“ (SI196), „[...] nett, wie du mich letzten Samstag versetzt hast – aber ich glaube, ich weiß, wie der Hase läuft“ (d280).

Als die beiden Brüder sich in der WG, in die sie später einziehen, vorstellen, klingelt der jüngere an der Tür und sagt in die Gegensprechanlage: „– Monsieur Maluri“, in der deutschen Version „Colbert Maluri“ (d46). Hierbei handelt es sich vermutlich um eine kulturelle Anpassung, im Deutschen stellt man

sich selbst gewöhnlich nicht mit Herr/Frau vor (ebenso „madame Bardoux“, SI125, d176). Auch im nachfolgenden Gespräch wird eine Anpassung deutlich, da sich die Studenten wie im Deutschen üblich duzen (ebenso SI48, d65f.).

Der Verdacht auf kulturelle Anpassung liegt auch an einigen anderen Stellen nahe. So wird auf die Wiedergabe mancher Realia verzichtet und stattdessen auf allgemeine Begriffe zurückgegriffen: „Tuileries“ wird (mehrfach) als „Park“ wiedergegeben (z. B. SI146 vs. d206; SI155 vs. d220), was vermutlich den jugendlichen Lesern das Verständnis erleichtern soll, zumal es für die Geschichte nicht relevant ist, welcher Park genau gemeint ist (der „Jardin du Luxembourg“ wird allerdings in der Übersetzung übernommen, SI26, d34). Ebenso wird das französische „le RER“ (SI161) durch „die Schnellbahn“ (d228) übersetzt (wobei hier möglicherweise das partielle Kurzwort S-Bahn geläufiger gewesen wäre). Die Universität *Sorbonne* hingegen wird auch in der Übersetzung ohne explizite Erklärung übernommen, also entweder als bekannt vorausgesetzt oder aber als durch den Kontext verständlich eingeordnet: „Er suchte Zuflucht in der Bibliothek der Sorbonne, [...]“ (d220). Die nicht näher bestimmten „quais“ (SI99) werden im Deutschen durch Angabe des Flusses „Seine“ (d138) ersetzt, der präzise Ortsname „Paimpol“ (SI126) hingegen wird im ZT – für das deutsche Publikum vermutlich verständlicher – zur „Bretagne“ (d177).

Zweifellos eine Anpassung ist die Ersetzung der in Deutschland eher unbekannteren Comic-Helden „Tuniques bleues“ (SI51) durch die eher vage Angabe „die roten Ritter“ (d70). In jedem Fall auffällig ist die Änderung von „Blanche-Neige“ (SI87) zu „Hänsel und Gretel“ (d120). Hier geht es allerdings um die Referenz auf die Aussetzung im Wald (dies droht Colbert seinem Bruder an); zwar wird Schneewittchen als Kind ebenfalls von dem Jäger im Wald ausgesetzt, der es nicht übers Herz bringt, sie wie von der bösen Königin gewünscht zu töten; das Aussetzen ist hier aber kein so elementarer Bestandteil der Geschichte wie in dem Märchen über die beiden Geschwister.

Das Bemühen des Übersetzers um eine möglichst authentische Übersetzung wird auch an der Verwendung eines intensivierenden Präfixoides bzw. einer üblichen Bildung mit einem solchen deutlich:

- (149) – Qu'est-ce qu'il a fait ?  
– Mais un cirque, je te dis! [...] (SI160)

‘Was hat er getan?’

‘Einen Mordszirkus, ich sag's dir doch! [...]’ (d227)

Lediglich an einigen wenigen Stellen mag die Wortwahl des Übersetzers ungewöhnlich anmuten. So übersetzt er „pâtisseries“ (SI167) mit „Kuchen und Kekse“

(d237) anstatt „Gebäck“; an anderer Stelle ersetzt er „un cake salé“ (SI73) durch eine sicher nicht auffällige „Quiche“ (d100). Auch scheint er bisweilen das Sprachniveau des geistig behinderten Protagonisten noch weiter herabzusetzen: Für „C'est trop de beauté“ (SI167) lässt er in der Übersetzung Simpel die Worte „Das ist nämlich viel zu viel Schön“ (d238) sprechen.

Bei der Bezugnahme auf Figuren aus „Pu der Bär“ entscheidet sich der Übersetzer für „Tieger“ (d41f.) statt (wegen des Films bekannterem) „Tigger“, die Wendung „un jardin secret“ (f50), bei der es sich um eine Anspielung auf das gleichnamige Buch von Frances Hodgson Burnett handeln könnte, wird in der Übersetzung zu einem „geheimen Ort“ (d69). Im Zieltext nicht auffällig, als Übersetzung für „Ça va aller, les gars!“ (SI82) jedoch möglicherweise fragwürdig, erscheint schließlich „Los, Jungs!“ (d113) anstatt einer eher tröstenden Äußerung wie „Das wird schon wieder, Jungs!“

## 7.4.2 Ad-hoc-Nominalkomposita

### 7.4.2.1 Globale Beschreibung der Strukturen

Auch in der Übersetzung dieses Romans dominieren die Bildungen aus zwei Konstituenten mit 23/30 (77 %) auf formaler und 26/30 (87 %) auf semantischer Ebene, daneben gibt es 7/30 (23 %) bzw. 4/30 (13 %) mit drei Konstituenten. Die Struktur  $[N+N]_N$  stellt dabei mit 20/30 (67 %) den größten Teil der Bildungen, daneben sind Eigennamenkomposita der Form  $[EN+N]_N$  mit acht Vorkommen (27 %) von Bedeutung,  $[A+N]_N$  und  $[VP+N]_N$  sind schließlich mit jeweils einem Vorkommen vertreten (je 3 %).

Von den 30 Bildungen sind zehn voll, 14 bedingt und sechs kontextuell transparent; 14 der Bildungen (47 %) werden im unmittelbaren Kotext nicht aufgegriffen, davon sind fünf voll, acht bedingt und eine kontextuell transparent.

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>K</b>	Asyndetische Bildung	6
<b>Präp</b>	Präpositionalattribut (ohne Zusatz)	17
<b>PräpArt</b>	Präpositionalattribut mit Artikel	3
<b>Adjn</b>	Adjektiv, nachgestellt	1
<b>Adjv</b>	Adjektiv, vorangestellt	1
<b>Sim</b>	Simplex	2

Tabelle 7.17: AS-Strukturen für SI

Bei den AS-Strukturen sind neben den asyndetischen Bildungen mit 20 % vor allem die Präpositionalattribute mit 67 % hervorzuheben.

Dabei findet sich auch eine AS-Bildung mit auffällender Determinierungsrichtung:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>NB</b>	Nachbildung	5
<b>NBd</b>	Nachbildung (von der Norm abweichende Determinierungsrichtung)	1
<b>NBv</b>	Nachbildung (romanische Verb-Nomen-Komposita)	0
<b>SÄ</b>	Standardäquivalent (Präposition)	20
<b>SÄa</b>	Standardäquivalent (Relationsadjektiv)	0
<b>Aufl</b>	Auflösung der Wortbildung	0
<b>AuflSim</b>	Auflösung als Simplex	2
<b>AuflS</b>	Auflösung als satzartige Struktur	0
<b>AuflA</b>	Auflösung mit Adjektiv	2
<b>Ausl</b>	Auslassung der Wortbildung	0

**Tabelle 7.18: Typ der AS-Entsprechung (formal) für SI**

Die Zahl der semantischen Konstituenten bleibt bei 24/30 (80 %) der Bildungen konstant, einmal ist die französische AS-Struktur eine Konstituente länger, fünfmal eine Konstituente kürzer als das deutsche Kompositum.

Auch in diesem Roman dominieren Bedeutungskonstanz und systembedingte Implizitation als semantisch äquivalente Verfahren mit 67 %:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>BK</b>	Bedeutungskonstanz	10
<b>BEx</b>	Bedeutungsexplizitation	3
<b>SysEx</b>	Systembedingte Explizitation	0
<b>SysIm</b>	Systembedingte Implizitation	10
<b>BIm</b>	Bedeutungsimplicitation	0
<b>BÄ</b>	Bedeutungsänderung	6
<b>BA</b>	Bedeutungsauslassung	1

**Tabelle 7.19: Übersetzungsstrategien (semantisch) für SI**

Was mögliche Vorkommen von Kreativität angeht, sind 8/30 (27 %) der Bildungen unauffällig, insgesamt sind die untersuchten Wörter mit zwölf verschiedenen Kreativitätstypen außerordentlich vielfältig:

Kürzel	Beschreibung	Dt	Vorlage im Fr		
			K	AL	Ä
--	keine	8	7	--	Met
<b>n-WBM</b>	Ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus	3	--	3	--
<b>f-WBM</b>	Gewöhnlicher WBM in ungewöhnlicher Form	2	--	2	--
<b>f-Hyb</b>	Formale Hybridbildung	2	1	1	--
<b>EN</b>	Eigennamenkomposita und Komposita als Eigennamen	8	7	1	--
<b>Rhet</b>	Rhetorische Mittel	1	--	1	--
<b>SIn</b>	Nicht kollokierende bzw. semantisch inkongruente Konstituenten	5	1	3	WSch
<b>SIm</b>	Semantisch inkompatible Konstituenten	1	1	--	--
<b>WSch</b>	Wortschöpfung	1	1	--	--
<b>Reg</b>	Verbindung unterschiedlicher Register/Varietäten	1	1	--	--
<b>WS</b>	Wortspiel	1	1	--	--
<b>Met</b>	Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente	4	3	1	--
<b>Expl</b>	Explikative Komposita	1	1	--	n-WBM

**Tabelle 7.20: Kreativität und ihre Übersetzung für SI**

Dabei sind viele Vorkommen von Kreativität aus dem Ausgangstext übernommen, nur bei sich aus der Sprachkombination ergebenden Phänomenen gibt es im Französischen kein Kreativitätspendant, so etwa bei einer sich aus einer recht wörtlichen Übersetzung ergebenden Alliteration, einer übernommenen Apokope (vgl. unten Bsp. 152) oder dem bereits angesprochenen Reduplikationskompositum dt. *Hasehase* als Übersetzung des lexikalisierten fr. *Pinpin*.

Bei der Gesamteinschätzung ist insbesondere die Seltenheit von minimaler Äquivalenz und Modifizierung hervorzuheben:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>MÄ</b>	Maximale Äquivalenz	15
<b>PÄ-K</b>	partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung	5
<b>PÄ-S</b>	partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung	6
<b>PÄ-F</b>	partielle Äquivalenz ohne Formerhaltung	0
<b>mÄK</b>	minimale Äquivalenz mit Kreativitätserhaltung	0
<b>mÄS</b>	minimale Äquivalenz mit Semantikerhaltung	0
<b>mÄF</b>	minimale Äquivalenz mit Formerhaltung	2
<b>MR</b>	Modifizierung: Reduzierung	0
<b>ME</b>	Modifizierung: Erweiterung	2
<b>M</b>	Modifizierung (einfach)	0
<b>AL</b>	Auslassung	0

**Tabelle 7.21: Gesamteinschätzung der Übersetzungen für SI**

Die maximale Äquivalenz mit 50 % und die partielle Äquivalenz mit 37 % machen hier den überwiegenden Teil der Lösungen aus, minimale Äquivalenz und Modifizierung sind mit jeweils 7 % nur von sehr untergeordneter Relevanz.

Insgesamt ist der vorliegende Jugendroman geprägt von der Sprache des geistig behinderten Protagonisten und seiner Mitbewohner, sodass einerseits alltägliche Bildungen und andererseits „Missverständnisse“ des Behinderten zu verzeichnen sind. Dennoch ist der Anteil der maximal äquivalenten Lösungen sehr hoch, ebenso wie der Anteil der partiellen Äquivalenz.

Auf formaler Ebene sind die (in diesem Fall ausschließlich präpositionalen) Standardäquivalente mit 67 % vertreten, zudem liegt der Anteil der Nachbildungen, also der asyndetischen Komposita im AT, mit 20 % ebenfalls recht hoch. Auf semantischer Ebene stellen äquivalente Lösungen in Form von Bedeutungskonstanz und systembedingter Implizitation mit insgesamt 67 % den weitaus größten Anteil, daneben spielt auch Bedeutungsänderung mit 20 % noch eine nennenswerte Rolle.

Acht der ZS-Bildungen sind unauffällig, und von den 30 Vorkommen von Kreativität gibt es 17-mal eine entsprechende Vorlage im AT (57 %), 43 % sind demzufolge ohne Vorlage entstanden.

### 7.4.2.2 Diskussion ausgewählter Beispiele

Da einer der Protagonisten im vorliegenden Roman geistig behindert ist, muten manche Wortbildungen, obwohl in einem Jugendbuch abgedruckt, nahezu kindlich an:

- (150) »Hat er Grippe? «  
Simpel schüttelte den Kopf und sagte fachmännisch: »Er hat die Hustenkrankheit.« (d161)

Il a la maladie de la touse. (SI115) [SI-93]

Bei dieser bedingt transparenten Bildung der Struktur [N+N]<sub>N</sub> handelt es sich um ein explikatives Kompositum, denn in diesem Beispiel ist dt. *Krankheit* als Oberbegriff zu dt. *Husten* anzusehen, da es eben nicht um eine beliebige Krankheit geht, die mit Husten verbunden ist, sondern gerade um eine Bronchitis (vgl. d159), um den 'Husten als Krankheit' also. Beim ausgangssprachlichen Vorbild handelt es sich um ein präpositionales Standardäquivalent, das ebenfalls als explikatives Kompositum eingestuft werden kann: Zwar ist die Struktur fr. *maladie de la ...* nicht unüblich, allerdings ist es auch hier eine nicht notwendige Erklärung. Im Französischen ist hier zusätzlich ein deverbales Nomen gebildet, fr. *la touse*, obwohl das lexikalisierte fr. *la toux* zur Verfügung stünde; dies soll vermutlich die unbeholfene Ausdrucksweise des Behinderten illustrieren, was im Deutschen durch die stärkere Auffälligkeit des explikativen Kompositums kompensiert wird. Insgesamt kann die Übersetzung somit als maximale Äquivalenz eingestuft werden.

Die Äußerungen des geistig behinderten Simpel liefern auch eines der wenigen Beispiele für semantische Inkompatibilität:

- (151) Sie fühlte ihm die Lymphknoten am Hals, ließ ihn den Mund aufmachen, Aaa sagen und fragte ihn, ob er Bauchweh habe.  
»Ja.«  
»Und Kopfweh?«  
»Ja.«  
»Und Halsweh?«  
»Ja.«  
Sie sah Simpel aufmerksam an.  
»Und Schuhweh?« (d124)  
»Ja.«

Elle [...] lui demanda s'il avait mal au ventre. [...] Et aux chaussures ? (SI90) [SI-107]

Bei diesem nur kontextuell transparenten N+N-Kompositum besteht die semantische Inkompatibilität darin, dass dt. *Weh* als ‘körperlicher Schmerz’ für gewöhnlich mit dem betroffenen Körperteil kombiniert wird, etwa dt. *Kopf*, *Bauch*, *Zahn* usw., was ein dt. *Schuh* offensichtlich nicht ist. Diese Auffälligkeit wurde exakt vom Original fr. *mal aux chaussures* übernommen, für welches die Überlegungen analog gelten. Da es sich bei der präpositionalen Fügung um ein Standardäquivalent handelt und die deutsche Bildung lediglich systembedingt etwas impliziter ist als das französische Original, kann auch hier von maximaler Äquivalenz ausgegangen werden – der in diesem Roman ohnehin häufigsten Relation.

Auch bei einer vielfältigen Kreativität ist bisweilen eine exakte Nachbildung möglich, wie im folgenden Beispiel:

- (152) Er öffnete den Rucksack und holte ein paar Playmobilfiguren raus.  
 »Hast du den Verolver?«  
 »Nein, den habe ich nicht mitgenommen.«  
 »Doch. Den Playmo-Verolver für den Cowboy«, beharrte Simpel. (d53)

Si. Le vérolair Playmo pour le cow-boy, s’entêta Simple. (SI38) [SI-96]

Im Deutschen handelt es sich um ein kontextuell transparentes Eigennamenkompositum, das durch die wortspielerische Neuschöpfung dt. *Verolver* und durch die von der französischen Vorlage übernommene und im Deutschen unübliche Apokope dt. *Playmo* auffällt. Im Französischen handelt es sich strukturell um eine Nachbildung, welche im Hinblick auf die Kreativität dieselben Charakteristika aufweist wie die deutsche Übersetzung mit Ausnahme der Apokope, da dieses Verfahren in der romanischen AS sehr üblich ist. Fr. *vérolair*/dt. *Verolver* sind im Kontext problemlos verständlich, ebenso ist die zwar unübliche Apokope leicht verständlich, da kurz zuvor (und ohnehin immer wieder im Roman) von dt. *Playmobilfiguren* die Rede ist, sodass auch von Bedeutungskonstanz ausgegangen werden kann. Somit liegt auch hier insgesamt maximale Äquivalenz vor.

Gleichwohl lassen sich nicht alle AS-Bildungen direkt nachempfinden, so auch nicht in folgendem Beispiel, in dem Simpel leicht erkrankt:

- (153) »Komm. Ich gebe dir ein Fieberzäpfchen.«  
 »Monsieur Hasehase will kein Fiebertäppchen.« (d125)
- Viens. Je vais te donner un antipyrétique.  
 – Monsieur Pinpin, il en veut pas du petit rétic. (SI90) [SI-108]



Im Deutschen handelt es sich um ein kontextuell transparentes N+N-Kompositum, das durch die semantische Inkongruenz von Krankheit und Schulutensil auffällt. In klarem Gegensatz dazu steht die Bildung aus vorangestelltem Adjektiv und dem semantischen leeren Fantasiewort fr. *rétic*, das aus dem Missverständnis des aus dem Griechischen stammenden fr. *antipyrétiq*u<sup>e</sup> entsteht. Formal handelt es sich bei der französischen Entsprechung um eine der Wortbildung nahestehende Auflösung mit Adjektiv, semantisch liegt eine Bedeutungsänderung vor, und auch die Kreativitätsmechanismen sind unterschiedlich, sodass lediglich von einer minimalen Äquivalenz auf der Ebene der Form gesprochen werden kann. Gleichwohl ist die Übersetzungslösung hier als sehr kreativ hervorzuheben: Da eine Nachbildung des romanischen Missverständnisses im Deutschen nicht möglich ist – niemand würde vermutlich im Alltag das Wort dt. *Antipyretikum* verwenden, und falls doch, so wäre die Nachbildung von fr. *petit rétic* unmöglich – nutzt der Übersetzer die lautliche Ähnlichkeit von dt. *Zäpfchen* und *Mäppchen*, um so ein anderes, aber ebenso absurdes Missverständnis zu konstruieren.

Auch in diesem Roman gibt es allerdings Bildungen, die nicht durch die Thematik bedingt sind, sondern eher für das Sprachenpaar typische Phänomene illustrieren:

- (154) Als sie am Seinekai stehen blieb, um die Schiffe zu beobachten, wollte er ihr den Arm um die Taille legen. (d138)

Quand elle s'arrêta sur le quai pour regarder les bateaux, il envisagea de lui passer le bras autour de la taille. (SI99) [SI-109]

Hier wird wie bereits des Öfteren gesehen aus einem Simplex des Französischen ein voll transparentes Eigennamenkompositum des Deutschen, wobei in diesem Beispiel gerade der Eigenname ergänzt wird (sonst häufig die andere Konstituente). Da es sich also formal um eine Auflösung mit Simplex handelt, semantisch um eine Bedeutungsexplizitation und zudem einem Eigennamenkompositum des Deutschen ein lexikalisiertes Wort des Französischen gegenübersteht, handelt es sich hierbei um eine Modifizierung durch Erweiterung.

Im letzten Beispiel schließlich lässt sich die jeweils für die Einzelsprache typische Art der Bildung langer „Wörter“ beobachten:

- (155) »Simpel hat sich gut mit Amira amüsiert«, sagte Zahra dann. »Sie haben Hasenmal-Wettbewerbe gemacht ...« (d216)

Ils ont fait des concours de dessin de lapins... (SI153) [SI-117]

Bei der deutschen Bildung handelt es sich um ein als solches auffälliges Kompositum aus Verbalphrase und Nomen (*n-WBM*), das zudem durch die vier Konstituenten als besonders lang auffällt (*f-WBM*). Bei der französischen AS-Struktur handelt es sich um ein unauffälliges Standardäquivalent, die Bedeutung beider Bildungen ist identisch. Somit ist dieses Beispiel als partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung einzuordnen, wobei allerdings zu betonen ist, dass trotz des Vorliegens zweier definierter Arten der Kreativität das deutsche Wort nicht herausragend auffällig ist – der Versuch einer Wiedergabe durch ein Syntagma würde vermutlich auffälliger sein. Vielmehr illustriert dieses Wortpaar die jeweiligen Wortbildungscharakteristika der beiden Sprachen in bemerkenswerter Deutlichkeit.

## 7.5 David Foenkins: *La délicatesse* (2009)

Deutsche Übersetzung „Nathalie küsst“ (2011) von Christian Kolb.

### 7.5.1 Einführung und Auffälligkeiten

#### 7.5.1.1 Zu Werk, Rezeption und Sprache

#### Zum Inhalt

„Nathalie und François sind ein Paar wie aus dem Märchenbuch, mit Feingefühl und Geschmack. Doch eines Tages kommt François nicht vom Joggen zurück, eine Blumenhändlerin überfährt ihn. Die schöne Nathalie muss fortan allein durchs Leben gehen, sich der Neugier der Kollegen und der Avancen ihres Chefs Charles in der schwedischen Firma, in der sie als leitende Angestellte arbeitsbesessen über der Akte 114 brütet, erwehren. Als der unscheinbare Quotenschwede Markus ihr Büro betritt, packt sie ihn unvermittelt und küsst ihn. Markus, konsterniert, geht aufs Ganze, eine Liebesgeschichte beginnt, wie sie purer, zärtlicher und empfindsamer nicht sein kann. Während in der Firma die Gerüchteküche brodelt und Charles zu brutalen Maßnahmen greift, begehen sich Nathalie und Markus auf die Flucht in den Garten der Großmutter, zurück zu den Ursprüngen von Kindheit und der gemeinsamen Liebessüßigkeit PEZ – und lassen sich von der Liebe überraschen. Voller Anspielungen mit hohem Wiedererkennungswert für alle Fans schreibt Foenkins hier seine bisher schönste Liebesgeschichte“ (<http://www.chbeck.de/Foenkinos-Nathalie-kuesst/productview.aspx?product=8527779>; 10.03.14).

### Zum Autor

Zum Autor findet sich auf der Seite des Verlags C.H.Beck nur die sehr knappe Information „David Foenkinos, 1974 geboren, Schriftsteller und Drehbuchautor, studierte Literaturwissenschaften an der Sorbonne und Jazz am CIM. Seine Bücher sind weltweit in mehr als zwanzig Sprachen übersetzt“; anschließend wird auf den Wikipedia-Eintrag verwiesen (<http://www.chbeck.de/trefferliste.aspx?action=author&author=14019>; 22.10.14).

### Zur Zielsetzung des Romans

Foenkinos sagt im Interview, er habe „La délicatesse“ geschrieben, weil er Lust hatte, sich mit dem Gefühlsleben einer Frau auseinanderzusetzen, die von einem Schicksalsschlag getroffen wird und das Leben und die Liebe wieder neu entdecken muss. Dabei stehe das aufrichtige Interesse eines Mannes an einer Frau im Vordergrund, weshalb er auf jegliche sexuelle Andeutungen verzichtet habe (alle Informationen entstammen dem Interview auf [http://www.letelegramme.fr/ig/dossiers/prix\\_lecteurs\\_2010/david-foenkinos-la-delicatesse-28-03-2010-808319.php](http://www.letelegramme.fr/ig/dossiers/prix_lecteurs_2010/david-foenkinos-la-delicatesse-28-03-2010-808319.php); 10.03.14).

### Zur Rezeption in Frankreich

Das achte Werk des Autors wurde in Frankreich laut Verlagsseite mit zehn Preisen ausgezeichnet (<http://www.gallimard.com/Catalogue/GALLIMARD/Folio/Folio/La-delicatesse>; 10.03.14); allerdings umfasst die genaue Auflistung in der französischen Wikipedia zum einen eher unbedeutende Preise (vgl. [http://fr.wikipedia.org/wiki/David\\_Foenkinos](http://fr.wikipedia.org/wiki/David_Foenkinos); 07.03.14), wie auch der Kommentar eines Internetusers bestätigt: „Personnellement, je ne connais aucun de ces prix...“ ([http://www.amazon.fr/review/R2X211YASGAI42/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=2070440257](http://www.amazon.fr/review/R2X211YASGAI42/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=2070440257); 10.03.14); zum anderen scheint es sich nicht tatsächlich um zehn Auszeichnungen zu handeln, der „Prix des Lecteurs du Télégramme, Prix Jean-Pierre Coudurier“ scheint zweifach gewertet zu sein, obwohl es sich trotz des doppelten Namens um einen einzigen Preis handelt (vgl. <http://www.letelegramme.fr/ig/special/prix-des-lecteurs-2010/prix-des-lecteurs-ravi-david-foenkinos-26-06-2010-969050.php> sowie <http://www.prix-litteraires.net/prix/441,prix-des-lecteurs-du-telegramme-prix-jean-pierre-coudurier.html>; 10.03.14).

Die französischen Leser geben dem Werk im Schnitt 3,5 von fünf Sternen: Bei insgesamt 251 Bewertungen auf Amazon.fr gibt es 38-mal einen Stern (15 %), 31-mal zwei (12 %), 36-mal drei (15 %), 57-mal vier (23 %) und 89-mal fünf Sterne (35 %). Entsprechend dem breiten Spektrum an Bewertungen

fallen auch die Kommentare höchst unterschiedlich aus. Dabei wird bisweilen auf die zehn Literaturpreise, mit denen das Werk auch beworben wurde, Bezug genommen: „Mais franchement, j’aimerais vraiment connaitre [!] les prix en question. [...] Style agréable à lire, mais bon... pour les prix, il va falloir qu’on m’explique...“ ([http://www.amazon.fr/review/R1OXJ5KK115SRW/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=2070126412](http://www.amazon.fr/review/R1OXJ5KK115SRW/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=2070126412); 10.03.14). Andere User sind hingegen voll des Lobs: „La plume de David Foerkinos est légère, fine, raffinée. Il y a des pointes d’un humour subtil. L’histoire est vraiment simple mais très belle“ ([http://www.amazon.fr/review/RQFQRF7PLBG7/ref=cm\\_cr\\_pr\\_perm?ie=UTF8&ASIN=2070440257&linkCode=&nodeID=&tag=](http://www.amazon.fr/review/RQFQRF7PLBG7/ref=cm_cr_pr_perm?ie=UTF8&ASIN=2070440257&linkCode=&nodeID=&tag=); 10.03.14).

### Zur Rezeption in Deutschland

Zum Übersetzer Christian Kolb finden sich auf der Website des Verlags C.H.Beck (<http://www.chbeck.de/trefferliste.aspx?action=author&author=19145>; 07.03.14) keine detaillierten Informationen; auf der Webseite des Verlags Ullstein, wo die verwendete Ausgabe erschienen ist, findet sich selbst auf der Unterseite zum Roman nicht einmal sein Name (<http://www.ullsteinbuchverlage.de/nc/buch/details/nathalie-kuesst-9783548285061.html>; 07.03.14). Die Buchausgabe von C.H.Beck scheint die genauesten Angaben zu liefern:

„Christian Kolb, 1970 geboren, studierte französische Literatur und Filmwissenschaft in Berlin und Paris. Neben Foerkinos’ Vorgängerromanen ‘Größter anzunehmender Glücksfall’ (C.H.Beck 2006) und ‘Unsere schönste Trennung’ (C.H.Beck 2010) übersetzte er von Nicolas Fargues ‘Die Rolle meines Lebens’. Er lebt in Berlin“ („Blick ins Buch“ bei Amazon.de: [http://www.amazon.de/Nathalie-k%C3%BCsst-Roman-David-Foerkinos-ebook/dp/B005IWZPQY/ref=dp\\_kinw\\_strp\\_1](http://www.amazon.de/Nathalie-k%C3%BCsst-Roman-David-Foerkinos-ebook/dp/B005IWZPQY/ref=dp_kinw_strp_1); 07.03.14).

Die Urteile der Rezipienten in Deutschland fallen unterschiedlich, aber tendenziell positiv aus: Von 60 Rezensenten bei Amazon.de vergeben 27 die Bestnote fünf Sterne (45 %), 15 vier Sterne (25 %), sechsmal gibt es das Urteil drei (10 %), neunmal zwei Sterne (15 %) und dreimal einen Stern (5 %); im Schnitt ergibt das 3,9 Sterne (vgl. <http://www.amazon.de/product-reviews/3406621627/>; 07.03.14). Die überwiegend positiven Urteile beziehen sich häufig auf die Alltäglichkeit der Thematik und die Leichtigkeit der Lektüre: „Das Buch ist leicht zu lesen, an keiner Stelle kitschig, aber voll aus dem Leben und gerade deshalb so unerhört sympathisch“ ([http://www.amazon.de/review/R2ZY2H28NWAIO/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3406621627](http://www.amazon.de/review/R2ZY2H28NWAIO/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3406621627); 22.10.14).

## Zu Sprache und Wortbildung

Sowohl bei Lob wie auch bei Tadel taucht immer wieder die Sprache – wenn auch nicht explizit die Übersetzung – auf, wie der folgende Kommentar erahnen lässt „Ich muss gestehen, mit dem Schreibstil musste ich an manchen Stellen erst ein wenig warm werden. Etwas merkwürdig fand ich dabei den Wechsel zwischen teils schönen poetischen, teils sehr umgangssprachlichen Formulierungen [...]“ ([http://www.amazon.de/review/R2ZMRZURTRVRHM/ref=cm\\_cr\\_pr\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3406635474&linkCode=&nodeID=&tag=](http://www.amazon.de/review/R2ZMRZURTRVRHM/ref=cm_cr_pr_perm?ie=UTF8&ASIN=3406635474&linkCode=&nodeID=&tag=); 10.03.14).

In der 239 Seiten umfassenden Übersetzung (ca. 165 Wörter/Seite) finden sich nur 43 die geforderten Kriterien erfüllende Ad-hoc-Nominalkomposita. Diese sind allerdings nur teilweise allgemein verständlich, wie „Schwedisch-Lektionen“ (d57) oder „Klatschstory“ (d200); einige sind dagegen in besonderem Maße kontextabhängig, etwa die „Anonymitätspartikel“ (d12), die „Mozzarella-Bande“ (d156) oder das „Grabesstillleben“ (d192).

Als Suchsequenz für die Ermittlung der Frequenz in Google wurde verwendet: „[Begriff]“ -, „Foenkinos“ -, „Nathalie küsst“ site:.de.

### 7.5.1.2 Auffälligkeiten der Übersetzung

Der Roman weist bereits im Original in seiner Kapitelstruktur – diese entspricht in der Übersetzung genau dem Original – eine Auffälligkeit auf, die vom Publikum mal kritisiert, mal gelobt wird: Zwischen den Kapiteln, in denen die eigentliche Geschichte voranschreitet, finden sich immer wieder kurze Einschübe, mit denen die Geschichte kommentiert wird oder in denen Hintergrundinformationen zu einem vorher erwähnten Aspekt der Geschichte geliefert werden (z. B. Kap. 3 „Nathalies drei Lieblingsbücher“, d13 zu LD16; Kap. 12 „Entfernung zwischen Paris und Moskau“, d30 zu LD31). Die Eigennamen von Personen sind der im Deutschen üblichen Transkription angepasst, etwa „Dostojewski“ (d85) oder „Malewitsch“ (d92). Durch verschiedene Bezugnahmen kommt es auch immer wieder zu Fällen von Intertextualität, unter anderem zu einer Anspielung auf das in Kap. 7.4 behandelte Buch „die Eleganz des Igels“ (LD124, d138). „Elle voulait retrouver une légèreté, fût-elle insoutenable“ (LD49) wird zu „Sie sehnte ihre Leichtigkeit zurück, eine unerträgliche hätte schon gereicht“ (d51), wobei hier – neben der evidenten Intertextualität in beiden Sprachen – die veränderte Bezugnahme („une“ → „ihre“) auffällt. Auch an anderen Stellen werden in der Übersetzung die Bezüge gegenüber dem Original verändert („une sorte de féminité suisse“, LD11, wird zu „die Schweizer Art der Weiblichkeit“, d7), ohne dass dies allerdings allzu große Auswirkungen auf den Lesefluss oder die Verständ-

lichkeit hätte. Nur in seltenen Fällen kann Verwirrung entstehen: „alors que celui qui“ (LD27) wird zu „ohne dass diejenige, die“ (d26), obwohl es im konkreten Fall um den Mann François geht.

Die Anspielung auf den Titel in Kapitel 23 und 25 durch Wörterbuchdefinitionen aus dem *Larousse* von „délicatesse“ (LD23) bzw. „Empfindsamkeit“ (d54) geht aufgrund der Titelländerung verloren (Original „La délicatesse“, Übersetzung „Nathalie küsst“).

Schon im Original finden sich erläuternde Fußnoten, die in der Übersetzung meist übernommen werden (so gleich auf der ersten Textseite, LD11, d7; außerdem LD21, d19; etc.), bisweilen leicht verändert (d211f. zu LD186). In einigen wenigen Fällen hat der Übersetzer sich für die Hinzufügung eigener Fußnoten entschieden; so an einer Stelle, um dort erstens einen YouTube-Link – dies möglicherweise in der Annahme, das betreffende Lied sei im Deutschen weit weniger bekannt als im Französischen – und zweitens sowohl den französischen Originaltext eines Liedes als auch die deutsche Übersetzung zu liefern (d136f.) (der zweite Teil des Liedes ebenfalls mit deutscher Übersetzung: d220f. zu LD194).

Der Übersetzer nimmt stellenweise kulturelle Anpassungen vor. So werden die Namen der französischen Fußballvereine ergänzt, z. B. AJ Auxerre – Olympique Marseille etc. (d64 zu LD69), ebenso „Département Essonne) (d156, LD139). Bei dem Erscheinungsdatum eines Films wird die im Original nicht vorhandene Angabe „in Frankreich“ ergänzt (d165 zu LD147). Eine etwas ausführlichere Hinzufügung nimmt der Übersetzer vor, um den Kontext der öffentlichen Stellungnahme von Isabelle Adjani von 1987 zu klären: „Statement [...] anlässlich der Gerüchte, denen zufolge sie an AIDS litt bzw. für tot erklärt wurde, in den 20-Uhr-Nachrichten“ (d198 zu LD174). Vereinfacht wird in solchen Fällen, in denen die spezifische Bezeichnung nicht relevant ist. So wird der französische Leitindex „CAC 40“ (LD17) im Deutschen schlicht zum „Aktienindex“ (d15). Teils werden aus dem Französischen entlehnte landschaftliche Begriffe verwendet, etwa „Trottoir“ (d9), vermutlich um zum französischen Flair beizutragen. Bisweilen hätte sich eine nicht vorgenommene Anpassung aufgrund kulturspezifischer Elemente angeboten: Der Name des in Frankreich erhältlichen Medikaments „Guronsan“ (LD114) zur Behandlung von Erschöpfungszuständen bei Erwachsenen wurde in der Übersetzung übernommen (d126), obwohl das Medikament hierzulande nicht bekannt ist.

Bisweilen erscheint die Wortwahl des Übersetzers etwas zu salopp, so das Verb „flachlegen“ (d20) im Kontext der Hochzeitsnacht, das französische „Elle avait tellement envie qu’il la prenne“ (LD22) wirkt neutraler (später übrigens dasselbe Verb „la prendre“, LD27, übersetzt mit „sie vernaschen“, d26). An einigen Stellen wirkt die Übersetzung umständlicher und weniger

intuitiv als das Original, so „demnach“ (d79) für „alors“ (LD73), teilweise scheint sich der Übersetzer auch für die weniger wahrscheinliche zweier möglicher Lösung entschieden zu haben, so „Arbeitszimmer“ (d90) für „bureau“ (LD83), wo „Büro“ vermutlich passender wäre, da es um den Arbeitsplatz der Protagonistin geht (vgl. auch die Erläuterungen zu *Büro* und *Arbeitszimmer* auf <http://www.duden.de/node/692491/revisions/1360585/view> bzw. <http://www.duden.de/node/717908/revisions/1122153/view>; 17.03.15). Bisweilen sind die Änderungen kaum nachvollziehbar: Nach einer unangemessenen Berührung liest man im französischen Original „ses cinq doigts atterrirent sur la joue surprise de Markus“ (LD90), im Deutschen hingegen „sie rammte ihre Klauen in Markus’ überraschte Wange“ (d99), wodurch das Bild der Ohrfeige durch eine Verletzung mithilfe der Fingernägel ersetzt wird.

Im Übrigen sind einige für die Handlung nicht zentrale Aspekte zu bemerken: Bei den „Schwedisch-Lektionen“ (d57) handelt es sich möglicherweise um eine Interferenz („leçons de suédois“, LD54), da dt. *Unterricht* als Konstituente weitaus verbreiteter ist. „Code d’accès de l’immeuble de Markus“ (LD78) wird vereinfacht übersetzt mit „Der Code an Markus’ Haustür“ (d84), obwohl hier dt. *Zugangscod*e durchaus möglich gewesen wäre. Ein amüsantes Wortspiel des Originals geht in der Übersetzung verloren: „*la vie conjucalme*“ (LD58) wird wiedergegeben mit „*im seichten Wasser des Ehehafens*“ (d61; beide Hervorh. im Orig.). Ein Gemälde ist laut dem französischen Original 1918 gemalt worden, in der Übersetzung 1919 (allerdings lassen sich im Internet ebenfalls beide Daten finden) (LD84 vs. d92). Gelungen scheint schließlich die Übersetzung von „Markus le Magnifique“ (LD200) durch „Markus Magnus“ (d228), wobei die Wendung die Selbstwahrnehmung des Protagonisten zu diesem Zeitpunkt ausdrückt.

## 7.5.2 Ad-hoc-Nominalkomposita

### 7.5.2.1 Globale Beschreibung der Strukturen

Die Bildungen bestehen jeweils aus maximal drei Konstituenten: Auf formaler Ebene sind neben 17/30 (57 %) zweigliedrigen Bildungen immerhin 13 dreigliedrige zu verzeichnen (43 %); auf semantischer Ebene bestehen dann aber doch 21/30 Bildungen (70 %) aus zwei und nur noch 9/30 (30 %) aus drei Konstituenten. Neben den 24/30 (80 %) N+N-Komposita gibt es außerdem drei Eigennamenkomposita der Struktur [EN+N]<sub>N</sub> (10 %) sowie zweimal die Struktur [NP+N]<sub>N</sub> (7 %) und einmal [A+N]<sub>N</sub> (3 %).

Von den 30 Bildungen sind zehn voll und acht bedingt transparent, den größten Anteil stellt mit zwölf Bildung die kontextuelle Transparenz. Dabei

werden 17 der Bildungen (57 %) nicht im unmittelbaren Kotext aufgegriffen, davon wiederum sind acht voll, fünf bedingt und vier kontextuell transparent.

Auch hier sind die Präpositionalattribute mit 70 % von besonderer Bedeutung:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>K</b>	Asyndetische Bildung	2
<b>Präp</b>	Präpositionalattribut (ohne Zusatz)	11
<b>PräpArt</b>	Präpositionalattribut mit Artikel	10
<b>Adjn</b>	Adjektiv, nachgestellt	2
<b>Sim</b>	Simplex	3
<b>R0</b>	Entsprechung nicht identifizierbar	1
<b>R4</b>	Apposition	1

**Tabelle 7.22: AS-Strukturen für LD**

Hier ist insbesondere auf den Sonderfall der nicht identifizierbaren Entsprechung hinzuweisen: Obwohl formal kein Pendant zu ermitteln ist, kann dennoch nicht von einer Auslassung gesprochen werden, da die Semantik der Ad-hoc-Bildung sehr direkt aus dem AT hervorgeht (vgl. unten Bsp. 158).

Der Anteil der Standardäquivalente liegt für diesen Text mit 63 % über dem Durchschnitt, daneben sind insbesondere Auflösungen mit 30 % relevant:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>NB</b>	Nachbildung	2
<b>NBd</b>	Nachbildung (von der Norm abweichende Determinierungsrichtung)	0
<b>NBv</b>	Nachbildung (romanische Verb-Nomen-Komposita)	0
<b>SÄ</b>	Standardäquivalent (Präposition)	18
<b>SÄa</b>	Standardäquivalent (Relationsadjektiv)	1
<b>Aufl</b>	Auflösung der Wortbildung	5
<b>AuflSim</b>	Auflösung als Simplex	3
<b>AuflS</b>	Auflösung als satzartige Struktur	0
<b>AuflA</b>	Auflösung mit Adjektiv	1
<b>Ausl</b>	Auslassung der Wortbildung	0

**Tabelle 7.23: Typ der AS-Entsprechung (formal) für LD**



Die Zahl der semantischen Konstituenten ist auch hier in 24/30 (80 %) der Beispiele konstant, in vier Fällen ist die französische Bildung eine Konstituente kürzer, in einem Fall sogar zwei Konstituenten kürzer als die deutsche Übersetzung.<sup>280</sup>

Bei der Übersetzungsstrategie im Hinblick auf die Semantik ist neben der Bedeutungskonstanz und der systembedingten Implizitation vor allem die Bedeutungsänderung mit 30 % hervorzuheben:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>BK</b>	Bedeutungskonstanz	8
<b>BEx</b>	Bedeutungsexplizitation	4
<b>SysEx</b>	Systembedingte Explizitation	0
<b>SysIm</b>	Systembedingte Implizitation	9
<b>BIm</b>	Bedeutungsimplizitation	0
<b>BÄ</b>	Bedeutungsänderung	9
<b>BA</b>	Bedeutungsauslassung	0

**Tabelle 7.24: Übersetzungsstrategien (semantisch) für LD**

Im Hinblick auf die Kreativität weisen neun Bildungen keine besondere Auffälligkeit auf; im Übrigen ist insbesondere das erneute Fehlen des Typs *f-WBM* hervorzuheben:

Kürzel	Beschreibung	Dt	Vorlage im Fr		
			K	AL	Ä
--	keine	9	9	--	--
<b>n-WBM</b>	Ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus	3	--	3	--
<b>f-Hyb</b>	Formale Hybridbildung	1	1	--	--
<b>EN</b>	Eigennamenkomposita und Komposita als Eigennamen	3	2	1	--
<b>Rhet</b>	Rhetorische Mittel	5	--	5	--
<b>SIn</b>	Nicht kollokierende bzw. semantisch inkongruente Konstituenten	9	6	3	--

<sup>280</sup> Hinzu kommt eine nicht identifizierbare Entsprechung (vgl. Tab. 7.22), zu der naturgemäß keine Konstituentenzahl ermittelt werden kann.

Kürzel	Beschreibung	Dt	Vorlage im Fr		
			K	AL	Ä
<b>Reg</b>	Verbindung unterschiedlicher Register/Varietäten	1	--	1	--
<b>WS</b>	Wortspiel	1	1	--	--
<b>Met</b>	Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente	2	2	--	--
<b>AL-K</b>	Auslassung einer nicht evidenten potenziellen Konstituente	1	--	1	--

**Tabelle 7.25: Kreativität und ihre Übersetzung für LD**

Bei denjenigen Vorkommen von Kreativität, für die es keine Vorlage im Französischen AT gab, sind erneut die für das Sprachenpaar typischen hervorzuheben, insbesondere die rhetorischen Mittel in Form von sich aus einer nah am Original orientierten Übersetzung ergebenden Alliterationen.

Bei der Gesamtschätzung stellt erneut die maximale Äquivalenz mit 43 % die größte Gruppe dar, die Modifizierung ist mit 7 % hingegen fast ohne Bedeutung:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>MÄ</b>	Maximale Äquivalenz	13
<b>PÄ-K</b>	partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung	2
<b>PÄ-S</b>	partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung	5
<b>PÄ-F</b>	partielle Äquivalenz ohne Formerhaltung	1
<b>mÄK</b>	minimale Äquivalenz mit Kreativitätserhaltung	3
<b>mÄS</b>	minimale Äquivalenz mit Semantikerhaltung	1
<b>mÄF</b>	minimale Äquivalenz mit Formerhaltung	2
<b>MR</b>	Modifizierung: Reduzierung	0
<b>ME</b>	Modifizierung: Erweiterung	2
<b>M</b>	Modifizierung (einfach)	1
<b>AL</b>	Auslassung	0

**Tabelle 7.26: Gesamtschätzung der Übersetzungen für LD**

Partielle und minimale Äquivalenz schließlich sind für die vorliegende Übersetzung mit 27 % bzw. 23 % in fast identischem Maße vertreten.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Geschichte einer Frau, die einen schweren Schicksalsschlag bewältigen muss, sich vieler alltäglicher Ad-hoc-Komposita bedient. Vielleicht auch aus diesem Grund liegen die Anteile der verschiedenen Äquivalenzstufen hier jeweils fast genau im Durchschnitt. Dabei ist auf formaler Ebene der Anteil der Standardäquivalente mit 63 % erwartbar hoch, daneben spielen insbesondere die Auflösungen mit 30 % eine Rolle. Auf semantischer Ebene sind neben den äquivalenten Lösungen – Bedeutungskonstanz und systembedingte Implizitation mit insgesamt 57 % – vor allem die Bedeutungsänderungen mit 30 % erwähnenswert.

Neun der ZS-Bildungen sind unauffällig (30 %), und von den 26 identifizierten Vorkommen von Kreativität gibt es in zwölf (46 %) eine entsprechende Vorlage, in 54 % der Fälle ist die Auffälligkeit hingegen in der Übersetzung erst entstanden.

### 7.5.2.2 Diskussion ausgewählter Beispiele

Der vorliegende Liebesroman weist einige Beispiele auf, die für die Übersetzung aus dem Französischen ins Deutsche typische Phänomene illustrieren, etwa die oben als Auflösung kategorisierte Erweiterung von Simplizia zu einem präziseren Kompositum:

- (156) Die Ermittlungen [...] waren im Juni 2008 eingeleitet worden, als die Transportunternehmensgruppe STEF Strafanzeige gestellt hatte. (d156)

L'enquête menée depuis la plainte de la *société* Stef, en juin 2008, a permis de remonter une filière qui impliquerait notamment deux gérants de pizzerias dont l'une, située à Palaiseau, en serait la plaque tournante. (LD140) [LD-150]

Hier liegt minimale Äquivalenz auf Kreativitätsebene vor, denn das unauffällige französische Simplex fr. *société* wird durch eine weitaus explizitere, aber ebenso unauffällige deutsche Struktur [N+N]<sub>N</sub> wiedergegeben, durch die eine Erläuterung für die Leser eingefügt wird, denen das französische Logistikunternehmen *STEF* unbekannt ist. Das folgende Beispiel scheint ebenfalls typisch für das untersuchte Sprachenpaar:

- (157) Normalerweise trifft man Mädchen, die Alice heißen, nicht bei solchen Partnervermittlungsveranstaltungen an. Alices finden im Allgemeinen eher leicht einen Mann. (d100)

C'est étrange de s'appeler Alice et de se retrouver dans ce type de soirées pour rencontrer un homme. En général, les Alice rencontrent facilement des hommes. (LD91) [LD-141]

Erneut handelt es sich im Deutschen um die Struktur  $[N+N]_N$ , im Französischen liegt hier allerdings eine Auflösung in Form eines unauffälligen präpositionalen Syntagmas vor. Die Bedeutung wird leicht geändert, da im Französischen – aus der Perspektive der Frau – vom 'Kennenlernen eines Mannes' die Rede ist, im Deutschen hingegen aus neutraler Perspektive von 'Partnervermittlung'. Hier liegt minimale Äquivalenz auf Kreativitätsebene vor – denn obwohl im Deutschen eine Alliteration vorliegt, ist diese wenig auffällig und wohl eher ein Zufallsprodukt denn beabsichtigtes Stilmittel.

Das folgende Beispiel ist gewissermaßen ein Sonderfall, da eine direkte Entsprechung des deutschen Ad-hoc-Nominalkompositums kaum auszumachen ist, obwohl es semantisch doch irgendwie enthalten ist:

- (158) Ein Charakteristikum der Marke ist der PEZ-Spender. Die verschiedenen PEZ-Figuren sind mittlerweile zu einem beliebten Sammelobjekt geworden. (d150)

Le distributeur de PEZ est une des caractéristiques de la marque. Sa grande variété en fait un objet recherché par les collectionneurs. (LD134) [LD-147]

Die deutsche Struktur ist als  $[EN+N]_N$  zu identifizieren,<sup>281</sup> welche den dt. *PEZ-Spender* aus dem vorangegangenen Satz wieder aufnimmt. Letzterer ist auch im Französischen mit fr. *distributeur de PEZ* enthalten, wird jedoch wieder aufgenommen durch das Possessivadjektiv fr. *sa*. Bei der deutschen Wortbildung handelt es sich also um einen außerordentlich deutlichen Fall der Modifizierung durch Erweiterung.

Typisch für die deutschen Ad-hoc-Nominalkomposita ist Ihre Mehrdeutigkeit, die in den romanischen Sprachen insbesondere bei Standardäquivalenten häufig nicht in gleichem Maße gegeben ist:

- (159) Wieso gerade jetzt? [...] Der Körper fällt eine willkürliche Entscheidung. Was dieses Kussbedürfnis anging, durfte Markus keine wirkliche Erklärung verlangen. (d93)

Pour cette pulsion du baiser, Markus ne devait pas chercher d'explication concrète. (LD86) [LD-139]

---

281 Bei dt. *PEZ* handelt es sich um den Namen einer bekannten österreichischen Süßigkeitenmarke (vgl. <https://www.pez.at/de/PEZ-Home>; 06.03.15).

Im Deutschen handelt es sich um eine Struktur  $[N+N]_N$ , im Französischen hingegen um ein präpositionales Standardäquivalent mit Artikel. Es liegt eine leichte Bedeutungsänderung vor, da fr. *pulsion* eher dt. *Trieb* entsprechen würde als dem gewählten dt. *Bedürfnis*. In beiden Sprachen liegt eine semantische Inkongruenz vor, da ein Kuss als Trieb oder Bedürfnis sicherlich ein wenig überrascht. Insbesondere aber ist die Bildung im Deutschen nur bedingt transparent, da unklar ist, ob es um das Bedürfnis geht, selbst zu küssen oder aber einen Kuss zu bekommen. Im Französischen hingegen ist klar, dass das Bedürfnis, selbst einen Kuss zu geben, gemeint ist. Hier liegt folglich partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung vor. In dieser Bildung ist übrigens auch der in der romanischen Struktur enthaltene Artikel von Bedeutung – ohne diesen ginge es nach Muttersprachler-Aussage (in verbaler Interpretation) um das Bedürfnis nach Geschlechtsverkehr.

Im folgenden Beispiel, einem Auszug aus einem Kochrezept, steht ebenfalls einer mehrdeutigen Bildung des Deutschen eine eindeutige französische Struktur gegenüber:

(160) Für die Parmesanscheibchen (d117)

Pour les tuiles au parmesan (LD107) [LD-146]

In diesem Fall sind beide Bildungen unauffällig, erneut steht  $[N+N]_N$  einem präpositionalen Standardäquivalent mit Artikel gegenüber. Im Hinblick auf die Semantik ist zu betonen, dass fr. *tuiles* normalerweise als dt. *Ziegel* oder auch *Plätzchen* wiedergegeben wird, weshalb im Deutschen eine Bedeutungsänderung vorliegt. Insbesondere jedoch ist die Bedeutung des Französischen hier klar ‘Ziegel mit Parmesan (als Zutat)’, wohingegen im Deutschen neben ‘Scheibchen mit Parmesan’ auch die Interpretation ‘Scheibchen aus Parmesan’ denkbar wäre – diese Bedeutung wiederum würde im Französischen durch fr. *tuiles de parmesan* ausgedrückt. Insgesamt handelt es sich bei diesem Beispiel somit ebenfalls um partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung.

Folgendes Beispiel ist ebenfalls relevant für die Sprachsystematik, zeigt es doch, dass auch Bildungen mit qualifizierenden Adjektiven durchaus als Standardäquivalente deutscher Nominalkomposita eingestuft werden könnten, wenn es sich bei Letzteren nämlich um Adjektiv-Nomen-Komposita handelt:

(161) Da er aus der ersten Episode seines Liebeslebens verletzt hervorgegangen war, entwickelte er Schutzmechanismen. Vielleicht sollte er eine Parallelaufbahn zur Welt der Sinne einschlagen. Er hatte Angst vor dem Leid, dass man ihm antun könnte [...]. (d99)

Il allait peut-être vivre une trajectoire parallèle au monde sensuel. (LD91)  
[LD-140]

In diesem Sinne zeigt es auch, weshalb die Einschätzung auch qualifizierender Adjektive – obwohl im Hinblick auf die Form als Auflösung mit Adjektiv interpretiert – als äquivalente Lösung (vgl. Kap. 5.4.2) gerechtfertigt ist. Zwar liegt im Deutschen eine semantische Inkongruenz vor – die Komposition der Konstituenten überrascht, und selbst das Syntagma „parallele Laufbahn“ ist überaus selten (Cosmas II: 1 Treffer, Google: 41 Treffer; 16.03.15) –, diese ist allerdings minimal; die Bedeutung beider Bildungen ist konstant. Somit kann hier insgesamt von maximaler Äquivalenz gesprochen werden.

Zum Abschluss sei ein weiteres der in der vorliegenden Untersuchung so seltenen Wortspiele im Deutschen angeführt. Auch hier ist – wenngleich nicht so deutlich wie in Bsp. 158 – eine echte Vergleichbarkeit der Konstituenten kaum gegeben:

- (162) Hinter ihnen prangte ein gewagter Kunstdruck, der so etwas wie ein Stillleben darstellte, ein Grabesstillleben. (d192)

Derrière eux trônait une lithographie hasardeuse, une espèce de nature morte, mais vraiment morte. (LD169) [LD-123]

Im französischen AT wird eine Konstituente eines nicht trennbaren Kompositums wieder aufgegriffen und modifiziert, was als Verfahren für den Muttersprachler zunächst einmal nicht auffällig ist, aber dennoch die Wirkung des zugrunde liegenden fr. *nature morte* spürbar intensiviert. Im Deutschen sieht die Bildung formal zunächst wie ein gewöhnliches  $[N+N]_N$  aus, naheliegend ist allerdings, dass es sich um eine Wortverschmelzung dt. *Grabesstille* + *Stillleben* handelt (vgl. die Diskussion der dt. *Geisterkönigskrone* in Kap. 2.5.2). Dieses Verfahren ist im Deutschen sehr selten und stellt somit zugleich ein Beispiel für den Kreativitätstyp *n-WBM* (ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus) dar. Somit handelt es sich hier um eine Modifizierung, denn die spielerische Struktur des Französischen wird semantisch leicht geändert und ihre Auffälligkeit dürfte im ZT erheblich größer einzuschätzen sein als im AT. Zweifellos ist auch dies ein Beispiel für höchste Kreativität beim Übersetzen.

## 7.6 Gesamtbetrachtung Französisch–Deutsch

### 7.6.1 Die deutschen ZS-Bildungen bei der Übersetzung aus dem Französischen

Der Anteil der nach der Struktur  $[N+N]_N$  gebildeten Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen liegt bei der Übersetzung aus dem Französischen mit 72 % (108/150 Strukturen) auf demselben Niveau wie in der Korpusanalyse (Kap. 4) und damit etwas niedriger als bei den deutschen Originalen. Die Struktur  $[EN+N]_N$  macht mit 22/150 Bildungen (14,7 %) ebenfalls einen beachtlichen Anteil aus, daneben sind  $[A+N]_N$  mit sieben Vorkommen (4,7 %),  $[V+N]_N$  und  $[NP+N]_N$  mit jeweils sechs Vorkommen (je 4 %) und  $[VP+N]_N$  mit nur einem Vorkommen (0,7 %) vertreten.

Die Werte der einzelnen Texte für die Struktur  $[N+N]_N$  weichen dabei bis zu 24 % voneinander ab: OP 63 %, BB 63 %, EH 87 %, SI 67 %, LD 80 %.

Auch hier überwiegen auf beiden betrachteten Ebenen die zweigliedrigen Komposita: Im Durchschnitt sind 68 % auf formaler und 79 % auf semantischer Ebene aus zwei Konstituenten zusammengesetzt, dies deckt sich nur teilweise mit den Werten der vorangegangenen Korpusanalyse (70 % bzw. 89 %). Die Werte der einzelnen Texte schwanken zwischen 50 % und 87 % auf formaler bzw. 67 % und 97 % auf semantischer Ebene: OP formal 50 %, semantisch 67 %; BB formal 87 %, semantisch 97 %; EH formal 70 %, semantisch 77 %; SI formal 77 %, semantisch 87 %; LD formal 57 %, semantisch 70 %.

Im Hinblick auf die Transparenz zeichnet sich folgendes Bild: 55 der 150 untersuchten Ad-hoc-Nominalkomposita sind voll transparent (37 %), 57 bedingt transparent (38 %) und 38 kontextuell transparent (25 %). Auch hier scheint keine Abhängigkeit zwischen der Transparenz der Bildungen und Wiederaufnahmen im unmittelbaren Kontext zu bestehen: Bei 88 der Bildungen erfolgt keine direkte Wiederaufnahme, davon sind leicht erhöhte 42 % voll transparent und leicht reduzierte 35 % bzw. 23 % bedingt oder kontextuell transparent.

Während sich die Anteile der voll transparenten Ad-hoc-Nominalkomposita ohne Wiederaufnahmen je Text in einem vergleichbaren Rahmen belegen, schwanken die Werte für bedingte und kontextuelle Transparenz erheblich:

Buch	Bildungen <u>ohne</u> Wiederaufnahmen	davon <u>voll</u> transparent		davon <u>bedingt</u> transparent		davon <u>kontextuell</u> transparent	
<b>OP</b>	16	6	38 %	1	6 %	9	56 %
<b>BB</b>	21	9	43 %	11	52 %	1	5 %
<b>EH</b>	20	9	45 %	6	30 %	5	25 %
<b>SI</b>	14	5	36 %	8	57 %	1	7 %
<b>LD</b>	17	8	47 %	5	29 %	4	24 %

**Tabelle 7.27: Transparenz der dt. ZS-Bildungen ohne Wiederaufnahmen (AS Französisch)**

Die semantischen Relationen der deutschen Ad-hoc-Nominalkomposita verteilen sich bei der Übersetzung aus dem Französischen wie folgt:

	OP		BB		EH		SI		LD		Gesamt	
<b>qual</b>	18	60 %	10	33 %	10	33 %	10	33 %	5	17 %	53	35 %
<b>ref</b>	0	0 %	3	10 %	2	7 %	3	10 %	9	30 %	17	11 %
<b>auct</b>	3	10 %	6	20 %	1	3 %	4	13 %	3	10 %	17	11 %
<b>zweck</b>	2	7 %	4	13 %	3	10 %	4	13 %	2	7 %	15	10 %
<b>äqu</b>	4	13 %	2	7 %	6	20 %	2	7 %	1	3 %	15	10 %
<b>raum</b>	0	0 %	1	3 %	0	0 %	4	13 %	1	3 %	6	4 %
<b>obj</b>	1	3 %	0	0 %	1	3 %	2	7 %	2	7 %	6	4 %
<b>konst</b>	0	0 %	2	7 %	1	3 %	0	0 %	1	3 %	4	3 %
<b>subj</b>	1	3 %	0	0 %	2	7 %	0	0 %	1	3 %	4	3 %
<b>poss</b>	0	0 %	1	3 %	2	7 %	0	0 %	0	0 %	3	2 %
<b>wirk</b>	0	0 %	0	0 %	0	0 %	1	3 %	2	7 %	3	2 %
<b>teil</b>	0	0 %	1	3 %	1	3 %	0	0 %	1	3 %	3	2 %
<b>instr</b>	1	3 %	0	0 %	1	3 %	0	0 %	1	3 %	3	2 %
<b>zeit</b>	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	1	3 %	1	1 %
<b>Σ</b>	30	100 %	30	100 %	30	100 %	30	100 %	30	100 %	150	100 %

**Tabelle 7.28: Semantische Relationen der dt. ZS-Bildungen (AS Französisch)<sup>282</sup>**

---

282 Die Relationen sind absteigend sortiert nach der Häufigkeit in der Materialsammlung.



Die Werte der einzelnen Texte schwanken hier etwas weniger als bei den deutschen AS-Bildungen, d. h. es ist seltener, dass eine Relation in einem Text überhaupt nicht und in einem anderen mit einer Häufigkeit  $\geq 10\%$  vorkommt.

Im Hinblick auf die Kreativität ist festzustellen, dass der Anteil der unauffälligen Strukturen mit 28 % niedriger liegt als bei den deutschen Originalen:

Kürzel	OP	BB	EH	SI	LD	$\Sigma$
-- <sup>283</sup>	3	15	7	8	9	42
<b>SIn</b>	9	4	10	5	9	37
<b>EN</b>	5	7	1	8	3	24
<b>Met</b>	3	3	4	4	2	16
<b>n-WBM</b>	6	1	2	3	3	15
<b>f-Hyb</b>	8	1	3	2	1	15
<b>Rhet</b>	3	--	2	1	5	11
<b>Reg</b>	--	1	1	1	1	4
<b>f-WBM</b>	--	--	1	2	--	3
<b>WSch</b>	2	--	--	1	--	3
<b>WS</b>	--	--	--	1	1	2
<b>SIm</b>	--	--	--	1	--	1
<b>AL-K</b>	--	--	--	--	1	1
<b>Expl</b>	--	--	--	1	--	1

**Tabelle 7.29: Arten der Kreativität in den dt. ZS-Bildungen (AS Französisch)**

Von besonderer Relevanz sind auch hier die semantischen Inkongruenzen (*SIn*) mit einem Vorkommen in 25 % der Bildungen sowie Eigennamenkomposita (*EN*) mit 16 %. Auffallend hoch ist der Anteil der formalen Hybridbildungen mit 10 %, was durch die Übernahme von AS-Strukturen bedingt ist.

---

283 Zur Erinnerung: Bei den Zahlen für „keine“ Kreativität handelt es sich jeweils um die tatsächliche Anzahl der Bildungen ohne Auffälligkeit von den insgesamt 30 Bildungen; für die einzelnen Arten der Kreativität ist zu beachten, dass *eine* Bildung *mehrere* Arten von Kreativität aufweisen kann.

**7.6.2 Die deutschen Übersetzungen und ihre französischen Vorlagen**

In diesem Teil der Auswertung sollen die ausgangssprachlichen Strukturen und das Verhältnis von ZT zu AT näher betrachtet werden.

Auf der Ebene der Form wurden die AS-Strukturen analog zum vorangegangenen Teil der Untersuchung als Nachbildungen, Standardäquivalente, Auflösungen und Auslassungen klassifiziert. Auslassungen waren in keinem Fall festzustellen; dies würde allerdings auch bedeuten, dass ein deutsches ANK ohne jegliche Vorlage im AT entstanden wäre, was rein sachlogisch unwahrscheinlich ist. Im Wesentlichen bestätigt sich auch hier die Annahme der Standardäquivalente, insbesondere der präpositionalen Syntagmen mit einem Anteil von durchschnittlich exakt 50 %. Hinzu kommen 4 % adjektivische Standardäquivalente. Der Anteil der Nachbildungen an den AS-Strukturen liegt mit 16 % bemerkenswert hoch. Auflösungen mit Adjektiv, die als Grenzfall der Wortbildung noch als äquivalente Lösung auf der Ebene der Form gewertet werden können, sind im Durchschnitt mit 6 % vertreten, der Anteil aller übrigen Auflösungen beträgt insgesamt 24 %, wobei es keine Auflösungen in Form eines vollständigen Satzes gibt, d. h. in keinem Fall ist das deutsche ANK aus einer satzartigen Struktur des französischen AT entstanden.

Die Werte der einzelnen Texte weichen sehr deutlich voneinander ab, insbesondere bei Standardäquivalenten und Nachbildungen:

Kürzel	OP	BB	EH	SI	LD
NB	17 %	13 %	3 %	17 %	7 %
NBd	13 %	0 %	3 %	3 %	0 %
NBv	3 %	0 %	0 %	0 %	0 %
SÄ	33 %	27 %	63 %	67 %	60 %
SÄa	7 %	3 %	7 %	0 %	3 %
Aufl	7 %	10 %	3 %	0 %	17 %
AuflSim	13 %	40 %	13 %	7 %	10 %
AuflS	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %
AuflA	7 %	7 %	7 %	7 %	3 %
Ausl	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %
Σ	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %

**Tabelle 7.30: Vorlagenentsprechung (formal) (Französisch-Deutsch) – Werte der einzelnen Texte**

Zwei besonders deutliche Auffälligkeiten stellen die Texte OP und BB dar: Bei Ersterem liegt der Anteil der Nachbildungen fast ebenso hoch wie der Anteil der Standardäquivalente, bei Letzterem liegt der Anteil der ausgangssprachlichen Simplizia sogar deutlich höher als der Anteil der Standardäquivalente. Diese beiden Abweichungen von der Norm sind allerdings unterschiedlich zu interpretieren: Beim Text OP ist die Sprache der Autorinnen ungewöhnlich, sie verwenden überdurchschnittlich viele asyndetische Strukturen, deren Nachempfindung durch Komposita naheliegend ist. Beim Text BB hingegen liegt die Besonderheit gerade in den Entscheidungen der Übersetzerin, die AS-Simplizia durch eine weitere Konstituente zu ergänzen.

Die Werte der Kategorien auf semantischer Ebene korrelieren mindestens teilweise mit denjenigen der formalen Ebene, wie unschwer an dem hohen Anteil von Bedeutungsexplizitationen für den Text BB erkennbar ist. Insgesamt ist die Bedeutungskonstanz mit 33 % das häufigste Verhältnis zwischen AT- und ZT-Bildung, hinzu kommt ein mit 26 % sehr hoher Anteil von systembedingten Implizitationen, sodass insgesamt ein Anteil von 59 % an äquivalenten Lösungen zu verzeichnen ist. Bedeutungsexplizitation und Bedeutungsänderung haben jeweils einen Anteil von 20 %, Bedeutungsauslassungen sind hingegen eine absolute Ausnahme, d. h. nur in den seltensten Fällen ist die AS-Struktur eine Konstituente länger als die deutsche ZS-Struktur. Auf dieser Ebene bewegen sich die Werte der verschiedenen Kategorien bei vielen Texten in ähnlichen Bereichen:

Kürzel	OP	BB	EH	SI	LD
<b>BK</b>	37 %	30 %	<b>40 %</b>	<b>33 %</b>	27 %
<b>BEx</b>	23 %	<b>40 %</b>	13 %	10 %	13 %
<b>SysEx</b>	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %
<b>SysIm</b>	20 %	13 %	33 %	<b>33 %</b>	<b>30 %</b>
<b>BIm</b>	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %
<b>BÄ</b>	20 %	17 %	13 %	20 %	<b>30 %</b>
<b>BA</b>	0 %	0 %	0 %	3 %	0 %
Σ	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %

**Tabelle 7.31: Übersetzungsstrategie (semantisch) (Französisch–Deutsch) – Werte der einzelnen Texte<sup>284</sup>**

284 Die Spitzenwerte der einzelnen Texte sind durch Kursiv- und Fettsetzung hervorgehoben.

Auf der Ebene der Kreativität ist festzustellen, dass insgesamt genau 50 % der Auffälligkeiten ohne direkte Vorlage in der AS entstehen:

Buch	Vorkommen von Kreativität	davon ohne Vorlage	
		Anzahl	Prozent
OP	36	11	31 %
BB	17	13	76 %
EH	24	11	46 %
SI	30	13	43 %
LD	26	14	54 %

Tabelle 7.32: Fehlende Vorlage von Kreativität (Französisch–Deutsch)

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen Dt	Vorlage Fr	
			Anzahl	Prozent
--	keine	42	41	98 %
SIn	Nicht kollokierende bzw. semantisch inkongruente Konstituenten	37	22	59 %
EN	Eigennamenkomposita und Komposita als Eigennamen	24	16	67 %
Met	Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente	16	13	81 %
n-WBM	Ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus	15	4	27 %
f-Hyb	Formale Hybridbildung	15	7	47 %
Rhet	Rhetorische Mittel	11	0	0 %
Reg	Verbindung unterschiedlicher Register/Varietäten	4	1	25 %
f-WBM	Gewöhnlicher WBM in ungewöhnlicher Form	3	1	33 %
WSch	Wortschöpfung	3	3	100 %
WS	Wortspiel	2	2	100 %
SIm	Semantisch inkompatible Konstituenten	1	1	100 %
AL-K	Auslassung einer nicht evidenten potenziellen Konstituente	1	0	0 %
Expl	Explikative Komposita	1	1	100 %

Tabelle 7.33: Kreativitätstypen in den deutschen ZS-Bildungen (AS Französisch)

Auch hier ist zu berücksichtigen, dass manche Arten der Kreativität, etwa Alliterationen, häufig aus einem sprachlichen Zufall heraus entstehen. Gerade bei der Übersetzung aus den romanischen Sprachen werden zudem häufig fremdsprachliche Elemente zur Erschaffung eines gewissen Flairs übernommen, wodurch in der ZS eine formale Hybridbildung entsteht.

Betrachtet man die Werte für die einzelnen Arten der Kreativität – in diesem Fall, Tab. 7.33, ist jeweils der Anteil der direkten Vorlagen im Französischen angegeben –, so zeigt sich, dass bei den rhetorischen Mitteln tatsächlich nie eine Vorlage existiert, im Falle formaler Hybridbildungen aber doch immerhin in knapp der Hälfte der Beispiele (v. a. englische Elemente spielen hier eine Rolle).

Es zeigt sich, dass unauffällige Bildungen des ZT in fast allen Fällen auch aus unauffälligen Bildungen entstanden sind, m. a. W. wird eine Auffälligkeit nur selten ausgelassen, oft jedoch hinzugefügt. Besonders deutliche Arten der Kreativität, hier *WSch*, *WS*, *Slm* und *Met*, haben in der überwältigenden Mehrheit der Fälle eine ausgangssprachliche Vorlage, aber auch bei der Kategorie *Slm* und insbesondere auch bei *EN* handelt es sich in den meisten Fällen um eine Übernahme aus der AS.

Im Hinblick auf die Gesamteinschätzung der Übersetzungen fällt insbesondere der mit einer Ausnahme vergleichsweise konstante Wert für maximale Äquivalenz auf, die übrigen Werte schwanken allerdings mit Ausnahme der Modifizierung (und der bei dieser Übersetzungsrichtung ohnehin nicht vorkommenden Auslassung) sehr deutlich zwischen den einzelnen Texten:

Kürzel	OP	BB	EH	SI	LD
<b>MÄ</b>	<b>43 %</b>	33 %	<b>53 %</b>	<b>50 %</b>	<b>43 %</b>
<b>PÄ</b>	30 %	17 %	27 %	37 %	27 %
<b>mÄ</b>	13 %	<b>37 %</b>	13 %	7 %	20 %
<b>M</b>	13 %	13 %	7 %	7 %	10 %
<b>Ausl</b>	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %

**Tabelle 7.34: Äquivalenzen der einzelnen Texte (Deutsch als ZS) (AS Französisch)<sup>285</sup>**

Dementsprechend können auch die sich ergebenden Durchschnittswerte erneut nur einen groben Anhaltspunkt darstellen. Die maximale Äquivalenz macht mit 44,7 % den deutlich größten Anteil aus, gefolgt von der partiellen Äqui-

285 Die Spitzenwerte der einzelnen Texte sind durch Kursiv- und Fettsetzung hervorgehoben.

valenz mit 27,3 %, der minimalen Äquivalenz mit 18 % und schließlich den Modifizierungen mit 10 %.

Im nächsten Teil der Untersuchung wird sich nun zeigen, inwieweit die Merkmale zielsprachlicher deutscher Ad-hoc-Nominalkomposita von der AS abhängen und welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten es in dieser Hinsicht zwischen der Übersetzung aus dem Französischen und der aus dem Italienischen gibt.



## 8 Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen als Ergebnis der Übersetzung aus dem Italienischen

Die Untersuchung von deutschen Ad-hoc-Nominalkomposita als Resultat der Übersetzung aus dem Italienischen wird ebenfalls nach dem bereits aus den vorangegangenen zwei Kapiteln bekannten Muster ablaufen: Zunächst erfolgt eine allgemeine Beschreibung des jeweiligen Werks, anschließend werden die Ergebnisse der Ad-hoc-Nominalkomposita-Analyse dargelegt.

### 8.1 Stefano Benni: *Saltatempo* (2001)

Deutsche Übersetzung „Zeitenspringer“ (2004) von Moshe Kahn.

#### 8.1.1 Einführung und Auffälligkeiten

##### 8.1.1.1 Zu Werk, Rezeption und Sprache

#### Zum Inhalt

„Der Junge *Saltatempo*, der ‘Zeitenspringer’ genannt wird und ein wahrer Sympathikus ist, besucht in der Stadt ein Gymnasium, wo er sich in seine schöne Mitschülerin *Selene* verliebt. Zuhause in seinem Dorf geschieht indes ein Unglück, bei dem sein Vater das Leben verliert. *Saltatempo* hegt zunächst Rached Gedanken gegenüber den skrupellosen Verantwortlichen, weil er aber politisch und emotional reift, stellt er die Vergeltung vorerst zurück und erobert die von allen umschwärmte *Selene*“ (Klappentext der verwendeten deutschen Ausgabe).<sup>286</sup>

„Ein poetischer Roman über Liebe, Freundschaft und das Erlernen von Verantwortung. Der große Bestsellerautor aus Italien blickt in seinem neuen Buch zurück auf die Kindheit und Jugend und entwirft das Bild einer Generation, die in den sechziger und siebziger Jahren aufwächst und sich eine ganz andere Zukunft vorstellt.

Die Geschichte einer glücklichen Kindheit auf dem Land, zwischen Weinbergen und Wäldern, und einer aufwühlenden Jugend in der Stadt.

---

<sup>286</sup> Die verwendete Ausgabe der Übersetzung (erschieden im Verlag *BLT*) ist im regulären Buchhandel nicht mehr erhältlich, und auf der Website der Verlagsgruppe Lübbe finden sich keinerlei Informationen zu Werk, Autor oder Übersetzer.



Der Junge Saltatempo, der 'Zeitenspringer', besucht in der Stadt das Gymnasium, wo er sich verliebt und die Launen der schönen Klassenkameradinnen kennenlernt.

Im Dorf geschieht indes ein Unglück: Ein Bergrutsch, die Folge einer ungenehmigten Abholzung, kostet seinen Vater das Leben.

Saltatempo hegt zuerst wilde Rachegedanken gegenüber den Verantwortlichen, die ihre Schuld leugnen. Weil er aber politisch und emotional reift, stellt er die Vergeltung vorerst zurück und erobert inzwischen die schöne, von allen umschwärmte Selene. Die Liebe siegt über die Wut. Für dieses Mal.

Mit ungewöhnlichen Bildern erzählt Benni diese 'éducation sentimentale et politique', einfühlsam und mitreißend. In ein heiteres Deutsch gebracht von Moshe Kahn (<http://www.wagenbach.de/buecher/titel/477-der-zeitenspringer.html>; 27.02.14).

### Zum Autor

„**Stefano Benni** wurde 1947 in Bologna geboren, wo er auch heute noch lebt. 1981 publizierte er seinen ersten Lyrikband, erlebte jedoch den literarischen Durchbruch erst zwei Jahre später mit seinem Science-Fiction-Roman 'Terra'. Seither zählt Benni zu den erfolgreichsten und bekanntesten Autoren Italiens, wo von seinen Büchern – Romane, Erzählungen und Gedichte – mehr als 2,5 Millionen Exemplare verkauft wurden. Seit 1992 hat er zudem zahlreiche Theaterstücke verfasst, von denen die meisten am Teatro dell'Archivolto in Genua uraufgeführt wurden. 1989 führte er Regie bei dem Film 'Musica per vecchi animali'. Benni schreibt regelmäßig Kolumnen für 'Panorama' und die Tageszeitung 'Il Manifesto'“ (<http://www.wagenbach.de/autoren/autor/201-stefano-benni.html>; 27.02.14; Hervorh. im Orig.).

Stefano Benni ist ein postmoderner italienischer Autor der zweiten Generation (vgl. Eggeling 2002: 253). Er erfreut sich in Deutschland allerdings nicht derselben Beliebtheit wie in seiner Heimat. Die deutschen Übersetzungen seiner Werke sind im 1964 gegründeten Verlag Klaus Wagenbach („Der unabhängige Verlag für wilde Leser“) erschienen, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, „unbekannte Autoren [zu] entdecken, an Klassiker der Moderne [zu] erinnern und unabhängigen Köpfen Raum für neue Gedanken [zu] geben“ (<http://www.wagenbach.de/der-verlag.html>; 27.02.14) – zum Vergleich: In Italien erscheinen die Werke des Autors beim großen Mailänder Verlag Feltrinelli.

## Zur Zielsetzung des Romans

Der Roman beleuchtet kritisch einen Abschnitt aus der Geschichte Italiens:

„Mit Saltatempo erlebt man die fünfziger und sechziger Jahre, mithin das italienische Wirtschaftswunder. In seinem kleinen Heimatort macht sich der vermeintliche Fortschritt in Gestalt von Autobahn, Zementfabrik und Fernsehen breit, vorangetrieben durch Finanzmakler, Spekulanten, Wucherer und ein paar Neofaschisten. An der Modernisierung zerbricht die intakte Dorfgemeinschaft [...]“ (<http://www.lyrikwelt.de/rezensionen/derzeitenspringer-r.htm>; 11.03.14).

Zu seinen literarischen Werken lässt sich allgemein festhalten, dass Benni häufig einen satirischen Blick auf das Italien der Moderne und insbesondere auf die Rolle von Medien und Politik wirft (vgl. Eggeling 2002: 246). Seine „ironisch gewandete Gesellschaftsanalyse“ und die „[s]atirische Gegenwarts-kritik mit den Mitteln der Science-Fiction und Versatzstücken des Comics“ gelten seit seinem ersten großen kommerziellen Erfolg „Terra!“ von 1983 (übersetzt ins Deutsche erst 2002, vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Stefano\\_Benni](http://de.wikipedia.org/wiki/Stefano_Benni); 11.03.14) als Markenzeichen des Autors (vgl. <http://www.lyrikwelt.de/rezensionen/derzeitenspringer-r.htm>; 11.03.14).

## Zur Rezeption in Italien

Als Bestsellerautor ist Stefano Benni in seiner Heimat Italien überaus bekannt und erfolgreich. Für „Saltatempo“ finden sich bei Amazon.it zwar nur acht Kundenrezensionen, diese zeigen aber immerhin mit sechsmal fünf Sternen und zweimal vier Sternen eine klar positive Tendenz (vgl. [http://www.amazon.it/product-reviews/8807817489/ref=dp\\_top\\_cm\\_cr\\_acr\\_txt?ie=UTF8&showViewpoints=1](http://www.amazon.it/product-reviews/8807817489/ref=dp_top_cm_cr_acr_txt?ie=UTF8&showViewpoints=1); 11.03.14). Im Internet finden sich insbesondere klare Indizien für den globalen Erfolg des italienischen Bestsellerautors. So gibt es etwa mit der Seite <http://www.bennilogia.org> (11.03.14) ein der Wikipedia nachempfundenes spezielles Nachschlagewerk zum Autor und seinen Werken.

## Zur Rezeption in Deutschland

Der Übersetzer Moshe Kahn wurde 1942 in Düsseldorf geboren, die Familie floh jedoch wenig später in die Schweiz. Kahn studierte Altorientalistik, Philosophie und Rabbinische Theologie und schloss 1967 seine Promotion in Orientalistik ab, arbeitete danach jedoch zunächst beim Theater und beim Film, später auch als Sprachlehrer und Lektor. Seine Arbeit als Übersetzer begann in den 1960er Jahren, als er Werke von Paul Celan ins Italienische übertrug. Seit 1985 arbeitet er schwerpunktmäßig als Übersetzer italienischer Literatur,

angeworben vom Verleger Klaus Wagenbach. Besonders bekannt ist Kahn für Übersetzungen von Werken Andrea Camilleris.<sup>287</sup> Er lebte elf Jahre im Elsass, danach eine Zeit lang in Saarbrücken und plante 2008 seine dauerhafte Umsiedlung nach Marokko (vgl. zum gesamten Abschnitt Biasiolo 2011 sowie <http://www.meinsol.de/blog/show.phtml?cbID=33605>; 27.02.14).

In Deutschland hat Stefano Benni bei Weitem nicht denselben Erfolg wie in seiner Heimat Italien, und dies gilt auch für seinen Roman „Zeitenspringer“. Manche Kritiker sehen schon die deutsche Sprache als einen Hinderungsgrund für einen großen Erfolg:

„[...] Dass Benni dieses ehrgeizige Vorhaben gelingt, liegt vor allem an seinem Stil, der poetisch, kraftvoll und verspielt zugleich ist. Übersäumende Phantasie, skurrile Charaktere und eine wildbewegte Sprache – ach, wenn doch deutsche Autoren auch so schreiben könnten. Doch wie soll das gehen in einer Sprache, die das musikalisch klingende ‘Saltatempo’ mit dem sperrigen Wort ‘Zeitenspringer’ übersetzt?“ (<http://www.kulturnews.de/knde/review.php?id=1971&topic=buecher&title=Der%20Zeitenspringer&artist=Stefano%20Benni>; 11.03.14).

Andere loben neben dem Autor auch explizit den Übersetzer: „Einerseits fast schwerelos, andererseits tief in den Problemen Italiens wühlend (die auch heute noch nicht viel anders sind) – das kennzeichnet einen Meistererzähler (und seinen tollen Übersetzer)“ ([http://www.amazon.de/review/RIMSAH77367YZA/ref=cm\\_cr\\_dp\\_title?ie=UTF8&ASIN=3404922166&channel=detail-gance&nodeID=299956&store=books](http://www.amazon.de/review/RIMSAH77367YZA/ref=cm_cr_dp_title?ie=UTF8&ASIN=3404922166&channel=detail-gance&nodeID=299956&store=books); 10.03.14). Eine globale Tendenz lässt sich aus den nur drei Kundenrezensionen bei Amazon.de jedoch nicht ableiten, wengleich alle die Bestnote fünf Sterne vergeben (vgl. <http://www.amazon.de/product-reviews/3404922166/>; 11.03.14).

## Zu Sprache und Wortbildung

Auf den außergewöhnlichen Stil des Autors weist bereits der Wikipedia-Eintrag hin: „Bennis Stil ist reich an Wortspielen, *Wortneubildungen*, Anspielungen auf Ereignisse, Personen und andere literarische Werke“ ([http://de.wikipedia.org/wiki/Stefano\\_Benni](http://de.wikipedia.org/wiki/Stefano_Benni); 11.03.14; Hervorh. durch d. Verf.). Als sprachliche Auffälligkeiten betont werden in der Fachliteratur zu Bennis Werken die

---

287 Hier erntet er allerdings teilweise negative Kritiken vom Publikum, zumindest für seine erste Übersetzung aus der Krimireihe um Commissario Montalbano, wo die Leistungen früherer Übersetzer höher gewürdigt werden (vgl. <http://www.krimi-couch.de/krimis/andrea-camilleri-die-dunkle-wahrheit-des-mondes.html>; 27.02.14).

Wortspiele sowie die Neologismen, wobei Derivation und Affixoidbildungen als besonders häufig hervorgehoben werden (vgl. Eggeling 2002: 252). Aufgrund von „Bennis erkennbarem Vergnügen an Sprachspiel und Sprachkorruption“ in Kombination mit den „zahlreichen satirischen Anspielungen“ scheint für Eggeling (2002: 253) „eine adäquate Übertragung mancher Texte ins Deutsche [...] eine kaum lösbare Aufgabe“ zu sein.

Die besondere Kreativität der Sprache in diesem Buch (ausgehend von dem Postulat, dass die Übersetzung sich in diesem Punkt recht genau am Original orientiert) zeigt sich auch daran, dass in der Übersetzung bereits auf den ersten 100 Seiten ca. 100 Ad-hoc-Nominalkomposita identifiziert werden konnten (bei ca. 330 Wörtern/Seite).

Als Suchsequenz für die Ermittlung der Frequenz in Google wurde verwendet: „[Begriff]“ -Saltatempo; -Stefano; -Benni; site:.de.

### 8.1.1.2 Auffälligkeiten der Übersetzung

Die Kapitelstruktur des italienischen Originals ist in der deutschen Übersetzung exakt beibehalten, es gibt drei Teile, die ihrerseits in Kapitel unterteilt sind; im italienischen Buch gibt es eine Inhaltsübersicht der drei Teile (ST267), nicht so in der deutschen Übersetzung. Die Eigennamen werden zumeist unverändert übernommen, neben Personennamen auch diejenigen von Lokaltäten, etwa „Villa Meringa“ (d54, ST37) und „Ristorante Foglia d’Oro“ (d57, ST39), und allgemeine Ortsbezeichnungen wie „die Piazzetta“ (d21, ST17). Eine Besonderheit stellen hier der Spitzname des Protagonisten und einige weitere sprechende Namen dar: Der Protagonist wird zunächst „Lupetto“ genannt, die Erklärung folgt in beiden Sprachen unmittelbar, „Kleiner Waldwolf“ bzw. „Piccolo lupo del bosco“ (d17, ST15). Doch dann beschließt sein Vater, ihm einen neuen Spitznamen zu geben – dies erklärt übrigens auch den Titel des Buches; der Übersetzer entscheidet sich hier für die Beibehaltung der italienischen Namen unter Hinzufügung einer erklärenden Übersetzung:

(163) „Ich werde dich Saltatempo nennen, Zeitenspringer. Lupetto, kleiner Wolf, das bist du nicht mehr. Du bist Signor Saltatempo. [...]“ (d29)

– Ti chiamerò Saltatempo. Non sei più Lupetto. Sei il signor Saltatempo. [...] (ST22)

Auch die Namen bekannter Persönlichkeiten werden unverändert beibehalten (z. B. Adolfo Consolini, Robin Hood, Lady Marian, Pelé; d106, ST69). Einige solcher Namen, die im italienischen Original (bewusst, als dem Protagonisten unbekannt) fehlerhaft niedergeschrieben sind, werden auch im Deutschen

entsprechend falsch geschrieben: „Uoldisney“ (ST61)/„Woldisney“ (d91) und „Jeans Din“ (ST69)/„Jemms Din“ (d105).

Bei dem Namen eines in einer Mischform verschiedener Dialekte verfassten Liedes gibt es im Deutschen – neben einer womöglich wenig hilfreichen Übersetzung ins Standarditalienische – einen Tippfehler: „*Sriur padrin, Signor padrone*“ (d122; im Original: „*sciur padrùn*“, ST80).

Grußformeln und Anreden werden ebenfalls in der italienischen Form beibehalten, etwa „Addio“ (d412, ST264) oder „Signor Professore“ (d25, ST20).

In der deutschen Übersetzung fallen häufige Tempuswechsel auf, die bereits im italienischen Ausgangstext vorhanden sind:

- (164) Ich aß vier Trauben, und drei explodierten mir in der Luftröhre [...].  
Also, ich sitze da auf der Erde und friere mir den Arsch ab, esse Ewigkeitsbrot und Spritzerzibebe [...]. (d14f.)

*Verbformen im Original:* mangiai, esploro, son seduto (col culo gelato), mangio (ST13)

- (165) Der Herr Gott verschlingt die Uhr.  
„Keine Angst“, sagt er [...].  
Und ich hörte das Ticken der Tropfen, die vom Nussbaum fielen. (d18)

*Verbformen im Original:* ingoia, dice, ascoltai, cadevano (ST15)

An einigen wenigen Stellen gibt es Auffälligkeiten, die nicht durch entsprechende Eigenheiten des Ausgangstextes erklärt werden können. So wird das Wort „Zibebe“ (verwendet als Konstituente in „Spritzerzibebe“, d12) nur regional in Süddeutschland und Österreich gebraucht (vgl. <http://www.duden.de/node/730852/revisions/1231600/view>; 01.12.14) und ist Deutschsprechern aus anderen Gebieten eher unbekannt. Weit problematischer erscheint – im Kontext eines Sammelalbums mit Klebebildern bekannter Fußballer – die Übersetzung von „Ghiggia della Roma“ (ST62) durch die im Deutschen absolut nicht gängige Formulierung „Ghiggia vom Roma-Verein“ (d93). Schließlich findet sich auch eine Formulierung, die in sich keinen Sinn ergibt:

- (166) Es war ein ministerielles Dekret, das die Genehmigung erteilte, Arbeiten an der gesperrten Straße für die Entwicklung des Tourismus Roselle-Monte Mario von sechs Kilometern durchzuführen, [...]. (d322 zu ST208)

Insgesamt ist aber zu betonen, dass der Übersetzer die Herausforderung der sehr außergewöhnlichen Sprache angenommen hat (z. B. „Eure Grünheit“,

d126, für „Sua Verdità“, ST83), was sich auch bei der folgenden Diskussion der Ad-hoc-Nominalkomposita zeigen wird.

**8.1.2 Ad-hoc-Nominalkomposita**

**8.1.2.1 Globale Beschreibung der Strukturen**

Auch bei den Übersetzungen aus dem Italienischen dominieren die Bildungen aus zwei Konstituenten. Im vorliegenden Roman handelt es sich auf formaler Ebene bei 28/30 (93 %) und auf semantischer Ebene sogar bei 29/30 (97 %) der Ad-hoc-Komposita um zweigliedrige Wörter, jeweils ergänzt um zwei bzw. eines mit drei Konstituenten. Dabei ist der Typ  $[N+N]_N$  mit 23/30 Vorkommen (77 %) im vorliegenden Roman am weitesten verbreitet, daneben finden sich je dreimal die Strukturen  $[V+N]_N$  und  $[A+N]_N$  und einmal ein Eigennamenkompositum der Form  $[EN+N]_N$ .

Von den 30 betrachteten Bildungen sind sieben voll, zwölf bedingt und elf kontextuell transparent; 19 der Komposita sind nicht explizit wieder aufgenommen (63 %), davon wiederum sind vier voll, sechs bedingt und neun kontextuell transparent.

Bei den ausgangssprachlichen Bildungen ist der hohe Anteil von 27 % an asyndetischen Bildungen hervorzuheben, außerdem sind Präpositionalattribute und nachgestellte Adjektive mit 30 % bzw. 27 % hier häufig:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>K</b>	Asyndetische Bildung	8
<b>Präp</b>	Präpositionalattribut (ohne Zusatz)	6
<b>PräpArt</b>	Präpositionalattribut mit Artikel	3
<b>Adjn</b>	Adjektiv, nachgestellt	8
<b>Sim</b>	Simplex	4
<b>R4</b>	Apposition	1

**Tabelle 8.1: AS-Strukturen für ST**

Der Anteil der Standardäquivalente liegt mit 43 % erwartbar hoch:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>NB</b>	Nachbildung	6
<b>NBd</b>	Nachbildung (von der Norm abweichende Determinierungsrichtung)	0
<b>NBv</b>	Nachbildung (romanische Verb-Nomen-Komposita)	1
<b>SÄ</b>	Standardäquivalent (Präposition)	9
<b>SÄa</b>	Standardäquivalent (Relationsadjektiv)	4
<b>Aufl</b>	Auflösung der Wortbildung	2
<b>AuflSim</b>	Auflösung als Simplex	4
<b>AuflS</b>	Auflösung als satzartige Struktur	0
<b>AuflA</b>	Auflösung mit Adjektiv	4
<b>Ausl</b>	Auslassung der Wortbildung	0

**Tabelle 8.2: Typ der AS-Entsprechung (formal) für ST**

Die Zahl der semantischen Konstituenten ist bei 23/30 Beispielen (77 %) in AT und ZT identisch, in drei Fällen ist die italienische Struktur eine Konstituente länger, in vier Fällen eine Konstituente kürzer als die deutsche.

Die häufigsten Übersetzungsstrategien im Hinblick auf die Semantik sind die Bedeutungskonstanz mit 40 % und die systembedingte Implizitation mit 27 %:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>BK</b>	Bedeutungskonstanz	12
<b>BEx</b>	Bedeutungsexplizitation	5
<b>SysEx</b>	Systembedingte Explizitation	0
<b>SysIm</b>	Systembedingte Implizitation	8
<b>BIm</b>	Bedeutungsimplizitation	0
<b>BÄ</b>	Bedeutungsänderung	2
<b>BA</b>	Bedeutungsauslassung	3

**Tabelle 8.3: Übersetzungsstrategien (semantisch) für ST**

Bemerkenswert sind im Vergleich mit den anderen Texten die Bedeutungsauslassungen; zwar sind die Zahlen hier insgesamt sehr klein und daher nur

bedingt aussagekräftig, allerdings gibt es bei der Übersetzung aus den romanischen Sprachen überhaupt nur ein einziges weiteres Beispiel einer Bedeutungsauslassung.

Von den 30 betrachteten ZS-Bildungen weisen sechs keine Auffälligkeit auf, wobei in drei Fällen im AT eine Auffälligkeit gegeben war. Insgesamt wurden mehrere Auffälligkeiten geändert oder Kombinationen verschiedener Arten der Kreativität zu einer einzigen reduziert:

Kürzel	Beschreibung	Dt	Vorlage im It		
			K	AL	Ä
--	keine	6	3	--	WSch, 2 f-Hyb
<b>f-WBM</b>	Gewöhnlicher WBM in ungewöhnlicher Form	1	--	1	--
<b>f-Hyb</b>	Formale Hybridbildung	4	2	2	--
<b>EN</b>	Eigennamenkomposita und Komposita als Eigennamen	1	--	1 (Sim)	--
<b>SIn</b>	Nicht kollokierende bzw. semantisch inkongruente Konstituenten	13	8	4	WS +WSch
<b>SIm</b>	Semantisch inkompatible Konstituenten	1	1	--	--
<b>WSch</b>	Wortschöpfung	--	--	--	--
<b>Reg</b>	Verbindung unterschiedlicher Register/Varietäten	5	1	3	f-Hyb
<b>WS</b>	Wortspiel	1	--	1	--
<b>Met</b>	Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente	3	3	--	--
<b>Expl</b>	Explikative Komposita	1	1	--	+WSch

**Tabelle 8.4: Kreativität und ihre Übersetzung für ST**

Bei den ausgelassenen Vorkommen von Kreativität spielt insbesondere Stefano Bennis spielerische Sprache eine Rolle. So verwendet er an einigen Stellen Wörter, die es in der von ihm gewählten Form nicht gibt (daher als *WSch*), die dem Muttersprachler aber dennoch eine Interpretation ermöglichen (vgl. unten Bsp. 167).



Bei der Gesamteinschätzung dominiert die maximale Äquivalenz mit 40 % vor der partiellen Äquivalenz mit 33 % und der minimalen Äquivalenz mit 23 %:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>MÄ</b>	Maximale Äquivalenz	12
<b>PÄ-K</b>	partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung	8
<b>PÄ-S</b>	partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung	2
<b>PÄ-F</b>	partielle Äquivalenz ohne Formerhaltung	0
<b>mÄK</b>	minimale Äquivalenz mit Kreativitätserhaltung	5
<b>mÄS</b>	minimale Äquivalenz mit Semantikerhaltung	0
<b>mÄF</b>	minimale Äquivalenz mit Formerhaltung	2
<b>MR</b>	Modifizierung: Reduzierung	0
<b>ME</b>	Modifizierung: Erweiterung	1
<b>M</b>	Modifizierung (einfach)	0
<b>AL</b>	Auslassung	0

**Tabelle 8.5: Gesamteinschätzung der Übersetzungen für ST**

Auslassungen spielen auch bei den deutschen Übersetzungen aus dem Italienischen keine Rolle, und bei der einzigen enthaltenen Modifizierung handelt es sich wie so häufig bei dieser Übersetzungsrichtung um eine Erweiterung.

Seine ungewöhnliche Sprache ist eines der Markenzeichen des Autors Stefano Benni, der sich in seinen meist gesellschaftskritischen Büchern auch Elementen der Science-Fiction bedient, um eine Botschaft zu vermitteln. Diese Besonderheit stellt zweifellos auch eine ungewöhnliche Herausforderung für den Übersetzer dar. Dennoch liegt der Anteil maximal äquivalenter Lösungen nur leicht unter dem Durchschnitt, die Anteile partieller und minimaler Äquivalenz entsprechend leicht darüber.

Auf der Ebene der Form stellen die Nachbildungen mit 23 % einen ungewöhnlich hohen Anteil, der Anteil der Standardäquivalente liegt hier mit 43 % am niedrigsten von allen für diese Übersetzungsrichtung untersuchten Werken. Auf semantischer Ebene ist der Anteil der Bedeutungskonstanz mit 40 % etwas unter dem Durchschnitt, im Gegenzug ist der Anteil der systembedingten Implizitation mit 27 % überdurchschnittlich. Auffallend hoch ist der Anteil der Bedeutungsauslassungen, d. h. derjenigen Beispielpaare, bei denen die italienische Struktur semantisch mehr umfasst als das deutsche Ad-hoc-Nominalkompositum, mit 10 %.

Die Zahl der ZS-Bildungen ohne auffällige Kreativität liegt mit sechs erwartbar niedrig (20 %), wobei hier – und dies ist ungewöhnlich – nur drei der AS-Bildungen ebenfalls unauffällig waren. In den übrigen 24 Bildungen sind 30 Vorkommen von Kreativität zu identifizieren, 16 davon (53 %) lagen auch im Ausgangstext in gleicher Art vor, dementsprechend sind 47 % ohne direkte Vorlage entstanden – dies ist der geringste Anteil für die Übersetzungen aus dem Italienischen.

### 8.1.2.2 Diskussion ausgewählter Beispiele

Der für Benni so typische kreative Sprachgebrauch stellt den Übersetzer zweifellos vor eine besondere Herausforderung. Die bereits erwähnten Abwandlungen normaler Wörter bilden eine Gruppe in der Vielfalt der sprachlichen Möglichkeiten:

- (167) »Das ist Leben«, sagt der Gott und räkelt sich, und mit göttlichem Blick erspät er einen Röhrlingspilz, obwohl hier gar nicht die Gegend dafür ist [...]. (d16f.)

[...] con lo sguardo divino individua un fungo boledro. [...]. (ST14) [ST-28]

Im Deutschen handelt es sich um die häufigste Struktur  $[N+N]_N$ , im Italienischen um ein Kompositum mit der üblichen Determinierungsrichtung und in diesem Sinne um eine Nachbildung. Zwar wäre normalerweise im romanischen Original it. *boleto* zu erwarten – dies wird durch das als Suffix anmutende it. *-edro* verändert und erweckt so nach Muttersprachler-Aussagen einen leicht dialektalen Eindruck –, auch die Abwandlung ist allerdings für den Muttersprachler verständlich, weshalb Bedeutungskonstanz angenommen werden kann. Sowohl bei der AS- als auch bei der ZS-Bildung handelt es sich um ein explikatives Kompositum, da ‘Pilz’ ein Oberbegriff zu ‘Röhrling’ ist. Insgesamt handelt es sich somit um partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung, da die Wortschöpfung<sup>288</sup> des Originals in der Übersetzung nicht nachempfunden wird.

Bekanntermaßen stellen Wortspiele häufig ein besonders schwer zu lösendes Übersetzungsproblem dar (vgl. Kap. 3.5.2), wie es in folgendem Beispiel der Fall ist:

---

288 Die Einordnung von it. *boledro* als Wortschöpfung mag unverständlich anmuten, ist doch it. *boleto* für den Muttersprachler erkennbar. Gleichwohl handelt es sich bei it. *-edro* nicht um ein tatsächliches Ableitungssuffix, das in einem bestimmten Sinne interpretiert werden kann. Vielmehr handelt es sich insgesamt um eine in jedem Fall auffällige Fantasie-Abwandlung, die als Wortschöpfung noch am sinnvollsten eingeordnet zu sein scheint.

- (168) Um mehr Genuss von der Beute zu haben, zog ich einen Kanten vom Ewigkeitsbrot aus der Tasche. Nichts habe ich je im Leben gefunden, das so hart gewesen wäre wie diese Kruste. (d13)

Per gustar meglio il bottino tirai fuori di tasca una crosta di paneterno. (ST12)  
[ST-1]

Im Deutschen handelt es sich um ein kontextuell transparentes N+N-Kompositum, dessen Konstituenten in der Kombination überraschen, weshalb die Bildung als semantisch inkongruent einzustufen ist. Gleichwohl scheint sie die Bedeutung des AS-Kompositums konstant zu transportieren. Hier ist allerdings auf der Ebene der Kreativität anzunehmen, dass Benni das Wort in dieser spezifischen Form ganz bewusst als Wortspiel mit *it. padreterno* ‘Gottvater’ bildet: Die Interpretation als Wortspiel drängt sich – abgesehen von der ausgeprägten formalen Ähnlichkeit – insbesondere deshalb geradezu auf, weil der Protagonist kurz nach dem Genuss des dt. *Ewigkeitsbrotes* einem Mann begegnet, der sich als Gott herausstellt. Dieses Spiel ist im Deutschen nicht nachempfunden, es scheint auch geradezu unmöglich zu sein. Somit liegt hier partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung vor.

Konfixkomposita sind in den romanischen Sprachen im Allgemeinen nicht selten, wobei das folgende Beispiel sicher auch den Muttersprachler erstaunt:

- (169) Ich fand eine schöne Überraschung vor, die Dusche im Bad. [...]  
Eines Nachts hatte ich gerade die Liebestrance mit Vanina hinter mir, und sie stand unter der Neudusche und sang [...]. (d266)

[...] lei era sotto la neodoccia cantando [...]. (ST171) [ST-20]

Die deutsche Struktur  $[A+N]_N$  kann als bedingt transparent eingestuft werden, im AT findet sich ein gleichbedeutendes Konfixkompositum. Beide Bildungen sind semantisch inkongruent, da die Verbindung der Konstituenten innerhalb des Kompositums überrascht. Somit liegt insgesamt maximale Äquivalenz vor.

Auch in diesem Buch gibt es Fälle maximaler Äquivalenz, die auf allen Ebenen exakt den Erwartungen entsprechen:

- (170) [...], weshalb er praktisch jeden Tag fiel und eine verbeulte Stirn und ein immer verbundenes Handgelenk hatte, seine ägyptischen Knie mit Schotterhieroglyphen übersät. (d12)

[...] perciò cadeva quasi tutti i giorni e aveva [...] le ginocchia egizie con i geroglifici di ghiaietto. (ST11) [ST-23]

Die italienische präpositionale Struktur wird durch ein N+N-Kompositum wiedergegeben, dabei wird die Bedeutung nur systembedingt impliziter, die Metaphorik der Konstituente it. *geroglifico*/dt. *Hieroglyphe* bleibt konstant, wobei im Deutschen eventuell noch von einer formalen Hybridbildung gesprochen werden kann, da das aus dem Griechischen stammende Wort hier auffälliger ist als in einer romanischen Sprache.

Der italienische Erfolgsautor scheut sich in seinem Buch auch nicht, eine etwas derbe Sprache in den Mund zu nehmen:

- (171) Und der Gott zieht unter der Mütze ein Feigenblatt hervor, wie es sie nur im Garten Eden gibt, so wunderschön fünflappig und glänzend, ohne Arschabwischerhärchen, er macht Bewegungen wie die Fächerschwinger des Sultans, auf und ab, auf und ab. (d16)

E Dio prende da sotto la capparella una foglia di fico [...], senza peluria stracciaculo, fa un gesto [...]. (ST14) [ST-27]

Die italienische Auflösung mit Adjektiv wird im Deutschen durch ein kontextuell transparentes N+N-Kompositum wiedergegeben, das ebenfalls durch das Register – sogar etwas mehr als das Original – auffällt. Allerdings muss hier eine Bedeutungsänderung konstatiert werden: Während it. *peluria stracciaculo* als möglicherweise auf einem Blatt vorhandene ‘nervige Härchen’ zu interpretieren ist, die kratzen oder gar verletzen, klingt die deutsche Lösung neutral oder lässt sogar vermuten, dass die dt. *Arschabwischerhärchen* zu einer besonderen Griffigkeit des Blattes und damit zu einer besonders guten Reinigungswirkung führen. Hier liegt also partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung vor.

Bedeutungsauslassungen sind bei der Übersetzung aus den romanischen Sprachen ins Deutsche insgesamt sehr selten, dennoch finden sich auch hierfür im vorliegenden Roman Beispiele:

- (172) Und wem ähnlte ich?, fragt sie.  
Als sie klein war, sagte ich immer: einer Keksefresserin, aber jetzt weiß die schlaue Kuh natürlich, dass sie der Blitzschlag ist, deshalb denke ich darüber nach und möchte ihr sagen, du siehst aus wie eine Schauspielerin, die in einem Film erschossen wird [...]. (d105)

Da piccola le dicevo sempre, a una cicciona mangiawafer, ma lei lo sa, [...]. (ST69) [ST-12]

Hier handelt es sich im Deutschen um ein voll transparentes N+N-Kompositum, das aber nur die zweite Konstituente des AS-Kompositums, ihrerseits ein Verb-Nomen-Kompositum, wiedergibt; die Konstituente *it. cicciona* 'Dickwanst' ist ausgelassen. Auch die Auffälligkeit der formalen Hybridbildung mit englischem Element in der zweiten Konstituente des Originals fehlt im ZT. Mit dt. *Fresserin* entsteht nur eine leichte registerbedingte Auffälligkeit. Somit ist dieses Beispiel als minimale Äquivalenz auf der Formebene einzuschätzen.

Im zweiten Fall wird ein Simplex durch eine Apposition ergänzt, im Deutschen ZT findet sich allerdings lediglich ein einziges voll transparentes A+N-Kompositum:

- (173) Sie steht auf, schleudert einen Kiesel über das Wasser, der nur dreimal aufklatscht.

Ich lache, sie hat wirklich vergessen, wie man's macht. Ich nehme ihre Hand und zeige ihr, wie man den Flachkiesel halten muss. (d105)

Le prendo la mano no e le faccio vedere come si tiene la giarella, il sasso piatto. (ST69) [ST-10]

Dass das Simplex *it. giarella* selbst dem Muttersprachler Rätsel aufgibt – eventuell könnte es sich um eine Anspielung auf das sardische Basaltgestein *it. giara* + Suffix *-ella* handeln –, mag eine Erklärung für den Verzicht des Übersetzers auf eine Wiedergabe sein. Im Übrigen liegt im Deutschen eine allerdings nur minimale semantische Inkongruenz vor, da Kiesel prototypisch rund sind. Insgesamt ist hier also von minimaler Äquivalenz auf der Ebene der Kreativität zu sprechen.

Zum Abschluss soll ohne weitere Diskussion ein Beispiel nur angeführt werden, das exakt Bsp. 133 [OP-14] entspricht:

- (174) Als ich noch sehr klein war, habe ich einen Gott gesehen. Ich hopste zur Bisacconi-Schule. Ich hopste oder hüpfte wegen des Gefälles, denn ich wohnte in den Bergen, und die Schule war unten. (d11)

Scarpagnavo verso la Bisacconi. (ST11) [ST-22]

Ob das Phänomen solcherlei Ergänzungen typisch für die Übersetzung aus den romanischen Sprachen ins Deutsche ist oder einfach die allgemein angenommene Tendenz der Übersetzung zur Explizitation bestätigt, sei dahingestellt.

## 8.2 Marco Malvaldi: La briscola in cinque (2007)

Deutsche Übersetzung „Im Schatten der Pineta“ (2011) von Monika Köpfer.

### 8.2.1 Einführung und Auffälligkeiten

#### 8.2.1.1 Zu Werk, Rezeption und Sprache

##### Zum Inhalt

„Welch eine Hitze! Die sommerlichen Temperaturen in Pineta, dem toskanischen Städtchen an der ligurischen Küste, sind eigentlich nur an einem Ort zu ertragen – in Massimos Café BarLume. Und hier sitzen sie dann auch, die vier alten Männer, und vertreiben sich die Zeit. Mit Espresso, Sambuca, Kartenspiel – und Dorfklatsch. Und was haben sie nicht alles zu besprechen! Als ganz in der Nähe der Bar ein junges Mädchen ermordet aufgefunden wird, sind selbst die alten Männer sprachlos. Aber nur ganz kurz ...“ (<http://www.piper.de/buecher/im-schatten-der-pineta-isbn-978-3-492-26424-2>; 24.10.14).

##### Zum Autor

„Marco Malvaldi, geboren 1974 in Pisa, wo er auch heute noch lebt, arbeitete bis vor kurzem als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Fakultät für Chemie der dortigen Universität. Weil seine Krimis um die vier alten Männer und den sympathischen Barbesitzer Massimo dauerhaft die italienischen Bestsellerlisten okkupieren, hat er sich als freier Autor selbständig gemacht. Den drei ersten Teilen seiner Toskana-Krimireihe, ‘Im Schatten der Pineta’, ‘Die Schnelligkeit der Schnecke’ und ‘Die Einsamkeit des Barista’, folgte zuletzt der vierte Teil, ‘Schlechte Karten für den Barista’. Malvaldis heiterer historischer Kriminalroman ‘Das Nest der Nachtigall’ und der ironisch-charmante Kriminalroman ‘Toskanische Verhältnisse’ liegen ebenfalls auf Deutsch vor. Der Autor lebt mit seiner Frau und zwei Kindern in Pisa“ (<http://www.piper.de/autoren/marco-malvaldi-2862>; 24.10.14).

##### Zur Zielsetzung des Romans

Eine konkrete Zielsetzung lässt sich für den vorliegenden Roman – möglicherweise zumindest partiell genrebedingt – nicht ermitteln. Es lässt sich aber wenigstens sagen, dass der Autor die Orte für seine Handlungen und deren Namen mit Bedacht auswählt (vgl. <http://www.wuz.it/intervista-libro/7384/Intervista-Marco-Malvaldi-Milioni-Milioni-Romanzo-Sellerio.html>; 24.10.14), und die Verwendung dialektaler Elemente trägt zur sicherlich beabsichtigten Schaffung von Lokalkolorit bei.

### Zur Rezeption in Italien

Die 72 Bewertungen auf Amazon.it fallen mit vier von fünf Sternen sehr positiv aus, zudem gibt es keine einzige Bewertung mit der Minimalnote ein Stern (vgl. <http://www.amazon.it/La-briscola-cinque-Marco-Malvaldi/product-reviews/8838922195/>; 24.10.14). Tendenziell herrscht Einigkeit über die gelungene Verbindung zwischen Spannung und Humor: „unisce la suspense dei romanzi gialli ad un umorismo colto e raffinato“ ([http://www.amazon.it/review/RRE6W4R22AME8/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=8838922195](http://www.amazon.it/review/RRE6W4R22AME8/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=8838922195); 24.10.14).

Der Autor hat mittlerweile einige weitere Bücher geschrieben und erfreut sich in Italien weiterhin großer Beliebtheit; so gibt es etwa auch eine Fanseite für Marco Malvaldi (<http://marcomalvaldi.altervista.org/>; 24.10.14).

### Zur Rezeption in Deutschland

Monika Köpfer wurde 1960 in St. Blasien geboren. Sie besitzt einen B.A. in Sprachen und Literatur der University of South Africa, Pretoria, und schloss ihr Studium der Germanistik und Italianistik an der LMU München mit einem M.A. ab. Sie arbeitete mehr als zehn Jahre als Lektorin für die Publikumsverlage Heyne und List/Claassen, bevor sie sich als Übersetzerin für Englisch, Italienisch und Französisch sowie als freie Lektorin selbstständig machte. Monika Köpfer lebt in München.<sup>289</sup>

Der Roman wurde für die Veröffentlichung in Deutschland mit dem Untertitel „ein Toskana-Krimi“ versehen – wohl um sich die große Beliebtheit der Regionalkrimis hierzulande zu Nutze zu machen (vgl. zum deutschen Regionalkrimi [http://www.media-mania.de/index.php?action=artikel&id=51&title=Der\\_deutsche\\_Regionalkrimi](http://www.media-mania.de/index.php?action=artikel&id=51&title=Der_deutsche_Regionalkrimi); 24.10.14). Die Beurteilungen durch die Leser fallen mit durchschnittlich 3,4 von fünf Sternen bei 29 Bewertungen etwas weniger positiv aus als in Italien (vgl. <http://www.amazon.de/Im-Schatten-Pineta-Toskana-Krimi-Barbesitzer-Massimo-Reihe/product-reviews/3492264247/>; 24.10.14). Zwar wird die Handlung häufig nicht als herausragend wahrgenommen, aber die Gesamtatmosphäre des Buches findet großes Lob: „Der Krimiplot ist ordentlich, die Atmosphäre zum Greifen nah und das Ganze wird mit einer überaus großen Brise [!] Humor garniert. Die Dialoge sind vom Feinsten [...]“ (<http://www.krimi-couch.de/krimis/marco-malvaldi-im-schatten-der-pineta.html>; 24.10.14).

---

289 Für die Übermittlung einer Kurzbiografie von Monika Köpfer, über die im Internet und anderen öffentlich zugänglichen Quellen nur wenige Informationen aufzufinden sind, danke ich Dr. Laura Sergio.

## Zu Sprache und Wortbildung

Deutsche Leser des italienischen Originals loben die regionale Sprache in besonderem Maße und stellen gar Überlegungen zur Übersetzbarkeit an: „[K]onnte man denn irgendwie die toskanischen Jokes (cioé [!] le battute in dialetto) ins Deutsche transportieren. [!] Die sind doch fast das Beste, oder?“ (<http://www.krimi-couch.de/krimis/marco-malvaldi-im-schatten-der-pineta.html>; 24.10.14).

Zumindest der viel gelobte Humor kommt auch in den Ad-hoc-Nominalkomposita der Übersetzung durchaus zum Tragen, etwa bei „Palmschädel“ (d10) als Bezeichnung für einen Jugendlichen mit entsprechender Frisur oder bei der Bezeichnung eines Yorkshireterriers als „Bonsaihund“ (d79).

Als Suchsequenz für die Ermittlung der Frequenz in Google wurde verwendet: „[Begriff]“ -, „Marco Malvaldi“ -, „Im Schatten der Pineta“; site:.de.

### 8.2.1.2 Auffälligkeiten der Übersetzung

Die Kapitelstruktur wurde mitsamt den teils ungewöhnlichen Nummern beibehalten („Wurzel aus Fünfundzwanzig“ statt „Fünf“, d71; nach BC66). Die Namen der Figuren wurden ebenfalls unverändert übernommen, was vermutlich zum Lokalkolorit des „Toskana-Krimis“ beitragen soll. Demselben Zweck dürfte die Beibehaltung des italienischen „caffè“ (d18 usw.), hervorgehoben durch Kursivschrift, dienen.

Die Titelspielungen aus dem Original, „Briscola in cinque“ (BC23, BC30) gehen aufgrund der Titeländerung bei der deutschen Übersetzung („Im Schatten der Pineta“) verloren. Auffällig ist bereits der deutsche Titel als solcher, da „Pineta“ der Name eines Städtchens in der Toskana ist (vgl. d17) und sich der Genitiv somit nicht erschließt; zwar bedeutet it. *pineta* ‘Pinienwald’, dies dürfte einem durchschnittlichen Deutschen allerdings nicht bekannt sein.

An zahlreichen Stellen ist die Syntax verändert, um nicht im Deutschen auffällige romanische Strukturen zu übernehmen, wie etwa im folgenden Beispiel:

(175) Approfittando del momento, Pilade si inserì nel discorso. (BC33)

Pilade nutzte die Gunst des Augenblicks, um sich in die Diskussion einzu-  
mischen. (d33)

Es wird insgesamt deutlich, dass die Übersetzerin bemüht ist, den amüsanten und gesprochensprachlich geprägten Stil des Originals nachzuempfinden. So ist etwa die Wendung „ubriaco da strizzare“ (BC33) ein verständlicher, jedoch



nicht gängiger Ausdruck; die gewählte Übersetzung „hackedicht“ (d33) ist, wenngleich weitverbreitet, immerhin nicht im Wörterbuch verzeichnet.

Unverändert übernommen hat die Übersetzerin die Anspielung auf Nobelpreisträger Enrico Fermi in der folgenden Passage:

- (176) Ergo, da das, was er zur fraglichen Zeit getan hat, bestimmt nicht so schlimm war wie ein Mord, muss man kein Fermi sein, um zu kapieren, dass er Angst vor den Menschen hat, mit denen er zusammen war. (d109)

Auch im Italienischen, wo „[...] non c'è bisogno di essere Fermi per capire che ha paura [...]“ (BC97) steht, wäre Muttersprachlern zufolge eher „Einstein“ oder „ein Genie“ sprichwörtlich; somit wird die Auffälligkeit des Originals hier beibehalten.

Nur an einigen wenigen Stellen der Übersetzung kommt es zu Auffälligkeiten, so etwa in der Passage „er muss mich in der Kaserne vernehmen“ (d43). Zwar steht hier auch im Original „mi deve interrogare in caserma“ (BC41), allerdings hätte sich aufgrund der Situation – es geht um die Befragung durch einen Polizisten – ein schlichtes „Revier“ angeboten, da „Kaserne“ laut Duden „Gebäude, Gebäudekomplex für die dauernde *Unterkunft von Truppen*“ bedeutet (<http://www.duden.de/node/725618/revisions/1298061/view>; 11.11.14; Hervorh. durch d. Verf.). Gelegentlich weist der deutsche Text grammatikalische Unklarheiten oder Fehler auf, so in der Passage „und Sie trifft der Schlag und brechen mir auf der Schwelle zusammen“ (d61), wo die Auslassung des Personalpronomens nicht korrekt ist, da es einmal als Objekt und später als Subjekt gebraucht wird.

Bisweilen ist die Übersetzung – unabhängig von den enthaltenen ANK – auffälliger als das Original, so etwa bei der Übersetzung von „gerontocomio“ (BC77) (‘Seniorenheim’) durch „geriatrischer Klub“ (d84). Möglicherweise soll hierdurch an anderen Stellen eventuell reduzierter oder gar verlorengegangener Humor kompensiert werden.

## 8.2.2 Ad-hoc-Nominalkomposita

### 8.2.2.1 Globale Beschreibung der Strukturen

In der vorliegenden Übersetzung bestehen auf formaler Ebene 22/30 (73 %) der Bildungen aus zwei, 6/30 (20 %) aus drei und 2/30 (7 %) aus vier Konstituenten; auf semantischer Ebene reduziert sich die Konstituentenzahl ein wenig, sodass 25/30 (83 %) der Komposita aus zwei, 4/30 (13 %) aus drei und nur eine Bildung (3 %) aus vier Konstituenten zusammengesetzt sind.

Der mit Abstand häufigste Bildungstyp ist auch hier  $[N+N]_N$  mit 26 Vorkommen (87 %), außerdem gibt es je zweimal die Strukturen  $[V+N]_N$  und  $[EN+N]_N$ .

Was die Bildungsdurchsichtigkeit der Komposita anbelangt, dominiert hier die volle Transparenz mit 18 Bildungen, außerdem gibt es sieben bedingt und fünf kontextuell transparente Beispiele. Mit 17/30 Komposita wird rund die Hälfte (57 %) im unmittelbaren Kotext nicht aufgegriffen, davon sind zwölf voll, zwei bedingt und drei kontextuell transparent.

Die AS-Strukturen der deutschen Ad-hoc-Nominalkomposita setzen sich im Wesentlichen aus Präpositionalattributen (67 %) sowie einigen asyndetischen Bildungen (17 %) und Simplizia (13 %) zusammen:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>K</b>	Asyndetische Bildung	5
<b>Präp</b>	Präpositionalattribut (ohne Zusatz)	16
<b>PräpArt</b>	Präpositionalattribut mit Artikel	4
<b>Adjn</b>	Adjektiv, nachgestellt	1
<b>Sim</b>	Simplex	4

**Tabelle 8.6: AS-Strukturen für BC**

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>NB</b>	Nachbildung	5
<b>NBd</b>	Nachbildung (von der Norm abweichende Determinierungsrichtung)	0
<b>NBv</b>	Nachbildung (romanische Verb-Nomen-Komposita)	0
<b>SÄ</b>	Standardäquivalent (Präposition)	20
<b>SÄa</b>	Standardäquivalent (Relationsadjektiv)	0
<b>Aufl</b>	Auflösung der Wortbildung	0
<b>AuflSim</b>	Auflösung als Simplex	4
<b>AuflS</b>	Auflösung als satzartige Struktur	0
<b>AuflA</b>	Auflösung mit Adjektiv	1
<b>Ausl</b>	Auslassung der Wortbildung	0

**Tabelle 8.7: Typ der AS-Entsprechung (formal) für BC**

Bei allen präpositionalen Strukturen handelt es sich um Standardäquivalente, sodass auch hier ein Anteil von 67 % zu verzeichnen ist, daneben fällt der mit 17 % vergleichsweise hohe Anteil an Nachbildungen auf.

Der Anteil dieser AS-Strukturen, für deren Wiedergabe sich ein deutsches Nominalkompositum in besonderem Maße anbietet, liegt hier mit insgesamt 83 % deutlich über dem Durchschnitt von rund 64 %.

Die Zahl der semantischen Konstituenten ist in 24/30 Beispielen (80 %) konstant, fünfmal ist die italienische Bildung um eine und einmal um zwei Konstituenten kürzer.

Dabei erreicht die Bedeutungskonstanz im vorliegenden Roman mit 63 % den Spitzenwert aller untersuchten Übersetzungen, allerdings ist der Anteil der systembedingten Implikationen äußerst gering:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>BK</b>	Bedeutungskonstanz	19
<b>BEx</b>	Bedeutungsexplizitation	5
<b>SysEx</b>	Systembedingte Explizitation	0
<b>SysIm</b>	Systembedingte Implizitation	1
<b>BIm</b>	Bedeutungsimplicitation	0
<b>BÄ</b>	Bedeutungsänderung	5
<b>BA</b>	Bedeutungsauslassung	0

**Tabelle 8.8: Übersetzungsstrategien (semantisch) für BC**

Bei der Kreativität sind zunächst 30 % der ZS-Bildungen als unauffällig zu klassifizieren, wobei einmal eine Auffälligkeit des AT ausgelassen ist; daneben fallen insbesondere die zahlreichen formalen Hybridbildungen ins Auge, von denen einige durch die Übernahme italienischer Wörter ins Deutsche entstehen:

Kürzel	Beschreibung	Dt	Vorlage im It		
			K	AL	Ä
--	keine	9	8	--	f-WBM
<b>n-WBM</b>	Ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus	1	--	1	--
<b>f-WBM</b>	Gewöhnlicher WBM in ungewöhnlicher Form	1	--	1	--

Kürzel	Beschreibung	Dt	Vorlage im It		
			K	AL	Ä
<b>f-Hyb</b>	Formale Hybridbildung	14	5	9 (davon 5 it)	+SIn
<b>EN</b>	Eigennamenkomposita und Komposita als Eigennamen	2	1	1 (Sim)	--
<b>SIn</b>	Nicht kollokierende bzw. semantisch inkongruente Konstituenten	5	5	--	+Reg
<b>Reg</b>	Verbindung unterschiedlicher Register/Varietäten	2	--	2	--
<b>Met</b>	Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente	4	4	--	--

**Tabelle 8.9: Kreativität und ihre Übersetzung für BC**

Bei der Gesamteinschätzung spielt die Modifizierung mit 3 % – ebenso wie in den meisten anderen Übersetzungen aus dem Italienischen – nur eine sehr untergeordnete Rolle. Es dominiert klar die maximale Äquivalenz mit 50 %, aber auch die partielle Äquivalenz mit 27 % und die minimale Äquivalenz mit 20 % stellen jeweils beachtliche Anteile an den Übersetzungslösungen.

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>MÄ</b>	Maximale Äquivalenz	15
<b>PÄ-K</b>	partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung	4
<b>PÄ-S</b>	partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung	4
<b>PÄ-F</b>	partielle Äquivalenz ohne Formerhaltung	0
<b>mÄK</b>	minimale Äquivalenz mit Kreativitätserhaltung	2
<b>mÄS</b>	minimale Äquivalenz mit Semantikerhaltung	1
<b>mÄF</b>	minimale Äquivalenz mit Formerhaltung	3
<b>MR</b>	Modifizierung: Reduzierung	0
<b>ME</b>	Modifizierung: Erweiterung	1
<b>M</b>	Modifizierung (einfach)	0
<b>AL</b>	Auslassung	0

**Tabelle 8.10: Gesamteinschätzung der Übersetzungen für BC**

Insgesamt finden sich in diesem „Toskana-Krimi“ neben Bildungen, die ein italienisches Flair bewirken sollen, auch humorvoll-metaphorische und schließlich ganz alltägliche Strukturen. Der Anteil von Beispielpaaren mit maximaler Äquivalenz liegt hier recht hoch, daneben liegen partielle Äquivalenz und minimale Äquivalenz etwa im Durchschnitt.

Auf formaler Ebene dominieren die präpositionalen Standardäquivalente mit 67 %, ergänzt durch einen recht hohen Anteil von Nachbildungen mit 17 % sowie einige Auflösungen mit Simplex (13 %). Semantisch ist der Anteil der Bedeutungskonstanz mit 63 % bemerkenswert, allerdings ist der Anteil systembedingter Implizitation mit nur einem einzigen Beispiel minimal. Ergänzt werden diese äquivalenten Lösungen durch je 17 % Bedeutungsexplizitation und Bedeutungsauslassung.

Im Hinblick auf die Kreativität ist festzustellen, dass nur neun der ZS-Bildungen keine Auffälligkeit aufweisen (dies ist der zweitniedrigste Wert für diese Übersetzungsrichtung). Von den 29 Vorkommen von Kreativität sind 15 nach einer entsprechenden Vorlage gebildet (52 %), wobei hier der große Anteil formaler Hybridbildung im Deutschen hervorzuheben ist, die häufig eine italienische Konstituente übernehmen (vgl. Tab. 8.9), sodass der ZT eben deshalb auffällig wird, weil gerade das gewollte „italienische Flair“ hierzulande ungewöhnlich ist.

### 8.2.2.2 Diskussion ausgewählter Beispiele

Regionalkrimis erfreuen sich wie in der Einführung im vorangegangenen Kapitel bereits ausgeführt in Deutschland großer Beliebtheit. So überrascht es nicht, dass in dem „Toskana-Krimi“ zahlreiche formale Hybridbildungen vorkommen, die durch die Übernahme italienischer Konstituenten im Deutschen als kreativ zu werten sind:

(177) »[...] Wie wär's mit einer Fünfer-Briscola?« (d22)

Vi va una briscola in cinque? (BC23) [BC-43]

Die italienische *Briscola* dürfte in Deutschland nur wenig bekannt sein, aber aus dem Kontext wird klar, dass es sich um ein Kartenspiel handelt. Im Deutschen liegt also ein voll transparentes N+N-Kompositum vor, das die Bedeutung des italienischen präpositionalen Standardäquivalents exakt wiedergibt. Allerdings muss das Beispiel insgesamt als partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung gewertet werden, da es sich im Deutschen durch die Verwendung der italienischen Konstituente um eine formale Hybridbildung handelt,

zudem ist der dt. *Fünfer* umgangssprachlich (vgl. <http://www.duden.de/node/795151/visions/1256318/view>; 06.03.15).

Das deutsche Ad-hoc-Nominalkompositum wie auch die AS-Bildung werden im Text mehrfach verwendet, wobei in beiden Sprachen der Ausdruck durchaus variiert wird, wenngleich nicht durch Mittel der Wortbildung und im Italienischen lediglich einmal durch den Oberbegriff ‘Spiel’:

<u>Briscola zu fünft</u> ist immer gut. (d22)	Va sempre bene, la <u>briscola in cinque</u> . (BC24)
Hast du wirklich noch nie <u>Briscola zu fünft</u> gespielt? (d27)	A <u>briscola in cinque</u> non ci hai mai giocato? (BC27)
Du kennst <u>Briscola mit fünf Spielern</u> nicht? (d27)	Non hai mai giocato a <u>briscola in cinque</u> ? (BC27)
Ich hab noch keinen getroffen, dem <u>Briscola zu fünft</u> nicht Spaß gemacht hätte. (d27)	Non ho mai conosciuto nessuno che non si diverta, a <u>briscola in cinque</u> . (BC27f.)
Das Schöne am <u>Fünfer-Briscola</u> ist, dass du nicht weißt, <i>wer mit dir spielt</i> . (d30; Hervorh. im Orig.)	Il bello del <u>gioco</u> è che <i>tu non sai chi è che gioca con te</i> . (BC30; Hervorh. im Orig.)
Seither spielte Massimo hin und wieder, sofern die Kundschaft und die Anwesenden es zuließen, eine Partie <u>Fünfer-Briscola</u> und hatte einen Heidenspaß dabei. (d30)	Da allora, ogni tanto, quando la clientela e i presenti lo permettevano, giocava a <u>briscola in cinque</u> e si divertiva come uno scemo. (BC30)

**Tabelle 8.11: Wiederaufnahmen „Fünfer-Briscola“/„briscola in cinque“ (BC-d)**

Ein weiteres interessantes Phänomen im Zusammenhang mit formalen Hybridbildungen entsteht, wenn lexikalisierte Bildungen der romanischen AS im Deutschen durch Ad-hoc-Nominalkomposita wiedergegeben werden:

- (178) Massimo drehte sich hinter dem Tresen um, nahm die Hüfttasche von der Ablage und stopfte die Zigaretten und sein Portemonnaie hinein.  
 »Und schicke bitte den Bocciacclub in die Mittagspause, ansonsten ist meine Großmutter sauer auf mich [...].« (d101)

– Manda a pranzo la bocciofila, sennò poi la mi’ nonna se la prende con me. (BC91) [BC-59]

Im Italienischen handelt es sich um ein lexikalisiertes Konfixkompositum, das als allgemeine Vereinsbezeichnung verwendet wird.<sup>290</sup> Im Deutschen wird dies durch ein voll transparentes N+N-Kompositum bedeutungskonstant nachgebildet, das erneut ausschließlich als formale Hybridbildung auffällt, weshalb insgesamt partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung festzustellen ist.

Das Wort *it. bocciofila* wird im Original mehrfach verwendet, im deutschen Text aber durch zwei unterschiedliche ANK wiedergegeben:

- (179) Hör zu, sagte er zu sich, wir fahren jetzt doch lieber zur Bar zurück, dann sehen wir weiter. Außerdem, wenn es inzwischen was Neues gibt, sind die Bocciafreunde bestimmt die Ersten, die es mitbekommen haben. (d167)

Tanto se c'è qualche novità figurati se la bocciofila non lo sa prima di tutti. (BC145) [BC-35]

Hier liegt – bei identischer AS-Bildung – ebenfalls ein N+N-Kompositum vor, das jedoch nur bedingt transparent ist und zudem eine Bedeutungsänderung darstellt, da die Interpretation im Sinne des dt. *Bocciaclubs* nur bei Verwendung in einem Eigennamen (etwa „Bocciafreunde Saarbrücken“) naheläge; ohne entsprechenden Kontext ist als Bedeutung eher ‘Menschen, die gerne Boccia spielen’ (hierfür braucht man nicht notwendigerweise einen Verein) oder auch ‘Freunde, die sich beim Boccia kennengelernt haben’ anzunehmen. Eine formale Hybridbildung ist es ebenso wie die vorangegangene Variante. Insgesamt liegt bei dieser zweiten Übersetzung also nur minimale Äquivalenz auf Formebene vor.

Der umgekehrte Fall – die zweimalige Verwendung einer deutschen Ad-hoc-Bildung bei nicht identischer AS-Struktur – liegt bei folgenden Beispielen vor:

- (180) Gino sah ihn von unten her an und deutete mit einer Kinnbewegung gen Decke [...]. (d32)

Gino lo guardò da sotto in su, ammiccò col mento verso l'alto [...]. (BC32) [BC-47]

---

290 Nach Muttersprachler-Aussage ist das Wort im Italienischen eher negativ konnotiert, da man Bocciavereine primär mit Rentnern und/oder der Arbeiterklasse verbindet. Dieses eher negative Verständnis würde sich mit dem im Roman entstehenden Eindruck decken: Der eine Bar besitzende Protagonist bezeichnet mit diesem Wort (neben dem zweiten Spitznamen *it. gerontocomio* ‘Altenheim’, BC77) die Altherrengruppe um seinen Großvater, die eben nicht Boccia spielt, sondern ihre Zeit mit Kartenspielen und dem neuesten Klatsch und Tratsch verbringt.

- (181) Ampelio machte eine abfällige Kinnbewegung und brummte etwas vor sich hin [...]. (d64)

Ampelio fece un cenno col mento piuttosto dispregiativo e grugni. (BC60)

Das voll transparente N+N-Kompositum des Deutschen stellt im ersten Beispiel – dasjenige, das in die Untersuchungstabellen aufgenommen wurde – eine Bedeutungsexplizitation des italienischen Simplex dar, auf der Ebene der Kreativität sind beide Strukturen in gleichem Maße unauffällig, weshalb von minimaler Äquivalenz mit Kreativitätserhaltung gesprochen werden kann.

Bei der Wiederaufnahme im zweiten Beispiel liegt hingegen ein – in die Zählung allerdings nicht aufgenommenes – Standardäquivalent vor, das auch bedeutungskonstant wäre und somit zu einer Gesamteinschätzung als maximale Äquivalenz führen würde.

Als Besonderheit des Romans wurde außerdem der Humor bereits angesprochen, der die Werke des Autors auszeichnet. Ein treffendes Beispiel hierfür dürfte das folgende sein, das zudem von übersetzerischer Kreativität zeugt:

- (182) [...] Eine etwa fünfzigjährige fettleibige Frau von der Statur eines Sumoringers erschien, die einen Yorkshireterrier an der Leine führte.  
 [...] Während die Frau ihm weiterhin missbilligende Blicke zuwarf, pinkelte der Bonsaihund an einen Busch. (d79)

Intanto la donna continuava a guardarli male, mentre l'acconto di cane si esibiva in una ridicola pisciatina su un cespuglio [...]. (BC73) [BC-33]

Auf formaler Ebene ist eine Entsprechung zwischen deutschem N+N-Kompositum und italienischem präpositionalen Standardäquivalent gegeben, auch fallen beide Strukturen durch dieselben Arten von Kreativität auf, wenngleich sie vollkommen unterschiedlich funktionieren: Im Italienischen ist sozusagen von einer ‘Anzahlung von einem Hund’ die Rede, was einerseits als semantisch inkongruent auffällt, darüber hinaus außerdem eine metaphorische Verwendung von *it. acconto* darstellt. Im Deutschen hingegen wird der Hund als *dt. Bonsai*, als ‘japanischer Zwergbaum’ also, bezeichnet, was ebenfalls metaphorisch und zugleich semantisch inkongruent ist. Es handelt sich also um partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung.<sup>291</sup>

291 Es sei darauf hingewiesen, dass der *dt. Sumoringer* aus der Übersetzung schon im italienischen Original vorhanden war („una cinquantenne grassa come un lottatore di sumo“, BC72f.), sodass der Übersetzer sich hier vermutlich vom eingeführten Konzept ‚japanische Kultur‘ hat



Im folgenden Beispiel funktionieren AS- und ZS-Bildung dagegen exakt gleich und sind als maximale Äquivalenz zu werten:

- (183) Dr. Carli sah Massimo an und zog dabei eine Augenbraue hoch.  
Der restliche Chor drehte wie ein Periskopballett die Hälse in Richtung Massimo, der sich zum anderen Ende des Tresens begeben hatte [...]. (d63)

Il resto del coro girò il collo come un balletto di periscopi verso Massimo che era andato dall'altra parte del banco [...]. (BC59) [BC-52]

Auch hier stehen sich die Struktur  $[N+N]_N$  und ein präpositionales Standard-äquivalent gegenüber, aber hier wird die italienische Bildung semantisch und im Hinblick auf die Kreativität ebenfalls genau nachempfunden: Die Köpfe der alten Herren sind die Periskope, die sich wie ein Ballett im gleichen Takt bewegen, beide Konstituenten sind also jeweils metaphorisch verwendet, hinzu kommt in beiden Sprachen eine gewisse semantische Inkongruenz.

Zum Abschluss sei erneut ohne allzu ausführliche Diskussion ein Beispiel angeführt, das illustriert, wie sich häufig Komposita des Deutschen und Derivate (insbesondere Suffigierungen) der romanischen Sprachen gegenüberstehen (vgl. Kap. 2.5.1):

- (184) Damals hatte ein Freund von ihm [...] im Zustand der Trunkenheit ein »Phantombild für den perfekten Idioten« entworfen und unter anderen sicheren Identifikationsmerkmalen [...] auch Ingenieur, Juventus-Fan und Kalabrese aufgeführt. (d36)

[...]: e tra le altre caratteristiche fondamentali, che Massimo non ricordava, doveva essere ingegnere, juventino e calabrese. (BC36) [BC-49]

Aufgrund der unterschiedlichen Strukturen und weil es sich im Deutschen um ein Eigennamenkompositum und zudem gewissermaßen um eine formale Hybridbildung handelt, liegt hier trotz der offensichtlichen Bedeutungskonstanz nur minimale Äquivalenz vor – eben auf semantischer Ebene.

---

leiten lassen; für diesen Hinweis danke ich Herrn Professor Roland Marti. Es ließe sich die philosophische Frage anschließen, ob die Lösung damit an Kreativität gewinnt oder verliert.

### 8.3 **Melissa P.: 100 colpi di spazzola prima di andare a dormire (2003)**

Deutsche Übersetzung „Mit geschlossenen Augen“ (2004) von Claudia Schmitt.

#### 8.3.1 **Einführung und Auffälligkeiten**

##### 8.3.1.1 **Zu Werk, Rezeption und Sprache**

#### **Zum Inhalt**

„Siebzehn Jahre ist sie alt, als Melissa P. in Italien ihre unglaubliche Geschichte veröffentlicht: In Tagebuchform erzählt die junge Sizilianerin von ihren ersten sexuellen Erlebnissen. Es ist der heimliche erotische Bericht eines frühreifen Mädchens, das extreme und demütigende Erfahrungen gemacht hat – immer getrieben von der drängenden Sehnsucht nach Anerkennung und Liebe. Ein faszinierendes, erschütterndes, schonungslos ehrliches Buch“ (Klappentext der verwendeten deutschen Ausgabe).

#### **Zur Autorin**

„Keine 1,60 Meter gross, etwas mollig um die Hüften, Pickel auf der Stirn – Italiens inzwischen berühmtester Teenager, den man auf höchstens auf [!] 15 schätzen würde, wirkt fast bieder-unschuldig. Rote Turnschuhe, schwarzer Rock über Leggings, geblühtes Top. Ein über die Schulter gerutschter BH-Träger ist das Höchste der Verruchtheit“ (<http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2004-29/artikel-2004-29-die-triebfeder.html>; 24.10.14).

Melissa Panarello wurde 1985 im sizilianischen Catania geboren und hat ihren Roman „100 colpi di spazzola prima di andare a dormire“ bereits im Alter von 17 Jahren veröffentlicht; wegen ihrer Minderjährigkeit konnte das Buch erst nach Zustimmung ihrer Eltern und dann nur unter dem Kürzel „Melissa P.“ erscheinen (<http://www.spiegel.de/kultur/literatur/skandal-literatur-melissa-im-wunderland-a-308913.html>; 24.10.14). Nach eigener Aussage – von einigen Medien und Kritikern als geschickter PR-Trick abgetan – ist der Roman autobiografisch, sie habe all das Beschriebene tatsächlich erlebt, so die Autorin; allerdings seien die von verschiedenen Zeitungen als Ursache erdachten Gründe unwahr, sie sei weder geschlagen noch missbraucht worden, im Gegenteil: „Mein Vater hat mich nie berührt, keine Umarmung, kein Gutenachtkuss.“ Eine Gleichgültigkeit, die mehr schmerzte als jeder Schlag. ‘Es gab Momente, wo ich mir gewünscht hätte, er würde mich wenigstens

einmal verprügeln“ (<http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2004-29/artikel-2004-29-die-triebfeder.html>; 24.10.14).

In der Zukunft möchte die junge Frau weiterhin als Schriftstellerin tätig sein und ansonsten ein ganz normales Leben führen; für unmoralisch hält sie sich selbst nicht: „Ich fühle mich rein, weil ich ehrlich bin. Moral bedeutet, zu sich selber zu stehen, sich und andere nicht zu belügen“ (<http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2004-29/artikel-2004-29-die-triebfeder.html>; 24.10.14).

### Zur Zielsetzung des Romans

Melissa Panarello sieht ihr Werk selbst gerne als Bildungsroman, zugleich ist es aber auch eine Art Protestschrift gegen die Heuchelei im katholischen Italien:

„In Sizilien schreiten die Mädchen als Jungfrauen zum Traualtar. Hinten sind sie es meistens nicht mehr.‘ Der Analverkehr erfolge in katholischen Ländern wie Italien kurz nach dem ersten Blowjob und lange vor der Entjungferung, sagt sie in einem Ton, als rede sie vom Gemüseangebot gleich bei ihr um die Ecke. ‘Die Ehre muss vordergründig gewahrt werden“ (<http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2004-29/artikel-2004-29-die-triebfeder.html>; 24.10.14).

Den nach eigener Aussage angestrebten Aufschrei im Lande hat sie jedenfalls erreicht.

### Zur Rezeption in Italien

„Das Buch sei eine kalkulierte Mischung aus Sentimentalkitsch und harter Pornografie, urteilte die Kritik in Italien [...]. Die Kulturpessimisten beklagten den Zerfall der Schulbildung, die Kirche warnte vor dem Satanswerk“ (<http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2004-29/artikel-2004-29-die-triebfeder.html>; 24.10.14). Dennoch führte das beim renommierten Verlag Fazi Editore erschienenene Erstlingswerk 2003 monatelang die italienischen Bestsellerlisten an (vgl. ebd.); es wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt und auch international ein Bestseller, und 2005 wurde es in Italien verfilmt (vgl. <http://melissapanarello.wordpress.com/>; 24.10.14).

Die Beurteilungen italienischer Kunden im Internet fallen recht bescheiden aus: Durchschnittlich 2,4 von fünf Sternen geben die neun Rezensenten auf Amazon.it, wobei interessanterweise nur die guten Bewertungen vier und fünf Sterne sowie die schlechtestmögliche Note ein Stern vertreten sind (vgl. <http://www.amazon.it/product-reviews/B00671ABIW/>; 24.10.14); nur 1,7 von fünf Sternen vergeben die 18 Leser auf QLibri (vgl. <http://www.qlibri.it/narrativa-italiana/romanzi-erotici/cento-colpi-di-spazzola-prima-di-andare-a-dormire/>; 24.10.14) und gar nur 1,6 von fünf die 16 Rezensenten auf der Seite Libreria

Universitaria (<http://www.libreriauniversitaria.it/cento-colpi-spazzola-primandare/libro/9788881128655>; 24.10.14). Die Kommentare entsprechen dem, was in den Medien zu lesen war, von „solo un'accozzaglia di racconti porno“ ([http://www.amazon.it/review/RU3OJZ6Q04YOX/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=B00671ABIW](http://www.amazon.it/review/RU3OJZ6Q04YOX/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=B00671ABIW); 24.10.14) bis hin zu „[b]uona l'idea, un po' carente l'esecuzione“ ([http://www.amazon.it/review/R317H7RQQLI3I3/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=8845267946](http://www.amazon.it/review/R317H7RQQLI3I3/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=8845267946); 24.10.14); uneingeschränkte Begeisterung scheint es nicht zu geben.

### Zur Rezeption in Deutschland

Zur Übersetzerin Claudia Schmitt lassen sich kaum zuverlässige Informationen finden, wohl auch aufgrund des außerordentlich verbreiteten Namens; den einzigen möglicherweise passenden Treffer liefert das Krimi-Forum:

„[G]eboren 1958, machte die Bremerin ihr Staatsexamen in Germanistik/Spanisch und wurde staatlich geprüfte Übersetzerin italienisch-deutsch. 1984–1999 war Schmitt als Fremdsprachenlektorin an der Uni Neapel tätig. Heute übersetzt sie aus dem Spanischen und Italienischen“ (<http://www.krimi-forum.net/Datenbank/Autor/fa002061.html>; 24.10.14).

Die Kundenrezensionen auf Amazon.de fallen besser aus als die Wertungen in Italien: Die 107 Rezensenten vergeben im Durchschnitt 3,3 von fünf Sternen, die Kommentare reichen dabei von vernichtendem „[t]rivial, niveaulos und sprachlich dürftig!“ ([http://www.amazon.de/review/RLAVKOOORBUMUZG/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3442457653](http://www.amazon.de/review/RLAVKOOORBUMUZG/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3442457653); 24.10.14) über die (möglicherweise etwas zu sehr) begeisterte Bezeichnung als „Klassiker der erotischen Literatur“ ([http://www.amazon.de/review/R1O737ENJ6LX7V/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3442457653](http://www.amazon.de/review/R1O737ENJ6LX7V/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3442457653); 24.10.14) bis hin zu der differenziert wirkenden Einschätzung:

„Die 'große Kunst' dieses Buches ist für mich, dass es wie kein anderes die Seelen- und Gefühlslagen eines sehr jungen, frühreifen Mädchens widerspiegelt. [...] ihre bitteren, grausamen Erfahrungen gibt sie weiter, an all jene, [...] die sich noch nicht Seele und (geistige) Unschuld haben rauben lassen.

In meinen Augen ist dies kein Buch für Erwachsene; nicht wirklich. Es ist eher eine Sache zwischen uns 16-Jährigen. We know“ ([http://www.amazon.de/review/RHUC0FBHY7X1G/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3442457653](http://www.amazon.de/review/RHUC0FBHY7X1G/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3442457653); 24.10.14).

## Zu Sprache und Wortbildung

Auch die Einschätzung der Sprache des Buches fällt unterschiedlich aus, ein Rezensent kommt zu dem Schluss: „Melissa P. zeigt [...] immer wieder das Talent diverseste Körperteile pseudopoetisch zu umschreiben, scheut aber auch vor den medizinischen Fachtermini nicht [!]“ ([http://www.x-zine.de/xzine/rezi.id\\_10091.htm](http://www.x-zine.de/xzine/rezi.id_10091.htm); 24.10.14). So sind auch die Ad-hoc-Komposita höchst unterschiedlich, von banalen „Kinderwimpern“ (d121) über kontextuell bedingte „Lustgrunzer“ (d32) bis hin zur semantisch komplexen „Lolita-Abstinenzkrise“ (d121).

Als Suchsequenz für die Ermittlung der Frequenz in Google wurde verwendet: „,[Begriff]“ -„,Melissa P“; -„,Mit geschlossenen Augen“; site:.de.

### 8.3.1.2 Auffälligkeiten der Übersetzung

Die Struktur der Übersetzung wurde genau der des Originals nachempfunden, es handelt sich um einen Roman in Tagebuchform ohne Kapitelübersicht. Die italienischen Personennamen wurden durchweg beibehalten, ebenso wie Grußformeln (z. B. „Ciao“, d39; „Addio“, d152, Hervorh. im dt. Orig., im It. ohne Hervorh., CS136), Ortsbezeichnungen („Via Etnea“, d61 nach CS56) und der Spitzname für den Nachhilfelehrer („der Prof.“, d134; „il prof“, CS121/„professore“, d85, Hervorh. im Orig., nach CS78). Der Name „Hubert“ (CS85) wird hingegen zu „Humbert“ (d93), wobei unklar bleibt, ob es sich hierbei um eine bewusste Änderung oder vielmehr um einen Tippfehler handelt.

Da der Titel des Romans geändert wurde, gehen die Anspielungen hierauf verloren: „[...] die mit hundert Bürstenstrichen ihrem Haar den Glanz zurückgegeben [...] hat“ (d59); „[...] und vor dem Schlafengehen bin ich mir auch nicht hundertmal mit der Bürste übers Haar gefahren“ (d117).

Bisweilen werden Informationen, die dem italienischen Leser vermutlich bekannt sind, für die deutschen Rezipienten ergänzt:

- (185) Sporgono dal mare i Faraglioni che Polifemo lanciò a Nessuno dopo che questi lo ebbe accecato. (CS30)

Aus dem Meer ragen die *faraglioni* auf, die Felsbrocken, die der Kyklop Polyphem Odysseus, dem Niemand, nachgeworfen hat, nachdem er von diesem geblendet worden ist. (d31)

Statt einer Ergänzung wird das Italienische „Villa Bellini“ (CS63) für den nicht ortskundigen deutschen Leser geändert zu „Bellini-Park“ (d69). Es finden sich allerdings auch andere Ergänzungen, die die Feinheiten des Italienischen wiedergeben:

(186) «Addio Lolita». (CS136)

»Addio, Lolita, auf Nimmerwiedersehen.« (d152)

Im originalsprachlichen „Addio“ ist die Idee des Sich-nicht-mehr-Wiedersehens enthalten, was dem deutschen Leser vermutlich jedoch nicht klar wäre, sodass erst die Ergänzung „auf Nimmerwiedersehen“ die korrekte Interpretation der Äußerung ermöglicht.

An einigen Stellen gibt es kleine Änderungen, die den Lesefluss allerdings nicht beeinträchtigen. So wird „poster hentai“ (CS48) zu „Porno-Postern“ (i52), und der Kosenamenname „tesoro“ (CS49) zu „Baby“ (d53). In folgendem Beispiel wird die Körpersprache der Protagonistin im Deutschen durch eine verbale Äußerung ergänzt, was im italienischen Original nicht der Fall ist:

(187) Giorgio mi guardava divertito, mi chiedeva cosa avessi. Con un gesto della mano gli ho detto di non preoccuparsi [...]. (CS125)

Giorgio schaute mich belustigt an, fragte, was ich hätte. »Nichts«, sagte ich mit einer wegwerfen Handbewegung [...]. (d139)

Im Gegensatz zu diesen unauffälligen Änderungen gibt es allerdings auch einige Passagen, die den Leser des deutschen Zieltextes wenigstens in Erstaunen versetzen dürfen:

(188) [...] ausgerechnet jetzt [...] kommt dieser fette Orkus mit Krawatte daher [...]. (d88)

Das Wort „Orkus“ ist im Deutschen auf die Bedeutung „in der römischen Sage Beherrscher der Unterwelt“ (<http://www.duden.de/node/667001/revisions/1381473/view>; 17.03.15) festgelegt, was für das italienische Ausgangswort „orco“ (CS80) nicht der Fall ist, sodass eine Übersetzung mit „Riese“, „Oger“ oder auch „Ork“ möglicherweise treffender gewesen wäre.

Bedingt missverständlich ist folgende Passage, die im Deutschen kaum im Sinne einer sexuellen Spielart interpretiert werden kann, ganz im Gegensatz zu der eher expliziten Wendung im Italienischen „qualche rotto in culo“ (CS59):

(189) Es gibt auch Typen, die wollen mir ... na ja, den Arsch aufreien [...]. (d64)

Auch in diesem Roman finden sich einige wenige Rechtschreibfehler, etwa „Geffalte“ (d114; statt „Gefalte“).

### 8.3.2 Ad-hoc-Nominalkomposita

#### 8.3.2.1 Globale Beschreibung der Strukturen

Für die vorliegende Übersetzung sei zunächst daran erinnert, dass im gesamten 160 Seiten umfassenden Text nur 28 Ad-hoc-Nominalkomposita zu identifizieren waren.

Mit 19 zweigliedrigen (68 %) und neun dreigliedrigen (32 %) Bildungen auf formaler sowie 23 zweigliedrigen (82 %) und fünf dreigliedrigen (18 %) Bildungen auf semantischer Ebene sind die untersuchten Wörter verhältnismäßig komplex. Auch hier dominieren die N+N-Komposita mit 24/28 Beispielen (86 %), daneben gibt es zwei Eigennamenkomposita der Form [EN+N]<sub>N</sub> sowie je einmal die Strukturen [NP+N]<sub>N</sub> und [A+N]<sub>N</sub>.

Von den 28 untersuchten Ad-hoc-Nominalkomposita sind 16 voll, zehn bedingt und zwei nur kontextuell transparent; 18 der Bildungen werden im unmittelbaren Kotext nicht aufgegriffen (64 %), davon wiederum sind neun voll, acht bedingt und nur eine kontextuell transparent.

Bei den ausgangsprachlichen Strukturen ist zunächst auffällig, dass es hier – abweichend von den bisherigen Beobachtungen für diese Sprachkombination – keine asyndetischen Bildungen gibt; außerdem findet sich in diesem Text das einzige Partizipialattribut für diese Übersetzungsrichtung:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>K</b>	Asyndetische Bildung	1
<b>Präp</b>	Präpositionalattribut (ohne Zusatz)	11
<b>PräpArt</b>	Präpositionalattribut mit Artikel	3
<b>Part</b>	Partizipialattribut	1
<b>ASRel</b>	Attributsatz als Relativsatz	1
<b>Adjn</b>	Adjektiv, nachgestellt	7
<b>Adjv</b>	Adjektiv, vorangestellt	2
<b>Sim</b>	Simplex	2

**Tabelle 8.12: AS-Strukturen für CS**

Der Anteil der Standardäquivalente bewegt sich mit 57 % in einem erwartbaren Rahmen, der Anteil der Auflösungen mit Adjektiv ist dagegen mit 18 % überdurchschnittlich hoch:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>NB</b>	Nachbildung	1
<b>NBd</b>	Nachbildung (von der Norm abweichende Determinierungsrichtung)	0
<b>NBv</b>	Nachbildung (romanische Verb-Nomen-Komposita)	0
<b>SÄ</b>	Standardäquivalent (Präposition)	12
<b>SÄa</b>	Standardäquivalent (Relationsadjektiv)	4
<b>Aufl</b>	Auflösung der Wortbildung	4
<b>AuflSim</b>	Auflösung als Simplex	2
<b>AuflS</b>	Auflösung als satzartige Struktur	0
<b>AuflA</b>	Auflösung mit Adjektiv	5
<b>Ausl</b>	Auslassung der Wortbildung	0

**Tabelle 8.13: Typ der AS-Entsprechung (formal) für CS**

Der Anteil der Beispiele mit identischer Zahl semantischer Konstituenten in AT und ZT liegt mit 19/28 (68 %) eher im niedrigen Bereich, bei vier Beispielen war die italienische AS-Bildung eine Konstituente länger, bei ebenfalls vier Beispielen eine und bei einem weiteren Beispiel zwei Konstituenten kürzer.

Der Anteil bedeutungskonstanter Beispiele liegt mit 57 % im oberen Bereich, hinzu kommt als ebenfalls äquivalente Relation die systembedingte Implizitation mit 11 %:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>BK</b>	Bedeutungskonstanz	16
<b>BEx</b>	Bedeutungsexplizitation	5
<b>SysEx</b>	Systembedingte Explizitation	0
<b>SysIm</b>	Systembedingte Implizitation	3
<b>BIm</b>	Bedeutungsimplicitation	1
<b>BÄ</b>	Bedeutungsänderung	3
<b>BA</b>	Bedeutungsauslassung	0

**Tabelle 8.14: Übersetzungsstrategien (semantisch) für CS**



Im Hinblick auf die Kreativität ist die außerordentlich hohe Zahl unauffälliger Bildungen hervorzuheben, die einen Anteil von immerhin 61 % ausmachen:

Kürzel	Beschreibung	Dt	Vorlage im It		
			K	AL	Ä
--	keine	17	17	--	--
<b>n-WBM</b>	Ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus	1	--	1	--
<b>f-WBM</b>	Gewöhnlicher WBM in ungewöhnlicher Form	1	--	1	--
<b>f-Hyb</b>	Formale Hybridbildung	1	--	1	--
<b>EN</b>	Eigennamenkomposita und Komposita als Eigennamen	2	2	--	--
<b>Rhet</b>	Rhetorische Mittel	3	1	2	--
<b>SIn</b>	Nicht kollokierende bzw. semantisch inkongruente Konstituenten	3	2	1	--
<b>Reg</b>	Verbindung unterschiedlicher Register/Varietäten	3	--	2	n-WBM

**Tabelle 8.15: Kreativität und ihre Übersetzung für CS**

Auch entstehen viele der wenigen enthaltenen Auffälligkeiten ohne Vorlage im italienischen Text. Insbesondere ist auf die niedrige Zahl der registerbedingten Auffälligkeiten hinzuweisen, was bei einem auf die Sexualität fokussierten Skandalroman möglicherweise überrascht (man denke an das deutsche Gegenstück „Feuchtgebiete“, vgl. Kap. 6.2).

Die maximale Äquivalenz erreicht mit 57 % für den vorliegenden Roman den Spitzenwert dieser Übersetzungsrichtung:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>MÄ</b>	Maximale Äquivalenz	16
<b>PÄ-K</b>	partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung	0
<b>PÄ-S</b>	partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung	4
<b>PÄ-F</b>	partielle Äquivalenz ohne Formerhaltung	3
<b>mÄK</b>	minimale Äquivalenz mit Kreativitätserhaltung	2
<b>mÄS</b>	minimale Äquivalenz mit Semantikerhaltung	0

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
mÄF	minimale Äquivalenz mit Formerhaltung	2
MR	Modifizierung: Reduzierung	0
ME	Modifizierung: Erweiterung	1
M	Modifizierung (einfach)	0
AL	Auslassung	0

**Tabelle 8.16: Gesamteinschätzung der Übersetzungen für CS**

Daneben erreichen die partielle Äquivalenz mit 25 % und die minimale Äquivalenz mit 14 % leicht unterdurchschnittliche Werte, und auch hier spielt die Modifizierung mit 4 % kaum eine Rolle.

Bei diesem Skandalroman wären möglicherweise – man denke an das deutsche Pendant „Feuchtgebiete“ (vgl. Kap. 6.2) – geringe Anteile an Standardäquivalenten und auch eine niedrige Quote maximaler Äquivalenz erwartbar gewesen. Doch das Gegenteil ist der Fall: Für den Bereich maximal äquivalenter Lösungen liefert das Buch hier den Spitzenwert, der Anteil minimaler Äquivalenz liegt hingegen am niedrigsten für diese Übersetzungsrichtung.

Auf formaler Ebene dominieren die Standardäquivalente mit 57 %, daneben sind insbesondere die Auflösungen mit Adjektiv mit 18 % (der höchste Wert in dieser Kategorie für die Übersetzung aus dem Italienischen ins Deutsche) und sonstige Auflösungen mit 21 % von Bedeutung. Auf der Ebene der Semantik stellen die äquivalenten Lösungen (Bedeutungskonstanz und systembedingte Implizitation) mit insgesamt 68 % ebenfalls den Spitzenwert für diesen Teil der Untersuchung.

Der Anteil der unauffälligen ZS-Bildungen liegt hier mit 17 Beispielen (61 %) sehr hoch. Von den 14 Vorkommen verschiedener Arten von Kreativität waren nur fünf in identischer Form im Ausgangstext vorhanden (36 %), 64 % hingegen sind in der Übersetzung entstanden.

### 8.3.2.2 Diskussion ausgewählter Beispiele

Wie oben festgestellt wurde, sind die Ad-hoc-Nominalkomposita dieses Romans zum einen mehrheitlich unauffällig, zum anderen dominiert die maximale Äquivalenz in Bezug auf die AS-Bildung. Dies kann das folgende Wortpaar illustrieren:

(190) [...] und betrachtete ihn mit meinem Lolita-Lächeln. (d110)

[...] e ho cominciato a osservarlo con il mio sorriso da lolita. (CS100) [CS-77]

Im Deutschen handelt es sich um ein bedingt transparentes N+N-Kompositum, im Italienischen um ein präpositionales Standardäquivalent, auf der semantischen Ebene kann Bedeutungskonstanz angenommen werden. Zwar liegt im Deutschen eine Alliteration der beiden Konstituenten vor, diese ist allerdings aufgrund der wörtlichen Übersetzung aus dem Italienischen höchstwahrscheinlich primär ein Zufallsprodukt. Aus diesem Grund kann hier die Gesamteinschätzung auf maximale Äquivalenz lauten.

Auch im folgenden Beispiel liegt maximale Äquivalenz vor, es handelt sich erneut um ein bedingt transparentes N+N-Kompositum<sup>292</sup> und ein präpositionales Standardäquivalent, auch hier ist die Bedeutung konstant und die Strukturen in beiden Sprachen sind unauffällig:

(191) [...] dabei kam mir das unsichtbare Männchen in den Sinn, das in meinen Kleinmädchen-Phantasien immer mit mir geschlafen hatte. (d132)

[...], mi è venuto in mente l'omino invisibile che faceva l'amore con me nelle fantasia da bambina. (CS119)

Erwähnenswert ist hier dennoch ein Aspekt des ZT: Dt. *Kleinmädchen* ist kein Wort der deutschen Sprache, daher muss die Bildung als Zusammenrückung interpretiert werden (vgl. die Ausführungen zu dt. *Altweibersommer* bei Altmann/Kemmerling <sup>2</sup>2005: 31 sowie außerdem Kap. 2.3.3.3); insgesamt ist sie aber unauffällig und trifft Inhalt und Ton der italienischen Vorlage sehr gut.

Dass das Nicht-Vorliegen maximaler Äquivalenz keine Aussage zur Übersetzungsqualität zulässt, beweist das folgende Beispiel, das zugleich die sprachsystematischen Unterschiede deutlich macht:

(192) [...] alles andere ist Schau, pure Fiktion: meine Freundschaften, oberflächliche Zufallsfreundschaften im Zeichen der Mittelmäßigkeit [...]. (d9)

Sono finte le mie amicizie, nate dal caso e cresciute nella mediocrità, [...]. (CS10) [CS-66]

---

292 Prinzipiell sind zwei Interpretationen möglich: 'Phantasien, die sie als kleines Mädchen hatte' und 'Phantasien, wie sie kleine Mädchen für gewöhnlich haben'. Erstere ist hier die zutreffende – angedeutet bereits durch das verwendete Tempus –, die andere wäre aber etwa in einem kritischen Satz „Ach, das sind doch Kleinmädchen-Phantasien!“ denkbar.

Hier steht der voll transparenten Bildung nach dem Muster  $[N+N]_N$  des deutschen ZT eine gleichbedeutende Auflösung in Form eines Partizipialattributs gegenüber – was in der vorliegenden Materialsammlung übrigens sehr selten ist. Beide Strukturen sind unauffällig, wobei dies im Deutschen mindestens teilweise auf der Analogie zum lexikalisierten dt. *Zufallsbekanntschaft* beruht. Insgesamt haben wir es hier also mit partieller Äquivalenz ohne Formerhaltung zu tun, wobei sich dieser Unterschied auf der Ebene der Form eben gerade aus der Kompositafreundlichkeit des Deutschen im Gegensatz zur Präferenz verbaler Strukturen im Romanischen ergibt.

Dass sich die Bildung von Ad-hoc-Nominalkomposita auch aus dem Bemühen um leichte kulturelle Anpassung ergeben kann, belegt das folgende Beispiel:

- (193) Ernesto hat mir von zwei Jungs erzählt, Jurastudenten im letzten Semester. Ich soll sie morgen kennen lernen, sie holen mich nach der Schule im Bellini-Park am Teich mit den Schwänen ab. (d69)

[...] dopo la scuola mi verranno a prendere a Villa Bellini [...]. (CS63) [CS-75]

Die „Villa Bellini“ genannte Parkanlage in Catania (offiziell „Giardino Bellini“) könnte Italienern, auch wenn sie nicht aus Sizilien stammen, bekannt oder der Name für sie zumindest verständlich sein. Es handelt sich dabei um ein als Eigenname verwendetes Kompositum. Im deutschen ZT entscheidet sich die Übersetzerin für die eindeutigere Lösung dt. *Bellini-Park*, ein bedingt transparentes Eigennamenkompositum, das durch die Ergänzung der Konstituente dt. *Park* eine Bedeutungsexplizitation darstellt. Insgesamt liegt hier partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung vor, wobei die vorgenommene Explizitation eine sinnvolle Anpassung für die deutschen Leser darstellen dürfte.

Das Ad-hoc-Nominalkompositum im folgenden Beispiel stellt eine auffällige Lösung eines lexikalisierten AS-Wortes dar:

- (194) Fabrizio hat sein Vierundzwanzig-Stunden-Köffcherchen auf den Boden gestellt und mich von der Zimmertür aus schweigend betrachtet. (d113)

Fabrizio ha poggiato la sua ventiquattrore per terra [...]. (CS103) [CS-79]

Im Italienischen handelt es sich hier um eine Struktur, die ursprünglich vermutlich durch Zusammenrückung entstanden ist – im Zingarelli heißt es „comp. di ventiquattr(o) e il pl. di ora ☼ 1735“ –, von Muttersprachlern heute aber

als Simplex mit einer festen Bedeutung wahrgenommen wird,<sup>293</sup> in diesem Kontext also als „caratteristica valigetta da viaggio“ (Zingarelli; 07.03.15); die in der Bildung ursprünglich enthaltenen „24 Stunden“ werden im Sprachgebrauch nicht mehr wahrgenommen. Das voll transparente deutsche Phrasenkompositum ist als solches bereits auffällig (*n-WBM*) und zudem nach der Zahl der Konstituenten ungewöhnlich lang (*f-WBM*). Es stellt aber zweifellos eine Bedeutungsexplizitation oder sogar eine Bedeutungsänderung dar: Die in der AS-Bildung nicht mehr wahrgenommen „24 Stunden“ werden explizit gemacht, zugleich geht die mit der AS-Bildung verbundene Vorstellung des Geschäftsmanns – prototypischer Verwender einer *it. ventiquattrore*, in der neben Unterlagen gerade noch die für eine Übernachtung notwendigen Utensilien Platz haben – im Deutschen verloren. Es handelt sich insgesamt um eine Modifizierung durch Erweiterung. Die Übersetzung durch dt. *Reisetasche*, *Minikoffer* o. Ä. wäre hier sicherlich möglich gewesen und hätte nicht die deutlich spürbare Auffälligkeit der gewählten Lösung mit sich gebracht, allerdings geht die Meinung der Muttersprachler zu diesem Wort sehr stark auseinander und einige finden die gewählte Lösung sehr treffend und anschaulich. Dies zeigt einmal mehr, dass die Einschätzung und Bewertung von Ad-hoc-Nominalkomposita sehr individuell und subjektiv ist.

## 8.4      **Melania Mazzucco: La lunga attesa dell’angelo (2008)**

Deutsche Übersetzung „Tintoretts Engel“ (2010) von Birte Völker.

### 8.4.1      **Einführung und Auffälligkeiten**

#### 8.4.1.1    **Zu Werk, Rezeption und Sprache**

##### **Zum Inhalt**

„Tintoretto, der geniale venezianische Maler aus dem 16. Jahrhundert, legt auf dem Sterbebett Gott Rechenschaft ab über sein Leben – als Mensch, als Sünder, als Künstler, der alles und jeden herausfordert. Und er durchlebt noch

---

293 Wie im Theorieteil besprochen, ist der Status von Zusammenrückungen umstritten, sie werden teils als Komposita, teils als Derivate, teils als Teil der Phraseologie angesehen (vgl. Kap. 2.3.3.3). Dass die Konstituenten dieser Bildung auch in ihrer Bedeutung nicht mehr wahrgenommen werden – von der ursprünglichen *it. valigetta ventiquattrore* wurde formal das erste Wort gestrichen, das aber semantisch erhalten bleibt – und das Wort invariabel ist, spricht hier gegen eine Interpretation als Kompositum (im Gegensatz zur Verwendung desselben Wortes in seiner pluralischen und wörtlichen Bedeutung).

einmal die Jahre mit seiner Tochter Marietta, der ersten Künstlerin der Renaissance, seiner Schülerin und Muse. Mit ungeheurem Einfühlungsvermögen und reich an bestens recherchierten Details erzählt Melania G. Mazzucco die dramatische Geschichte dieses Malergenies des 16. Jahrhunderts“ (<http://www.beck-shop.de/Mazzucco-Tintoretto-Engel/productview.aspx?product=8732237>; 24.10.14).

### Zur Autorin

Melania Mazzucco wurde 1966 in Rom geboren und veröffentlichte 1996 ihren ersten Roman; 2003 wurde sie für den Roman „Vita“ mit dem *Premio Strega*, dem bedeutendsten Literaturpreis Italiens, ausgezeichnet; ihre Romane wurden in mehr als 20 Sprachen übersetzt (vgl. <http://www.anteprime.it/2011/melania-g-mazzucco/>; 24.10.14). Der Deutschlandfunk zur Autorin und zur Entstehung des Romans:

„Melania Mazzucco, lebhaft, drahtig, ausgestattet mit einer Unmenge dunkler Locken, die ihr unternehmungslustig zu Berge stehen, ist ein wissbegieriger Mensch. Sie hat eine Vorliebe für historische Stoffe und vertritt einen traditionellen Realismus. Formale Experimente sind ihre Sache nicht; für sie geht es um Geschichten. Viele Winter lang verkroch sie sich in den Archiven und eiskalten Bibliotheken Venedigs, studierte Originaldokumente, forschte nach Auftraggebern, las Briefe und Schilderungen von Zeitgenossen. Mit einem gemächlichen Rhythmus und epischer Gelassenheit entspinnt die Schriftstellerin ihre Version von Tintoretto's Schicksal“ ([http://www.deutschlandfunk.de/auf-dem-sterbebett-eines-malergenies.700.de.html?dram:article\\_id=84731](http://www.deutschlandfunk.de/auf-dem-sterbebett-eines-malergenies.700.de.html?dram:article_id=84731); 24.10.14).

Etwas detailreicher das Deutschlandradio Kultur:

„15 Jahre lang hat die römische Schriftstellerin Melania Mazzucco, Jahrgang 1966, Verfasserin zahlreicher Romane und Wahlvenezianerin, mit Tintoretto zugebracht. Sie hat Venezianisch gelernt und Berge von historischen Dokumenten gesichtet, Briefe, Rechnungen, Aufträge und Schilderungen von Zeitgenossen konsultiert. Das Ergebnis sind gleich zwei Bücher. Auf Italienisch ist nicht nur der Roman ‘Tintoretto's Engel’ erschienen, der ein großer Erfolg war und sich 200.000 Mal verkaufte, sondern auch ein bahnbrechendes Sachbuch über den Maler, das unter Fachleuten auf große Resonanz stieß“ ([http://www.deutschlandradiokultur.de/der-lebensweg-eines-malers.950.de.html?dram:article\\_id=138981](http://www.deutschlandradiokultur.de/der-lebensweg-eines-malers.950.de.html?dram:article_id=138981); 24.10.14).

## Zur Zielsetzung des Romans

Schon die oben angesprochenen ausführlichen Recherchen der Autorin zeigen mehr als deutlich, dass Mazzucco nicht nur einen fesselnden Roman schreiben, sondern das Leben des Malers Tintoretto dabei auch möglichst präzise darstellen wollte. Im Interview betont die Schriftstellerin, dass die Ereignisse, Namen, Orte und Werke authentisch sind, dass sie aber die Tatsachen frei miteinander verbunden und insbesondere manche Unwahrheiten übernommen habe, die der Maler selbst verbreitet habe; dennoch soll das Buch als Roman gelesen werden, „an dessen Dichtung, Früchte der Vorstellungskraft, man sich erfreut“. Dass ihre Wahl auf einen weniger bekannten Künstler fiel, war ebenfalls kein Zufall: Mazzucco bewundert seine künstlerische Arbeit und ist beeindruckt von seiner Geschichte – im Gegensatz zu seinen berühmteren Kollegen stammte er aus bescheidenen Verhältnissen, hatte keinerlei vorteilhafte soziale Kontakte und nur geringe Bildung. Besonders fasziniert ist die Autorin jedoch von der Tatsache, dass der Maler seine talentierte Tochter förderte und sie entgegen den damaligen Gepflogenheiten zu einer selbstbewussten und unkonventionellen Künstlerin und Frau erzog: „Allein aus diesem einzigen Grund hätte ich mich für ihn entschieden“ (Interviewauszüge: [http://www.randomhouse.de/SPECIAL\\_zu\\_Melania\\_G\\_Mazzucco\\_Tintoretts\\_Engel/aid20142.rhd?mid=4193](http://www.randomhouse.de/SPECIAL_zu_Melania_G_Mazzucco_Tintoretts_Engel/aid20142.rhd?mid=4193); 24.10.14).

## Zur Rezeption in Italien

Für ihren Roman wurde die Autorin 2009 mit dem *Premio Scanno* in der Kategorie Literatur ausgezeichnet (vgl. <http://www.fondazionetanurri.com/vincitori/vincitori-edizione-2009-del-premio-scanno/51-melania-mazzucco.html>; 25.10.14). Zudem erschien in Italien 2009 ein Sachbuch der Autorin zum selben Thema, der ‚Zwilling‘ zum Roman“, der „den Roman gleichsam als sein dokumentarischer Spiegel komplettiert“ ([http://www.randomhouse.de/SPECIAL\\_zu\\_Melania\\_G\\_Mazzucco\\_Tintoretts\\_Engel/aid20142.rhd?mid=4193](http://www.randomhouse.de/SPECIAL_zu_Melania_G_Mazzucco_Tintoretts_Engel/aid20142.rhd?mid=4193); 24.10.14) und in Fachkreisen große Beachtung gefunden hat (vgl. [http://www.deutschlandradiokultur.de/der-lebensweg-eines-malers.950.de.html?dram:article\\_id=138981](http://www.deutschlandradiokultur.de/der-lebensweg-eines-malers.950.de.html?dram:article_id=138981); 24.10.14).

Die Kundenbewertungen des Romans auf QLibri.it fallen durchweg positiv aus: Im Durchschnitt werden bei acht Stimmabgaben 4,4 von fünf möglichen Sternen vergeben (vgl. <http://www.qlibri.it/narrativa-italiana/romanzi/la-lunga-attesa-dell%27angelo/>; 24.10.14), und auch auf anderen Internetseiten werden ähnliche oder gar bessere Noten vergeben (vgl. etwa <http://www.libreriauniversitaria.it/lunga-attesa-angelo-mazzucco-melania/libro/9788817038836>; 25.10.14).

## Zur Rezeption in Deutschland

Birte Völker wurde 1972 geboren und begann nach ihrem Abschluss als Industriekauffrau und einem Studium der Betriebswirtschaftslehre (Abschluss 1998) das Diplomstudium Literaturübersetzen an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Ab 2006 arbeitete sie als freiberufliche Übersetzerin von Belletristik und Fachtexten aus dem Französischen und Italienischen ins Deutsche, daneben war sie ab 2011 auch als Lehrbeauftragte an ihrer Alma Mater tätig (vgl. <http://www.birtevoelker.de/person.html>; 24.10.14). Sie verstarb Ende 2012 nach kurzer schwerer Krankheit (vgl. <http://literaturuebersetzer.de/pages/uebersetzer-archiv/nachruf-voelker.htm>; 24.10.14).

Trotz durchaus positiver Rezensionen (vgl. die bei den Ausführungen zur Autorin genannten) scheint das Werk in Deutschland keine allzu große Verbreitung gefunden zu haben; die fünf Beurteilungen auf Amazon.de sind allerdings mit einer Durchschnittsnote von 4,6 von fünf Sternen ebenso wie die Noten in Italien außerordentlich gut (vgl. [www.amazon.de/Tintoretto-Engel-Melania-G-Mazzucco/product-reviews/3813503585](http://www.amazon.de/Tintoretto-Engel-Melania-G-Mazzucco/product-reviews/3813503585); 24.10.14).

## Zu Sprache und Wortbildung

Der Roman ist aus der Sicht des Protagonisten Tintoretto geschrieben, wobei die Autorin die sprachliche Gestaltung dem Kontext des historischen Romans anpasst. Dies wird auch in Kundenkommentaren explizit gelobt, wo auch von „lo stile barocco“ die Rede ist (vgl. <http://www.glibri.it/narrativa-italiana/romanzi/la-lunga-attesa-dell%27angelo/>; 24.10.14). Ein deutscher Rezensent sieht gar eine „Korrespondenz zwischen historischer Figur, malerischer Form Tintoretto und dem Stil des Buches. [...] Manches Mal durchaus anstrengend beim Lesen, immer aber nah an der Intention der Hauptfigur“ ([http://www.amazon.de/review/R26NZIYHR37JV3/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3813503585](http://www.amazon.de/review/R26NZIYHR37JV3/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3813503585); 25.10.14).

Die Ad-hoc-Komposita des Buches sind entsprechend auch eher dem historischen Kontext und dem Thema des Buches geschuldet: Da ist von „Herrenroben“ (d25) die Rede, von „Kamelhaarstoffen“ (d25) und „Apsisbemalung“ (d388).

Als Suchsequenz für die Ermittlung der Frequenz in Google wurde verwendet: „[Begriff]“ -„Melania Mazzucco“; -„Tintoretto Engel“; site:.de.

### 8.4.1.2 Auffälligkeiten der Übersetzung

Die Struktur des italienischen Originals wurde in der deutschen Übersetzung exakt übernommen, die einzelnen Kapitel sind mit Datum versehen und berichten von den 15 Fiebertagen des Protagonisten; im deutschen Text ist



kein Inhaltsverzeichnis vorhanden (dieses findet sich in der italienischen Fassung auf LAA417f.), dafür gibt es am Ende des Buches zusätzlich einen Plan der Stadt „Venedig zur Zeit Tintoretto“, mit Hinweisen auf die Schauplätze der Romanhandlung (d542f.).

Die Eigennamen sind zumeist in ihrer gängigen Form ins Deutsche gebracht, was erwartbar ist, da es sich um historische Persönlichkeiten handelt:<sup>294</sup> So werden etwa „Raffaello, Tiziano e Michelangelo“ (LAA59) zu „Raffael, Tizian und Michelangelo“ (d76), „Gerolamo Ott“ (LAA47) wird eingedeutscht zu „Hieronymus Ott“ (d59). Ortsnamen werden sofern bekannt ins Deutsche übertragen (etwa „Venedig“, d34, zu „Venezia“, LAA29), die Namen von Kirchen und anderen Gebäuden behalten meist ihre italienische Form (etwa „San Giorgio Maggiore“, d13, LAA13; „Madonna dell’Orto“, d17, LAA16) oder werden geringfügig angepasst bzw. ergänzt („Santa Misericordia“, d56, zu „Misericordia, LAA45),<sup>295</sup> lediglich bekannte Einrichtungen werden übersetzt, etwa „Palazzo Ducale“ (LAA44) als „Dogenpalast“ (d55). Bei einem Spitznamen wird für die deutschen Leser bei der Ersterwähnung eine Erklärung hinzugefügt: „Schila, «die Krabbe»“ (d27 zu LAA24).

Eine Eigenheit ist bei den Namen der Bruderschaften zu beobachten, diese werden nämlich zunächst übersetzt als „Rochusbruderschaft“ (d98) und „Markusbruderschaft“ (d79, 93, 98) – im Original „Scuola di San Rocco“ (LAA76) und „Scuola di San Marco“ (LAA62, 76) bzw. verkürzt „(i confrattelli) della Scuola“ (LAA72). Kurz darauf werden im Deutschen plötzlich die Namen „Scuola di San Rocco“ und „Scuola di San Marco“ (d99) übernommen.

Anreden werden teils in der italienischen Form beibehalten, teils ins Deutsche gebracht: „Buongiorno, Maestro“ wird wiedergegeben mit „Guten Morgen, Maestro“ (d13), „Maestro Jacomo“ (LAA36) hingegen mit „Meister Jacomo“ (d45), „si maestro“ (LAA56) ebenfalls mit „ja, Meister“ (d71) usw.

Wiederholungen im italienischen Original werden im Deutschen auch sonst teils mit variierenden Lösungen übersetzt, so die Kosebezeichnung „scintilla“: Ohne Artikel meist mit „mein Funke“ (d20, 24 zu LAA18, 21), aber auch einmal mit „Fünkchen“ (d22 zu LAA19), mit Artikel („la mia scintilla“) wiederum ebenfalls „mein Funke“ (d21 zu LAA19).

Bei wortspielerischen Passagen greift die Übersetzerin auf kreative Problemlösestrategien zurück:

294 Allerdings steht in der italienischen Fassung an einer Stelle dreimal „Marieta“ (LAA22), was in der deutschen Fassung korrigiert als „Marietta“ (d25) wiedergegeben ist.

295 Hier finden sich teils kleine Unsauberkeiten. So wird „Palazzo del Cammello“ einmal als „Palazzo Cammello“ wiedergegeben (d11 zu LAA12), an anderer Stelle als „Palazzo del Cammello“ beibehalten (d56 zu LAA45).

- (195) *Volevo lasciare il segno del mio passaggio sulla terra, ma avevo scelto di farlo creando – non procreando. Volevo generare, con la virtù e non col seme, un mondo di luce e di figure, [...]. (LAA26)*

Ich wollte durchaus Zeichen meiner Durchreise auf der Erde setzen, doch in Form von Erzeugnissen, nicht von Zeugungen. Ich wollte durch Begabung und nicht durch Besamung eine Welt des Lichts und der Figuren erschaffen, [...]. (d30)

Die Umsetzung der romanischen Verbformen in deutsche Nomina ist nicht untypisch, zusätzlich schafft die Übersetzerin im zweiten Satz durch Alliteration und Homöoteleuton einen interessanten Gegensatz.

Das Flair vergangener Zeiten wird durch die Verwendung veralteter Begriffe wie „Franzosenkrankheit“ (d40 zu „malfrancese“, LAA33) unterstützt, und auch gewisse Fachbegriffe schaffen Atmosphäre, etwa „Bucentaur“ und „Galeassen“ (beide d41 zu LAA34) oder „Brigantinen, Schaluppen und Gondeln“ (d42 zu LAA34<sup>296</sup>).

Auslassungen und Hinzufügungen scheinen insgesamt selten zu sein, lediglich eine lange Rezipitation (knapp sieben Zeilen im Ausgangstext) fehlt im Zieltext (d74, LAA58).

Auffällig sind im Vergleich beider Fassungen bisweilen Änderungen in der Satzreihenfolge, wie im folgenden Beispiel:

- (196) *L'avevo incontrato alla festa dei tori, a San Felice. Aveva fatto irruzione nella mia vita al rombo dei tamburi, mentre scoppiavano fragorosi petardi, in un gelido pomeriggio di gennaio. (LAA27)*

Mit donnerndem Paukenschlag trat sie an einem eisigen Nachmittag im Januar in mein Leben, während rundherum Knallfrösche in die Luft hüpfen. Ich begegnete ihr beim Stierkampf von San Felice. (d32)

Einige Passagen überraschen im Deutschen, was sich bei Hinzuziehung des Originals dann erschließt. So beschreibt der Protagonist kriminelle Straßenszenen mit den folgenden Worten:

- (197) *„[...] die wahrhaft Mumm in der Hose hatten und redeten, wie ihnen der Schnabel gewachsen war.“ (d73)*

---

296 Hier sind zwar vier Elemente in der Aufzählung, „Brigantini, palischerni, peotte e gondole“ (LAA34), davon ist aber lediglich „gondola“ im Zingarelli (03.12.14) erfasst, sodass die Reduzierung der außerordentlich speziellen Bezeichnungen auf drei gerechtfertigt erscheint.

Dies scheint erneut ein Beleg für die allgemeine Tendenz der Übersetzer zu sein, einen Zieltext weniger auffällig zu gestalten, steht doch im italienischen Original die vulgäre und weitaus weniger schmeichelhafte Formulierung „gente col cazzo rovente e la lingua canaglia“ (LAA57). Auch die Beschimpfung „Kratzbürste“ (d85) für einen Mann überrascht, erwartbar wäre eher „Querkopf“ (zu LAA66: „porcospino“). Andere gewählte Beschimpfungen sind hingegen idiomatisch, etwa „Stinkstiefel“ (d144; zu „cataroso“, LAA110) oder „Lackaffe“ (d146 zu „babbuino decrepito“, LAA111), wenngleich sie nicht dieselben Inhalte ausdrücken wie die italienischen Formulierungen. Ein klarer Übersetzungsfehler liegt schließlich in folgendem Beispiel vor:

- (198) Quando le diedi il permesso di accendere la candela, scopri, stupefatta, che avevo schizzato sul foglio la nostra casa. (LAA88)

Als ich ihr erlaubte, die Kerzen wieder anzuzünden, schaute ich überrascht auf eine Skizze unseres Hauses. (d114)

Hier zeigt die grammatische Form des Ausgangstextes ganz klar, dass es sich bei der überraschten Person um eine Frau handeln muss – in diesem Fall ist es die Tochter des sich äuernden Malers –, zumal sich ohnehin die Frage stellt, weshalb eine Person über die eigene Zeichnung überrascht sein sollte.

## 8.4.2 Ad-hoc-Nominalkomposita

### 8.4.2.1 Globale Beschreibung der Strukturen

Bei den Bildungen des vorliegenden Romans dominieren die zweigliedrigen auf formaler Ebene mit 28/30 (93 %) und auf semantischer Ebene mit 29/30 (97 %) sehr deutlich, ergänzt werden sie durch dreigliedrige mit 7 % bzw. 3 %. Die Struktur der Ad-hoc-Nominalkomposita des vorliegenden Romans ist gewissermaßen bemerkenswert: Bei allen 30 Bildungen handelt es sich um den Typ  $[N+N]_N$ . Dieser ist zwar in allen untersuchten Werken mit Abstand am häufigsten, allerdings ist die hier anzutreffende Ausschließlichkeit auffällig.

Zwölf der Komposita sind voll, 16 bedingt und nur zwei kontextuell transparent. Die 14/30 Bildungen ohne explizite Wiederaufnahme im Kotext machen einen Anteil von 47 % aus, davon sind je sieben voll bzw. bedingt transparent.

Bei den AS-Entsprechungen ist insbesondere der hohe Anteil an Simplicia mit 37 % hervorzuheben; aber auch die Präpositionalattribute stellen mit 47 % einen erwartbar relevanten Anteil:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>K</b>	Asyndetische Bildung	1
<b>Präp</b>	Präpositionalattribut (ohne Zusatz)	8
<b>PräpArt</b>	Präpositionalattribut mit Artikel	7
<b>ASRel</b>	Attributsatz als Relativsatz	1
<b>Adjn</b>	Adjektiv, nachgestellt	2
<b>Sim</b>	Simplex	11

**Tabelle 8.17: AS-Strukturen für LAA**

Entsprechend liegt der Anteil der Auflösungen mit Simplex (37 %) weit über dem Durchschnitt von 17 % für diese Übersetzungsrichtung. Daneben kommen die Standardäquivalente (50 %) und sonstige Auflösungen (10 %) zum Tragen:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>NB</b>	Nachbildung	1
<b>NBd</b>	Nachbildung (von der Norm abweichende Determinierungsrichtung)	0
<b>NBv</b>	Nachbildung (romanische Verb-Nomen-Komposita)	0
<b>SÄ</b>	Standardäquivalent (Präposition)	13
<b>SÄa</b>	Standardäquivalent (Relationsadjektiv)	2
<b>Aufl</b>	Auflösung der Wortbildung	3
<b>AuflSim</b>	Auflösung als Simplex	11
<b>AuflS</b>	Auflösung als satzartige Struktur	0
<b>AuflA</b>	Auflösung mit Adjektiv	0
<b>Aufl</b>	Auslassung der Wortbildung	0

**Tabelle 8.18: Typ der AS-Entsprechung (formal) für LAA**

Insgesamt ist der Anteil an Auflösungen damit fast doppelt so hoch wie im Durchschnitt für diese Sprachkombination (und bei nur fünf betrachteten Werken trägt diese Quote selbst erheblich zur Erhöhung des Durchschnitts bei).

Die Zahl der semantischen Konstituenten ist bei 16 Beispielen in AT und ZT identisch, elf untersuchte Strukturen sind im Italienischen um eine Konstituente kürzer (die Simplizia), eine Bildung ist zwei Konstituenten kürzer, zwei wiederum sind eine Konstituente länger.

Im Hinblick auf die semantische Seite der Übersetzung ist neben der Bedeutungsexplizitation mit 30 % – in diese Kategorie fallen viele der ausgehend von einem Simplex gebildeten Komposita – auch die Bedeutungsänderung mit 20 % überdurchschnittlich häufig; der Anteil von Bedeutungskonstanz liegt mit 23 % deutlich unter dem Durchschnitt, es handelt sich um den mit Abstand niedrigsten Wert für diese Sprachkombination:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>BK</b>	Bedeutungskonstanz	7
<b>BEx</b>	Bedeutungsexplizitation	9
<b>SysEx</b>	Systembedingte Explizitation	0
<b>SysIm</b>	Systembedingte Implizitation	7
<b>BIm</b>	Bedeutungsimplizitation	1
<b>BÄ</b>	Bedeutungsänderung	6
<b>BA</b>	Bedeutungsauslassung	0

**Tabelle 8.19: Übersetzungsstrategien (semantisch) für LAA**

Bei der Untersuchung der Kreativität dominieren im deutschen ZT die unauffälligen Bildungen mit 20/30 (67 %), die auch alle im italienischen AT ebenso unauffällig waren:

Kürzel	Beschreibung	Dt	Vorlage im It		
			K	AL	Ä
--	keine	20	20	--	--
<b>f-Hyb</b>	Formale Hybridbildung	2	--	2 (it)	--
<b>SIn</b>	Nicht kollokierende bzw. semantisch inkongruente Konstituenten	3	--	3	--
<b>Reg</b>	Verbindung unterschiedlicher Register/Varietäten	2	1	1	--
<b>WS</b>	Wortspiel	1	--	1	--
<b>Met</b>	Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente	1	1	--	--
<b>Expl</b>	Explikative Komposita	2	--	2	--

**Tabelle 8.20: Kreativität und ihre Übersetzung für LAA**

Die explikativen Komposita sind beide aus Simplizia entstanden und verdienen insofern Beachtung, als sie beide nahezu als Fehler betrachtet werden könnten (vgl. unten Bsp. 199). Die formalen Hybridbildungen entstehen durch die Übernahme italienischer Konstituenten ins Deutsche (vgl. unten Bsp. 200). Im Übrigen liegen überhaupt nur zwei der Auffälligkeiten schon im italienischen AT vor.

Bei der Gesamteinschätzung ist der Wert für die maximale Äquivalenz mit 30 % der niedrigste für die untersuchte Sprachkombination und überhaupt für die Übersetzung aus den beiden romanischen Sprachen ins Deutsche:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>MÄ</b>	Maximale Äquivalenz	9
<b>PÄ-K</b>	partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung	1
<b>PÄ-S</b>	partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung	3
<b>PÄ-F</b>	partielle Äquivalenz ohne Formerhaltung	4
<b>mÄK</b>	minimale Äquivalenz mit Kreativitätserhaltung	9
<b>mÄS</b>	minimale Äquivalenz mit Semantikerhaltung	0
<b>mÄF</b>	minimale Äquivalenz mit Formerhaltung	1
<b>MR</b>	Modifizierung: Reduzierung	1
<b>ME</b>	Modifizierung: Erweiterung	2
<b>M</b>	Modifizierung (einfach)	0
<b>AL</b>	Auslassung	0

**Tabelle 8.21: Gesamteinschätzung der Übersetzungen für LAA**

Der Anteil der partiellen Äquivalenz liegt mit 27 % genau im Durchschnitt, die Anteile für minimale Äquivalenz mit 33 % und für Modifizierung mit 10 % liegen hingegen weit über dem Durchschnitt.

Abschließend ist festzustellen, dass die vorliegende Übersetzung der Lebensgeschichte des venezianischen Malers Tintoretto im Hinblick auf die Ad-hoc-Nominalkomposita und ihr Verhältnis zur jeweiligen AS-Vorlage auffällig ist: Der Anteil maximal äquivalenter Lösungen liegt hier außerordentlich niedrig, der Anteil minimaler Äquivalenz ebenso wie der Anteil der Modifizierungen dagegen außerordentlich hoch.

Auf formaler Ebene finden sich neben zahlreichen Standardäquivalenten (50 %) insbesondere viele Simplizia (37 %) als AS-Struktur. Entsprechend ist

auf semantischer Ebene der Anteil der Bedeutungsexplizitationen im Deutschen mit 30 % ungewöhnlich hoch; die äquivalenten Lösungen, also Bedeutungskonstanz und systembedingte Implizitation, stellen hier nur jeweils 23 %.

Die überwältigende Mehrheit der ZS-Bildungen (67 %) ist unauffällig. Von den elf identifizierten Vorkommen von Kreativität in den deutschen Strukturen haben nur zwei (18 %) eine gleichartige Vorlage im Italienischen, 82 % der Auffälligkeiten sind also in der Übersetzung entstanden.

#### 8.4.2.2 Diskussion ausgewählter Beispiele

Wie oben festgestellt wurde, handelt es sich bei den für dieses Buch untersuchten deutschen Ad-hoc-Nominalkomposita ausnahmslos um den Bildungstyp  $[N+N]_N$ . Besondere Beachtung verdienen hier die bereits angesprochenen explikativen Komposita, die im konkreten Fall mindestens überraschen, wenn nicht sogar irritieren:

- (199) Im Lazarett kaufte ich Leichenkörper, um dem Geheimnis der Muskeln und Gelenke auf die Spur zu kommen. (d72)

Ho comprato i cadaveri al lazzaretto per scoprire il segreto dei muscoli e delle articolazioni. (LAA56) [LAA-117]

Das italienische Simplex wird hier durch ein zwar voll transparentes, aber dennoch auffälliges Kompositum wiedergegeben. Die Ergänzung der zweiten Konstituente dt. *Körper* soll vermutlich der Verdeutlichung dienen, erschwert aber de facto die Interpretation, weil das Wort dt. *Leiche* bereits die Bedeutung ‘Körper (eines Toten, Gestorbenen)’ hat (vgl. <http://www.duden.de/node/653351/revisions/1348680/view>; 07.03.15), sodass durch das Kompositum die Notwendigkeit einer Neuinterpretation entsteht; so äußerte ein Muttersprachler etwa die Vermutung, es könne sich um die Torsos der Verstorbenen handeln – eine Interpretation, die das italienische Original allerdings nicht zulässt. Insgesamt handelt es sich also um eine Modifizierung durch Erweiterung.<sup>297</sup>

Ebenfalls bereits angesprochen wurden die formalen Hybridbildungen, die bei der Übersetzung aus den romanischen Sprachen ins Deutsche des Öfteren durch die Übernahme einzelner fremdsprachlicher Elemente entstehen:

297 Analog funktioniert Bsp. [LAA-104], dt. *Zettelgewebe* (d23) vs. it. *l'ordito* (LAA20), wo der dt. *Zettel* ein Teil des dt. *Gewebes* ist, genauer die „Gesamtheit der in Längsrichtung verlaufenden Fäden“ (<http://www.duden.de/node/688817/revisions/1333847/view>; 07.03.15).

- (200) «Wir haben euch bereits fünf Goldscudi ausgezahlt», meldete sich streng der Mönch im Amt des Advokaten zu Wort, [...]. (d49)

Vi abbiamo già pagato cinque scudi d'oro, intervenne freddamente il frate avvocato, [...]. (LAA39) [LAA-111]

Hier liegt die Übersetzung der italienischen Präpositionalstruktur durch ein voll transparentes Kompositum sehr nahe, die Bedeutung ist konstant und die Hybridbildung nur insofern auffällig, als sie noch einmal an den Schauplatz der Handlung, Venedig, erinnert. Insgesamt handelt es sich um partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung.

Obwohl maximale Äquivalenz im vorliegenden Roman relativ selten ist, gibt es auch hier Übersetzungen, die in jeder Hinsicht den Erwartungen entsprechen:

- (201) Es war nicht mein Schrank, sondern ihrer. Herrenroben waren das nicht, sondern Kleidung aus Samt, Seide und Damast – Röcke, Mieder [...]. (d25)

Quei vestiti non sono da uomo. (LAA22) [LAA-91]

Die italienische AS-Bildung ist in diesem Beispiel insofern auffällig, als das Determinatum des Standardäquivalents, it. *vestiti*, ausgelassen ist, um eine Wiederholung zu vermeiden.<sup>298</sup> Im Übrigen handelt es sich hier um einen sehr klaren Fall maximaler Äquivalenz: Das voll transparente ZT-Kompositum ist wie das italienische Original unauffällig und es herrscht Bedeutungskonstanz.

Das letzte Beispiel illustriert den Verzicht auf lexikalisierte Bildungen in AS und ZS:

- (202) Ich baute eigenhändig Instrumente [...]. Wie der Narr aus dem Tarockspiel setzte ich mir eine Glockenmütze auf und spielte. Narren haben nämlich das Glück, Teufelsmusik spielen und sagen zu können, was sie denken, ohne deswegen auf dem Markusplatz gehängt zu werden. (d78)

Mi ficcavo in testa il berretto coi campanelli del matto dei tarocchi e suonavano. (LAA61) [LAA-120]

Die Kopfbedeckung des Narren wird üblicherweise als dt. *Schellenkappe* oder auch als dt. *Narrenkappe* bezeichnet, dabei ist dt. *Schelle* auch die treffende

---

<sup>298</sup> Nach Muttersprachler-Aussage ist es aber eindeutig als it. *Quei vestiti non sono (vestiti) da uomo* zu verstehen.



Bezeichnung, da es sich dabei um ‘kleine, kugelförmige, mit einem Schlitz versehene Glöckchen’ handelt (vgl. <http://www.duden.de/node/673684/revisions/1365015/view>; 07.03.15). Allerdings gäbe es auch im Italienischen entsprechend it. *berretto a sonagli* bzw. *berretto da buffone*. Im Deutschen besteht eine minimale semantische Inkongruenz, da eine dt. *Glocke* für gewöhnlich etwas größer ist, als man es bei einem Teil einer Kopfbedeckung erwarten würde; it. *campanello* lässt eine etwas breitere Interpretation zu. Semantisch besteht eine systembedingte Implizierung bei der Übersetzung ins Deutsche, da hier die Mütze auch die Form einer Glocke haben könnte, was in der AS ausgeschlossen ist. Insgesamt kann somit aber von maximaler Äquivalenz gesprochen werden, da bei formalem Standardäquivalent und semantisch lediglich systembedingter Variation in beiden Sprachen auf den lexikalisierten Ausdruck verzichtet wird.

## 8.5 Paolo Giordano: *La solitudine dei numeri primi* (2008)

Deutsche Übersetzung „Die Einsamkeit der Primzahlen“ (2009) von Bruno Genzler.

### 8.5.1 Einführung und Auffälligkeiten

#### 8.5.1.1 Zu Werk, Rezeption und Sprache

##### Zum Inhalt

„Ein einziger Tag in ihrer Kindheit hat über ihr Schicksal entschieden. An diesem Tag verlor Alice das Vertrauen in ihren Vater und ihre Lebenslust. Mattia hingegen verlor mit sechs Jahren seine Schwester, als er sie ein einziges Mal aus den Augen ließ. Jahre später lernen sich Mattia und Alice kennen und sie scheinen füreinander bestimmt zu sein. Doch das Leben legt ihnen Hindernisse in den Weg“ (Klappentext der verwendeten deutschen Ausgabe).

##### Zum Autor

„Paolo Giordano wurde 1982 in Turin geboren. Er studierte Physik und promovierte 2010 in Teilchenphysik. Nachdem das ‘italienische Wunderkind’ mehrere Kurzgeschichten veröffentlicht hatte, debütierte er 2008 mit dem Roman ‘Die Einsamkeit der Primzahlen’. Seitdem wurde der in jenem Jahr meistverkaufte Roman Italiens in über 40 Ländern verlegt, und Giordano erhielt als bisher jüngster Schriftsteller den Premio Strega, den wichtigsten Literaturpreis Italiens ([http://www.focus.de/kultur/buecher/tid-23156/bestseller-autor-paolo-giordano-ich-mag-verstoerende-filme\\_aid\\_651234.html](http://www.focus.de/kultur/buecher/tid-23156/bestseller-autor-paolo-giordano-ich-mag-verstoerende-filme_aid_651234.html); 22.10.14).

### Zur Zielsetzung des Romans

Auf die Frage eines Reporters, ob sich die Figuren des Buches weiterentwickeln, antwortet Giordano: „Kaum, sie sind sehr statisch und kreisen jahrlang [!] immer um dieselben Probleme. Ich wollte, dass das Buch eine Art Anti-Bildungsroman ist“ (<http://www.welt.de/kultur/kino/article13534905/Ich-mages-wenn-mich-das-Kino-ueberwaeltigt.html>; 22.10.14) und gibt so eines seiner Ziele preis. Aus anderen Aussagen des Autors lässt sich aber auch das Ziel einer Gesellschaftskritik und insbesondere der Kritik am heutigen Leistungsdruck ableiten: „Wir wachsen heute alle mit überheerzigen Eltern auf. Für Alice und Mattia ist der Druck zu groß. Sie leiden und ziehen sich zurück. Wenn man als Kind Einsamkeit erlebt, wird sie zu einem Geist, der einen durchs Leben begleitet“; zugleich hilft der Autor sich mit dem Schreiben selbst: „Ich habe großes Empathievermögen. Aber an zu viel Mitgefühl kann man auch zerbrechen. Neben der Wissenschaft ist jetzt das Schreiben für mich zu einem Filter für die Wirklichkeit geworden“ (<http://www.spiegel.de/kultur/literatur/rezensionen-die-einsamkeit-der-primzahlen-a-652513.html>; 23.10.14).

### Zur Rezeption in Italien

Die Auszeichnung des Buches „La solitudine dei numeri primi“ mit dem *Premio Strega* 2008 zeigt die äußerst positive Resonanz bei der Jury, den sogenannten „Amici della Domenica“; seit einigen Jahren haben nicht mehr nur ausgewählte Personen des öffentlichen Lebens eine Stimme, sondern auch rund 15 Einrichtungen (etwa Schulen, Universitäten und italienische Kulturinstitute im Ausland) (vgl. <http://www.premiostrega.it/>; 23.10.14). Der Roman wurde außerdem als bestes Erstlingswerk mit dem *Premio Campiello* sowie mit dem *Premio Letterario Merck* für Werke, in denen Wissenschaft und Literatur erfolgreich miteinander verflochten werden, ausgezeichnet (vgl. [http://www.premiocampiello.org/confindustria/campiello/istituzionale.nsf/%28\\$linkacross%29/086385a78301d028c12573d800582a15?opendocument&language=IT](http://www.premiocampiello.org/confindustria/campiello/istituzionale.nsf/%28$linkacross%29/086385a78301d028c12573d800582a15?opendocument&language=IT) sowie [http://www.premioletterariomerck.it/la\\_storia.php](http://www.premioletterariomerck.it/la_storia.php); 23.10.14).

Die Beurteilungen von Lesern im Internet fallen allerdings eher gemischt aus: Auf dem Literaturportal QLibri ist die Wertung der Redaktion mit 4,8 von fünf sehr positiv, die durchschnittliche Nutzerwertung (bei 372 abgegebenen Vota) hingegen liegt bei 3,1 (andere Werke desselben Autors haben, wenn auch bei nur sehr wenigen abgegebenen Stimmen, leicht bessere Beurteilungen); die Kommentare reichen von ernüchterten „[...] niente di speciale. Arrivati a fine libro ci si chiede ‘e dunque?’“ oder „Ho cercato pagina dopo pagina emozioni, coinvolgimento... niente... inodore, incolore, piatto e banale“ bis hin zu begeistertem „[t]rovo questo libro a dir poco splendido, è diventato il

mio preferito fin da quando sono arrivato al secondo capitolo“ (vgl. <http://www.qlibri.it/narrativa-italiana/romanzi/la-solitudine-dei-numeri-primi/>; 23.10.14).

## Zur Rezeption in Deutschland

Der Übersetzer Bruno Genzler wurde 1957 in Koblenz geboren und studierte Germanistik und Geschichte an der FU Berlin; er verbrachte viele Jahre in Italien, bevor er nach Deutschland zurückkehrte, wo er heute in Kronberg bei Frankfurt als literarischer Übersetzer tätig ist (vgl. [http://www.djlp.jugendliteratur.org/2010/preis\\_der\\_jugendjury-5/artikel-die\\_einsamkeit\\_der\\_primza-81.html](http://www.djlp.jugendliteratur.org/2010/preis_der_jugendjury-5/artikel-die_einsamkeit_der_primza-81.html); 22.10.14).

In Deutschland scheinen sich Literaturkritiker und Publikum in ihrem Urteil sehr einig zu sein: Das Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung beschreibt das Buch als „ein ebenso berührendes wie subtiles Drama von Einsamkeit und Entsamung“ (<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/paolo-giordano-die-einsamkeit-der-primzahlen-liebe-unter-dem-minuszeichen-1943097.html>; 23.10.14). Die 126 Rezensenten auf Amazon.de vergeben im Durchschnitt vier Sterne und sind voll des Lobes (vgl. <http://www.amazon.de/product-reviews/3896673971/>; 23.10.14). Zudem war das Werk beim Deutschen Jugendliteraturpreis 2010 für den Preis der Jugendjury nominiert, musste sich allerdings am Ende dem Buch „Die Tribute von Panem“ geschlagen geben (vgl. <http://www.djlp.jugendliteratur.org/2010/>; 22.10.14).

## Zu Sprache und Wortbildung

In den Rezensionen wird allgemein die schlichte Sprache des Buches gelobt: „Kein Wort zu viel; keine blumigen metaphorischen Girlanden; karge, einfache Sätze, die keinen Widerstand leisten“ (<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/paolo-giordano-die-einsamkeit-der-primzahlen-liebe-unter-dem-minuszeichen-1943097.html>; 23.10.14). Entsprechend banal sind auch die verwendeten Ad-hoc-Nominalkomposita, etwa „Skiuniformen“ (d12) oder „Kunststoffschreibtisch“ (d160), die recht zahlreich, aber tendenziell transparent und kontextlos verständlich sind.

Als Suchsequenz für die Ermittlung der Frequenz in Google wurde verwendet: „[Begriff]“ -, „Paolo Giordano“, -, „Einsamkeit der Primzahlen“; site:.de.

### 8.5.1.2 Auffälligkeiten der Übersetzung

Die Kapitelstruktur des italienischen Originals ist in der deutschen Übersetzung exakt beibehalten, am Ende des Buches (SNP309, d365) findet sich eine Inhaltsübersicht mit den sieben unterschiedliche Jahre betreffenden Hauptkapiteln,

diese sind wiederum untergliedert in Unterkapitel und fortlaufend nummeriert. Die Namen sämtlicher Personen sind beibehalten und tragen so zur Lokalisierung in Italien bei, ebenso wie der Name des Krankenhauses „Maria Ausiliatrice“ (d165, d312) und italienische Anreden und Begrüßungs- oder Abschiedsformeln (z. B. „Signora“, „ciao“, d36). An anderen Stellen werden kleine Anpassungen vorgenommen, um die Verständlichkeit auch für solche Leser zu sichern, die mit Details der italienischen Kultur nicht vertraut sind. So wird etwa der akademische Grad „dottore“ (SNP147) einmal mit „Diplommathematiker“ (d176) wiedergegeben, an anderer Stelle („Su dottore, in piedi“, SNP151) mit „Los, Herr Mathematikus, erhebe dich“ (d181) – vermutlich um eine Verwechslung mit dt. *Doktor* zu vermeiden. Bisweilen flicht der Übersetzer situativ passende umgangssprachliche Ausdrücke ein, etwa „Biosaal“ (d79) für „laboratorio di biologia“ (SNP66).

An einigen Stellen wurden kleine Änderungen in der Struktur vorgenommen, die allerdings den Lesefluss nicht beeinträchtigen und ausschließlich beim Vergleich von Original und Übersetzung auffallen, wie in folgendem Beispiel:

- (203) Uscirono dal mucchio di studenti. Alice camminava veloce, come se stesse scappando da qualcuno. Si infilarono nel corridoio vuoto del primo piano. (SNP111)

Alice ging so schnell, als würde sie vor jemandem davonlaufen. Sie ließen die Schülergrüppchen hinter sich und bogen im ersten Stock in einen leeren Flur ein. (d134)

An einigen Stellen finden sich übersetzerische Unsauberkeiten, die ebenfalls nicht den Verlauf der Geschichte beeinflussen, aber in sich auffällig sind:

- (204) »Was soll das heißen: geht so? Bonbons mag doch jeder. Stimmt’s Mädels?«, wandte sich Viola an die drei Freundinnen, ohne sich zu ihnen umzudrehen. »Hm, hm, allen«, bestätigten diese. (d64)

Abgesehen von der Tatsache, dass im Deutschen vermutlich die Formulierung „an ihre drei Freundinnen“ üblicher wäre, müsste insbesondere die Antwort der Freundinnen „Hm, hm, jeder“ lauten, da sie sich auf den vorangegangenen Satz „Bonbons mag doch jeder“ bezieht. Hier ist das italienische „«Le caramelle piacciono a tutti [...]» [...] «Mm-mm. A tutte»“ (SNP54) nicht konsequent übersetzt. Hinzu kommen einige wenige Rechtschreib- und sonstige Fehler („Klopapierfetzten“, d135; fehlendes Leerzeichen „dorthingen“, d249; „er“ statt „es“, d268; „Farbahnmarkierung“, d345). Schließlich wird an einigen Stellen die romanische (Satz-)Struktur klar erkennbar übernommen: „[...] an

diesen Moment musste Soledad denken, als sie, sich umdrehend, plötzlich Alice [...] sah“ (d85f.) (nach it. „voltandosi“, i72; ähnlich: „durch die Wohnung laufend, d296, nach „[c]amminando [...] per l'appartamento“, SNP248); ebenfalls auffällig ist die deutsche Bildung „Zwanzigerschein“ (d277) statt schlicht „Zwanziger“,<sup>299</sup> vermutlich gebildet nach „un biglietto da venti“ (SNP232).

## 8.5.2 Ad-hoc-Nominalkomposita

### 8.5.2.1 Globale Beschreibung der Strukturen

Die Bildungen der vorliegenden Untersuchung haben auf formaler Ebene außerordentlich viele Konstituenten. So sind nur 17 der Komposita formal zweigliedrig (57 %), zehn sind dreigliedrig (33 %) und drei sogar viergliedrig. Auf semantischer Ebene normalisiert sich dieses Verhältnis mit 25 zweigliedrigen und fünf dreigliedrigen Bildungen (83 % bzw. 17 %). Auch hier dominiert die Struktur  $[N+N]_N$  mit 26 Vorkommen (87 %), daneben gibt es aber auch zwei Phrasenkomposita der Art  $[NP+N]_N$  sowie jeweils eine Bildung der Strukturen  $[V+N]_N$  und  $[EN+N]_N$ .

Der Anteil der voll transparenten Bildungen liegt mit 18/30 (60 %) sehr hoch, ebenfalls häufig sind die bedingt transparenten Bildungen mit 9/30 (30 %), eher selten hingegen die kontextuell transparenten Bildungen mit 3/30 (10 %). 18 der Bildungen werden im Kotext nicht explizit wieder aufgenommen (60 %), davon wiederum sind elf voll und sieben bedingt transparent.

Bei den AS-Strukturen dominieren klar die Präpositionalattribute mit 67 %, daneben stellen auch die Simplizia mit 17 % einen nennenswerten Anteil:

---

299 Die Bildung „Zwanzigerschein“ hat selbst in Google nur 44 Ergebnisse (26.11.14), davon zitieren einige den hier besprochenen Roman. Allenfalls möglich wäre „Zwanzigeurschein“, noch geeigneter scheint aber der kontextuell eindeutige (es geht um das Begleichen einer Taxirechnung) umgangssprachliche Begriff „Zwanziger“ (vgl. auch <http://www.duden.de/node/780266/visions/1368283/view> sowie <http://www.duden.de/node/748631/visions/1384466/view>; 17.03.15). Aufgrund der Seltenheit der Bildung fiel diese auch in den Bereich der Ad-hoc-Nominalkomposita; die Bildungen wurden allerdings vom Anfang des Buches her ermittelt, sodass diese – erst auf Seite 277 verwendet – nicht in die Liste aufgenommen wurde.

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>K</b>	Asyndetische Bildung	1
<b>Pröp</b>	Präpositionalattribut (ohne Zusatz)	13
<b>PröpArt</b>	Präpositionalattribut mit Artikel	7
<b>Adjn</b>	Adjektiv, nachgestellt	2
<b>Adjv</b>	Adjektiv, vorangestellt	1
<b>Sim</b>	Simplex	5
<b>R4</b>	Apposition	1

Tabelle 8.22: AS-Strukturen für SNP

Demzufolge handelt es sich auch bei 17 % der Entsprechungen um Auflösungen als Simplex, andere Arten der Auflösung machen einen Anteil von 20 % aus und die Standardäquivalente schließlich 60 %:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>NB</b>	Nachbildung	1
<b>NBd</b>	Nachbildung (von der Norm abweichende Determinierungsrichtung)	0
<b>NBv</b>	Nachbildung (romanische Verb-Nomen-Komposita)	0
<b>SÄ</b>	Standardäquivalent (Präposition)	18
<b>SÄa</b>	Standardäquivalent (Relationsadjektiv)	0
<b>Aufl</b>	Auflösung der Wortbildung	3
<b>AuflSim</b>	Auflösung als Simplex	5
<b>AuflS</b>	Auflösung als satzartige Struktur	0
<b>AuflA</b>	Auflösung mit Adjektiv	3
<b>Ausl</b>	Auslassung der Wortbildung	0

Tabelle 8.23: Typ der AS-Entsprechung (formal) für SNP

Die Zahl der semantischen Konstituenten im Deutschen entspricht bei 22/30 Beispielen (73 %) deren Zahl im Italienischen, sechs italienische Strukturen sind um eine Konstituente, eine italienische Struktur ist um zwei Konstituenten kürzer, eine weitere italienische Struktur ist um eine Konstituente länger als das deutsche Pendant.

Das dominierende Verhältnis auf semantischer Ebene ist die Bedeutungskonstanz mit 43 %, sodass sich gemeinsam mit der systembedingten Implizitation ein Anteil von 60 % an äquivalenten Strukturen ergibt:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>BK</b>	Bedeutungskonstanz	13
<b>BEx</b>	Bedeutungsexplizitation	6
<b>SysEx</b>	Systembedingte Explizitation	0
<b>SysIm</b>	Systembedingte Implizitation	5
<b>BIm</b>	Bedeutungsimplizitation	0
<b>BÄ</b>	Bedeutungsänderung	6
<b>BA</b>	Bedeutungsauslassung	0

**Tabelle 8.24: Übersetzungsstrategien (semantisch) für SNP**

Im Hinblick auf mögliche Kreativität weisen 47 % der Bildungen keine Auffälligkeit auf. Im Übrigen gibt es in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle keine AS-Vorlage für ein Vorkommen von Kreativität im Deutschen:

Kürzel	Beschreibung	Dt	Vorlage im It		
			K	AL	Ä
--	keine	14	14	--	--
<b>n-WBM</b>	Ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus	2	--	2	--
<b>f-WBM</b>	Gewöhnlicher WBM in ungewöhnlicher Form	3	--	3	--
<b>EN</b>	Eigennamenkomposita und Komposita als Eigennamen	1	1	--	--
<b>Rhet</b>	Rhetorische Mittel	2	--	2	--
<b>SIn</b>	Nicht kollokierende bzw. semantisch inkongruente Konstituenten	4	1	3	--
<b>Reg</b>	Verbindung unterschiedlicher Register/Varietäten	5	--	5	--
<b>Met</b>	Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente	4	1	3	--
<b>Expl</b>	Explikative Komposita	1	--	1	--

**Tabelle 8.25: Kreativität und ihre Übersetzung für SNP**

Im Hinblick auf die Gesamteinschätzung zeichnet sich folgendes Bild:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen
<b>MÄ</b>	Maximale Äquivalenz	14
<b>PÄ-K</b>	partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung	2
<b>PÄ-S</b>	partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung	6
<b>PÄ-F</b>	partielle Äquivalenz ohne Formerhaltung	1
<b>mÄK</b>	minimale Äquivalenz mit Kreativitätserhaltung	4
<b>mÄS</b>	minimale Äquivalenz mit Semantikerhaltung	1
<b>mÄF</b>	minimale Äquivalenz mit Formerhaltung	0
<b>MR</b>	Modifizierung: Reduzierung	0
<b>ME</b>	Modifizierung: Erweiterung	2
<b>M</b>	Modifizierung (einfach)	0
<b>AL</b>	Auslassung	0

**Tabelle 8.26: Gesamteinschätzung der Übersetzungen für SNP**

Hier liegen maximale und partielle Äquivalenz mit 47 % bzw. 30 % leicht über dem Durchschnitt für diese Sprachkombination, ebenso wie der Anteil der Modifizierung mit 7 %; die minimale Äquivalenz ist dagegen mit 17 % relativ selten.

Insgesamt betrachtet ist die Übersetzung des Debütromans von Paolo Giordano im Hinblick auf die Ad-hoc-Nominalkomposita in vielerlei Hinsicht durchschnittlich: Die Werte für maximale und partielle Äquivalenz sowie Modifizierung liegen nur leicht über dem Mittel für diese Übersetzungsrichtung. Auch liegen auf semantischer Ebene die Anteile der bedeutungskonstanten oder systembedingt impliziteren Lösungen mit 43 % bzw. 17 % fast genau im Durchschnitt. Auf formaler Ebene liegen die Zahlen etwas anders, hier stellen die präpositionalen Standardäquivalente mit 60 % den größten Anteil dar, daneben ist insbesondere die Gruppe der Simplizia mit 17 % nennenswert.

Bei diesem Buch ist knapp die Hälfte der ZS-Bildungen (47 %) unauffällig. Von den 22 identifizierten Vorkommen von Kreativität sind nur 14 % exakt dem Original nachempfunden, 86 % also durch die Übersetzung entstanden.



### 8.5.2.2 Diskussion ausgewählter Beispiele

Wenn die bedeutungskonstanten Lösungen hier durchschnittlich häufig sind, bedeutet dies dennoch, dass auch zahlreiche Änderungen der Semantik zu verzeichnen sind – und diese sind aus translatologischer Perspektive von besonderem Interesse. Der vorliegende Roman über die miteinander verwobenen Schicksale zweier junger Menschen beginnt mit einem Erlebnis aus dem der Protagonistin so verhassten Skiunterricht; diesem Kapitel gehört auch das folgende Beispiel an:

- (205) Alice sah die ganze Szene wie in einer Überblendung auf der Nebelleinwand vor ihr [!] ablaufen, während sie langsam den Hang hinabglitt. (d18f.)

Alice vedeva tutta la scena passarle in sovraimpressione sulla mascherina piena di nebbia, [...]. (SNP17) [SNP-125]

Der kontextuell transparenten deutschen Struktur steht hier eine Auflösung mit einer Adjektivphrase gegenüber. Dabei wird die Bedeutung spürbar geändert: Während im Italienischen von der ‘beschlagenen Skibrille’ die Rede ist, bildet im Deutschen der die Protagonistin umgebende Nebel selbst eine Leinwand. Auf der Ebene der Kreativität lassen sich dennoch vergleichbare Mechanismen feststellen: Die deutsche Bildung ist leicht semantisch inkongruent, insbesondere aber ist hier dt. *Leinwand* klar metaphorisch. Im Italienischen steht hingegen it. *nebbia* metaphorisch für das ‘Beschlagen’. Insgesamt liegt somit partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung vor.

Den Berichten der beiden Protagonisten aus ihrer Schulzeit entstammt das folgende Beispiel, das die maximal äquivalente Übersetzung eines Eigennamenkompositums zeigt:

- (206) »Überleg dir genau, was du da tust, überleg es dir ganz genau«, hatte an jenem Tag der Sportlehrer in seinem grünen Diadora-Trainingsanzug [...] zu ihr gesagt. (d132)

Quel giorno il professore di ginnastica, con la sua tuta Diadora verde e il fischietto appeso al collo, [...]. (SNP109) [SNP-146]

Die voll transparente Struktur [EN+N]<sub>N</sub> des Deutschen dient hier der Wiedergabe eines italienischen Kompositums, beide Bildungen haben dieselbe Bedeutung und sind nur insofern auffällig, als es sich um Eigennamenkomposita handelt.

Anders gelagert ist das folgende Beispiel, das einen der seltenen Fälle minimaler Äquivalenz mit Semantikerhaltung darstellt:

- (207) Violas treues Publikum setzte sich zusammen aus Giada Savarino, Federica Mazzoldi und Giulia Mirandi. Zusammen bildeten sie eine fest geschlossene, gnadenlose Front, die Vier-Zicken-Phalanx, wie sie auch von einigen Jungen an der Schule genannt wurde. (d62)

Insieme formavano una falange compatta e spietata, le quattro stronze, come le chiamavano alcuni ragazzi della scuola. (SNP52) [SNP-135]

Formal handelt es sich im Deutschen um eine Struktur [NP+N]<sub>N</sub>, im Italienischen um eine Auflösung. Auf semantischer Ebene wird hier systembedingte Implikation angenommen, da die Konstituente dt. *Phalanx* ganz offensichtlich von it. *falange* inspiriert ist, wengleich mit dt. *Front* hierfür eine zusätzliche Übersetzung eingefügt ist. Auf der Ebene der Kreativität ist die italienische AS-Struktur unauffällig, im Deutschen hingegen fällt die Bildung einerseits als Phrasenkompositum (*n-WBM*) und andererseits durch die Verwendung des bildungssprachlichen Wortes dt. *Phalanx* auf. Bedenkt man, dass in der Übersetzerbildung immer die besondere Wichtigkeit einer bedeutungskonstanten Übersetzung hervorgehoben wird, scheint minimale Äquivalenz grundsätzlich keinen Mangel darzustellen.

Im Gegensatz dazu steht das folgende Beispiel, in dem zwar partielle Äquivalenz, aber gerade ohne Semantikerhaltung vorliegt:

- (208) Diese monströse weiße Keramikvase [...] befand sich seit fünf Generationen im Besitz der Familie Della Rocca [...]. Immer mal wieder hatte Alice den Drang verspürt, sie zu Boden zu knallen und die winzigen, unschätzbar wertvollen Scherben in die Mülltonne vor der Villa zu werfen, zu den leeren Tetra-Pak-Tüten mit Tomatenpüreeresten, den gebrauchten Monatsbinden [...]. (d45)

[...] insieme alle confezioni di Tetra Pak del purè in scatola, agli assorbenti usati, [...]. (SNP39) [SNP-131]

Formal ist die präpositionale Ausgangsstruktur des Italienischen ein Standard-äquivalent des voll transparenten deutschen N+N-Kompositums, wobei das italienische Original vollkommen unauffällig ist und die deutsche Übersetzung nur dadurch leicht auffällt, dass die schweizerische Konstituente dt. *Tomatenpüree* ('Tomatenmark') verwendet wird. Auf semantischer Ebene wird die Übersetzung allerdings deutlich verändert, denn im Italienischen ist die Bildung nach Muttersprachler-Aussage – trotz Tetra Pak – am ehesten zu verstehen als

‘Kartoffelpüreepulver (im Karton)’ bzw. ‘Kartoffelpüree als Fertigprodukt’. Diese Änderung ist zwar im Textzusammenhang nicht entscheidend, im Sprachvergleich aber dennoch auffällig.

Ein Ad-hoc-Nominalkompositum des Deutschen kann auch dann entstehen, wenn eine zwar nicht im Wörterbuch verzeichnete, aber dennoch verbreitete Bildung des Italienischen wörtlich übersetzt wird:

- (209) Aber nun war sie hinter den anderen zurück. Während sich ihre Klassenkameradinnen über Stellungen unterhielten [...] und das Für und Wider von Kondomen diskutierten, lag auf Alices Lippen nicht mehr als der schale Nachgeschmack dieses Stempelkusses in der achten Klasse. (d48)

[...] Alice aveva ancora sulle labbra il ricordo sciapo di un bacio a stampo in terza media. (SNP42) [SNP-133]

Formal und semantisch liegt hier Äquivalenz vor, aus dem präpositionalen Standardäquivalent des Italienischen wird in der Übersetzung ein bedingt transparentes N+N-Kompositum, dessen Bedeutung systembedingt impliziter ist. Ein Unterschied liegt allerdings auf der Ebene der Kreativität vor: Während es sich bei der italienischen Struktur um ein bekanntes Konzept handelt, einen ‘Kuss auf die Lippen mit geschlossenem Mund’, wobei die Metaphorik der Konstituente *it. stampa* kaum mehr wahrnehmbar ist, ist die deutsche Bildung zwar problemlos verständlich, die Metaphorik der ersten Konstituente ist hier aber deutlich spürbar, und zudem gibt es – gerade aufgrund der Unbekanntheit dieses Konzepts – eine semantische Inkongruenz. Daher handelt es sich hier um partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung.

Der Roman liefert schließlich auch ein Beispiel dafür, wie unterschiedliche Präpositionen in den romanischen Sprachen unterschiedliche Bedeutungen transportieren können, während im Deutschen alle möglichen Interpretationen durch die Komposition abgedeckt sind:

- (210) Dann, eines Morgens im Januar, trat Riccardo Pelotti, der mit den roten Haaren und den Pavianlippen, an Mattias Bank. (d31)

Riccardo Pelotti, quello con i capelli rossi e i labbroni da babbuino, si avvicinò al banco di Mattia. (SNP26) [SNP-127]

Hier liegt ein Fall maximaler Äquivalenz vor, auf formaler Ebene findet sich ein präpositionales Standardäquivalent als Vorlage für das bedingt transparente deutsche N+N-Kompositum, die Bedeutung der Bildung ist in der ZS

systembedingt impliziter als im Original, und beide Strukturen sind in der jeweiligen Sprache unauffällig.

Im Satzzusammenhang ist klar, dass hier die Lippen eines Menschen gemeint sind, die wie die eines Pavians aussehen. Als Interpretation der Bildung im Deutschen wäre aber zweifellos auch ‘die Lippen des Pavians (als Tierart)’ möglich, wenn etwa in einer Dokumentation deren Aussehen beschrieben wird; in diesem Fall wären im Italienischen *it. le labbra del/di un babuino* zu erwarten. Nehmen wir hingegen an, die Pavianlippen würden – in einer Zauberwelt à la Harry Potter – als Zutaten für Zaubertränke verkauft, so würde vermutlich die Struktur *it. le labbra di babuino* gewählt.

## 8.6 Gesamtbetrachtung Italienisch–Deutsch

### 8.6.1 Die deutschen ZS-Bildungen bei der Übersetzung aus dem Italienischen

Bei den Übersetzungen aus dem Italienischen liegt der Anteil der nach der Struktur  $[N+N]_N$  gebildeten Ad-hoc-Nominalkomposita mit 87,2 % (129/148 Bildungen) überwältigend hoch, wie es auch bereits bei der vorangegangenen Korpusanalyse mit 88,24 % der Fall war. Daneben spielen Bildungen nach den Mustern  $[EN+N]_N$  und  $[V+N]_N$  mit jeweils 4,1 % (6/148 Beispiele) sowie  $[A+N]_N$  mit vier Vorkommen (2,7 %) und  $[NP+N]_N$  mit drei Vorkommen (2 %) nur eine absolut untergeordnete Rolle.

Die Werte der einzelnen Texte für die Struktur  $[N+N]_N$  bewegen sich dabei größtenteils in ähnlichen Bereichen: ST 77 %, BC 87 %, CS 86 %, LAA 100 %, SNP 87 %. Auffällig ist hier allerdings die Übersetzung LAA mit ausschließlich nach diesem häufigsten Muster gebildeten Ad-hoc-Nominalkomposita.

Dass auch hier die absolute Mehrzahl der Bildungen aus zwei Konstituenten besteht, dürfte kaum überraschen. Im Durchschnitt sind 77 % der Ad-hoc-Nominalkomposita auf formaler und 89 % auf semantischer Ebene zweigliedrig, was von den Ergebnissen der Korpusanalyse mit 86 % bzw. 90 % teilweise abweicht. Die Werte der einzelnen Texte bewegen sich auf formaler Ebene zwischen 57 % und 93 % und auf semantischer Ebene zwischen 82 % und 97 %: ST formal 93 %, semantisch 97 %; BC formal 73 %, semantisch 83 %; CS formal 68 %, semantisch 82 %; LAA formal 93 %, semantisch 97 %; SNP formal 57 %, semantisch 83 %.

Die Transparenz der 148 untersuchten Bildungen ist recht hoch: 71 der Komposita (48 %) sind voll transparent, 54 (36 %) bedingt und nur 23 (16 %) kontextuell transparent. Für die 86 Beispiele, deren Konstituenten nicht im unmittelbaren Kotext wieder aufgenommen werden, bleiben die Werte fast konstant, hiervon sind 43 (50 %) voll, 30 (35 %) bedingt und 13 (15 %) kontextuell transparent.

Im Hinblick auf die Bildungen ohne Wiederaufnahmen schwanken die Werte der einzelnen Texte erheblich, dabei ist insbesondere auf ST mit einem außerordentlich hohen Anteil kontextuell transparenter Bildungen hinzuweisen<sup>300</sup> sowie auf LAA und SNP, bei denen kontextuell transparente Bildungen ohne Wiederaufnahmen vollkommen fehlen:

<b>Buch</b>	<b>Bildungen ohne Wiederaufnahmen</b>	<b>davon voll transparent</b>		<b>davon bedingt transparent</b>		<b>davon kontextuell transparent</b>	
<b>ST</b>	19	4	21 %	6	32 %	9	47 %
<b>BC</b>	17	12	71 %	2	12 %	3	18 %
<b>CS</b>	18	9	50 %	8	44 %	1	6 %
<b>LAA</b>	14	7	50 %	7	50 %	0	0 %
<b>SNP</b>	18	11	61 %	7	39 %	0	0 %

**Tabelle 8.27: Transparenz der dt. ZS-Bildungen ohne Wiederaufnahmen (AS Italienisch)**

---

300 Dieser Text weist auch insgesamt mit 37 % einen außerordentlich hohen Anteil an kontextuell transparenten Bildungen auf.

Die semantischen Relationen der deutschen ZS-Bildungen verteilen sich bei der Übersetzung aus dem Italienischen folgendermaßen:

	ST		BC		CS		LAA		SNP		Gesamt	
<b>qual</b>	20	67 %	17	57 %	14	50 %	12	40 %	13	43 %	76	51 %
<b>zweck</b>	1	3 %	4	13 %	1	4 %	3	10 %	7	23 %	16	11 %
<b>äqu</b>	2	7 %	2	7 %	3	11 %	4	13 %	2	7 %	13	9 %
<b>ref</b>	2	7 %	3	10 %	4	14 %	0	0 %	0	0 %	9	6 %
<b>konst</b>	0	0 %	0	0 %	0	0 %	3	10 %	4	13 %	7	5 %
<b>wirk</b>	2	7 %	0	0 %	3	11 %	0	0 %	1	3 %	6	4 %
<b>poss</b>	1	3 %	1	3 %	1	4 %	2	7 %	0	0 %	5	3 %
<b>teil</b>	0	0 %	0	0 %	1	4 %	3	10 %	1	3 %	5	3 %
<b>obj</b>	2	7 %	0	0 %	0	0 %	2	7 %	0	0 %	4	3 %
<b>zeit</b>	0	0 %	0	0 %	1	4 %	0	0 %	1	3 %	2	1 %
<b>raum</b>	0	0 %	1	3 %	0	0 %	1	3 %	0	0 %	2	1 %
<b>auct</b>	0	0 %	1	3 %	0	0 %	0	0 %	1	3 %	2	1 %
<b>subj</b>	0	0 %	1	3 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	1	1 %
<b>instr</b>	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %
$\Sigma$	30	100 %	30	100 %	28	100 %	30	100 %	30	100 %	148	100 %

**Tabelle 8.28: Semantische Relationen der dt. ZS-Bildungen (AS Italienisch)<sup>301</sup>**

Hier fällt der überwältigende Anteil der Bildungen mit qualitativer Relation ins Auge und die Tatsache, dass dementsprechend die Verteilung der semantischen Relationen weitaus weniger vielfältig ist als in den beiden anderen Beispielsammlungen (vgl. Kap. 6.6.1 und 7.6.1). Bei den einzelnen Typen gibt es teilweise deutliche Schwankungen, sodass manche Relationen in einem Text von beachtlicher Relevanz sind, in anderen hingegen überhaupt nicht vorkommen.

---

301 Die Relationen sind absteigend sortiert nach der Häufigkeit in der Materialsammlung.

Der Anteil der Bildungen ohne eine der in Kap. 5.3 definierten Arten von Kreativität liegt hier mit 45 % von allen drei Teilen der Untersuchung am höchsten:

Kürzel	ST	BC	CS	LAA	SNP	Σ
-- <sup>302</sup>	6	9	17	20	14	66
<b>SIn</b>	13	5	3	3	4	28
<b>f-Hyb</b>	4	14	1	2	--	21
<b>Reg</b>	5	2	3	2	5	17
<b>Met</b>	3	4	--	1	4	12
<b>f-WBM</b>	1	1	1	--	3	6
<b>EN</b>	1	2	2	--	1	6
<b>Rhet</b>	--	--	3	--	2	5
<b>n-WBM</b>	--	1	1	--	2	4
<b>Expl</b>	1	--	--	2	1	4
<b>WS</b>	1	--	--	1	--	2
<b>SIm</b>	1	--	--	--	--	1
<b>WSch</b>	--	--	--	--	--	0
<b>AL-K</b>	--	--	--	--	--	0

**Tabelle 8.29: Arten der Kreativität in den dt. ZS-Bildungen (AS Italienisch)**

Beachtlich hoch sind hier die Anteile der Kategorien *SIn* mit 19 %, *f-Hyb* mit 14 % und *Reg* mit 11 %, wobei für die formalen Hybridbildungen insbesondere italienische und englische Konstituenten hervorzuheben sind.

### 8.6.2 Die deutschen Übersetzungen und ihre italienischen Vorlagen

Auch in diesem Teil der Untersuchung erfolgt die Einordnung der AS-Strukturen in die Kategorien Nachbildung, Standardäquivalent, Auflösung und Auslassung, wobei Letztere auch hier nicht relevant waren. Der Anteil der Standardäquivalente beträgt für diese Übersetzungsrichtung insgesamt 55,4 %, wobei die Bildungen mit Relationsadjektiv einen Anteil von 7 % ausmachen. Der Anteil der Auflösungen mit Adjektiv beträgt rund 9 %, die Nachbildungen sind mit

302 Bei den Zahlen für „keine“ Kreativität handelt es sich jeweils um die tatsächliche Anzahl der Bildungen ohne Auffälligkeit von den insgesamt 30 Bildungen (bzw. 28 bei CS); für die einzelnen Arten der Kreativität ist zu beachten, dass *eine* Bildung *mehrere* Arten von Kreativität aufweisen kann.

etwa 10 % vertreten, sodass insgesamt 74,4 % der Beispielpaare als formal äquivalent einzustufen sind. Auch bei der Übersetzung aus dem Italienischen gibt es keine satzartige Struktur als Vorlage, die Auflösungen als Simplex machen einen Anteil von 17 % aus, sonstige Auflösungen 8 %.

Die Werte der einzelnen Texte schwanken teils erheblich, wobei dennoch die Standardäquivalente stets den größten Anteil der AS-Bildungen ausmachen:

Kürzel	ST	BC	CS	LAA	SNP
NB	20 %	17 %	4 %	3 %	3 %
NBd	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %
NBv	3 %	0 %	0 %	0 %	0 %
SÄ	30 %	67 %	43 %	43 %	60 %
SÄa	13 %	0 %	14 %	7 %	0 %
Aufl	7 %	0 %	14 %	10 %	10 %
AuflSim	13 %	13 %	7 %	37 %	17 %
AuflS	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %
AuflA	13 %	3 %	18 %	0 %	10 %
Ausl	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %
Σ	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %

**Tabelle 8.30: Vorlagenentsprechung (formal) (Italienisch–Deutsch) – Werte der einzelnen Texte**

Hier ist hervorzuheben, dass es keinerlei Nachbildung mit auffälliger Determinierungsrichtung gibt. Ähnlich wie bei der Analyse der Übersetzungen aus dem Französischen (vgl. die Ausführungen zu BB in Kap. 7.6.2) gibt es mit LAA einen Text, in dem besonders häufig Simplizia des AT zu ANK des ZT werden, was als Auffälligkeit der Übersetzung gewertet werden kann.

Auf der Ebene der Semantik besteht zwischen der überwiegenden Mehrheit der Beispielpaare, nämlich 45 %, ein Verhältnis der Bedeutungskonstanz; die systembedingten Implikationen, die ebenfalls als äquivalente Lösungen angesehen werden, machen einen Anteil von 16 % aus. Daneben spielen insbesondere Bedeutungsexplizitation mit 20 % und Bedeutungsänderung mit 15 % eine bedeutende Rolle, Bedeutungsauslassung (2 %) und Bedeutungsimplicitation (1 %) sind kaum relevant.



Bemerkenswert ist im Hinblick auf die Werte der einzelnen Texte die Tatsache, dass die Bedeutungskonstanz in 4/5 Übersetzungen mit Werten von 40 % bis 63 % die häufigste Übersetzungsstrategie darstellt:

Kürzel	ST	BC	CS	LAA	SNP
<b>BK</b>	<b>40 %</b>	<b>63 %</b>	<b>57 %</b>	23 %	<b>43 %</b>
<b>BEx</b>	17 %	17 %	18 %	<b>30 %</b>	20 %
<b>SysEx</b>	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %
<b>SysIm</b>	27 %	3 %	11 %	23 %	17 %
<b>BIm</b>	0 %	0 %	4 %	3 %	0 %
<b>BÄ</b>	7 %	17 %	11 %	20 %	20 %
<b>BA</b>	10 %	0 %	0 %	0 %	0 %
Σ	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %

**Tabelle 8.31: Übersetzungsstrategie (semantisch) (Italienisch–Deutsch) – Werte der einzelnen Texte<sup>303</sup>**

Im Hinblick auf die Kreativität ist der mit 65 % besonders hohe Anteil von ZS-Auffälligkeiten ohne direkte Vorlage in der AS bemerkenswert:

Buch	Vorkommen von Kreativität	davon ohne Vorlage	
ST	30	14	47 %
BC	29	14	48 %
CS	14	9	64 %
LAA	11	9	82 %
SNP	22	19	86 %

**Tabelle 8.32: Fehlende Vorlage von Kreativität (Italienisch–Deutsch)**

Auch hier lohnt ein näherer Blick auf die einzelnen Typen der Kreativität, um zu überprüfen, ob erwartbare Auffälligkeiten wie insbesondere formale Hybridbildungen oder eine überdurchschnittlich hohe Konstituentenzahl im Kompositum hier eine besonders große Rolle spielen. Dabei zeigt sich, dass bei diesen beiden Arten der Kreativität die Zahl der Vorlagen tatsächlich sehr gering ist:

303 Die Spitzenwerte der einzelnen Texte sind durch Kursiv- und Fettsetzung hervorgehoben.

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen Dt	Vorlage It	
--	keine	66	62	94 %
<b>SIn</b>	Nicht kollokierende bzw. semantisch inkongruente Konstituenten	28	16	57 %
<b>f-Hyb</b>	Formale Hybridbildung	20	7	35 %
<b>Reg</b>	Verbindung unterschiedlicher Register/Varietäten	17	2	12 %
<b>Met</b>	Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente	11	9	82 %
<b>f-WBM</b>	Gewöhnlicher WBM in ungewöhnlicher Form	6	0	0 %
<b>EN</b>	Eigennamenkomposita und Komposita als Eigennamen	6	4	67 %
<b>n-WBM</b>	Ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus	4	0	0 %
<b>Rhet</b>	Rhetorische Mittel	4	1	25 %
<b>Expl</b>	Explikative Komposita	4	1	25 %
<b>WS</b>	Wortspiel	2	0	0 %
<b>SIm</b>	Semantisch inkompatible Konstituenten	1	1	100 %
<b>WSch</b>	Wortschöpfung	0	0	--
<b>AL-K</b>	Auslassung einer nicht evidenten potenziellen Konstituente	0	0	--

**Tabelle 8.33: Kreativitätstypen in den deutschen ZS-Bildungen (AS Italienisch)<sup>304</sup>**

Interessanterweise bewegen sich die Vorlagenwerte für einige Kategorien – trotz abweichender absoluter Zahlen – in demselben Bereich wie bei der Übersetzung aus dem Französischen (vgl. Kap. 7.6.2), darunter vor allem die dort häufigsten Auffälligkeiten *SIn*, *EN* und *Met*. Bemerkenswert sind außerdem die Tatsache, dass beide in diesem Teil der Untersuchung identifizierten Wortspiele ohne AS-Vorlage entstanden sind – wobei die sehr geringen absoluten Zahlen keine echten Rückschlüsse zulassen –, sowie die Feststellung, dass hier tatsächlich in einigen Beispielen Auffälligkeiten der Vorlage nicht in die ZS übernommen wurden.

---

304 Die verschiedenen Arten der Kreativität sind sortiert nach ihrer Anzahl in den deutschen ZS-Bildungen.

Bei der Gesamteinschätzung des Verhältnisses zwischen AS- und ZS-Bildung dominiert hier mit einer Ausnahme ebenfalls die maximale Äquivalenz, die Werte schwanken insgesamt allerdings deutlich:

Kürzel	ST	BC	CS	LAA	SNP
<b>MÄ</b>	<b>40 %</b>	<b>50 %</b>	<b>57 %</b>	<b>33 %</b>	<b>47 %</b>
<b>PÄ</b>	33 %	27 %	25 %	23 %	30 %
<b>mÄ</b>	23 %	20 %	14 %	<b>33 %</b>	17 %
<b>M</b>	3 %	3 %	4 %	10 %	7 %
<b>Ausl</b>	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %

**Tabelle 8.34: Äquivalenzen der einzelnen Texte (Deutsch als ZS) (AS Italienisch)<sup>305</sup>**

Die sich ergebenden Durchschnittswerte müssen demzufolge wieder mit angemessener Vorsicht betrachtet werden: Die maximale Äquivalenz macht insgesamt einen Anteil von 45,4 % aus, die partielle Äquivalenz liegt bei 27,7 % und die minimale Äquivalenz bei 21,5 %. Der Anteil der Modifizierungen ist mit durchschnittlich 5,4 % sehr gering; Auslassungen gibt es hier ebenso wie schon beim Französischen als Ausgangssprache nicht.

---

305 Die Spitzenwerte der einzelnen Texte sind durch Kursiv- und Fettsetzung hervorgehoben.

# 9 Auswertung und Fazit

*Der Teufel steckt im Detail.*  
Deutsches Sprichwort

Im ersten Teil der Auswertung sollen die Ergebnisse der einzelnen Untersuchungsteile im Hinblick auf die deutschen Bildungen zusammengefasst werden, um festzustellen, ob und ggf. welche Charakteristika AS- und ZS-Bildungen des Deutschen voneinander unterscheiden. Obwohl bereits in der Vergleichskorpusanalyse (Kap. 4) die Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen im Fokus standen, erscheint eine neuerliche Betrachtung lohnend, da hier eine höhere Zahl von Bildungen betrachtet wurde und dabei insbesondere (etwa) die gleiche Zahl pro Übersetzungsrichtung,<sup>306</sup> was gerade für die deutschen Übersetzungen aus den romanischen Sprachen relevant ist. Bei den Ausführungen werden stets auch die zuvor ermittelten Zahlen – soweit vorhanden – berücksichtigt.

Im zweiten Teil der Auswertung werden die Übersetzungen bzw. die Verhältnisse zwischen AT- und ZT-Struktur auf verschiedenen Ebenen und insgesamt näher betrachtet, um die Besonderheiten der Übersetzung aus dem Deutschen und der Übersetzung ins Deutsche zu identifizieren. Dabei wird auch auf einige kleine, aber doch wichtige Unterschiede hingewiesen, welche obiges Sprichwort als treffend untermauern können.

## 9.1 Vergleich der deutschen AS- und ZS-Bildungen

### 9.1.1 Zu Struktur und Semantik

Im Hinblick auf die Struktur der deutschen Bildungen zeigt sich, dass auch bei Ad-hoc-Nominalkomposita die im Allgemeinen prototypische Struktur  $[N+N]_N$  bei Weitem am häufigsten ist (vgl. auch Kap. 2.3.1.1); außerdem fällt auf, dass einige Strukturen in den übersetzten deutschen Texten nicht vorkommen, wobei die niedrigen absoluten Zahlen keine belastbaren Rückschlüsse zulassen (vgl. die folgende Tabelle).

---

306 Es sei noch einmal daran erinnert, dass für die Übersetzung aus dem Italienischen nicht wie vorgesehen 150 Bildungen, sondern nur 148 Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen untersucht wurden, da in einem der betrachteten Bücher (CS) insgesamt nur 28 und nicht die geforderten 30 Beispiele gefunden werden konnten.

Struktur	Vorkommen im Deutschen					
	AS		ZS (Fr)		ZS (It)	
[N+N] <sub>N</sub>	119	79,3 %	108	72 %	129	87,2 %
[EN+N] <sub>N</sub>	14	9,3 %	22	14,7 %	6	4,1 %
[V+N] <sub>N</sub>	5	3,3 %	6	4 %	6	4,1 %
[A+N] <sub>N</sub>	5	3,3 %	7	4,7 %	4	2,7 %
[NP+N] <sub>N</sub>	1	0,7 %	6	4 %	3	2 %
[VP+N] <sub>N</sub>	2	1,3 %	1	0,7 %	0	0 %
[N+EN] <sub>N</sub>	3	2 %	0	0 %	0	0 %
[PP+N] <sub>N</sub>	1	0,7 %	0	0 %	0	0 %

**Tabelle 9.1: Strukturen der deutschen AS- und ZS-Bildungen**

Die hier ermittelten Werte für [N+N]<sub>N</sub> weichen nicht allzu sehr von denen der Vergleichskorpusanalyse ab, wo für die deutschen Originale 82,28 %, für die Übersetzungen aus dem Französischen ein Wert von 72,73 % und für die Übersetzungen aus dem Italienischen ein Anteil von 88,24 % ermittelt wurde. Bemerkenswert ist aber durchaus die Tatsache, dass es bei der Übersetzung aus dem Italienischen eine besondere Präferenz für N+N-Komposita zu geben scheint.

Im Hinblick auf die Konstituentenzahl ist festzustellen, dass insbesondere auf formaler Ebene in deutschen Originaltexten längere Bildungen verwendet werden, was sich aber auf semantischer Ebene praktisch normalisiert:

		Vorkommen im Deutschen					
		AS		ZS (Fr)		ZS (It)	
formal	2	93	62 %	102	68 %	114	77 %
	3	39	26 %	44	29 %	29	20 %
	4	14	9 %	3	2 %	5	3 %
	5	3	2 %	1	1 %	0	0 %
	6	1	1 %	0	0 %	0	0 %
semantisch	2	120	80 %	119	79 %	131	89 %
	3	28	19 %	30	20 %	16	11 %
	4	1	1 %	1	1 %	1	1 %
	5	1	1 %	0	0 %	0	0 %

**Tabelle 9.2: Konstituentenzahl der deutschen AS- und ZS-Bildungen**

Die durchschnittliche Länge der Bildungen auf formaler Ebene beträgt für deutsche Originale etwa 2,53 Konstituenten, für Übersetzungen aus dem Französischen 2,35 und aus dem Italienischen 2,26. Zum Vergleich: Bei der Korpusanalyse betragen die Werte 2,43 (Dt), 2,36 (Fr–Dt) bzw. 2,16 (It–Dt).

Auf semantischer Ebene liegt die durchschnittliche Länge der Bildungen bei 2,22 für das Deutsche, 2,21 für die Übersetzung aus dem Französischen und 2,12 für die Übersetzungen aus dem Italienischen. Auch hier die Werte der Korpusanalyse: 2,24 (Dt), 2,11 (Fr–Dt) bzw. 2,10 (It–Dt).

Die Werte weichen hier also nicht beträchtlich voneinander ab, allerdings ist festzustellen, dass gerade auf formaler Ebene Bildungen mit vier oder mehr Konstituenten bei deutschen Originalen durchaus möglich sind (in Summe 12 %), bei den Übersetzungen aus den beiden untersuchten romanischen Sprachen hingegen eher die absolute Ausnahme (jeweils 3 %).

Die Transparenz der ANK, die in der Korpusanalyse nicht untersucht wurde, verteilt sich in den drei Materialsammlungen wie folgt:

Transparenz	Vorkommen im Deutschen					
	AS		ZS (Fr)		ZS (It)	
<b>voll</b>	65	43,3 %	55	37 %	71	48 %
<b>bedingt</b>	50	33,3 %	57	38 %	54	36 %
<b>kontextuell</b>	35	23,3 %	38	25 %	23	16 %

**Tabelle 9.3: Transparenz der deutschen AS- und ZS-Bildungen (alle)**

Bei nur kontextuell transparenten Bildungen kann entweder der semantische Zusammenhang alleine ausreichende Interpretationshilfe sein, oder aber das Verständnis kann durch die Wiederaufnahme der Konstituenten im unmittelbaren Kotext gesichert werden. Wie folgende Tabelle zeigt, gibt es bei ANK ohne Wiederaufnahmen eine allerdings leichte Präferenz für volle Transparenz:

Transparenz	Vorkommen im Deutschen					
	AS		ZS (Fr)		ZS (It)	
<b>ohne WA, davon:</b>	70	47 %	88	59 %	86	58 %
<b>voll</b>	36	51 %	37	42 %	43	50 %
<b>bedingt</b>	24	34 %	31	35 %	30	35 %
<b>kontextuell</b>	10	14 %	20	23 %	13	15 %

**Tabelle 9.4: Transparenz der deutschen AS- und ZS-Bildungen ohne Wiederaufnahmen**

Nur bei den deutschen Originalbildungen zeigt sich ein bemerkenswerter Unterschied zur Transparenz insgesamt, für die Übersetzungen aus den romanischen Sprachen bleiben die Anteile voll, bedingt und kontextuell transparenter Strukturen fast konstant.

Dies zeigt, dass rein materielle Wiederaufnahmen für die Verwendung und Interpretation kontextuell transparenter ANK nur eine absolut untergeordnete Rolle spielen und dass vielmehr der thematische Zusammenhang und das damit verbundene Wissen der Rezipienten von Bedeutung sind.

Die semantischen Relationen – hier sortiert nach der Häufigkeit in den deutschen AS-Bildungen – zeigen eine sehr große Bandbreite; mit Ausnahme der Relation *instrumental* sind alle Kategorien in allen Teilen der Materialsammlung vertreten, wenn auch mit unterschiedlichen Anteilen; am häufigsten ist in allen drei Sammlungen die *qualitative* Relation, die auch bei 13 der 15 Einzeltexte – wenn gleich mit sehr unterschiedlichen Anteilen von 23–67 % – am häufigsten ist:

Kürzel	Vorkommen im Deutschen					
	AS		ZS (Fr)		ZS (It)	
<b>qual</b>	49	33 %	53	35 %	76	51 %
<b>zweck</b>	14	9 %	15	10 %	16	11 %
<b>äqu</b>	14	9 %	15	10 %	13	9 %
<b>auct</b>	14	9 %	17	11 %	2	1 %
<b>raum</b>	12	8 %	6	4 %	2	1 %
<b>teil</b>	10	7 %	3	2 %	5	3 %
<b>ref</b>	11	7 %	17	11 %	9	6 %
<b>obj</b>	7	5 %	6	4 %	4	3 %
<b>poss</b>	4	3 %	3	2 %	5	3 %
<b>konst</b>	4	3 %	4	3 %	7	5 %
<b>zeit</b>	3	2 %	1	1 %	2	1 %
<b>wirk</b>	3	2 %	3	2 %	6	4 %
<b>instr</b>	3	2 %	3	2 %	0	0 %
<b>subj</b>	2	1 %	4	3 %	1	1 %
<b>Σ</b>	150	100 %	150	100 %	148	100 %

**Tabelle 9.5: Semantische Relationen der dt. AS- und ZS-Bildungen**

**9.1.2 Zur Kreativität**

Hier ist zu beachten, dass sich einige der Kreativitätstypen aus der Thematik und/oder der Übersetzungsrichtung ergeben. Die Besonderheit der formalen Hybridbildungen für Übersetzungen aus den romanischen Sprachen wurde bereits mehrfach angesprochen. Darüber hinaus könnte das Fehlen von Wortschöpfungen (*WSch*) bei der Übersetzung aus dem Italienischen dadurch bedingt sein, dass hier keine Werke aus dem Bereich Fantasy untersucht wurden, was auch zu einer niedrigeren Gesamtzahl an Auffälligkeiten führen könnte:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen im Deutschen		
		AS	ZS (Fr)	ZS (It)
--	keine	55	42	66
<b>SIn</b>	Nicht kollokierende bzw. semantisch inkongruente Konstituenten	30	37	28
<b>EN</b>	Eigennamenkomposita und Komposita als Eigennamen	17	24	6
<b>f-WBM</b>	Gewöhnlicher WBM in ungewöhnlicher Form	15	3	6
<b>Reg</b>	Verbindung unterschiedlicher Register/Varietäten	11	4	17
<b>Met</b>	Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente	11	16	12
<b>Rhet</b>	Rhetorische Mittel	10	11	5
<b>f-Hyb</b>	Formale Hybridbildung	8	15	21
<b>AL-K</b>	Auslassung einer nicht evidenten potenziellen Konstituente	8	1	0
<b>n-WBM</b>	Ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus	5	15	4
<b>WSch</b>	Wortschöpfung	4	3	0
<b>SIm</b>	Semantisch inkompatible Konstituenten	3	1	1
<b>WS</b>	Wortspiel	1	2	2
<b>Expl</b>	Explikative Komposita	1	1	4
$\Sigma$		124	133	106

**Tabelle 9.6: Kreativität in den deutschen AS- und ZS-Bildungen<sup>307</sup>**

307 Die Kreativitätstypen sind absteigend sortiert nach der Häufigkeit in der dt. AS-Sammlung.



Insgesamt lassen die absoluten Zahlen keine Schlussfolgerungen zu, da Auffälligkeiten zweifellos in besonderem Maße von Autor und Übersetzer abhängen und aus translatorischer Sicht zudem das Verhältnis zwischen AS- und ZS-Bildung von ganz besonderem Interesse ist. Auffällig ist hier wie bereits angesprochen die deutlich geringere Zahl von Vorkommen von Kreativität bei der Übersetzung aus dem Italienischen – wo auch der Anteil unauffälliger Bildungen mit 45 % am höchsten ist –, obwohl die Bandbreite fast ebenso groß ist wie bei den beiden anderen Teilsammlungen: Die deutschen Originale enthalten im Durchschnitt 7,8 verschiedene Arten von Kreativität pro Text (bei 37 % unauffälligen Bildungen), die Übersetzungen aus dem Französischen 8,4 (bei 28 % unauffälligen Bildungen) und die aus dem Italienischen 7,4.

Im Zusammenhang mit der Analyseebene Kreativität ist in der Gesamtschau ganz besonders zu berücksichtigen, dass der Begriff der Auffälligkeit hier sehr relativ ist: Zwar sind alle entsprechend kategorisierten Beispiele objektiv „besonders“, sie sind aber häufig im intuitiven Verständnis der Sprecher nicht auffällig. So sind etwa Eigennamenkomposita nach Auffassung mancher – insbesondere älterer – Arbeiten zu vermeiden, sie werden aber in der deutschen Sprache mit größter Selbstverständlichkeit verwendet. Und auch die Auffälligkeit von Bildungen mit mehr als drei Konstituenten hängt, wie in Kap. 5.3.1.2 bereits angesprochen, entscheidend vom Einzelfall ab, insbesondere von der Zahl der semantischen Konstituenten und der Offensichtlichkeit der Zweigliedrigkeit:

- (211) Das Zimmerchen war ordentlich und geruchsfrei, beherrscht vom Weiß der Wände, von Bücherregalen, einem Kunststoffschreibtisch und dem sperrigen Computer darauf. (d160)

Era una stanza piccola [...], dominata dal colore bianco delle pareti, degli scaffali, della scrivania di plastica e del computer [...]. (SNP133)

Hier umfasst die deutsche Bildung zweifellos vier formale Konstituenten, sodass eine Kennzeichnung als *f-WBM* geboten ist. Dennoch wird die Übersetzung als äquivalent angesehen, da sie aus der direkten Übersetzung der AS-Bildung entsteht und intuitiv kaum als auffällig wahrgenommen wird.

Diese Ausführungen sollen folgende Überlegung begründen: Würde man Muttersprachler bitten, in der Beispielsammlung kreative bzw. auffällige Bildungen zu kennzeichnen und zu kommentieren, würde sicherlich eine weitaus höhere Zahl „unauffälliger“ Bildungen zu verzeichnen sein. Objektive Kriterien sind für eine wissenschaftliche Untersuchung zweifellos notwendig und sinnvoll, dennoch sind die objektiven Ergebnisse bisweilen mit Vorsicht zu genießen.

## 9.2 Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen in der Übersetzung

### 9.2.1 Zur Formseite

In einem ersten Schritt sollen die den deutschen Ad-hoc-Nominalkomposita entsprechenden romanischen Strukturen näher betrachtet werden. Dabei soll insbesondere der Frage nachgegangen werden, ob die Strukturen, zu denen die deutschen Bildungen werden, andere sind als diejenigen, aus denen sie in der Übersetzung entstehen. Die nachfolgende Tabelle bietet in dieser Hinsicht einige Erkenntnisse:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen (romanisch)			
		Fr (AS)	Fr (ZS)	It (ZS)	It (AS)
<b>K</b>	Asyndetische Bildung	24	9	13	16
<b>Präp</b>	Präpositionalattribut (ohne Zusatz)	61	46	50	54
<b>PräpArt</b>	Präpositionalattribut mit Artikel	21	36	38	24
<b>PräpPoss</b>	Präp. mit Possessivadjektiv	0	4	1	0
<b>Part</b>	Partizipialattribut	1	1	3	1
<b>ASRel</b>	Attributsatz als Relativsatz	0	1	1	2
<b>Adjn</b>	Adjektiv, nachgestellt	13	27	18	20
<b>Adjv</b>	Adjektiv, vorangestellt	2	2	2	3
<b>S</b>	Satz (nicht-attributiv)	0	3	2	0
<b>S<sub>Ell</sub></b>	Satz (elliptisch)	0	3	0	0
<b>Sim</b>	Simplex	25	12	18	26
<b>R0</b>	Entspr. nicht identifizierbar	1	2	1	0
<b>R1</b>	Vergleichsattribut <sup>308</sup>	0	0	0	0
<b>R2</b>	Umschreibung/Ersetzung	0	4	2	0
<b>R3</b>	Entlehnung	1	0	1	0
<b>R4</b>	Apposition	1	0	0	2

Tabelle 9.7: Romanische Strukturen (ZS und AS)

308 In der Materialsammlung kam diese romanische Struktur nicht vor, wenngleich das in Kap. 5.2.1.1 angeführte Beispiel einem der untersuchten Romane entnommen war.

Insbesondere fällt auf, dass asyndetische Bildungen – obwohl in der Theorie in den romanischen Sprachen eher selten – als AS-Strukturen tatsächlich spürbar häufiger sind denn als ZS-Strukturen. Dies deutet darauf hin, dass Übersetzer sich der Restriktionen ihrer Sprachen sehr bewusst sind und – vermutlich gerade zur Vermeidung von Interferenzen – größere Bedenken haben, asyndetische Strukturen zu verwenden, als Autoren. Dies könnte entsprechend ein Fall von Überkompensation sein.

Weiterhin fällt auf, dass Präpositionalattribute ohne Zusatz besonders häufig als AS-Strukturen dienen (häufiger denn als ZS-Strukturen), wohingegen Präpositionalattribute mit Artikel in den ZS häufiger sind als in den AS, während Präpositionalattribute mit Possessivadjektiv immerhin einige Male als ZS-Entsprechungen gewählt werden, hingegen niemals als AS-Vorlage für ein deutsches Ad-hoc-Nominalkompositum. Dies könnte damit zusammenhängen, dass ein Possessivadjektiv die Worthaftigkeit einer Struktur zerstört (vgl. Kap. 5.2.1.2 sowie Kap. 2.3.2.1.2), sodass die Wiedergabe durch ein Wort – was Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen zweifellos sind – möglicherweise nicht mehr naheliegt. Auch handelt es sich bei den prototypischen Standardäquivalenten um Präpositionalattribute ohne Zusatz (vgl. etwa die Liste in Albrecht <sup>2</sup>2013: 108), wenngleich einige Gegenbeispiele existieren (vgl. Kap. 2.3.2.1.2). Dennoch könnte die Überlegung, ob es sich bei der romanischen Struktur um eine Wortbildung oder ein gewöhnliches Syntagma handelt, durchaus eine Rolle spielen.

Eine weitere Auffälligkeit besteht in der Tatsache, dass weitaus häufiger aus Simplizia der romanischen AS deutsche Ad-hoc-Nominalkomposita entstehen als umgekehrt. Dies spricht für die Tendenz der Übersetzung, eindeutiger zu sein als das Original (oder zumindest ebenso eindeutig): Lexikalisierte romanische Simplizia werden (zum besseren Verständnis?) durch eine oder mehrere Konstituenten erweitert, sodass im deutschen ZT eine Ad-hoc-Bildung entsteht. Liegt hingegen im Deutschen als AS ein Ad-hoc-Nominalkompositum vor, tendieren die Übersetzer dazu, die Bildung vollständig wiederzugeben, anstatt sie auf ein Simplex zu reduzieren.

Ebenso ist festzuhalten, dass deutsche Ad-hoc-Nominalkomposita niemals aus satzartigen Strukturen oder Umschreibungen/Ersetzungen der romanischen Sprachen zu entstehen scheinen (wenn diese auch nur selten in der Übersetzung aus dem Deutschen entstehen). Diese romanischen ZS-Strukturen werden dann eingesetzt, wenn eine direkte Wiedergabe des Kompositums nicht möglich scheint; umgekehrt ist die Wiedergabe eines Satzes oder einer umschreibenden Struktur vermutlich immer in gleicher Form möglich, die Bildung eines Kompositums also nicht naheliegend.

Aus der romanischen Struktur ergibt sich – teils unter Berücksichtigung der Worthaftigkeit – die Art der romanischen Entsprechung.<sup>309</sup>

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen (romanisch)			
		Fr (AS)	Fr (ZS)	It (ZS)	It (AS)
<b>NB</b>	Nachbildung (alle Formen)	16 %	5,3 %	8 %	10 %
<b>SÄ</b>	Standardäquivalent (alle Formen)	54 %	58,7 %	59,3 %	55,4 %
<b>AuflA</b>	Auflösung mit Adjektiv	6 %	10,7 %	8 %	8,9 %
<b>Aufl</b>	Auflösung der Wortbildung (alle übrigen Formen)	24 %	24 %	24 %	25,6 %
<b>Ausl</b>	Auslassung der Wortbildung	0 %	1,3 %	0,7 %	0 %

**Tabelle 9.8: Art der romanischen Entsprechungen (formal) (ZS und AS) – Kurzübersicht<sup>310</sup>**

Hier zeigt sich, dass der Anteil formal äquivalenter Lösungen – dies sind nach den Ausführungen in Kap. 5.4.2 alle Nachbildungen, Standardäquivalente, aber auch die als Grenzfall der Wortbildung anzusehenden Auflösungen mit Adjektiv – für alle Übersetzungsrichtungen fast konstant ist: Beim Französischen als AS 76 %, als ZS 74,7 %; beim Italienischen als ZS 75,3 %, als AS 74,4 %. Auch der Anteil der Auflösungen ist insgesamt bemerkenswert konstant, wenngleich sich bei einem genaueren Blick auf die Werte der einzelnen Unterkategorien auch hier kleinere Unterschiede offenbaren.

Bemerkenswert ist die Tatsache (vgl. Tab. 9.9), dass Nachbildungen – und auch solche mit von der Norm abweichender Determinierungsrichtung – in den französischen Ausgangstexten am häufigsten sind, obwohl das Französische als die restriktivere der beiden untersuchten romanischen Sprachen gilt. Allerdings liegt der Anteil der Nachbildungen in den französischen ZT wiederum niedriger als in den italienischen ZT.

309 Hier sei daran erinnert, dass aus Gründen der besseren Vergleichbarkeit die für die Übersetzung aus dem Deutschen für die romanischen ZS-Bildungen gewählten Kategorienbezeichnungen auch für die romanischen AS-Strukturen verwendet werden, wenngleich es sich streng genommen – aufgrund der umgekehrten Übersetzungsrichtung – nicht um Nachbildungen etc. handelt.

310 Mögliche Abweichungen der Zahlen in dieser Tabelle von den Summen der Einzelwerte der detaillierteren Tab. 9.9 entstehen, weil alle Werte gerundet sind.

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen (romanisch)			
		Fr (AS)	Fr (ZS)	It (ZS)	It (AS)
<b>NB</b>	Nachbildung	11,3 %	4 %	7,3 %	9,4 %
<b>NBd</b>	Nachbildung (von der Norm abw. Determinierungsrichtung)	4 %	0,7 %	0 %	0 %
<b>NBv</b>	Nachbildung (romanische Verb-Nomen-Komposita)	0,7 %	0,7 %	0,7 %	0,7 %
<b>SÄ</b>	Standardäquivalent (Präp.)	50 %	50,7 %	54 %	48,6 %
<b>SÄa</b>	Standardäquivalent (Relationsadjektiv)	4 %	8 %	5,3 %	6,9 %
<b>Aufl</b>	Auflösung der Wortbildung	7,3 %	12 %	10,7 %	8,2 %
<b>AuflSim</b>	Auflösung als Simplex	16,7 %	8 %	12 %	17,4 %
<b>AuflS</b>	Aufl. als satzartige Struktur	0 %	4 %	1,3 %	0 %
<b>AuflA</b>	Auflösung mit Adjektiv	6 %	10,7 %	8 %	8,9 %
<b>Ausl</b>	Auslassung der Wortbildung	0 %	1,3 %	0,7 %	0 %

**Tabelle 9.9: Art der romanischen Entsprechungen (formal) (ZS und AS) – Details**

Auf die größere Relevanz der Simplicia bei den AS-Strukturen wurde bereits hingewiesen. Die Auflösungen der Wortbildung, die nicht in einer der hier aufgeführten Sonderformen vorliegen, bestehen häufig in intern modifizierten Strukturen, also beispielsweise präpositionalen Syntagmen, die aber nicht als Standardäquivalente gewertet werden können, da ihre Worthaftigkeit durch die interne Modifikation zerstört ist. Hierbei muss allerdings berücksichtigt werden, dass das *Nicht-Vorliegen* einer internen Modifikation *nicht* die Worthaftigkeit einer romanischen Struktur belegt. Glaubt man der Sekundärliteratur, so handelt es sich bei präpositionalen Syntagmen im Italienischen (und vermutlich gilt dasselbe für die französische Sprache) nur dann um untrennbare Einheiten – und damit um Wörter –, wenn sie bereits einem stärkeren Lexikalisierungsprozess unterworfen waren (vgl. Kap. 2.3.2.2), mit anderen Worten wenn die Konstituenten nicht mehr in der ursprünglichen lexikalischen Erstbedeutung enthalten sind, sondern die Bildung eine neue Gesamtbedeutung hat.<sup>311</sup>

311 So sind bspw. Bildungen mit it. *produzione* tendenziell trennbar (etwa it. *produzione di acciaio, di legno*), weil die 'Produktion' und die jeweilige zweite Konstituente ihre ursprüngliche Bedeutung beibehalten. Hätten wir im Gegensatz dazu eine Bildung der Art dt. *Gewaltfantasien* im Italienischen, dürfte die Einheit nicht getrennt werden, weil hier nicht die ursprüngliche Bedeutung von dt. *Fantasie* gemeint ist (man beachte auch die unterschiedlichen Konnotationen).

Unter der Annahme, dass Okkasionalismen grundsätzlich die Konstituenten in ihrer ursprünglichen Bedeutung enthalten, würde dies bedeuten, dass die italienischen und französischen Äquivalente keinesfalls als Komposita betrachtet werden können, da sie entsprechend trennbar wären. Allerdings können Okkasionalismen unseres Erachtens sehr wohl nicht-wörtliche Bedeutungen aktualisieren, etwa bei metaphorischem/metonymischem Gebrauch einer Konstituente. Für eine abschließende Beurteilung der möglichen Worthaftigkeit romanischer Standardäquivalente wäre zweifellos die Befragung zahlreicher Muttersprachler notwendig.

**9.2.2 Zur Inhaltsseite**

Auf der Ebene der Bedeutung sind Bedeutungskonstanz, systembedingte Explizitation und systembedingte Implizitation<sup>312</sup> als äquivalente Lösungen zusammengefasst (vgl. Kap. 5.4.2). Diese erreichen in allen vier Übersetzungskonstellationen Werte um die 50–60 %, wobei die Werte der Übersetzungen aus dem Deutschen niedriger sind als die der Übersetzungen ins Deutsche: Dt–Fr 49,3 % und Dt–It 54 % gegenüber Fr–Dt 59,3 % und It–Dt 61,5 %.

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen			
		Fr–Dt	Dt–Fr	Dt–It	It–Dt
<b>BK</b>	Bedeutungskonstanz	33,3 %	39,3 %	38,7 %	45,3 %
<b>SysEx</b>	Systembedingte Explizitation	0 %	10 %	15,3 %	0 %
<b>SysIm</b>	Systembedingte Implizitation	26 %	0 %	0 %	16,2 %
<b>BEx</b>	Bedeutungsexplizitation	20 %	19,3 %	7,3 %	20,3 %
<b>BIm</b>	Bedeutungsimplizitation	0 %	0 %	2,7 %	1,4 %
<b>BÄ</b>	Bedeutungsänderung	20 %	20 %	22 %	14,9 %
<b>BA</b>	Bedeutungsauslassung	0,7 %	10 %	13,3 %	2 %
<b>AL</b>	Vollständige Auslassung	0 %	1,3 %	0,7 %	0 %

**Tabelle 9.10: Art der Übersetzungsbeziehung (semantisch)**

312 Dass sich systembedingte Explizitation – bei der Übersetzung in die romanischen Sprachen – und systembedingte Implizitation – bei der Übersetzung ins Deutsche – gegenseitig ergänzen, wurde bereits in Kap. 5.2.2.2 erläutert.

Die größere Zahl der Bedeutungsauslassungen bei der Übersetzung aus dem Deutschen in die romanischen Sprachen ergibt sich aus der Wiedergabe von Ad-hoc-Nominalkomposita durch Simplizia, etwa die Beschränkung auf das Determinatum, wenn die genaue Bedeutung aus dem Kontext ersichtlich ist. Umgekehrt kann bei der Wiedergabe eines romanischen Simplex durch ein Ad-hoc-Nominalkompositum im deutschen ZT eine Bedeutungsexplizitation oder auch je nach Zusammenhang eine Bedeutungsänderung entstehen. Bedeutungsexplizitationen sind insgesamt recht häufig – sie sind allerdings bei der Übersetzung aus dem Deutschen ins Italienische deutlich seltener als in den drei anderen Beispielsammlungen –, was die Tendenz der Übersetzung zur Vereindeutigung unterstreicht. Umgekehrt – und in diesem Sinne logisch – sind Bedeutungsimplicitationen äußerst selten, in zwei der Beispielsammlungen kommen sie sogar überhaupt nicht vor.

Vollständige Auslassungen sind insgesamt sehr selten, sie kommen bei der Übersetzung ins Deutsche nicht vor, was wie bereits mehrfach festgestellt sachlogische Gründe hat, da ein Ad-hoc-Nominalkompositum kaum ohne jeglichen Input in der AS entstehen kann.

### 9.2.3 Zur Kreativität

Im Hinblick auf die Kreativität ist zunächst festzuhalten, dass Unauffälligkeit sowohl bei der Übersetzung aus dem Deutschen als auch bei der Übersetzung ins Deutsche in der überwiegenden Mehrheit der Fälle beibehalten wird:

Kürzel	Vorkommen im Deutschen und Beibehaltung/Vorlage im Romanischen							
	Fr–Dt		Dt–Fr		Dt–It		It–Dt	
--	42	98 %	55	100 %	55	98 %	66	94 %
<b>n-WBM</b>	15	27 %	5	0 %	5	0 %	4	0 %
<b>f-WBM</b>	3	33 %	15	0 %	15	20 %	6	0 %
<b>f-Hyb</b>	15	47 %	8	50 %	8	25 %	20	35 %
<b>EN</b>	24	67 %	17	88 %	17	94 %	6	67 %
<b>Rhet</b>	11	0 %	10	0 %	10	0 %	4	25 %
<b>SIn</b>	37	59 %	30	60 %	30	47 %	28	57 %
<b>SIm</b>	1	100 %	3	67 %	3	33 %	1	100 %
<b>WSch</b>	3	100 %	4	100 %	4	100 %	0	--
<b>Reg</b>	4	25 %	11	45 %	11	45 %	17	12 %

Kürzel	Vorkommen im Deutschen und Beibehaltung/Vorlage im Romanischen							
	Fr–Dt		Dt–Fr		Dt–It		It–Dt	
WS	2	100 %	1	0 %	1	100 %	2	0 %
Met	16	81 %	11	45 %	11	36 %	11	82 %
AL-K	1	0 %	8	25 %	8	38 %	0	--
Expl	1	100 %	1	100 %	1	0 %	4	25 %
Σ   Ø	133	57 %	124	45 %	124	41 %	106	37 %

Tabelle 9.11: Kreativität und ihre Übersetzung<sup>313</sup>

Bei den nun folgenden Überlegungen zu einigen ausgewählten Formen der Kreativität ist stets zu berücksichtigen, dass bei der Übersetzung ins Deutsche gezählt wurde, wie oft im romanischen AT dieselbe Form von Auffälligkeit bereits vorlag, bei der Übersetzung aus dem Deutschen hingegen, wie oft die Auffälligkeit in den romanischen AT übernommen wurde, der Bezug ist also stets die Auffälligkeit des deutschen Ad-hoc-Nominalkompositums.

Eigennamenkomposita (*EN*) werden bei der Übersetzung aus dem Deutschen ins Romanische in der Mehrheit der Fälle beibehalten, bei der Übersetzung aus dem Romanischen ins Deutsche wird hingegen des Öfteren ein Eigenname ergänzt bzw. ein als Simplex verwendeter Eigenname des Romanischen wird zum Kompositum ergänzt.

Rhetorische Mittel (*Rhet*) – und dies sind meist Alliterationen – scheinen ein primär deutsches Phänomen zu sein, was die Annahme bestätigt, dass sie häufig rein zufällig entstehen und insbesondere von den Übersetzern nicht als Auffälligkeiten wahrgenommen werden.

Semantische Inkompatibilitäten (*Sim*) sind insgesamt sehr selten, entstehen aber bei der Übersetzung ins Deutsche nicht ohne Vorlage; bei der Übersetzung aus dem Deutschen hingegen werden sie nicht in allen Fällen übernommen, was ein Beispiel für das Phänomen der Normalisierung darstellen könnte.

Wortschöpfungen (*WSch*) als der vermutlich unstrittigste Typ von Auffälligkeit entstehen nicht ohne Vorlage und werden bei der Übersetzung stets nachempfunden, was auch naheliegend ist: Warum sollte ein Übersetzer in der ZS ohne AS-Inspiration ein Wort *ex nihilo* erschaffen, und wie könnte ein Übersetzer ein entsprechendes Wort in der AS übersehen oder auf seine Nachbildung verzichten?

---

313 Die Prozentangaben stellen die Anteile der durch eine romanische Vorlage entstandenen oder in die romanische Übersetzung übernommenen Kreativitätsvorkommen des Deutschen dar.



Bei der metaphorischen oder metonymischen Verwendung von Konstituenten (*Met*) sieht es so aus, als würde diese Auffälligkeit nur selten ohne Vorlage entstehen, aber keineswegs immer in der Übersetzung übernommen werden.

Wie in Kap. 5.4.2 bereits angekündigt, wurde bei der Einschätzung der Äquivalenz auf der Ebene der Kreativität versucht, der sprachlichen Realität insofern Rechnung zu tragen, als bei Nicht-Übereinstimmung der Kreativitätstypen in AS und ZS neben den objektiven Daten auch das intuitive Verständnis berücksichtigt wurde. Dies führt zum letzten Schritt der Analyse, der Gesamteinschätzung.

### 9.2.4 Zur Gesamteinschätzung

Bei der Gesamteinschätzung des Verhältnisses zwischen AS- und ZS-Struktur ist zunächst positiv zu vermerken, dass für alle untersuchten Übersetzungsrichtungen die maximale Äquivalenz mit 39–45 % den größten Anteil ausmacht und dass die Häufigkeit der einzelnen Kategorien mit zunehmender Abweichung zwischen AT und ZT sinkt:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen			
		Fr–Dt	Dt–Fr	Dt–It	It–Dt
<b>MÄ</b>	Maximale Äquivalenz	45 %	39 %	41 %	45 %
<b>PÄ</b>	partielle Äquivalenz (alle Formen)	27 %	28 %	27 %	28 %
<b>mÄ</b>	minimale Äquivalenz (alle Formen)	18 %	21 %	18 %	22 %
<b>M</b>	Modifizierung (alle Formen)	10 %	11 %	13 %	5 %
<b>AL</b>	Auslassung	0 %	1 %	1 %	0 %

**Tabelle 9.12: Gesamteinschätzung der Übersetzungen – Kurzübersicht**

Auch gibt es praktisch keine Auslassungen, was das grundsätzliche Bemühen der Übersetzer um eine vollständige und adäquate Wiedergabe des AT belegt.

Insgesamt ist hier allerdings zu betonen, dass die Werte für die einzelnen Kategorien in den unterschiedlichen Texten um 6–43 % schwanken, dass also trotz der für die jeweiligen Übersetzungsrichtungen insgesamt ähnlichen Tendenzen für die einzelnen Übersetzungen sehr unterschiedliche Werte vorliegen (vgl. die jeweiligen Einzeldiskussionen).

Betrachtet man die einzelnen Kategorien im Detail – also partielle Äquivalenz, minimale Äquivalenz und Modifizierung unterteilt nach den jeweiligen Sonderformen – wird die untergeordnete Relevanz einiger Kategorien deutlich:

Kürzel	Beschreibung	Vorkommen			
		Fr–Dt	Dt–Fr	Dt–It	It–Dt
<b>MÄ</b>	Maximale Äquivalenz	45 %	39 %	41 %	45 %
<b>PÄ-K</b>	part. Ä. ohne Kreativitätserhaltung	11 %	5 %	9 %	10 %
<b>PÄ-S</b>	part. Ä. ohne Semantikerhaltung	14 %	18 %	15 %	13 %
<b>PÄ-F</b>	part. Ä. ohne Formerhaltung	3 %	5 %	3 %	5 %
<b>mÄK</b>	min. Ä. mit Kreativitätserhaltung	10 %	8 %	7 %	15 %
<b>mÄS</b>	min. Ä. mit Semantikerhaltung	1 %	0 %	1 %	1 %
<b>mÄF</b>	min. Ä. mit Formerhaltung	7 %	13 %	10 %	5 %
<b>MR</b>	Modifizierung: Reduzierung	0 %	6 %	8 %	1 %
<b>ME</b>	Modifizierung: Erweiterung	9 %	5 %	3 %	5 %
<b>M</b>	Modifizierung (einfach)	1 %	0 %	2 %	0 %
<b>AL</b>	Auslassung	0 %	1 %	1 %	0 %

**Tabelle 9.13: Gesamteinschätzung der Übersetzungen – Details**

Bei der partiellen Äquivalenz ist die Sonderform *ohne* Semantikerhaltung insgesamt die häufigste, bei der minimalen Äquivalenz diejenige *mit* Semantikerhaltung die seltenste. Dies mag zunächst überraschen, liegt doch auf der inhaltlichen Äquivalenz häufig ein besonderer Fokus etwa in der Übersetzer- ausbildung. Hier sind allerdings verschiedene Faktoren zu berücksichtigen: Auf semantischer Ebene wurde von äquivalenten Lösungen (Konstanz und systembedingter Variation) nur dann ausgegangen, wenn dieselben Konstituenten in AT und ZT dieselbe Bedeutung transportierten und die Interpretation in gleichem Maße ein- oder mehrdeutig war; Explizitationen, für die ein Übersetzer sich gerade aus dem Bedürfnis heraus, den Rezipienten des ZT die Interpretation zu erleichtern, entscheiden kann, stellen in diesem Sinne keine äquivalenten Lösungen dar.<sup>314</sup>

<sup>314</sup> Hier ist noch einmal ganz besonders zu unterstreichen, dass *äquivalent* im Sinne der vorliegenden Arbeit tatsächlich nur ‘gleichwertig’, nicht jedoch ‘angemessen’ bedeutet. So mag es auch auf den ersten Blick kritisch erscheinen, solche Fälle als Auslassungen und damit als nicht-äquivalent zu werten, in denen die Satzstruktur vollständig verändert [FG-56] oder ein ausgelassenes Ad-hoc-Nominalkompositum an anderer Stelle kompensiert wird [HS-144];

Es fällt auf, dass bei der Übersetzung aus den romanischen Sprachen ins Deutsche nur höchst selten in Form einer Reduzierung modifiziert wird. Dies wäre etwa der Fall, wenn ein deutsches Ad-hoc-Nominalkompositum aus einem romanischen Satz entstünde, sodass mindestens formal, vermutlich aber auch semantisch die ZS-Struktur knapper wäre als die AS-Vorlage. Allerdings scheinen Nominalkomposita als Wiedergabemöglichkeit komplexerer romanischer Strukturen nicht im Bewusstsein der deutschen Übersetzer verankert zu sein.

### 9.3 Fazit und Ausblick

Der zentrale Gegenstand der vorliegenden Arbeit waren deutsche Ad-hoc-Nominalkomposita als Ausgangs- und Zielpunkt der Übersetzung, es standen also die folgenden Fragen im Mittelpunkt: Durch welche französischen und italienischen Strukturen werden diese typisch deutschen Bildungen wiedergegeben? Aus welchen Strukturen entstehen sie in der Übersetzung? Kommen sie in Ausgangs- und Zieltexten mit der gleichen Frequenz vor? Und weisen sie jeweils dieselben Eigenschaften auf?

Um sich diesen Fragen systematisch zu nähern, mussten im Theorieteil zunächst die Grundlagen der Analysen geklärt werden. Im ersten Kapitel wurde daher der Frage nachgegangen, was in den drei untersuchten Kulturen unter Wort und Wortbildung verstanden wird, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten es bei deren Verständnis gibt und welche Bedeutung dies für den Übersetzer haben kann. Wengleich die Frage nach dem Wortstatus einer beliebigen Struktur durchaus von wissenschaftlichem Interesse ist, hat die Untersuchung doch gezeigt, dass die Übersetzer dem Merkmal der Worthaftigkeit keine übergeordnete Bedeutung zumessen: Einige der untersuchten Ad-hoc-Nominalkomposita, die im Deutschen zweifellos als ein Wort einzuordnen sind, wurden in den romanischen Sprachen ganz klar in Syntagmen (in einigen wenigen Beispielen sogar in Sätzen) wiedergegeben, was zeigt, dass im konkreten Einzelfall das Pendant zur Wortbildung tatsächlich auch die Satzbildung sein kann.

Im zweiten Kapitel wurden die Grundlagen der Wortbildung im deutsch-französisch-italienischen Vergleich dargelegt. Nach einigen Vorüberlegungen zu den gemeinsamen Wurzeln der untersuchten Sprachen konnte im zweiten Unterkapitel zunächst festgestellt werden, dass eine Beschäftigung mit dem Themenkomplex Wortbildung in der Übersetzungswissenschaft bisher weitestgehend

---

gleichwohl waren diese Fälle in der vorliegenden Untersuchung außerordentlich selten, und zudem war das Ziel der Analyse gerade eine wertungsfreie Beschreibung der Relationen zwischen AT und ZT.

fehlt. Im Anschluss stand die Komposition im Mittelpunkt, wobei nach grundlegenden Gemeinsamkeiten und Unterschieden die jeweiligen Besonderheiten der romanischen Sprachen und des Deutschen geklärt wurden, um auf dieser Grundlage einen expliziten Bezug zur Relevanz für den Übersetzer herzustellen; danach wurden einige Überlegungen zur Wortbildungssemantik der Komposita angestellt. Die kurze Besprechung weiterer Wortbildungsmechanismen war von zentraler Wichtigkeit einerseits für die Abgrenzung der Komposita von verwandten und/oder formal ähnlichen Strukturen und andererseits für die Einordnung der romanischen Entsprechungen, da hier von Simplizia (zu denen auch Derivate gezählt wurden) über Komposita und Syntagmen bis hin zu Sätzen alle nur denkbaren Möglichkeiten vertreten waren.

Im dritten Kapitel wurde versucht, einen systematischen Zusammenhang zwischen den drei Aspekten *Wortbildung*, *Übersetzen* und *Kreativität* herzustellen. Dabei wurde zunächst der Begriff der Kreativität erörtert und im Hinblick auf die spätere Untersuchung ein Kreativitätsbegriff i. w. S., der alles „Neuerschaffene“ beinhaltet und somit grundsätzlich auf Ad-hoc-Nominalkomposita zutrifft, von einem spezifischer zu bestimmenden Kreativitätsbegriff i. e. S. abgegrenzt. Im zweiten Unterkapitel stand die Rolle der Kultur bei Wortneubildungen im Mittelpunkt, was besonders relevant erschien, da unterschiedliche Sprachen auch als unterschiedlich „kompositafreundlich“ eingeschätzt werden: Während das Nominalkompositum für die deutsche Sprache als prototypisch gilt, ist im Französischen nur das akzeptabel, was die Wörterbücher erlauben, das Italienische wiederum gilt als nicht so offen wie das Deutsche, aber weitaus offener als das Französische. Anschließend ging es um die Rolle der Kreativität beim Übersetzen, wobei großer Wert auf die Unterscheidung von „kreativem Übersetzen“ und der „Übersetzung von Kreativität“ gelegt wurde. Da Korpus und Materialsammlung für die vorliegende Untersuchung aus zeitgenössischen Romanen zusammengestellt wurden, folgten einige Ausführungen zur Literaturübersetzung, wobei auch auf den Aspekt der Wortneubildung in diesem Zusammenhang eingegangen wurde. Im letzten Unterkapitel wurden schließlich die beiden Sonderfälle *Eigenname* und *Wortspiel* näher beleuchtet, denen sowohl in der Literaturwissenschaft als auch in der Translatologie bereits große Beachtung geschenkt wurde.

Nachdem somit die für das Verständnis der Thematik notwendigen Grundlagen geklärt waren, folgte in Kap. 4 eine Untersuchung deutscher Nominalkomposita anhand eines eigens erstellten Vergleichskorpus aus deutschen Originalen sowie deutschen Zieltextrn. Dabei stand die Frage im Mittelpunkt, ob deutsche Nominalkomposita und insbesondere deutsche Ad-hoc-Nominalkomposita eine

Form von *Unique Items* darstellen, ob sie also in übersetzten Texten gegenüber Originalen deutlich unterrepräsentiert sind.

Nach einigen theoretischen Überlegungen zu *Unique Items* und zu den Komposita als *Unique-Items*-Kandidaten wurde zunächst anhand von aus dem Französischen übersetzten Texten eine Muttersprachlerbefragung durchgeführt, um festzustellen, ob es im Deutschen eine klare Präferenz für Komposita oder gleichbedeutende Wortgruppen gibt. Dies war nicht der Fall: In einigen Fällen wurde das vom Übersetzer gewählte Syntagma einem ebenfalls möglichen Kompositum vorgezogen, in einigen Fällen erfreute sich wiederum das Kompositum größerer Beliebtheit als das Syntagma. So konnte einmal mehr bestätigt werden, dass Sprache und damit auch Übersetzen sehr häufig in Einzelfallentscheidungen besteht.

Im Anschluss folgte die konkrete Korpusanalyse. Zu diesem Zweck wurden drei Subkorpora im Umfang von jeweils etwa 25000 Wörtern eigens zusammengestellt, indem je zehn frühestens im Jahr 2000 erschienenen Romanen – deutschen Originalen, deutschen Übersetzungen aus dem Französischen und deutschen Übersetzungen aus dem Italienischen – Ausschnitte von wenigstens 2000 Wörtern entnommen wurden. Die drei Subkorpora, genauer alle darin enthaltenen Nomina, wurden anschließend nach einem speziell ausgearbeiteten Schema manuell annotiert. Bei der Auswertung hat sich gezeigt, dass der Anteil der Nominalkomposita in deutschen Originalen signifikant höher liegt als in deutschen Übersetzungen aus den beiden romanischen Sprachen, und dass damit auch Ad-hoc-Nominalkomposita in den übersetzten Texten eine weitaus geringere Frequenz haben als in Originalen. Somit handelt es sich bei Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen tatsächlich um *Unique Items*, denn sie sind in übersetzten Texten deutlich unterrepräsentiert.

In Kap. 5 wurden die Grundlagen für die qualitative Untersuchung gelegt: Zunächst wurden Materialzusammenstellung und Identifikation der Ad-hoc-Nominalkomposita erläutert und die Rolle des thematischen Zusammenhangs und des unmittelbaren Kontextes geklärt. Anschließend wurden die vier Analyseebenen Form, Inhalt, Kreativität und Gesamteinschätzung erläutert und die Analyseebenen sowie die angelegten Parameter unter Bezugnahme auf die theoretischen Ausführungen in Kap. 1–3 und weitere Sekundärliteratur definiert. Für die Beurteilung der Kreativität wurde dabei ein Modell entwickelt, das dieses schwer fassbare Konzept anhand nach objektiven Kriterien bestimmter Kategorien – spezifisch ausgerichtet am Untersuchungsgegenstand (*Ad-hoc*-)Nominalkomposita – transparent operationalisierbar macht. Für die Gesamteinschätzung wurden schließlich auf Grundlage der drei vorangegangenen Analyseebenen verschiedene Äquivalenzrelationen definiert.

In Kap. 6–8 wurden je 30 Beispiele aus je fünf verschiedenen zeitgenössischen Romanen anhand des zuvor erarbeiteten Analyseschemas untersucht. Die Auswahl der untersuchten Texte richtete sich nach den Werten der vorangegangenen Korpusanalyse: Es wurden pro Übersetzungsrichtung diejenigen fünf Romane verwendet, welche die höchsten Anteile an Ad-hoc-Nominalkomposita aufwiesen. Die einzelnen Werke wurden nacheinander betrachtet, wobei systematisch zunächst eine allgemeine Einführung zum Werk erfolgte, damit die Ausführungen auch bei Nicht-Kenntnis des jeweiligen Romans nachvollziehbar sein sollten, und anschließend allgemeine Auffälligkeiten der Übersetzung besprochen wurden. Erst danach erfolgte die Analyse der Ad-hoc-Nominalkomposita, bei der zunächst die untersuchten Strukturen insgesamt in ihren Eigenschaften beschrieben und anschließend ausgewählte Beispiele diskutiert wurden. Zum Abschluss eines jeden Kapitels erfolgte eine Gesamtbetrachtung, in der in einem ersten Teil die deutschen Bildungen – unter Berücksichtigung der Ergebnisse aus Kap. 4 – und in einem zweiten Teil die Übersetzungen bzw. das Verhältnis zwischen AT und ZT zusammengefasst beschrieben wurden.

Die Gesamtauswertung aller Teile der Untersuchung erfolgte im vorliegenden Kap. 9, wobei die deutschen Ad-hoc-Nominalkomposita erneut zunächst als AS- und als ZS-Struktur verglichen und anschließend in der Übersetzung, also im Zusammenspiel mit den jeweiligen romanischen Entsprechungen, betrachtet wurden.

Es hat sich gezeigt, dass die allgemeinen Tendenzen der vier Übersetzungsrichtungen sehr ähnlich sind, dass es allerdings sehr deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Texten gibt, was die Annahme bestätigt, dass der individuelle Stil von Autor und/oder Übersetzer hier eine große Rolle spielt. Bei der Übersetzung in die romanischen Sprachen waren die Lösungen in durchschnittlich 38 % der Beispiele für das Französische und das Italienische vollständig oder nahezu identisch, was die Ähnlichkeit der untersuchten romanischen Sprachen auch bei der Übersetzung von Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen belegt. Gleichwohl ließen sich keine eindeutigen Strategien nachweisen, vielmehr hat sich bestätigt, dass Übersetzen – auch und gerade im Bereich der Ad-hoc-Nominalkomposita – immer eine Einzelfallentscheidung ist, was auch die Richtigkeit des gewählten deskriptiven Ansatzes untermauert.

Insgesamt konnte die Untersuchung belegen, dass Wortbildung – obwohl bisher vernachlässigt – für die Übersetzer von höchster Relevanz ist. Eine verstärkte Berücksichtigung dieses Themenkomplexes wäre für die Übersetzerausbildung zweifellos wünschenswert, belegen doch die Ergebnisse von Kap. 4, dass

(Ad-hoc-)Nominalkomposita in Übersetzungen klar unterrepräsentiert sind. So könnten weitere Untersuchungen mit spezifisch didaktischer Ausrichtung durchgeführt werden, um den Umgang mit Ad-hoc-Nominalkomposita (bzw. generell mit nicht-lexikalisierten Wortbildungen) zu hinterfragen. Methodisch wären dabei insbesondere die verschiedenen Möglichkeiten der *Think-Aloud-Protokolle* hervorzuheben, um festzustellen, inwieweit solche Bildungen überhaupt als Übersetzungsprobleme wahrgenommen werden und welche Problemlöseverfahren ggf. zur Anwendung kommen.

Im Hinblick auf zukünftige Forschung würde es sich außerdem anbieten, spezifische Kompositatypen gesondert zu betrachten, um etwa herauszufinden, ob deutsche A+N-Komposita mit romanischen Adjektivstrukturen oder V+N-Komposita mit Verbalstrukturen korrelieren. Aufgrund der ungeheuren Dominanz der Struktur  $[N+N]_N$  und der damit verbundenen geringen Zahl entsprechender Bildungen war eine diesbezügliche Untersuchung in der vorliegenden Arbeit nicht möglich.

Wenn in der vorliegenden Analyse stets ausgehend von den deutschen Strukturen gearbeitet wurde, so wäre es sicherlich auch hochinteressant, die umgekehrte Perspektive zu wählen: Wie gehen deutsche Übersetzer etwa mit präpositionalen Syntagmen der romanischen Sprachen um? Werden asyndetische romanische Bildungen möglicherweise systematisch zu Komposita des Deutschen?

Und schließlich gibt es noch zahlreiche weitere Wortbildungsmechanismen neben der Komposition, deren eingehende Untersuchung aus translatorischer Perspektive wünschenswert wäre.

Im Hinblick auf die Analyse von Kreativität wäre herauszufinden, ob sich manche der erarbeiteten Kategorien auch auf andere sprachliche Strukturen als (Ad-hoc-)Nominalkomposita anwenden lassen. Außerdem könnte erforscht werden, ob bzw. inwieweit die Kriterien für die automatische Erkennung und Verarbeitung des Phänomens *Kreativität* in der maschinellen Übersetzung geeignet sind.

In diesem Sinne kann die vorliegende Studie nur ein minimaler Beitrag zu dem komplexen und lohnenswerten Gebiet der (kreativen) Wortbildung in der Übersetzung sein, als solcher aber vielleicht den Anstoß zu vielen weiteren Untersuchungen liefern.

## 10 Literaturverzeichnis

### 10.1 Korpustexte

#### 10.1.1 Deutsche Originale und Übersetzungen in die romanischen Sprachen

- AM Müller, Herta (2011 [2009]): *Atemschaukel*, Frankfurt am Main, Fischer.
- AM-f Müller, Herta (2010): *La bascule du souffle*, Übersetzung von Claire de Oliveira, Paris, Gallimard.
- AM-i Müller, Herta (2012): *L'altalena del respiro*, Übersetzung von Margherita Carbonaro, Mailand, Feltrinelli.
- FG Roche, Charlotte (<sup>18</sup>2011): *Feuchtgebiete*, Berlin, Ullstein.
- FG-f Roche, Charlotte (2010): *Zones humides*, Übersetzer(in) ungenannt, Paris, J'ai lu.
- FG-i Roche, Charlotte (2008): *Zone umide*, Übersetzung von Eleonora Servalli, Mailand, Rizzoli.
- HS von Kürthy, Ildikó (<sup>5</sup>2003 [2001]): *Herzprung*, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt.
- HS-f von Kürthy, Ildikó (2004): *Zéro de conduite*, Übersetzung von Maud Godoc, Paris, Éditions j'ai lu.
- HS-i von Kürthy, Ildikó (2004): *Il mio cuore ha fatto "crack"*, Übersetzung von Clara Lürig, Mailand, Sonzogno.
- KN Pauly, Gisa (2012): *Küstennebel*, München, Piper.
- LWA von Hirschhausen, Eckart (<sup>35</sup>2010 [2008]): *Die Leber wächst mit ihren Aufgaben*, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt.
- MISN Weiler, Jan (<sup>4</sup>2009 [2003]): *Maria, ihm schmeckt's nicht!*, Berlin, Ullstein.
- SS Hertz, Anne (2007): *Sternschnuppen*, München, Knauer.
- STB Moers, Walter (<sup>19</sup>2011 [2004]): *Die Stadt der träumenden Bücher*, München, Piper.
- STB-f Moers, Walter (2012 [2006]): *La Cité des Livres qui Rêvent*, Übersetzung von François Mathieu und Dominique Taffin, Paris, Éditions des Grandes Personnes.
- STB-i Moers, Walter (2013 [2006]): *La città dei libri sognanti*, Übersetzung von Umberto Gandini, Mailand, Salani.
- VW Kehlmann, Daniel (<sup>18</sup>2010 [2005]): *Die Vermessung der Welt*, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt.
- VW-f Kehlmann, Daniel (2007): *Les Arpenteurs du monde*, Übersetzung von Juliette Aubert, Arles, Actes Sud.



- VW-i Kehlmann, Daniel (<sup>4</sup>2014 [2006]): *La misura del mondo*, Übersetzung von Paola Olivieri, Mailand, Feltrinelli.
- TH Funke, Cornelia (2003): *Tintenherz*, Hamburg, Dressler.

### 10.1.2 Französische Originale und Übersetzungen aus dem Französischen

- BB Pécherot, Patrick (2004 [2001]): *Les brouillards de la Butte*, Paris, Éditions Gallimard.
- BB-d Pécherot, Patrick (2010 [2009]): *Nebel am Montmartre*, Übersetzung von Katja Meintel, Hamburg, Edition Nautilus.
- EH Barbery, Muriel (2006): *L'élégance du hérisson*, Paris, Éditions Gallimard.
- EH-d Barbery, Muriel (<sup>9</sup>2008): *Die Eleganz des Igels*, Übersetzung von Gabriela Zehnder, München, dtv.
- LD Foenkinos, David (2009): *La délicatesse*, Paris, Gallimard.
- LD-d Foenkinos, David (2013): *Nathalie küsst*, Übersetzung von Christian Kolb, Berlin, Ullstein Taschenbuch.
- MFC-d Schmidt, Eric-Emmanuel (2004 [2002]): *Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran*, Übersetzung von Annette und Paul Bäcker, Frankfurt am Main, Fischer (Original: *Monsieur Ibrahim et les fleurs du Coran*, 2001).
- OP Plichota, Anne/Wolf, Cendrine (2010): *Oksa Pollock – L'Inespérée*, Paris, XO Éditions.
- OP-d Plichota, Anne/Wolf, Cendrine (<sup>2</sup>2013): *Oksa Pollock – die Unverhoffte*, Übersetzung von Bettina Bach und Lisa-Maria Rust, Hamburg, Oetinger.
- PE Gaudé, Laurent (2008): *La porte des enfers*, Arles, Actes Sud.
- PE-d Gaudé, Laurent (2010): *Das Tor zur Unterwelt*, Übersetzung von Frank Sievers, München, dtv.
- PI-d Houellebecq, Michel (<sup>2</sup>2005): *Die Möglichkeit einer Insel*, Übersetzung von Uli Wittmann, Köln, DuMont (Original: *La possibilité d'une île*, 2005).
- SI Murail, Marie-Aude (2004): *Simple*, Paris, l'école des loisirs.
- SI-d Murail, Marie-Aude (<sup>10</sup>2011): *Simpel*, Übersetzung von Tobias Scheffel, Frankfurt am Main, Fischer.
- TCV Sellou, Abdel (2012): *Tu as changé ma vie*, Neuilly-sur-Seine, Michel Lafon.
- TCV-d Sellou, Abdel (<sup>2</sup>2012): *Einfach Freunde*, Übersetzung von Patricia Klobusiczky und Lis Künzli, Berlin, Ullstein.
- TF-d Roger, Marie-Sabine (2011 [2010]): *Das Labyrinth der Wörter*, Übersetzung von Claudia Kalscheuer, München, dtv (Original: *La tête en friche*, 2008).

### 10.1.3 Italienische Originale und Übersetzungen aus dem Italienischen

- BC Malvaldi, Marco (<sup>24</sup>2011 [2007]): *La briscola in cinque*, Palermo, Sellerio.
- BC-d Malvaldi, Marco (2011): *Im Schatten der Pineta*, Übersetzung von Monika Köpfer, München, Piper.
- CR-d Agus, Milena (2011 [2010]): *Die Gräfin der Lüfte*, Übersetzung von Monika Köpfer, München, dtv (Original: *La contessa di ricotta*, 2009).
- CS Panarello, Melissa (2003): *100 colpi di spazzola prima di andare a dormire*, Roma, Fazi Editore.
- CS-d Panarello, Melissa (<sup>4</sup>2004): *Mit geschlossenen Augen*, Übersetzung von Claudia Schmitt, München, Goldmann.
- LAA Mazzucco, Melania G. (2008): *La lunga attesa dell'angelo*, Mailand, Rizzoli.
- LAA-d Mazzucco, Melania G. (2010): *Tintoretts Engel*, Übersetzung von Birte Völker, München, Knaus.
- NLO-d Bignardi, Daria (2012 [2010]): *Meine sehr italienische Familie*, Übersetzung von Esther Hansen, Berlin, List (Original: *Non vi lascerò orfani*, 2009).
- SCA-d Moccia, Federico (2010): *Entschuldige, ich liebe dich!*, Übersetzung von Brigitte Lindecke, Berlin, Marion von Schröder (Original: *Scusa, ma ti chiamo amore*, 2007).
- SNP Giordano, Paolo (2008): *La solitudine dei numeri primi*, Mailand, Mondadori.
- SNP-d Giordano, Paolo (2011 [2009]): *Die Einsamkeit der Primzahlen*, Übersetzung von Bruno Genzler, München, Heyne.
- ST Benni, Stefano (2003): *Saltatempo*, Mailand, Feltrinelli.
- ST-d Benni, Stefano (2006): *Zeitenspringer*, Übersetzung von Moshe Kahn, Bergisch Gladbach, BLT.
- UE-d De Mari, Silvana (2010): *Der letzte Elf*, Übersetzung von Barbara Kleiner, München, cbj (Original: *L'Ultimo Elfo*, 2004).
- UM-d Baccalario, Pierdomenico (<sup>2</sup>2011 [2008]): *Ulysses Moore – Die Tür zur Zeit*, Übersetzung von Cornelia Panzacchi, München, cbj (Original: *Ulysses Moore – La Porta del Tempo*, 2004).

## 10.2 Nachschlagewerke, Lexika, Korpora und Software

- Bußmann, Hadumod (<sup>4</sup>2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart, Kröner.
- DeReKo = Institut für Deutsche Sprache (2014): *Deutsches Referenzkorpus/Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache 2014-I* (Release vom 15.04.14), Mannheim: Institut für Deutsche Sprache, Zugriff über: <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>

- Duden = Dudenredaktion (2014): *Wörterbuch Duden online*, Zugriff über: <http://www.duden.de/>
- Kluge, Friedrich (<sup>2</sup>2002): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Berlin, de Gruyter.
- Leiner, Dominik J. (2014): *SoSci Survey* (Version 2.4.00-i) [Computer Software], Zugriff über: <https://www.soscisurvey.de>
- Petit Robert = Robert, Paul (Hrsg.) (2015): *Le Petit Robert*, Paris, Dictionnaires Le Robert; Petit Robert 2015, Zugriff über: <http://pr.bvdep.com/>
- Zingarelli = Zingarelli (2015): *Lo Zingarelli 2015 – Vocabolario della lingua italiana*, Zugriff über: <http://ubidictionary.zanichelli.it/dizionariOnline/#zingarelli>
- Zondergeld, Rein A. (1983): *Lexikon der phantastischen Literatur*, Frankfurt am Main, Suhrkamp [= Phantastische Bibliothek 91].

### 10.3 Sekundärliteratur

- Albrecht, Jörn (1970): *Le français langue abstraite?*, Tübingen, Narr [= Tübinger Beiträge zur Linguistik 10].
- Albrecht, Jörn (1998): *Literarische Übersetzung. Geschichte – Theorie – Kulturelle Wirkung*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Albrecht, Jörn (<sup>2</sup>2013): *Übersetzung und Linguistik*, Tübingen, Narr [= Grundlagen der Übersetzungsforschung 2].
- Albrecht, Jörn (2007): „Bedeutung der Übersetzung für die Entwicklung der Kultursprachen“, in: Kittel, Harald et al. (Hrsg.): *Übersetzung/Translation/Traduction. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung*, 2. Teilband, Berlin, New York, de Gruyter [= HSK 26.2], 1088–1108.
- Altmann, Hans/Kemmerling, Silke (<sup>2</sup>2005): *Wortbildung fürs Examen*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht [= Linguistik fürs Examen 2].
- Angele, Sibylle (1992): *Nominalkomposita des Deutschen und ihre Entsprechungen im Spanischen*, München, Iudicium-Verlag [= Studien Deutsch 12].
- Arnold, Heinz Ludwig/Detering, Heinrich (Hrsg.) (<sup>2</sup>1997): *Grundzüge der Literaturwissenschaft*, München, Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Aschenberg, Heidi (1991): *Eigennamen im Kinderbuch: eine textlinguistische Studie*, Tübingen, Narr [= Tübinger Beiträge zur Linguistik 351].
- Atayan, Vahram (2007): „Metaphernbasierte Sprachspiele bei Ionesco. Zur Übersetzung von Textsorten mit komplexen Senderkonstellationen“, in: Atayan, Vahram et al. (Hrsg.): *Übersetzte Texte und Textsorten in der Romania. Akten der gleichnamigen Sektion beim XXVIII. Deutschen Romanistentag*, Frankfurt am Main, Lang [= Bonner Romanistische Arbeiten 95], 35–52.

- Atayan, Vahram (2009): „Metaphorische und metonymische Wortspiele: ein Übersetzungsproblem?“, in: Di Meola, Claudio/Gaeta, Livio/Hornung, Antonie/Rega, Lorenza (Hrsg.): *Perspektiven Drei. Akten der 3. Tagung Deutsche Sprachwissenschaft in Italien (Rom, 14.–16. Februar 2008)*, Frankfurt am Main, Lang, 417–428.
- Atayan, Vahram/Kusztor, Mónica (2010): „Come esplicitare l’esplicitazione? Qualche considerazione sull’ipotesi dell’esplicitazione nella teoria della traduzione“, in: Iliescu, Maria/Siller-Runggaldier, Heidi M./Danler, Paul (Hrsg.): *Actes du XXVe Congrès International de Linguistique et de Philologie Romanes. Innsbruck, 3–8 Septembre 2007*, Tome 1, Berlin, de Gruyter, 519–528.
- Augst, Gerhard (1975): *Untersuchungen zum Morpheminventar der deutschen Gegenwartssprache*, Tübingen, Narr.
- Bachtin, Michail M. (1989 [Original 1937/38]): *Formen der Zeit im Roman. Untersuchungen zur historischen Poetik*, Übersetzung von Michael Dewey, Frankfurt am Main, Fischer.
- Baker, Mona (1995): „Corpora in Translation Studies: An Overview and Some Suggestions for Future Research“, in: *Target* 7:2, 223–243.
- Bally, Charles (<sup>4</sup>1965): *Linguistique générale et linguistique française*, Bern, Francke.
- Barmeyer, Christoph (2000): „‘En un clin d’œil’. Kommunikativer Stil und Informationsverhalten in deutscher und französischer Werbung in den Printmedien“, in: *Französisch heute*, Heft 4/2000, 480–495.
- Barz, Irmhild (1998): „Neologie und Wortbildung. Zum Neuheitseffekt von Wortneubildungen“, in: Teubert, Wolfgang (Hrsg.): *Neologie und Korpus*, Tübingen, Narr [= Studien zur deutschen Sprache 11], 11–30.
- Barz, Irmhild/Schröder, Marianne (2001): „Grundzüge der Wortbildung“, in: Fleischer, Wolfgang/Helbig, Gerhard/Lerchner, Gotthard (Hrsg.): *Kleine Enzyklopädie – deutsche Sprache*, Frankfurt am Main, Lang, 178–217.
- Bauer, Laurie (1979): „On the need for pragmatics in the study of nominal compounding“, in: *Journal of Pragmatics* 3, 45–50.
- Bayer-Hohenwarter, Gerrit (2012): *Translatorische Kreativität. Definition – Messung – Entwicklung*, Tübingen, Narr [= Translationswissenschaft 8].
- Becker, Thomas (1992): „Compounding in German“, in: *Rivista di Linguistica* 4.1, 5–36.
- Becker, Thomas (1993): „Morphologische Ersetzungsbildungen im Deutschen“, in: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 12,2, 185–217.
- Bernstein, Wolf Z. (1984): „Die Komposition als Verständnisproblem im Leseunterricht“, in: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 15, 109–119.
- Betz, Werner (1949): *Deutsch und Lateinisch: die Lehnbildungen der althochdeutschen Benediktinerregel*, Bonn, Bouvier.
- Biasiolo, Monica (2011): „‘In der Sprache des Anderen’: A colloquio con Moshe Kahn“, in: *Italienisch – Zeitschrift für italienische Sprache und Literatur* 65, 2–18.

- Birus, Hendrik (1978): *Poetische Namengebung. Zur Bedeutung der Namen in Lessings „Nathan der Weise“*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bizukojć, Katarzyna (2011): *Neue Nominalkomposita in deutschen Newsletter-Texten*, Frankfurt am Main, Lang [= Danziger Beiträge zur Germanistik 36].
- Blaikner-Hohenwart, Gabriele (1983): „Die deutsche Nominalkomposition und ihre Übersetzung ins Französische“, in: Pöckl, Wolfgang (Hrsg.): *Österreichische Literatur in Übersetzungen. Salzburger linguistische Analysen*, Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 395–546.
- Boase-Beier, Jean (2007): „Loosening the grip of the text: theory as an aid to creativity“, in: Loffredo, Eugenia/Perteghella, Manuela (Hrsg.): *Translation and Creativity: perspectives on Creative Writing and Translation Studies*, London, continuum, 47–56.
- Bödeker, Birgit (1989): „Eigennamen“, in: Frank, Armin Paul (Hrsg.): *Die literarische Übersetzung. Der lange Schatten kurzer Geschichten. Amerikanische Kurzprosa in deutschen Übersetzungen*, Berlin, Schmidt, 235–239.
- Borst, Dieter/Motsch, Wolfgang (1986): „In welchem Maße sind Sprachen ineinander übersetzbar?“, in: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 5,2, 167–186.
- Boyer, Henri (1997) (Hrsg.): *Les mots des jeunes : observations et hypothèses*, Paris, Larousse [= Langue française 114].
- Bréal, Michel (1897): *Essai de Sémantique (science des significations)*, Paris, Hachette.
- Breindl, Eva/Thurmair, Maria (1992): „Der Fürstbischof im Hosenrock. Eine Studie zu den nominalen Kopulativkomposita des Deutschen“, in: *Deutsche Sprache* 20, 32–61.
- Brekle, Herbert E./Kastovsky, Dieter (1977): „Wortbildungsforschung: Entwicklung und Positionen“, in: Brekle, Herbert E./Kastovsky, Dieter (Hrsg.): *Perspektiven der Wortbildungsforschung: Beiträge zum Wuppertaler Wortbildungskolloquium vom 9.–10. Juli 1976*, Bonn, Bouvier Verlag Herbert Grundmann, 7–19.
- Brinker, Klaus (<sup>1</sup>2010): *Linguistische Textanalyse: eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*, Berlin, Schmidt [= Grundlagen der Germanistik 29].
- Bühler, Karl (1982 [= 1934]): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*, Stuttgart, New York, Fischer [= Uni-Taschenbücher 1159].
- Cartagena, Nelson/Gauger, Hans-Martin (1989): *Vergleichende Grammatik Spanisch-Deutsch*, Teil 2, Mannheim, Wien, Zürich, Dudenverlag [= Duden-Sonderreihe Vergleichende Grammatiken 2].
- Chomsky, Noam (<sup>5</sup>1978): *Topics in the Theory of Generative Grammar*, Den Haag, Mouton.
- Chomsky, Noam (<sup>3</sup>2009): *Cartesian Linguistics: A Chapter in the History of Rationalist Thought*, Cambridge u. a., Cambridge University Press, Zugriff über: [http://issuu.com/gitanna/docs/cartesian\\_linguistics](http://issuu.com/gitanna/docs/cartesian_linguistics) (09.01.15).

- Corbeil, Jean-Claude (1971): „Aspects du problème néologique”, in: *La banque des mots: revue semestrielle de terminologie française* 1,2, 123–136.
- Coseriu, Eugenio (1970): „Bedeutung und Bezeichnung im Lichte der strukturellen Semantik“, in: Hartmann, Peter/Vernay, H. (Hrsg.): *Sprachwissenschaft und Übersetzen: Symposium an der Universität Heidelberg, 24.2.–26.2.1969*, München, Hueber [= Commentationes Societatis Linguisticae Europaeae 3].
- Coseriu, Eugenio (1977), „Inhaltliche Wortbildungslehre (am Beispiel des Typs ‘coupe-papier’), in: Brekle, Herbert E./Kastovsky, Dieter (Hrsg.): *Perspektiven der Wortbildungsforschung: Beiträge zum Wuppertaler Wortbildungskolloquium vom 9.–10. Juli 1976*, Bonn, Bouvier Verlag Herbert Grundmann, 48–61.
- Crestani, Valentina (2010): *Wortbildung und Wirtschaftssprachen. Vergleich deutscher und italienischer Texte*, Bern, Lang.
- Czerwenka, Christine (2009): *Substantiv + Substantiv im Spanischen. Wortbildung und Grammatik*, Frankfurt am Main, Lang [= Europäische Hochschulschriften, Reihe XXVI, Ibero-romanische Sprachen und Literaturen 85].
- Dagut, Menachem B. (1976): „Can ‘Metaphor’ Be Translated?“, in: *Babel* 22:1, 21–33.
- Dardano, Maurizio (1978): *La formazione delle parole nell’italiano di oggi*, Rom, Bulzoni [= Biblioteca di cultura 148].
- Darmesteter, Arsène (<sup>2</sup>1894): *Traité de la formation des mots composés: comparée aux autres langues romanes et au latin*, Paris, Bouillon [= Bibliothèque de l’École des Hautes Études, Sciences Historiques et Philologiques 19].
- De Beaugrande, Robert-Alain/Dressler, Wolfgang Ulrich (1981): *Einführung in die Textlinguistik*, Tübingen, Niemeyer [= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 28].
- De Saussure, Ferdinand (<sup>3</sup>1955): *Cours de linguistique générale*, hrsg. von Charles Bally und Albert Sechehaye, Paris, Payot.
- Debus, Friedhelm (2002): *Namen in literarischen Werken. (Er-)Findung – Form – Funktion*, Stuttgart, Steiner [= Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz. Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse; Jg. 2002, Nr. 2].
- Delabastita, Dirk (1993): *There’s a double tongue: an investigation into the translation of Shakespeare’s wordplay, with special reference to Hamlet*, Amsterdam, Atlanta, Rodopi [= Approaches to translation studies 11].
- Delisle, Jean (1994): *La traduction raisonnée. Manuel d’initiation à la traduction professionnelle anglais → français. Méthode par objectifs d’apprentissage*, Ottawa, Presses de l’Université d’Ottawa.
- Deroy, Louis (1971): „Néologie et néologismes: essai de typologie générale”, in: *La banque des mots: revue semestrielle de terminologie française* 1,2, 5–12.

- Detti, Tommaso (2012): „Das ‘delicato problema’ der Übertragung der sexuell-erotischen Sprache. Eine Untersuchung am Beispiel von M. Houellebecqs ‘Les particules élémentaires’ und der deutschen und italienischen Übersetzung“, in: Pirazzini, Daniela/Detti, Tommaso/Santulli, Francesca (Hrsg.): *Übersetzen als Verhandlung*, Frankfurt am Main, Lang [= Bonner Romanistische Arbeiten 100], 73–94.
- Dietrich, Rainer (<sup>2</sup>2007): *Psycholinguistik*, Stuttgart, Metzler.
- Donalies, Elke (2003): „Gebt endlich die Wortbildung frei!‘ Über unsinnige und sinnige Kritik an der Wortbildung. IDS-Sprachforum, 13. November 2002“, in: *Sprachreport* 1/2003, 26–32.
- Donalies, Elke (<sup>2</sup>2005): *Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick*, Tübingen, Narr [= Studien zur deutschen Sprache 27].
- Ducrot, Oswald (1984): *Le dire et le dit*, Paris, Éditions de Minuit.
- Eggeling, Giulia (2002): „Romane als ‘Cronaca di regime’ – Zu Stefano Bennis Roman-satiren von *La Compagnia dei Celestini* (1992) bis *Spiriti* (2000)“, in: Balletta, Felice/Barwig, Angela (Hrsg.): *Italienische Erzählliteratur der Achtziger und Neunziger Jahre: Zeitgenössische Autorinnen und Autoren in Einzelmonographien*, Frankfurt am Main u. a., Lang, 245–257.
- Eichinger, Ludwig M. (2000): *Deutsche Wortbildung: eine Einführung*, Tübingen, Narr.
- Eisenberg, Peter (<sup>3</sup>2006): *Grundriss der deutschen Grammatik. Band 1: Das Wort*, Stuttgart, Metzler.
- Eisenberg, Peter (2011): *Das Fremdwort im Deutschen*, Berlin, New York, de Gruyter.
- Elsen, Hilke (2008): *Phantastische Namen. Die Namen in Science Fiction und Fantasy zwischen Arbitrarität und Wortbildung*, Tübingen, Narr [= Tübinger Beiträge zur Linguistik 509].
- Elsen, Hilke (2009): „Komplexe Komposita und Verwandtes“, in: *Germanistische Mitteilungen* 69/2009, 57–71.
- Elsen, Hilke (2011): *Grundzüge der Morphologie des Deutschen*, Berlin, de Gruyter.
- Elsen, Hilke (<sup>2</sup>2011): *Neologismen. Formen und Funktionen neuer Wörter in verschiedenen Varietäten des Deutschen*, Tübingen, Narr [= Tübinger Beiträge zur Linguistik 477].
- Elsen, Hilke/Michel, Sascha (2007): „Wortbildung im Sprachgebrauch: Desiderate und Perspektiven einer etablierten Forschungsrichtung“, in: *Muttersprache* 1/2007, 1–16.
- Erben, Johannes (1970): *Über Nutzen und Nachteil der Ungenauigkeit des heutigen Deutsch. Rede anlässlich der feierlichen Überreichung des Konrad-Duden-Preises der Stadt Mannheim durch den Herrn Oberbürgermeister am 12. April 1970*, Mannheim, Wien, Zürich, Duden [= Duden-Beiträge 31].
- Erben, Johannes (1981): „Neologismen im Spannungsfeld von System und Norm“, in: Geckeler, Horst/Schlieben-Lange, Brigitte/Trabant, Jürgen/Weydt, Harald (Hrsg.):

- Logos semantikos: studia linguistica in honorem Eugenio Coseriu 1921–1981, Vol. V. Geschichte und Architektur der Sprachen*, Berlin, New York, de Gruyter.
- Erben, Johannes (<sup>5</sup>2006): *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*, Berlin, Schmidt.
- Erk, Heinrich (1975): *Zur Lexik wissenschaftlicher Fachtexte. Substantive – Frequenz und Verwendungsweise*, München, Hueber [= Schriften der Arbeitsstelle für wissenschaftliche Didaktik des Goethe-Instituts 5].
- Evert, Stefan (2009): *The CQP query language tutorial. Technical report*, Stuttgart, Institut für Maschinelle Sprachverarbeitung der Universität Stuttgart, Zugriff über: [cwb.sourceforge.net/temp/CQPTutorial.pdf](http://cwb.sourceforge.net/temp/CQPTutorial.pdf) (20.01.15).
- Fandrych, Christian (1993): *Wortart, Wortbildungsart und kommunikative Funktion. Am Beispiel der adjektivischen Privativ- und Possessivbildungen im heutigen Deutsch*, Tübingen, Niemeyer [= Reihe Germanistische Linguistik 137].
- Fandrych, Christian/Thurmair, Maria (1994): „Ein Interpretationsmodell für Nominalkomposita: linguistische und didaktische Überlegungen“, in: *Deutsch als Fremdsprache* 31, 34–45.
- Fleischer, Wolfgang (2000): „Die Klassifikation von Wortbildungsprozessen“, in: Booij, Geert/Lehmann, Christian/Mugdan, Joachim (Hrsg.): *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung*, Berlin, New York, de Gruyter [= HSK 17.1], 886–897.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (<sup>2</sup>1995/<sup>4</sup>2011): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, Tübingen, Niemeyer.
- Frank, Armin Paul (1988): „Rückblick und Ausblick“, in: Kittel, Harald (Hrsg.): *Die literarische Übersetzung. Stand und Perspektiven ihrer Erforschung*, Berlin, Schmidt [= Göttinger Beiträge zur internationalen Übersetzungsforschung 2], 180–206.
- Freese, Katrin (1987): „Einige Übersetzungsprobleme in den Dialogen von Strindbergs Roman *Röda Rummet* (Das rote Zimmer)“, in: Schultze, Brigitte (Hrsg.): *Die literarische Übersetzung*, Berlin, Schmidt, 237–252.
- Frentz, Hartmut (2011): „Sprachliche Kreativität als Kompetenz“, in: Ehrhardt, Horst (Hrsg.): *Sprache und Kreativität*, Frankfurt am Main, Lang [= Sprache. System und Tätigkeit 63], 135–154.
- Frevel, Claudia/Knobloch, Clemens (2005): „Das Relationsadjektiv“, in: Knobloch, Clemens/Schaeder, Burkhard (Hrsg.): *Wortarten und Grammatikalisierung. Perspektiven in System und Erwerb*, Berlin, New York, de Gruyter [= Linguistik – Impulse & Tendenzen 12], 151–175.
- Fuhrhop, Nanna (1998): *Grenzfälle morphologischer Einheiten*, Tübingen, Stauffenburg [= Studien zur deutschen Grammatik 57].
- Fuhrhop, Nanna (2008): „Das graphematische Wort (im Deutschen): Eine erste Annäherung“, in: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, Band 27, Heft 2, 189–228.



- Funke, Joachim (2000): „Psychologie der Kreativität“, in: Holm-Hadulla, Rainer Matthias (Hrsg.): *Kreativität*, Berlin, Springer, 283–300.
- Gallmann, Peter (1998): „Fugenmorpheme als Nicht-Kasus-Suffixe“, in: Butt, Matthias/Fuhrhop, Nanna (Hrsg.): *Variation und Stabilität in der Wortstruktur*, Hildesheim u. a., Olms [= Germanistische Linguistik 141–142], 177–190.
- Gardani, Francesco (<sup>2</sup>2008): „Das Wort als Grundlage des Sprachsystems“, in: Metzeltin, Michael (Hrsg.): *Diskurs, Text, Sprache: eine methodenorientierte Einführung in die Sprachwissenschaft für Romanistinnen und Romanisten*, Wien, Praesens Verlag [= Praesens StudienBücher 1], 393–418.
- Gau, Daniela (2007): *Erfolgreiche Werbung im interkulturellen Vergleich. Eine Analyse deutsch- und französischsprachiger Werbung*, Tübingen, Narr [= Forum für Fachsprachen-Forschung 75].
- Gauger, Hans-Martin (1968): „Determinans und Determinatum im abgeleiteten Wort?“, in: Brekle, Herbert E. (Hrsg.): *Wortbildung, Syntax und Morphologie, Festschrift zum 60. Geburtstag von Hans Marchand*, Den Haag, Mouton.
- Gauger, Hans-Martin (1971): *Durchsichtige Wörter: zur Theorie der Wortbildung*, Heidelberg, Winter.
- Gauger, Hans-Martin (1977): „In Frage gestellt: Textlinguistik“, in: Bender, Karl-Heinz/Berger, Klaus/Wandruszka, Mario (Hrsg.): *Imago linguae: Beiträge zu Sprache, Deutung und Übersetzen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Fritz Paepcke*, München, Fink, 159–168.
- Gauger, Hans-Martin (2012): *Das Feuchte und das Schmutzige. Kleine Linguistik der vulgären Sprache*, München, Beck.
- Geckeler, Horst/Kattenbusch, Dieter (<sup>2</sup>1992): *Einführung in die italienische Sprachwissenschaft*, Tübingen, Niemeyer [= Romanistische Arbeitshefte 28].
- Gerdes, Joachim (2013): *Arbeitsfelder der Jugendsprachforschung: Studienbuch für Lehre und Forschung*, Frankfurt am Main u. a., Lang [= Sprache, Kommunikation, Kultur. Soziolinguistische Beiträge 12].
- Gil, Alberto (2008): „*Olla podrida, pot pourri* und andere ‘Schweinereien’. Lexikalische Transferleistungen via Übersetzungen“, in: Albrecht, Jörn/Harslem, Frank (Hrsg.): *Heidelberger Spätlese. Ausgewählte Tropfen aus verschiedenen Lagen der spanischen Sprach- und Übersetzungswissenschaft. Festschrift anlässlich des 70. Geburtstages von Prof. Dr. Nelson Cartagena*, Bonn, Romanistischer Verlag, 67–78.
- Gil, Alberto (2014): „Kreativität und Problemlöseverfahren als translatorische Größen, am Beispiel der spanischen Übersetzung von Herta Müllers *Atemschaukel*“, in: Kunz, Kerstin et al. (Hrsg.): *Caught in the middle – language use and translation: a festschrift for Erich Steiner on the occasion of his 60th birthday*, Saarbrücken, universaar, 129–145.

- Gipper, Helmut (1959): „Sessel oder Stuhl? Ein Beitrag zur Bestimmung von Wortinhalten im Bereich der Sachkultur“, in: Gipper, Helmut (Hrsg.): *Sprache – Schlüssel zur Welt. Festschrift für Leo Weisgerber*, Düsseldorf, Schwann, 271–292.
- Giurescu, Anca (1975): *Les mots composés dans les langues romanes*, Den Haag, Paris, Mouton [= Janua linguarum, Series practica 228].
- Goosse, André (1971): „De l'accueil au refus“, in: *La banque des mots : revue semestrielle de terminologie française* 1,2, 37–44.
- Göpferich, Susanne (2008): *Translationsprozessforschung. Stand – Methoden – Perspektiven*, Tübingen, Narr.
- Graf, Rainer (1984): „Substantiv-Komposition“, in: Gersbach, Bernhard/Graf, Rainer (Hrsg.): *Wortbildung in gesprochener Sprache. Die Substantiv-, Verb- und Adjektiv-Zusammensetzungen und -Ableitungen im 'Häufigkeitswörterbuch gesprochener Sprache'*, Band 1, Tübingen, Niemeyer [= *Idiomatica* 12], 23–169.
- Greimas, Algirdas Julien (1966): *Sémantique structurale : recherche de méthode*, Paris, Larousse [= *Langue et langage*].
- Greiner, Norbert (2004): *Übersetzung und Literaturwissenschaft*, Tübingen, Narr [= *Grundlagen der Übersetzungsforschung* 1].
- Grésillon, Almuth (1984): *La règle et le monstre : le mot-valise. Interrogations sur la langue, à partir d'un corpus de Heinrich Heine*, Tübingen, Niemeyer [= *Linguistische Arbeiten* 152].
- Grewendorf, Günther/Hamm, Fritz/Sternefeld, Wolfgang (<sup>3</sup>1989): *Sprachliches Wissen. Eine Einführung in moderne Theorien der grammatischen Beschreibung*, Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Gries, Stefan Thomas (2009): *Statistics for linguists with R: a practical introduction*, Berlin, de Gruyter [= *Trends in linguistics. Studies and monographs* 208].
- Grieve-Schumacher, Madeleine (1960): *Die Nominalkomposition im Französischen*, Winterthur, Keller.
- Gross, Gaston (1996): *Les expressions figées en français : noms composés et autres locutions*, Gap, Ophrys.
- Grossmann, Maria/Rainer, Franz (Hrsg.) (2004): *La formazione delle parole in italiano*, Tübingen, Niemeyer.
- Guilbert, Louis (1975): *la créativité lexicale*, Paris, Larousse.
- Guilford, Joy Paul (1950): „Kreativität“, in: Ulmann, Gisela (Hrsg.) (1973): *Kreativitätsforschung*, Köln, Kiepenheuer & Witsch, 25–43.
- Guiraud, Pierre (1971): „Néologismes littéraires“, in: *La banque des mots : revue semestrielle de terminologie française* 1,2, 23–28.
- Günther, Hartmut (1981): „N + N: Untersuchungen zur Produktivität eines deutschen Wortbildungstyps“, in: Lipka, Leonhard/Günther, Hartmut (Hrsg.): *Wortbildung*,

- Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft [= Wege der Forschung 564], 258–280.
- Haage, Bernhard Dietrich/Wegner, Wolfgang (2007): *Deutsche Fachliteratur der Artes in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Berlin, Schmidt [= Grundlagen der Germanistik 43].
- Haensch, Günther/Lallemand-Rietkötter, Annette (1972): *Wortbildungslehre des modernen Französisch*, München, Hueber.
- Hahn, Stephen (2000): *Werbediskurs im interkulturellen Kontext: semiotische Strategien bei der Adaption deutscher und französischer Werbeanzeigen*, Wilhelmsfeld, Egert [= pro lingua 32].
- Hamburger, Käte (<sup>2</sup>1968): *Die Logik der Dichtung*, Stuttgart, Klett.
- Handler, Peter (2009): „Stilistische Phänomene der Wortbildung“, in: Fix, Ulla/Gardt, Andreas/Knape, Joachim (Hrsg.): *Rhetorik und Stilistik. Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung*, Berlin, New York, de Gruyter, 1563–1575 [= HSK 31.2].
- Handwerker, Brigitte (1982): „Zum freien und bedingtem Gebrauch von Nominalkomposita im Deutschen und im Französischen“, in: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 1, 35–43.
- Hansen-Schirra, Silvia/Hansen, Sandra/Wolfer, Sascha/Konieczny, Lars (2009): „Fachkommunikation, Popularisierung, Übersetzung: Empirische Vergleiche am Beispiel der Nominalphrase im Englischen und Deutschen“, in: *Linguistik online* 39, 3/2009, Zugriff über: [http://www.linguistik-online.de/39\\_09/hansenschirraEtAl.html](http://www.linguistik-online.de/39_09/hansenschirraEtAl.html) (30.01.15).
- Harweg, Roland (1968/<sup>2</sup>1979): *Pronomina und Textkonstitution*, München, Fink.
- Hausmann, Franz Josef (1974): *Studien zu einer Linguistik des Wortspiels. Das Wortspiel im »Canard enchaîné«*, Tübingen, Niemeyer [= Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 143].
- Heibert, Frank (1993): *Das Wortspiel als Stilmittel und seine Übersetzung: am Beispiel von sieben Übersetzungen des Ulysses von James Joyce*, Tübingen, Narr [= Kodikas/Code: Supplement 20].
- Heiden, Tanja (2005): „Blick in die Black Box: Kreative Momente im Übersetzungsprozess: eine experimentelle Studie mit Translog“, in: *Meta: journal des traducteurs / Meta: Translators' Journal* 50/2, 448–472.
- Henry, Jacqueline (2003): *La traduction des jeux de mots*, Paris, Presses Sorbonne Nouvelle.
- Henschelmann, Käthe (1999): *Problem-bewußtes Übersetzen: Französisch-Deutsch; ein Arbeitsbuch*, Tübingen, Narr.

- Herbermann, Clemens-Peter (1981): *Wort, Basis, Lexem und die Grenze zwischen Lexikon und Grammatik. Eine Untersuchung am Beispiel der Bildung komplexer Substantive*, München, Fink.
- Herget, Katrin/Proschwitz, Holger (2008): „Übersetzung deutscher Nominalkomposita aus der Fachsprache der Technik und Analyse typischer portugiesischer Entsprechungen“, in: *Translation Journal* Volume 12, No. 3, Zugriff über: <http://translationjournal.net/journal/45composites.htm> (09.01.15).
- Heringer, Hans Jürgen (1984a): „Gebt endlich die Wortbildung frei!“, in: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 15, 43–53.
- Heringer, Hans Jürgen (1984b): „Wortbildung: Sinn aus dem Chaos“, in: *Deutsche Sprache* 12, 1–13.
- Hoffmann, Ludger (2000): „Anapher im Text“, in: Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven F. (Hrsg.): *Text- und Gesprächslinguistik*, 1. Halbband, Berlin, New York, de Gruyter [= HSK 16.1], 295–304.
- Hohenhaus, Peter (1996): *Ad-hoc-Wortbildung: Terminologie, Typologie und Theorie kreativer Wortbildung im Englischen*, Frankfurt am Main, Lang [= Europäische Hochschulschriften Reihe XIV: Angelsächsische Sprache und Literatur 317].
- Holman, Michael/Boase-Beier, Jean (1999): „Introduction: Writing, Rewriting and Translation. Through Constraint to Creativity“, in: Boase-Beier, Jean/Holman, Michael (Hrsg.): *The Practices of Literary Translation. Constraints and Creativity*, Manchester, St. Jerome, 1–17.
- Holm-Hadulla, Rainer Matthias (<sup>2</sup>2007): *Kreativität. Konzept und Lebensstil*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hols, Simone (2001): *Vergleich deutscher und französischer Anzeigenwerbung. Standardisierung versus kulturbedingte Differenzierung verbalen und non-verbalen Inhalts* (Dissertation, Universität Duisburg-Essen), Zugriff über: <http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DocumentServlet?id=5471&lang=de> (04.07.13).
- Holst, Friedrich (1978): *Morphologie. Einführungspapier mit Arbeitsaufgaben*, Trier, L.A.U.T. (Linguistic Agency University of Trier) [= KLAGE 2 (Kölner Linguistische Arbeiten Germanistik)].
- Hönig, Hans G. (1987): „Wer macht die Fehler?“, in: Albrecht, Jörn/Drescher, Horst W./Göhring, Heinz/Salnikow, Nikolai (Hrsg.): *Translation und interkulturelle Kommunikation. 40 Jahre Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Gernersheim*, Frankfurt am Main, Lang, 37–46 [= Abhandlungen und Sammelbände 8].
- House, Juliane (1997): *Translation Quality Assessment: a model revisited*, Tübingen, Narr [= Tübinger Beiträge zur Linguistik 410].
- IJsewijn, Jozef (1990): *Companion to Neo-Latin Studies. Part I: History and Diffusion of Neo-Latin Literature. Second entirely rewritten edition*, Löwen, University Press.

- Irmen, Friedrich (1970): „Bedeutungsumfang und Bedeutung im Übersetzungsprozeß“, in: Hartmann, Peter/Vernay, H. (Hrsg.): *Sprachwissenschaft und Übersetzen: Symposium an der Universität Heidelberg, 24.2.–26.2.1969*, München, Hueber [= Commentationes Societatis Linguisticae Europaeae 3].
- Irmen, Friedrich (1977): „Begriff und Wort oder Ist ‘Mengenlehre’ unübersetzbar?“, in: Bender, Karl-Heinz/Berger, Klaus/Wandruszka, Mario (Hrsg.): *Imago linguae: Beiträge zu Sprache, Deutung und Übersetzen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Fritz Paepcke*, München, Fink, 273–278.
- Jackson, Philip W./Messick, Samuel (1964): „Die Person, das Produkt und die Reaktion: Begriffliche Probleme bei der Bestimmung der Kreativität“, in: Ulmann, Gisela (Hrsg.) (1973): *Kreativitätsforschung*, Köln, Kiepenheuer & Witsch, 93–110.
- Jakobson, Roman (1959): „On linguistic aspects of translation“, in: Brower, Reuben A. (Hrsg.): *On Translation*, Cambridge/Massachusetts, Harvard University Press, 232–239.
- Jansen, Silke (2005): *Sprachliches Lehngut im world wide web. Neologismen in der französischen und spanischen Internetterminologie*, Tübingen, Narr [= Tübinger Beiträge zur Linguistik 484].
- Jeßing, Benedikt/Köhnen, Ralph (<sup>2</sup>2007): *Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft*, Stuttgart, Weimar, Metzler.
- Kan, Elena N. (2002): „Kreative Wortschöpfungen der Fachlexik in Packungsbeilagen von Medikamenten“, in: *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch GUS 2001/2002*, 77–92.
- Kelletat, Andreas F. (<sup>2</sup>2006): „Eigennamen“, in: Snell-Hornby, Mary/Hönig, Hans G./Kußmaul, Paul/Schmitt, Peter A. (Hrsg.): *Handbuch Translation*, Tübingen, Stauffenburg, 297–298.
- Kenny, Dorothy (2001): *Lexis and Creativity in Translation. A Corpus-based Study*, Manchester, St. Jerome.
- Kerleroux, Françoise (2004): „Sur quels objets portent les opérations morphologiques de construction?“, in: Corbin, Danielle/Corbin, Pierre/Temple, Martine (Hrsg.): *La formation des mots : horizons actuels*, Villeneuve d’Ascq, Presses Universitaires du Septentrion, 85–123.
- Kinne, M. (1996): „Neologismus und Neologismenlexikographie im Deutschen“, in: *Deutsche Sprache* 24, 327–358.
- Klingberg, Göte (1974): „Die phantastische Kinder- und Jugenderzählung“, in: Haas, Gerhard (Hrsg.): *Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung*, Stuttgart, Reclam, 220–241.
- Klingberg, Göte (1986): *Children’s Fiction in the Hands of the Translators*, Lund, Gleerup.
- Kohrs, Jurgita (2006): „Einige Aspekte der Metaphernübersetzung im literarischen Werk“, in: *Kalbotyra* 56 (3), 82–92.

- Kolehmainen, Leena (2013): „Die Unikat-Hypothese der Translation. Etwas Altes, etwas Neues und etwas Geliehenes“, in: *trans-kom* 6 [1], 92–114.
- Kolehmainen, Leena/Stahl, Peter (2005): „Übersetzungsuniversalien, Sprachtypologie und Textsortenspezifität: Beobachtungen an Hand des finnisch-deutschen Findekorpus“, in: Schwitalla, Johannes/Wegstein, Werner (Hrsg.): *Korpuslinguistik deutsch: synchron – diachron – kontrastiv (Würzburger Kolloquium 2003)*, Tübingen, Niemeyer, 235–243.
- Koller, Werner (<sup>2</sup>1998): „Übersetzungen ins Deutsche und ihre Bedeutung für die deutsche Sprachgeschichte“, in: Besch, Werner/Betten, Anne/Reichmann, Oskar/Sonderegger, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 1. Halbband, Berlin, New York, de Gruyter [= HSK 2.1], 210–229.
- Koller, Werner (<sup>1</sup>2004): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*, Wiebelsheim, Quelle & Meyer.
- Krauss, Werner (<sup>4</sup>1973): *Grundprobleme der Literaturwissenschaft. Zur Interpretation literarischer Werke. Mit einem Textanhang*, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt [= rowohlts deutsche enzyklopädie 290].
- Kretzenbacher, Heinz Leonhard (1990): *Rekapitulation: Textstrategien der Zusammenfassung von wissenschaftlichen Fachtexten*, Tübingen, Narr [= Forum für Fachsprachen-Forschung 11].
- Krieg, Ulrike (2005): *Wortbildungsstrategien in der Werbung: zur Funktion und Struktur von Wortneubildungen in Printanzeigen*, Hamburg, Buske [= Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft 18].
- Krompt, Ilona (2008): *Eigennamen in der deutschen und polnischen Kinderliteratur unter textlinguistischem und translatorischem Aspekt*, Frankfurt am Main, Lang [= Danziger Beiträge zur Germanistik 24].
- Kupsch-Losereit, Sigrid (2004): „Interferenz in der Übersetzung“, in: Kittel, Harald et al. (Hrsg.): *Übersetzung/Translation/Traduction. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung*, 1. Teilband, Berlin, New York, de Gruyter [= HSK 26.1], 543–550.
- Kürschner, Wilfried (1974): *Zur syntaktischen Beschreibung deutscher Nominalkomposita: auf der Grundlage generativer Transformationsgrammatiken*, Tübingen, Niemeyer [= Linguistische Arbeiten 18].
- Kußmaul, Paul (2004): „Translation als kreativer Prozess – ein kognitionslinguistischer Erklärungsversuch“, in: Zybatow, Lew N. (Hrsg.): *Translation in der globalen Welt und neue Wege in der Sprach- und Übersetzer Ausbildung. Innsbrucker Ringvorlesungen zur Translationswissenschaft II*, Frankfurt am Main, Lang [= Forum Translationswissenschaft 2], 93–116.

- Kußmaul, Paul (<sup>2</sup>2006): „Kreativität“, in: Snell-Hornby, Mary/Hönig, Hans G./Kußmaul, Paul/Schmitt, Peter A. (Hrsg.): *Handbuch Translation*, Tübingen, Stauffenburg, 178–180.
- Kußmaul, Paul (2007): *Verstehen und Übersetzen*, Tübingen, Narr.
- Lefevere, André (1992): *Translation, Rewriting, and the Manipulation of Literary Fame*, London, New York, Routledge.
- Lenneberg, Eric H. (1972): *Biologische Grundlagen der Sprache*, Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Levý, Jiří (1969): *Die literarische Übersetzung. Theorie einer Kunstgattung* (ins Deutsche übertragen von Walter Schamschula), Frankfurt am Main, Athenäum.
- Limbeck, Sven (2005): *Theorie und Praxis des Übersetzens im deutschen Humanismus. Albrecht von Eybs Übersetzung der 'Philogenia' des Ugolino Pisani*, Zugriff über: <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/2147/> (17.09.12).
- Loffredo, Eugenia/Perteghella, Manuela (2007): „Introduction“, in: dies. (Hrsg.): *Translation and Creativity: perspectives on Creative Writing and Translation Studies*, London, continuum, 1–16.
- Lorenz, Sabine (<sup>2</sup>1997): „Übersetzungstheorie, Übersetzungswissenschaft, Übersetzungsforschung“, in: Arnold, Heinz Ludwig/Detering, Heinrich (Hrsg.): *Grundzüge der Literaturwissenschaft*, München, Deutscher Taschenbuch Verlag, 555–569.
- Lüdtke, Jens (2005): *Romanische Wortbildung. Inhaltlich – diachronisch – synchronisch*, Tübingen, Stauffenburg.
- Lüdtke, Jens (2006): „Gemeinromanische Tendenzen IV: Wortbildungslehre“, in: Holtus, Günter/Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (Hrsg.), *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*, II, 1: *Latein und Romanisch. Historisch-vergleichende Grammatik der romanischen Sprachen*, Tübingen, Niemeyer, 235–272.
- Malblanc, Alfred (<sup>4</sup>1968): *Stylistique comparée du français et de l'allemand*, Paris, Didier.
- Marcellesi, Christian (1974): „Néologie et fonctions du langage“, in: *Langages* 36, 95–102.
- Marchand, Hans (<sup>2</sup>1969): *The categories and types of present-day English word-formation. A synchronic-diachronic approach*, München, Beck.
- Markis, Dimitrios (1979): *Quine und das Problem der Übersetzung*, Freiburg, München, Alber.
- Marquardt, Manfred (<sup>11</sup>2005): *Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur*, Troisdorf, Bildungsverlag EINS.
- Martinet, André (<sup>2</sup>1980 [1960]): *Éléments de linguistique générale*, Paris, Colin.
- Mavellia, Clara (1991): *Die Sprache der Jugendlichen in Mailand: Untersuchungen zur Semantik und Wortbildung des aktuellen Italienisch*, Frankfurt am Main, Lang [= Europäische Hochschulschriften 21, 96].

- Meibauer, Jörg (2002): „Lexikon und Morphologie“, in: Meibauer, Jörg et al. (Hrsg.): *Einführung in die germanistische Linguistik*, Stuttgart, Weimar, Metzler, 15–69.
- Meillet, Antoine (1921): *Linguistique historique et linguistique générale*, Paris, Champion.
- Meindl, Claudia (2011): *Methodik für Linguisten. Eine Einführung in Statistik und Versuchsplanung*, Tübingen, Narr.
- Michel, Andreas (2000): *Die französische Heidegger-Rezeption und ihre sprachlichen Konsequenzen: ein Beitrag zur Untersuchung fachsprachlicher Varietäten in der Philosophie*, Heidelberg, Winter [= *Studia Romanica* 91].
- Miller, George Armitage/Johnson-Laird, Philip Nicholas (1976): *Language and Perception*, Cambridge, University Press.
- Miranda, José Alberto (1994): *La formación de palabras en español*, Salamanca, Colegio de España [= *Problemas fundamentales del Español* 7].
- Möhn, Dieter (1986): „Determinativkomposita und Mehrwortbenennungen im deutschen Fachwortschatz“, in: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 12, 111–133.
- Morciniec, Norbert (1964): *Die nominalen Wortzusammensetzungen in den westgermanischen Sprachen*, Wrocław, Zakład Narodowy im. Ossolińskich.
- Motsch, Wolfgang (1981a): „Analyse von Komposita mit zwei nominalen Elementen“, in: Lipka, Leonhard/Günther, Hartmut (Hrsg.): *Wortbildung*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft [= *Wege der Forschung* 564], 212–232.
- Motsch, Wolfgang (1981b): „Der kreative Aspekt in der Wortbildung“, in: Lipka, Leonhard/Günther, Hartmut (Hrsg.): *Wortbildung*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft [= *Wege der Forschung* 564], 94–118.
- Mounin, Georges (1963): *Les problèmes théoriques de la traduction*, Paris, Gallimard.
- Müller, Wendelin G. (1997): *Interkulturelle Werbung*, Heidelberg, Physica [= *Konsum und Verhalten* 43].
- Müller-Bollhagen, Elgin (1985): „Überraschungsfrikadelle mit Chicoréegemüse und Folienkartoffel. Zur Frage ‘Usuelle oder nichtusuelle Wortbildung?’“, untersucht an Substantivkomposita in Kochrezepten“, in: Koller, Erwin/Moser, Hans (Hrsg.): *Studien zur deutschen Grammatik. Johannes Erben zum 60. Geburtstag*, Innsbruck, Institut für Germanistik, 225–237 [= *Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe* 25].
- Necker, Heike (2006): *Modifizierende Suffixe und Adjektive im Italienischen*, (Dissertation, Universität Konstanz), Zugriff über: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-opus-17167> (16.02.15).
- Neuhaus, H. Joachim (1977): „Wortbildungssemantik“, in: Brekle, Herbert E./Kastovsky, Dieter (Hrsg.): *Perspektiven der Wortbildungsforschung: Beiträge zum Wuppertaler Wortbildungskolloquium vom 9.–10. Juli 1976*, Bonn, Bouvier Verlag Herbert Grundmann, 203–209.



- Neuland, Eva (Hrsg.) (2007): *Jugendsprachen: mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell*, Frankfurt am Main u. a., Lang [= Sprache, Kommunikation, Kultur 5].
- Nida, Eugene A. (1959): „Principles of Translation as Exemplified by Bible Translating“, in: Brower, Reuben A. (Hrsg.): *On Translation*, Cambridge/Massachusetts, Harvard University Press, 11–31.
- Nida, Eugene A. (1964): *Toward a science of translating. With special reference to principles and procedures involved in Bible translating*, Leiden, Brill.
- Noailly, Michèle (1990): *Le substantif épithète*, Paris, Presses Universitaires de France.
- O’Sullivan, Emer (2000): *Kinderliterarische Komparatistik*, Heidelberg, Winter [= Probleme der Dichtung 28].
- Ohnheiser, Ingeborg (1984): „Einige Betrachtungen zum Zusammenhang von Wortbildung und Wortverwendung unter dem Aspekt des Sprachvergleichs“, in: Jäger, Gert (Hrsg.): *Varianz und Invarianz im semantisch-syntaktischen Bereich*, Leipzig, Verlag Enzyklopädie.
- Ortner, Hans-Peter/Ortner, Lorelies (1984): *Zur Theorie und Praxis der Komposita-forschung*, Tübingen [= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim 55].
- Ortner, Lorelies (1985): „Wortbildungs- und Satzbildungsmittel zum Ausdruck von Metaphern und Vergleichen in Science-Fiction-Texten. Oder: Von wurstförmigen Raumkrümmern und Wesen wie Ameisenigel“, in: Koller, Erwin/Moser, Hans (Hrsg.): *Studien zur deutschen Grammatik. Johannes Erben zum 60. Geburtstag*, Innsbruck, Institut für Germanistik, 255–275 [= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe 25].
- Ortner, Lorelies (1991): *Deutsche Wortbildung 4. Substantivkomposita (Komposita und kompositionsähnliche Strukturen 1)*, Düsseldorf, Schwann [= Sprache der Gegenwart 79].
- Panagl, Oswald (1981): „Wortbildungstypen in der Sprache der Anzeigenwerbung anhand deutscher Beispiele“, in: Pöckl, Wolfgang (Hrsg.): *Europäische Mehrsprachigkeit: Festschrift zum 70. Geburtstag von Mario Wandruszka*, Tübingen, Niemeyer, 115–122.
- Paul, Hermann (1920): *Deutsche Grammatik, Band V: Wortbildungslehre*, Halle (Saale), Niemeyer.
- Pergnier, Maurice (1976): „L’ envers des mots“, in: *Études de Linguistique Appliquée* 24, 92–126.
- Peschel, Corinna (2002): *Zum Zusammenhang von Wortneubildung und Textkonstitution*, Tübingen, Niemeyer [= Reihe Germanistische Linguistik 237].
- Pöckl, Wolfgang (2013): „Eurolinguistik und Fachtextübersetzung“, in: Krein-Kühle, Monika/Wienen, Ursula/Krüger, Ralph (Hrsg.): *Kölner Konferenz zur Fachtextübersetzung (2010)*, Frankfurt am Main, Lang, 179–194.

- Pöckl, Wolfgang/Rainer, Franz/Pöll, Bernhard (<sup>3</sup>2003): *Einführung in die romanische Sprachwissenschaft*, Tübingen, Niemeyer [= Romanistische Arbeitshefte 33].
- Posselt, Gerald (2005): „Figurativität, Performativität und die Kreativität des Zeichens“, in: Abel, Günter (Hrsg.): *Kreativität. XX. Deutscher Kongress für Philosophie*, TU Berlin, Universität-Verlag, 111–122.
- Preiser, Siegfried (1976): *Kreativitätsforschung*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft [= Erträge der Forschung 61].
- Quemada, Bernard (1971): „A propos de la néologie. Essai de délimitation des objectifs et des moyens d'action“, in: *La banque des mots : revue semestrielle de terminologie française* 1,2, 137–150.
- Rainer, Franz (1987): „Produktivitätsbegriffe in der Wortbildungstheorie“, in: Wolf Dietrich/Gauger, Hans-Martin/Geckeler, Horst (Hrsg.): *Grammatik und Wortbildung Romanischer Sprachen*, Tübingen, Narr [= Tübinger Beiträge zur Linguistik 297], 187–202.
- Rainer, Franz (1993): *Spanische Wortbildungslehre*, Tübingen, Niemeyer.
- Ramers, Karl Heinz (1997): „Die Kunst der Fuge: Zum morphologischen Status von Verbindungselementen in Nominalkomposita“, in: Dürscheid, Christa/Schwarz, Monika/Ramers, Karl Heinz (Hrsg.): *Sprache im Fokus*, Tübingen, Niemeyer, 33–46.
- Reiffenstein, Ingo (1984): „Deutsch und Latein im Spätmittelalter. Zur Übersetzungstheorie des 14. und 15. Jahrhunderts“, in: Besch, Werner/Betten, Anne/Reichmann, Oskar/Sonderegger, Stefan (Hrsg.): *Festschrift für Siegfried Grosse zum 60. Geburtstag*, Göttingen, Kümmerle [= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 423], 195–208.
- Reiners, Ludwig (1971 [1943]): *Stilkunst: ein Lehrbuch deutscher Prosa*, München, Beck.
- Reiß, Katharina (1977): „Die literarische Übersetzung als Kommunikationsleistung“, in: Bender, Karl-Heinz/Berger, Klaus/Wandruszka, Mario (Hrsg.): *Imago linguae: Beiträge zu Sprache, Deutung und Übersetzen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Fritz Paepcke*, München, Fink, 487–501.
- Reiß, Katharina (1982): „Zur Übersetzung von Kinder- und Jugendbüchern. Theorie und Praxis“, in: *Lebende Sprachen* 27, Nr. 1, 7–13.
- Reiß, Katharina (<sup>3</sup>1986): *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik: Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen*, München, Hueber [= Hueber-Hochschulreihe 12].
- Reiß, Katharina/Vermeer, Hans J. (1984): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*, Tübingen, Niemeyer [= Linguistische Arbeiten 147].
- Rickheit, Mechthild (1993): *Wortbildung. Grundlagen einer kognitiven Wortsemantik*, Opladen, Westdeutscher Verlag.

- Rohrer, Christian (1977): *Die Wortzusammensetzung im modernen Französisch*, Tübingen, Narr [= Tübinger Beiträge zur Linguistik 78].
- Römer, Christine/Matzke, Brigitte (<sup>2</sup>2005): *Lexikologie des Deutschen*, Tübingen, Narr.
- Rosengren, Inger (Hrsg.) (1977): *Ein Frequenzwörterbuch der deutschen Zeitungssprache: Die Welt, Süddeutsche Zeitung*, 2. Band, Lund, Gleerup [= Lunder germanistische Forschungen 43].
- Sandmann, Antônio José (1986): *Wortbildung im heutigen brasilianischen Portugiesisch*, Bonn, Romanistischer Verlag [= Rheinische Beiträge zur lateinisch-romanischen Wortbildungslehre 2].
- Scalise, Sergio (1995): „La formazione delle parole“, in: Renzi, Lorenzo/Salvi, Giampaolo/Cardinaletti, Anna (Hrsg.): *Grande Grammatica italiana di consultazione III*, Bologna, il Mulino.
- Schellenberg, Wilhelm (2011): „Geburtstagsanzeigen in Tageszeitungen. Zu Texten im Spannungsverhältnis von Anzeige, Unterhaltung und Selbstdarstellung“, in: Ehrhardt, Horst (Hrsg.): *Sprache und Kreativität*, Frankfurt am Main, Lang [= Sprache. System und Tätigkeit 63], 19–39.
- Scherer, Carmen (2006): *Korpuslinguistik*, Heidelberg, Winter [= Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik 2]
- Scherwinsky, Felix (1978): *Die Neologismen in der modernen französischen Science-Fiction*, Meisenheim an der Glan, Hain [= Untersuchungen zur romanischen Philologie 13].
- Schiller, Anne/Teufel, Simone/Stöckert, Christine/Thielen, Christine (1995): *Vorläufige Guidelines für das Tagging deutscher Textcorpora mit STTS*, Zugriff über: [http://www.cis.uni-muenchen.de/~schmid/tools/TreeTagger/data/stts\\_guide.pdf](http://www.cis.uni-muenchen.de/~schmid/tools/TreeTagger/data/stts_guide.pdf) (11.07.14).
- Schmid, Hans Ulrich (2003): „Zölibazis Lustballon. Wortverschmelzungen in der deutschen Gegenwartssprache“, in: *Muttersprache* 3/2003, 265–278.
- Schmid, Helmut (1994): „Probabilistic Part-of-Speech Tagging Using Decision Trees“, in: *Proceedings of the International Conference on New Methods in Language Processing*, Zugriff über: <http://www.cis.uni-muenchen.de/~schmid/tools/TreeTagger/data/tree-tagger1.pdf> (20.01.15).
- Schmitt, Christian (1991): „Übersetzen und Kontrastive Linguistik“, in: Schmitt, Christian (Hrsg.): *Neue Methoden der Sprachmittlung*, Wilhemsfeld, Egert [= pro lingua 10], 49–83.
- Schmitt, Christian (1995): „Affinitäten und Konvergenzen in der Entwicklung westeuropäischer Sprachen. Für eine soziokulturell ausgerichtete Wortbildungslehre der romanischen Nationalsprachen und des Deutschen“, in: Gardt, Andreas/Mattheier, Klaus J./Reichmann, Oskar (Hrsg.): *Sprachgeschichte des Neuhoch-*

- deutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien*, Tübingen, Niemeyer [= Reihe Germanistische Linguistik 156], 413–437.
- Schmitt, Christian (1996): „Sprachreinigung und Sprachpflege“, in: Goebel, Hans/Nelde, Peter Hans/Stary, Zdeněk/Wölck, Wolfgang (Hrsg.): *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Berlin, New York, de Gruyter [= HSK 12.1], 871–880.
- Schmitt, Christian (<sup>2</sup>2000): „Latein und westeuropäische Sprachen“, in: Besch, Werner/Betten, Anne/Reichmann, Oskar/Sonderegger, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2. Halbband, Berlin, New York, de Gruyter [= HSK 2.2], 1061–1084.
- Schnedecker, Catherine (1997): *Nom propre et chaînes de référence*, Paris, Klincksieck [= Recherches linguistiques 21].
- Schottlaender, Rudolf (1972): „Paradoxien der ‘Kreativität’“, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* XXVI/2, 153–170.
- Schpak-Dolt, Nikolaus (<sup>3</sup>2010): *Einführung in die französische Morphologie*, Berlin, New York, de Gruyter [= Romanistische Arbeitshefte 36].
- Schreiber, Michael (1993): *Übersetzung und Bearbeitung: zur Differenzierung und Abgrenzung des Übersetzungsbegriffs*, Tübingen, Narr [= Tübinger Beiträge zur Linguistik 389].
- Schreiber, Michael (2006): *Grundlagen der Übersetzungswissenschaft. Französisch, Italienisch, Spanisch*, Tübingen, Niemeyer [= Romanistische Arbeitshefte 49].
- Schriefers, Herbert (1999): „Morphologie und Worterkennung“, in: Friedrici, Angela (Hrsg.): *Sprachrezeption*, Göttingen u. a., Hogrefe, Verlag für Psychologie [= Enzyklopädie der Psychologie C III Band 2], 117–153.
- Schröder, Marianne (1978): „Über textverknüpfende Wortbildungselemente“, in: *Deutsch als Fremdsprache* 15, 85–92.
- Schu, Josef (1997): „-telefon. Lexikalischer Wandel durch Wortbildung“, in: *Deutsche Sprache* 25, 54–82.
- Schüler, Anja (2006): „Neologismen als Übersetzungsproblem“, in: *Lebende Sprachen* Band 51, Heft 2, 62–66.
- Schwarz, Monika/Chur, Jeannette (<sup>5</sup>2007): *Semantik. Ein Arbeitsbuch*, Tübingen, Narr.
- Searle, John R. (1971): *Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay*, Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Siepmann, Dirk (2008): „Idiomaticité et traduction : essai d’une systématisation“, in: Blumenthal, Peter/Mejri, Salah (Hrsg.): *Les séquences figées : entre langue et discours*, Stuttgart, Steiner [= Zeitschrift für französische Sprache und Literatur: Beihefte 36], 175–194.
- Snell-Hornby, Mary/Hönig, Hans G./Kußmaul, Paul/Schmitt, Peter A. (<sup>2</sup>2006) (Hrsg.): *Handbuch Translation*, Tübingen, Stauffenburg.

- Sobotta, Kirsten (2002): „Das Wort im alltäglichen Verständnis: Eine Übersicht“, in: Cruse, D. Alan/Hundsnuerscher, Franz/Job, Michael/Lutzeier, Peter Rolf (Hrsg.): *Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen*, Berlin, New York, de Gruyter, 84–89 [= HSK 21.1].
- Sokol, Monika (<sup>2</sup>2007): *Französische Sprachwissenschaft*, Tübingen, Narr.
- Sparmann, Herbert (1983): „Das Auftreten von Substantiven in einem literarischen und in einem fachsprachlichen Text“, in: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 36.4, 455–457.
- Spitzer, Leo (1910): *Die Wortbildung als stilistisches Mittel exemplifiziert an Rabelais*, Halle an der Saale, Niemeyer [= Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie 29].
- Stein, Morris I. (1953): „Kreativität und Kultur“, in: Ulmann, Gisela (Hrsg.) (1973): *Kreativitätsforschung*, Köln, Kiepenheuer & Witsch, 65–75.
- Stepanowa, Marija D./Fleischer, Wolfgang (1985): *Grundzüge der deutschen Wortbildung*, Leipzig, Bibliographisches Institut.
- Stolze, Radegundis (1982): *Grundlagen der Textübersetzung*, Heidelberg, Groos.
- Storror, Angelika (2003): „Ergänzungen und Angaben“ in: Agel, Vilmos/Eichinger, Ludwig/Eroms, Hans-Werner/Hellwig, Peter/Heringer, Hans Jürgen/Lobin, Henning (Hrsg.): *Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*, 1. Halbband, Berlin, New York, de Gruyter [= HSK 25.1], 764–780.
- Teich, Elke (2003): *Cross-linguistic variation in system and text. A methodology for the investigation of translations and comparable texts*, Berlin, New York, de Gruyter [= Text, translation, computational processing 5].
- Terrell, Steven R. (2012): *Statistics translated: a step-by-step guide to analyzing and interpreting data*, New York, Guilford Press.
- Thiele, Johannes (<sup>3</sup>1993): *Wortbildung der französischen Gegenwartssprache*, Leipzig u. a., Langenscheidt, Verl. Enzyklopädie.
- Tietze, Godhard O. A. (1974): *Einführung in die Wortbildung des heutigen Englisch: Typen und Prozesse*, Tübingen, Niemeyer [= Anglistische Arbeitshefte 5].
- Tirkkonen-Condit, Sonja (2002): „Translationese – a myth or an empirical fact? A study into the linguistic identifiability of translated language“, in: *Target* 14:2, 207–220.
- Tirkkonen-Condit, Sonja (2004): „Unique Items – Over- or Unter-represented?“, in: Mauranen, Anna/Kujamäki, Pekka (Hrsg.): *Translation Universals: Do They Exist?*, Amsterdam, Philadelphia, Benjamins, 177–184.
- Torrance, E. Paul (1988): „The nature of creativity as manifest in its testing“, in: Sternberg, Robert J. (Hrsg.): *The nature of creativity: contemporary psychological perspectives*, Cambridge, Cambridge University Press, 43–75.

- Tschirch, Fritz (1969): *Geschichte der deutschen Sprache. Zweiter Teil: Entwicklung und Wandlungen der deutschen Sprachgestalt vom Hochmittelalter bis zur Gegenwart*, Berlin, Schmidt [= Grundlagen der Germanistik 9].
- Tucholsky, Kurt (<sup>52</sup>2002): *Panzer, Tiger & Co.: Eine neue Auswahl aus seinen Schriften und Gedichten*, Hamburg, Rowohlt.
- Ulrich, Miorita (1997): *Die Sprache als Sache. Primärsprache, Metasprache und Übersetzung. Untersuchungen zum Übersetzen und zur Übersetzbarkeit anhand von deutschen, englischen und vor allem romanischen Materialien*, Tübingen, Narr [= Romanica Monacensia 49].
- Urbaniak, Gertrud (1983): *Adjektive auf -voll*, Heidelberg, Winter.
- Vater, Heinz (1992): *Einführung in die Textlinguistik: Struktur, Thema und Referenz in Texten*, München, Fink.
- Vinay, Jean-Paul/Darbelnet, Jean (<sup>2</sup>1968): *Stylistique comparée du français et de l'anglais*, Paris u. a., Didier [= Bibliothèque de stylistique comparée 1].
- Vögeding, Joachim (1981): *Das Halbsuffix „-frei“*. Zur Theorie der Wortbildung, Tübingen, Narr [= Studien zur deutschen Grammatik 14].
- Vogt, Jochen (<sup>2</sup>1997): „Grundlagen narrativer Texte“, in: Arnold, Heinz Ludwig/Detering, Heinrich (Hrsg.): *Grundzüge der Literaturwissenschaft*, München, Deutscher Taschenbuch Verlag, 287–307.
- Von Langen-Keffenbrinck, Elisabeth (1995): „Zur Substantivkomposition im Italienischen“, in: Schmitt, Christian/Schweickard, Wolfgang (Hrsg.): *Die romanischen Sprachen im Vergleich: Akten der gleichnamigen Sektion des Potsdamer Romanistentages (27. – 30.9.1993)*, Bonn, Romanistischer Verlag, 214–226.
- Von Polenz, Peter (<sup>2</sup>1980): „Wortbildung“, in: Althaus, Hans Peter/Henne, Helmut/Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): *Lexikon der Germanistischen Linguistik*, Tübingen, Niemeyer, 169–180.
- Wandruszka, Mario (1969): *Sprachen vergleichbar und unvergleichlich*, München, Piper.
- Wandruszka, Mario (1971): *Interlinguistik: Umriss einer neuen Sprachwissenschaft*, München, Piper.
- Wandruszka, Mario (1974): „Deutsch im Übersetzungsvergleich“, in: Engel, Ulrich/Grebe, Paul (Hrsg.): *Sprachsystem und Sprachgebrauch. Festschrift für Hugo Moser zum 65. Geburtstag*, Düsseldorf, Schwann [= Sprache der Gegenwart 33], 308–327.
- Wandruszka, Ulrich (1972): *Französische Nominalsyntaxen*, München, Fink [= Romanica Monacensia 7].
- Wandruszka, Ulrich (1976): *Probleme der neufranzösischen Wortbildung*, Tübingen, Niemeyer [= Romanistische Arbeitshefte 16].

- Weber, Anne (2015a), „Wenn die *Stuhlganglady* zur *regina del gabinetto* wird: Zur Übertragung kreativer Nominalkomposita aus dem Deutschen ins Französische und Italienische“, in: Lavric, Eva/Pöckl, Wolfgang (Hrsg.): *Comparatio delectat II. Akten der VII. Internationalen Arbeitstagung zum romanisch-deutschen und innerromanischen Sprachvergleich*, Innsbruck, 6.–8. September 2012, Frankfurt am Main, Lang [= InnTrans 7], 767–780.
- Weber, Anne (2015b): „*À la recherche du composé perdu*. Überlegungen zu Wortgruppe versus Kompositum bei der Übersetzung aus dem Französischen ins Deutsche“, in: Gil, Alberto/Kirstein, Robert (Hrsg.): *Wissenstransfer und Translation. Zur Breite und Tiefe des Übersetzungsbegriffs*, St. Ingbert, Röhrig Universitätsverlag [= Hermeneutik und Kreativität 3], 273–297.
- Weber, Anne (i. D.): „La formation des mots comme problème de traduction“, erscheint in: Albrecht, Jörn/Métrich, René (Hrsg.): *Manuel de Traductologie*, Berlin, New York, de Gruyter [= Manuals of Romance Linguistics].
- Weber, Anne/Moretti, Daniele (2012): „Liebe deinen Nächsten... und dich selbst! Sozialkampagnen im deutsch-französisch-italienischen Vergleich“, in: Atayan, Vahram/Wien, Ursula (Hrsg.): *Sprache – Rhetorik – Translation. Festschrift für Alberto Gil zu seinem 60. Geburtstag*, Frankfurt am Main, Lang [= Rhethos 3], 263–278.
- Weigel, Hans (1974): *Die Leiden der jungen Wörter. Ein Antiwörterbuch*, Zürich, München, Artemis.
- Weisgerber, Leo (<sup>3</sup>1962): *Die sprachliche Gestaltung der Welt*, Düsseldorf, Schwann.
- Wetzel-Sahm, Birgit (1989): „Sprechende Namen“, in: Frank, Armin Paul (Hrsg.): *Die literarische Übersetzung. Der lange Schatten kurzer Geschichten. Amerikanische Kurzprosa in deutschen Übersetzungen*, Berlin, Schmidt, 239–242.
- Wildgen, Wolfgang (1982): „Makroprozesse in der Verwendung nominaler Ad-hoc-Komposita im Deutschen“, in: *Deutsche Sprache* 10, 237–257.
- Wilhelm, Raymund (2007): „Kreative Höflichkeit. Anredeformen in französischen und italienischen Werbetexten“, in: *Romanische Forschungen* 119, 149–178.
- Wilss, Wolfram (1984): „Kognitive Aspekte der Wortbildung“, in: Jäntti, Ahti (Hrsg.): *Festschrift für Lauri Seppänen zum 60. Geburtstag*, Tampere, Universität [= Acta Universitatis Tamperensis Ser A. 183], 39–50.
- Wilss, Wolfram (1985): „Zur Produktion und Rezeption von Wortbildungserscheinungen“, in: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 13, 278–294.
- Wilss, Wolfram (1986): *Wortbildungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Theoretische Grundlagen – Beschreibung – Anwendung*, Tübingen, Narr.
- Windisch, Rudolf (1991): „Die Wortverschmelzung – ein ‘abscheußliches Monstrum’ der französischen und deutschen Wortbildung?“, in: *Romanistisches Jahrbuch* 42, 34–51.

- Windisch, Rudolf (1995): „Der Übersetzer – ein Wortbildungsspezialist? Die Wiedergabe deutscher Nominalkomposita vom Typ *Verbalstamm + Nomen*, z. B. *Bindfaden*, im Französischen und im Spanischen“, in: Schmitt, Christian/Schweickard, Wolfgang (Hrsg.): *Die romanischen Sprachen im Vergleich: Akten der gleichnamigen Sektion des Potsdamer Romanistentages (27.–30.9.1993)*, Bonn, Romanistischer Verlag, 398–425.
- Wolf, Barbara (1990): *Nominalkompositionen im Deutschen und Französischen. Eine Untersuchung der französischen Entsprechungen zu deutschen Nominalkomposita aus verschiedenen fachsprachlichen Bereichen*, Münster, Kleinheinrich [= Münstersche Beiträge zur romanischen Philologie 5].
- Wunderli, Peter (1989): *Französische Lexikologie. Einführung in die Theorie und Geschichte des französischen Wortschatzes*, Tübingen, Niemeyer.
- Wurm, Andrea (2013): „Eigennamen und Realia in einem Korpus studentischer Übersetzungen (KOPE)“, in: *trans-kom* 6 [2], 381–419.
- Wustmann, Gustav (<sup>4</sup>1908): *Allerhand Sprachdummheiten: kleine deutsche Grammatik des Zweifelhafte[n], des Falsche[n] und des Häßliche[n]; ein Hilfsbuch für alle, die sich öffentlich der deutschen Sprache bedienen*, Leipzig, Grunow.
- Žepić, Stanko (1969): „Zum Verhältnis von Komposition und Derivation“, in: *Linguistische Berichte* 5, 25–33.
- Žepić, Stanko (1970): *Morphologie und Semantik der deutschen Nominalkomposita*, Zagreb, Universität [= Zagrebačke germanističke studije 3].

## 10.4 Internetquellen

Actes Sud – Daniel Kehlmann:

<http://web.archive.org/web/20091110083750/http://www.actes-sud.fr/pg/kehlmann.php>; 21.10.14

Alliteratus:

[http://www.alliteratus.com/pdf/aut\\_vl\\_aut\\_murail.pdf](http://www.alliteratus.com/pdf/aut_vl_aut_murail.pdf); 23.01.14

Amazon (.de/.fr/.it):

<http://www.amazon.de/Atemschaukel-Roman-Herta-M%C3%BCller/product-reviews/3596187508/>; 21.10.14

<http://www.amazon.de/Die-Eleganz-Igels-Muriel-Barbery/product-reviews/3423138149/>; 31.10.14

<http://www.amazon.de/Die-Eleganz-Igels-Muriel-Barbery/product-reviews/3423246588/>; 31.10.14

<http://www.amazon.de/Die-Vermessung-Welt-Daniel-Kehlmann/product-reviews/3499241005/>; 21.10.14

[http://www.amazon.de/Herzsprung-Ildik%C3%B3-von-K%C3%BCrthy/dp/3499232871/ref=cm\\_cr\\_pr\\_product\\_top](http://www.amazon.de/Herzsprung-Ildik%C3%B3-von-K%C3%BCrthy/dp/3499232871/ref=cm_cr_pr_product_top); 21.10.14



<http://www.amazon.de/Im-Schatten-Pineta-Toskana-Krimi-Barbesitzer-Massimo-Reihe/product-reviews/3492264247/>; 24.10.14

[http://www.amazon.de/Nathalie-k%C3%BCsst-Roman-David-Foenkinos-ebook/dp/B0051WZPQY/ref=dp\\_kinw\\_strp\\_1](http://www.amazon.de/Nathalie-k%C3%BCsst-Roman-David-Foenkinos-ebook/dp/B0051WZPQY/ref=dp_kinw_strp_1); 07.03.14

<http://www.amazon.de/product-reviews/3404922166/>; 11.03.14

<http://www.amazon.de/product-reviews/3406621627/>; 07.03.14

<http://www.amazon.de/product-reviews/3492246885/>; 14.11.14

<http://www.amazon.de/product-reviews/3548280404/>; 21.01.14

<http://www.amazon.de/product-reviews/3789145025/>; 14.01.14

<http://www.amazon.de/product-reviews/3896673971/>; 23.10.14

[http://www.amazon.de/review/R1CZDDY4S62UPH/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3499232871](http://www.amazon.de/review/R1CZDDY4S62UPH/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3499232871); 21.10.14

[http://www.amazon.de/review/R1EJG1Q8L67CE7/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3499241005](http://www.amazon.de/review/R1EJG1Q8L67CE7/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3499241005); 21.10.14

[http://www.amazon.de/review/R1MSAH77367YZA/ref=cm\\_cr\\_dp\\_title?ie=UTF8&ASIN=3404922166&channel=detail-glance&nodeID=299956&store=books](http://www.amazon.de/review/R1MSAH77367YZA/ref=cm_cr_dp_title?ie=UTF8&ASIN=3404922166&channel=detail-glance&nodeID=299956&store=books); 10.03.14

[http://www.amazon.de/review/R1O737ENJ6LX7V/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3442457653](http://www.amazon.de/review/R1O737ENJ6LX7V/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3442457653); 24.10.14

[http://www.amazon.de/review/R1VVYWFBHXEBYE/ref=cm\\_cr\\_pr\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3596852072&linkCode=&nodeID=&tag=](http://www.amazon.de/review/R1VVYWFBHXEBYE/ref=cm_cr_pr_perm?ie=UTF8&ASIN=3596852072&linkCode=&nodeID=&tag=); 11.03.14

[http://www.amazon.de/review/R26NZIYHR37JV3/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3813503585](http://www.amazon.de/review/R26NZIYHR37JV3/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3813503585); 25.10.14

[http://www.amazon.de/review/R28V0CYDXDUO38/ref=cm\\_cr\\_pr\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3596185963&linkCode=&nodeID=&tag=](http://www.amazon.de/review/R28V0CYDXDUO38/ref=cm_cr_pr_perm?ie=UTF8&ASIN=3596185963&linkCode=&nodeID=&tag=); 11.03.14

[http://www.amazon.de/review/R2P9RF5VY0UCRX/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3791504657](http://www.amazon.de/review/R2P9RF5VY0UCRX/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3791504657); 08.09.14

[http://www.amazon.de/review/R2V03A5ZLEI7VL/ref=cm\\_cr\\_pr\\_perm?ie=UTF8&ASIN=B008FYXUC&linkCode=&nodeID=&tag=](http://www.amazon.de/review/R2V03A5ZLEI7VL/ref=cm_cr_pr_perm?ie=UTF8&ASIN=B008FYXUC&linkCode=&nodeID=&tag=); 10.03.14

[http://www.amazon.de/review/R2ZMRZURTRVRHM/ref=cm\\_cr\\_pr\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3406635474&linkCode=&nodeID=&tag=](http://www.amazon.de/review/R2ZMRZURTRVRHM/ref=cm_cr_pr_perm?ie=UTF8&ASIN=3406635474&linkCode=&nodeID=&tag=); 10.03.14

[http://www.amazon.de/review/R2ZY2H28NWAIO/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3406621627](http://www.amazon.de/review/R2ZY2H28NWAIO/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3406621627); 22.10.14

[http://www.amazon.de/review/R3G4TO7XC96MD1/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3423246588](http://www.amazon.de/review/R3G4TO7XC96MD1/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3423246588); 31.10.14

[http://www.amazon.de/review/R3SDGPY4KJQIDO/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3499241005](http://www.amazon.de/review/R3SDGPY4KJQIDO/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3499241005); 21.10.14

[http://www.amazon.de/review/R3VOSGHXXFU064/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3492246885](http://www.amazon.de/review/R3VOSGHXXFU064/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3492246885); 14.11.14

[http://www.amazon.de/review/R9ZA16P27DCTE/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3423246588](http://www.amazon.de/review/R9ZA16P27DCTE/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3423246588); 31.10.14

[http://www.amazon.de/review/RGT4S0QZVFXNS/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3499332701](http://www.amazon.de/review/RGT4S0QZVFXNS/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3499332701); 21.10.14

- [http://www.amazon.de/review/RH9N9M6PI2Z9F/ref=cm\\_cr\\_pr\\_perm?ie=UTF8&ASIN=B008FYXUC&linkCode=&nodeID=&tag=](http://www.amazon.de/review/RH9N9M6PI2Z9F/ref=cm_cr_pr_perm?ie=UTF8&ASIN=B008FYXUC&linkCode=&nodeID=&tag=); 10.03.14
- [http://www.amazon.de/review/RHUC0FBHY7X1G/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3442457653](http://www.amazon.de/review/RHUC0FBHY7X1G/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3442457653); 24.10.14
- [http://www.amazon.de/review/RLAVKOORBMUZG/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=3442457653](http://www.amazon.de/review/RLAVKOORBMUZG/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=3442457653); 24.10.14
- [http://www.amazon.de/Simpel-Marie-Aude-Murail/dp/3596806496/ref=sr\\_1\\_1?ie=UTF8&qid=1389095851&sr=8-1&keywords=simpel](http://www.amazon.de/Simpel-Marie-Aude-Murail/dp/3596806496/ref=sr_1_1?ie=UTF8&qid=1389095851&sr=8-1&keywords=simpel); 07.01.14
- <http://www.amazon.de/Tintoretto-Engel-Melania-G-Mazzucco/product-reviews/3813503585>; 24.10.14
- <http://www.amazon.fr/La-basculer-souffle-Herta-M%C3%BCller/product-reviews/2070128830>; 21.10.14
- <http://www.amazon.fr/product-reviews/2211074693>; 23.01.14
- [http://www.amazon.fr/review/R195OS44RMTZHZ/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=2070391655](http://www.amazon.fr/review/R195OS44RMTZHZ/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=2070391655); 31.10.14
- [http://www.amazon.fr/review/R1KNPYIONX6B2G/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=274276545X](http://www.amazon.fr/review/R1KNPYIONX6B2G/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=274276545X); 21.10.14
- [http://www.amazon.fr/review/R1OXJ5KK115SRW/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=2070126412](http://www.amazon.fr/review/R1OXJ5KK115SRW/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=2070126412); 10.03.14
- [http://www.amazon.fr/review/R2AK83JLCUXCSA/ref=cm\\_cr\\_pr\\_perm?ie=UTF8&ASIN=2070325911](http://www.amazon.fr/review/R2AK83JLCUXCSA/ref=cm_cr_pr_perm?ie=UTF8&ASIN=2070325911); 19.09.14
- [http://www.amazon.fr/review/R2J2PF9RU8ZOHW/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=2070391655](http://www.amazon.fr/review/R2J2PF9RU8ZOHW/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=2070391655); 31.10.14
- [http://www.amazon.fr/review/R2X211YASGAI42/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=2070440257](http://www.amazon.fr/review/R2X211YASGAI42/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=2070440257); 10.03.14
- [http://www.amazon.fr/review/R2ZROO2R3GRPBN/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=2290021504&linkCode=&nodeID=&tag=](http://www.amazon.fr/review/R2ZROO2R3GRPBN/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=2290021504&linkCode=&nodeID=&tag=); 10.03.14
- [http://www.amazon.fr/review/R3E7HR3NDPIFX0/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=2070391655](http://www.amazon.fr/review/R3E7HR3NDPIFX0/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=2070391655); 31.10.14
- [http://www.amazon.fr/review/R5HRP99BGRU40/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=2070128830](http://www.amazon.fr/review/R5HRP99BGRU40/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=2070128830); 21.10.14
- [http://www.amazon.fr/review/RM99HMSYFDEIT/ref=cm\\_cr\\_pr\\_perm?ie=UTF8&ASIN=2070325911](http://www.amazon.fr/review/RM99HMSYFDEIT/ref=cm_cr_pr_perm?ie=UTF8&ASIN=2070325911); 19.09.14
- [http://www.amazon.fr/review/RNOLZQFTS6ZJ6/ref=cm\\_cr\\_pr\\_perm?ie=UTF8&ASIN=B00DID59WA](http://www.amazon.fr/review/RNOLZQFTS6ZJ6/ref=cm_cr_pr_perm?ie=UTF8&ASIN=B00DID59WA); 19.09.14
- [http://www.amazon.fr/review/RQFQRFPLBG7/ref=cm\\_cr\\_pr\\_perm?ie=UTF8&ASIN=2070440257&linkCode=&nodeID=&tag=](http://www.amazon.fr/review/RQFQRFPLBG7/ref=cm_cr_pr_perm?ie=UTF8&ASIN=2070440257&linkCode=&nodeID=&tag=); 10.03.14
- <http://www.amazon.fr/Zones-humides-Charlotte-Roche/product-reviews/2290021504>; 10.03.14
- <http://www.amazon.it/La-briscola-cinque-Marco-Malvaldi/product-reviews/8838922195>; 24.10.14

[http://www.amazon.it/misura-del-mondo-Daniel-Kehlmann/product-reviews/8807720035/ref=dpx\\_acr\\_txt?showViewpoints=1](http://www.amazon.it/misura-del-mondo-Daniel-Kehlmann/product-reviews/8807720035/ref=dpx_acr_txt?showViewpoints=1); 21.10.14

[http://www.amazon.it/product-reviews/8807817489/ref=dp\\_top\\_cm\\_cr\\_acr\\_txt?ie=UTF8&showViewpoints=1](http://www.amazon.it/product-reviews/8807817489/ref=dp_top_cm_cr_acr_txt?ie=UTF8&showViewpoints=1); 11.03.14

<http://www.amazon.it/product-reviews/B00671ABIW/>; 24.10.14

[http://www.amazon.it/review/R317H7RQQLI3I3/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=8845267946](http://www.amazon.it/review/R317H7RQQLI3I3/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=8845267946); 24.10.14

[http://www.amazon.it/review/RRE6W4R22AME8/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=8838922195](http://www.amazon.it/review/RRE6W4R22AME8/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=8838922195); 24.10.14

[http://www.amazon.it/review/RU3OJZ6Q04YOX/ref=cm\\_cr\\_rdp\\_perm?ie=UTF8&ASIN=B00671ABIW](http://www.amazon.it/review/RU3OJZ6Q04YOX/ref=cm_cr_rdp_perm?ie=UTF8&ASIN=B00671ABIW); 24.10.14

[http://www.amazon.it/Zone-umide-Charlotte-Roche/dp/8817025828/ref=sr\\_1\\_1?ie=UTF8&qid=1390326236&sr=8-1&keywords=zone+umide](http://www.amazon.it/Zone-umide-Charlotte-Roche/dp/8817025828/ref=sr_1_1?ie=UTF8&qid=1390326236&sr=8-1&keywords=zone+umide); 21.01.14

Anteprime:

<http://www.anteprime.it/2011/melania-g-mazzucco/>; 24.10.14

Babelio:

<http://www.babelio.com/livres/Mller-La-basculle-du-souffle/191468/critiques>; 21.10.14

<http://www.babelio.com/livres/Murail-Simple/19623/critiques?pageN=5&tri=note>; 22.10.14

<http://www.babelio.com/livres/Murail-Simple/19623/critiques?tri=note>; 22.10.14

Badische Zeitung:

<http://www.badische-zeitung.de/kultur-sonstige/harry-potters-franzoesische-schwester-x1x--34410852.html>; 07.11.13

Bennilogia:

<http://www.bennilogia.org>; 11.03.14

Berliner Zeitung:

<http://www.berliner-zeitung.de/newsticker/herta-muellers-radikaler-roman--atemschaukel--ueber-das-leben-in-einem-sowjetischen-arbeitslager-der-hunger-ist-ein-gegenstand,10917074,10665270.html>; 17.01.13

Birte Völker:

<http://www.birtevoelker.de/person.html>; 24.10.14

Börsenblatt:

<http://www.boersenblatt.net/341933/>; 17.01.13

Brainstorms42.de:

<http://www.brainstorms42.de/artikel/interview-ildiko-von-kuerthy.html>; 21.10.14

Buch-Leben:

<http://buch-leben.de/2011/03/11/74/>; 07.11.13

## Buch-Rezensionen:

<http://www.buch-rezensionen.com/kinder-jugendliteratur/ausgezeichnet-simpel-von-marie-aude-murail/>; 11.03.14

## BZ Berlin:

<http://www.bz-berlin.de/artikel-archiv/herta-mueller-gigantische-nachfrage;>  
21.10.14

## Capriccio-Kulturforum:

<http://www.capriccio-kulturforum.de/literatur-lesen/1034-herta-mueller-meinungen-empfehlungen-kritik/>; 21.10.14

## C.H.Beck:

[http://www.chbeck.de/Foenkinos-Nathalie-kuesst/productview.aspx?product=8527779](http://www.chbeck.de/Foenkinos-Nathalie-kuesst/productview.aspx?product=8527779;); 10.03.14  
[http://www.chbeck.de/trefferliste.aspx?action=author&author=14019](http://www.chbeck.de/trefferliste.aspx?action=author&author=14019;); 22.10.14  
<http://www.chbeck.de/trefferliste.aspx?action=author&author=19145>; 07.03.14  
<http://www.beck-shop.de/Mazzucco-Tintoretts-Engel/productview.aspx?product=8732237>; 24.10.14

## Claire de Oliveira

<http://claire.deoliveira.free.fr/>; 21.10.14

## DeAgostino Store:

<http://www.deastore.com/libro/zone-umide-charlotte-roche-e-servallirizzoli/9788817025829.html>; 23.01.14

## Derwesten.de:

<http://www.derwesten.de/staedte/witten/witten-war-gegen-charlotte-roche-id4950761.html>; 30.05.12

## Deutscher Jugendliteraturpreis 2010:

<http://www.djlp.jugendliteratur.org/2010/>; 22.10.14  
[http://www.djlp.jugendliteratur.org/2010/preis\\_der\\_jugendjury-5/artikel-die\\_einsamkeit\\_der\\_primza-81.html](http://www.djlp.jugendliteratur.org/2010/preis_der_jugendjury-5/artikel-die_einsamkeit_der_primza-81.html); 22.10.14

## Deutschlandfunk:

[http://www.deutschlandfunk.de/auf-dem-sterbebett-eines-malergenies.700.de.html?dram:article\\_id=84731](http://www.deutschlandfunk.de/auf-dem-sterbebett-eines-malergenies.700.de.html?dram:article_id=84731); 24.10.14

## Deutschlandradio Kultur:

[http://www.deutschlandradiokultur.de/der-lebensweg-eines-malers.950.de.html?dram:article\\_id=138981](http://www.deutschlandradiokultur.de/der-lebensweg-eines-malers.950.de.html?dram:article_id=138981); 24.10.14

## Die Brotsuppe:

<http://www.diebrotsuppe.ch/autoren/gabriela-zehnder>; 31.10.14

## Die Eleganz des Igels:

<http://www.die-eleganz-des-igels.de/autorin.html>; 17.10.14  
<http://www.die-eleganz-des-igels.de/inhalt.html>; 17.10.14

dtv – Deutscher Taschenbuch Verlag:

[http://www.dtv.de/autoren/muriel\\_barbery\\_12904.html](http://www.dtv.de/autoren/muriel_barbery_12904.html); 21.10.14

[http://www.dtv.de/buecher/die\\_eleganz\\_des\\_igels\\_24658.html](http://www.dtv.de/buecher/die_eleganz_des_igels_24658.html); 21.10.14

Duden online:

<http://www.duden.de/node/697603/revisions/1189448/view>; 20.02.13

<http://www.duden.de/node/698711/revisions/1270954/view>; 20.02.13

<http://www.duden.de/node/695547/revisions/1080845/view>; 17.04.13

<http://www.duden.de/node/737766/revisions/1207484/view>; 17.04.13

<http://www.duden.de/node/736923/revisions/1145155/view>; 18.04.13

<http://www.duden.de/node/819037/revisions/1376354/view>; 17.03.15

<http://www.duden.de/node/818824/revisions/1360241/view>; 17.03.15

<http://www.duden.de/node/719873/revisions/1075412/view>; 15.07.13

<http://www.duden.de/node/761843/revisions/1117385/view>; 02.04.14

<http://www.duden.de/node/744291/revisions/1258483/view>; 29.10.14

<http://www.duden.de/node/725618/revisions/1298061/view>; 11.11.14

<http://www.duden.de/node/718440/revisions/1211039/view>; 28.11.14

<http://www.duden.de/node/730852/revisions/1231600/view>; 01.12.14

<http://www.duden.de/node/763493/revisions/1114181/view>; 06.01.15

<http://www.duden.de/node/777543/revisions/1206149/view>; 07.01.15

<http://www.duden.de/node/737732/revisions/1257294/view>; 15.01.15

<http://www.duden.de/node/700582/revisions/1349598/view>; 23.01.15

<http://www.duden.de/node/701034/revisions/1322936/view>; 23.01.15

<http://www.duden.de/node/819259/revisions/1218278/view>; 20.02.15

<http://www.duden.de/node/766916/revisions/1357909/view>; 06.03.15

<http://www.duden.de/node/795151/revisions/1256318/view>; 06.03.15

<http://www.duden.de/node/653351/revisions/1348680/view>; 07.03.15

<http://www.duden.de/node/688817/revisions/1333847/view>; 07.03.15

<http://www.duden.de/node/673684/revisions/1365015/view>; 07.03.15

<http://www.duden.de/node/678754/revisions/1392739/view>; 17.03.15

<http://www.duden.de/node/648845/revisions/1364008/view>; 17.03.15

<http://www.duden.de/node/852252/revisions/1375327/view>; 17.03.15

<http://www.duden.de/node/750613/revisions/1330262/view>; 17.03.15

<http://www.duden.de/node/717029/revisions/1364565/view>; 17.03.15

<http://www.duden.de/node/713543/revisions/1366583/view>; 17.03.15

<http://www.duden.de/node/755840/revisions/1374995/view>; 17.03.15

<http://www.duden.de/node/695544/revisions/1387167/view>; 17.03.15

<http://www.duden.de/node/803791/revisions/1373359/view>; 17.03.15

<http://www.duden.de/node/717908/revisions/1122153/view>; 17.03.15

<http://www.duden.de/node/692491/revisions/1360585/view>; 17.03.15

<http://www.duden.de/node/780266/revisions/1368283/view>; 17.03.15

<http://www.duden.de/node/748631/revisions/1384466/view>; 17.03.15

<http://www.duden.de/node/667001/revisions/1381473/view>; 17.03.15

<http://www.duden.de/node/644179/revisions/1375379/view>; 17.03.15

<http://www.duden.de/node/679088/revisions/1394398/view>; 17.03.15

<http://www.duden.de/node/783294/revisions/1194915/view>; 15.04.15

<http://www.duden.de/node/766897/revisions/1245653/view>; 15.04.15

DuMont Buchverlag:

[http://www.dumont-buchverlag.de/buch/Charlotte\\_Roche\\_Feuchtgebiete/267](http://www.dumont-buchverlag.de/buch/Charlotte_Roche_Feuchtgebiete/267);  
21.10.14

<http://www.dumont-buchverlag.de/sixcms/detail.php?id=267>; 30.05.12

<http://www.dumont-buchverlag.de/sixcms/detail.php?template=autorendetail&id=292>; 17.01.13

DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache:

<http://www.dwds.de/?view=1&qu=schwieger->; 15.08.14

Edition Nautilus:

<http://www.edition-nautilus.de/programm/belletristik/buch-978-3-89401-720-0.html>; 17.09.14

[http://www.edition-nautilus.de/xbilder/xmedia/Interview\\_Pcherot.pdf](http://www.edition-nautilus.de/xbilder/xmedia/Interview_Pcherot.pdf); 17.09.14

FAZ:

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/hertamueller-atemschaukel-wo-sprache-die-letzte-nahrung-ist-1857615.html>;  
17.01.13

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/paologiordano-die-einsamkeit-der-primzahlen-liebe-unter-dem-minuszeichen-1943097.html>; 23.10.14

Fischer Taschenbuch Verlag:

[http://www.fischerverlage.de/autor/marie-aude\\_murail/14501?letter=M](http://www.fischerverlage.de/autor/marie-aude_murail/14501?letter=M); 23.01.14

[http://www.fischerverlage.de/buch/Simpel/9783596185962?\\_buchtext\\_typ=3](http://www.fischerverlage.de/buch/Simpel/9783596185962?_buchtext_typ=3);  
07.01.14

Focus.de:

[http://www.focus.de/kultur/buecher/tid-23156/bestseller-autor-paolo-giordano-ich-mag-verstoerende-filme\\_aid\\_651234.html](http://www.focus.de/kultur/buecher/tid-23156/bestseller-autor-paolo-giordano-ich-mag-verstoerende-filme_aid_651234.html); 22.10.14

Fondazione Tantarri:

<http://www.fondazionetantarri.com/vincitori/vincitori-edizione-2009-del-premio-scanno/51-melania-mazzucco.html>; 25.10.14

Gallimard:

<http://www.gallimard.com/Catalogue/GALLIMARD/Folio/Folio/La-delicatessen>;  
10.03.14

Gesellschaft für deutsche Sprache:

<http://www.gfds.de/index.php>; 01.03.11

Gesetz zur Übertragung der Aufgaben für die Überwachung der Rinderkennzeichnung und Rindfleischetikettierung:

[http://mv.juris.de/mv/RkReUeAUeG\\_MV\\_rahmen.htm](http://mv.juris.de/mv/RkReUeAUeG_MV_rahmen.htm); 01.03.11

Hanser Verlag:

<http://www.hanser-literaturverlage.de/buecher/buch.html?isbn=978-3-446-23391-1;>  
23.05.12

Herta Müller:

[http://hertamueller.de/index.php/info/ueber-herta-mueller/;](http://hertamueller.de/index.php/info/ueber-herta-mueller/) 17.01.13

ibs.it:

<http://www.ibs.it/code/9788807018114/muller-herta/altalena-del-respiro.html;>  
21.10.14

Institut français d'Allemagne:

<http://www.institutfrancais.de/prixdeslyceens/?lang=de;> 23.01.14

Institut für Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft der Universität Bremen

[http://www.iaas.uni-bremen.de/sprachblog/2007/01/29/schneeschnelze/;](http://www.iaas.uni-bremen.de/sprachblog/2007/01/29/schneeschnelze/)  
16.02.15

Internet Movie Database:

[http://www.imdb.com/title/tt1571401/;](http://www.imdb.com/title/tt1571401/) 21.10.14

Italienisches Kulturinstitut Wolfsburg:

[http://www.iicwolsburg.esteri.it/IIC\\_Wolfsburg/webform/SchedaEvento.aspx?id=352;](http://www.iicwolsburg.esteri.it/IIC_Wolfsburg/webform/SchedaEvento.aspx?id=352;) 21.10.14

J'ai lu (Verlag):

[http://www.jailu.com/albums\\_detail.cfm?id=38133;](http://www.jailu.com/albums_detail.cfm?id=38133;) 21.01.14

Jogmap.de:

<http://jogmap.de/civic4/?q=node/25668;> 25.05.12

Jury der jungen Leser:

<http://www.juryderjungenleser.at/?PID=83,0,0&LNG=de;> 14.01.14

Krimi-Couch:

<http://www.krimi-couch.de/krimis/andrea-camilleri-die-dunkle-wahrheit-des-mondes.html;> 27.02.14

<http://www.krimi-couch.de/krimis/marco-malvaldi-im-schatten-der-pineta.html;>  
24.10.14

<http://www.krimi-couch.de/krimis/patrick-pecherot-nebel-am-montmartre.html;>  
22.10.14

Krimi-Forum:

<http://www.krimi-forum.net/Datenbank/Autor/fa002061.html;> 24.10.14

Kulturnews:

<http://www.kulturnews.de/knde/review.php?id=1971&topic=buecher&title=Der%20Zeitenspringer&artist=Stefano%20Benni;> 11.03.14

La nota del traduttore – La misura del mondo:

[http://www.lanotadeltraduttore.it/misura\\_mondo.htm;](http://www.lanotadeltraduttore.it/misura_mondo.htm;) 21.10.14

Le Point (Interview Anne Plichota/Cendrine Wolf):

[http://www.lepoint.fr/culture/2010-03-03/interview-les-ingredients-du-fantastique/249/0/42\\_9805](http://www.lepoint.fr/culture/2010-03-03/interview-les-ingredients-du-fantastique/249/0/42_9805); 07.11.13

Le Télégramme:

<http://www.letelegramme.fr/ig/special/prix-des-lecteurs-2010/prix-des-lecteurs-ravi-david-foenkinos-26-06-2010-969050.php> ; 10.03.14

LEO – Online-Wörterbuch:

<http://dict.leo.org/forum/viewWrongentry.php?idThread=303907&idForum=7&1p=ende&lang=de>; 28.09.10

Libreria Universitaria:

<http://www.libreriauniversitaria.it/cento-colpi-spazzola-primandare/libro/9788881128655>; 24.10.14

<http://www.libreriauniversitaria.it/lunga-attesa-angelo-mazzucconelania/libro/9788817038836>; 25.10.14

Limmatverlag:

<http://www.limmatverlag.ch/verlag/limueber.htm>; 31.10.14

LinkedIn:

<http://it.linkedin.com/pub/leonora-servalli/24/53a/278>; 22.10.14

Literaturschock.de:

<http://www.literaturschock.de/component/content/article/17-literatur/belletristik/liebe-a-romantik/8255-herzsprung>; 21.10.14

Literaturübersetzer:

<http://literaturuebersetzer.de/pages/uebersetzer-archiv/nachruf-voelker.htm>;  
24.10.14

Lyrikwelt:

<http://www.lyrikwelt.de/rezensionen/derzeitenspringer-r.htm>; 11.03.14

Marco Malvaldi:

<http://marcomalvaldi.altervista.org/>; 24.10.14

Media-Mania:

[http://www.media-mania.de/index.php?action=artikel&id=51&title=Der\\_deutsche\\_Regionalkrimi](http://www.media-mania.de/index.php?action=artikel&id=51&title=Der_deutsche_Regionalkrimi); 24.10.14

Mein Saarland Online:

<http://www.meinsol.de/blog/show.phtml?cbID=33605>; 27.02.14

Melissa Panarello:

<http://melissapanarello.wordpress.com/>; 24.10.14

Monchhichi-World:

<http://www.monchhichi-world.de/>; 15.02.15



Nouvel Observateur:

<http://bibliobs.nouvelobs.com/jeunesse/20091014.BIB4184/nous-sommes-en-colere-car-le-monde-des-livres-est-vraiment-moche.html>; 07.11.13

<http://bibliobs.nouvelobs.com/jeunesse/20091127.BIB4493/la-pollockmania.html>; 07.11.13

oe24.at:

<http://www.oe24.at/kultur/Reich-Ranicki-Feuchtgebiete-literarisch-wertlos/435701>; 30.05.12

Oetinger.de:

[http://www.oetinger.de/bilderbuecher-kinderbuecher-sachbuecher/oksa-pollock/details/titel/3-86274-685-2/16567/26709/Autor/Anne/Plichota/E-Book\\_-\\_Oksa\\_Pollock\\_-\\_Die\\_Unverhoffte.html](http://www.oetinger.de/bilderbuecher-kinderbuecher-sachbuecher/oksa-pollock/details/titel/3-86274-685-2/16567/26709/Autor/Anne/Plichota/E-Book_-_Oksa_Pollock_-_Die_Unverhoffte.html); 07.11.13

<http://www.oetinger.de/bilderbuecher-kinderbuecher-sachbuecher/oksa-pollock/details/mitwirkend/3-86274-685-2/16567/26709/Autor/Anne/Plichota.html>; 07.11.13

<http://www.oetinger.de/bilderbuecher-kinderbuecher-sachbuecher/oksa-pollock/details/mitwirkend/3-86274-685-2/16567/26502/Autor/Cendrine/Wolf.html>; 07.11.13

Oksapollockfans.de (Fanseite der Verlag Friedrich Oetinger GmbH):

<https://www.oksapollockfans.de/die-oksa-story/>; 07.11.13

Onmeda-Forum:

<http://www.onmeda.de/forum/schlaf-schlafst%C3%B6rungen/75014-wachschlaf>; 07.01.15

Perlentaucher:

<http://www.perlentaucher.de/buch/daniel-kehlmann/die-vermessung-der-welt.html>; 21.10.14

PEZ:

<https://www.pez.at/de/PEZ-Home>; 06.03.15

Piper Verlag:

<http://www.piper.de/autoren/marco-malvaldi-2862>; 24.10.14

<http://www.piper.de/autoren/walter-moers-1068>; 12.11.14

<http://www.piper.de/buecher/die-stadt-der-traeumenden-buecher-isbn-978-3-492-24688-0>; 12.11.14

<http://www.piper.de/buecher/im-schatten-der-pineta-isbn-978-3-492-26424-2>; 24.10.14

Premio Campiello:

[http://www.premiocampiello.org/confindustria/campiello/istituzionale.nsf/%28\\$Linkacross%29/086385a78301d028c12573d800582a15?opendocument&language=IT](http://www.premiocampiello.org/confindustria/campiello/istituzionale.nsf/%28$Linkacross%29/086385a78301d028c12573d800582a15?opendocument&language=IT); 23.10.14

Premio Letterario Merck:

[http://www.premioletterariomerck.it/la\\_storia.php](http://www.premioletterariomerck.it/la_storia.php); 23.10.14

Premio Strega:

<http://www.premiostrega.it/>; 23.10.14

Prix des Libraires:

<http://www.prix-des-libraires.fr/>; 31.10.14

Prix-littéraires.net:

[http://www.prix-litteraires.net/prix/441\\_prix-des-lecteurs-du-telegramme-prix-jean-pierre-coudurier.html](http://www.prix-litteraires.net/prix/441_prix-des-lecteurs-du-telegramme-prix-jean-pierre-coudurier.html); 10.03.14

Proz:

<http://www.proz.com/translator/789050>; 22.10.14

PuntoChat.it:

<http://www.puntochat.it/forum/viewtopic.php?t=36617>; 09.04.13

QLibri:

<http://www.qlibri.it/narrativa-italiana/romanzi/la-lunga-attesa-dell%27angelo/>;  
24.10.14

<http://www.qlibri.it/narrativa-italiana/romanzi/la-solitudine-dei-numeri-primi/>;  
23.10.14

<http://www.qlibri.it/narrativa-italiana/romanzi-erotici/cento-colpi-di-spazzola-prima-di-andare-a-dormire/>; 24.10.14

Random House Verlagsgruppe:

[http://www.randomhouse.de/SPECIAL\\_zu\\_Melania\\_G\\_Mazzucco\\_Tintoretto\\_Engel/aid20142.rhd?mid=4193](http://www.randomhouse.de/SPECIAL_zu_Melania_G_Mazzucco_Tintoretto_Engel/aid20142.rhd?mid=4193); 24.10.14

Rowohlt:

[http://www.rowohlt.de/autor/Daniel\\_Kehlmann.271061.html](http://www.rowohlt.de/autor/Daniel_Kehlmann.271061.html); 21.10.14

[http://www.rowohlt.de/autor/Ildiko\\_von\\_Kuerthy.1387.html](http://www.rowohlt.de/autor/Ildiko_von_Kuerthy.1387.html); 21.10.14

[http://www.rowohlt.de/buch/Ildiko\\_von\\_Kuerthy\\_Herzsprung.1360.html](http://www.rowohlt.de/buch/Ildiko_von_Kuerthy_Herzsprung.1360.html);  
21.10.14

[http://www.rowohlt.de/buch/Ildiko\\_von\\_Kuerthy\\_Herzsprung.8257.html](http://www.rowohlt.de/buch/Ildiko_von_Kuerthy_Herzsprung.8257.html);  
21.10.14

Sick, Bastian: „Worte/Wörter“:

<http://www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch/0,1518,307445,00.html>; 01.03.11

Slogans.de. Die Datenbank der Werbung:

<http://www.slogans.de/slogans.php?BSelect%5B%5D=1435>; 05.03.15

Spiegel online:

<http://www.spiegel.de/spiegel/a-537317.html>; 17.01.13

<http://www.spiegel.de/kultur/kino/rezension-zu-die-vermessung-der-welt-detlev-buck-verfilmt-daniel-kehlmann-a-862098.html>; 21.10.14

<http://www.spiegel.de/kultur/literatur/rezensionen-die-einsamkeit-der-primzahlen-a-652513.html>; 23.10.14

<http://www.spiegel.de/kultur/literatur/skandal-literatur-melissa-im-wunderland-a-308913.html>; 24.10.14

Stern:

<http://www.stern.de/kultur/buecher/walter-moers-ein-arschloch-geht-um-die-welt-589621.html>; 12.11.14

Suche nach dem längsten deutschen Wort:

<http://www.gutefrage.net/frage/wie-ist-das-laengste-deutsche-wort-ohne-gedankenstriche>; 01.03.11

Tagesanzeiger:

<http://sc.tagesanzeiger.ch/dyn/news/buecher/851646.html>; 30.05.12

Taz.de:

<http://www.taz.de/!13560/>; 30.05.12

<http://www.taz.de/Feuchtgebiete-von-Charlotte-Roche/Kommentare/!c13560/>; 30.05.12

Tintenherz-Wiki:

<http://de.tintenherz.wikia.com/wiki/Zauberzunge>; 08.09.14

Top.de:

<http://top.de/news/48iv-herzogin-kate-prinz-william-baby-protokoll#.A1000004>; 23.07.13

Übersetzercolloquium:

[http://www.uebersetzercolloquium.de/index.php?id=10&user\\_ueuseful\\_uid=140&user\\_ueuseful\\_name=Juliette-Aubert](http://www.uebersetzercolloquium.de/index.php?id=10&user_ueuseful_uid=140&user_ueuseful_name=Juliette-Aubert); 21.10.14

[http://www.uebersetzercolloquium.de/index.php?id=10&user\\_ueuseful\\_uid=744&user\\_ueuseful\\_name=Katja-Meintel](http://www.uebersetzercolloquium.de/index.php?id=10&user_ueuseful_uid=744&user_ueuseful_name=Katja-Meintel); 19.09.14

Ullstein Buchverlage GmbH:

<http://www.ullsteinbuchverlage.de/nc/buch/details/nathalie-kuesst-9783548285061.html>; 07.03.14

Uni Düsseldorf:

<http://www.uni-duesseldorf.de/home/startseite/news-detailansicht/article/literaturueber-setzen-stefan-george-preis-fuer-katja-meintel-1.html>; 17.09.14

Verlag Klaus Wagenbach:

<http://www.wagenbach.de/>; 27.02.14

<http://www.wagenbach.de/autoren/autor/201-stefano-benni.html>; 27.02.14

<http://www.wagenbach.de/buecher/titel/477-der-zeitenspringer.html>; 27.02.14

<http://www.wagenbach.de/der-verlag.html>; 27.02.14

Web.de:

<http://web.de/magazine/wissen/mensch/17494012-laengste-wort-deutschlands-ausgedient.html>; 03.06.13

## Welt:

<http://www.welt.de/kultur/kino/article13534905/Ich-mag-es-wenn-mich-das-Kino-ueberwaeltigt.html>; 22.10.14

## Weltwoche:

<http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2004-29/artikel-2004-29-die-triebfeder.html>;  
24.10.14

## Wikipedia (de/fr/it):

[http://de.wikipedia.org/wiki/Charlotte\\_Roche](http://de.wikipedia.org/wiki/Charlotte_Roche); 17.01.13

[http://de.wikipedia.org/wiki/Die\\_Vermessung\\_der\\_Welt](http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Vermessung_der_Welt); 21.10.14

[http://de.wikipedia.org/wiki/Grand\\_prix\\_de\\_litt%C3%A9rature\\_polici%C3%A8re](http://de.wikipedia.org/wiki/Grand_prix_de_litt%C3%A9rature_polici%C3%A8re);  
19.09.14

[http://de.wikipedia.org/wiki/Herta\\_Müller](http://de.wikipedia.org/wiki/Herta_Müller); 17.01.13

<http://de.wikipedia.org/wiki/Mandelbaum>; 30.10.14

[http://de.wikipedia.org/wiki/Oksa\\_Pollock](http://de.wikipedia.org/wiki/Oksa_Pollock); 14.01.14

[http://de.wikipedia.org/wiki/Simpel\\_%28Buch%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Simpel_%28Buch%29); 23.01.14

[http://de.wikipedia.org/wiki/Stefano\\_Benni](http://de.wikipedia.org/wiki/Stefano_Benni); 11.03.14

[http://de.wikipedia.org/wiki/Tobias\\_Scheffel](http://de.wikipedia.org/wiki/Tobias_Scheffel); 07.01.14

[http://fr.wikipedia.org/wiki/David\\_Foenkinos](http://fr.wikipedia.org/wiki/David_Foenkinos); 07.03.14

[http://fr.wikipedia.org/wiki/Grand\\_prix\\_de\\_litt%C3%A9rature\\_polici%C3%A8re](http://fr.wikipedia.org/wiki/Grand_prix_de_litt%C3%A9rature_polici%C3%A8re);  
19.09.14

[http://fr.wikipedia.org/wiki/Marie-Aude\\_Murail](http://fr.wikipedia.org/wiki/Marie-Aude_Murail); 23.01.14

[http://fr.wikipedia.org/wiki/Nestor\\_Burma](http://fr.wikipedia.org/wiki/Nestor_Burma); 17.09.14

<http://fr.wikipedia.org/wiki/Smartphone>; 04.07.13

<http://it.wikipedia.org/wiki/Calciopoli>; 15.06.14

<http://it.wikipedia.org/wiki/Smartphone>; 04.07.13

## WUZ:

<http://www.wuz.it/intervista-libro/7384/Intervista-Marco-Malvaldi-Milioni-Milioni-Romanzo-Sellerio.html>; 24.10.14

## X-Zine:

[http://www.x-zine.de/xzine\\_rezi.id\\_10091.htm](http://www.x-zine.de/xzine_rezi.id_10091.htm); 24.10.14

## Youtube: Interview – 10 Fragen an Ildikó von Kürthy:

[https://www.youtube.com/watch?v=2DB\\_EzcdG1k](https://www.youtube.com/watch?v=2DB_EzcdG1k); 21.10.14

## Zamonien.de:

[www.zamonien.de](http://www.zamonien.de); 12.11.14



## Tabellenverzeichnis

Tabelle 4.1:	Nomina (mit Unterkategorien) je Subkorpus .....	192
Tabelle 4.2:	Unterkategorien der Nomina je Subkorpus .....	193
Tabelle 4.3:	Unterkategorien der <i>non-compounds</i> je Subkorpus .....	193
Tabelle 4.4:	Wörterzahl und durchschn. Segmentlänge der <i>proper-nouns</i> je Subkorpus .....	193
Tabelle 4.5:	Unterkategorien der Nominalkomposita ( <i>compound-candidate</i> ) je Subkorpus .....	194
Tabelle 4.6:	Unterkategorien der <i>normal-compounds</i> je Subkorpus .....	195
Tabelle 4.7:	Ad-hoc-Nominalkomposita je Subkorpus (alle Vorkommen) .....	196
Tabelle 4.8:	Ad-hoc-Nominalkomposita je Subkorpus (Lemmata) .....	196
Tabelle 4.9:	Bildungsmechanismen der <i>ad-hoc-compounds</i> je Subkorpus ....	197
Tabelle 4.10:	Bildungsmechanismen der <i>normal-compounds</i> je Subkorpus .....	197
Tabelle 4.11:	Konstituentenzahlen (formal) der <i>ad-hoc-compounds</i> .....	198
Tabelle 4.12:	Konstituentenzahlen (semantisch) der <i>ad-hoc-compounds</i> .....	198
Tabelle 4.13:	<i>compound-candidates</i> und <i>ad-hoc-compounds</i> im Subkorpus <i>german</i> .....	199
Tabelle 4.14:	<i>compound-candidates</i> und <i>ad-hoc-compounds</i> im Subkorpus <i>from-french</i> .....	200
Tabelle 4.15:	<i>compound-candidates</i> und <i>ad-hoc-compounds</i> im Subkorpus <i>from-italian</i> .....	200
Tabelle 4.16:	Texte je Subkorpus nach Prozentwerten für <i>compound-candidates</i> .....	201
Tabelle 4.17:	Ad-hoc-/Nicht-ad-hoc-Komposita pro Wörter – <i>observed</i> .....	204
Tabelle 4.18:	Ad-hoc-/Nicht-ad-hoc-Komposita pro Wörter – <i>expected</i> .....	204
Tabelle 4.19:	Ad-hoc-/Nicht-ad-hoc-Komposita pro Wörter – <i>O-E</i> .....	204
Tabelle 4.20:	Ad-hoc-/Nicht-ad-hoc-Komposita pro Wörter – $(O-E)^2$ .....	205
Tabelle 4.21:	Ad-hoc-/Nicht-ad-hoc-Komposita pro Wörter – $(O-E)^2/E$ .....	205
Tabelle 5.1:	Strukturanalysekategorien (formal) .....	224
Tabelle 5.2:	Analysekategorien semantische Beziehungen .....	231
Tabelle 5.3:	Arten der Kreativität (Überblick) .....	253
Tabelle 5.4:	Analyseschema .....	260
Tabelle 6.1:	ZS-Strukturen für AM .....	273
Tabelle 6.2:	Übersetzungsstrategien (formal) für AM .....	274
Tabelle 6.3:	Übersetzungsstrategien (semantisch) für AM .....	275
Tabelle 6.4:	Kreativität und ihre Übersetzung für AM .....	275

Tabelle 6.5:	Gesamteinschätzung der Übersetzungen für AM .....	276
Tabelle 6.6:	Wiederaufnahmen „Dienstlicht“ (AM) .....	280
Tabelle 6.7:	ZS-Strukturen für FG .....	292
Tabelle 6.8:	Übersetzungsstrategien (formal) für FG .....	292
Tabelle 6.9:	Übersetzungsstrategien (semantisch) für FG .....	293
Tabelle 6.10:	Kreativität und ihre Übersetzung für FG .....	294
Tabelle 6.11:	Gesamteinschätzung der Übersetzungen für FG .....	295
Tabelle 6.12:	Wiederaufnahmen „Metallnachtschrank“ (FG) .....	297
Tabelle 6.13:	ZS-Strukturen für VW .....	306
Tabelle 6.14:	Übersetzungsstrategien (formal) für VW .....	306
Tabelle 6.15:	Übersetzungsstrategien (semantisch) für VW .....	307
Tabelle 6.16:	Kreativität und ihre Übersetzung für VW .....	308
Tabelle 6.17:	Gesamteinschätzung der Übersetzungen für VW .....	308
Tabelle 6.18:	ZS-Strukturen für STB .....	322
Tabelle 6.19:	Übersetzungsstrategien (formal) für STB .....	322
Tabelle 6.20:	Übersetzungsstrategien (semantisch) für STB .....	323
Tabelle 6.21:	Kreativität und ihre Übersetzung für STB .....	324
Tabelle 6.22:	Gesamteinschätzung der Übersetzungen für STB .....	325
Tabelle 6.23:	ZS-Strukturen für HS .....	337
Tabelle 6.24:	Übersetzungsstrategien (formal) für HS .....	338
Tabelle 6.25:	Übersetzungsstrategien (semantisch) für HS .....	339
Tabelle 6.26:	Kreativität und ihre Übersetzung für HS .....	340
Tabelle 6.27:	Gesamteinschätzung der Übersetzungen für HS .....	340
Tabelle 6.28:	Transparenz der dt. AS-Bildungen ohne Wiederaufnahmen .....	347
Tabelle 6.29:	Semantische Relationen der dt. AS-Bildungen .....	348
Tabelle 6.30:	Arten der Kreativität in den dt. AS-Bildungen .....	349
Tabelle 6.31:	Übersetzungsstrategie (formal) (Deutsch als AS) – Werte der einzelnen Texte .....	350
Tabelle 6.32:	Übersetzungsstrategie (semantisch) (Deutsch als AS) – Werte der einzelnen Texte .....	351
Tabelle 6.33:	Auslassung von Kreativität (Deutsch als AS) .....	352
Tabelle 6.34:	Kreativitätstypen nach Erhaltung in den ZS (Deutsch als AS) .....	353
Tabelle 6.35:	Äquivalenzen der einzelnen Texte (Deutsch als AS) .....	354
Tabelle 6.36:	Gesamteinschätzung der Übersetzungen (Deutsch als AS) – Durchschnittswerte .....	354
Tabelle 7.1:	AS-Strukturen für OP .....	364
Tabelle 7.2:	Typ der AS-Entsprechung (formal) für OP .....	364
Tabelle 7.3:	Übersetzungsstrategien (semantisch) für OP .....	365
Tabelle 7.4:	Kreativität und ihre Übersetzung für OP .....	366
Tabelle 7.5:	Gesamteinschätzung der Übersetzungen für OP .....	367

Tabelle 7.6:	AS-Strukturen für BB .....	377
Tabelle 7.7:	Typ der AS-Entsprechung (formal) für BB .....	378
Tabelle 7.8:	Übersetzungsstrategien (semantisch) für BB .....	378
Tabelle 7.9:	Kreativität und ihre Übersetzung für BB .....	379
Tabelle 7.10:	Gesamteinschätzung der Übersetzungen für BB .....	379
Tabelle 7.11:	AS-Strukturen für EH .....	389
Tabelle 7.12:	Typ der AS-Entsprechung (formal) für EH .....	389
Tabelle 7.13:	Übersetzungsstrategien (semantisch) für EH .....	390
Tabelle 7.14:	Kreativität und ihre Übersetzung für EH .....	391
Tabelle 7.15:	Gesamteinschätzung der Übersetzungen für EH .....	391
Tabelle 7.16:	Wiederaufnahmen „Mirabellentest“ (EH-d) .....	395
Tabelle 7.17:	AS-Strukturen für SI .....	404
Tabelle 7.18:	Typ der AS-Entsprechung (formal) für SI .....	405
Tabelle 7.19:	Übersetzungsstrategien (semantisch) für SI .....	405
Tabelle 7.20:	Kreativität und ihre Übersetzung für SI .....	406
Tabelle 7.21:	Gesamteinschätzung der Übersetzungen für SI .....	407
Tabelle 7.22:	AS-Strukturen für LD .....	417
Tabelle 7.23:	Typ der AS-Entsprechung (formal) für LD .....	417
Tabelle 7.24:	Übersetzungsstrategien (semantisch) für LD .....	418
Tabelle 7.25:	Kreativität und ihre Übersetzung für LD .....	419
Tabelle 7.26:	Gesamteinschätzung der Übersetzungen für LD .....	419
Tabelle 7.27:	Transparenz der dt. ZS-Bildungen ohne Wiederaufnahmen (AS Französisch) .....	425
Tabelle 7.28:	Semantische Relationen der dt. ZS-Bildungen (AS Französisch) .....	425
Tabelle 7.29:	Arten der Kreativität in den dt. ZS-Bildungen (AS Französisch) .....	426
Tabelle 7.30:	Vorlagenentsprechung (formal) (Französisch–Deutsch) – Werte der einzelnen Texte .....	427
Tabelle 7.31:	Übersetzungsstrategie (semantisch) (Französisch–Deutsch) – Werte der einzelnen Texte .....	428
Tabelle 7.32:	Fehlende Vorlage von Kreativität (Französisch–Deutsch) .....	429
Tabelle 7.33:	Kreativitätstypen in den deutschen ZS-Bildungen (AS Französisch) .....	429
Tabelle 7.34:	Äquivalenzen der einzelnen Texte (Deutsch als ZS) (AS Französisch) .....	430
Tabelle 8.1:	AS-Strukturen für ST .....	439
Tabelle 8.2:	Typ der AS-Entsprechung (formal) für ST .....	440
Tabelle 8.3:	Übersetzungsstrategien (semantisch) für ST .....	440
Tabelle 8.4:	Kreativität und ihre Übersetzung für ST .....	441



Tabelle 8.5:	Gesamteinschätzung der Übersetzungen für ST .....	442
Tabelle 8.6:	AS-Strukturen für BC .....	451
Tabelle 8.7:	Typ der AS-Entsprechung (formal) für BC.....	451
Tabelle 8.8:	Übersetzungsstrategien (semantisch) für BC .....	452
Tabelle 8.9:	Kreativität und ihre Übersetzung für BC .....	453
Tabelle 8.10:	Gesamteinschätzung der Übersetzungen für BC.....	453
Tabelle 8.11:	Wiederaufnahmen „Fünfer-Briscola“/„briscola in cinque“ (BC-d).....	455
Tabelle 8.12:	AS-Strukturen für CS.....	464
Tabelle 8.13:	Typ der AS-Entsprechung (formal) für CS .....	465
Tabelle 8.14:	Übersetzungsstrategien (semantisch) für CS.....	465
Tabelle 8.15:	Kreativität und ihre Übersetzung für CS .....	466
Tabelle 8.16:	Gesamteinschätzung der Übersetzungen für CS .....	467
Tabelle 8.17:	AS-Strukturen für LAA .....	477
Tabelle 8.18:	Typ der AS-Entsprechung (formal) für LAA.....	477
Tabelle 8.19:	Übersetzungsstrategien (semantisch) für LAA .....	478
Tabelle 8.20:	Kreativität und ihre Übersetzung für LAA.....	478
Tabelle 8.21:	Gesamteinschätzung der Übersetzungen für LAA.....	479
Tabelle 8.22:	AS-Strukturen für SNP .....	487
Tabelle 8.23:	Typ der AS-Entsprechung (formal) für SNP.....	487
Tabelle 8.24:	Übersetzungsstrategien (semantisch) für SNP .....	488
Tabelle 8.25:	Kreativität und ihre Übersetzung für SNP .....	488
Tabelle 8.26:	Gesamteinschätzung der Übersetzungen für SNP .....	489
Tabelle 8.27:	Transparenz der dt. ZS-Bildungen ohne Wiederaufnahmen (AS Italienisch) .....	494
Tabelle 8.28:	Semantische Relationen der dt. ZS-Bildungen (AS Italienisch).....	495
Tabelle 8.29:	Arten der Kreativität in den dt. ZS-Bildungen (AS Italienisch).....	496
Tabelle 8.30:	Vorlagenentsprechung (formal) (Italienisch–Deutsch) – Werte der einzelnen Texte .....	497
Tabelle 8.31:	Übersetzungsstrategie (semantisch) (Italienisch–Deutsch) – Werte der einzelnen Texte .....	498
Tabelle 8.32:	Fehlende Vorlage von Kreativität (Italienisch–Deutsch).....	498
Tabelle 8.33:	Kreativitätstypen in den deutschen ZS-Bildungen (AS Italienisch).....	499
Tabelle 8.34:	Äquivalenzen der einzelnen Texte (Deutsch als ZS) (AS Italienisch).....	500
Tabelle 9.1:	Strukturen der deutschen AS- und ZS-Bildungen.....	502
Tabelle 9.2:	Konstituentenzahl der deutschen AS- und ZS-Bildungen .....	502

Tabelle 9.3:	Transparenz der deutschen AS- und ZS-Bildungen (alle) .....	503
Tabelle 9.4:	Transparenz der deutschen AS- und ZS-Bildungen ohne Wiederaufnahmen .....	503
Tabelle 9.5:	Semantische Relationen der dt. AS- und ZS-Bildungen.....	504
Tabelle 9.6:	Kreativität in den deutschen AS- und ZS-Bildungen.....	505
Tabelle 9.7:	Romanische Strukturen (ZS und AS) .....	507
Tabelle 9.8:	Art der romanischen Entsprechungen (formal) (ZS und AS) – Kurzübersicht .....	509
Tabelle 9.9:	Art der romanischen Entsprechungen (formal) (ZS und AS) – Details .....	510
Tabelle 9.10:	Art der Übersetzungsbeziehung (semantisch).....	511
Tabelle 9.11:	Kreativität und ihre Übersetzung.....	513
Tabelle 9.12:	Gesamteinschätzung der Übersetzungen – Kurzübersicht.....	514
Tabelle 9.13:	Gesamteinschätzung der Übersetzungen – Details .....	515



## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 4.1: Annotationskategorien (Nomina) .....	190
---	-----

## Formelverzeichnis

Formel 4.1: Erwartete Häufigkeit $E$ .....	203
Formel 4.2: Freiheitsgrade $df$ .....	203
Formel 4.3: Chi-Quadrat $\chi^2$ .....	203



## Abkürzungsverzeichnis

Auf die Auflistung gängiger, im Duden auffindbarer Abkürzungen wurde aus Gründen der Übersichtlichkeit verzichtet.

A	Adjektiv
ANK	Ad-hoc-Nominalkomposita
AS	Ausgangssprache
AT	Ausgangstext
dt.	deutsch
EN	Eigenname
en.	englisch
es.	spanisch
Fg	Fugenelement
fr.	französisch
it.	italienisch
KJL	Kinder- und Jugendliteratur
KSF	Kompositionsstammform
KWB	Kreative Wortbildung
lat.	lateinisch
N	Nomen
pt.	portugiesisch
rom.	romanisch
Sg.	Singular
ugs.	umgangssprachlich
UK	Unmittelbare Konstituente
V	Verb
WB	Wortbildung(en)
WBK	Wortbildungskonstruktion(en)
WBM	Wortbildungsmechanismus
WBP	Wortbildungsprodukt(e)
WNB	Wortneubildung
ZS	Zielsprache
ZT	Zieltext



# Verzeichnis der Analyse Kürzel

Die Auflistung der in den Kap. 6–8 verwendeten Analyse Kürzel erfolgt geordnet nach den thematischen Zusammenhängen, in den einzelnen Listen alphabetisch.

## Formale Strukturanalyse (Deutsch)

[A+N] <sub>N</sub>	Adjektiv-/Adverb-Nomen-Kompositum
[AP+N] <sub>N</sub>	Adjektiv-/Adverbialphrase-Nomen-Kompositum
[EN+N] <sub>N</sub>	Eigenname-Nomen-Kompositum
[N+EN] <sub>N</sub>	Nomen-Eigenname-Kompositum
[N+N] <sub>N</sub>	Nomen-Nomen-Kompositum
[NP+N] <sub>N</sub>	Nominalphrase-Nomen-Kompositum
[PP+N] <sub>N</sub>	Partizipialphrase-Nomen-Kompositum
[V+N] <sub>N</sub>	Verb-Nomen-Kompositum
[VP+N] <sub>N</sub>	Verbalphrase-Nomen-Kompositum

## Formale Strukturanalyse (Romanisch)

K	Asyndetische Bildung
Präp	Präpositionalattribut (ohne Zusatz)
PräpArt	Präpositionalattribut mit Artikel
PräpPoss	FR: Präpositionalattribut mit Possessivadjektiv IT: Präpositionalattribut mit (Art. +) Possessivadjektiv
Part	Partizipialattribut
ASRel	Attributsatz als Relativsatz
AS	Sonstiger Attributsatz
Adjn	Adjektiv, nachgestellt
Adjv	Adjektiv, vorangestellt
S	Satz (nicht-attributiv)
SEll	Satz (elliptisch)
Sim	Simplex
R0	Entsprechung nicht identifizierbar
R1	Vergleichsattribut
R2	Umschreibung/Ersetzung
R3	Entlehnung
R4	Apposition



## Formale Übersetzungsstrategie

Aufl	Auflösung der Wortneubildung
AuflA	- mit qualifizierendem Adjektiv
AuflS	- als satzartige Struktur
AuflSim	- als Simplex
Ausl	Auslassung der Wortneubildung
NB	Nachbildung
NBd	- mit auffälliger Determinierungsrichtung
NBv	- romanischen Verb-Nomen-Komposita
SÄ	Standardäquivalent (präpositional)
SÄa	Nomen-(Relations-)Adjektiv-Komposita

## Semantische Relation

äqu	äquativ für ein Sein wie oder eine Gleichsetzung
auct	genitivus auctoris –Urheberschaft
instr	instrumental – Instrument für Handlung
konst	konstitutional – Bestandteile
obj	genitivus obiectivus –Genitiv-Objekt ist Ziel einer Handlung
poss	genitivus possessivus –Haben-Beziehung
qual	genitivus qualitatis – Beschaffenheit, Merkmal
raum	räumliche Beziehung
ref	referentiell – Bezug, Thema, Beziehung
subj	genitivus subiectivus –Genitiv-Objekt ist Quelle einer Handlung
teil	Element-Klasse-, Teil-Ganzes-Beziehung
wirk	Ursache-Wirkung-Beziehung
zeit	zeitliche Beziehung
zweck	Zweckbeziehung, Eignung, Bestimmung

## Semantische Übersetzungsstrategie

BA	Bedeutungsauslassung
BÄ	Bedeutungsänderung
BEx	Bedeutungsexplizitation
BIm	Bedeutungsimplicitation
BK	Bedeutungskonstanz
SysEx	systembedingte Explizitation
SysIm	systembedingte Implizitation

**Kreativitätstypen**

AL-K	Auslassung einer nicht evidenten potenziellen Konstituente
EN	Eigennamenkomposita und Komposita als Eigennamen
Expl	Explikative Komposita
f-Hyb	Formale Hybridbildung
f-WBM	Gewöhnlicher WBM in ungewöhnlicher Form
Met	Metaphorischer/metonymischer Gebrauch einer Konstituente
NB-WS	„Neubildung“ eines bereits bestehenden Wortkörpers
n-WBM	Ungewöhnlicher Wortbildungsmechanismus
Reg	Verbindung unterschiedlicher Register/Varietäten
Rhet	Rhetorische Mittel
SI <sub>m</sub>	Semantisch inkompatible Konstituenten
SI <sub>n</sub>	Nicht kollokierende bzw. semantisch inkongruente Konstituenten
WS	Wortspiel
WSch	Wortschöpfung

**Gesamteinschätzung/Äquivalenz**

AL	Auslassung
M	Modifizierung (einfach)
MÄ	Maximale Äquivalenz
mÄF	minimale Äquivalenz mit Formerhaltung
mÄK	minimale Äquivalenz mit Kreativitätserhaltung
mÄS	minimale Äquivalenz mit Semantikerhaltung
ME	Modifizierung: Erweiterung
MR	Modifizierung: Reduzierung
PÄ-F	partielle Äquivalenz ohne Formerhaltung
PÄ-K	partielle Äquivalenz ohne Kreativitätserhaltung
PÄ-S	partielle Äquivalenz ohne Semantikerhaltung



# Anhang I: Online-Fragebogen

Seite 01

*Vielen Dank, dass Sie an meiner Befragung teilnehmen wollen.*

Nehmen Sie bitte nur an meiner Befragung teil, wenn Sie deutsche(r)

Muttersprachler(in) sind!

Dauer: etwa 10–15 Minuten

*Anleitung:*

Im Folgenden sehen Sie verschiedene Textpassagen, die jeweils eine „Lücke“ aufweisen: - ? ? ? - .

Es handelt sich dabei um kurze Auszüge aus verschiedenen Romanen (Quellen s. unten), wundern Sie sich also bitte nicht über das Auftreten fantastischer Wesen. Es wurden bei Bedarf Anmerkungen zum Verständnis gegeben, meist sollte jedoch die gewählte Textpassage zum Verständnis ausreichen.

Für jede dieser „Lücken“ werden Ihnen unten verschiedene „Optionen“ zur Auswahl angeboten. Bitte wählen Sie diejenige „Option“ aus, die Ihnen im konkreten Satz am passendsten erscheint, die Sie also am ehesten selbst äußern/schreiben würden. Wenn Ihnen mehrere Lösungen gleich wahrscheinlich erscheinen, können Sie auch mehrere Optionen auswählen. Falls Ihnen keine der vorgegebenen Lösungen zusagt, haben Sie die Möglichkeit, selbst eine passendere Lösung zu formulieren.

Sie können die Sache übrigens ganz entspannt angehen: Es gibt hierbei keine „richtigen“ oder „falschen“ Lösungen. Es geht ausschließlich um Ihre muttersprachliche Intuition, wie Sie sich also am ehesten ausdrücken würden.

Denken Sie also auch bitte nicht allzu viel über Ihre Auswahl nach, sondern versuchen Sie möglichst spontan zu antworten.

Die verwendeten Romane mit Kürzel:

- EH-d: Barbery, Muriel (<sup>2</sup>2008): *Die Eleganz des Igels*, Übersetzung von Gabriela Zehnder, München: dtv (Originaltitel: *L'Élegance du hérisson*).
- LD-d: Foenkinos, David (2013): *Nathalie küsst*, Übersetzung von Christian Kolb, Berlin: Ullstein (Originaltitel: *La délicatesse*).
- OP-d: Plichota, Anne/Wolf, Cendrine (<sup>2</sup>2013): *Oksa Pollock – die Unverhoffte*, Übersetzung von Bettina Bach und Lisa-Maria Rust, Hamburg: Oetinger (Originaltitel: *Oksa Pollock – l'inespérée*).
- PE-d: Gaudé, Laurent (2010), *Das Tor zur Unterwelt*, Übersetzung von Frank Sievers, München: dtv (Originaltitel: *La porte des enfers*).
- TCV-d: Sellou, Abdel (<sup>2</sup>2012): *Einfach Freunde*, Übersetzung von Patricia Klobusiczky und Lis Künzli, Berlin: Ullstein (Originaltitel: *Tu as changé ma vie*).

1. „Und vom Kapiernix verwenden wir den Kamm und machen daraus einen Anti-Stress-Balsam.“

„Ach, genau! Das habe ich bei Leomido gesehen. [...]“

„Aus dem - ??? - stellen wir aber auch das Memo-Trümmer-Granuk her.“ (OP-d399)

Anmerkung: In dem betreffenden Roman gibt es ein tollpatschiges und stets verwirrtes Wesen namens *Kapiernix* mit einem Kamm, „der auf dem Scheitel begann und über den ganzen Rücken hinunterlief“. *Granuks* sind kleine Kugeln, mit denen eine besondere Waffe geladen wird.

- Kapiernix-Kamm
- Kamm des Kapiernix
- Ich würde es anders ausdrücken: \_\_\_\_\_

2. „Sie gerät so leicht in Stress.“

„Ich habe einen Balsam auf - ??? - mitgebracht, der ihr helfen könnte.“ (OP-d253)

Anmerkung: In dem betreffenden Roman gibt es ein tollpatschiges und stets verwirrtes Wesen namens *Kapiernix* mit einem Kamm, „der auf dem Scheitel begann und über den ganzen Rücken hinunterlief“.

- Basis des Kapiernix-Kamms
- Kapiernix-Kamm-Basis
- Ich würde es anders ausdrücken: \_\_\_\_\_

3. „Der Vertikalflug ...“ [...]

Leomido lächelte und streckte ihr die Hände entgegen. Oksa nahm sie [...] und beide stiegen immer weiter senkrecht auf.

[...]

Bald darauf standen sie wieder auf dem Boden. [...]

„Möchtest du es allein versuchen?“, fragte Leomido.

Oksa zögerte bloß - ??? - . (OP-d261)

- den Bruchteil einer Sekunde
- einen Sekundenbruchteil
- Ich würde es anders ausdrücken: \_\_\_\_\_

4. Zwei Stunden lang wiederholte[n sie] gewissenhaft die Formeln, Funktionen und Namen der Granuks [...]. Die beiden waren so vertieft, dass sie nicht einmal mitbekamen, wie sich die *Centaurea* bis in ihre Wurzeln streckte, um die beiden zu beobachten und den anderen - ??? - genauestens Bericht zu erstatten. (OP-d412)

Anmerkung: Die *Centaurea* ist eine Pflanze aus dem fantastischen Land *Edefia*. *Granuks* sind kleine Kugeln, mit denen eine besondere Waffe geladen wird.

- Silopflanzen
- Pflanzen im Silo
- Ich würde es anders ausdrücken: \_\_\_\_\_

5. „Oh, aber ich kenne es schon, dieses Granuk. [...] Wenn ich es mir richtig gemerkt habe, kann man damit, glaube ich, seinen Gegner fesseln.“

Dragomira nickte lächelnd.

„Was hast du alles rein getan?“

„In Edefia haben wir ausschließlich - ??? - verwendet. Aber wie du dir denken kannst, mussten wir im Da-Draußen eine andere Pflanze finden.“ (OP-d458)

Anmerkung: *Granuks* sind kleine Kugeln, mit denen eine besondere Waffe geladen wird. *Edefia* ist das fantastische Herkunftsland der Familie der Protagonistin. *Luftfüßler* sind eine dort heimische Pflanze.

- Wurzeln der Luftfüßler
- Luftfüßler-Wurzeln
- Ich würde es anders ausdrücken: \_\_\_\_\_

6. „Ich weiß nicht, worüber ich mich mehr wundern soll“, sagte Gus [...]. „Über den Gedächtnisradiergummi, das Gedankenflüstern, die - ??? -, die Durchscheinenden Schnüffler, die Mauerwandler ... da hat man die Qual der Wahl.“ (OP-d559)

- Langlebigkeitsperlen
- Perlen der Langlebigkeit
- Ich würde es anders ausdrücken: \_\_\_\_\_

*Seite 04*

7. Er fragte, was sie trinken wolle. Ihre Wahl würde den Ausschlag geben. [...] Alkohol? Nein, das wäre zu dieser Uhrzeit nicht das Richtige. Eine Frau, die ohne Grund schlagartig zu trinken anfängt, ist furchteinflößend. Nicht einmal ein Glas - ?? - wäre angebracht. (LD-d10)

- roter Wein
- Rotwein
- Ich würde es anders ausdrücken: \_\_\_\_\_

8. Er dachte: Wenn sie einen koffeinfreien Kaffee bestellt, stehe ich auf und gehe. [...] Das ist das ungeselligste Getränk überhaupt. Tee ist da wohl nicht besser. [...] Man sieht die Sonntagnachmittage vor dem Fernseher heraufziehen. Oder schlimmer noch: bei den Schwiegereltern. Genau, Tee sorgt unzweifelhaft für - ??? -. (LD-d10)

- Schwiegerelternstimmung
- eine Stimmung wie bei den Schwiegereltern
- Ich würde es anders ausdrücken: \_\_\_\_\_

9. Sie stellte sich ein zeitgenössisches Gemälde vor, auf dem ein Mann und eine Frau zu erkennen waren [...]. Das ist ein Bild, das Dali hätte malen können, meinte sie. [...] François mochte den Gedanken an ein potenzielles - (1) ?? -, daran, dass seine Frau imstande war, sich die - (2) ?? - zusammenzuphantasieren und sogar neu zu schreiben. (LD-d26)

- (1) Dalí-Gemälde
- (1) Gemälde von Dalí
- (1) Ich würde es anders ausdrücken: \_\_\_\_\_
  
- (2) Geschichte der Malerei
- (2) Malereigeschichte
- (2) Ich würde es anders ausdrücken: \_\_\_\_\_

*Seite 05*

10. Ansonsten bemühten sie sich, weiterhin am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, Freunde zu treffen, ins Theater zu gehen und den Großeltern - ??? - . Sie wollten sich nicht abkapseln. (LD-d26)

- mit überraschenden Besuchen aufzuwarten
- Überraschungsbesuche abzustatten
- Ich würde es anders ausdrücken: \_\_\_\_\_

11. Doch das Glück von Nathalie und François ging so weit, dass man sich fragte, ob sie sich vielleicht nur um der - ??? - willen stritten. (LD-d27)

- Freude der Versöhnung
- Versöhnungsfreude
- Ich würde es anders ausdrücken: \_\_\_\_\_

12. Nathalie arbeitete bereits seit fünf Jahren in ihrer schwedischen Firma. Fünf bewegte Jahre, es ging die Gänge auf und ab, den Fahrstuhl rauf und runter. [...] Fünf Jahre, in denen sie eintausendzweihundertzwölf Tassen - (1) ?? - getrunken hatte. Davon dreihundertvierundzwanzig im Rahmen der vierhundertzwanzig - (2) ?? - . (LD-d28)

- (1) Automatenkaffee
- (1) Kaffee vom Automaten
- (1) Ich würde es anders ausdrücken: \_\_\_\_\_
  
- (2) Besprechungen mit Kunden
- (2) Kundengespräche
- (2) Ich würde es anders ausdrücken: \_\_\_\_\_

*Seite 06*

13. Er hegte so viele zärtliche Gefühle für sie und genoss die Augenblicke, in denen sie allein waren. Natürlich versuchte er, eine Grundlage für doppelbödige Bemerkungen zu schaffen. Jede andere Frau hätte seine Masche durchschaut, doch Nathalie war von einem eigenartig monogamen Dunst umgeben. Pardon, von einem - ??? - . (LD-d28)

- Liebesdunst
- Dunst der Liebe
- Ich würde es anders ausdrücken: \_\_\_\_\_

14. Tatsächlich waren wir - ? ? ? - uns nicht im Geringsten unserer Lage bewusst. Niemand hatte wirklich versucht, uns von der schiefen Bahn abzubringen. (TCV-d44)

- Vorstadtkinder
- Kinder der Vorstadt
- Ich würde es anders ausdrücken: \_\_\_\_\_

15. Die Literatur zum Beispiel hat eine pragmatische Funktion. Wie jede - ? ? ? - hat sie die Aufgabe, die Erfüllung unserer lebenswichtigen Pflichten erträglich zu machen. (EH-d277)

- Form der Kunst
- Kunstform
- Ich würde es anders ausdrücken: \_\_\_\_\_

*Seite 07*

16. Wir sind gleich alt, die Stadt und ich. Ihre Geburtsstunde war das Erdbeben von 1980. [...] Binnen Sekunden war alles tot. [...] In dieser Nacht bin ich auf die Welt gekommen. Ich wurde zum zweiten Mal geboren, während so viele andere Menschen starben. [...] Ich hatte stets das Gefühl, diese Menschen getötet zu haben. Es ist in mir. Wer hätte damit leben können? Nachts kann ich nicht schlafen. Ich werde verrückt. Schrecke auf. Höre die Schreie der - ? ? ? -, die mich mit großen Fischaugen und schmerzverzerrten Gesicht fragen, warum mein Leben mehr wert gewesen war als ihres, womit ich es verdient hatte, gerettet zu werden, während sie geopfert wurden. (PE-d110)

- Erdbebenopfer
- Opfer des Erdbebens
- Ich würde es anders ausdrücken: \_\_\_\_\_

17. Ihr Weg führte sie, wie sich bald herausstellte, durch eine Art Labyrinth. Die Räume, allesamt klein und niedrig, waren miteinander verbunden. Es gab unzählige Wege. Jeder Raum hatte zwei oder drei Zugänge. Ihr Gefühl sagte ihnen, dass es ihnen nicht weiterhalf, in dieser unendlichen - ? ? ? - irgendeinen Sinn zu suchen, und dass sie einfach weitergehen mussten. (PE-d172)

- Abfolge von Grotten
- Grottenabfolge
- Ich würde es anders ausdrücken: \_\_\_\_\_



18. Ich schaue meine Hände an, um zu sehen, ob sie zittern, aber nein, mein Körper ist ruhig. Sicher bin ich blasser als sonst, aber was soll's? Die - ? ? ? - sind wieder da, einfach nur da, wie ein fernes Stechen, die Erinnerung an einen vor langer Zeit erlittenen Schlag, von dem ich mich nicht wieder erholt habe. (PE-d14)

- Schmerzen im Bauch
- Bauchschmerzen
- Ich würde es anders ausdrücken: \_\_\_\_\_

Seite 08

*An dieser Stelle möchte ich Sie bitten, noch einige Angaben zu Ihrer Person und zu Ihrem Vorwissen auf dem Gebiet der Wortbildung zu machen.*

19. Alter

- <20
- 20–30
- 31–45
- 46–60
- >60

20. Geschlecht

- männlich
- weiblich

21. Herkunftsland

- Deutschland
- Österreich
- Schweiz
- Liechtenstein
- Anderes, und zwar: \_\_\_\_\_

22. Höchster Bildungsabschluss

- Keiner
- Hauptschulabschluss
- Mittlere Reife/Mittlerer Bildungsabschluss (Realschulabschluss)
- Fachhochschulreife
- Abitur
- Fachhochschulabschluss
- Bachelor (Uni)
- Master/Magister/Diplom/Staatsexamen (Uni)
- Doktor
- Anderer, und zwar: \_\_\_\_\_

23. Ggf. Fach, in dem dieser Abschluss erworben wurde:

\_\_\_\_\_

24. Wie viele Bücher lesen Sie etwa pro Monat?

- 0
- 1–2
- 3–5
- 5–10
- >10

25. Haben Sie jemals (Schule oder Studium) Lehrveranstaltungen besucht, in denen der Themenkomplex „Wortbildung des Deutschen“ behandelt wurde?

- ja, in der Schule
- ja, in der Uni
- nein

26. Interessieren Sie sich für den Themenkomplex „Wortbildung des Deutschen“?

- nein, überhaupt nicht
- nur ein wenig
- ein interessantes Thema unter vielen
- durchaus interessant
- ja, ich interessiere mich sehr dafür

27. Möchten Sie abschließend noch etwas mitteilen?

---

*Letzte Seite*

*Ich bedanke mich sehr herzlich für Ihre Teilnahme an meiner Befragung.*

Wenn Sie an den Ergebnissen interessiert sind oder Fragen haben, schreiben Sie mir kurz unter [anne.weber@mx.uni-saarland.de](mailto:anne.weber@mx.uni-saarland.de).



## Anhang II: Werke mit Seiten nach Drittel

### Subkorpus *german*

Buch (Kürzel)	Gesamt- seitenzahl <sup>315</sup>	Drittel I bis	Drittel II bis	Drittel III bis
		jeweils gewählte Passagen		
FG	214	77	149	220
		32–33	94–95	153–154 170–171 216–217
AM	291	103	200	297
		18–19 59–60	110–111 141–142	264–265
STB	470	163	319	476
		41–42 70–71	193–194 260–261	374–375
VW	296	105	203	302
		30–31 62–63	120–121 172–173	232–233
HS	242	87	167	248
		8–9 58–59	88–89 135–136	216–217
MSN	270	96	186	276
		12–13 33–34 89–90	128–129	187–188
TH	558	194	380	566
		11–12 73–74	240–241	380–381 463–464
KN	433	148	293	437
		37–38 80–81	164–165 288–289	353–354
SS	470	165	321	478
		22–23 52–53	259–260 303–304	412–413
LWA	208	81	151	220
		16–17 39–40 56–57	101–102	168–169

315 Jeweils Anzahl laut Paginierung abzüglich leerer Vorseiten.

**Subkorpus *from-french***

Buch (Kürzel)	Gesamt- seitenzahl	Drittel I bis	Drittel II bis	Drittel III bis
		jeweils gewählte Passagen		
SI-d	287	104	199	295
		24–25	133–134	244–245
		80–81	161–162 184–185	272–273
OP-d	585	201	396	591
		56–57	219–220	467–468
		124–125	349–350	
LD-d	233	84	161	239
		11–12	90–91	191–192
		48–49	146–147	
TCV-d	244	87	169	250
		22–23	95–96	212–213
		43–44	146–147	
PE-d	257	94	179	265
		16–17	122–123	199–200
		30–31		
		83–84		
PI-d	437	152	297	443
		16–17	160–161	318–319
		83–84	225–226	
EH-d	356	127	245	364
		12–13	183–184	277–278
		72–73		321–322
MFC-d	93	39	70	101
		9–12	45–48	92–95
		28–31	64–67	
TF-d	217	76	149	221
		25–26	126–127	151–152
		64–65		195–196
BB-d	173	66	123	181
		52–53	85–86	128–129 147–148 173–174

**Subkorpus *from-italian***

Buch (Kürzel)	Gesamt- seitenzahl	Drittel I bis	Drittel II bis	Drittel III bis
		jeweils gewählte Passagen		
SNP-d	353	128	245	363
		12–13	159–160	298–299
		84–85	221–222	
CS-d	154	57	109	160
		32–33	80–81	120–121
		44–45	105–106	
ST-d	403	144	279	413
		13–14	159–160	321–322
		104–105	265–266	
BC-d	180	68	128	188
		10–11	79–80	138–139
		39–40		166–167
SCA-d	520	179	353	526
		84–85	210–211	406–407
		165–166		451–452
UM-d	202	71	139	206
		26–27	133–134	160–161
		69–70		189–190
UE-d	360	126	246	366
		13–14	182–183	322–323
		81–82	218–219	
CR-d	120	46	86	126
		10–11	73–74	98–99
				113–114
			125–126	
LAA-d	535	184	363	541
		24–25	261–262	388–389
		127–128		510–511
NLO-d	176	65	123	182
		21–22	90–91	126–127
		60–61		160–161



## Anhang III: Die analysierten Ad-hoc-Nominalkomposita

Kürzel	Dt. ANK (AS)	Seite	Fr./It. (ZS)	Seite
AM-1	Schneeverrat	18	trahison de la neige	22
			perché la neve mi ha tradito	16
AM-2	Viehwagonblues	19	blues du wagon à bestiaux	23
			il blues di un vagone bestiame	16
AM-3	Kilometerlied (der in Gang gesetzten Zeit)	19	sur des kilomètres, chant du temps mis en marche	23
			una canzone lunga gli infiniti chilometri del tempo messo in moto	16
AM-4	Schreckensgeknöch	19	une terreur de carcasse	23
			uno spauracchio di ossa	17
AM-5	Viertonner-LANCIA	59	un camion LANCIA de quatre tonnes	69
			un camion LANCIA da quattro tonnellate	49
AM-6	Fünftonner-MAN	60	le cinq-tonnes MAN	69
			il MAN da cinque tonnellate	49
AM-7	Brothygiene	110	l'hygiène alimentaire	124
			l'igiene del pane	90
AM-8	800-Gramm-Kandidaten	110	(j'étais) candidat aux 800 grammes	125
			(facevo parte dei) candidati agli ottocento grammi	91
AM-9	Normalration	110	la ration normale	125
			la razione standard	91
AM-10	Leichtarbeit	110	les menus travaux	125
			i lavori leggeri	91
AM-11	Latrinenkot	110	les excréments des latrines	125
			gli escrementi delle latrine	91
AM-12	Dienstlicht	111	la lumière réglementaire	126
			la luce della baracca	91
AM-13	Bohnenauge	141	son oeil de fève	163
			l'occhio a fagiolo	118
AM-14	(eine grüne alte) Kosakenkappe	141	une (vieille) toque (verte) de cosaque	163
			(un vecchio) berretto da cosacco (verde)	118



<b>Kürzel</b>	<b>Dt. ANK (AS)</b>	<b>Seite</b>	<b>Fr./It. (ZS)</b>	<b>Seite</b>
AM-15	Wattemütze	141	mon calot ouaté	163
			nel berretto di ovatta	118
AM-16	Reihentannen	264	les sapins étaient alignés	311
			file di abeti	222
AM-17	Gruppentannen	264	(les sapins étaient...) groupés	311
			gruppi di abeti	222
AM-18	Tannenpaare	264	(les sapins étaient...) en couple	311
			coppie	222
AM-19	Einzelentannen	264	(les sapins étaient...) isolés	311
			abeti singoli	222
AM-20	(grauen) Diwankissen	264	les coussins (gris) d'un divan	311
			cuscini da divano	222
AM-21	Läuseklumpen	264	des monticules de poux	312
			grumi di pidocchi	222
AM-22	Pulloverzipfel	264	les bouts de nos pulls	312
			punte di maglioni	222
AM-23	Frostflecken	265	les taches dues aux engelures	312
			le macchie del gelo	223
AM-24	Eisstickeren	265	les broderies de glace	313
			i ricami di ghiaccio	223
AM-25	Eishaaren	265	de cheveux gelés	313
			capelli di ghiaccio	223
AM-26	Grammophonkistchen	7	une caisse de phonographe	9
			la custodia di un grammofono	7
AM-27	Kurzgrashügel	8	des collines d'herbe rase	10
			la collina dall'erba rasa	8
AM-28	Rendezvous-Sommer	9	été des rendez-vous au parc	12
			estate dei rendez-vous	9
AM-29	Ripsunterhosen	13	caleçons en percale	16
			mutande di reps	12
AM-30	Grammophonkoffer	13	la mallette du phonographe	16
			la valigia grammofono	12
FG-31	meinem Mullaufkleberarsch	32	les fesses et leur gaze scotchée	35
			sul culo protetto dal cerotto	31
FG-32	Messerbohren	33	couteau qui s'enfonce	35
			una forte pressione	31
FG-33	Spreizmetallen	33	l'écarteur	35
			divaricatore	31
FG-34	Schmerzsoldaten	33	les soldats endurants	36
			soldati del dolore	32

<b>Kürzel</b>	<b>Dt. ANK (AS)</b>	<b>Seite</b>	<b>Fr./It. (ZS)</b>	<b>Seite</b>
FG-35	Lügenschauspiel- leistung	33	show de menteuse	36
			messa in scena	32
FG-36	Pipistraße	94	la route du pipi	97
			le gocce di pipi	85
FG-37	Stuhlganglady	94	la reine des selles	98
			la regina del gabinetto	86
FG-38	meine Kernebabys	95	mes bébés noyaux	98
			i miei noccioli	86
FG-39	Pipibotschaft	95	la bonne parole de mon pipi	98
			le mie tracce di pipi	86
FG-40	Fensterbankecke	95	rebord de fenêtre	98
			sul davanzale, nell'angolo	87
FG-41	Muschivorderwand	153	la face antérieure	156
			la parete anteriore	136
FG-42	Muschihinterwand	153	la face postérieure du vagin	156
			quella posteriore	136
FG-43	Hubbellandschaft	154	une surface (dure et) bosselée	156
			una superficie ruvida	137
FG-44	Avocadoglas	154	un verre d'avocat	157
			un bicchiere di avocado	137
FG-45	Metallnachtschrank	170	la table de chevet	173
			il comodino	150
FG-46	Sprudelflaschen- deckel	170	un bouchon (dévissé,) celui de l'eau minérale	173
			il tappo della bottiglia di acqua frizzante	150
FG-47	Notbimmel	171	la sonnette	174
			il campanello	151
FG-48	Arschpatienten	171	les patients du cul	174
			i malati di culo	151
FG-49	Mit-dem-Gesicht- gestopft-Stellung	216	la position de "la tête qui fourre"	219
			la posizione riempimi-con-la- faccia	189
FG-50	Bimmelzeichen	217	la sonnette	220
			il campanello	190
FG-51	Rosettenhaut	10	la peau de la rosette	12
			tessuto della rosetta	13
FG-52	Arschabteilung	11	"service du cul"	13
			"Reparto di culologia"	13

<b>Kürzel</b>	<b>Dt. ANK (AS)</b>	<b>Seite</b>	<b>Fr./It. (ZS)</b>	<b>Seite</b>
FG-53	Schmerzsekunden	11	secondes de douleur	14
			secondi	14
FG-54	Wundblasenwasser	13	pus	16
			d'acqua che ha provocato facendo scoppiare la bolla	15
FG-55	Kannst-du-mir-ruhig-glauben-Gesicht	13f.	air (sérieux,) du genre tu peux me croire à fond	16
			espressione da "mi-puoi-credere-tranquillamente"	15
FG-56	meiner Wundblasenwasserpfütze (#54)	15	ma mare	18
			--	17
FG-57	meine Arschblase	16	la cloque de mon cul	19
			la bolla sul culo	17
FG-58	Gummihandschuhlager	16	gants en caoutchouc	19
			scatola di cartone	17
FG-59	Watteseite	17	une face ouatée	19
			lato di cotone	18
FG-60	meine Muschi-hygiene	18	l'hygiène de ma chatte	20
			cura della mia fica	19
VW-61	Höhlendunkelheit	30	l'obscurité (la plus totale) d'une caverne	29
			anfratti	26
VW-62	Berg- und Hütten-departement	31	le département des Mines et des Fonderies	29
			al dipartimento di Miniere metallurgiche	27
VW-63	Bergwerksinspektor	31	l'inspecteur des Mines	29
			l'ispettore minerario	27
VW-64	Froschteilen	31	les cuisses de grenouilles	30
			lo scatto delle zampe	27
VW-65	Aderlaßpflaster	31	Ventouses	30
			cerotti da salasso	27
VW-66	Phlogistonhypothese	62	l'hypothèse du phlogistique	60
			l'ipotesi del flogisto	52
VW-67	Additionskunst	62	l'art de l'addition	60
			l'arte dell'addizionare	52
VW-68	Planetenentfernungen	62	les distances des planètes par rapport au soleil	60
			della distanza dei pianeti	52

Kürzel	Dt. ANK (AS)	Seite	Fr./It. (ZS)	Seite
VW-69	Feldspatkristalle	120	des cristaux de feldspath	117
			cristalli di feldspato	100
VW-70	Kinderleiche	120	un cadavre d'enfant	118
			i corpi di un bambino	101
VW-71	Orinokoinsel	172	une île de l'Orénoque	171
			un'isola dell'Orinoco	143
VW-72	im Daumenlutschschlaf	232	jusqu'à ce qu'il s'endorme en suçant son pouce	229
			un sonno da neonato	195
VW-73	Eintrachtsband	232	les liens	229
			nastro dell'alleanza	195
VW-74	Reckbeuge	232	des flexions à la barre fixe	229
			salti	195
VW-75	Tyrannenbüttel	232	ces sbires tyranniques	229
			l'aguzzino del tiranno	195
VW-76	Naturforscherkongreß	7	le Congrès (allemand) des naturalistes	7
			al Congresso degli scienziati	7
VW-77	Lederfederung	8	la (nouvelle) suspension à soupentes en cuir	8
			le sospensioni in cuoio	8
VW-78	Menschheitsaltern	9	âges de l'humanité	9
			epoche	9
VW-79	Kutschenfenster	9	la fenêtre de la voiture	9
			dal finestrino	9
VW-80	Gendarmenhäuschen	12	la maisonnette des gendarmes	12
			la garitta del gendarme	11
VW-81	Kausalgewebe	13	la trame causale	13
			della trama della causalità	12
VW-82	Silberjodidschicht	15	une couche d'iodure d'argent	15
			uno strato (fotosensibile) di ioduro d'argento	13f.
VW-83	Robbenzucht	15	un élevage de phoques	15
			un allevamento di foche	14
VW-84	Spielzeugmagneten	21	jouets aimantés	20
			calamite giocattolo	19
VW-85	Eislaufode	24	L'Ode au patinage	23
			l'Ode al pattinaggio	21
VW-86	Froschleiber	32	les corps des grenouilles	31
			i cadaveri delle rane	28

<b>Kürzel</b>	<b>Dt. ANK (AS)</b>	<b>Seite</b>	<b>Fr./It. (ZS)</b>	<b>Seite</b>
VW-87	Respirationsmaschine	34	une machine pour respirer	33
			uno strumento per respirare	30
VW-88	Vormittagshimmel	35	le ciel matinal	34
			sul cielo mattutino	31
VW-89	Spiegelsextant	37	un sextant à réflexion	36
			un sestante a specchio	32
VW-90	Taschensextant	37	un sextant de poche	36
			un sestante tascabile	32
STB-91	Schreckenliteratur	41	cette littérature chrecque	41
			la letteratura shockkia	44
STB-92	Werwolfwald	41	la forêt des loups-garous	41
			i lupi mannari	44
STB-93	Fußnotenroman	41	un roman de notes de bas de page	41
			un romanzo fatto tutto di note a piè di pagina	44
STB-94	Schriftstellerhandwerk	42	un ouvrage d'écrivain	41
			il mestiere dello scrittore	45
STB-95	Schreckenvariante	70	la variante chrecque	67
			la variante delle shockkie	76
STB-96	Kleiderschrank-Variante	70	la variante des penderies	67
			la variante degli armadi	76
STB-97	Quallenlicht	71	des lampes à méduse	68
			dalle meduse sotto vetro	77
STB-98	(diesen Analphabetischen) Terrorbücher	194	ces livres analphabeticoterroristes	190
			quei libri terroristici (analfabetisti)	212
STB-99	Spinxxxxenschleim	194	de bave de Tiqxxxxe	190
			di muco di rangxxxxo	212
STB-100	Granit- und Kohlen-schutt	194	les restes de granit et de carbone	190
			ai detriti di granito e di carbone	212
STB-101	Kohlegestein	260	les parois charbonneuses	252
			di nero carbone	281
STB-102	Diamantgarten	260	notre jardin diamantaire	252
			il nostro parco dei diamanti	281
STB-103	Lichtkleckschen	261	taches lumineuses	253
			puntini di luce	283
STB-104	Diamantabbau	261	l'extraction diamantaire	254
			all'estrazione dei diamanti	283
STB-105	Riesenedelsteine	261	de pierres précieuses	254
			quelle enormi pietre	283

Kürzel	Dt. ANK (AS)	Seite	Fr./It. (ZS)	Seite
STB-106	Zimtkakao	11	de chocolat chaud à la cannelle	11
			di cioccolata corretta con la cannella	11
STB-107	Lindwurmefeste	12	la Citadelle des Dragons	12
			Forte Vermicchio	12
STB-108	Lindwurmefestebewohner	12	un (jeune) habitant de la Citadelle des Dragons	12
			un (giovane) abitante di Forte Vermicchio	12
STB-109	<i>Dichtpaten</i>	12	un <i>parrain en écriture</i>	12
			un (cosidetto) <i>padrino poetico</i>	12
STB-110	Silbendrechsler (EN!)	12	Tournerimes	12
			Spaccasillabe	12
STB-111	Lindwurmefeste-Urgestein	12	patriarche de la Citadelle des Dragons	12
			discendeva direttamente dai pionieri di Forte Vermicchio	12
STB-112	Tisch- (und Grab)redentexter	12	auteur de discours de table (et d'éloges funèbres)	12
			(un dotato) confezionatore di discorsi per banchetti (e funerali)	12
STB-113	(Tisch- und Grab)redentexter	12	auteur (de discours de table et d'éloges funèbres)	12
			(un dotato) confezionatore di discorsi per (banchetti e) funerali	12
STB-114	Dichtwettbewerbe	12	des concours d'écriture	12
			concorsi poetici	12
STB-115	Geisterautor	12	nègre	12
			autore fantasma	12
STB-116	Fettwucherung	12	le gavage	12
			sul lussureggiare	12
STB-117	Westzamonien	12	en Zamonie occidentale	12
			della Zamonia occidentale	12
STB-118	Pflanzenspeck	14	le lard végétal	14
			cotenna di fogliame; sostanza corposa	14
STB-119	Rispendolde	14	une ombelle paniculée	14
			pannocchia	14
STB-120	Mastgeschöpf	14	cette créature gavée	14
			questa creatura enfiata	14

<b>Kürzel</b>	<b>Dt. ANK (AS)</b>	<b>Seite</b>	<b>Fr./It. (ZS)</b>	<b>Seite</b>
HS-121	Chopard-Ring	8	solitaire de chez Chopard	8
			(questo splendido) anello di Chopard	8
HS-122	Shiseido-Gesichtsbürste	9	ma brosse pour le visage Shiseido	8
			sulla mia spugnetta per il viso Shiseido	9f.
HS-123	Whitney-Houston-Doppel-CD	9	mon double CD de Whitney Houston	8
			sul mio doppio CD di Whitney Houston	10
HS-124	Zupf-Anfälle	59	crise épilatoire (subite)	46
			raptus strapperecci	70
HS-125	Uraltjugendfreundin	88	ma copine d'enfance	68
			la mia amica di antichissima data	106
HS-126	Fichtennadelöl-Badewasser	88	l'eau du bain à l'aiguille du pin	68
			nell'acqua dal penetrante profumo di pino	107
HS-127	auf einem "The Cure"- (und auf einem "Duran Duran"-)Konzert	89	un concert de Cure	69
			un concerto dei Cure	108
HS-128	"Duran Duran"-Konzert	89	un concert (de Cure et) de Duran Duran	69
			un concerto (dei Cure e) dei Duran Duran	108
HS-129	(seiner) Onanie-Theorie	136	sa théorie personnelle sur la masturbation	103
			la sua teoria sulla masturbazione	162
HS-130	Olympiade-Eröffnungs-Feuerwerk	7	le feu d'artifice d'ouverture des Jeux olympiques	7
			(dei fantasmagorici) giochi pirotecnici per l'inaugurazione delle Olimpiadi	8
HS-131	Sixtuwohl-Fußspray	11	mon spray fraîcheur Scholl pour les pieds	10
			il mio spray Pedifresk	12
HS-132	Cohiba-Zigarillos	12	cigarillos Cohiba	11
			cigarillos Cohiba fumati	13
HS-133	Absacker-Grappa	12	--	11
			del bicchiere della staffa di grappa liscia	13

<b>Kürzel</b>	<b>Dt. ANK (AS)</b>	<b>Seite</b>	<b>Fr./It. (ZS)</b>	<b>Seite</b>
HS-134	Ein Hamburg-Berlin-Paar	13	Lui vit à Berlin, moi à Hambourg.	11
			una coppia Amburgo-Berlino	15
HS-135	Bülowbärchen	13	mon petit bulot des mers	12
			il mio orsacchiotto bülowiano	15
HS-136	Jehova-Kundenzeitschrift	14	leur revue	12
			sulla loro rivista	16
HS-137	Polyester-Unterhosen	15	des sous-vêtements en polyester	13
			mutande in poliestere	18
HS-138	dieses Berserker-Weib	18	la virago	16
			la suddetta specie di amazzone	22
HS-139	Medikamenten-röhrchen	20	flacons de médicaments	17
			tubetti di medicinali	24
HS-140	CD-Überspielgerät	22	un lecteur CD	18
			un lettore CD	26
HS-141	Au-pair-Mädchen-Akzent	23	accent (croquignolet) de fille au pair	19
			accento (nordico) da ragazza-alla-pari	28
HS-142	RTL2-Reality-Show	24	reality show de RTL2	20
			nel reality-show di RTL2	29
HS-143	Jil-Sander-Flagship-Store	27	un show-room de Jil Sander	22
			nel negozio supervip di Jil Sander	32
HS-144	Magermilchschnitte	30	--	24
			Fettallatemagro	35
HS-145	Stakkato-Flüche	30	ses staccatos rageurs	25
			una serie di maledizioni canore	36
HS-146	Skin-Repair-Konzentrat	31	flacon skin-repair	25
			Skin Repair Concentrate	37
HS-147	Abschieds-Anblick	32	l'ultime vision	26
			addio	38
HS-148	Monchichi-Bärchen	34	un ours Kiki	27
			un Monicci	40
HS-149	Kapuzen-Kopf	34	sa capuche	27
			cappuccio	40
HS-150	Apotheken-Schlampe	35	sa pétasse de pharmacienne	28
			stronzetta farmaceutica	42



Kürzel	Dt. ANK (ZS)	Seite	Fr. (AS)	Seite
OP-1	Feengold-Elixier	56	l'Élixir d'Or-Fée	55
OP-2	Kapiernix-Spucke	56	bave d'Insuffisant	55
OP-3	Skulpturenhöhle	124	La Tanière aux Statues	109
OP-4	Steilfelsesgebirge	219	des montagnes À-Pic	186
OP-5	Filmaugenvorführung	219	Camérceil	186
OP-6	Exzelsior-Befähiger	467	Capaciteurs d'Excelsior	376
OP-7	Wackelkrakeel	467	Culbu-Gueulard	376
OP-8	Ringelpupo	467	Curbita-peto	376
OP-9	Granuk-Spuck	467	Crache-Granoks	376
OP-10	Flüsterlausch	468	la Chucholotte	377
OP-11	Weichtier-Imperialismus	11	l'impérialisme mollusque	15
OP-12	Kontrabasskasten	12f.	étui de contrabasse	16
OP-13	Pollock-Clan	14	Le clan Pollock	17
OP-14	St.-Proximus-Schule	20	St Proximus	22
OP-15	Musterschülerinnen-Uniform	22	ton uniforme de collégienne modèle	24
OP-16	Kunsthauptschopf	37	la chevelure synthétique	38
OP-17	Ninja-Kampfstellung	46	position de ninja	46
OP-18	Angststrudel	61	Le tourbillon de terreur	59
OP-19	Baba-Freundeabend	84	Baba's Band	79
OP-20	Enzianduft	86	à base de gentiane blanche	81
OP-21	Gothic-Stil	95	un style gothique	88
OP-22	Gutenabendgruß	97	Le bonsoir	89
OP-23	Sonnenmantel	99	un manteau solaire	91
OP-24	Hochköpfe	117	Gorges-Hautes	104
OP-25	Haselhuhnschlitten	117	l'attelage de Gélinittes	104
OP-26	Saga-See	118	lac Saga	104
OP-27	Grünmantel	119	Vert-Manteau	105
OP-28	Ninja-Huldvolle	127	(Oksa-la-redoutable-)ninja-Gracieuse	112
OP-29	Kung-Fu-Angriffsposition	127	une posture d'attaque kung-fu	112
OP-30	Magnetus-Anfall	137	Magnétus	120
BB-31	Polstertür	52	une porte capitonnée	65
BB-32	Erpresserkönig	53	maître chanteur notoire	66
BB-33	Friedhofsausgang	85	l'entrée du cimetière	105
BB-34	Maggi-Geschäft	85	un Maggi	106
BB-35	Arbeiterkooperativen	85	des coopératives ouvrières	106
BB-36	Claude-Pseudonym	128	nom	158
BB-37	Muskelfigur	129	l'écorché	159

Kürzel	Dt. ANK (ZS)	Seite	Fr. (AS)	Seite
BB-38	Seidenüberzug	147	à couvrante en soie	181
BB-39	Miniatursoldaten	173	petits soldats	211
BB-40	Dubans-Rapport	174	rapport Dubans	212
BB-41	Furzekönig	10	pétomane	12
BB-42	Hotelmiete	11	l'hôtel	14
BB-43	Schuldentafel	11	l'ardoise	14
BB-44	Bauernpoeten	11	poète-paysan	15
BB-45	Künstlerschleife	11f.	la lavallière	15
BB-46	Luxussafe	13	un coffre-fort de classe	17
BB-47	Fichet-Tresor	13	le Fichet	17
BB-48	Kirmesringer	13	lutteur de foire	17
BB-49	Greco-Ringen	13	Gréco-romaine	18
BB-50	Boxkampfspezialist	13f.	spécialiste du noble art	18
BB-51	Tresorbesitzer	15	le propriétaire du coffre	19
BB-52	Félix-Potin-Laden	16	Félix-Potin	22
BB-53	Zwei-Groschen-Reporter	17	un Rouletabille à deux ronds	22
BB-54	Redaktionssaal	18f.	salle (pompeusement baptisée) "de rédaction"	24
BB-55	Bernod-Brikett	19	boulets Bernod	25
BB-56	Mirus-Ofen	19	le mirus	25
BB-57	Schleimgebilde	20	un glaïre	26
BB-58	Spendierminute	20f.	ma minute de bonté	26
BB-59	Zinkschild	21	une plaque de zinc	27
BB-60	Stimmenlärm	29	le brouhaha	37
EH-61	Häkelbezügen	11f.	taies au crochet	16
EH-62	Buttermakkaroni	12	de macaronis au beurre	16
EH-63	Phantasieüberschuß	13	en veine d'imagination	17
EH-64	Conciergeamt	72f.	conciergerie	72
EH-65	Suggestionmacht	184	puissance de suggestion	178
EH-66	Überlebenswaffe	277f.	une arme de survie	269
EH-67	Unternehmerbourgeoisie	9	bourgeoisie d'affaires	13
EH-68	Molluskenhirne	14	cerveaux de praires	18
EH-69	Studienpotential	16	le filon des études	20
EH-70	Treppenbrand	21	un feu d'escalier	24
EH-71	Sardinengedächtnis	21	leur mémoire de sardines	24
EH-72	Seidenpapierspiralen	26	des volutes de papier de soie	28
EH-73	Feinbäckerkunst	27	ses élaborations pâtisseries	29
EH-74	Künstlerschleife	29	lavallière	31

<b>Kürzel</b>	<b>Dt. ANK (ZS)</b>	<b>Seite</b>	<b>Fr. (AS)</b>	<b>Seite</b>
EH-75	Betschwester- Linksintellektuelle	34	la grenouille-intellectuelle- de-gauche	36
EH-76	Einschüchterungsgehebe	34	intimidation	36
EH-77	Maori-Spieler	36	le joueur maori	38
EH-78	Armeleutkleider	40	nos vêtements de pauvres	41
EH-79	Armeleutkind	42	une pauvre	43
EH-80	Conciergepaar	44	le couple de concierges	44
EH-81	Wurstrumpf	44	tronc de saucisse	44
EH-82	Totemhund	44	son chien totémique	44
EH-83	Ulmenstrunk	46	une souche d'orme	46
EH-84	Luxuskrokettenwänste	49	outrés à croquettes de luxe	49
EH-85	Mirabellentest	53	le test de la mirabelle	53
EH-86	Zwecksinn	58	sens final	57
EH-87	Schokoladenrinnal	58	des filets de chocolat	57
EH-88	Petrossian-Kaviar	65	caviar Petrossian	64
EH-89	Steinpilz- und Piffferlingsaft	65f.	jus de cèpes et de girolles	65
EH-90	Cockerspanielbesitzer	66	propriétaires de cockers	65
SI-91	Erwachsenenausdrücke	25	les formules de grande personne	19
SI-92	Schnellkassiererin	133	la caissière rapide	96
SI-93	Hustenkrankheit	161	la maladie de la touse	115
SI-94	Stockwerksaufseherin	244	la surveillante d'étage	171
SI-95	Playmobil-Zelt	36	la toile de tente Playmobil	27
SI-96	Playmo-Verolver	53	Le vérolair Playmo	38
SI-97	Hasenmöbel	55	mobilier à lapin	40
SI-98	Playmobil-Ski	57	ski Playmobil	41
SI-99	Castingfehler	66	une erreur de casting	48
SI-100	Playmobil-Kosmonauten	88	les Playmobil cosmonautes	64
SI-101	Hasehase-Mysterium	94	le mystère Pinpin	68
SI-102	Annäherungsarbeiten	100	des travaux d'approche	73
SI-103	Zorro-Umhang	103f.	une cape de Zorro	75
SI-104	Bowlevorräte	105	le niveau du planteur	76
SI-105	Verführungsmanöver	106	ses manœuvres de séduction	77
SI-106	Erdbeertortenreste	117	débris (de chips et) de génoise	85
SI-107	Schuhweh	124	mal aux chaussures	90
SI-108	Fiebermäppchen	125	petit rétic	90
SI-109	Seinekai	138	le quai	99

Kürzel	Dt. ANK (ZS)	Seite	Fr. (AS)	Seite
SI-110	Delphin-Schwimmring	152	sa bouée-dauphin	109
SI-111	Mädchenkummer	155	Chagrin de fille	111
SI-112	Palmenfrisuren	159	des palmiers	113
SI-113	Playmobil-Tüte	160	son sac de Playmobil	114
SI-114	Geschichtenschriftsteller	174	écrivain d'histoires	124
SI-115	Kiefernholzbett	203	lit en pin	144
SI-116	Mathematik-Ordner	203	son classeur de maths	144
SI-117	Hasenmal-Wettbewerbe	216	des concours de dessin de lapins	153
SI-118	Etagen-Aufseherin	229	la surveillante d'étage	162
SI-119	Spielzeugtüte	231	son sac de jouets	163
SI-120	Irren-Gesicht	251	cette tête de débile	176
LD-121	Anonymitätspartikel	12	les particules de l'anonymat	16
LD-122	Cortázar-Roman	12	ce roman de Cortázar	16
LD-123	(ein gewagter Kunstdruck, der so etwas wie ein Stillleben darstellte, ein) Grabesstillleben	192	nature morte, mais vraiment morte	169f.
LD-124	Schwiegerelternstimmung	10	une ambiance de belle-famille	14
LD-125	Krawattenvertreter	14	représentant en cravates	17
LD-126	Spekulantenlehrlinge	14	ces apprentis traders	17
LD-127	Monopoly-Partien	15	parties de Monopoly	17
LD-128	Puzzle-Weltmeisterschaft	17	du championnat du monde de puzzle	20
LD-129	Stimmungsgebote	18	l'obligation de la joie	20
LD-130	Liebesleichtigkeit	25	l'aisance sentimentale	26
LD-131	Liebesdunst	28	vapeur de l'amour	29
LD-132	Schwedisch-Lektionen	57	ses leçons de suédois	54
LD-133	Erstligaergebnisse	69	résultats de ligue 1	64
LD-134	Feierabendlächeln	75	son sourire du soir	70
LD-135	Heile-Welt-Lächeln	75	son sourire du monde facile	70
LD-136	Internetzugangscodes	83	les accès Internet	77
LD-137	Schnellbahnfahrten	85	trajets (quotidiens) en RER	79
LD-138	Verführungsreigen	92f.	le manège de la séduction	85
LD-139	Kussbedürfnis	93	cette pulsion du baiser	86
LD-140	Parallelaufbahn	99	une trajectoire parallèle	91
LD-141	Partnervermittlungsveranstaltungen	100	de soirées pour rencontrer un homme	91

<b>Kürzel</b>	<b>Dt. ANK (ZS)</b>	<b>Seite</b>	<b>Fr. (AS)</b>	<b>Seite</b>
LD-142	Auszählungsirrtümer	104	des erreurs	95
LD-143	Sozialistenschlacht	104	la bataille (tragi-comique) des socialistes	95
LD-144	Vororttheater	106	un théâtre de banlieue	97
LD-145	Außenhandelsausgleich	110	des balances du commerce extérieur	100
LD-146	Parmesanscheibchen	117	les tuiles au parmesan	107
LD-147	PEZ-Figuren	150	--	134
LD-148	Mozzarella-Geschäft	155	un trafic de mozzarella	138
LD-149	Mozzarella-Bande	156	une filière	140
LD-150	Transportunternehmens- gruppe	156	la société	140

<b>Kürzel</b>	<b>Dt. ANK (ZS)</b>	<b>Seite</b>	<b>It. (AS)</b>	<b>Seite</b>
ST-1	Ewigkeitsbrot	13	paneterno	12
ST-2	Glutstreifen	13	strisce di brace	12
ST-3	vom Schläferdachs	13	del tasso dormione	12
ST-4	vom Runzelmaulwurf	13	della talpa rugagna	12
ST-5	der Gedichts- (oder der Sonetten- oder überhaupt der nicht zu verpassende) Krampf	13	il crampo dell'ecloga (o del sonetto o dell'imperdibile istante)	12
ST-6	(der Gedichts- oder der) Sonetten- (oder überhaupt der nicht zu verpassende) Krampf	13	il crampo (dell'ecloga o) del sonetto (o dell'imperdibile istante)	12
ST-7	Kantonalstraße	13	strada cantonale	13
ST-8	DOC-Brot	14	il pane doc	13
ST-9	Spritzerzibeben	14	schizzozibabbo	13
ST-10	Flachkiesel	105	la giarella, il sasso piatto	69
ST-11	eine halbe Backmarone	105	una mezza caldarrosta	69
ST-12	Keksefresserin	105	una cicciona mangiawafer	69
ST-13	Sangriakelch	159	il calice di sangria	104
ST-14	Gallehäppchen	160	tartine alla bile	105
ST-15	Maunzchaos	160	cazzo di miaocasino	105
ST-16	Pizzahappen	160	la pizzetta	105
ST-17	Winzlingsplanet(en)	265	nel mio pianetino	171
ST-18	meine Bigamie-Verhältnisse	266	il mio ménage di bigamo	171
ST-19	Liebestrance	266	la trance amorosa	171
ST-20	Neudusche	266	la neodoccia	171
ST-21	(Bande von) Krapfendieben	266	(una banda di) ladri di krapfen	172
ST-22	Bisacconi-Schule	11	la Bisacconi	11
ST-23	Schotterhieroglyphen	12	i geroglifici di ghiaietto	11
ST-24	meinen Musketierfreunden	12	coi miei amici moschettieri	12
ST-25	Schulgeschmack	15	odore scolastico	13
ST-26	Getreidestralen	16	il granone	14
ST-27	Arschabwischerhärchen	16	peluria stracciaculo	14
ST-28	einen Röhrlingspilz	16	un fungo boledro	14
ST-29	Nagemäuse	19	i topi rosicchioni	16
ST-30	eine Heidengottheit	20	una divinità pagana	16
BC-31	Palmschädel	10	Testa a Palma	14
BC-32	(mit einem aparten) Punk- Leopardenmuster	10	in guisa di leopardo punk	14

<b>Kürzel</b>	<b>Dt. ANK (ZS)</b>	<b>Seite</b>	<b>It. (AS)</b>	<b>Seite</b>
BC-33	Bonsaihund	79	l'acconto di cane	73
BC-34	Drogenhypothese	166	l'ipotesi droga	144
BC-35	Bocciafreunde	167	la bocciofila	145
BC-36	Angstminute	13	(un altro) minuto da paura	17
BC-37	Camperparkplatz	14	il parcheggio dei camper	17
BC-38	Plastikbadeschlappen	17	la ciabatta infradito di plastica	19
BC-39	Freiluft-Discopub	17	un discopub all'aperto	20
BC-40	Parkgestelle	18	rastrelliere	20
BC-41	Amateurradrennfahrer	18	(ex) ciclista dilettante	21
BC-42	Fluchwettbewerb	18	la gara di moccoli	21
BC-43	Fünfer-Briscola	22	(una) briscola in cinque	23
BC-44	Münz-Ass	29	asso (e tre) a denari	29
BC-45	Münz-Drei	29	(asso e) tre a denari	29
BC-46	Münz-König	29	(il) regio a denari; il re a denari	29
BC-47	(deutete mit einer) Kinnbewegung (gen Decke)	32	(ammicò) col mento (verso l'alto)	32
BC-48	Lomi-Strandbad	32	il bagno Lomi	32
BC-49	Juventus-Fan	36	juventino	36
BC-50	Märtyrergesichter	43	le facce di martire	41
BC-51	Laseruhr	60	l'orologio laser	57
BC-52	Periskopballett	63	un balletto di periscopi	59
BC-53	Panini-Einwickelpapier	71	carta dei panini	66
BC-54	Kondomschächtelchen	71	incarto di preservativo	66
BC-55	Rigatonireste	71	avanzi di rigatoni	66
BC-56	Aperitifzeiten	76	l'ora dell'aperitivo	70
BC-57	Stadionleuchttafel	78	un tabellone luminoso da stadio	72
BC-58	Modelgang	94	una camminata da yacht	85
BC-59	Bocciaclub	101	la bocciofila	91
BC-60	Lolitalook	107	(vestita da) Lolita	95
CS-61	Lustgrunzer	32	(il solito) rantolo di piacere	30
CS-62	(einen anstrengenden) Pflichtjob	44	un lavoro doveroso (e faticoso)	41
CS-63	Lolita-Abstinenzkrise	121	(una sorta di) crisi di astinenza da Lolita	109
CS-64	Kinderwimpern	121	(le sue) ciglia (lunghe e nere) da bambino	110
CS-65	Marlene-Dietrich-Poster	7	dai poster di Marlene Dietrich	9

<b>Kürzel</b>	<b>Dt. ANK (ZS)</b>	<b>Seite</b>	<b>It. (AS)</b>	<b>Seite</b>
CS-66	Zufallsfreundschaften	9	le mie amicizie, nate dal caso	10
CS-67	Lateinklassenarbeit	21	il compito di latino	21
CS-68	Griechischbuch	24	il libro di greco	24
CS-69	Lavastein-Pflaster	49	(celato dalla) pietra lavica	46
CS-70	Porno-Postern	52	poster hentai	48
CS-71	Kiffersalon	54	sala della fumanza	50
CS-72	Superalibi (fürs Schule-schwänzen)	58	un ottimo alibi (per non frequentare quello cazzo di lezioni)	54
CS-73	(dieser deprimierende) Spermageruch	62	(quell'opprimente) odore di sperma	57
CS-74	Striptease-Vorstellung	66	uno spettacolo	61
CS-75	Bellini-Park	69	Villa Bellini	63
CS-76	Wahnsinnsleidenschaft	102	(hai) una passione (dentro) che non ha limiti	93
CS-77	(meinem) Lolita-Lächeln	110	il mio sorriso da lolita	100
CS-78	Siegerbanner (in einer Schlacht)	111	la bandiera del comandante vincitore (della battaglia)	101
CS-79	Vierundzwanzig-Stunden-Köffcherchen	113	la sua ventiquattrore	103
CS-80	Vanille-Moschus-Aroma	122	della mia fragranza vanigliata e muschiata	110
CS-81	Wahnsinnsorgasmus	126	un orgasmo forte, fortissimo	114
CS-82	Lebenswahn	128	folle di vita	115
CS-83	Speichelspur	131	una scia (viscida) di saliva	118
CS-84	Kleinmädchen-Phantasien	132	nelle fantasie da bambina	119
CS-85	Palastgalerien	133	un portico del palazzo	120
CS-86	Heiterkeitsanfall	139	quella mia improvvisa esplosione	125
CS-87	Rokoschnörkel	150	un capriccio rococò	135
CS-88	Zwittermonster	160	dal mostro androgino	143
CS-89	--	--	--	--
CS-90	--	--	--	--
LAA-91	Herrenroben (waren das nicht, ...)	25	Quei vestiti non sono da uomo.	22
LAA-92	Kamelhaarstoffe	25	zambellotto	22
LAA-93	Mohnpulver	261	della polvere	200
LAA-94	Apsisbemalung (in: Apsis- oder Deckenbemalung)	388	(fosse una storia,) un'abside (o un soffitto)	298



<b>Kürzel</b>	<b>Dt. ANK (ZS)</b>	<b>Seite</b>	<b>It. (AS)</b>	<b>Seite</b>
LAA-95	Malerorden	510	l'ordine della pittura	391
LAA-96	Samtzipfel	10	una falda di velluto	11
LAA-97	Bootsschreiner	11	i marangoni	12
LAA-98	Satinumhang	15	(la mia) veste (lunga) di raso (nero)	15
LAA-99	mit einem Chalzedon-anhänger	19	(da cui pendeva un) calcedonio	17
LAA-100	(schmale) Kinderfesseln	19	le caviglie (sottili) di una bambina	17f.
LAA-101	(voll goldener) Staubtupfer	20	(punteggiato di) polvere (d'oro)	18
LAA-102	Adelstalar	23	la toga da nobile	20
LAA-103	Wachstiere	23	gli animali di cera	20
LAA-104	Zettelgewebe	23	l'ordito	20
LAA-105	Teufelskleider	26	(che erano) abiti del diavolo	22
LAA-106	(ein kleines) Fieberwehwehen	28	una gnàgnara di stagione	25
LAA-107	(mit einem bluttriefenden) Ohrfetzen (im Maul)	32	(coi denti ancora conficcati nell'orecchio, e quel) lembo (sanguinolente in bocca)	27
LAA-108	Hausunterführung	34	un sottoportico	29
LAA-109	Arbeiterboote	41	(dei) barchini (dei pescatori e) degli operai	34
LAA-110	Dogengaleere	42	(l'enorme) nave dogale	35
LAA-111	(fünf) Goldscudi	49	(cinque) scudi d'oro	39
LAA-112	Kreuzträgerorden	51	ai Crociferi	40
LAA-113	Orgeltüren	52	gli sportelli dell'organo	41
LAA-114	Orgelschrank	52	l'armadio che riparava l'organo	42
LAA-115	Orgelklappen	52	gli sportelli	42
LAA-116	(meinem Spiel- und) Abenteuerkameraden	65	il mio compagno di (giochi e) scorribande	51
LAA-117	Leichenkörper	72	i cadaveri	56
LAA-118	Teufelszwerg	73	pepolo del diavolo	57
LAA-119	Mitgifttruhen	75	cassoni nuziali	59
LAA-120	Glockenmütze	78	il berretto coi campanelli (del matto dei tarocchi)	61
SNP-121	Skiuniformen	12	la divisa	12

<b>Kürzel</b>	<b>Dt. ANK (ZS)</b>	<b>Seite</b>	<b>It. (AS)</b>	<b>Seite</b>
SNP-122	Schneeplacken	13	le zolle di neve	12
SNP-123	Kunststoffschreibtisch	160	la scrivania di plastica	133
SNP-124	(einem bestirnten) Himmelanschnitt (ähnlich)	160	un piccolo cielo (stellato)	134
SNP-125	Nebelleinwand	19	la mascherina piena di nebbia	17
SNP-126	Riesenslalompiste	19	la pista del gigante	17
SNP-127	Pavianlippen	31	i labbroni da babbuino	26
SNP-128	Clownsmelone	37	una bombetta da pagliaccio	31
SNP-129	Sonntagnachmittagslicht	40	la luce della domenica pomeriggio	33
SNP-130	Tetra-Pak-Tüten	45	le confezioni di Tetra Pak	39
SNP-131	Tomatenpüreeersten	45	il purè in scatola	39
SNP-132	Kleinmädchengesicht	47	(le guance restavano lì, due cuscinetti tondi da) bambina	41
SNP-133	Stempelkuss	48	un bacio a stampo	42
SNP-134	Wodkakisten	61	le casse di vodka	51
SNP-135	(eine geschlossene, gnadenlose Front, die) Vier-Zicken-Phalanx	62	una falange (compatta e spietata), le quattro stronze	52
SNP-136	Jungenumkleideraum	64	lo spogliatoio dei maschi	54
SNP-137	Erdbeerfruchtgummi	66	la gelatina alla fragola	56
SNP-138	Jungenkabine	67	(Mi vogliono portare) dai maschi	57
SNP-139	Lustgerinnsel	70	quel grumo (ingombrante) di desiderio	59
SNP-140	Mathekuh	73	Quella di mate	61
SNP-141	Gesprächsanlauf	100	quel brandello di conversazione	83
SNP-142	Nahtspuren	109	i segni dei punti	91
SNP-143	Schnapsgestank	119	un odore (rancido)	99
SNP-144	(ihrem) Tablettenvorrat	125	(la sua) scorta (personale)	103
SNP-145	Vollwertkräcker	132	(due) cracker integrali	109
SNP-146	Diadora-Trainingsanzug	132	la sua tuta Diadora	109
SNP-147	Erste-Hilfe-Schränkchen	132	la cassetta del pronto soccorso	109
SNP-148	Schülergrüppchen	134	il mucchio di studenti	111
SNP-149	Stehklosett	134	il gabinetto alla turca	111
SNP-150	Kachellinien	135	la linea delle piastrelle	112

Deutsche Ad-hoc-Nominalkomposita stellen für die Übersetzung eine besondere Herausforderung dar: Als ausgangssprachliche Strukturen bieten sie die Schwierigkeit der Rezeption im Sinne der korrekten Interpretation und adäquaten Wiedergabe. Bei der Anfertigung einer Übersetzung ins Deutsche stellt sich hingegen das Problem der Produktion, d. h. der Translator muss zunächst das Kompositum als eine Übersetzungsmöglichkeit erwägen und anschließend seine Verwendung kritisch *abwägen*. Der vorliegende Band befasst sich sprachvergleichend-translatologisch mit Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen als Ausgangs- und Zielpunkt der Übersetzung und geht dabei auch der Frage nach, ob oder inwieweit diese Strukturen als „kreativ“ einzuschätzen sind. Zwar kann die Studie nur ein kleiner Beitrag zu dem komplexen Gebiet der (kreativen) Wortbildung in der Translation sein, als solcher aber vielleicht den Anstoß zu weiteren Untersuchungen liefern.

Anne Weber ist Diplom-Übersetzerin für Französisch, Englisch und Italienisch. Sie war bis 2015 am Lehrstuhl für Romanische Übersetzungswissenschaft der Universität des Saarlandes beschäftigt. Neben der Wortbildung gehören zu ihren Forschungsinteressen auch die Bereiche Werbesprachforschung sowie Fachsprachenforschung.